

Der neue Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Grundlagenpapier – Langfassung

Grundlagenpapier – Langfassung

Oktober 2011

LIQuA – Linzer Institut für qualitative Analysen

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin:

LIQuA – Linzer Institut für qualitative Analysen
Untere Donaulände 10
A-4020 Linz

Auftraggeberin:

Büro Linz Kultur
Pfarrgasse 7
A-4041 Linz

Autor_innen:

Anzinger, Kathrin, Philipp, Thomas

Erscheinungsjahr:

2011

Endredaktion und Layout:

LIQuA – Linzer Institut für qualitative Analysen

Bestell- bzw. Downloadmöglichkeit:

Büro Linz Kultur
Pfarrgasse 7
A-4041 Linz
Tel.: ++43 732 7070
Fax: ++43 732 7070 1955
Web: <http://www.linz.at/kultur>
E-Mail: lk@mag.linz.at

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	12
II. Einblicke in Kulturentwicklungsplanung	14
1. Kulturentwicklungspläne und andere Formen kultureller Planungen	15
1.1. Methodische Vorgehensweise einer Kulturentwicklungsplanung	15
1.2. Formen kultureller Planungen	16
1.3. Argumente für und gegen Kulturentwicklungsplanung	16
1.4. Kriterien für erfolgreiche Kulturentwicklungsplanung	18
2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum	20
2.1. Historische Phasen der kulturellen Planungen im deutschsprachigen Raum	20
2.2. Beispiele für Kulturentwicklungsplanung im deutschsprachigen Raum . . .	22
2.2.1. Ahlen	22
2.2.2. Bad Nauheim	23
2.2.3. Böblingen	28
2.2.4. Brandenburg an der Havel	30
2.2.5. Bremen	33
2.2.6. Chemnitz	36
2.2.7. Coburg	38
2.2.8. Dornbirn	41
2.2.9. Dresden	42
2.2.10. Erlangen	44
2.2.11. Essen	49
2.2.12. Freiburg	49
2.2.13. Graz	53
2.2.14. Köln	54
2.2.15. Krems	56
2.2.16. Leipzig	57
2.2.17. Leverkusen	58
2.2.18. Marburg	60
2.2.19. Minden	62
2.2.20. Passau	64
2.2.21. Saarbrücken	67
2.2.22. Salzburg	68
2.2.23. Steyr	74
2.2.24. Weitere Bestandsaufnahmen und Konzepte	75

III. Entwicklungspläne, Leitbilder, Empfehlungspapiere, Forderungspapier-	79
re	
3. Einleitung	80
4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz	81
4.1. Grundlagen, historische Voraussetzungen und aktuelle Ausgangslage	84
4.2. Kultur als öffentliche Aufgabe	86
4.3. Linz – Profil	87
4.4. Linz – Europäische Kulturhauptstadt	91
4.5. Vernetzung und Kooperation	91
4.6. Kunst- und Kulturvermittlung	93
4.7. Zielgruppen	96
4.8. Kunst- und Kulturförderung	96
4.9. Kultur, Politik und Rechte	98
4.10. Stadt – Räume	100
4.11. Neubauten	101
4.12. Für eine Symmetrie der Geschlechter	101
4.13. Stadtkulturbeirat – Kulturparlament – Kulturentwicklung	103
5. Kulturleitbild Oberösterreich	104
6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete	109
6.1. Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich	109
6.2. Leitlinien für eine Linzer Integrationspolitik und Maßnahmenpaket Inte- gration “Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft”	113
6.3. Linzer Agenda 21 und Linz 21	116
6.4. Die Linzer Charta	120
6.5. Innovatives OÖ 2010plus	121
6.6. Programm “Regionale Wettbewerbsfähigkeit OÖ 2007-2013”	124
7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen	126
7.1. Empfehlungsschreiben und -papiere des Stadtkulturbeirats	126
7.1.1. Empfehlungsschreiben 2002	126
7.1.2. Empfehlungsschreiben 2003	127
7.1.3. Empfehlungspapier 2004	128
7.1.4. Empfehlungspapier 2006	131
7.1.5. Empfehlungspapier 2009	136
7.1.6. Empfehlungspapier 2011	139
7.2. Vorschlagspakete des Oö. Landeskulturbeirates	143
7.2.1. Vorschlagspaket 2008	143
7.2.2. Vorschlagspaket 2009	144
7.2.3. Vorschlagspaket 2011	146
7.3. Sonstige Forderungs- und Empfehlungspapiere und Stellungnahmen	148
7.3.1. Positions- und Forderungspapiere des Offenen Forums Freie Szene .	148
7.3.2. Positions- und Forderungspapiere der Kulturplattform Oberösterreich	150
7.3.3. Positions- und Forderungspapiere von FIFTITU%	151

IV. Kulturpolitischer Diskurs 2000 ff.	154
8. Einleitung	155
9. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2000	156
9.1. Kulturentwicklungsplan – ein politischer Kompromiss und dennoch aus einem Guss	156
9.2. Lentos – Umwegrentabilität und Lukrierung von Sondermitteln als Antwort auf die Frage zur Finanzierung	159
9.3. Musiktheater – Um- und Ausbau oder doch Neubau? Das verwirrende Ergebnis der Landesvolksbefragung	164
9.4. LinzFest und Pflasterspektakel – Belebung der Stadtteile durch Dezentralisierung?	168
9.5. Ticket-Corner, Publikumsbeirat und “Was ist los – in Linz und Oberösterreich?”	169
9.6. Zielgruppe Senior_innen – Förderung der Senior_innen-Kultur	170
9.7. Verbalinjurien in der KAPUzine – Rechtfertigung der Förderung für den Kulturverein KAPU	171
9.8. Kulturbudget – Wie wirtschaftlich kann bzw. darf Kultur sein?	172
9.9. Am Rande angemerkt	173
10. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2001	174
10.1. Lentos – ein Jahr später und noch immer keine Entscheidung über den Bundeszuschuss	174
10.2. Musiktheater – erste Bürger_inneninitiative im Gemeinderat	174
10.3. Auf der Tagesordnung: LinzFest, Pflasterspektakel und zum ersten Mal das Krone-Stadtfest	184
10.4. Bauprojekt “Wissensturm” – Abschluss von Verträgen	187
10.5. Stadt Linz und Tschechische Republik – der Aus- und Aufbau kultureller Beziehungen als Maßnahme zum Abbau von Verständnisbarrieren	190
10.6. Für eine Symmetrie der Geschlechter – Kunst und Kultur im Frauenaktionsplan	190
10.7. Kulturbudget – ein T-Shirt zur Demonstration des mangelnden Interesses am Kunst- und Kultur-Sponsoring	191
10.8. Am Rande angemerkt	195
11. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2002	196
11.1. Bewerbung für die Landesgartenschau in Linz	196
11.2. Nachlass-Ankauf als Widerspruch zum Kulturentwicklungsplan	197
11.3. LinzFest – Ansturm auf die Toiletten der Gastbetriebe	198
11.4. Zu geringer Wiedererkennungswert in der Tourismuswerbung	198
11.5. Kunst am Bau: Fragen über Fragen	199
11.6. Sporthalle, Veranstaltungshalle, Mehrzweckhalle oder multifunktionale Halle: Explosion der Baukosten	200
11.7. Das Pflasterspektakel und seine räumliche Ausrichtung	204
11.8. Die Kinos der Linzer Innenstadt vs. Cineplexx	204
11.9. Ein Volkshaus im Zentrum von Linz	206
11.10 Museen der Stadt Linz – Zusammenführung von Lentos und Nordico	206
11.11 Städtische Kunstgegenstände in öffentlichen Einrichtungen	213
11.12 Die Altstadt als Weltkulturerbe	213
11.13 Kulturbudget – Studienergebnisse als Beweis für eine gute kulturpolitische Arbeit	215

Inhaltsverzeichnis

11.14	Die Neugestaltung des Christkindlmarktes: Vier, sechs oder acht Ecken?	218
11.15	Am Rande angemerkt	223
12.	Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2003	225
12.1.	Bewerbung für die Landesgartenschau in Linz revisited	225
12.2.	Zweieinhalb Jahre Kulturentwicklungsplan	225
12.3.	Neu-, Um- oder Ausbau des Landes- bzw. Musiktheaters?	227
12.4.	Das LinzFest – Vom Urfahrner Markt in die Innenstadt und von der Innenstadt in den Donaupark	234
12.5.	Bessere Rahmenbedingungen für Kunst am Bau	237
12.6.	Eine neue Beleuchtung für den neuen Christkindlmarkt – ohne Kontroverse	237
12.7.	Zu den Restitutionsmaßnahmen der Stadt Linz	238
12.8.	Kulturbudget: Unzufriedenheit von Seiten der ÖVP und den Grünen	238
12.9.	Am Rande angemerkt	241
13.	Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2004	243
13.1.	Neugestaltung der Brückenkopfgebäude-Beleuchtung	243
13.2.	Weihnachtsmänner im Stadtsenat	243
13.3.	Das LinzFest ist auch aus der Sicht der FPÖ alles in allem eine tolle Veranstaltung	245
13.4.	Die Blumau ist nun doch als Standort für das neue Musiktheater im Gespräch	245
13.5.	20 Millionen Euro für das Kulturhauptstadtjahr – kein einstimmiges Signal aus dem Gemeinderat	251
13.6.	Für eine Symmetrie der Geschlechter: Kritik am Kunstankauf und an der Auftragsvergabe	256
13.7.	Subventionierung des Krone-Stadtfestes und Widerstand der Grünen	257
13.8.	Die Kündigung des Theatervertrages	257
13.9.	Intendant oder Intendantin am Landestheater?	262
13.10	Kulturbudget – Förderung der Freien Szene: Angemessen oder doch zu wenig?	263
13.11	Umgestaltung und Aufwertung des Arenaplatzes beim Ursulinenhof	265
13.12	Am Rande angemerkt	266
14.	Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2005	268
14.1.	Gründung einer Gesellschaft anlässlich des Kulturhauptstadtjahres	268
14.2.	Gleichbehandlung der Musikschulen: Bittere Enttäuschung	270
14.3.	Ausbau der kulturellen Infrastruktur in den Stadtteilen: Kleinmünchen erhält ein Volkshaus	272
14.4.	Popmusik-Veranstaltungen sind in Linz Mangelware	273
14.5.	LIVA-Veranstaltungen: Eintrittskarte = Fahrkarte	274
14.6.	Der Donausteg und seine Bedeutung für das Kulturhauptstadtjahr 2009	275
14.7.	Erweiterung des AEC: Trotz hohem Risiko einstimmiger Beschluss im Gemeinderat	276
14.8.	Der scheinbare Gästerückgang beim Brucknerfest	280
14.9.	Literarisches Jahrbuch “Facetten” – Um Zahlen und Fakten wird gebeten	280
14.10	Das Lentos in der Krise: “Kunst für alle” – Was heißt das eigentlich?	282
14.11	Für eine Symmetrie der Geschlechter: Der Frauenausschuss drückt die Wiederholtaste	291
14.12	teens_open_space – Eine Enttäuschung für die Jugendlichen	292
14.13	Am Rande angemerkt	294

15. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2006	295
15.1. FPÖ: Das neue Musiktheater ist zu teuer!	295
15.2. Keine Gleichbehandlung der Gemeinde- und Landesmusikschulen	297
15.3. Rückläufige Besucher_innenzahlen an der Volkshochschule: Unveröffentliche Statistik	297
15.4. Barrierefreies Linz 2009 – SPÖ und ÖVP enthalten sich der Stimme	298
15.5. Kreativwirtschaft auf dem Vormarsch – Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung	299
15.6. Die prekäre Situation der freien Radios	301
15.7. Der Zeitdruck bei der Erweiterung des AEC führt zu Baukostenüberschreitungen	302
15.8. Für eine Symmetrie der Geschlechter – Leichte Verbesserungen sind zu verzeichnen	304
15.9. Das Kulturbudget muss zukünftig mehr für Querdenker_innen, Aufmüpfige und Spinner_innen übrig haben	305
15.10 Am Rande angemerkt	310
16. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2007	312
16.1. Veranstaltungs- und Ticket-Corner – Klappe, die Zweite	312
16.2. Drei-Jahres-Förderungen: Die Grünen finden kein Gehör	312
16.3. Subvention für das Krone-Stadtfest	313
16.4. Anfrage von Gemeinderat Mayr an Vizebürgermeister Watzl: Statusbericht Kulturentwicklungsplan	313
16.5. Interkulturelle Öffnung der Musikschule Linz	315
16.6. Beteiligung der städtischen Kunst- und Kultureinrichtungen an der Aktion “Hunger auf Kunst und Kultur”	316
16.7. Für eine Symmetrie der Geschlechter – leichte Verbesserungen in Bereich “Musik”	317
16.8. Überprüfung des Lentos und des Nordico durch den Stadtrechnungshof	318
16.9. Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans	318
16.10 Barrierefreies Musiktheater	321
16.11 Historisch falsche Angaben in Broschüren	322
16.12 Konzeption der Linzer Frauenkulturtag	323
16.13 Der Kulturreferent als “Marionette des Triumvirats Dobusch – Luger – Mayr”	324
16.14 Am Rande angemerkt	329
17. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2008	330
17.1. Musiker_innen brauchen mehr Proberäume	330
17.2. Ernennung des Donaulimes zum Weltkulturerbe: Absage aus dem Kulturausschuss	332
17.3. Medienberichte über unzureichende Vorbereitungen für Linz 09 sind Anlass einer Anfrage	332
17.4. Linz Open Space: Jugendkultur 2009: Eine Anfrage zum Status quo	336
17.5. Bislang keine Realisierung des teens_open_space-Projektes	337
17.6. Die Entschädigung der Stadtwerkstatt führt zu einer Ungleichstellung von Kultur- und Wirtschaftsbetrieben	338
17.7. FPÖ: Linz 09 führt zu Mehraufwendungen bei den Museen der Stadt Linz	339
17.8. Linz Tickets – Linz 09: Der FPÖ ist endlich Gehör geschenkt worden	340
17.9. Für eine Symmetrie der Geschlechter: Gutes Zeugnis für das Büro Linz Kultur	340
17.10 Reaktivierung der Künstler_innenbörse	341
17.11 Fünf vor Zwölf: Das AEC steckt in der Krise	341

Inhaltsverzeichnis

17.12	Kulturbudget: Investitions- und Qualitätsschub durch Linz09	343
17.13	Am Rande angemerkt	345
18.	Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2009	347
18.1.	Einigkeit im Gemeinderat: Die Studienrichtung Keramik gehört an die Kunstuniversität Linz	347
18.2.	Kulturentwicklungsplan Neu: Trotz § 12, Abs. 3 kein Zwischenbericht im Gemeinderat	349
18.3.	Neues Sonderförderprogramm: LinzIMPoRT	350
18.4.	Der Kulturausschuss spricht sich gegen den Richard-Tauber-Gesangswettbewerb aus	350
18.5.	Förderaktivitäten im Bereich der Kreativwirtschaft	351
18.6.	Der Kauf der Tabakfabrik Linz. Eine Chance für die Kreativwirtschaft?	352
18.7.	Das Kulturhauptstadtjahr führt zu Realitätsverlusten: Der Brand im Ursu- linenhof – Ein Kunstprojekt?	355
18.8.	Neue Tarifverordnung bei den Museen: Halbe Ermäßigung für Aktivpass- Besitzer_innen	357
18.9.	Eskalation beim 1. Mai-Aufmarsch der KPÖ: Die ÖVP fordert Subventi- onsstopp	358
18.10	Für eine Symmetrie der Geschlechter: Lobende Worte für den Kulturreferenten	361
18.11	Änderung des Statutes der Museen der Stadt Linz – Die FPÖ fühlt sich ungerecht behandelt	361
18.12	Kulturbudget: Linz 09 – Eine wirtschaftliche Erfolgsstory! Linz 09 – Eine kulturelle Erfolgsstory?	362
18.13	Am Rande angemerkt	365
19.	Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2010	367
19.1.	BZÖ: Die Subventionierung der Medienwerkstatt Linz ist eine Quersubven- tionierung	367
19.2.	KEP neu: Die Grünen haben ihr Ziel erreicht	367
19.3.	Positionierung der Kreativwirtschaft in Linz bzw. OÖ: Stadt und Land gründen eine GmbH	371
19.4.	Den Linzer Museen fehlt der Schwung	373
19.5.	Ein neuer, nicht-kommerzieller Fernsehsender entsteht: DORF TV	375
19.6.	Grüne, KPÖ und BZÖ sind sich einig: Keine Subventionierung des Krone- Stadtfestes	376
19.7.	Das BZÖ ist auch gegen das Pflasterspektakel	377
19.8.	Die FPÖ ist gegen die Verwendung von Linz 09-Restmitteln für Kunst- und Kulturprojekte	377
19.9.	Kulturbudget – Die Umverteilung der Mittel: Von der Stadtwache zur Freien Szene	380
19.10	Am Rande angemerkt	385
20.	Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2011	386
20.1.	Kritik an der Entwicklung der Zweigstellen der Stadtbibliothek	386
20.2.	Am Rande angemerkt	387

V. Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan	389
21. Einleitung	390
22. Kulturstadt Linz = ?	397
23. Nach dem KEP: Gute Zeiten, schlechte Zeiten	401
24. Linz international: Und jährlich grüßt die Ars Electronica	406
25. Linz im Vergleich: Anything goes ...	409
26. 009 ff. – Ein Motor ohne Kurbelwelle für interessante Projekte	412
27. Hoch – Sub – Volk	419
28. Alles Theater? Und Musik? Und Medien?	423
29. Zukunft Linz	427
30. Stadtteilkultur, Kultur für Alle und der neue KEP	433
31. Vertiefende Erkenntnisse	456
31.1. Arbeitsbedingungen, Arbeitsverhältnisse und soziale Lage	456
31.2. Förderung und Finanzierung	458
31.3. Gender und Frauen	460
31.4. Interkulturalität, Migration und Integration	462
31.5. Internationalität und Linz09	466
31.6. Junge Potenziale und Nachwuchsförderung	467
31.7. Kreativwirtschaft	469
31.8. Kulturentwicklung, Kulturplanung und Evaluierung	470
31.9. Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum	471
31.10 Kunst- und Kulturvermittlung	472
31.11 Kunst in Verbindung mit Sozial- und Gesundheitswesen	475
31.12 Leerstände und Zwischennutzungen	476
31.13 Netzwerke, Kooperationen und Zusammenarbeit	478
31.14 Neue Infrastruktur und neue Formate	479
31.15 Neue Medien, Freie Medien, Open Source und Open Commons	481
31.16 Publikum, Zielgruppen und altersspezifische Kulturangebote	483
31.17 Schule, Bildung und Wissenschaft	485
31.18 Stadtteile, Stadtrand und Region	488
31.19 Tourismus und Image	490
31.20 Verhältnis von Stadt, Land und Bund	490

Teil I.
Einleitung

Im März 2000 wurde mit dem ersten Kulturentwicklungsplan ein Grundstein in der kulturellen Profilierung der Stadt Linz gelegt. Der dynamische und prozesshafte Charakter einer fortschreibenden Kulturentwicklungsplanung erfordert allerdings eine Hinterfragung bisheriger Entwicklungen und Realisierungen und die Berücksichtigung der aktuellen und zukünftig abschätzbaren Veränderungen im kulturellen Feld. Insbesondere die inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen, die sich im Kontext der Europäischen Kulturhauptstadt 2009 ergeben haben, erzwingen eine Verfeinerung, Adaptierung und Erweiterung der festgeschriebenen Schwerpunkte des ersten Kulturentwicklungsplans. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Ziele, Strukturen und Handlungsmaxime von gestern für morgen noch tauglich sind.

Aus diesem Grund hat der Gemeinderat der Stadt Linz im November 2010 beschlossen, einen neuen Kulturentwicklungsplan zu erarbeiten. Der erste Schritt wurde mit der Erstellung einer Grundlagenarbeit gesetzt, auf die ab Oktober 2011 ein mehrmonatiger, partizipatorischer Prozess folgt. Gemeinsam mit den aktiven Personen aus dem Kunst- und Kulturfeld und der interessierten Bevölkerung soll an der Neufassung des Kulturentwicklungsplans gearbeitet werden, um wieder einen Rahmen für die kulturelle Entwicklung der Stadt Linz in den nächsten Jahren zu finden.

Die vorliegende Arbeit untergliedert sich in vier Teile:

- Allgemeine Erläuterungen zur methodischen Vorgehensweise einer Kulturentwicklungsplanung, zu Pro- und Kontra-Argumenten und zu den Kriterien für eine erfolgreiche Kulturentwicklungsplanung.
- Analyse des ersten Kulturentwicklungsplans für die Stadt Linz aus dem Jahr 2000 hinsichtlich der realisierten Maßnahmen und interpretierende Darstellung von weiteren Entwicklungsplänen, Leitbildern, Empfehlungs- und Forderungspapieren.
- Darstellung des kulturpolitischen Diskurses in Linz seit dem Jahr 2000, ergänzt um Artikel aus Tages- und Wochenzeitungen.
- Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan, die insbesondere aus den im Rahmen der Grundlagenarbeit geführten 72 Interviews mit Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld gewonnen wurden.

Eine vom Büro Linz Kultur überarbeitete Kurzfassung kann über die zentrale Internetpräsenz zum neuen Kulturentwicklungsplan abgerufen werden.

Teil II.

Einblicke in
Kulturentwicklungsplanung

1. Kulturentwicklungspläne und andere Formen kultureller Planungen

Unter Kulturentwicklungsplanung wird allgemein die Planung der kulturellen Entwicklung eines bestimmten Untersuchungsgebietes verstanden. Sie dient dabei vor allem dem Ziel, zukünftige Potenziale für die kulturellen Leistungen einer Stadt oder einer Region sichtbar zu machen und deren weitere Entfaltung in einem strategischen Entwicklungsprogramm festzuschreiben.¹ Damit wird ein Prozess beschrieben, bei dem es also nicht um die Planung der Kultur an sich geht, sondern der Gestaltungsrahmen für die zukünftige Entwicklung eines vielfältigen kulturellen Leistungsangebotes in einem geografisch abgegrenzten Raum geschaffen wird.²

1.1. Methodische Vorgehensweise einer Kulturentwicklungsplanung

Es existieren zwar keine verbindlichen Vorgaben für die methodische Vorgehensweise bei einer Kulturentwicklungsplanung oder für die Struktur und die Inhalte eines Kulturentwicklungsplans, trotzdem weisen derartige Planungsvorhaben einzelne Eigenschaften auf, die ihnen gemein sind:³

- Der Fokus liegt auf der Entwicklung des kulturellen Feldes des Untersuchungsgebietes, insbesondere der kulturellen Leistungen und Angebote. Im Unterschied zu früheren Kulturentwicklungsplänen wird dabei heute nicht mehr bloß von den kulturellen Einrichtungen aus gedacht, sondern vom gesamten kulturellen Feld eines Untersuchungsgebietes. Kulturentwicklungsplanung in diesem Sinne versteht sich als Stadtplanung.
- Die zukünftige Entwicklung (Chancen und Risiken) wird aus einer Einschätzung der aktuellen Situation (Stärken und Schwächen) des Kunst- und Kulturfeldes abgeleitet. Dazu gehört in der Regel ein Überblick über die kulturellen Einrichtungen und die Schwerpunkte der Kulturarbeit.
- Strategische kulturpolitische Leitlinien und Ziele werden formuliert, zueinander in Beziehung gesetzt und nach Prioritäten gereiht. Kulturentwicklungsplanung ist ein fortlaufender Prozess. Daher ist sicherzustellen, dass die festgelegten Ziele zwar verbindlich sind, die Planung selbst aber flexibel gehandhabt werden sollte, um sich auf veränderte Rahmenbedingungen einstellen zu können.

¹ vgl. Heinrichs und Klein 2001, S. 184 und Klein 2005, S. 239

² vgl. Neisener 2009, S. 87

³ vgl. Klein 2005, S. 239, Lüdemann 2007, S. 124 und Morr 2011, S. 138

1. Kulturentwicklungspläne und andere Formen kultureller Planungen

- Einzelne Maßnahmen zur Erreichung der formulierten Ziele werden erarbeitet, ebenfalls priorisiert und mit weiterführenden Informationen wie notwendigen Personal-, Finanz- und Materialressourcen oder Zeithorizonten versehen. Teilweise werden in diesem Zusammenhang im Sinne eines Kontraktmanagements auch Vereinbarungen über die Zielerreichung sowie über den Mittelbedarf und -einsatz zwischen Politik, Verwaltung und kulturellen Einrichtungen getroffen .
- Falls es sich nicht dezidiert um einen Teilplan handelt (z. B. für migrantische Kulturarbeit oder Jugendkultur), wird ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, d. h. möglichst alle Sektoren und Disziplinen werden mit einbezogen, wobei auch Schnittstellenbereiche (z. B. Integration/Migration, Gender/Frauen, Kreativwirtschaft, Wissenschaft/Bildung, Tourismus, ...) berücksichtigt werden.

1.2. Formen kultureller Planungen

Neben Kulturentwicklungsplänen können andere Formen kultureller Planungen unterschieden werden:⁴

- Kulturkonzeptionen: Eher kürzere und knappere Form der Kulturplanung oder kulturellen Vorplanung, zumeist auf gewisse Bereiche beschränkt (z. B. Museumskonzept).
- Kulturpolitische Leitlinien: Meist übergeordnete, strategische Zielformulierungen auf hohem Abstraktionsniveau, die aus einem zuvor erstellten Leitbild abgeleitet wurden. Sie sind vom Umfang her wesentlich kürzer als Kulturentwicklungspläne und enthalten keine Aussagen über Mitteleinsatz und Zeitplan einer Zielerreichung.
- Kulturrahmenpläne: Eher zusammenfassende Sichtbarmachung der kulturellen Leistungen in einem Untersuchungsgebiet, oftmals ergänzt um Einschätzung der Ist- und Soll-Situation und Formulierung strategischer Ziele.
- Kulturelle Vorplanungen oder Vorstudien: Zumeist wissenschaftliche Arbeiten über das kulturelle Feld in einem Untersuchungsgebiet, die als Basis für einen Kulturentwicklungsplan dienen können.
- Kulturelle Informationsschriften: Eher knapp gehaltene Übersichten über das Angebot an kulturellen Leistungen, manchmal ohne jegliche Planungselemente und eher in Form von Werbebroschüren gehalten.

1.3. Argumente für und gegen Kulturentwicklungsplanung

Für die Durchführung einer Kulturentwicklungsplanung können sowohl Argumente als auch Gegenargumente angeführt werden:⁵

⁴ vgl. Morr 2011, S. 141 f. und Lüdemann 2007, S. 125

⁵ vgl. Morr 2011, S. 140 f.

1. Kulturentwicklungspläne und andere Formen kultureller Planungen

Argumente für Kulturentwicklungsplanung	Argumente gegen Kulturentwicklungsplanung
Die Erarbeitung kulturpolitischer Ziele führt dazu, dass Kunst und Kultur besser profiliert und gezielter gefördert werden können.	Kultur an sich ist nicht planbar.
Kulturelle Einrichtungen und Akteur_innen benötigen Planungssicherheit.	Die Planung benötigt zeitliche und finanzielle Ressourcen.
Eine Kulturentwicklungsplanung kann einen detaillierten Überblick über den Kunst- und Kulturbereich eines Untersuchungsgebietes liefern, inklusive einer Darstellung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken.	Die Planung und deren Umsetzung ist zu sehr von politischen Entscheidungsträger_innen, den Entscheidungsträger_innen der zuständigen Behörden und den für die Planung verantwortlichen Personen abhängig.
Kulturentwicklungsplanung kann zu einer Erweiterung des Handlungsspielraums führen, indem Doppelgleisigkeiten aufgezeigt, bislang falsch eingesetzte Ressourcen für neue Aufgaben eingesetzt oder überhaupt neue Ressourcen geschaffen werden können.	Es gibt keine normierten Regeln für die Vorgehensweise bei einer Kulturentwicklungsplanung. Die Nachvollziehbarkeit des Verfahrens ist daher nicht entsprechend gegeben.
Wenn die Umsetzung der Ziele möglichst weitreichend sicher gestellt wird, führt Kulturentwicklungsplanung zu einer Aufwertung des Kunst- und Kulturbereichs. Eine Stärkung des kulturellen Profils, der Aufbau eines positiven Images oder die verstärkte öffentliche Wahrnehmung sind Folgen davon.	Ein Kulturentwicklungsplan führt zu Einschränkungen im Handlungsspielraum, vor allem bei den zuständigen Behörden.
Kulturentwicklungsplanung dient der Kulturpolitik dazu, ihre Zielsetzungen zu überdenken und neu auszurichten.	Die Umsetzung der Planung wird oftmals vernachlässigt bzw. entzieht sich der Kontrolle.
Kulturentwicklungsplanung ermöglicht es, unter Einsatz von partizipativen Methoden die von der Planung betroffenen Personen in die Überlegungen zur zukünftigen Entwicklung des Untersuchungsgebietes mit einzubeziehen. Disziplinenübergreifende Diskussionsprozesse werden in Gang gesetzt, neue Netzwerke werden geschaffen.	Die Gründe für die Erstellung eines Kulturentwicklungsplans sind nicht immer nachvollziehbar bzw. manchmal nur sehr oberflächlich (z. B. die bloße Aufwertung des Images einer Stadt).
Neue bzw. bislang noch wenig beachtete Felder und Themen können im Zuge einer Kulturentwicklungsplanung einen höheren Stellenwert in der Kulturpolitik erlangen.	Ein Planungsprozess birgt Konfliktpotenzial in sich, da bestehende Strukturen und Verhältnisse verändert werden, insbesondere durch eine eventuell durchgeführte Prioritätensetzung. Für einzelne Einrichtungen und Akteur_innen entstehen dadurch Nachteile.
Moderne Kulturentwicklungsplanung ist Stadtplanung und somit Teil davon, dass eine zukunftsfähige Entwicklung von Städten oder Regionen sichergestellt wird.	Mittel- und Langfristige Festschreibungen von Zielen können dazu führen, dass zum Planungszeitpunkt noch nicht berücksichtigte oder absehbare Entwicklungen nicht entsprechend berücksichtigt werden.

Tabelle 1.1.: Argumente für und gegen Kulturentwicklungsplanung

1.4. Kriterien für erfolgreiche Kulturentwicklungsplanung

Kulturentwicklungspläne unterliegen wie jegliche Planungsvorhaben bestimmten Kriterien, die zu einem erfolgreichen Gelingen beitragen oder dieses verhindern:⁶

- **Politische Verantwortung:** Von den maßgeblichen politischen Entscheidungsträger_innen muss bereits zu Beginn des Planungsvorhabens ein eindeutiges Signal gesetzt werden, dass der gesamte Prozess der Kulturentwicklungsplanung erwünscht ist. Dies beinhaltet auch die Zustimmung dazu, dass die Formulierung von Zielen und Maßnahmen wichtige Bestandteile eines Kulturentwicklungsplanes sind und eine möglichst weitgehende Umsetzung grundsätzlich intendiert ist. Es geht somit um den grundsätzlichen Gestaltungswillen und den Entwicklungscharakter von kulturellen Planungen, d. h. dass strukturelle Veränderungen im Kunst- und Kulturfeld angestrebt werden. Zu Beginn des Gesamtprozesses muss die Zuständigkeit der letztendlichen politischen Verantwortung für die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans deutlich geäußert werden. Damit verbunden ist die Klarstellung, dass die endgültige Formulierung von Zielen und Maßnahmen in einer konsensuellen Willensbildung der politischen Entscheidungsträger_innen begründet ist, wenn auch unter sorgfältiger Berücksichtigung der Meinungen der in den Prozess eingebunden Expert_innen aus Wissenschaft und Praxis. Sicherzustellen ist in diesem Zusammenhang, dass alle relevanten politischen Akteur_innen und Gremien in den Gesamtprozess mit einbezogen werden.
- **Effizienter Ressourceneinsatz:** Für die Durchführung einer Kulturentwicklungsplanung müssen ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die anfallenden Kosten decken zu können, etwa Honorare für die wissenschaftliche und organisatorische Begleitung (z. B. externe Fachleute, Vortragende, Moderator_innen, ...), Aufwandsentschädigungen für Teilnehmer_innen, Miete für Räume und Technik oder Kosten für Layout, Redaktion und Druck. Dabei ist auf die Wirtschaftlichkeit und die erwartete Kosten-Nutzen-Relation besonders Bedacht zu nehmen. Dies gilt auch für den Einsatz von Ressourcen, die zur Unterstützung des Prozesses dienen (z. B. Kommunikationsmittel wie Websites, Weblogs, Mailinglisten, ...). Die Erstellung des Kulturentwicklungsplans selbst sollte zügig erfolgen, damit die eingearbeiteten Erkenntnisse aktuell sind und keine Störungen, beispielsweise durch einen Wechsel der politischen Entscheidungsträger_innen, auftreten.
- **Planungshoheit:** Während es für den Kulturentwicklungsplan verschiedene Zuständigkeiten geben kann (z. B. Studienautor_innen, Arbeitskreise für einzelne Kapitel, Expert_innen aus der Praxis, ...), sollte die Planung selbst, d. h. der Gesamtprozess der Kulturentwicklungsplanung, in der Verantwortlichkeit der politischen Entscheidungsträger_innen liegen, wobei diese in der Regel an die entsprechenden Verwaltungsorgane (z. B. Büro Linz Kultur) delegiert wird. Nur so kann sichergestellt werden, dass der Planungsprozess nicht mit der Veröffentlichung des Kulturentwicklungsplans zu Ende ist, sondern auch für eine Implementierung und unbedingt notwendige Evaluierungen Sorge getragen wird. Für die politische Verwaltungsebene bedeutet dies die Notwendigkeit der Entwicklung eines ausdifferenzierten Berichtswesens, mit dem die Politik über die laufenden Entwicklungen informiert wird und somit die Zielvorgaben überprüft werden können.

⁶ vgl. Wagner 1997, S. 93, Hartung und Wegner 1999, Schaurhofer 2005, S. 19 f., Neisener 2009, S. 86 ff., Föhl 2010 und Morr 2011, S. 142 ff.

1. Kulturentwicklungspläne und andere Formen kultureller Planungen

- **Transparenz:** Der Gesamtprozess der Kulturentwicklungsplanung soll in einem offenen und transparenten Verfahren erfolgen, um für alle beteiligten Akteur_innen aber auch für eine erweiterte Öffentlichkeit möglichst nachvollziehbar sein. Eine moderne Kulturentwicklungsplanung verwendet daher neue Formen der Information und Kommunikation, wobei sichergestellt werden muss, dass diese für alle Interessierten einfach zugänglich und professionell gestaltet sind. Dies bedeutet beispielsweise, dass wichtige Informationen auch in verschiedenen Sprachen zur Verfügung gestellt werden, um anderssprachigen Menschen den prinzipiellen Zugang zum Gesamtprozess zu ermöglichen.
- **Partizipation:** Eine umfassende und nachhaltige Kulturentwicklungsplanung bezieht im Sinne bürger_innennaher Verwaltung möglichst viele betroffene Akteur_innen in den Gesamtprozess mit ein. Besondere Rücksicht sollte dabei auf Gruppen genommen werden, denen aufgrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Herkunft, ihres Religionsbekenntnisses, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer physischen bzw. psychischen Verfassung die Teilhabe am kulturellen Leben erschwert wird. Die in einer Stadt oder Region vorhandenen Potenziale müssen über geeignete Beteiligungsverfahren möglichst effektiv genutzt werden. Es gilt insbesondere, Verfahren der Nichtbeteiligung (Manipulation, Therapie) und Scheinbeteiligung (Information, Anhörung/Beratung, Beschwichtigung) zu vermeiden und statt dessen zivilgesellschaftliche Beteiligungsformen wie eine Partnerschaft (Beteiligung in Aushandlungssystemen) oder eine teilweise Kompetenzübertragung an Bürger_innen einzusetzen.⁷ Voraussetzung für diese Formen der Partizipation sind zum einen klare Vorgaben zu Beginn des Prozesses (Was will wer wissen? Wer soll die Fragen beantworten? Was geschieht mit den Antworten?) und zum anderen gut durchdachte Prozessdesigns, die u. a. den Rahmen für den Wissens- und Interessenaustausch, die angewandten Formate (Workshops, Runde Tische, moderierte Bürger_innenforen, Zukunftswerkstätten, Open-Space-Konferenzen, ...) und den Einsatz geeigneter Kommunikationsmittel vorschreiben. Eingebunden werden sollten in einen Kulturentwicklungsplanungsprozess auch externe Expert_innen, nicht nur um externes Fachwissen mit einzubeziehen, sondern auch um einen neutralen Prozess zu gewährleisten. Derartige zivilgesellschaftliche Beteiligungsformen setzen auf maximale Partizipation, maximale Effizienz, maximale Transparenz, maximale Effektivität, klare Regeln und klare Strukturen (PETERS-Prinzip).
- **Inhaltliche Komplexität:** Kulturentwicklungsplanung verfolgt in der Regel einen ganzheitlichen Ansatz, d. h. es geht nicht nur um die Entwicklung einzelner Teilbereiche des Kunst- und Kulturfeldes. Außerdem ist ein besonderer Fokus auf Schnittstellenbereiche zu legen: Migration/Interkulturalität, Frauen/Gender, Schule/Bildung, Wissenschaft, Sport/Freizeit, Tourismus oder Kreativwirtschaft. Kulturentwicklungsplanung in diesem Sinn bedeutet immer auch Stadt- oder Regionalentwicklung. Die Komplexität eines derartigen Planungsvorhabens zeigt sich nicht zuletzt darin, dass gesellschaftspolitische Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf das Kunst- und Kulturfeld berücksichtigt werden müssen. Neisener (2009) weist beispielsweise darauf hin, dass sich der demografische Wandel und damit einhergehende Veränderungen im Konsum- und Freizeitverhalten auch in der Kulturentwicklungsplanung niederschlagen müssen.

⁷ vgl. Arnstein 1969, S. 217 ff.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

2.1. Historische Phasen der kulturellen Planungen im deutschsprachigen Raum

Morr (2011) unterscheidet drei Phasen in der Geschichte kultureller Planungen im deutschsprachigen Raum:¹

- Eine erste Phase ist eng verbunden mit der Neuorientierung der kulturpolitischen Programmatik der 1970er-Jahre, die sich als “Neue Kulturpolitik” verstärkt der zeitgenössischen Kunst und Kultur widmet, soziokulturelle Ansätze und aktive Kulturarbeit fördert und eine Demokratisierung der Kultur fordert. Unter dem Schlagwort “Kultur für alle” wird gefordert, dass es Bürger_innen möglich sein müsse, “[...] Angebote in allen Sparten und mit allen Spezialisierungsgraden wahrzunehmen, und zwar mit (einem) zeitlichen Aufwand und einer finanziellen Beteiligung, die so bemessen sein muss, dass keine einkommensspezifischen Schranken aufgerichtet werden.”² Es geht hierbei vor allem um die Dezentralisierung von kulturellen Angeboten, die Entwicklung von pädagogischen Entwicklungshilfen, die Flexibilisierung und Mobilisierung von kultureller Infrastruktur, die Entwicklung zielgruppenspezifischer Angebote und die Erweiterung und thematische Neuorientierung des kulturellen Angebots. Ergänzt wird diese kulturpolitische Dimension um das Schlagwort “Kultur von allen”, womit die Forderung einer Einbeziehung möglichst aller Bürger_innen in den Prozess der Kulturgestaltung einhergeht. Als strategische Maßnahmen sind hier die Schaffung differenzierter monetärer Anreize, die Förderung infrastruktureller Rahmenbedingungen, neue Formen der Stadtteilkulturarbeit in Verbindung mit kultureller Bildung und Kulturpädagogik und neue kulturpolitische Steuerungsmechanismen wie Programmkonferenzen, Kulturentwicklungspläne oder Kunst- und Kulturbeiräte zu nennen.³ Als eine der ersten kulturellen Planungen in diesem Zusammenhang gilt der Perspektivplan der niedersächsischen Stadt Göttingen aus dem Jahr 1976. Diese erste Phase kultureller Planungen wurde Mitte der 1980er-Jahre relativ abrupt unterbrochen, da es zu Misserfolgen vieler Planungsansätze kam und planungskritische Haltungen im Allgemeinen zunehmend laut wurden.
- Die zweite Phase beginnt Ende der 1980er-Jahre, insbesondere bedingt durch veränderte Rahmenbedingungen. Die zunehmende Bedeutungszuschreibung, die der Kunst- und Kulturbereich in wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Hinsicht in dieser Zeit erfährt (Ökonomisierung der Kultur, Kulturalisierung der Ökonomie, Arbeitsmarkt Kultur, Umwegrentabilität von Kunst und Kultur, Kultur als

¹ vgl. Morr 1999, S. 128 ff., Wagner 2008, S. 115 ff. und Morr 2011, S. 138 ff.

² Hoffmann 1981, S. 29

³ vgl. Klein 2005, S. 180 ff.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

weicher Standortfaktor, Kulturwirtschaft, ...), aber auch veränderte fiskalische Rahmenbedingungen (Verknappung der finanziellen Ressourcen, Budgetkonsolidierung, Sparzwang, ...) verlangen nach neuen Ansätzen in der kulturellen Planung. Begriffe aus dem ökonomischen Bereich (Leitbilder, Leitlinien, Profilbildung, ...) und neue Steuerungsmodelle (New Public Management, kulturelle Selbststeuerung, kontextuelle, situative und reflexive Steuerung, ...) halten Einzug im Kunst- und Kulturbereich. Der ursprüngliche Entwicklungscharakter von Kulturentwicklungsplänen tritt hinter einen Strukturierungsgedanken zurück.⁴

- In der dritten, Mitte der 1990er-Jahre beginnenden und bis heute andauernden Phase, werden die Planungsansätze noch weiter ausdifferenziert. Kulturentwicklungsplanung findet nun oftmals auch auf übergeordneter Ebene statt, etwa für gesamte Stadtregionen, Landkreise oder Bundesländer. Neue kooperative Formen und kommunikative Methoden kommen bei der Erstellung zur Anwendung, insbesondere durch den Einsatz von Neuen Medien. Ergebnisse werden über eigene Internetseiten kommuniziert, interaktive Weblogs begleiten die Erstellung von Kulturentwicklungsplänen. Die Planungen werden in der Regel deutlich schneller und intensiver erarbeitet. Es erfolgt eine Relativierung des Etatismus, der Bereich der öffentlichen Kulturangebote tritt immer häufiger hinter jene von privatwirtschaftlichen Unternehmungen und gemeinnützigen Einrichtungen zurück, die öffentlichen Aufgabenbereiche verändern sich zudem aufgrund von Verwaltungsreformen und neuen Steuerungsmodellen. Inhaltlich werden verstärkt Querschnittmaterien in die Planung mit einbezogen, beispielsweise Integration/Migration, Gender/Frauen, Kreativwirtschaft oder Tourismus. Die Planungsansätze vereinen dabei Entwicklungs- und Strukturierungselemente, um den komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen und den strukturellen Problemen der Städte und Regionen gerecht zu werden.

Während Kulturentwicklungspläne der ersten Phase in erster Linie eher als kurz- und mittelfristige, politische Programme ausgestaltet waren, um eine so genannte Neue Kulturpolitik (Demokratisierung der Kultur, Bürgerrecht Kultur, Kultur für alle, Soziokulturelle Ansätze, Kultur als Element der Stadt- und Regionalentwicklung, ...) in Zeiten wirtschaftlichen Wachstums umzusetzen, sind Kulturentwicklungspläne der zweiten und dritten Phase eher als Elemente eines strategischen Kulturmanagements zu sehen, die in Zeiten knapper werdender öffentlicher Ressourcen auf neue Partnerschaften zwischen öffentlicher Hand, Privatwirtschaft und drittem Sektor setzen.⁵

Mittlerweile gelten Kulturentwicklungspläne als wichtiges Steuerungselement in der Kulturpolitik. Im Schlussbericht der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" des Deutschen Bundestages, wird explizit darauf hingewiesen, dass sich die kulturpolitische Kooperation zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft am besten verwirklichen ließe, wenn dies im Rahmen der Erarbeitung eines (landesweiten) Kulturentwicklungsplans passieren würde.⁶ Auch Hinweise auf die methodischen Bestandteile und Erfolgskriterien für eine erfolgreiche Kulturentwicklungsplanung finden sich im Bericht:

"Kulturpolitische Zielformulierungen können zum Beispiel in sogenannten 'Kulturentwicklungsplänen' festgeschrieben werden. Kulturentwicklungspläne fokussieren nicht nur auf einzelne Institutionen, sondern erfassen den Kulturbereich einer Region als Ganzes. Eine solche Kulturentwicklungsplanung wird im Sinne des Governance-Ansatzes in einem breiten gesellschaftlichen

⁴ vgl. Pankoke und Rohe 1999, S. 173 ff. und Neisener 2009, S. 87

⁵ vgl. Klein 2005, S. 240

⁶ vgl. Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" 2007, S. 104 f. und 222 ff.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Diskurs mit staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren von der Politik erarbeitet. In einer Kulturentwicklungsplanung werden normative Ziele definiert, Prioritäten gesetzt und Zuständigkeiten geregelt. Sie sorgt für Transparenz bei kulturpolitischen Entscheidungen und stärkt somit die Steuerungs- und Kontrollfunktion der Legislative.”⁷

2.2. Beispiele für Kulturentwicklungsplanung im deutschsprachigen Raum

Als erste Kulturentwicklungspläne auf kommunaler Ebene im deutschsprachigen Raum gelten jene aus Göttingen (1976), Nürnberg (1977) und Osnabrück (1979). Der Kulturentwicklungsplan der Stadt Osnabrück war der erste, der durch einen Beschluss der kommunalpolitischen Gremien auch als verbindliche Arbeitsgrundlage diente und damit beispielgebend für viele weitere Kulturentwicklungspläne wurde. Im Folgenden werden einige dieser Kulturentwicklungspläne kurz dargestellt, wobei insbesondere die angewandten Methoden beschrieben werden, um zusätzliche Impulse für die Durchführung des partizipatorischen Prozesses des neuen Kulturentwicklungsplans für die Stadt Linz zu liefern.

2.2.1. Ahlen

Stadt Ahlen, Der Stadtdirektor, Kulturamt (Hrsg.), Kulturförderungsplan der Stadt Ahlen (1988-1992), 3. Auflage, Ahlen 1990

Folgende Methoden wurden bei der Erstellung des Kulturförderungsplans der Stadt Ahlen (Nordrhein-Westfalen, 2009: 53.516 Einwohner_innen) angewandt:

- Durchführung von über 200 Einzelgesprächen und Gesprächsrunden mit beinahe allen örtlichen Künstler_innen, Kulturgruppen und -initiativen
- Durchführung von Gesprächen mit überregionalen Organisationen (Westfälisches Literaturbüro Unna, Bundesverband Bildender Künstler_innen, Rockbüro NRW, Deutsche Gesellschaft für Freizeit, Landesarbeitsgemeinschaft kulturpädagogischer Dienste NRW e. V., Kultur '90: "Kulturarbeit in Klein- und Mittelstädten" (Unna), Kulturpolitische Gesellschaft)
- Durchführung einer repräsentativen Meinungsumfrage zum Thema "Kultur in Ahlen" in Kooperation mit der Universität Dortmund im Frühjahr 1987 (anonyme Telefonumfrage, Auswahl der Proband_innen aus dem Telefonbuch nach dem Zufallsprinzip, Auswertung von 400 Interviews, Gewichtung des Umfrageergebnisses durch die Zahl der Haushaltsmitglieder)
- Einbezug bestimmter Einrichtungen der Verwaltung (VHS, Jugendamt, Jugendzentren, Heimatmuseum, Stadtbücherei, Kreismusikschule)
- Initiierung neuer Kulturprojekte, insbesondere auf dem Gebiet der stadtteil- und projektorientierten Kulturarbeit
- Begleitung des Planungsprozesses durch die Arbeitsgruppe "Kulturförderungsplanung" des Kulturausschusses, in der alle Ratsparteien vertreten waren

⁷ Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" 2007, S. 93

2.2.2. Bad Nauheim

Universität Frankfurt, Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie (Hrsg.), Kulturentwicklungsplanung für eine Kleinstadt. Analyse, Bewertung, Konzept. Ein kulturanthropologischer Vorschlag für Bad Nauheim, Schriftenreihe des Institutes für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt am Main, Band 35, Frankfurt am Main 1991

Agenda Büro der Stadt Bad Nauheim (Hrsg.), Lokale Agenda 21 Bad Nauheim. Kommunales Handlungsprogramm, Bad Nauheim 2002

Das Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt wurde von der Stadt Bad Nauheim (Hessen, 2009: 31.084 Einwohner_innen) mit der Erstellung eines Kulturentwicklungsplans beauftragt, wobei den Autor_innen zur Gänze wissenschaftliche Freiheit zugestanden wurde. Die Stadt stellte die technische Unterstützung im Haushalt bereit. Zusätzlich erhielt das Projektteam ein Forschungsstipendium von einem Jahr durch die gemeinnützige Stiftung der Kreissparkasse Wetterau.

Die Untersuchung basierte auf Ergebnissen quantitativer und qualitativer Erhebungen, die von den Autor_innen in Bad Nauheim von März 1987 bis März 1988 ermittelt und als Magisterhausarbeiten am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie an der Universität Frankfurt vorgelegt wurden.

Folgende Fragestellungen waren relevant:

- Welche Vorgehensweise ergibt sich aus kulturanthropologischen Methoden für eine regionale Kulturanalyse, wie sie der Kulturentwicklungsplanung zugrunde liegt?
- Wie muss ein nach kulturanthropologischen Gesichtspunkten entwickeltes Planungsmodell für eine kulturelle Praxis in einer Kleinstadt aussehen und welche Bedingungen sind zu erfüllen?
- Welche (bestehenden) kulturpolitischen Konzepte lassen sich auf einen regionalen Raum und auf ein kleinstädtisches Milieu anwenden?
- Welche Voraussetzungen muss ein kulturelles Planungskonzept für eine Kleinstadt erfüllen und wie sieht es aus?
- Welche Bedeutung hat der Ballungsraum für die Bad Nauheimer Bevölkerung, welche Bedeutung hat Bad Nauheim für Menschen im Ballungsraum?
- Wie lassen sich diese Befunde in ein kulturpolitisches Konzept einbinden?
- Welche kulturellen Angebote gibt es bereits in Bad Nauheim und wie werden sie genutzt?
- Wer macht kulturelle Angebote und welche Intention verbinden die "Macher_innen" mit ihrer Arbeit?
- Welche Institutionen, Privatpersonen und Organisationen bieten kulturelle Programme an?
- An welche Zielgruppen sind diese Angebote gerichtet?

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Wie ist die Zufriedenheit der “Macher_innen”, wie die der Bevölkerung?
- Wer nutzt welche Angebote?
- Wie werden die kulturellen Angebote angenommen?
- Welche Defizite lassen sich feststellen?

Folgende Methoden wurden in den einzelnen Phasen angewendet:

- Phase der Orientierung (Mai bis August 1987):
 - Entdeckungsfahrt: Zu Beginn wurde eine Entdeckungsfahrt unternommen, um unvoreingenommen Eindrücke sammeln zu können. Die Autor_innen versetzten sich sozusagen in die Rolle von Besucher_innen, die zum ersten Mal nach Bad Nauheim kommen.
 - Wahrnehmungsspaziergang: Die Autor_innen ließen sich durch eine ortskundige Person durch die Stadt führen, wobei dieser die Gestaltung der Führung überlassen wurde, wodurch Rückschlüsse auf die Bedeutung der Punkte für die Gesprächspartner_innen gezogen werden konnten.
 - Leitfadengesteuerte Einzelinterviews oder Gruppengespräche mit Planer_innen und Funktionsträger_innen.
 - Leitfadengesteuerte Einzelinterviews oder Gruppengespräche mit Mitarbeiter_innen kommunaler Kultureinrichtungen
 - Dokumentenanalyse: Ausgewertet wurden Zeitungen, Programme, Festschriften, Akten des Stadtarchivs und Prospekte.
 - Teilnehmende Beobachtung bei Veranstaltungen: Die Autor_innen nahmen an Veranstaltungen als Besucher_innen teil und hielten die Beobachtungen und Erfahrungen in Protokollen fest.
- Phase der Ist-Analyse und Akzeptanzüberprüfung (Juli 1987 bis Mai 1988):
 - Leitfadengesteuerte Einzelinterviews oder Gruppengespräche mit freien Träger_innen kultureller Angebote.
 - Schriftliche Befragung (offene Fragen und Polaritätsfragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten) des Publikums bei sechs Veranstaltungen sowie in der städtischen Bücherei.
 - Zählungen der Besucher_innen bei zwei Ausstellungen, die Auskunft über Motive und Herkunft der Besucher_innen gaben.
 - Quantitative Erhebung bei Vereinen.
 - Quantitative Erhebung in der Stadtbücherei.
 - Teilnehmende Beobachtung bei Veranstaltungen (siehe oben).

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Diskussionsrunde “Jugendkultur”: Gemeinsam mit dem Stadtjugendring wurde eine Diskussionsrunde zum Thema Jugendkultur in Bad Nauheim veranstaltet, zu der alle Vereine mit einer Jugendabteilung und die Vertreter_innen der Stadtverwaltung eingeladen wurden.
- Sprechstunden im Rathaus: Während der Laufzeiten von schriftlichen Umfragen wurden Sprechstunden im Rathaus eingerichtet, um für die Bewohner_innen erreichbar zu sein.
- Phase der Auswertung (Mai 1988 bis Februar 1989):
 - Datenanalyse.
 - Erarbeitung eines Vorschlags zur Kulturentwicklungsplanung der Stadt.

Der Kulturentwicklungsplan beinhaltet folgende Bereiche:

- Was für eine Arbeit
- Kulturpolitik und Kulturwissenschaft
- Kulturentwicklungsplanung und “geplante” Gesellschaft
- Kulturentwicklungsplanung in Bad Nauheim (ein Forschungsbericht)
- Ziele städtischer Kulturarbeit und Kulturpolitik in Bad Nauheim
- Bad Nauheim: Struktur, Menschen und Geschichte einer kleinen Stadt
- Was die Bad Nauheimer_innen von ihrer Stadt halten
- Kommunale Zielformulierungen und andere Entwicklungsvorgaben
- Öffentliche Kultur in Bad Nauheim
- Zwischen Spiegelsaal und Sportheim (Veranstaltungsräume in Bad Nauheim)
- Vereine in Bad Nauheim und ihre Bedeutung für die lokale Öffentlichkeit
- Weniger als die Hälfte ist mit der “Kultur” zufrieden
- Das Entwicklungsprogramm: Vorschläge für kulturelle Vermittlungsformen und Inhalte
- Modelle zur Bürger_innenbeteiligung
- Was sich in Bad Nauheim im Jahr 2000 ereignen könnte

Die Kulturentwicklung in Bad Nauheim wurde mit dem Beschluss des Lokalen-Agenda-21-Prozesses in ein kommunales Handlungsprogramm eingebettet, wobei dieses nicht als Katalog von Forderungen und Maßnahmen zu verstehen ist, der von Politik und Verwaltung abgearbeitet wird. Vielmehr ging es bei der Erarbeitung des kommunalen Handlungsprogramms um die Beteiligung von Bürger_innen und die Kooperation von Politik und Verwaltung mit den Bürger_innen. Das kommunale Handlungsprogramm wurde von den Bürger_innen ehrenamtlich erarbeitet, wobei sich die Umsetzung an der Haushaltslage orientiert.

Der Lokale-Agenda-21-Prozess umfasste folgende Phasen:

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Vorbereitungsphase:
 - Beschluss der Stadtverordnungsversammlung im Februar 1998 zur Einleitung des Lokale-Agenda-21-Prozesses
 - Information der Bürger_innen über die Ziele des Lokale-Agenda-21-Prozesses und über die Form der Beteiligung
 - Durchführung von Informationsveranstaltungen für Zielgruppen z. B. in Form von Workshops für Personen aus der Wirtschaft, in Form von Veranstaltungen für Multiplikator_innen oder Kinder und Jugendliche
- Durchführung einer Zukunftskonferenz:
 - Das Agenda-Büro und eine Vorbereitungsgruppe aus Bürger_innen organisierten im Jahr 2000 eine dreitägige Konferenz mit über 100 Bürger_innen Bad Nauheims aus allen Bereichen der Stadt. Sie diskutierten und entwickelten zahlreiche Visionen für ein Bad Nauheim der Zukunft. In der anschließenden Gruppenarbeit wurden Ziele und Maßnahmen entwickelt, die eine erste Orientierungshilfe für die anstehenden Arbeitskreise bildeten.
 - Bildung von Arbeitskreisen zu einzelnen Themenbereichen während der Zukunftskonferenz: Innenstadtentwicklung, Wirtschaftsstandort Bad Nauheim, Mobilität für alle, Umwelt, Natur und Nachhaltigkeit, Kinder und Jugend, Begegnung von Kulturen, Religionen und Generationen, Kultur, Schule und Agenda 21
 - Für den Arbeitskreis “Schule und Agenda 21” fanden sich keine Teilnehmer_innen. Der Arbeitskreis “Mobilität für alle” wurde aufgelöst. Das Thema “Verkehr” wurde von den anderen Arbeitskreisen mit bearbeitet.
- Arbeitsphase:
 - Erarbeitung eines kommunalen Handlungsprogramms: Um ein kommunales Handlungsprogramm zu erarbeiten, formulierten die Arbeitskreise für das jeweilige Thema Visionen, Leitsätze, Ziele und Maßnahmen vor dem Hintergrund der Grundprinzipien “Nachhaltigkeit”, “Offenheit”, “Öffentlichkeit” und “Konsens”. Von Mai 2000 bis zur Fertigstellung des kommunalen Handlungsprogramms im Juni 2002 führten die Arbeitskreise über 200 Abendsitzungen durch. Hinzu kamen jene Arbeitstage, an denen die Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert wurden sowie die Arbeitsstunden zur Vorbereitung der Sitzungen, Projekttag und Workshops. Das kommunale Handlungsprogramm ist somit das Ergebnis von insgesamt 5.000 Arbeitsstunden, welche die Bürger_innen ehrenamtlich leisteten.
 - Die Arbeitskreise gingen an das jeweilige Thema wie folgt heran: Bestandsaufnahme, Stärken- und Schwächenanalyse, Trendanalyse und Analyse von auf die Stadt mittel- und langfristig wirkenden Entwicklungen, Formulierung von Visionen, Formulierung von Leitbildern, Formulierung von Zielen, Erarbeitung von Maßnahmen
 - Durchführung von Projekten: Die Teilnehmer_innen der Arbeitskreise führten zusätzlich zur Erarbeitung des kommunalen Handlungsprogramms konkrete Projekte im Rahmen der Lokalen Agenda 21 durch.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Abstimmungs- und Konsensfindungsphase:
 - Öffentliche Präsentation und Diskussion der Ergebnisse: An drei Terminen wurden die Ergebnisse der Öffentlichkeit, Institutionen und Parlamentarier_innen vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Auch in den öffentlichen Medien wurden die Ergebnisse der Arbeitskreise den Bürger_innen vorgestellt und zur Diskussion sowie Stellungnahme aufgerufen.
 - Durchführung eines Lokalen-Agenda-21-Forums: Im Juni 2002 fand ein Lokales-Agenda-21-Forum statt, um die Arbeitskreise abweichende Positionen diskutieren und einen Konsens finden zu lassen. Die aufeinander abgestimmten Ergebnisse wurden von allen Arbeitskreisen verabschiedet. Sie bilden das kommunale Handlungsprogramm.
- Umsetzungsphase:
 - Mit dem Beschluss der Stadtverordnungsversammlung begann die Umsetzungsphase der Lokalen Agenda 21. Das kommunale Handlungsprogramm stellte die Grundlage für die Weiterentwicklung der Stadt dar, wobei auf den Anspruch auf Vollständigkeit verzichtet wurde. Die formulierten Ziele und Maßnahmen wiesen unterschiedlich ausgeprägte Konkretisierungsgrade auf, da die Arbeitskreise eine Form der Bürger_innenbeteiligung darstellten, weswegen nicht zu jeder Zeit und zu allen Themen bzw. Teilthemen die volle fachliche Kompetenz vorhanden war. Daher wurde nur dann konkret formuliert, wenn die notwendige Kompetenz gegeben war.
 - Organisation des weiteren Lokale-Agenda-21-Prozesses: Das Lokale-Agenda-21-Plenum soll das zentrale Gremium für Initiativen, Konsensbildung, Konsensfeststellung, Beschlussfassung, Transparenz, Kontrolle und die breite Bürger_innenbeteiligung darstellen und ein bis zwei Mal jährlich unter Beteiligung der im Stadtparlament vertretenen Parteien, der Verwaltung sowie der Bürger_innen tagen. Das Lokale-Agenda-21-Büro übernimmt die laufende Koordination und Steuerung der Arbeit. Die praktische und thematische Arbeit soll auf der Ebene der Gesamtstadt von den Arbeitskreisen, auf der Ebene der Stadtteile von den Lokalen-Agenda-21-Werkstätten und auf der Projektebene von Projektgruppen durchgeführt werden.
 - Auswahl und Umsetzung von mittelfristig angelegten Maßnahmen: Im kommunalen Handlungsprogramm sind Maßnahmen enthalten, die mittelfristig umgesetzt werden sollen. Da nicht alle vorgeschlagenen Maßnahmen realisiert werden können, sollen die Arbeitskreise in weiterer Folge maximal drei Maßnahmen auswählen, die in einem Zeitraum von maximal zwei Jahren verwirklicht werden können.
 - Beschlussfassung durch die Kommunalpolitik und Umsetzung durch die Kommunalverwaltung
 - Integration von ergänzenden Beschlüssen zur nachhaltigen Sicherung des Lokale-Agenda-21-Prozesses durch die Stadtverordnungsversammlung

2.2.3. Böblingen

Stadt Böblingen, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Studiengang “Öffentliche Kulturarbeit und Kulturmanagement” (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Großen Kreisstadt Böblingen, Ludwigsburg 1993

Stadt Böblingen (Hrsg.), Der neue Kulturentwicklungsplan, Böblingen 2009, abrufbar unter http://www.boeblingen.kdrs.de/servlet/PB/menu/1275771_11/index.html, Zugriffsdatum: 19. Mai 2011

Der Verwaltungs- und Kulturausschuss der Stadt Böblingen (Baden-Württemberg, 2009: 46.198 Einwohner_innen) beschloss im Juni 1992 auf Empfehlung des Oberbürgermeisters eine Arbeitsgruppe mit der Erstellung eines Kulturentwicklungsplans zu beauftragen. Der Arbeitsgruppe gehörten die Leiter_innen des Kulturamtes und der städtischen Kulturinstitute sowie die Student_innen des Studiengangs “Öffentliche Kulturarbeit und Kulturmanagement” der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg an. Die Leitung der Arbeitsgruppe übernahm Werner Heinrichs, Professor an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Nach der Sommerpause 1992 begann die Arbeitsgruppe mit der Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans. Die Recherchearbeiten und empirischen Untersuchungen waren im Juni 1993 abgeschlossen. Im Oktober 1993 wurde der fertige Kulturentwicklungsplan dem Verwaltungs- und Kulturausschuss vorgelegt.

Folgende Methoden wurden von der Arbeitsgruppe eingesetzt:

- Bestandsaufnahme der Böblinger Kulturinstitute durch die Institutsleiter_innen
- Zusammenstellung der Entwicklung des Kulturlebens in Böblingen nach 1945
- Stärken-Schwächen-Analyse des kulturellen Angebots
- Vergleich der Böblinger Kulturangebote mit landesweiten Durchschnittswerten und Vergleich des Kulturangebotes der Städte Böblingen, Sindelfingen, Fellbach und Aalen auf Basis von Daten der statistischen Ämter der Städte, des Statistischen Landesamtes und der Kulturverbände (Umfeld- und Regionalanalyse)
- Untersuchung der Konkurrenzsituation zu Stuttgart
- Befragung von Böblinger Bürger_innen als potenzielle Besucher_innen: Von 27. März bis 8. April 1993 wurden 224 Passant_innen über 15 Jahren an verschiedenen Standorten der Stadt anhand eines standardisierten Erhebungsbogens befragt, wobei die Befragung zwischen 15 und 30 Minuten dauerte. Die Stichprobe wurde nach der Quotenauswahl gebildet. Proportional zur Böblinger Bevölkerung wurden die Schichten der Stichprobe nach Geschlecht, Alter und Bevölkerungsanteil der Stadtteile sowie der Kernstadt aufgeteilt. Ein relativ großer Anteil von Personen war nicht bereit bzw. nicht in der Lage, an der Umfrage teilzunehmen (Ausfallquote von 1:10). Der Fragebogen umfasste vier zentrale Themenkomplexe: die Beurteilung der örtlichen Kulturangebote nach Sparten, die Nutzung und Einschätzung kultureller Angebote der städtischen Einrichtungen, das Image der Kultur in Böblingen und Defizite kultureller Einrichtungen und Angebote.
- Befragung von 44 Böblinger Kulturvereinen über einen Fragebogen
- Statements von elf Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, dem Handel, von Banken und aus dem Dienstleistungsbereich

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Bürger_innenversammlung im Juni 1993
- Einzelgespräche mit Bürger_innen, die in verschiedenen Positionen im Kulturbetrieb hauptberuflich oder ehrenamtlich tätig waren

Der Kulturentwicklungsplan untergliedert sich in folgende Kapitel:

- Kulturpolitik/Kulturarbeit als Chance und Herausforderung
- Aufgabe, Gegenstand und Methode
- Bestandsbeschreibung
- Einschätzung und Erwartung der Bürger_innen zum Böblinger Kulturangebot
- Stärken- und Schwächenanalyse des Böblinger Kulturangebotes
- Böblingen im Städtevergleich – Umfeld- und Regionalanalyse
- Ziele und Perspektiven des Kulturlebens in Böblingen
- Gesellschaftspolitische Ziele
- Vereinsförderung
- Förderung der Soziokultur
- Förderung der Künste
- Bildungspolitische Ziele
- Kultur als Instrument von Stadt-Marketing
- Konkurrenz und Zuordnung verschiedener Ziele für Böblingen
- Handlungsbedarf
- Strukturverbesserung in kulturellen Einrichtungen
- Management
- Marketing
- Realisierungsmatrix und Finanzierungsbedarf

Im April 2009 beschloss der Gemeinderat eine neue Version des Kulturentwicklungsplans. Um sich mit den Ergebnissen näher zu befassen, wurde im Oktober 2009 eine Arbeitsgruppe aus Vertreter_innen der Gemeinderatsfraktionen, dem Leiter des Amtes für Kultur und sachkundigen Bürger_innen, die von Fall zu Fall hinzugezogen werden, gebildet. Mit Ende Jänner/Anfang Februar 2010 startete ihre Arbeit. Einzelne im Kulturentwicklungsplan enthaltene Maßnahmen wurden diskutiert und priorisiert, ein dabei erstellter Punktecatalog wurde im April 2011 dem Gemeinderat vorgelegt und dient nun als Grundlage für weitere Diskussionen und Entscheidungen im Einzelfall.

2.2.4. Brandenburg an der Havel

Stadt Brandenburg an der Havel, Amt für Schule, Sport und Kultur, Kulturbeirat der Stadt Brandenburg an der Havel (Hrsg.), Kultur – Stadt – Leben, Brandenburg an der Havel 2003

Fachhochschule Potsdam, Studiengang Kulturarbeit, Forschungsgruppe “Regionale Governance im Kulturbereich”, Kulturentwicklungskonzeption für die Stadt Brandenburg an der Havel und Feststellung von Qualifizierungsbedarf im Kulturbereich. Band I: Grundlagen, Bestandsaufnahme, Forschungsergebnisse und Einzelempfehlungen für Kultureinrichtungen/-sparten, Potsdam 2010, abrufbar unter <http://www.stadt-brandenburg.de/kultur-bildung/kultur-service/kulturentwicklung>, Zugriffsdatum: 19. Mai 2011

Fachhochschule Potsdam, Studiengang Kulturarbeit, Forschungsgruppe “Regionale Governance im Kulturbereich”, Kulturentwicklungskonzeption für die Stadt Brandenburg an der Havel und Feststellung von Qualifizierungsbedarf im Kulturbereich. Band II: Zusammenfassende Analysen und Handlungsempfehlungen, Potsdam 2010, abrufbar unter <http://www.stadt-brandenburg.de/kultur-bildung/kultur-service/kulturentwicklung>, Zugriffsdatum: 19. Mai 2011

Das Kulturhandbuch “Kultur – Stadt – Leben” wurde unter Regie des Kulturbeirates der Stadt Brandenburg an der Havel (Brandenburg, 2009: 72.264 Einwohner_innen) erarbeitet. Es ist die Fortschreibung des ersten Kulturhandbuches (bis 1997) und umfasst die Jahre von 1998 bis 2003. Das Handbuch beinhaltet die Dokumentation über das kulturelle Geschehen in Brandenburg (Teil 2) und legt die Leitlinien und Prioritäten für die Kulturpolitik für die nächsten Jahre fest (Teil 1). Es sollte als Arbeits- und Entscheidungsgrundlage dienen, um anstehende kulturpolitische Entscheidungen fundiert und der Realität angemessen treffen zu können.

Das Kulturhandbuch erwuchs aus einem breiten Prozess, bei dem alle Kultureinrichtungen Berücksichtigung fanden und zu seiner Findung beitrugen. Bei der Zielfindung des ersten Teils wurden alle Interessengruppen (Künstler_innen, Vereine, freie Träger_innen, städtische Einrichtungen, ...) berücksichtigt. Dazu wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, um das breite Spektrum erfassen zu können.

Inhaltlich ist das Handbuch in drei Teile untergliedert:

- Teil 1: Allgemeine Leitlinien und Zielstellungen für die Kunst- und Kulturentwicklung
- Teil 2: Kulturhandbuch (Bestandserfassung)
 - Kommunale Kultureinrichtungen
 - Freie Träger_innen der Kulturarbeit
 - Freie Kulturarbeit
 - Der Dom und die Kirchen
 - Fachhochschule
 - Volksfeste
 - Gedenkstätten
 - Kulturarbeit: Strukturen und Gremien

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Teil 3: Statistik
 - Kostenübersicht kommunale Kultureinrichtungen
 - Kostenübersicht freie Träger_innen
 - Übersicht Besucher_innenzahlen
 - Tabelle Veranstaltungen
 - Tabelle Ausstellungen und Lesungen

Das Kulturentwicklungskonzept (Band I und II) wurde von der Forschungsgruppe “Regionale Governance im Kulturbereich” des Studiengangs Kulturarbeit an der Fachhochschule Potsdam im Auftrag der Stadt Brandenburg an der Havel erstellt (Projektlaufzeit: von Mai 2009 bis Juli 2010).

Die Erstellung einer neuen Kulturentwicklungskonzeption ergab sich aus der geforderten Anpassung bzw. Fortschreibung des Kulturentwicklungskonzeptes von 1996 und aus den aktuellen Herausforderungen, vor denen die Stadt steht (demografischer Wandel, Stagnation und Rückgang öffentlicher Zuwendungen, zunehmende Konkurrenz auf dem Freizeitmarkt, verändertes Rezeptionsverhalten der Besucher_innen, fehlende strategische Leitlinien für die Kulturentwicklung, wachsende Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften, sinkende Kaufkraft, verstärkte soziale Unterschiede).

Die Kulturentwicklungskonzeption definiert sich als Teil der Stadt- und Regionalentwicklung und beleuchtet verschiedene Themen, in denen Kultur auch in andere Handlungsfelder dringt (z. B. Kultur und Tourismus, Kultur und Arbeit, Kultur und Bildung, Kultur und Wirtschaft). Dadurch ergibt sich ein erweiterter Kulturbegriff. Kultur wird nicht isoliert als Politikfeld betrachtet, sondern Kulturangebote und -infrastrukturen werden in neue Zusammenhänge gestellt.

Leitbild:

- Nachhaltige Entwicklung und Governance

Ziele:

- Frühwarnfunktion einer Kulturentwicklungskonzeption
- Orientierungsfunktion einer Kulturentwicklungskonzeption
- Koordinations- und Entscheidungsfunktion einer Kulturentwicklungskonzeption
- Moderations- und Beteiligungsfunktion einer Kulturentwicklungskonzeption

Leitfragen:

- Über welche kulturellen Angebote verfügt die Stadt? Wie stehen diese Angebote einer veränderten Bevölkerungsstruktur gegenüber?
- Welche Potenziale sind im Kulturbereich generell und insbesondere in den Bereichen Kulturwirtschaft und Kulturtourismus vorhanden und wie können diese ausgebaut, gesichert und nachhaltig entwickelt werden?

2. *Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum*

- Wo sollen bzw. können Akzente in der Kulturförderpolitik gesetzt werden? Mit welchen Förderinstrumenten und Strategien kann Kultur zukünftig in der Stadt zielgerichtet gefördert werden?
- Welche Rahmenbedingungen und Anforderungen müssen hinsichtlich des demografischen Wandels berücksichtigt werden?
- Welche Qualifizierungsbedarfe lassen sich insbesondere für den Bereich der Kultur- und Tourismuswirtschaft in der Region feststellen?
- Welche Zielgruppen werden mit dem derzeitigen Kulturangebot angesprochen?
- Welche kulturellen Aufgaben und Funktionen übernimmt die Stadt für ihr Umland und wie können diese Aktivitäten und Angebote angesichts des demografischen Wandels zukünftig besser ausgerichtet, koordiniert und gegebenenfalls in Kooperation durchgeführt werden?
- Welche Entwicklungs- und gegebenenfalls Querschnittziele lassen sich für die Kulturlandschaft der Stadt auf der Grundlage der Ergebnisse formulieren? Welche Leitlinien lassen sich daraus gegebenenfalls ableiten?
- Welche Voraussetzungen und Perspektiven können im Kultursektor geschaffen und eröffnet werden, um insbesondere (junge) qualifizierte Menschen in der Region zu halten?

Untersuchungsschwerpunkte:

- Bestandsaufnahme und Ausgangssituation: Die Kulturlandschaft der Stadt
- Umlandfunktion
- Vernetzung und Kooperation (lokal)
- Kulturwirtschaft
- Kulturtourismus
- Qualifizierungsbedarfe

Methoden:

- Dokumenten- und Literaturanalyse
- Bestandsaufnahme
- Auftakt- und Einführungsveranstaltung
- Regelmäßige Arbeitstreffen der Projektträger mit den Projektleitern
- Regelmäßiger Austausch im Ausschuss für Bildung, Kultur und Sport
- Expert_inneninterviews
- Fokusgruppeninterviews

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Offene Interviews und Gespräche
- Vor-Ort-Besichtigungen (teilnehmende Beobachtung)
- Bürger_innenforum/öffentliche Diskussionsveranstaltung
- Einbindung der Fraktionen mittels Fragebogen
- Schriftliche Befragung der Schulen
- SWOT-Analysen
- Abschlusskonferenz mit der Präsentation von Handlungsempfehlungen

2.2.5. Bremen

Fohrbeck, Karla, Wiesand, Andreas Johannes, “Kulturelle Öffentlichkeit in Bremen. Angebot und Bedarf städtischer Kulturentwicklungsplanung. Kultur in Bremer Stadtteilen. Kulturelle Zielgruppenarbeit”, in: Stadt Bremen, Senator für Wissenschaft und Kunst (Hrsg.), Bremer Bände zur Kulturpolitik, Band 4, Bremen 1980

Freie Hansestadt Bremen, Der Senator für Kultur (Hrsg.), Masterplan für die Kulturentwicklung Bremens 2006 – 2011, Bremen 2006

Das Zentrum für Kulturforschung Bonn wurde Ende der 1970er-Jahre vom Senator für Wissenschaft und Kunst der Stadt Bremen (2010: 547.535 Einwohner_innen) mit der Erstellung einer Studie beauftragt. Der offizielle Konsens über zuvor angestellte kulturpolitische Überlegungen und Erörterungen wurde mit einer entsprechenden Deputationsvorlage im April 1978 festgehalten. Zu diesem Konsens gehörte die Einsicht, dass auch die Verwaltung neue Wege kultureller Arbeit und andere Formen der Kulturentwicklung verwirklichen müsse, möchte sie alle Bevölkerungsgruppen an den kommunalen kulturellen Angeboten und Fördermaßnahmen teilhaben lassen. Von Bedeutung war auch die Auffassung, dass der verwaltungstechnische Gemeindebegriff nicht identisch ist mit dem als kulturelle Identität und Lebenszusammenhang erfahrbaren Wohn- und Arbeitsumfeld. Die Untersuchung sollte die Grundlage für die seit einiger Zeit betriebene Verwirklichung neuer kulturpolitischer Ziele in der Stadt darstellen, weswegen es nicht die Aufgabe war, einen eigenen Kulturentwicklungsplan zu erstellen, sondern die dafür notwendigen empirischen und politischen Beurteilungs- und Entscheidungsgrundlagen zu schaffen.

Die Projektgruppe setzte sich aus Mitarbeiter_innen und Verantwortlichen der kommunalen Verwaltung sowie des Zentrums für Kulturforschung Bonn zusammen. Im Verlauf der einjährigen Forschungsarbeit wurden folgende Arbeitsschritte durchgeführt:

- Bestimmung und Abgrenzung der kulturpolitischen Grundbegriffe sowie Vergleich und Abgrenzung der Methoden bestehender Kulturentwicklungspläne von Gemeinden Deutschlands und anderen Ländern
- Erhebung des kulturellen Angebotes:
 - Erhebung und Auswertung von sekundärstatistischen Daten in Hinblick auf die Bevölkerungsstruktur sowie die Wohn- und Stadtteilstruktur

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Erhebung und Auswertung von Materialien der städtischen Kultureinrichtungen (Programmübersichten, Besucher_innenstatistiken, Etatzusammensetzungen, Personalbestände und andere Grunddaten) in Hinblick auf die Infrastruktur, die inhaltlichen Schwerpunkte des kulturellen Angebotes sowie die Nutzungs- und Besucher_innenstruktur
- Erhebung von Materialien der städtischen Einrichtungen im soziokulturellen Bereich sowie im Freizeitbereich, großteils über persönliche Gespräche
- Erhebung und Auswertung (durch das Rechenzentrum der Universität Bremen) der nicht-städtischen kulturellen Aktivitäten durch Gruppen und Vereine mittels Fragebogen sowie Aufbau einer Adressenkartei: Insgesamt wurden 673 Gruppen und Vereine angeschrieben. Von ihnen nahmen 431 an der Befragung teil (= Rücklaufquote von 64 Prozent).
- Durchführung von insgesamt 80 leitfadengesteuerten Interviews mit Mitarbeiter_innen der städtischen Kultureinrichtungen, mit Vertreter_innen der nicht-städtischen kulturell aktiven Gruppen und Vereine sowie mit Künstler_innen und anderen betroffenen Personen
- Erhebung des kulturellen Bedarfs:
 - Erhebung und Auswertung der Besucher_innenstruktur des Kulturfestes “Weserlust” von August bis Oktober 1978 mittels mündlicher Befragung. Je nach Größe der Veranstaltung wurden zwischen einem und 15 Prozent der geschätzten Besucher_innenzahl in die Befragung mit einbezogen.
 - Durchführung von kleineren Einzelerhebungen unter Betroffenen
 - Erhebung und Auswertung von Benutzer_innenstatistiken sowie von Erfahrungsberichten von Kulturveranstalter_innen
- Erhebung des kulturellen Interesses:
 - Durchführung einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage durch das Markt- und Sozialforschungsinstitut IFAK in mündlicher Form mittels eines standardisierten Fragebogens im Zeitraum von einem Monat im Jahr 1979. Insgesamt wurden 879 Personen über 14 Jahre befragt. Menschen mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft wurden aufgrund der möglichen Sprachschwierigkeiten und der besonderen Kultursituation nicht in die Erhebung mit einbezogen. Auf diese Bevölkerungsgruppe, wie auch auf die der Kinder, wurde im Forschungsbericht an anderer Stelle eingegangen. Die Stichprobe wurde nach dem Quotenverfahren gebildet. Zur Quotierung wurden für jeden der 19 Stadtteile Bremens die Sollzahlen der strukturbildenden Merkmale (Geschlecht, Alter, Berufstätigkeit und Beruf) anhand der amtlichen statistischen Unterlagen vorgegeben.

Der Masterplan für die Kulturentwicklung Bremens von 2006 bis 2011 wurde von einer Arbeitsgruppe erstellt, die der Senator für Kultur dazu beauftragte. Die Arbeitsgruppe setzte sich aus Vertreter_innen der Kulturbehörde, der Kultur-Einrichtungsförderung Bremen, der Senatskanzlei, des ehemaligen Kulturhauptstadt-Teams, der Bremen Marketing GmbH und aus Vertreter_innen der Handelskammer, der Arbeitnehmer_innenkammer sowie des Kulturrates zusammen. In mehreren Lesungen in der Deputation für Kultur wurde über den Masterplan diskutiert und Beschluss gefasst:

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Erste Lesung in der Deputation für Kultur im Oktober 2005:
 - Der Entwurf des Masterplans wurde zur Kenntnis genommen.
 - Nach der ersten Lesung wurde den Fraktionen, den Parteien, den Vertreter_innen der Kulturszene und der Kultureinrichtungen sowie der interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit eingeräumt, den Masterplan zu diskutieren, schriftlich oder mündlich Stellung zu nehmen und Änderungsvorschläge einzureichen. Die Anregungen und Anmerkungen wurden im Masterplan weitestgehend aufgenommen.
- Zweite Lesung in der Deputation für Kultur im März 2006:
 - Der gegenüber der ersten Lesung geänderte Entwurf des Masterplans wurde zur Diskussion gestellt.
 - Nach der zweiten Lesung wurden weitere Änderungsvorschläge und Stellungnahmen in den Masterplan eingearbeitet.
- Dritte Lesung in der Deputation für Kultur im April 2006:
 - Die Fassung des Masterplans wurde beschlossen, um sie anschließend dem Senat vorzulegen.
- Überprüfung und Fortentwicklung des Masterplans Kulturentwicklung:
 - Der Masterplan wird von einem Fachgremium in regelmäßigen Abständen, spätestens zum Beginn jeder Legislaturperiode auf seine Aktualität hin überprüft und fortgeschrieben.
- Evaluationsberichte:
 - Über den Prozess der Kulturentwicklung und deren Umsetzung wird dem Senat alle zwei Jahre berichtet. Der Bericht wird von einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe und im Dialog mit Vertreter_innen der Kulturszene erarbeitet.
- Ausrichtung der Zielvereinbarungen auf die Ziele des Masterplans :
 - Die im Masterplan enthaltenen Zielstellungen werden in den Zielvereinbarungen in konkrete Handlungsziele für die Einrichtungen umgesetzt. Ab dem Haushaltsjahr 2006 wurden daher alle Zielvereinbarungen des Senators für Kultur mit den Kultureinrichtungen an die Ziele des Masterplans Kulturentwicklung angepasst.

Der Masterplan für die Kulturentwicklung Bremens enthält folgende Kapitel:

- Präambel
- Kulturfachliche Grundlagen
- Ausgangslage

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Voraussetzungen eines Masterplans für die Kulturentwicklung Bremens
- Profil der Kulturstadt Bremen heute
- Leitthemen
- Ziele einer Kulturentwicklung in Bremen 2006 bis 2011
- Kunst und Kultur als Ressource für die Entwicklung der Stadt
- Innovation durch die Kultur
- Kultur und Bürgergesellschaft
- Kulturvermittlung
- Kulturentwicklung und Kulturaustausch
- Wichtige operative Anforderungen für die Zukunft
- Kunst- und Kulturförderung
- Kultur durch verbessertes wirtschaftliches Handeln stärken
- Aufgaben einer zeitgemäßen Kulturadministration
- Ausblick

2.2.6. Chemnitz

Stadt Chemnitz, Dezernat Soziales, Jugend und Familie, Gesundheit, Kultur und Sport, Bürgermeisterin Barbara Ludwig (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Stadt Chemnitz 2004 bis 2012, Chemnitz 2004

Stadt Chemnitz (Hrsg.), Aktuelle Pressemitteilungen. Stadtrat beschloss: Kulturentwicklungsplan der Stadt Chemnitz – die Schwerpunkte bis 2012, Nr. 339, Chemnitz 19. Mai 2004, abrufbar unter http://www.chemnitz.de/chemnitz/de/aktuelles/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen_index.asp?action=Einzel_Anzeige&id=3724&swort=bda&woher=2, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011

Ein erster Kulturentwicklungsplan der Stadt Chemnitz (Sachsen, 2009: 243.089 Einwohner_innen) wurde 1996 für die Jahre von 1996 bis 1999 verabschiedet. Im Jahr 1999 wurde der Kulturentwicklungsplans fortgeschrieben, 2003 wurde mit einem neuen Kulturentwicklungsplan für die Jahre von 2004 bis 2012 begonnen.

Die Kulturentwicklungsplanung trägt prozesshaften Charakter. So stand seit Anbeginn vor allem ihre "moderierende Funktion" im Vordergrund. Das heißt, alle beteiligten Seiten (interessierte Bürger_innen, Vertreter_innen von Kultureinrichtungen und Kulturinitiativen, Vertreter_innen aus der Politik, der Stadtverwaltung und zum Teil auch aus der Wirtschaft und Wissenschaft) waren in mehreren Schritten aufgefordert, sich zu beteiligen und eigene Ideen und Standpunkte einzubringen. So wurde z. B. mittels so genannter (Nach-)Denkzettel (ein offen gestalteter Fragebogen zu Visionen und Vorstellungen bzgl.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

der weiteren Kulturentwicklung) eine Vielfalt an Meinungsäußerungen und Ideen von Akteur_innen aus Kunst und Kultur erfasst.

Die Auswertung dieser, die Diskussion darüber sowie die Erarbeitung von Zielvorstellungen für die zukünftige Kulturentwicklung war Aufgabe von sechs Arbeitsgruppen, bestehend aus Akteur_innen der einzelnen Kunst- und Kultursparten (insgesamt 50 bis 60 Kulturschaffende).

In einem weiteren Schritt wurden die verdichteten Ergebnisse und Zielvorstellungen im Rahmen eines Bürger_innenforums (über 100 Teilnehmer_innen) vorgestellt, wobei diese die Möglichkeit hatten, Anregungen einzubringen.

Später wurde das Resultat im Kulturausschuss des Stadtrates zur Diskussion gestellt. Anliegen war es, die Vielfalt der von verschiedenen Seiten eingebrachten Anregungen in Übereinklang zu bringen und unter das "Dach" eines in sich geschlossenen Konzeptes zu fassen. Anschließend wurde der Entwurf zum Lesen und zum "Einmischen" öffentlich im städtischen Kulturamt ausgelegt und zugleich im Internet auf den Seiten der Stadt präsentiert (erstmalig eine Bürger_innenbeteiligung über das Internet) und parallel auch verwaltungsintern diskutiert.

Nach Auswertung und Einarbeitung der Vorschläge, Hinweise und Anregungen wurde der überarbeitete Entwurf erneut im Kulturausschuss und im Kulturbeirat beraten und schließlich dem Stadtrat zur Beschlussfassung vorgelegt (Beschluss im Mai 2004 mit Einbezug der Änderungsanträge der Fraktion SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen).

Allerdings wurde der Prozess, den die Kulturentwicklungsplanung angestoßen hat, mit der Vorlage und Entscheidung beim Stadtrat nicht abgeschlossen. So entschlossen sich Angehörige von einzelnen spartenbezogenen Teams, die sich für die Planung zusammengefunden haben, ihre Arbeit im Interesse ihrer fachbezogenen Arbeit und zur diesbezüglichen Abstimmung miteinander fortzusetzen.

In den Jahren 2006 und 2010 wurden in Form von Berichten die formulierten Ziele überprüft und präzisiert. Dabei wurde eine Bewertung der erreichten Ergebnisse vorgenommen, welche die Spezifika des Kulturbereiches berücksichtigen und eine optimale Vergleichbarkeit innerhalb der Kultursparten (unabhängig von der jeweiligen Rechtsform und Trägerschaft) ermöglichen sollte.

Als Besonderheit im Vergleich zu vorhergehenden Kulturentwicklungsplanungen sowie zu ähnlichen Papieren anderer Städte wurde immer wieder der vollzogene Perspektivenwechsel betont: Nicht die innere Gliederung der Kulturlandschaft bzw. der einzelnen Kultursparten gaben die Struktur der Kulturentwicklungsplanung vor, sondern die Perspektiven und die Bedürfnisse der Stadtentwicklung. Deshalb steht z. B. die Belebung der Innenstadt als kultureller Mittelpunkt der Stadt an vorderster Stelle.

Inhalt:

- Anspruch und Ziele von Kulturentwicklungsplanung
- Die kulturelle Entwicklung der Stadt Chemnitz bis zum Jahr 2012 – Kulturpolitische Zielbeschreibung
- Schwerpunkte der kommunalen Kunst- und Kulturförderung – Förderung freier Träger und Vereine

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Kultureinrichtungen und -maßnahmen in Chemnitz
- Die kommunale Kulturverwaltung – Aufgaben und Struktur

2.2.7. Coburg

Stadt Coburg (Hrsg.), Kulturentwicklungsplanung Coburg 2010, Coburg 2001

Im Juli 2000 beauftragte die Stadt Coburg (Bayern, 2009: 41.177 Einwohner_innen) die Arbeitsgemeinschaft “Dr. Malcher Unternehmensberatung und Richter Beratung” mit der Erstellung des Kulturentwicklungsplans (Erstellung durch Externe).

Folgende kulturpolitischen Fragen sollten beantwortet werden:

- Wie kann die Vielfalt des Kulturlebens erhalten werden?
- Wie kann das ehrenamtliche Engagement im kulturellen Bereich gefördert werden?
- Wie können bzw. sollen Organisationen, Veranstalter und Vereine finanziell unterstützt werden?
- Wie kann das kulturelle Angebot durch die Errichtung eines Stadtmuseums erweitert werden?
- Wie können die Stärken der kulturellen Schwerpunkte (Landestheater, Kunstsammlung, Stadtbücherei) erhalten bzw. ausgebaut werden?

Die Erstellung des Kulturentwicklungsplans erfolgte in sieben Phasen:

- Phase 1: Vorbereitung und Projektstart
- Phase 2: Planung
- Phase 3: Bestandserhebung und -analyse
- Phase 4: Zielbildung
- Phase 5: Maßnahmen
- Phase 6: Berichterstellung
- Phase 7: Abschlussbericht und Präsentation

Folgende Meilensteine wurden gesetzt:

- September 2000:
 - Durchführung einer Informationsveranstaltung zum Kulturentwicklungsplan.
 - Vorbereitung der Vereinsbefragung (siehe unten).

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Oktober bis Dezember 2000:
 - Durchführung und Auswertung der Vereinsbefragung (siehe unten).
- Jänner 2001:
 - Durchführung des Workshops “Wirtschaft und Kultur” zur Formulierung von Anforderungen und Zielen bzgl. der Unterstützung des Kulturlebens durch die in Coburg ansässigen Unternehmen.
- Februar 2001:
 - Erste Sitzung des Planungsteams: Ergebnisse der Befragung.
- März 2001:
 - Gespräch zwischen dem Bürgermeister und dem Landrat bzgl. der Einbeziehung des Landkreises in das Projekt “Kulturhandbuch” (im Kulturhandbuch Coburg sind die Kultureinrichtungen und ihre Arbeit beschrieben).
- April 2001:
 - Zweite Sitzung des Planungsteams: Erarbeitung von Leitlinien und Leitbild.
 - Durchführung von sechs Spartenzielworkshops (ca. 100 Vertreter_innen aus der Politik und der Kulturwirtschaft sowie von Vereinen, Gruppen und Institutionen): Erarbeitung der Spartenziele.
- April bis Mai 2001:
 - Durchführung einer Wunschbildaktion mit dem Coburger Tagblatt und der Neuen Presse.
- Mai 2001:
 - Präsentation des Kulturhandbuches im Rahmen des Kulturfestes.
- Juni 2001:
 - Diskussion des Leitbildes, der Leitlinien und der Spartenziele im Kulturbeirat.
- August 2001:
 - Entwicklung von Zielvorschlägen für Einrichtungen.
- September 2001:
 - Abschließende Bearbeitung der Ziele der Kultureinrichtungen.
 - Vorstellung der Ergebnisse im Schul- und Kultursenat und im Verwaltungsausschuss Theater.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Oktober 2001:
 - Dritte Sitzung des Planungsteams: Diskussion der Spartenziele und Maßnahmenvorschläge.
- November 2001:
 - Erstellung des Abschlussberichts.
- Dezember 2001:
 - Präsentation der Ergebnisse im Schul- und Kultursenat und im Stadtsenat.

Außerdem wurden die Kulturausgaben der Stadt Coburg mit jenen der Städte Emden, Schwäbisch Gmünd und Schwäbisch Hall verglichen und eine Vereinsbefragung durchgeführt. Dazu schrieb die Stadt Coburg 160 kulturelle Vereine, Gruppen, Institutionen und Unternehmen an. Darüber hinaus wurde die Zielgruppe durch Presseankündigungen aufgefordert, an der Erhebung teilzunehmen. Außerdem wurde die Öffentlichkeit über die Zielsetzung der Kulturentwicklungsplanung sowie der Erhebung im Rahmen einer Informationsveranstaltung informiert. Insgesamt nahmen 116 Vereinigungen an der Befragung teil. Davon waren 12 im Kreisgebiet ansässig. Da diese über direkte Beziehungen zur Kulturarbeit in der Stadt Coburg verfügten, wurden sie in die Auswertung einbezogen. Die Befragung hatte das Ziel, wichtige Strukturdaten über die nicht kommunal getragene Kulturarbeit in Coburg zu gewinnen sowie die Probleme und Wünsche der Vereine, Gruppen und Institutionen zu dokumentieren. Die drei zentralen Fragen lauteten:

- Wie sieht die kulturelle Landschaft in Coburg derzeit aus?
- Was erhoffen sich die Akteur_innen in den unterschiedlichen Feldern an Veränderung?
- Wo könnten sinnvolle Ansatzpunkte für eine Kulturentwicklung in Coburg sein?

Ausgewertet wurde u .a.:

- Vereine, Gruppen und Institutionen nach Tätigkeitsfeldern
- Mitgliedschaften in kulturellen Vereinigungen nach Tätigkeitsfeldern
- Veranstaltungen der kulturellen Vereinigungen nach Tätigkeitsfeldern
- Eigene Sammlungen der kulturellen Vereinigungen
- Gründungsjahr der kulturellen Vereinigungen
- Zielorientierung für die eigene Kulturarbeit der kulturellen Vereinigungen
- Organisationsformen der kulturellen Vereinigungen
- Altersschwerpunkt bei den Mitgliedern der kulturellen Vereinigungen
- Kooperationen der kulturellen Vereinigungen mit anderen Vereinigungen und oder Institutionen

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Finanzierungsquellen der kulturellen Vereinigungen nach Organisationsformen
- Gewicht der städtischen Zuschüsse für die Kulturarbeit der kulturellen Vereinigungen
- Verfügen über eigene Räumlichkeiten
- Kommunikationsmöglichkeiten der kulturellen Vereinigungen
- Probleme der kulturellen Vereinigungen
- An die Stadt Coburg gerichtete Wünsche der kulturellen Vereinigungen
- Interesse an Gesprächen zur Kulturentwicklung bzw. Interesse an der Veröffentlichung im Kulturhandbuch

2.2.8. Dornbirn

Kannonier, Reinhard, Kulturleitbild der Stadt Dornbirn. Vorstudie, Dornbirn 2003

Amt der Stadt Dornbirn (Hrsg.), Kulturleitbild, Dornbirn 2005

Das Kulturleitbild der Stadt Dornbirn (Vorarlberg, 2011: 45.759 Einwohner_innen) basiert auf einer Vorstudie, die von einem externen Experten erstellt und Ende 2003 präsentiert wurde. Insgesamt wurden acht thematische Diskussionsforen – ehrenamtlich von einem Unternehmensberater – moderiert, eine öffentliche Diskussion im ORF-Publikumsstudio sowie zahlreiche Einzelgespräche durchgeführt. In einem eineinhalbjährigen Prozess haben sich über 200 Personen aus dem Dornbirner Kulturleben und interessierte Bürger_innen aktiv beteiligt. In einer fachlichen und politischen Steuerungsgruppe wurden die Ergebnisse zusammengefasst und in das Leitbild eingearbeitet.

Über den Stand der Umsetzung soll von der Kulturabteilung jährlich ein Bericht vorgelegt werden.

Ein wichtiger Aspekt im Kulturleitbild ist auch die Weiterführung von Diskussionsforen. Damit ist gewährleistet, dass der äußerst ergebnisreiche Kommunikationsprozess mit Fertigstellung nicht zu Ende ist, sondern über die kommenden Jahre weitergeführt wird. Nur so kann auch auf die aktuellen und unvorhersehbaren Entwicklungen im Dornbirner Kulturleben reagiert werden.

Inhalt:

- Kunst, Kultur und Gesellschaft
- Rahmenbedingungen in Dornbirn
- Wirtschaftlicher Modernisierungsschub
- Kulturelle Urbanisierung
- Kurzbeschreibung der Kultureinrichtungen in Dornbirn
- Perspektiven der Kulturentwicklung

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Dornbirn im Umfeld
- Kulturelle Topografie von Dornbirn
- Strategische Schwerpunkte
- Die einzelnen Einrichtungen und ihre strategische Orientierung
- Zusammenfassung
- Maßnahmenkatalog

2.2.9. Dresden

Landeshauptstadt Dresden, Kulturamt (Hrsg.), Kulturleitbild, Dresden 2004

Landeshauptstadt Dresden, Kulturamt (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden, Dresden 2005

Landeshauptstadt Dresden, Kulturamt (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden, Dresden 2006

Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Kultur – Amt für Kultur und Denkmalschutz (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden, Dresden 2007, abrufbar unter http://www.dresden.de/de/05/02/c_01.php, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011

Der neue Kulturentwicklungsplan der Stadt Dresden (Sachsen, 2010: 523.058 Einwohner_innen) wurde im Jänner 2008 im Stadtrat verabschiedet. Damit verfügt Dresden erstmals über eine umfassende Analyse der städtischen Kultur. Dem Kulturentwicklungsplan vorangestellt ist das Kulturleitbild, das bereits 2004 beschlossen wurde (siehe Kulturleitbild).

Der Kulturentwicklungsplan ist das Ergebnis eines aufwändigen, breit angelegten Diskussionsprozesses mit Akteur_innen aus den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und interessierten Bürger_innen. Namhafte Persönlichkeiten haben sich nicht nur am Diskussionsprozess, sondern auch mit Vorworten zum Kulturentwicklungsplan beteiligt.

Gemäß Stadtratsbeschluss wurde das Amt für Kultur und Denkmalschutz mit der Erarbeitung eines Kulturleitbildes und des Kulturentwicklungsplans beauftragt. Dazu wurden folgende Arbeitsgruppen gebildet:

- Das Projektbüro im Amt für Kultur und Denkmalschutz: Strukturierung des Arbeitsprozesses, Organisation und Koordination des Projektes, Vorbereitung von öffentlichen Foren, Workshops und Fachgesprächen und Nachbearbeitung bzw. Auswertung der Ergebnisse daraus, Durchführung von Recherchen, Redigierung der Textteile.
- Die Steuerungsgruppe, bestehend aus Fachleuten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur: Impulsgeber, Herstellung von Querverbindungen zu Themenfeldern außerhalb der Kultur, Anbindung von aktuellen Diskussionen im Freistaat und im Bund, Beratung des Projektbüros bzgl. diverser Fachfragen.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Die Arbeitsgruppe “Kulturleitbild”, bestehend aus externen Mitwirkenden: Impulsgeber im Rahmen von “Brainstormings“ bzgl. der Strukturierung des Prozesses und der fachlichen Herangehensweise.
- Amt für Kultur und Denkmalschutz: Legung der fachlichen Grundlage in Zusammenarbeit mit den Kultureinrichtungen und weiteren Partner_innen mit dem Fokus auf Bereiche, Strategien und Instrumente der Umsetzung und die zukünftige Ausrichtung der Arbeit des Amtes, die Entwicklung der Fachbereiche und der Kulturinstitutionen.

Die Erarbeitung des Kulturleitbildes sowie des Kulturentwicklungsplans wurde bis zum Formulierungs- bzw. Redaktionsstadium vor allem in drei Arbeitsformen realisiert:

- Öffentliche Foren: zum Auftakt der Debatte über das Kulturleitbild sowie zu den Themen “zeitgenössische Künste“, “Jugendkultur“ und “kulturelle Bildung“, öffentliche Veranstaltung zur Diskussion über den fertig gestellten Entwurf des Kulturentwicklungsplans im Jänner 2007.
- Workshops: 32 themenbezogene, moderierte Fachgruppenberatungen mit jeweils durchschnittlich 25 Teilnehmer_innen, Moderation durch eine externe Agentur bzw. zum Teil durch Fachleute der einzelnen Sachgebiete.
- Fachgespräche: 180 Fachgespräche mit externen Fachleuten bzw. Leitenden von Kulturinstitutionen und Kulturinitiativen zu spezifischen Fragen, zahlreiche Diskussionen im Amt für Kultur und Denkmalschutz und in den verschiedenen Gremien.

Prozessablauf Kulturleitbild:

- Fachgespräche
- Auftaktveranstaltung
- Kulturleitbild-Workshops
- Stadtratsvorlage zur Beschlussfassung
- Kulturleitbild der Landeshauptstadt Dresden

Prozessablauf Kulturentwicklungsplanung (Drei-Säulen-Schema):

- Kulturleitbild
- Drei-Säulen-Modell:
 - Säule 1 – Nachfrage, Forderungen und Erwartungen: Gesellschaftlicher Wandel und Kultur, zeitgenössische Künste, Kinder, Jugend und Kultur, Urbanität, Kultur – Wirtschaft – Wissenschaft, Tourismus und Kultur, Dresden international.
 - Säule 2 – Potenziale: Kulturelle Bildung, Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur, Musik, Film und Medienkultur, Soziokultur, Museen, Denkmalschutz und Baukultur.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Säule 3 – Umsetzung, Angebot und Rahmen: Status und Aufgaben des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, Betriebsformen und Trägerschaftsmodelle, Kulturförderung, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing.

- Fachgespräche, Recherchen
- Ziele und Themen der Kulturentwicklung: Foren und Workshops
- Bereiche der Umsetzung: Foren, Workshops und Fachgespräche
- Strategien und Instrumente der Umsetzung: Fachgespräche
- Fachgespräche, Recherchen
- Gremienarbeit
- Recherchearbeit, Textarbeit, Redaktion
- Verwaltungsinterne Abstimmung
- Kulturentwicklungsplan

Das Papier beschreibt die Situation der einzelnen kulturellen Bereiche, Einrichtungen und Akteur_innen und definiert zentrale Zukunftsaufgaben. Das Kulturleitbild und der Kulturentwicklungsplan werden dargelegt, wobei beim Kulturentwicklungsplan die inhaltliche Ausrichtung dem Drei-Säulen-Modell (siehe oben) entspricht. Im Anhang befindet sich neben der Prozessdarstellung die Bestandsaufnahme der Kultur in Dresden.

2.2.10. Erlangen

Stadt Erlangen, Fachplan Außerschulische Bildung und Kultur (Hrsg.), Stadtentwicklungsplanung Erlangen, Erlangen 1977

Stadt Erlangen, Referat für Kultur, Jugend und Freizeit (Hrsg.), Zwischenbericht: Kulturentwicklungsplanung. Beschluss des Kultur- und Freizeitausschusses, Erlangen 2003

Stadt Erlangen, Referat für Kultur, Jugend und Freizeit (Hrsg.), Konzept "Kulturentwicklungsplanung Erlangen", Erlangen 2003

Stadt Erlangen, Referat für Kultur, Jugend und Freizeit (Hrsg.), Erlanger Kulturdialoge im Museumswinkel 2003. Kulturarbeit in Erlangen – Wo stehen wir und wo wollen wir hin?, Erlangen 2003

Stadt Erlangen, Referat für Kultur, Jugend und Freizeit (Hrsg.), Erlanger Kulturdialoge im Museumswinkel 2004. Wie viel Kultur braucht eine Stadt?, Erlangen 2004

Stadt Erlangen, Referat für Kultur, Jugend und Freizeit (Hrsg.), Erlanger Kulturdialoge 2005. Was ist los mit dem Publikum? Erlanger Kulturpublikum im Wandel – Erlanger Kulturpublikum von morgen? Teil 1 – Vortrag: Kulturpublikum von morgen, Erlangen 2005

Stadt Erlangen, Referat für Kultur, Jugend und Freizeit (Hrsg.), Erlanger Kulturdialoge 2005. Was ist los mit dem Publikum? Erlanger Kulturpublikum im Wandel – Erlanger Kulturpublikum von morgen? Teil 2 – Ergebnisse der Arbeitsgruppen, Erlangen 2005

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Im Jahr 2001 beschloss der Stadtrat von Erlangen (Bayern, 2009: 105.554 Einwohner_innen) die Einrichtung der Stabstelle Kulturentwicklungsplanung im Referat für Kultur, Jugend und Freizeit. Ihr oblag die Steuerung des Planungsprozesses und die Erstellung der Planungsberichte.

Die Kulturentwicklungsplanung erfolgte in systematisch sich aufbauenden Planungsschritten. Dabei konnte sowohl ein Teilbereich (z. B. Bildende Kunst, Jugendkultur) wie auch das gesamte Kulturangebot näher betrachtet werden. Zu Beginn eines Planungsprozesses erfolgte die Konstituierung einer Planungsgruppe, die sich je nach Planungsgegenstand aus Vertreter_innen der unterschiedlichen Kooperationspartner_innen zusammensetzte (Kulturverwaltung, Kulturpolitik, Kultureinrichtungen, Kunst- und Kulturschaffende, ehrenamtlich Tätige, interessierte Bürger_innen, Wirtschaft, Wissenschaft und Schulen). Ein Planungsprozess umfasste sechs Schritte:

- Bestandserfassung
- Bestandsanalyse und -bewertung
- Formulierung von Handlungsbedarf und Zielen
- Erarbeitung von Maßnahmen und Handlungsschritten
- Planungsergebnisse werden transparent gemacht
- Evaluation

Folgende Methoden und Instrumente wurden im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung eingesetzt:

- Arbeit in Planungsgruppen und Arbeitsgruppen
- Workshops und “Runde Tische“
- Zielgruppenbezogene bzw. themenbezogene Fachforen
- Öffentliche kulturpolitische Diskurse (“Erlanger Kulturdialoge“) (siehe unten)
- Erhebung von quantitativen und qualitativen Datenmaterial
- Bestandserhebung und Auswertung von Sekundärstatistiken
- Schriftliche Befragung der Besucher_innen bzw. Nutzer_innen
- Gruppendiskussionen, Interviews und Expert_innengespräche
- Befragung von Kulturschaffenden
- Durchführung von Evaluationen
- Fachliche Kooperation mit der Universität

Die Ergebnisse wurden in Form von Kulturentwicklungsplänen bzw. spezifischen Fachplänen dokumentiert und regelmäßig fortgeschrieben.

Arbeitsschwerpunkte und Schwerpunktthemen von 2002 bis 2004:

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2002:
 - Erstellung eines Konzeptes für die Kulturentwicklungsplanung
 - Kontaktaufnahme, Sondierungsgespräche und erste Kooperationen mit den Ämtern bzw. Abteilungen des Referates für Kultur, Jugend und Freizeit sowie mit nichtstädtischen Kultureinrichtungen.
 - Erste Klausurtagung des Referates für Kultur, Jugend und Freizeit im Jänner 2002 zur Identifikation von Bereichen, bei denen verstärkter Planungs- und Handlungsbedarf bestand (Bildende Kunst bzw. Ausstellungen, Musik, Literatur und Medien bzw. Internet).
 - Moderation von zwei Workshops mit der VHS zum Thema “Standortbestimmung und Zielentwicklung“.
 - Erster “Runder Tisch“ und Bestandserfassung im Bereich Erwachsenenbildung.
 - Beratung bzgl. der Evaluation von “Literaturlandschaft Erlangen“ sowie von “einfach machen?! 13“ (Fortbildungstagung zum praktischen Kulturmanagement: Teams gewinnen. Teambildung und Kommunikation in Kulturprojekten (November 2002)) und Auswertung der jeweiligen Fragebögen.
- Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2003:

Im Jahr 2003 war es notwendig die bereits begonnenen Diskussions- und Vernetzungsprozesse fortzuführen und gemeinsam vor dem Hintergrund notwendiger Mitteleinsparungen entwickelte Zielvorstellungen in darauf abgestimmte Planungen münden zu lassen. Die Diskussion wurde parallel auf fünf Ebenen geführt:

- Zieldiskussion auf Referatsebene
- Zieldiskussion auf Ebene der Ämter innerhalb des Referates für Kultur, Jugend und Freizeit (Ämterworkshop im Jänner 2002 und Februar 2003)
- Durchführung einer jährlichen Klausurtagung des Referates und der Ämter, dabei Erarbeitung von Elementen eines Soll-Profiles, Entwicklung erster Elemente eines zukünftigen Kulturleitbildes und Erarbeitung eines konkreten Arbeitsplans für die jeweiligen Ämter mit dem Ziel ämterübergreifender Kooperation und Ressourcenbündelung (insbesondere bei inhaltlichen Überschneidungen).
- Zieldiskussion mit städtischen und nicht städtischen Einrichtungen (“Runde Tische“)
- Abstimmung von Verwaltungsplanung und Kulturpolitik im Vorfeld von Entscheidungen (Workshop “Kulturpolitik“)
- Start eines öffentlichen kulturpolitischen Diskurses mit breiter Beteiligung (“Erlanger Kulturdialoge“) (siehe unten)

Die Stabstelle führte die Ergebnisse der Diskussionsprozesse zusammen und gewährleistet die gegenseitige Rückkoppelung.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Schwerpunktthemen im Jahr 2003:
 - Schwerpunktthema “Bildende Kunst in Erlangen“: Erstellung eines Planungsberichts, der einen Zielkatalog und Maßnahmenempfehlungen enthält.
 - Schwerpunktthema “Kinder- und Jugendkulturarbeit“: Bestandsaufnahme der unterschiedlichen Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendkulturarbeit insbesondere vor dem Hintergrund des Leitziels der kinderfreundlichen Stadt und Durchführung eines ämterübergreifenden Workshops bzgl. möglicher ämter- und abteilungsübergreifender Kooperationen auf der Grundlage der Bestandsaufnahme.
- Schwerpunktthemen im Jahr 2004:
 - Schwerpunktthema “Kunst im öffentlichen Raum“: Stadtgestaltung unter Einbeziehung ästhetisch künstlerischer Aspekte, Förderung von Kooperation und Vernetzung insbesondere zwischen Schulen, Kunstverein und Museumswinkel sowie Forcierung von referatsübergreifenden Kooperationen.
 - Schwerpunktthema “Musik in Erlangen“: Bestandserfassung und Ist-Analyse, Runde Tische, Formulierung von Handlungsbedarfen und Erarbeitung eines Zielkatalogs mit Maßnahmenempfehlungen.
 - Weiterführung des Schwerpunktthemas “Erwachsenenbildung“: Fortführung des “Runden Tisches“, Bestandserfassung, Vernetzung und gemeinsame Projekte und Programmabstimmung.
 - Schwerpunktthema “Ämterunterstützung“: Verwaltungsinterne Workshops zur Standortbestimmung und Zielentwicklung insbesondere vor dem Hintergrund der Sparmaßnahmen.
 - Projektentwicklung “Museumswinkel“: Durch die Zuordnung des Projektes “Museumswinkels“ zum Kulturreferat stellt der Museumswinkel parallel zur “klassischen“ Kulturentwicklungsplanung einen weiteren Aufgabenschwerpunkt der Kulturentwicklungsplanung dar.

Bei den Erlanger Kulturdialogen handelte es sich um eine einmal jährlich in den Räumlichkeiten des Museumswinkels durchgeführte Tagesveranstaltung mit Workshopcharakter zu einem bestimmten Schwerpunktthema. Ziel war die Schaffung eines kulturpolitischen Diskurses unter Beteiligung der Bürger_innen, der Kulturvereine, der Kulturschaffenden, der Kulturverwaltung, der Politik und der Wirtschaft, um die begonnene Diskussion über das Kulturleitbild durch Anregungen, Kritik, Meinungen und konstruktive Vorschläge von Seiten der Teilnehmer_innen zu befördern.

Der erste Erlanger Kulturdialog fand im April 2003 unter dem Titel “Kulturarbeit in Erlangen – Wo stehen wir und wo wollen wir hin?“ statt, an dem über 100 Personen teilnahmen, statt. Die Tagesordnung sah wie folgt aus:

- Einführung durch den Kulturreferenten der Stadt Erlangen: Warum reden wir über Kultur? Warum Plattformen für Dialoge?
- Eröffnungsvortrag durch den Kulturdezernenten der Stadt Essen und Präsidenten der Kulturpolitischen Gesellschaft: Der Weg zu den Zielen – Die kulturpolitischen Leitlinien der Stadt Essen

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Einführung in die Arbeitsgruppen und Vorstellung der Moderator_innen der Arbeitsgruppen durch eine Kulturentwicklungsplanerin der Stadt
- Sammeln von Themenvorschlägen für die Arbeitsgruppen auf bereitgestellten Moderationstafeln während der Mittagspause
- Arbeit in moderierten Arbeitsgruppen
- Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Der zweite Erlanger Kulturdialog fand im April 2004 statt. Der Titel lautete: “Wie viel Kultur braucht eine Stadt?”. Im Vergleich zum ersten Kulturdialog nahmen um 50 Prozent mehr Personen an der Veranstaltung teil (ca. 150 Personen). Die Tagesordnung gliederte sich wie folgt:

- Einführung durch den Kulturreferenten der Stadt Erlangen: Kultur als Pflichtaufgabe einer Kommune!
- Podiumsdiskussion: Wie viel Kultur braucht eine Stadt?
- Rückblick auf den Kulturdialog 2003 durch eine Kulturentwicklungsplanerin der Stadt
- Was hat sich seitdem getan?
- Arbeit in moderierten Arbeitsgruppen
- Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Der dritte Erlanger Kulturdialog wurde im März 2005 unter dem Titel “Was ist los mit dem Publikum? Erlanger Kulturpublikum im Wandel – Erlanger Kulturpublikum von morgen?” veranstaltet. Die Tagesordnung sah wie folgt aus:

- Vortrag durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für Kulturforschung: Kulturpublikum von morgen (Präsentation von Daten aus Bevölkerungsumfragen des Zentrums für Kulturforschung sowie aus dem Jugend-Kultur-Barometer)
- Podiumsdiskussion: Erlanger Kulturpublikum im Wandel – Beobachtungen, Tendenzen, Herausforderungen für die Zukunft
- Rückblick auf den Kulturdialog 2004 durch eine Kulturentwicklungsplanerin der Stadt: Was hat sich seitdem getan?
- Arbeit in moderierten Arbeitsgruppen
- Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen und Abschlussdiskussion

Die vierten Erlanger Kulturdialoge 2006 widmeten sich dem Thema “Kulturelle Bildung”, die fünften im Jahr 2007 dem Thema “Bildende Kunst”, die sechsten im Jahr 2009 dem bürgerschaftlichen Engagement in der Kultur und die siebten im Jahr 2010 werden sich wiederum dem Thema “Kulturelle Bildung“ widmen.

2.2.11. Essen

Stadt Essen, Kulturdezernat (Hrsg.), Die kulturpolitischen Leitlinien der Stadt Essen, Essen 1997

Stadt Essen (Hrsg.), Die Kulturpolitischen Leitlinien der Stadt Essen. Entwurf, Essen 2005

Im Jahr 1997 beschloss der Rat der Stadt Essen (Nordrhein-Westfalen, 2009: 576.259 Einwohner_innen) erstmals die kulturpolitischen Leitlinien. Ihrer Verabschiedung war ein intensiver, mehr als anderthalb Jahre dauernder Diskussionsprozess vorangegangen, an dem sich maßgeblich der Kulturausschuss des Rates, darüber hinaus aber auch zahlreiche weitere Personen und Institutionen innerhalb wie außerhalb der Stadt Essen beteiligten. Der erste Textentwurf wurde vom Kulturdezernenten im Sommer 1995 in den Kulturausschuss eingebracht, wodurch zahlreiche Reaktionen ausgelöst wurden. Die Diskussionen und Stellungnahmen der Institutionen und Personen wurden in mehreren Beratungen des Kulturausschusses 1996 und Anfang 1997 ausgewertet.

Die kulturpolitischen Leitlinien aus dem Jahr 2005 sind die reflektierte Fortschreibung der kulturpolitischen Leitlinien aus dem Jahr 1997.

2.2.12. Freiburg

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Workshop "Leitlinien Kultur". Ergebnisbericht, Freiburg 2005

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Themenworkshop "Perspektiven der Kultur(en) in Freiburgs Stadtteilen". Ergebnisbericht, Freiburg 2006

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Themenworkshop "Kultur macht Schule – Kulturelle Bildung in Freiburg als Brückenschlag zwischen künstlerischem Eigenwert und Bildungsauftrag". Ergebnisbericht, Freiburg 2006

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Themenworkshop "Interkulturelle Realität in Freiburg – Perspektiven für eine aktive kulturelle Gestaltung als Offene Stadt". Ergebnisbericht, Freiburg 2006

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Leitbild kulturelle Stadtentwicklung, Freiburg 2006

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Die kulturpolitischen Leitziele der Stadt Freiburg, Freiburg 2007

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Handlungskonzept Kulturelle Bildung, Freiburg 2007

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Handlungskonzept Kulturelle und Interkulturelle Vielfalt, Freiburg 2007

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Handlungskonzept Kulturelles Erbe, Freiburg 2008

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Handlungskonzept Stadt der Künste, Freiburg 2008

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg. Kulturentwicklungsplanung als Beteiligungsprozess. Dokumentation 2005 – 2008, Freiburg 2009

Stadt Freiburg (Hrsg.), Kulturkonzept Freiburg, Freiburg o..J., abrufbar unter <http://www.kulturamt.freiburg.de/kulturkonzept.htm>, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011

Das Kulturkonzept Freiburg wurde vom Kulturamt der Stadt Freiburg (Baden-Württemberg, 2009: 221.924 Einwohner_innen) entwickelt. Auf Initiative der Kulturverwaltung beschloss der Freiburger Gemeinderat im Jahr 2004 eine mittelfristige Kulturentwicklungsplanung für die Stadt Freiburg durchzuführen. Das kulturkonzept.freiburg wurde in den Jahren 2005 bis 2008 vom Kulturamt als Prozess in mehreren Phasen und mit breiter Beteiligung angelegt. In bisher beispiellosem Umfang wurden die Bürgerschaft, die Kulturszenen, die Verwaltung und die Politik in mehrjährige intensive Diskussions- und Entwicklungsarbeit partnerschaftlich eingebunden.

In der ersten Phase der Kulturentwicklungsplanung wurden ein Workshop und darauf aufbauend drei Themenworkshops durchgeführt (siehe unten). Die Ergebnisse flossen in das Leitbild kultureller Stadtentwicklung (2006) ein. Die erste Phase wurde mit der Verabschiedung der kulturpolitischen Leitziele im Gemeinderat im Jänner 2007 beendet. Die Leitziele stellen den verbindlich geltenden Orientierungsrahmen für das kulturpolitische Handeln dar.

Workshop "Leitlinien Kultur" (7. und 8. Oktober 2005):

- Insgesamt nahmen 77 Personen aus den Fraktionen, der Verwaltung, der Kultur und der interessierten Bürgerschaft an dem Workshop teil, um sich mit ersten kulturpolitischen Schwerpunktthemen und daraus resultierenden Fragestellungen auseinanderzusetzen.
- Ziel des Workshops war es, sich mit Vertreter_innen der am Kulturkonzept beteiligten Gruppierungen auf die thematischen Gewichtungen zu verständigen, die in weiteren Workshops vertiefend aufgegriffen werden sollen. Die Diskussionsergebnisse sollten darüber hinaus in eine Vorlage der Verwaltung zur Verabschiedung kulturpolitischer Leitlinien einfließen.
- Inhalt – Tag 1:
 - Was sind Leitlinien? Kurze Einführung zum Kulturkonzept und dem Stellenwert des Workshops
 - Gesellschaftliche Herausforderungen. Aufgaben kommunaler Kulturpolitik
 - Vision Kultur in Freiburg. Einführung in die Arbeitsgruppen
 - Vorstellung der Ergebnisse im Plenum
- Inhalt – Tag 2:
 - Zusammenfassung der Ergebnisse des Vortags
 - Einführung in die Themen der Arbeitsgruppen

2. *Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum*

- Kunstförderung und Qualität
- Zielgruppen und Publikum
- Kulturelle Bildung und Teilhabe
- Kulturelle Selbstbestimmung und Integration
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Diskussion und Nennung der Schwerpunkte
- Ausblick

Themenworkshop “Perspektiven der Kultur(en) in Freiburgs Stadtteilen“ (13. Mai 2006):

- Einführung durch den Leiter des Kulturamtes und eine Kulturplanerin
- Stadtteilkultur in Freiburg. Charakteristika, Funktionen und Zuständigkeiten
- Was bedeutet “Stadtteilkultur“?
- Wer macht Stadtteilkultur?
- Stadtteilkultur ist...
- Bereicherung des Lebens im Stadtteil
- Zentrale Funktionen für das Gemeinwesen
- Zuständigkeiten in Verwaltung und Politik
- Gruppenarbeit zum Verständnis, zur Bedeutung und zu den Aufgaben von Stadtteilkultur
- Was verstehen Sie unter Stadtteilkultur?
- Was sollte der spezielle Eigenwert von Stadtteilkultur im Verhältnis zwischen Kulturangeboten und Sozialarbeit sein?
- Präsentation der Ergebnisse
- Gruppenarbeit zum Bedarf und zum Gestaltungspotenzial der Kulturarbeit in Freiburgs Stadtteilen
- Worin sind wir in Freiburg in Bezug auf Stadtteilkultur so richtig gut?
- In welchen Bereichen müssen wir dringend noch etwas tun?
- Was brauchen die Akteur_innen im oben genannten Sinne noch besser arbeiten zu können?
- Präsentation der Ergebnisse, Resümee und Abschluss

2. *Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum*

Themenworkshop “Kultur macht Schule – Kulturelle Bildung in Freiburg als Brückenschlag zwischen künstlerischem Eigenwert und Bildungsauftrag“ (1. Juli 2006):

- Einführung in das Thema durch den Leiter des Kulturamtes
- Bedeutung der kulturellen Bildung
- Die größten Probleme
- Ziele
- Maßnahmen
- Handlungsfelder
- Podiumsgespräch mit Statements zur Praxis der kulturellen Bildungsarbeit in Freiburg
- Arbeitsgruppen zu den Anforderungen und Perspektiven der kulturellen Bildungsarbeit in Freiburg
- Welche Bedürfnisse und Interessen haben wir als a) Kunst- und Kulturschaffende und b) als engagierte Mitarbeiter_innen von Bildungseinrichtungen, uns für eine stetige Kooperation zwischen Kunst und Bildung zu engagieren?
- Präsentation der Ergebnisse
- Arbeitsgruppen
- Welche Voraussetzungen müssen geschaffen und welche Maßnahmen in die Wege geleitet werden, um den Brückenschlag zwischen den Künsten bzw. der Kultur und den Bildungseinrichtungen dauerhaft zu initiieren und am Leben zu halten?
- Präsentation der Ergebnisse, Resümee und Abschluss

Themenworkshop “Interkulturelle Realität in Freiburg – Perspektiven für eine aktive kulturelle Gestaltung als offene Stadt“ (22. Juli 2006):

- Einführung in das Thema durch den Leiter des Kulturamtes
- Interkulturelle Realität in Freiburg
- Interkulturelle Realität in Deutschland
- Integration
- Gescheiterte Integration
- Anspruch
- Herausforderungen
- Kunst und Kultur
- Podiumsgespräch mit Statements zur vorhandenen kulturellen Vielfalt in Freiburg

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Diskussion
- Arbeit in Kleingruppen zu Anforderungen und Perspektiven der kulturellen Bildungsarbeit in Freiburg
- Resümee und Abschluss

Im Rahmen der im November 2008 abgeschlossenen zweiten Phase der Kulturentwicklungsplanung wurden vier Handlungskonzepte, welche die im Leitbild formulierten Kernbereiche für die Kulturpolitik beschreiben, erarbeitet und im Gemeinderat verabschiedet. Die Kulturverwaltung hat unter Mitarbeit von zahlreichen Expert_innen die Leitziele auf die Kulturarbeit in Freiburg konkret bezogen und erste Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt. In zwei Etappen vorgelegt, sind inzwischen die Handlungskonzepte "Kulturelle Bildung", "Kulturelle Vielfalt", "Kulturelles Erbe" und "Stadt der Künste" einstimmig beschlossen worden. Sie bilden somit einen weiteren verbindlichen Handlungsrahmen für zukünftige kulturpolitische Entscheidungen.

In der folgenden dritten Phase der Kulturentwicklungsplanung wurden die Förderschwerpunkte neu ausgerichtet sowie die Einrichtungen und Kulturschaffenden an der Umsetzung aktiv beteiligt. Gerade in der konkreten Arbeit soll der begonnene fruchtbare Dialog zwischen Kulturschaffenden, der Politik und der Verwaltung fortgeführt werden. Eine Evaluation der Umsetzungsmaßnahmen ist in den Jahren 2011/2012 angedacht.

Über regelmäßig erscheinende Infobriefe werden die Teilnehmer_innen und Interessierte über den Prozess der Kulturentwicklungsplanung informiert. Außerdem ist im Jahr 2010 die Dokumentation über die Entstehung des Kulturkonzepts ("Kulturentwicklungsplanung als Beteiligungsprozess. Dokumentation 2005 – 2008) erschienen.

2.2.13. Graz

Stadt Graz, Kulturamt (Hrsg.), Kulturentwicklung, Graz o. J., abrufbar unter <http://www.kultur.graz.at/kulturamt/64>, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011

Stadt Graz, Kulturamt (Hrsg.), Grazer Kulturdialog, Graz o. J., abrufbar unter <http://www.kultur.graz.at/kulturamt/149>, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011

Das Kulturhauptstadtjahr 2003 in Graz (Steiermark, 2011: 261.540 Einwohner_innen) gab den Anstoß zu Diskussionen über die Nachhaltigkeit dieses international beachteten Kulturprojektes mit europäischer Reichweite. Anlässlich der Diskussionen setzte der damalige Stadtrat für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur einen Kulturentwicklungsprozess in Gang, der ab Ende 2005 vom Kulturstadtrat fortgesetzt wurde. Im Zuge des Kulturentwicklungsprozesses wurde der Grazer Kulturdialog, eine für alle Künstler_innen sowie Kunst- und Kulturinteressierten offen zugängliche Veranstaltung durchgeführt und in weiterer Folge jährlich, zum Teil in adaptierter Form, fortgesetzt.

Im Vorfeld des ersten Grazer Kulturdialogs gab die Veranstaltung "Open Space" im September 2003 den Auftakt zur Diskussion über einen neuen Kulturentwicklungsprozess. An der Veranstaltung nahmen 150 Kunstschaffende und Kulturorganisator_innen teil, die im Rahmen von Workshops relevante Themenbereiche identifizierten.

Bis zum ersten, zweitägigen Kulturdialog Anfang Oktober 2003 wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet, die sich aus Repräsentant_innen der Kulturszene, die im Rahmen

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

des “Open Space“ gewählt wurden, zusammensetzte. Die Mitglieder der Steuerungsgruppe hatten die Aufgabe, die genannten Themenbereiche zu bündeln und zu strukturieren, wobei Kunst- und Kulturinteressierte die Möglichkeit hatten, sich über den “Kulturserver“ des Kulturamtes via e-Mail einzubringen.

Durch den “Open Space“ bildeten sich innerhalb der Steuerungsgruppe vier Arbeitsgruppen (AG Theorie, AG Finanzierung, AG Infrastruktur, AG Sparten und Sponsoring), die jeweils in mehren Sitzungen die thematischen bzw. inhaltlichen Grundlagen für den Grazer Kulturdialog entwickelten.

Neben dem gegenseitigen Informationsaustausch dienen die Grazer Kulturdialoge vor allem der öffentlichen Diskussion zu verschiedenen Themen. Letztlich sollen Anregungen und Vorschläge aus der kulturellen Szene aufgegriffen und praktisch umgesetzt werden. Dazu wird nach jedem Kulturdialog ein Informationsbericht durch das Kulturressort erstellt und an den Gemeinderat übermittelt. Dieser ist für die kulturpolitische Umsetzung und die Weiterführung des Kulturentwicklungsprozesses verantwortlich.

Erste Ergebnisse dieses Kommunikationsprozesses waren die Installierung eines beratenden Kulturbeirates und eines spartenbezogenen Fachbeiratssystems, bestehend aus externen Expert_innen, sowie ein jährlich erscheinender Kunst- und Kulturbericht, der nachvollziehbar und transparent das komplex verwobene System der städtischen Kulturfinanzierung darlegt.

Im Juli 2007 wurde eine “mittelfristige Kulturentwicklung“ einstimmig im Gemeinderat beschlossen. Basierend auf Schwerpunktthemen, die ebenfalls aus den Diskussionen im Rahmen der Grazer Kulturdialoge entwickelt werden, sollen weitere Strategien erarbeitet werden.

2.2.14. Köln

Stadt Köln (Hrsg.), Kulturmetropole am Rhein. Kulturentwicklungsplanung für Köln. Teil 1. Charta, Köln 2008

Stadt Köln (Hrsg.) Kulturmetropole am Rhein. Kulturentwicklungsplanung für Köln. Anlage. Bestandsaufnahme, Köln 2008

Die Erstellung des Kulturentwicklungsplans für Köln (Nordrhein-Westfalen, 2010: 1.000.660 Einwohner_innen) wurde im Juni 2006 im Kulturausschuss beschlossen. Erarbeitet wurde er von der Stadt Köln.

Um einzelne Ziele wie die Stärkung des kulturellen Lebens und der kulturellen Ausstrahlung der Stadt, die Bindung der Künstler_innen und Kreativen an die Stadt, die Förderung der Ansiedlung von Künstler_innen und Kreativen durch adäquate Rahmenbedingungen, den Ausbau der Kreativwirtschaft und die Absicherung vorhandener Potenziale, die Stärkung der kulturellen Bildung und Partizipation oder die Förderung interkultureller Offenheit zu erreichen, war ein breiter Konsens über Rolle und Aufgabe der Kultur erforderlich und eine Verständigung darüber, welche Maßnahmen geeignet scheinen, die Erreichung dieser Ziele zu gewährleisten und in praktische Politik umzusetzen. In diesem Sinne versteht sich die Kölner Kulturentwicklungsplanung als eine Art Charta über Grundsätze und Lösungswege einer zukünftigen Kulturpolitik für Köln. Sie ist keine Beschlussvorlage zur Umsetzung der in ihr angeführten Teilziele.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Im Jänner 2008 wurde dazu eine Bestandsaufnahme der freien und institutionellen Kulturszene Kölns, gegliedert nach den Entwicklungsfeldern des künftigen Kulturentwicklungsplans, im Ausschuss Kunst und Kultur/Museumsbauten zur Kenntnis genommen. Es handelte sich dabei um eine Beschreibung ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die um die Darstellungen in einem Anhang erweitert wurde. Der Aufbau, die Beschreibung und auch der Anhang waren – was die Handlungsfelder der freien Szene betrifft – mit den Vertreter_innen der freien Szene abgestimmt.

Inhalt:

- Zur Charta
- Handlungsfelder – Querschnittsaufgaben:
 - Kulturmarketing als Stadtmarketing
 - Kulturelle Bildung
 - Interkultur
 - Kultur- und Kreativwirtschaft
- Profilbildende Handlungsfelder:
 - Musik
 - Darstellende Kunst
 - Bildende Kunst und Museumslandschaft
 - Weitere Handlungsfelder
 - Gedächtnis der Stadt
 - Literatur
 - Film
- Weiteres Vorgehen:
 - Evaluierung in Form von jährlichen Kulturberichten, die zum 30. Juni ab dem Jahr 2011 vorgelegt werden.
 - Aufbrechen des Denkens in getrennten Förderstrukturen für die freie und institutionelle Szene: Durchführung regelmäßiger Gespräche zwischen Kenner_innen der jeweiligen Szenen, um über Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen für Künstler_innen, die Förderung junger Talente, das sich verändernde Publikumsverhalten und neue künstlerische Tendenzen zu diskutieren und gegebenenfalls Handlungsempfehlungen daraus abzuleiten. Die Ergebnisse sollen einmal jährlich in Foren mit den jeweiligen “Gesamtszenen“ erörtert und überprüft werden. Die aktuellen Rahmenkonzepte sind dann eine der Maßgaben zur Fortschreibung des Kulturentwicklungsplans.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Zur Bestandsaufnahme:

- Entwicklungsfeld "Gedächtnis der Stadt"
- Entwicklungsfeld "Bildende Kunst"
- Entwicklungsfeld "Musik"
- Entwicklungsfeld "Darstellende Kunst"
- Entwicklungsfeld "Film und (künstlerische) Medien"
- Entwicklungsfeld "Literatur"

2.2.15. Krems

Gadsden, Renée, Roser, Hans-Dieter, Zschokke, Walter, Konzept für einen Kulturentwicklungsplan der Stadt Krems. Zwischenbericht II, Krems 2004

Magistrat der Stadt Krems, Kulturverwaltung Krems (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Stadt Krems an der Donau, Krems 2006

Nach einer Vielzahl von Teilanalysen und Studien, die in den letzten Jahren erarbeitet wurden, hat die Stadt Krems (Niederösterreich, 2011: 24.014 Einwohner_innen) im Jahr 2004 mit den Vorarbeiten für einen Kulturentwicklungsplan begonnen. Gemeinsam mit Expert_innen wurden in Interviews und Gesprächen der Ist-Zustand und die Potenziale der Stadt Krems im Kulturbereich analysiert. Begleitet von einem Expert_innenteam wurden die Grundlagen für die künftige Ausrichtung der Kulturförderung in Krems vorgestellt. Mitte 2005 hat die wissenschaftliche Arbeitsgruppe einen Zwischenbericht vorgelegt, zu dem alle kulturinteressierten Bürger_innen ihre Stellungnahme schriftlich abgeben konnten. Darüber hinaus wurde eine öffentliche Veranstaltung zur Diskussion des Zwischenberichtes durchgeführt. Auf Basis der wissenschaftlichen Arbeit, vieler Gespräche und Diskussionen und vergleichbarer Ergebnisse anderer Städte wurde der Kulturentwicklungsplan erstellt.

Es ist Anliegen und Aufgabe aller Involvierten in den nächsten Jahren, die aufgezeigten Ziele und ihre Umsetzung einer ständigen Evaluierung und Weiterentwicklung zu unterziehen, um – dem Kulturleitbild entsprechend – die Weiterarbeit an den vielfältigen kulturellen Aspekten zu ermöglichen und sie anderen verstärkt näher zu bringen.

Inhalt:

- Grundlagen
- Begriffsklärung Kunst/Kultur
- Ausgangslage
- Förderungen und Subventionen
- Vereine und Institutionen
- Musikschule

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Veranstaltungen der Stadt
- Film und neue Medien
- Galerien und Ausstellungshäuser
- Museen
- Stadtarchiv
- Stadtbücherei
- Denkmalpflege
- Bildung und Wissenschaft
- Fremdenverkehrsangelegenheiten
- Aktuelle Herausforderungen
- Perspektiven
- Kulturleitbild der Stadt Krams
- Leitlinien der Kulturförderung
- Maßnahmen zur Umsetzung

2.2.16. Leipzig

Stadt Leipzig (Hrsg.), Kulturpolitische Leitlinien, Leipzig 1999

Stadt Leipzig (Hrsg.), Geschäftsbericht 2001, Leipzig 2001

Stadt Leipzig (Hrsg.), Geschäftsbericht 2002, Leipzig 2002

Stadt Leipzig (Hrsg.), Geschäftsbericht 2003, Leipzig 2003

Stadt Leipzig (Hrsg.), Fördermittel Kultur 2006, Leipzig 2005

Stadt Leipzig (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Stadt Leipzig für die Jahre 2008 bis 2015. Präambel, Leipzig 2008

Stadt Leipzig (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Stadt Leipzig für die Jahre 2008 bis 2015, Leipzig o. J., abrufbar unter <http://www.leipzig.de/de/buerger/kultur/kep/>, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011

Der Planungsprozess für den Kulturentwicklungsplan der Stadt Leipzig (Sachsen, 2010: 522.883 Einwohner_innen) hat im Jahr 2005 begonnen. Im September 2008 wurde der Kulturentwicklungsplan für die Jahre 2008 bis 2015 in der Ratsversammlung beschlossen (siehe Präambel). Damit wurden vier Schwerpunkte für die zukünftige Kulturentwicklung festgelegt:

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Markenzeichen: Kulturelle Vielfalt
- Vision: Kunst und Kultur in einer jungen Stadt
- Verpflichtende Tradition: Musikstadt
- Potenzial: Kreativwirtschaft

Die gesammelten Anregungen aus Aktivitäten, die im Vorfeld getätigt wurden, flossen in die Schwerpunktsetzung im Kulturentwicklungsplan ein. Dazu gehörte:

- die Durchführung von Workshops mit Leiter_innen der städtischen Kultureinrichtungen und Vertreter_innen der freien Kultur.
- die Arbeit mit einem externen Beirat.
- eine breite öffentliche Diskussion.
- eine intensive parlamentarische Diskussion.

Von 2007 bis 2009 stellten die Leiter_innen der städtischen Kultureinrichtungen auf Einladung des Kulturbürgermeisters im Rahmen eines monatlichen Jour Fixé ihr Leistungsspektrum vor und diskutierten übergreifende Schwerpunktthemen. Daran beteiligt waren außerdem Vertreter_innen der freien Szene und externe Expert_innen. Ab dem Jahr 2011 wird das Jour Fixé für Kulturentwicklungsplanung fortgesetzt.

Mit dem Beschluss zum Kulturentwicklungsplan 2008 bis 2015 hat die Ratsversammlung eine Fortschreibung der Planung zu folgenden Themen in Auftrag gegeben:

- Entwicklungskonzept für die Eigenbetriebe der Kultur und die städtischen Museen
- Konzept für kulturelle Bildung
- Entwicklungskonzept Soziokultur

Die Konzepte befinden sich in Ausarbeitung.

2.2.17. Leverkusen

Stadt Leverkusen (Hrsg.), Protokoll des Seminars 5/78. Kommunale Entwicklungsplanung, Leverkusen 1978

Stadt Leverkusen (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan für die Stadt Leverkusen, Leverkusen 2008

Stadt Leverkusen (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan – Chronologie, Leverkusen 2008, abrufbar unter <http://www.kulturstadtlev.de/page.php?docid=0b5583cd02788e9be5a761ac608e48ea>, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011

Grundlage für die Aufstellung des Kulturentwicklungsplans für die Stadt Leverkusen (Nordrhein-Westfalen, 2009: 160.593 Einwohner_innen) war der Antrag der SPD vom April 2007, der in der Sitzung des Betriebsausschusses KulturStadtLev (BKSL) im September

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

2007 mehrheitlich beschlossen wurde. In diesem wurde die Verwaltung aufgefordert, einen Kulturentwicklungsplan zu erstellen und den Ratsgremien vorzulegen.

Die Ziele der Vorlage, die durch den Beschluss des Rates festgesetzt wurden, waren für die Verwaltung und den Rat verbindliche Leitlinien. Die kulturellen Institutionen aus Politik und Verwaltung richten ihr Handeln nach diesen Zielen aus. Zur Sicherung der Flexibilität bei geänderten Rahmenbedingungen können die Ziele durch Ratsbeschluss geändert werden.

Die Umsetzung der Ziele wird durch die Berichterstattung in einem Turnus von zwei Jahren geprüft und dokumentiert. Die Dokumentation wird dem Betriebsausschuss BKSL vorgelegt. Der gedachte Zeitrahmen für die Umsetzung der Ziele sieht den Zeitraum bis zum Jahr 2020 vor.

Zur Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans wurden mehrere Arbeitsgruppen gebildet:

- Der Steuerungskreis, bestehend aus dem Kulturdezernenten, der Betriebsleiterin der KSL, dem Projektmoderator sowie einer Mitarbeiterin aus dem Dezernat und einer Mitarbeiterin der KSL.
- Die Lenkungsgruppe, bestehend aus dem gleichen Personenkreis und erweitert um die kulturpolitischen Sprecher_innen der im Rat vertretenen Fraktionen und Gruppen.
- Die Projektgruppe, bestehend aus der Betriebsleiterin der KSL und dem Projektmoderator.
- Der Projektmoderator hat den Fortgang des Prozesses geführt und begleitet. Er hat, unterstützt durch das Dezernat und die KSL, die Gespräche mit den politischen Gremien und Personen sowie mit den KSL-Teilbetrieben und den weiteren kulturellen Einrichtungen in der Stadt geführt.

Mittels eines Fragebogens (Vollerhebung) wurden die in der Kulturkonferenz zusammengeschlossenen Initiativen zu ihrer Einschätzung des Leverkusener Kulturlebens und ihren Bedürfnissen in der Zukunft befragt.

Inhalt:

- Rahmenbedingungen der Stadt Leverkusen
- Räumliche Lage und Bevölkerung
- Wirtschaft
- Haushaltslage der Stadt
- Profil des Leverkusener Kulturangebotes
- Gesamtstädtischer Nutzen zweckfreier Tätigkeiten
- Aufgaben und Ziele für die kulturelle Entwicklung Leverkusens
- Städtische Identifikation und Regionalbewusstsein der Bürger_innen
- Kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Kulturelle Teilhabe und eigene Aktivitäten der Bevölkerungsgruppen mit Zuwanderungsgeschichte
- Die Teilbetriebe der KulturStadtLev und die freie Kulturszene
- Außenwahrnehmung Leverkusens als Kulturstadt
- Kulturetat der Stadt
- Zusammenfassung der definierten Ziele

2.2.18. Marburg

Stadt Marburg/Kulturamt (Hrsg.), Kulturprofil 2005 – Kulturentwicklungsplan Marburg, Marburg 2002

Die Kulturentwicklungsplanung der Stadt Marburg (Hessen, 2009: 80.123 Einwohner_ innen) erfolgte in drei, zeitlich zum Teil parallel laufenden, Schritten:

- Plenardiskussionen des Marburger Kulturforums: Das Marburger Kulturforum ist der Zusammenschluss der in Marburg ansässigen Kulturinstitutionen. Es tagt zwei bis drei Mal im Jahr. Das Marburger Kulturforum erstellte das Kulturprofil 2005 (siehe unten “Chronologie der Plena im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung“), wobei es erst im Zuge der Kulturentwicklungsplanung zu diesem wurde. Im Mai 2000 gab sich der Kreis jener Personen, die sich an der Erstellung und Umsetzung des Kulturprofils 2005 beteiligten den Namen “Kulturforum“. Im April 2002 bestand es aus 87 Mitgliedern.
- Arbeitsgruppen: In der konstituierenden Sitzung des Kulturforums zur Erarbeitung des Kulturprofils 2005 im März 1999 wurde in einem gemeinsamen Diskussionsprozess zunächst eine Stärken-Schwächen-Analyse der Marburger Kulturlandschaft erarbeitet. Dabei wurden vier Felder als besonders defizitär empfunden, zu denen dann vier Arbeitsgruppen gebildet wurden:
 - Kommunikation, Koordination und Kooperation
 - Transparenz des Zuschusswesens
 - Ermittlung von Qualitätskriterien für Kulturarbeit
 - Regionale und überregionale Wahrnehmung der Marburger Kulturlandschaft

Das jeweilige Thema der vier Arbeitsgruppen wurde in den folgenden zwei Jahren weiter konkretisiert und ergänzt. Die Arbeitsgruppen konzentrierten sich daher sukzessive auf verschiedene Schwerpunktthemen. Im Verlauf der Erarbeitung des Kulturprofils 2005 wurden zwei weitere Arbeitsgruppen gegründet:

- Kultur und Wirtschaft
- (Kultur-)Räume

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Die Koordination der Arbeitsgruppen sowie die Vorbereitung der Plenardiskussionen im Kulturforum wurden von einer weiteren Arbeitsgruppe, der Vorbereitungs-Arbeitsgruppe, übernommen.

- Empirische Erhebung zur kulturellen Situation in Marburg (von Dezember 1999 bis Juni 2000):
 - Umfrage betreffend die Kulturschaffenden
 - Umfrage betreffend die Bevölkerung

Chronologie der Plena im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung:

- Herbst 1998: Der Bürgermeister und Kulturdezernat und der damalige Kulturamtsleiter laden die Marburger Kulturschaffenden zu einem Informationstreffen, bei dem ein grundsätzliches Interesse der Anwesenden an einer Kulturentwicklungsplanung geäußert wird.
- März 1999: Unter Anleitung durch eine Moderatorin wird eine Stärken- und Schwächen-Analyse der Kulturlandschaft in Marburg vorgenommen. Dabei werden vier Felder als besonders defizitär identifiziert: a) Kommunikation, Koordination und Kooperation, b) Objektivierung des Zuschusswesens bzw. der Fördermodelle, c) Qualitätskriterien für Kulturarbeit und d) Innen- und Außenwahrnehmung der einzelnen "Initiativen". Jedem Thema wird eine Arbeitsgruppe zur Bearbeitung zugeordnet. Eine weitere Arbeitsgruppe wird gegründet, deren Aufgabe die Vorbereitung der nächsten Sitzungen sowie die Koordination der Arbeitsgruppen ist.
- Juni 1999: Die ersten Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen werden referiert. Ein Koordinator wird durch ein befristetes Arbeitsverhältnis vom Magistrat übernommen.
- Oktober 1999: Die Zielperspektiven der einzelnen Arbeitsgruppen und der Gesamtgruppe werden auf den Zeitraum von einem Jahr festgelegt. Die Arbeitsgruppen arbeiten in der Folgezeit zwischen den Plena eigenständig an ihren Aufgaben.
- Jänner 2000: Das Plenum diskutiert erstmals einige der vom Kulturamt und der Interessengemeinschaft Freie Kulturarbeit (IGFK) vorgelegten Leitlinien. Diese werden im Verlauf der weiteren Kulturentwicklungsplanung mehrfach konkretisiert und ergänzt. Ein erstes Serviceangebot, der von der Arbeitsgruppe 4 erstellte "Ratgeber zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit" wird unter den Anwesenden verteilt.
- Mai 2000: Die Arbeitsgruppen stellen erste Zwischenergebnisse ihrer Arbeit vor. Eine erste Textvorlage mit den Kapiteln "Kulturentwicklungsplanung in Marburg", "Grundlagen der Kulturentwicklungsplanung" und "Bestandteile der Kulturentwicklungsplanung" wird im Plenum diskutiert. Ausgewählte Ergebnisse der mittlerweile durchgeführten Umfrage unter den Kulturschaffenden und der Publikumsbefragung werden präsentiert. Die Anwesenden geben sich die Bezeichnung "Marburger Kulturforum".
- August 2000: Die von den verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen erstellten Papiere zu den Kultur-Querschnittsbereichen (Kultur und Jugend bzw. Soziales, Kultur und Universität, Kultur und Wirtschaft, Kultur und Tourismus) werden referiert und diskutiert. Die Arbeitsgruppe 1 legt ein Anforderungspapier für eine so genannte "Vernetzungsstelle" vor.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- November 2000: Das Kulturforum hat den Geschäftsführer der Marburg Tourismus und Marketing GmbH zu Gast. Es findet eine kontroverse Diskussion zum Thema “Kultur und Tourismus“ statt, mit dem Ergebnis, in Zukunft bei der Aufendarstellung der Kultur in Marburg enger zusammenzuarbeiten. Das Kulturamt verteilt eine detaillierte Auflistung über alle öffentlichen Mittel, die im Jahr 2000 im Verwaltungshaushalt für die Kultur zur Verfügung stehen (Transparenz des Zuschusswesens).
- Februar 2001: Das “Forum Soziokultur“, die spätere Arbeitsgruppe “Kultur-Räume“, wird gegründet. Die überarbeiteten Leitlinien werden dem Plenum vorgestellt.
- Juni 2001: Die Texte zu den Kultur-Querschnittsaufgaben werden intensiv diskutiert.
- September 2001: Die inhaltliche Arbeit der Arbeitsgruppe “Kultur-Räume“ wird dargestellt. Nachdem letzte Formulierungen geändert worden sind, verabschiedet das Kulturforum einstimmig den ersten Teil des Kulturentwicklungsplans.
- Jänner 2002: Der zweite Teil der Veröffentlichung “Kulturprofil 2005“ (ab Kapitel 5) wird nach eingehender Diskussion vom Plenum einstimmig verabschiedet.

2.2.19. Minden

Stadt Minden (Hrsg.), Kulturkonzept der Stadt Minden, Minden 2008

Das Kulturkonzept für die Stadt Minden (Nordrhein-Westfalen; 2009: 82.400 Einwohner_innen) ist das Ergebnis eines Arbeits- und Diskussionsprozesses, der im Frühjahr 2005 vom Bürgermeister gemeinsam mit der Kulturverwaltung und den Kultureinrichtungen initiiert und im Sommer 2005 vom Ausschuss für Kultur und Freizeit beauftragt wurde. Das Kulturkonzept ist nicht Abschluss, sondern Grundlage eines weiterführenden Diskurses.

Bereits im Jahr 1998 wurde anlässlich des 1.200-jährigen Stadtjubiläums ein kulturelles Profil unter dem Motto “Historische Stadt voller Leben“ entwickelt. An die damals angestellten Überlegungen und Erfahrungswerte wurde bei der Erarbeitung des Kulturkonzeptes angeknüpft. Sie flossen in den Planungsprozess ein:

- Klausurtagungen zur internen Debatte:
 - Unter Federführung des Kulturbüros begannen die Kultur- und Bildungseinrichtungen in Minden eine zunächst interne Debatte im Rahmen einer Reihe von Klausurtagungen.
 - Danach wurden freie Kulturschaffende und kulturinteressierte Bürger_innen in den Prozess einbezogen.
- Bestandsaufnahme und -analyse:
 - Der Einstieg erfolgte durch eine Bestandsaufnahme und -analyse der Kulturlandschaft sowie der Aufgaben und Kompetenzen der kommunalen Kultureinrichtungen. Auch das Kulturzentrum BÜZ sowie das Minden Marketing wurden aufgrund ihrer engen “Verflechtung“ mit dem öffentlichen Sektor von Beginn an in die Analyse und den Diskurs einbezogen.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Im Kontext einer gesellschafts- und kulturpolitischen Bewertung wurden Entwicklungstrends und Veränderungsprozesse identifiziert, welche die Situation und zukünftige Entwicklung der Kulturstadt Minden beeinflussen. Dabei konnte ein gemeinsames Grundverständnis von kommunaler Kulturarbeit und Kulturpolitik entwickelt werden.
- Eine mehrtägige Zukunftswerkstatt intensivierte den Diskussionsprozess. Planspielszenarien mit unterschiedlich visionärer Tiefenschärfe zeigten die vielfältigen Ansatzpunkte für ein kommunales kulturelles Netzwerk und ein optimiertes Nutzen von Ressourcen auf der Basis der institutionellen Kernkompetenzen auf.
- Information und Diskussion über den Ausschuss für Kultur und Freizeit und das Kulturforum:
 - Die Kulturpolitik über den Ausschuss für Kultur und Freizeit und das Kulturforum in Vertretung für die freie Kulturszene wurden fortlaufend über den Sachstand der Erörterungen informiert und in den Diskurs einbezogen.
 - Das Kulturforum arbeitete parallel zu dieser Arbeits- und Herangehensweise im öffentlichen Bereich in Kooperation mit dem Kulturbüro der Stadt an eigenen Vorstellungen und Entwicklungsperspektiven.
- Befragung und Einzelinterviews:
 - Der Prozess zur Entwicklung eines Kulturkonzeptes für die Stadt war von Anfang an mit dem Anspruch der Beteiligung möglichst vieler Kulturschaffender und Kulturinteressierter verbunden. Um auch diejenigen Akteur_innen freier Kulturarbeit zu erreichen, die nicht in das Kulturforum eingebunden waren, führte das Kulturbüro 2006 eine Befragung durch, mit der Informationen zur künstlerischen Arbeit und zum Selbstverständnis ermittelt und darüber hinaus Meinungen, Anregungen und Kritik zur Kultur in Minden allgemein erhoben wurden. Bei einer Rücklaufquote von ca. 30 Prozent waren knapp 70 Protagonist_innen der Mindener Kulturszene (Einzelpersonen, Verbände, Vereine, Gruppen) an dieser Erhebung beteiligt.
 - In vielen Fällen wurden zusätzlich vertiefende Einzelinterviews geführt.
 - Es konnte ein vielschichtiges Bild der freien Kulturszene in Minden und ein Eindruck der spezifischen Selbstverständnisse, der besonderen Probleme und Wünsche ermittelt werden.
- Intensivierung des Austausches mit freien Träger_innen:
 - Durchwegs wird in den Antworten die Vielfalt des kulturellen Lebens in Minden hervorgehoben. Allerdings wurde der Eindruck wiedergespiegelt, dass Kulturverwaltung und Kulturpolitik den wesentlichen Anteil, den die Arbeit freier Kulturschaffender daran hat, nicht ausreichend wahrnehmen und wertschätzen. Im Zusammenhang mit dem Planungsprozess wurde der Austausch mit freien Träger_innen intensiviert.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Workshop:
 - In einem ersten offenen Workshop für Kulturschaffende und kulturinteressierte Bürger_innen wurden Förderschwerpunkte diskutiert und die Teilnehmenden angeregt, in offener Form Wünsche, Vorschläge und Kritik einzubringen.

Inhalt:

- Ausgangslage und Rahmenbedingungen
- Die Weserstadt Minden: Zur historischen Einordnung einer Kulturstadt
- Kulturentwicklung als Bestandteil der strategischen Stadtentwicklung
- Rahmenbedingungen für Kulturentwicklung
- Öffentlicher Kulturbereich und freie Szene – Bestandsaufnahme und Ausgangslage
- Konzept der Kulturentwicklung für die Stadt Minden
- Kulturelles Profil: Freie Kulturarbeit fördern
- Kulturelles Profil: Teilhabe an Kultur ermöglichen
- Strategische und operative Umsetzung des Kulturkonzeptes
- Förderrichtlinien für freie Kulturarbeit
- Konzeptentwicklung zur kulturellen Bildung
- Weiterentwicklung des Kulturkonzeptes
- Privatisierung, Fusionen, Allianzen?
- Fazit und Ausblick
- Selbstverpflichtung der Einrichtungen

2.2.20. Passau

Stadt Passau (Hrsg.), Passau 2014 – Der kulturelle Entwicklungsplan (Entwurf), Passau 2004

Stadt Passau (Hrsg.), Passau 2014 – Der kulturelle Entwicklungsplan, Passau 2006

Der kulturelle Entwicklungsplan ist in der neueren Geschichte der erste dem Stadtrat vorgelegte Plan für die kulturelle Gesamtentwicklung der Stadt Passau (Bayern, 2009: 50.627 Einwohner_innen). Er ist das Ergebnis eines langjährigen, intensiven Dialogs mit Künstler_innen, Kulturschaffenden sowie Vertreter_innen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppierungen. Daneben trug auch die Erfahrung aus zwei Jahrzehnten kommunaler Kulturarbeit zu dem vorliegenden kulturellen Entwicklungsplan bei.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Rückblick – Kommunale Kulturarbeit und Entstehung des kulturellen Entwicklungsplans:

- Mitte der 1980er-Jahre:
 - Mit der Professionalisierung der kommunalen Kulturverwaltung 1986 wurden kulturelle Zielplanungen und Zukunftskonzepte, weitgehend in Form verwaltungsinterner Arbeitspapiere, konzipiert. Nur Einzelbereiche wurden im Stadtrat diskutiert und inhaltlich beschlossen.
 - Des Weiteren wurden seit Mitte der 1980er-Jahre regelmäßig Gespräche mit Vertreter_innen der Kulturszene geführt und verwaltungsinterne Bestandserfassungen, Standortbestimmungen und Zieldefinitionen erarbeitet.
- Anfang der 1990er-Jahre:
 - Mit Beginn der 1990er-Jahre wurde im Rahmen einer ganzheitlichen Stadtentwicklungsplanung ein Leitbild erarbeitet, das auch die wesentlichen kulturellen Aufgaben enthielt und vom Stadtrat als Arbeitsgrundlage beschlossen wurde.
 - Nachfolgend wurden für die Einrichtungen und Abteilungen des Kulturreferates Zielplanungen durchgeführt, deren Maßnahmen zwischenzeitlich teilweise abgeschlossen sind.
 - Parallel dazu wurde gemeinsam mit Vertreter_innen aus allen Bereichen des kulturellen Lebens ein “Rahmenplan Kultur“ erarbeitet, der seither in vieler Hinsicht als eine Grundlage für Projekte und Zukunftsplanungen Verwendung findet.
 - In Zusammenhang mit der Überlegungen und Planungen für die “Dreiländerhalle“ in Kohlbruck und für das “Europäische Haus“ wurden verwaltungsintern umfangreiche Arbeitspapiere erarbeitet und teilweise in den Stadtratsgremien beraten und beschlossen. Dies Beratungsgrundlagen und die daraus folgenden politischen Beschlüsse waren wesentlich beeinflusst durch den intensiven Dialog zwischen Stadtverwaltung, externen Fachleuten und Vertreter_innen der Passauer Kulturszene.
 - Konkret im Zusammenhang mit dem dringenden Wunsch nach der Errichtung eines Konzerthauses, sprachen sich Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland und nicht nur der Kultur, sondern aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens für dessen rasche Realisierung aus und formulierten mit unterschiedlichen Ansätzen, aber in der Sache übereinstimmend, die großen Chancen Passaus, an seine historische Bedeutung als Kulturstadt von europäischer Ausstrahlung anzuknüpfen.
 - Alle Diskussionen, Stellungnahmen, Planungen sind in die Überlegungen und Ausführungen im Rahmen der kulturellen Entwicklungsplanung eingegangen.
- Juni 2004:
 - Im Juni 2004 wurde ein erster Entwurf des Entwicklungsplans in einem “Kulturgespräch“, zu dem die Stadt Passau eingeladen hatte, der Öffentlichkeit vorgestellt. Sowohl im Rahmen des Kulturgespräches als auch durch die Veröffentlichung des Entwurfs im Internet wurden alle Passauer Bürger_innen, insbesondere die Kulturschaffenden dazu aufgerufen, sich kritisch zu äußern.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Frühjahr 2005:
 - Im Frühjahr 2005 wurde eine Umfrage unter den Kulturschaffenden und Vereinen Passaus durchgeführt. 163 kulturelle Institutionen, Vereine und Veranstalter wurden angeschrieben, 140 ausgefüllte Fragebögen kamen zurück.
 - Um das Bild abzurunden wurden außerdem 37 Einzelpersonen (bildende Künstler_innen, Musiker_innen, darstellende Künstler_innen) angeschrieben, von denen allerdings nur zwölf die Fragen beantworteten.
 - Die Bestandsaufnahme und die daran anschließende Bestandsanalyse beziehen sich somit auf die dem Kulturamt vorliegenden Antworten der Kulturschaffenden. Unter Berücksichtigung aller Vorschläge und Anregungen, die bereits nach Vorstellung des Entwurfs im Herbst 2004 von Seiten der Kulturschaffenden eingegangen waren sowie der Ergebnisse der Umfrage wurde der kulturelle Entwicklungsplan noch einmal überarbeitet und in die nun vorliegende Form gebracht.

Inhalt:

- Die Bedeutung der Kultur für die Entwicklung Passaus
- Der kulturelle Entwicklungsplan als Grundlage für kommunale Kulturpolitik
- Der Prozess der Erarbeitung des kulturellen Entwicklungsplans
- Die Geschichte der kulturellen Entwicklung in Passau und ihre Bedeutung für die Gegenwart
- Die Stadt Passau Heute – Eine Bestandsaufnahme
- Bestandsanalyse
- Leitlinien kommunaler Kulturpolitik für die nächsten zehn Jahre
- Kultur als öffentliche Aufgabe
- Kulturpolitik für alle
- Ganzheitliche Kulturpolitik
- Kunst, Kultur und der öffentliche Bildungsauftrag
- Für eine Symmetrie der Geschlechter
- Ziele kommunaler Kulturpolitik und konkrete Maßnahmen zur Zielerreichung
- Kooperationen, Netzwerke und Synergien
- Bewahrung des kulturellen Erbes Passaus
- Förderung und Anerkennung kultureller Leistungen und des ehrenamtlichen Engagements

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Räume und Möglichkeiten
- Passau – Europäische Kulturstadt als Brücke zwischen West und Ost
- Kreativität/Vielseitigkeit der Kultur
- Kulturförderung
- Ausbau der Stellung Passaus als kulturelles Oberzentrum
- Verbesserung der kulturellen Rahmenbedingungen und der organisatorischen Voraussetzungen
- Einrichten kultureller Beratungsgremien
- Die Rolle der Stadt im Rahmen der kommunalen Kulturpolitik

2.2.21. Saarbrücken

Kulturdezernat der Landeshauptstadt Saarbrücken (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan Saarbrücken 2015 (Dialogpapier), Saarbrücken 2006

Der Stadtrat Saarbrücken (Saarland, 2009: 175.810 Einwohner_innen) hat in seiner Sitzung im April 2005 einstimmig die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplans beschlossen. Zuvor waren Überlegungen zu Methoden, Zeitablauf, Rahmenbedingungen und Umfang einer solchen Planung im Kulturausschuss vorgestellt und diskutiert worden. In seiner Sitzung im Juni 2005 befasste sich der Kulturausschuss mit ersten Vorarbeiten zum Kulturentwicklungsplan.

Das Dialogpapier stellt einen Zwischenbericht dar und enthält:

- Die Bestandsaufnahme der städtischen Projekte, Veranstaltungen und Einrichtungen im kulturellen Bereich.
- Erste Thesen zur Diskussion in den politischen Gremien und in einer breiteren Öffentlichkeit.

Ziel der Diskussion sollte es sein, weitere Erkenntnisse zu sammeln, neue Gesichtspunkte in die Planung einzubeziehen und Leitlinien für die Kulturpolitik der nächsten Jahre zu entwickeln.

Drei Abschnitte sollten den Weg zum Kulturentwicklungsplan strukturieren:

- Das kulturelle Profil der Stadt:
 - Im Diskussionsprozess um den künftigen Kulturentwicklungsplan galt es zuerst, das zukünftige Profil der Stadt herauszuarbeiten. Ausgehend von der gewachsenen Kulturlandschaft in Saarbrücken erfolgte eine Gewichtung, die vorhandenen Stärken herausarbeitet und wünschenswerte Ergänzungen identifiziert. Als Ergebnis sollte die Vision einer lebendigen und unverwechselbaren Kulturlandschaft entstehen, die der Stadt bei allen zukünftigen Entscheidungen im Kulturbereich als von Prioritäten bestimmtes Leitbild dient.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Rollen und Aufgaben von Kulturpolitik und Kulturverwaltung: Aus den Zielen dieses Kulturleitbildes konnten Rollen und Aufgaben von Kulturpolitik und Kulturverwaltung abgeleitet und politisch bestimmt werden. Dadurch sollten Aufgaben und Verantwortlichkeiten der im Kulturbereich Tätigen transparent und für jedermann nachvollziehbar werden.
- Finanzierungsmöglichkeiten: In einem abschließenden Schritt sollten die wünschbaren Ziele der Kulturarbeit und angestrebten Organisationsformen mit öffentlichen und privaten Finanzierungsmöglichkeiten abgeglichen werden. In diesem Rückkopplungsprozess erfolgte die Feinjustierung am angestrebten kulturellen Profil der Stadt und den Aufgaben von Kulturpolitik und Kulturverwaltung vor dem Hintergrund der mittelfristigen Finanzplanung der Stadt.

Mit dem Kulturentwicklungsplan verpflichtete sich die Stadt neben quantitativen Zielen auch zu einem angemessenen Umgang mit Qualität. Es galt Qualitätskriterien zu entwickeln und sich auf einen kommunikativen Prozess zu Qualitätswertungen zu einigen.

Inhalt:

- Verfahren
- Kultur im Wandel
- Zum kulturellen Profil der Landeshauptstadt Saarbrücken
- 15 Thesen
- Hochkultur, Basiskultur und Publikum – Eine Begriffserklärung
- Kultur für wen?
- Kulturmatrix der Landeshauptstadt Saarbrücken
- Das Kulturangebot der Landeshauptstadt Saarbrücken
- Materialien zum Kulturentwicklungsplan

2.2.22. Salzburg

Stadt Salzburg (Hrsg.), Kulturleitbild und Kulturentwicklungsplan der Stadt Salzburg, Salzburg 2001

Stadt Salzburg (Hrsg.), Das Kulturleitbild lebt. Bilanz zur Entwicklung von Kultur und kultureller Infrastruktur (Pressegespräch), Salzburg 2003

Auslöser für das Kulturleitbild und den Kulturentwicklungsplan der Stadt Salzburg (2011: 148.078 Einwohner_innen) war der an den Bürgermeister und andere politische Vertreter_innen wiederholt herangetragene Wunsch, die Kulturpolitik solle sich zur Rolle Salzburgs als Kulturstadt bekennen und dies – abseits von parteipolitischen Interessen – durch klare und verbindliche kulturpolitische Leitlinien zum Ausdruck bringen.

Die politische Initiative zur Umsetzung des Projektes wurde nach den Gemeinderatswahlen 1999 im Zuge der Parteienverhandlungen gesetzt. Im Rahmen der Verhandlungen einigten

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

sich die Vertreter_innen aller Fraktionen im Gemeinderat auf die Entwicklung eines Kulturleitbildes als Arbeitsauftrag für die laufende Legislaturperiode.

Noch 1999 beauftragte der Bürgermeister die Kulturabteilung der Stadt, das Projekt vorzubereiten und Anfang 2000 mit seiner Umsetzung zu starten sowie es federführend zu betreuen. Ab März 2000 wurde die Kulturabteilung dabei von zwei Salzburger Beratungsfirmen (ikp und helix), die im Zuge einer Ausschreibung ausgewählt wurden, unterstützt.

Auf der Grundlage der Erfahrungen in anderen Städten wurde die Entwicklung des Kulturleitbildes und des Kulturentwicklungsplans für die Stadt Salzburg als Bottom-Up-Prozess konzipiert: als längerfristiger und kommunikativer Austausch zwischen Kulturpolitik, Kulturverwaltung, Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen.

Auf Basis eines vereinbarten Steuerungsrahmens wurden im Verlauf des Prozesses die Ergebnisse diskursiv entwickelt. Bestehende Vorschläge wurden verändert oder durch neue, bessere Vorschläge ersetzt. In den Diskussionen wurden sowohl die Identitäten, Ziele und Strategien bestehender Organisationen, die soziale Struktur, die Funktionen und Organisationskulturen wie auch die technischen, finanziellen und administrativen Rahmenbedingungen und Abläufe berücksichtigt.

Die Erarbeitung des Kulturleitbildes und des Kulturentwicklungsplans war folgenden Zielen verbunden:

- Die Bestandsaufnahme des kulturellen Sektors der Stadt
- Die möglichst breite Einbindung von beteiligten Gruppen
- Die möglichst breite Information und öffentliche Diskussion zu Inhalten, Themen und Ergebnissen des Prozesses
- Die Zielfindung und Formulierung eines Leitbildes, von kulturpolitischen Maßnahmen mit einer Prioritätensetzung sowie eines Zeitplans

Die Erarbeitung des Kulturleitbildes und Kulturentwicklungsplans war als moderierter Prozess für die Dauer eines Jahres angelegt. Damit sollte der Prozess jedoch nicht beendet sein. Als Ergebnis sollten Leitbild und Kulturentwicklungsplan einen Orientierungs- und Handlungsrahmen für die weitere öffentliche Diskussion, für die Entwicklung von Prioritäten und detaillierten Maßnahmen, für kulturpolitische Entscheidungen sowie für die Umsetzung von Maßnahmen in den nächsten Jahren vorgeben. Das Papier markierte das Ende und den Beginn eines kontinuierlich stattfindenden Diskurses.

Die Sammlung und Diskussion von Vorschlägen, die in Arbeitskreisen und Fachgesprächen (siehe unten) erarbeitet wurden, orientierte sich an folgenden fünf Fragestellungen:

- Wie soll das kulturelle und künstlerische Profil der Stadt in zehn Jahren aussehen?
- Welche Funktion haben Kunst und Kultur für die Stadt und ihre Bewohner_innen?
- Wie können Kunst und Kultur in Zukunft finanziert werden?
- Wie wird von wem Qualität in Kunst und Kultur definiert?
- Welchen Stellenwert sollen Kunst und Kultur in Zukunft als Wirtschafts- und Wettbewerbsfaktor für die Stadt haben?

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

Auf folgenden Ebenen wurde an der Erstellung des Leitbildes und des Kulturentwicklungsplans gearbeitet:

- Arbeitsgruppen: Im Rahmen von sechs thematisch gegliederten Arbeitskreisen, die vier bis sechs Mal tagten, wurden ca. 60 Künstler_innen, Kulturschaffende, Vertreter_innen der Erwachsenenbildung, des Tourismus und der Wirtschaft einbezogen. Zusätzlich wurden noch Workshops mit dem Kulturausschuss und dem Kulturamt durchgeführt:
 - AK Kunst- und Kulturproduktion: z. B. darstellende und bildende Künstler_innen, Autor_innen, Musiker_innen
 - AK Kunst- und Kulturvermittlung I: z. B. Personen mit Erfahrungen aus den Bereichen Museen, Galerien oder Kulturstätten, Veranstalter_innen
 - AK Kunst- und Kulturvermittlung II: z. B. Personen mit Erfahrungen aus den Bereichen Museen, Galerien oder Kulturstätten, Veranstalter_innen
 - AK Arbeitskreis Aktivierung und Bildung: z. B. Personen mit Erfahrungen in der Erwachsenenbildung, Vertreter_innen von Stadtteilvereinen oder Musikschulen
 - AK Standort- und Wirtschaftsfaktor Kunst und Kultur: z. B. Personen aus der Wirtschaft, Mitarbeiter_innen von Interessenvertretungen, Personen aus dem Tourismus und der Gastronomie, Personen aus der Stadt- und Raumplanung
 - AK Kulturpolitik: Mitarbeiter_innen des Kulturressorts und Mitglieder des Kulturausschusses
 - Mit dem Kulturausschuss des Salzburger Gemeinderates wurden drei Workshops durchgeführt, an denen jeweils zwischen sechs und zehn Personen beteiligt waren.
 - Mit den Mitarbeiter_innen der Kulturabteilung und des Kulturamtes wurden vier Workshops zur Entwicklung eines “internen“ Leitbildes durchgeführt, an denen jeweils zwischen sechs und 15 Personen beteiligt waren.
 - In all diesen Arbeitsgruppen wurden strategische und konkrete Vorschläge zum Fragenkatalog (siehe oben) erarbeitet. Mit der Kulturabteilung und der Kulturverwaltung wurden im Besonderen Aufgaben und Rollen der Verwaltung und organisationsinterne Fragen behandelt. Die Arbeitskreise und Workshops fanden von Mai bis Juli 2000 statt. Im Herbst wurden in zusätzlichen Foren (siehe unten) die im Zwischenbericht gesammelten Vorschläge diskutiert.
- Fachgespräche: Vom Frühsommer 2000 bis zum Jänner 2001 organisierte die Kulturabteilung ca. 30 Fachgespräche in Form von Einzel- oder Gruppengesprächen, wobei letztere nach Sparten oder Fachbereichen gegliedert waren. Insgesamt nahmen ca. 160 Personen von Institutionen, Vereinen und Initiativen an den Fachgesprächen teil. Ziel war im Wesentlichen die Meinung ausgewählter Personen einzuholen.
- Expert_innenbeirat: Fachleute aus Österreich und dem deutschsprachigem Ausland wurden gebeten, ihre schriftliche Stellungnahme zum Zwischenbericht abzugeben. Die Einschätzungen dienten der Bewertung des bisherigen Prozesses sowie der Einbeziehung zusätzlicher Anregungen und Vorschläge für die Erstellung des endgültigen Leitbildes und Kulturentwicklungsplanes.

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Plenum und Forum Kulturleitbild:
 - In der ersten Phase im Sommer und Herbst 2000 wurden die Ergebnisse aus den Arbeitskreisen sowie die Rohfassung für den Zwischenbericht in einem aus Vertreter_innen der Arbeitskreise zusammengesetztem “Plenum“ diskutiert und kommentiert.
 - Der Zwischenbericht wurde im Dezember 2000 im Rahmen des Forums Kulturleitbild übergreifend diskutiert. Eingeladen waren alle Mitglieder der Arbeitskreise, der Leiter des Kulturressorts, die Mitglieder des Kulturausschusses und die Mitarbeiter_innen der Kulturverwaltung.
 - Im Februar 2001 wurde der Entwurf zum Endbericht im Rahmen eines weiteren Forums Kulturleitbild diskutiert.
- Forum Stadtkultur: Im Rahmen des Forums Stadtkultur wurden sowohl das Konzept und die (Zwischen-)Ergebnisse als auch die zentralen Themen des Kulturleitbildes in öffentlichen Veranstaltungen behandelt und diskutiert. Das Forum Stadtkultur fand zumeist in Kooperation mit den Salzburger Nachrichten und dem ORF-Landesstudio statt. Von April 2000 bis März 2001 fanden folgende Veranstaltungen statt:
 - Kulturleitbild/Kulturentwicklungsplan Salzburg, Projektinformation und Diskussion (Podiumsdiskussion) im April 2000: am Podium saßen Heinz Schaden (Bürgermeister der Stadt Salzburg), Ingrid Tröger-Gordon (Leiterin der Kulturabteilung), Kurt Luger (wissenschaftliche Projektberatung), Gerhild Trübswasser (helix), Günther Marchner (helix) und Peter Hörschinger (ikp).
 - Welche Kulturpolitik verträgt Kultur? Podiumsdiskussion im Juni 2000: am Podium saßen Siegfried Hummel (ehemaliger Kulturdezernent von Osnabrück (Initiator des ersten kommunalen Kulturentwicklungsplans in Deutschland), ehemaliger Kulturreferent von München) und Isabella Klien (Best for Ladies/Salzburg, Kulturleitbild-Arbeitskreis “Wirtschafts- und Standortfaktor Kunst und Kultur).
 - Gut ist, was gefällt. Wer entscheidet über Qualität in Kunst und Kultur? Podiumsdiskussion im Oktober 2000: am Podium saßen Werner Bachstein (WU Wien), Thomas Friedmann (Literaturhaus Salzburg), Karl Harb (Salzburger Nachrichten) und Gerhild Trübswasser (helix).
 - Kulturstadt Salzburg? Kulturleitbild. Zwischenbericht, Präsentation, Information, Diskussion im November 2000: beteiligt waren Alois Haslinger (ehemaliger Leiter des Kulturamtes der Stadt Salzburg), Gerhild Trübswasser (helix), Günther Marchner (helix) und Peter Hörschinger (ikp).
 - Gunst und Geld. Wie kann Kunst- und Kultur in Zukunft finanziert werden? Podiumsdiskussion im November 2000: am Podium saßen Michael Guggenheimer (Schweizer Kulturstiftung “Pro Helvetia“, Ernst Jauernik (Universitätslektor an der WU Wien und Unternehmensberater), Heinz Schaden (Bürgermeister der Stadt Salzburg) und Gerbert Schwaighofer (designierter kaufmännischer Direktor der Salzburger Festspiele).

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Haben die Medien Kultur? – Stadtkultur in der lokalen Berichterstattung, Podiumsdiskussion im Dezember 2000: am Podium saßen Sylvia Amann (“Info-Relais“, Initiative für regionale Kulturentwicklung und EU-Regionalförderung Information, Beratung, Projektbegleitung, Vernetzung), Laszlo Molnar (Salzburger Nachrichten), Andres Müry (Theaterjournalist) und Haide Tenner (ORF Wien, Leitern der Kulturabteilung).
- Kulturleitbild Salzburg – Präsentation des Endberichts im März 2001: beteiligt waren Heinz Schaden (Bürgermeister der Stadt Salzburg), Ingrid Tröger-Gordon (Leiterin der Kulturabteilung), Gerhild Trübswasser (helix), Günther Marchner (helix) und Peter Hörschinger (ikp).
- Feedback zum Entwurf des Endberichts: Der Prozess erfuhr im Zuge der Veranstaltungen “Forum Kulturleitbild“ und der Fraktionsgespräche eine inhaltliche Zuspitzung mit dem Prioritäten- und Zeitplan für die konkrete Umsetzung als Ergebnis.
- Weitere Anregungen: Die Vielzahl an schriftlich oder mündlich eingegangenen Anregungen oder auch Angeboten zur Mitarbeit wurden in den Gesamtprozess eingebunden.

Projektstruktur:

- Steuerungs- und Begleitgruppe
 - Vertreter_innen des Kulturressorts
 - Vertreter_innen der Kulturverwaltung
 - Mitarbeiter_innen des Informationszentrums der Stadt
 - Externe Berater_innen
- Plenargruppe
 - Vertreter_innen der Arbeitskreise
 - Vertreter_innen der Steuerungsgruppe
 - Externe Berater_innen
- Expert_innenbeirat
 - Wissenschaft
 - Politik
 - Kunst und Kultur
- Forum Stadtkultur mit öffentlichen Veranstaltungen
- Arbeitsgruppen mit Workshops zur Erarbeitung des internen Leitbildes

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Themenzentrierte Arbeitskreise
- Fachgespräche

Inhalt:

- Kulturleitbild Salzburg – Auftrag und Impuls
- Wozu ein Kulturleitbild und ein Kulturentwicklungsplan?
- Das Kulturleitbild der Stadt Salzburg
- Präambel: Kulturstadt Salzburg – Kultur als öffentliche Aufgabe
- Das Kulturleitbild im Überblick
- Das zukünftige Profil der Stadt Salzburg
- Rollen und Aufgaben von Kulturpolitik und Kulturverwaltung
- Finanzierung von Kultur
- Kultur und Qualität
- Der Kulturentwicklungsplan der Stadt Salzburg
- Die Schwerpunkte der Kulturentwicklung
- Zeitgenössische Kunst, künstlerische und kulturelle Produktion
- Internationaler Austausch und Kooperation
- Gender-Mainstreaming und Frauenkulturförderung
- Cultural Diversity
- Offene Räume für Kunst und Kultur
- Kinder- und Jugendorientierung
- Kulturelles Erbe und Tradition beleben
- Bewusstseinsbildung, Vernetzung und Kooperation
- Aktive Bewusstseinsbildung zum Stellenwert von Kultur für die Stadt
- Netzwerk Kultur – Wissenschaft – Medien – Wirtschaft – Bildung
- Stadtteilkultur
- Museumspädagogik und Kulturvermittlung
- Kulturfinanzierung
- Öffentliche Kulturfinanzierung

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Alternative Finanzierungsformen
- Klarheit, Transparenz und Verbindlichkeit in der Kulturförderung
- Förderung des effizienten Miteinanders bei Projekten und Einrichtungen
- Verbesserung der Rahmenbedingungen für Kulturförderung
- Verbesserung der Rahmenbedingungen und Lobbying für Kultur
- Aktive Förderung eines offenen kulturellen und kulturpolitischen Klimas
- Förderung von Qualitätsbewusstsein
- Ausbau der Beratungs-, Weiterbildungs- und Serviceleistungen
- Ausbau der Kooperation Kultur – Tourismus – Wirtschaft
- Ehrenamtliches Engagement
- Schlüsselprojekt: Dialog-Plattform “Kulturleitbild & Kulturentwicklungsplan“
- Prioritäten- und Zeitplan für die Umsetzung
- Ergänzungen laut Gemeinderatsbeschluss vom 4. Juli 2001

2.2.23. Steyr

Magistrat der Stadt Steyr (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan für die Stadt Steyr, Steyr 2008

Die Stadt Steyr (Oberösterreich, 2011: 38.313 Einwohner_innen) hat sich im Jahr 2005 dazu entschlossen, in einem partizipativen Prozess mit wissenschaftlicher Begleitforschung die kulturelle Entwicklung der Stadt voranzutreiben.

Über den gesamten Verlauf hinweg begleitete eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Vertreter_innen des städtischen Kulturamtes und Vertreter_innen von Kultureinrichtungen und künstlerischen Disziplinen, sowie ein Lenkungsteam, bestehend aus drei Mitgliedern der Steuerungsgruppe und Mitgliedern des Kulturausschusses, die Erstellung des Kulturentwicklungsplans.

Der Prozess umfasste folgende Arbeitsphasen:

- Erste Phase: Wissenschaftliche Vorarbeit:
 - Erhebung soziodemografischer Indikatoren der Stadt
 - Erhebung der Kunst- und Kultureinrichtungen in der Stadt
 - Darstellung des kulturpolitischen Diskurses
 - Erhebung struktureller Merkmale des Kunst- und Kulturbereichs mittels Fragebogenerhebung

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Analyse des Kulturbudgets
- Durchführung von über 40 leitfadengesteuerten Interviews mit Kunst- und Kulturschaffenden in Steyr und kulturpolitischen Entscheidungsträger_innen
- Zweite Phase: Partizipative Arbeit:
 - Durchführung von drei Workshops zwischen April und Juni 2007 mit Steyrer Kunst- und Kulturschaffenden zur Identifikation von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken sowie zur Entwicklung von Leitzielen und Maßnahmen in Arbeitsgruppen
 - Einbringung von Anmerkungen über eine zentrale Internetpräsenz
- Dritte Phase: Arbeit in der Steuerungsgruppe:
 - Erstellung der vorläufigen Endfassung des Kulturentwicklungsplans durch die Steuerungsgruppe nach Abschluss der Workshop-Phase
- Vierte Phase: Nacharbeit:
 - Begutachtung der vorläufigen Endfassung Anfang August 2007 durch die Arbeitsgruppen und den Kulturausschuss der Stadt sowie durch die Öffentlichkeit über die zentrale Internetpräsenz
 - Erstellung der Endfassung des Kulturentwicklungsplans nach eingehender Diskussion der Rückmeldungen durch die Steuerungsgruppe und mehreren Diskussionen auf politischer Ebene
 - Beschluss der Endfassung des Kulturentwicklungsplans durch den Gemeinderat der Stadt im April 2008

2.2.24. Weitere Bestandsaufnahmen und Konzepte

Zahlreiche weitere Städte haben in den letzten Jahrzehnten an kulturellen Planungen gearbeitet und diese verschriftlicht oder arbeiten aktuell an Kulturentwicklungsplänen (z. B. Neuruppin oder Regensburg):

- Bad Oldesloe:

Stadtverwaltung Bad Oldesloe (Hrsg.), Kulturkonzept für die Stadt Bad Oldesloe, Bad Oldesloe 1991
- Beckum:

Stadt Beckum, Der Stadtdirektor (Hrsg.), Kulturförderplan der Stadt Beckum, Beckum 1994
- Bremerhaven:

Stadt Bremerhaven, Kulturamt (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan Bremerhaven, 2. Entwurf, Bremerhaven 1991

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Gera:
Stadt Gera (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan der Stadt Gera 2006, Gera 2006
- Giengen an der Brenz:
Große Kreisstadt Giengen an der Brenz, Fachbereich Kultur und Sport (Hrsg.), Kultur in Giengen. Analyse und Planung im Rahmen der Stadtentwicklung 2012, Giengen an der Brenz 2004

Große Kreisstadt Giengen an der Brenz, Fachbereich Kultur und Sport, Arbeitsgruppe Musikstadt Giengen (Hrsg.), Musikstadt Giengen. Profil und Entwicklungsziele im Rahmen des Kulturentwicklungsplans, Giengen an der Brenz 2007
- Göttingen:
Stadt Göttingen (Hrsg.), Kulturarbeit in Göttingen. Entwurf eines kulturpolitischen Perspektivenplans für die Stadt Göttingen, Göttingen 1976
- Gronau:
Kulturportal Gronau (Hrsg.), Grundlagen und Zielsetzungen der Kulturarbeit in Gronau, Gronau 2006
- Hattingen:
Stadt Hattingen (Hrsg.), 1. Kulturbericht 1980 bis 1991, Hattingen 1991
- Ingelheim:
Kurth, Natali, "Kulturprofil Ingelheim", Diplomarbeit, in: Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e.V. (Hrsg.), Mainzer kleine Schriften zur Volkskunde, Band 3, Mainz 1991
- Kaarst:
Stadt Kaarst, Der Stadtdirektor (Hrsg.), Kommunale Kulturaufgaben und neue Steuerungsmodelle – Kulturentwicklungsplanung Kaarst, Kaarst/Unna 1995
- Kassel:
Stadt Kassel, Kulturdezernat (Hrsg.), Leitlinien für die Kulturentwicklung der '90er Jahre in Kassel, Diskussionsentwurf, Kassel 1993
- Kleinmachnow:
Fachhochschule Potsdam –Studiengang Kulturarbeit, Forschungsgruppe "Regional Governance im Kulturbereich", Externe Begleitung bei der Erarbeitung einer Kulturentwicklungskonzeption für die Gemeinde Kleinmachnow. Projektbeschreibung, Potsdam 2009

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Konstanz:

Stadt Konstanz, Kulturamt (Hrsg.), Kulturbericht. Entwicklungen und Perspektiven im Kulturbereich der Stadt Konstanz, 1. Auflage, Konstanz 1994

Stadt Konstanz, Kulturamt (Hrsg.), Kulturbericht. Entwicklungen und Perspektiven im Kulturbereich der Stadt Konstanz. Stellungnahmen und Ergänzungen zum Teil II: Die Situation im Bereich der Freien Kultur, Konstanz 1994

Stadt Konstanz, Kulturamt (Hrsg.), Kulturbericht. Entwicklungen und Perspektiven im Kulturbereich der Stadt Konstanz. Teil II: Die Situation im Bereich der Freien Kultur, Konstanz 1994

Stadt Konstanz, Kulturamt (Hrsg.), Kulturbericht Nr. 3/Januar 1997. Gegenwärtige Situation und Perspektiven im Kulturbereich der Stadt Konstanz, Konstanz 1997

- Magdeburg:

Stadt Magdeburg (Hrsg.), Kultur, Schule und Sport. Statusbericht 1995 bis 2005 mit Ausblick, Magdeburg 2005

- Nürnberg:

Stadt Nürnberg, Arbeitsgruppe Nürnberg-Plan (Hrsg.), Rahmenplan Freizeit. Teil: Dezentrale kulturelle Begegnungsstätten, Nürnberg 1977

- Osnabrück:

Stadt Osnabrück (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan 2. Ein Ausblick auf die Stadt- und Regionalentwicklung, Osnabrück 1991

- Ratingen:

Stadt Ratingen, Der Stadtdirektor, Kulturamt (Hrsg.), Kulturförderungsplan der Stadt Ratingen, Ratingen 1994

- Regensburg:

Stadt Regensburg, Kulturdezernat (Hrsg.), Regensburg Kultur '90. Leitlinien und Aufgaben für die städtische Kulturarbeit in den 90er Jahren, Regensburg 1990

- Schwedt/Oder:

Wenzel, Christiane, Kultur in Schwedt/Oder – zwischen gestern und morgen. Kulturentwicklungsplan der Stadt Schwedt/Oder, Schwedt/Oder 1999

- Selb:

Goller, Hans-Joachim (2. Bürgermeister und Kulturdezernent), Kulturentwicklungsplan für die Stadt Selb, Selb 1991

2. Kulturentwicklungspläne im deutschsprachigen Raum

- Teltow:

Fachhochschule Potsdam – Studiengang Kulturarbeit, Forschungsgruppe “Regional Governance im Kulturbereich”, Kulturkonzept für die Stadt Teltow. Projektbeschreibung, Potsdam 2007

- Warendorf:

culturplan. Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsberatung, Kulturentwicklungsplan Warendorf. Kurzzusammenfassung der Empfehlungen, Krefeld 1996

- Winterthur:

Stadt Winterthur (Hrsg.), Kulturleitbild 2003 der Stadt Winterthur, Winterthur 2003

- Wülfrath:

Stadt Wülfrath, Der Stadtdirektor, Kulturamt (Hrsg.), Kulturentwicklungsplan Stadt Wülfrath. Entwurf, Wülfrath 1993

- Zürich:

Stadt Zürich – Präsidialdepartement (Hrsg.), Leitbild der städtischen Kulturförderung 2003 – 2007 (Vorabdruck), Zürich 2002

Stadt Zürich – Präsidialdepartement (Hrsg.), Leitbild für städtische Kulturförderung 2008 – 2011, Zürich 2007

Teil III.

Entwicklungspläne, Leitbilder,
Empfehlungspapiere,
Forderungspapiere

3. Einleitung

Der folgende Teil ist wichtigen Entwicklungsplänen, Leitbildern sowie Empfehlungs- und Forderungspapieren gewidmet. Eine Darstellung und Analyse dieser Dokumente soll dazu dienen, eine fundierte Basis für zukünftige Entscheidungen zu schaffen, die im Zuge der Neuerstellung des Kulturentwicklungsplans getroffen werden. Zentral ist dabei eine umfassende Analyse des ersten, im März 2000 beschlossenen Kulturentwicklungsplans für die Stadt Linz. Daran schließen sich kürzer gehaltene Darstellungen und Analysen des Kulturleitbildes Oberösterreich sowie weiterer Entwicklungspläne und Leitbilder der Stadt Linz bzw. des Landes Oberösterreich an, die in Teilen von Relevanz für den neuen Kulturentwicklungsplan sind. Eine wichtige Grundlage bilden auch die Empfehlungsschreiben und -papiere des im Jahr 2001 eingerichteten Stadtkulturbeirates der Stadt Linz, die um eine Darstellung der Vorschlagspakete des Oberösterreichischen Landeskulturbeirates der letzten Jahre ergänzt werden. Abgeschlossen werden die Ausführungen durch verschiedene Positions- und Forderungspapiere einzelner Plattformen und Dachverbände aus dem freien Kunst- und Kulturbereich in Linz.

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Der erste Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz wurde am 2. März 2000 einstimmig vom Gemeinderat der Stadt Linz verabschiedet. Er sollte die “Leitlinien, Prioritäten und Rahmenbedingungen für die Kulturpolitik von Linz für die nächsten Jahre festlegen.”¹ Der Kulturentwicklungsplan (kurz: KEP) enthält neben einigen einführenden Worten drei Kapitel zu den Grundlagen, den historischen Voraussetzungen und der aktuellen Ausgangslage für die kulturelle Entwicklung der Stadt. Daran schließt sich ein Bekenntnis der Stadt Linz zur Wahrnehmung des öffentlichen Auftrags bei der Förderung und Entwicklung von Kunst und Kultur an. In einem mit “Linz – Profil” titulierten Kapitel werden die Grundsätze der Kulturpolitik und der Kulturförderung der Stadt Linz festgelegt. In den folgenden zehn Kapiteln wird auf verschiedene Bereiche eingegangen, die für die kulturelle Entwicklung der Stadt Linz von Bedeutung sind:

- Linz – Europäische Kulturhauptstadt
- Vernetzung und Kooperation
- Kunst- und Kulturvermittlung
- Zielgruppen
- Kunst- und Kulturförderung
- Kultur, Politik und Recht
- Stadt – Räume
- Neubauten
- Für eine Symmetrie der Geschlechter
- Stadtkulturbeirat – Kulturparlament – Kulturentwicklung

Hervorgehoben werden muss, dass im KEP aus formaler Sicht das Bemühen ersichtlich ist, eine klare und verständliche Sprache zu verwenden. Aus kulturplanerischer Perspektive problematisch ist allerdings, dass keine klare Trennung zwischen Zielformulierungen und Maßnahmen erfolgt, wodurch sich eine Überprüfung des Implementierungsfortschritts schwierig gestaltet. Hagelmüller (2008) kritisiert in ihrer vergleichenden Arbeit zu Kulturentwicklungsplänen und -leitbildern zudem, dass den Maßnahmen kein genauer Zeit- und Prioritätenplan hinzugefügt, auf die Umsetzung der genannten Maßnahmen nicht im Detail eingegangen und keine Strategie zur Entwicklung der Maßnahmen festgelegt wurde.²

¹ Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 2

² vgl. Hagelmüller 2008, S. 113

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Im Kapitel 18 wird von den beiden für die Erstellung des KEP hauptverantwortlichen Personen, dem ehemaligen Kulturdirektor der Stadt Linz, Siegbert Janko, und dem jetzigen, seit Oktober 2000 amtierenden Rektor der Kunstuniversität, Reinhard Kannonier, auf den Erstellungsprozess näher eingegangen. Dabei wird betont, dass sich der KEP als “work in progress” versteht, ein Hinweis, der sich auch in den einleitenden Worten zu Beginn des Papiers findet, was u. a. in einer 2004 durchgeführten Überprüfung bislang umgesetzter Maßnahmen zum Ausdruck kommt. Außerdem werden die “lange, intensive und auf breiter Basis geführte Debatte über Kunst und Kultur” und der “Aufmerksamkeits- und Mobilisierungsgrad in Sachen Kunst und Kultur” hervorgehoben, d. h. der partizipative Charakter der Erstellung wird als Qualitätsmerkmal des KEP angesehen.³

Die Fertigstellung des KEP erfolgte in mehreren Schritten:

- Erstellung von zwei Studien über die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der kulturellen Entwicklung von Linz, eine wissenschaftliche Analyse des Ist-Zustandes und der kulturellen Potenziale durch Manfred Wagner, Vorstand der Lehrkanzel für Kultur- und Geistesgeschichte an der Universität für angewandte Kunst in Wien, und eine Studie über den kulturellen Wandel in Linz von 1945 bis zur Gegenwart durch Reinhard Kannonier, damaliger Institutsvorstand des Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Johannes Kepler Universität Linz.
- Überprüfung von Kulturleitbildern aus anderen Städten auf ihre Anwendbarkeit für Linz.
- Erarbeitung von schriftlichen Grundlagen für die einzelnen Verantwortungsbereiche der städtischen Kultureinrichtungen.
- Veröffentlichung eines eigenen Bandes mit Beiträgen von Expert_innen aus der kulturellen Praxis zur kulturellen Entwicklung von Linz. Die 39 relativ kurzen Beiträge, die zum großteils essayistischen Charakter haben, tragen Titel wie “Musikstadt Linz” (Peter Androsch), “Jugendkultur in der Krise?” (Bert Estl), “Stadtteilkultur in Linz” (Ingo Mörth), “Kinokultur” (Wolfgang Steininger) oder “Von der Vertreibung der Kunst aus der Kultur oder: Die Hegemonie der Kulturmanager” (Walter Wippersberg).
- Einarbeitung der bisherigen Erkenntnisse in einen Grundlagenentwurf durch eine eigene Arbeitsgruppe, der neben Siegbert Janko und Reinhard Kannonier noch Christian Denkmaier (damals Mitarbeiter am Kulturamt der Stadt Linz, jetzt Direktor der Musikschule der Stadt Linz), Helmuth Gamsjäger (damals Leiter der Büchereien der Stadt Linz, mittlerweile pensionsiert) und Hubert Hummer (damals Leiter der Volkshochschule der Stadt Linz, jetzt für den Wissensturm verantwortlich) angehörten.
- Veröffentlichung des ersten Diskussionsentwurfs unter dem Titel “Kulturentwicklungsplan Linz, Grundlagenentwurf” im Herbst 1997.
- Breite Diskussion über den ersten Grundlagenentwurf im Jahr 1998. Zahlreiche Beiträge wurden schriftlich und über eine eigene Internetplattform (für damalige Zeiten wegweisend) eingebracht, spontane Gesprächsrunden durchgeführt und in weiterer Folge eigene Diskussionsrunden mit Künstler_innen, Kulturarbeiter_innen, Vertreter_innen politischer Gremien, Vertreter_innen von relevanten Einrichtungen, Expert_innen und interessierten Bürger_innen einberufen. So fand etwa im September 1998 eine zweitägige öffentliche Diskussion im Alten Rathaus statt.

³ vgl. Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 29.

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

- Laufende Diskussion der Zwischenergebnisse mit dem Bürgermeister, dem Kulturreferenten und den Mitgliedern des Kulturausschusses sowie Einarbeitung der dabei erfolgten Anregungen und Vorschläge.
- Erarbeitung eines Expert_innenpapiers mit dem Titel “Kulturentwicklungsplan Linz” auf Basis des ersten Grundlagenentwurfs unter Berücksichtigung aller Diskussionsergebnisse. Eine eigene 18-köpfige “ExpertInnengruppe Kulturentwicklungsplan”, der neben den beiden hauptverantwortlichen Personen der damalige Kulturreferent der Stadt Linz, Reinhard Dyk, einzelne Mitarbeiter_innen des Kulturamtes der Stadt Linz sowie Vertreter_innen verschiedener öffentlicher und freier Kunst- und Kultureinrichtungen in der Stadt angehörten, zeichnete dafür verantwortlich. Diese vorläufige Endfassung des KEP enthielt bereits im Wesentlichen die endgültige Struktur der Endfassung, war allerdings umfassender als die beschlossene Endfassung.
- Erstellung der Endfassung des KEP auf Grundlage dieses Expert_innenpapiers durch den Kulturausschuss der Stadt Linz.
- Vorlage an den Gemeinderat und einstimmige Beschlussfassung im März 2000.

Am Ende des 18. Kapitels wird nochmals auf den Charakter des “work in progress” hingewiesen, indem interessierte Bürger_innen, Expert_innen, Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen auch in Zukunft dazu aufgerufen werden, an der Verwirklichung des KEP mitzuarbeiten und weiterhin Ideen und Anregungen einzubringen. Im Frühjahr 2004 wurde dem Kulturentwicklungsplan folgerichtig ein Kapitel “Work in Progress 2000 – 2004” hinzugefügt, in dem auf fünf Seiten insgesamt 28 Stichworte angeführt sind, die sich auf Umsetzungen, Ergänzungen, Änderungen oder Anmerkungen zum ersten Kulturentwicklungsplan in seiner Beschlussfassung vom 2. März 2000 beziehen. Die darin enthaltenen Ausführungen betreffen veränderte Rahmenbedingungen und Maßnahmen, die in der Zeit seit Beschlussfassung des ersten Kulturentwicklungsplans umgesetzt wurden. Es handelt sich dabei nicht um eine Evaluierung im engeren Sinn. Darunter würde eine “systematische Anwendung empirischer Forschungsmethoden zur Bewertung des Konzeptes, des Untersuchungsplanes, der Implementierung und der Wirksamkeit sozialer Interventionen” verstanden.⁴ Eine derartige Evaluierung weist nach Flick (2006) vier Funktionen auf:⁵

- Erkenntnisfunktion: Sammlung von Daten und Erkenntnissen, mit denen Entscheidungen unterfüttert werden können.
- Kontrollfunktion: Identifikation von Mängeln und Überprüfung der Aufgabenerfüllung einer Intervention sowie eventuelle Korrekturmaßnahmen.
- Dialog- und Lernfunktion: Lieferung von Informationen für die Stakeholder, um zu angemesseneren Einschätzungen des evaluierten Prozesses zu kommen.
- Legitimierungsfunktion: Bewertung des Inputs und Outputs eines Programms und Überprüfung der Rechtfertigung des betriebenen Aufwands.

Kritisch angemerkt werden muss an dieser Stelle, dass ein methodisches Instrumentarium zu einer laufenden Evaluierung des KEP bislang nicht implementiert wurde. Auch

⁴ Bortz und Döring 2002, S. 96

⁵ vgl. Flick 2006, S. 14

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

eine weitere Zwischenüberprüfung von erfolgten Maßnahmen nach 2004 wurde nicht durchgeführt, wobei zu erwähnen ist, dass von der zuständigen Verwaltungsbehörde, dem Büro Linz Kultur, in einem breiter angelegten, partizipatorischen Prozess eine Neufassung des KEP für das Jahr 2009 intendiert wurde, jedoch aufgrund der politischen Entscheidung, die Erfahrungen des Europäischen Kulturhauptstadtjahrs in den Prozess einfließen zu lassen, und der gegebenen Umstände einer Belastung der Ressourcen durch das Kulturhauptstadtjahr keine Verwirklichung möglich war. (vgl. Kapitel 16.9)

Dem KEP vorangestellt ist ein gemeinsames Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Linz, Franz Dobusch (SPÖ), und des Kulturreferenten der Stadt Linz, in der 2004 erschienen Neuauflage Erich Watzl (ÖVP). Auch in diesem Vorwort wird der Charakter eines “work in progress” hervorgehoben und u. a. darauf verwiesen, dass der im September 2001 eingerichtete Stadtkulturbeirat als künstlerisches und kulturpolitisches Beratungsgremium die Diskussion über die kulturelle Entwicklung der Stadt immer wieder aufnimmt, Anpassungen an die Anforderungen einer zeitgemäßen Kulturarbeit initiiert und eine regelmäßige Evaluierung der Umsetzungsmaßnahmen durchführt. Der letztgenannte Punkt einer Evaluierung ist dabei aus den zuvor genannten Gründen kritisch zu beurteilen, wengleich der Stadtkulturbeirat den KEP in Teilen immer wieder als Grundlage für seine Empfehlungen heranzieht. Der Großteil des Vorworts widmet sich der Wichtigkeit einer eigenständigen Profilierung der Kulturstadt Linz, etwa mit Verweisen auf die Abgrenzung zu anderen österreichischen oder europäischen Kulturstädten, den Wandel von einer Industriestadt zu einer Kultur- und Technologiestadt oder der Bewerbung um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt für das Jahr 2009. Der KEP wird in diesem Zusammenhang als wesentlichstes Element einer Entwicklung der Kulturstadt Linz benannt.

In den Schlussworten wird die Überzeugung geäußert, dass durch den KEP ein entscheidender Beitrag zur Lebensqualität, zur Individualität und zur Positionierung von Linz als moderne und zukunftsorientierte Kultur- und Technologiestadt geleistet wird und die Künstler_innen, Kulturschaffenden und Wissenschaftler_innen – letzteres ein interessanter Zusatz für einen Kulturentwicklungsplan – ein wesentliches Kreativ- und Innovationspotenzial für Linz, Oberösterreich und Österreich darstellen.

4.1. Grundlagen, historische Voraussetzungen und aktuelle Ausgangslage

In drei Kapiteln werden die Grundlagen, die historischen Voraussetzungen und die aktuelle Ausgangslage der kulturellen Entwicklung von Linz behandelt.

Folgende vier Grundlagen werden im KEP genannt:

- Verbindung von Wirtschaft, Technologie und Kultur.
- Kunst und Kultur stellen kreative Potenziale zur Verfügung und tragen damit zur Erhöhung von Lebensqualität und der individuellen beruflichen Chancen bei.
- Demokratische Werte wie Humanität, Solidarität, Transparenz oder Respekt und demokratische Kulturpolitik, welche die Freiheit der Kunst erst ermöglichen.

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

- Sicherstellung der Rahmenbedingungen für die Entfaltung des kulturellen und künstlerischen Lebens, mit der Einschränkung “soweit dies im Rahmen kommunaler Kulturpolitik möglich und sinnvoll ist”.⁶

In einem kurzen Kapitel wird die Entwicklung der Kulturstadt Linz in den letzten Jahrzehnten skizziert. Nach einem Hinweis auf die Vergangenheit in der Ersten Republik (autoritärer Ständestaat, provinzielle Kultur) und während der NS-Zeit (Ausbau von Linz zu einer kulturellen Metropole) folgen einige Ausführungen zur Zeit ab den 1970er-Jahren. Es wird auf die kulturelle und soziale Öffnung der Stadt hingewiesen, auf die Herausbildung der Schwerpunkte Kultur und Technologie (Ars Electronica) und Kultur im offenen Raum (Klangwolke) sowie die Entwicklung einer vielfältigen und qualitativ hochwertigen Kunst- und Kulturszene. In mehreren Passagen wird auf den neoliberalen Paradigmenwechsel in der Kulturpolitik eingegangen (Verknappung der Mittel, Kultur als Dienstleistung). Hervorzuheben ist der abschließende Satz, indem sich die Stadt Linz dazu verpflichtet, “im Umgang mit der eigenen Vergangenheit, insbesondere mit der NS-Zeit, wie schon bisher eine politisch und moralisch vorbildhafte Vorgangsweise zu pflegen.”⁷ Diese Wahrnehmung der historischen Verantwortung zeigt sich in der Praxis insbesondere anhand der Veröffentlichungen, Ausstellungen und Vorträge des Archivs der Stadt Linz zum Thema “Nationalsozialismus in Linz” und im Rahmen des Projektes “Linzer Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts”.

Die aktuelle Ausgangslage geht an erster Stelle auf die kulturellen Neubauten in Linz ein, namentlich die Neue Galerie (Kunstmuseum Lentos), das neue Musiktheater und das Bildungszentrum am Bahnhof (Wissensturm), womit eine leistungsfähige und flächendeckende kulturelle Infrastruktur zur Verfügung stünde. Namentlich hervorgehoben wird zudem das Landesstudio des ORF, nur subsumierend genannt die privaten Institutionen und Vereine (verdoppelt durch eine zusätzliche Bezeichnung als freie Produktionsgruppen und Initiativen). Bei letzteren erfolgt der Hinweis, dass in der nächsten Zeit infrastrukturelle Ausbaumaßnahmen erfolgen sollen, die an dieser Stelle nicht näher definiert werden. Als Zielformulierung findet sich hier folgende Passage:

“Die Stadt Linz wird auch künftighin Maßnahmen setzen, um die Qualität der kulturellen-künstlerischen Hardware und Infrastruktur auf hohem Niveau zu halten und sie immer wieder den Anforderungen einer zeitgemäßen Kulturarbeit anzupassen. Die privaten und freien Gruppen werden bei der Schaffung und Erhaltung der notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen entsprechend unterstützt.”⁸

Wenn auch eine Konkretisierung der Zielformulierung fehlt und keine Detaillierung in Form von Maßnahmen erfolgt, kann angemerkt werden, dass die Stadt Linz dieses Ziel über die Jahre hinweg der Zielformulierung hinreichend verfolgt hat. Im öffentlichen Bereich macht sich dies etwa durch den Neu- und Zubau des Ars Electronica Centers, die Renovierung des Stadtmuseums Nordico oder die Sanierung und Adaptierung des Atelierhauses Salzamt fest, im nicht-öffentlichen Bereich durch die Einführung von Dreijahresverträgen für eine Vielzahl von Kunst- und Kulturinitiativen oder die laufende Unterstützung in Form von Investitionsförderungen – wenngleich auch immer wieder der Vorwurf an die Stadt ergeht, dass die eingesetzten Mittel, insbesondere im Vergleich zu den öffentlichen Einrichtungen, zu gering seien. (vgl. Kapitel 7.3.1)

⁶ Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 5

⁷ Ebd., S. 6

⁸ Ebd., S. 7

In dem Kapitel zur aktuellen Ausgangslage wird die Auffassung vertreten, dass quasi ein Vollausbau der kulturellen Infrastruktur vollbracht sei und sich die Stadt in den folgenden Jahren verstärkt auf die Entwicklung der Inhalte fokussieren könne. Dabei wird übrigens eine im kulturpolitischen Diskurs noch immer gängige Begriffsunterscheidung in Hardware (Infrastruktur, Bauten, Häuser) und Software (Inhalte, Programme, Projekte) vorgenommen.

4.2. Kultur als öffentliche Aufgabe

In diesem Kapitel wird auf die besondere Verantwortung der öffentlichen Hand bei der Gestaltung und Entwicklung des kulturellen Feldes hingewiesen. Folgende Punkte werden dabei als maßgeblich erachtet:

- Kriterien wie Innovationskraft, Originalität, Schwerpunktsetzung, Chancengleichheit, Frauenförderung, längerfristige Entfaltungsmöglichkeit für junge Talente, Erhaltung der kulturellen Vielfalt, hohe Qualität der Traditionspflege und Wahrung des kulturellen Erbes sollen die öffentliche Förderpolitik bestimmen und nicht kurzfristige ökonomische Einzelinteressen.
- Die Durchführung eigener Veranstaltungen erlaubt es der öffentlichen Hand, künstlerisch besonders anspruchsvolle Programme aufzunehmen und junge, noch nicht etablierte bzw. regionale Künstler_innen verstärkt zu fördern. Damit erfüllt ist auch ein öffentlicher Vermittlungsauftrag. So tritt etwa das Büro Linz Kultur mehrfach als Veranstalter in Erscheinung: seit 1985 beim Internationalen Pflasterspektakel, seit 1990 beim LinzFest und seit 2001 beim Festival 4020.
- Die Bereitstellung von Serviceleistungen für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen durch die öffentliche Hand stellt eine wichtige Aufgabe dar. Als Ziel wird hier formuliert, gemeinsam mit dem Land Oberösterreich entsprechende Angebote zu entwickeln. Unter anderem werden als Maßnahmen hierzu die Errichtung von Gerätepools, Vermittlungsprogramme und Beratungseinrichtungen genannt, wovon auch einige umgesetzt wurden. So stellt das Büro Linz Kultur den Kulturvereinen der Stadt verschiedene Gerätschaften wie variable Bühnenelemente, Informationsstände, Plakatständer, Bilderrahmen, Videorekorder, eine Soundbox, Funkgeräte oder Overhead- und Diaprojektoren unentgeltlich und leihweise zur Verfügung. Gemeinsame Vermittlungsprogramme mit dem Land Oberösterreich sind bislang bis auf Versuche wie zum Beispiel im Rahmen der "Triennale Linz 1.0" noch wenig entwickelt. Als allgemeine Beratungseinrichtungen fungieren das Büro Linz Kultur bzw. in Landesangelegenheiten die Landeskulturdirektion. Das Büro Linz Kultur bietet beispielsweise Beratung in Rechtsfragen für Kulturveranstalter_innen oder informiert in speziellen, gut aufbereiteten Broschüren sowie im Internet über die Fördermöglichkeiten für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen.
- Der Mehrwert für die Nutzer_innen und Konsument_innen eines qualitativ hochwertigen und vielfältigen Kulturangebots wird hervorgehoben, mit einem besonderen Hinweis auf die Bekämpfung der "Verödung" an den urbanen Peripherien.

Durch die Kombination dieser Punkte soll sich ein allgemein nutzbares, dem Markt entzogenes Angebot an kulturellen Leistungen ergeben. Die Ausführungen in diesem Kapitel sind in weiten Teilen der kulturpolitischen Maxime "Kultur für Alle" zuzuordnen.

4.3. Linz – Profil

Der zentrale Satz im KEP bezieht sich auf die kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen der Folgejahre:

“Die Stadt Linz bekennt sich als Kulturstadt für alle und zu kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Freie Szene.”⁹

Der erste Teil des Satzes, welcher ein Bekenntnis zu “Kultur für Alle” enthält, ist dabei interessanter Weise von den anderen drei kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen etwas abgesetzt, was im kulturpolitischen Diskurs in der Stadt in den folgenden Jahren immer wieder zu Verwirrungen geführt hat, da “Kultur für Alle” des öfteren nicht als vierter Schwerpunkt in einer Reihe mit den anderen drei Schwerpunkten genannt wird.

Im folgenden werden im KEP die Grundsätze der Kulturpolitik und der Kulturförderung der Stadt Linz aufgezählt:

- Förderung der Autonomie und Eigenverantwortlichkeit der Kunst- und Kulturschaffenden, ein Bekenntnis, das mit dem Schwerpunkt “Freie Szene” in Verbindung steht.
- Förderung der autonomen kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten für ethnische und soziale Minderheiten. An drei Stellen im KEP wird abgesehen von hier noch auf ethnische Minderheiten hingewiesen, in Detaillierung dieses Punkts im gleichen Kapitel nochmals auf die Förderung von interkulturellen Begegnungen. Die Begriffe Integration oder Migration finden sich nicht im KEP. Als umgesetzte Maßnahme kann auf das Förderprogramm für integrative Kulturarbeit unter dem Titel “Stadt der Kulturen” verwiesen werden, welches allerdings bereits im Jahr 1999, d. h. vor Beschlussfassung des KEP, eingerichtet wurde. Es war 1999 mit insgesamt 130.000 Schilling (ca. 9.500 Euro) dotiert, ab 2008 mit 13.500 Euro.
- Besondere Frauenförderung. Der Begriff “Gender Mainstreaming”, der seit Mitte der 1990er-Jahre populär ist, findet sich im Kapitel “Für eine Symmetrie der Geschlechter” wieder, wird an dieser Stelle jedoch nicht verwendet.
- Besondere Förderung zeitgenössischer Kunst, womit die zukunftsgerichtete Gegenwartskunst gemeint ist und damit eine bewusste Abgrenzung zu traditionellen Kunstauffassungen und -produktionen gezogen wird.
- Förderung der Innovationskraft, der Originalität und des künstlerischen Experiments, womit die besondere Förderungswürdigkeit von zeitgenössischer Kunst und der Schwerpunkt “Freie Szene” nochmals unterstrichen wird.
- Hohe Qualität der Traditionspflege und Wahrung des kulturellen Erbes. Der gegenwartsbezogenen und zukunftsgerichteten zeitgenössischen Kunst, die mit Begriffen wie Innovation, Originalität oder Experiment verbunden wird, wird die Traditionspflege und Wahrung des kulturellen Erbes zur Seite gestellt. Interessant an diesem Punkt ist der Zusatz eines hohen Qualitätsanspruchs an die Traditionspflege.

⁹ Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 9

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

- Förderung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Medienkunst und Medienarbeit, ein Grundsatz, der mit dem Schwerpunkt “Technologie und Neue Medien” in Verbindung steht.
- Entwicklung von Vernetzungs- und Kooperationsmodellen, um die in Linz und Oberösterreich vorhandenen künstlerischen, kulturellen und wissenschaftlichen Ressourcen und Potenziale zu bündeln und für ein effektives, arbeitsteiliges Kunst und Kulturangebot zu nutzen.
- Weiterentwicklung der gegenseitig befruchtenden Verbindung der starken regionalen Wirtschaft und der innovativen Kunst- und Kulturszene. Hier stehen noch in erster Linie Austauschbeziehungen zwischen zwei getrennt gedachten Bereichen im Vordergrund, etwa in Form von Kunst- und Kultursponsoring. Die seit Anfang der 1990er-Jahre verwendeten Begriffe Cultural Industries/Kulturwirtschaft bzw. seit Ende der 1990er-Jahre populären Begriffe Creative Industries/Kreativwirtschaft finden sich nicht im KEP.
- Qualitative Weiterentwicklung der bestehenden Einrichtungen.
- Entwicklung von Vermittlungs- und Zielgruppenkonzepten.
- Schaffung und Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen für Kultur im Stadtteil, Wirtshauskultur und Märkte.
- Schaffung, Ausbau bzw. Nutzung alter und neuer Räume und Plätze für Kunst und Kultur. Begriffe wie Zwischennutzung oder Leerstand finden sich nicht im KEP.
- Konsequente und nachhaltige Förderung der kulturellen Schwerpunkte Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Kultur für Alle und Freie Szene. Hier wird im Gegensatz zum zentralen, einleitenden Satz im Kapitel “Kultur für Alle” direkt in einer Reihe mit den anderen Schwerpunkten genannt.

Auf den folgenden Seiten wird im KEP auf einzelne Bereiche näher eingegangen, die in Zusammenhang mit den kulturellen Schwerpunkten stehen:

- Für den Schwerpunkt “Technologie und Neue Medien” soll das Festival Ars Electronica gemeinsam mit dem Land Oberösterreich und dem Bund finanziell und institutionell auf eine breitere Basis gestellt werden, um die internationale Positionierung zu festigen, eine stärkere Präsenz im Schwerpunkt Offene Räume zu gewährleisten und die engere Einbindung in Stadt und Region zu fördern. Der ordentliche Haushalt der Stadt Linz weist keine eigenen Summen für das Festival aus. Die Zuwendungen für den laufenden Aufwand des Ars Electronica Centers insgesamt bleiben über die Jahre gesehen relativ stabil. Im Jahr 2000 werden 2.365.410 Euro an Ausgaben ausgewiesen, bis 2004 fällt dieser Betrag auf 1.884.902 Euro, um dann bis 2008 wieder auf 2.279.161 Euro anzusteigen. Die Jahre 2009 und 2010 zusammengekommen weisen Ausgaben in Höhe von 5.220.563 Euro aus (durch Verschiebungen im Budget ist es sinnvoller, die Jahre gemeinsam zu betrachten). Zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich läuft eine bis 2012 gültige Vereinbarung, dass bis einschließlich 2008 der bis dahin gültige Beitrag von 581.400 Euro und ab 2009 zusätzlich 250.000 Euro für den laufenden Betrieb des AEC gezahlt werden. Der Prix Ars Electronica wird vom Land mit 100.000 Euro gefördert, das Festival selbst mit 181.700 Euro.¹⁰ Der Bund ist der im KEP ausgesprochenen Einladung zu einer

¹⁰ vgl. Landeshauptstadt Linz 2005, S. 1 f.

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

stärkeren Finanzierung nicht gefolgt. Die Kunstberichte des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur weisen für die Jahre 2000 bis 2010 eine stabile Jahresförderung in der Höhe von 1,8 Millionen Schilling bzw. 130.000 Euro aus. Nur in Sonderfällen wurden zusätzliche Förderungen gewährt, etwa für die Durchführung einer Ausstellung und eines Symposiums im Rahmen der ARCOmadrid 2005 oder als Katalogkostenzuschuss im Jubiläumsjahr 2009.

- Eine Intensivierung der Verbindungen zwischen Kunst und Wissenschaft wird angestrebt, insbesondere durch den Aufbau eines Instituts für Medienkunst und Medienarbeit im Rahmen der Linzer Universitätsstruktur. In den ergänzenden Anmerkungen in der neuen Auflage des KEP wird bereits darauf hingewiesen, dass das Institut für Medien an der Kunstuniversität Linz durch die Einrichtung des Studienzweigs “Medientheorie/Interface Cultures” ausgebaut wurde. Mittlerweile existieren neue, modular strukturierte Studiengänge am Institut. Angeboten werden nunmehr ein Bachelor- und Masterstudium im Bereich Grafikdesign und Fotografie, ein Bachelorstudium Zeitbasierte und Interaktive Medien, ein künstlerisch-wissenschaftliches Masterstudium Interface Cultures und Masterstudium Zeitbasierte Medien und das wissenschaftliche Masterstudium Medienkultur- und Kunsttheorien. Zusätzlich wurde mit Beginn des Wintersemesters 2009/10 ein eigenes Lehramtsstudium Mediengestaltung eingerichtet. Ein Masterstudium Webwissenschaften wurde in Zusammenarbeit mit der Johannes Kepler Universität Linz eingerichtet und startet im Wintersemester 2011/2012. Impulse lieferte auch das im Herbst 2005 von Kunstuniversität, Ludwig Boltzmann Gesellschaft, dem AEC und dem Kunstmuseum Lentos eingerichtete Ludwig Boltzmann Institut (LBI) Medien.Kunst.Forschung, dessen Betrieb allerdings 2009 nach einer internen Evaluierung der Ludwig Boltzmann Gesellschaft wieder eingestellt wurde. Das 2003 an der Kunstuniversität Linz eingerichtete Forschungslabor DOM (Design – Organisation – Medien) arbeitet in enger Kooperation mit dem AEC ebenfalls an der Verstärkung der Verbindungen zwischen Kunst, Wissenschaft und Medien.
- Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Kultureinrichtungen soll zu einer Stärkung der Schnittstelle Kunst und Neue Medien führen. Namentlich genannt werden in diesem Zusammenhang im KEP das AEC, die Neue Galerie (Lentos Kunstmuseum), das Brucknerhaus, das O.K Centrum (Offenes Kulturhaus OÖ) und der ORF, subsumierend dazu Bildungseinrichtungen, Universitäten und einschlägige Einrichtungen der Wirtschaft. Vor allem im Zusammenhang mit dem Festival Ars Electronica ist in den letzten Jahren eine zunehmende Kooperation mit einzelnen Kunst- und Kultureinrichtungen sowie Bildungseinrichtungen in der Stadt Linz (Kunstuniversität Linz, JKU, Lentos Kunstmuseum, Landesgalerie, architekturforum oberösterreich, ...) feststellbar.
- Für den Schwerpunkt “Offene Räume” soll es zu einer verstärkten Einbindung der Ars Electronica in diesem Zusammenhang kommen. Paradigmatisch hierfür stehen einzelne Festivals der Ars Electronica, insbesondere “Goodbye Privacy” 2007 mit dem Teilprojekt “Second City” rund um die Marienstraße oder “repair” 2010 in der Linzer Tabakfabrik. Als Kernbereiche im Schwerpunkt “Offene Räume” werden einzelne Projekte und nicht näher ausgeführte Zielformulierungen genannt: die Klangwolke, andere Open-Air-Projekte, die Neukonzeption des Kulturraumes an der Donau, die weitere Erschließung von Räumen für Kunst und Kultur sowie die Förderung von interkulturellen Begegnungen. Zumindest was die Neukonzeption des Kulturraumes an der Donau (abgesehen vom Bau des Kunstmuseum Lentos, der ab 2003 erfolgten Neuausrichtung des LinzFest zwischen Lentos und Brucknerhaus

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

und einigen kleineren Attraktivierungsmaßnahmen wie etwa die Neugestaltung des Skulpturenparks) und die Förderung von interkulturellen Begegnungen betrifft, ist noch deutliches Entwicklungspotenzial vorhanden.

- Das Konzept “Kultur für Alle” soll im Sinne einer weiteren Öffnung und Demokratisierung der Kulturpolitik um eine “Kultur durch alle” weiterentwickelt werden. Darunter verstanden wird die “Förderung einer möglichst breiten, aktiven Partizipation der Bevölkerung am kulturellen Leben der Stadt”.¹¹ Zwei wiederum nicht näher spezifizierte Maßnahmen werden beispielhaft angeführt: die Weiterentwicklung des Konzeptes für die Klangwolke und die Bereicherung von “Stadt-Räumen” durch Kunst und Kultur. Bei der Klangwolke kommt dies bislang nur vereinzelt bei Ausgaben der Kinderklangwolke oder bei der Visualisierten Klangwolke “Flut” im Kulturhauptstadtjahr 2009 zum Ausdruck, bei der die Bevölkerung dazu eingeladen wurde, in gemeinsamen Workshops fabelhafte Kreaturen zu produzieren und diese aktiver Teil der Klangwolke wurden. Unter der Bereicherung von “Stadt-Räumen” durch Kunst und Kultur kann keine eigenständige Maßnahme gesehen werden, sondern nur eine relativ abstrakte Zielformulierung. Maßnahmen, die unter eine derartige Zielformulierung fallen könnten, wären etwa der erfolgte Ausbau der Volkshäuser in den einzelnen Stadtteilen und das Linz09-Projekt BELLEVUE sowie das Nachfolgeprojekt DÉJÀ-VU im Jahr 2011.
- Der Schwerpunkt “Freie Szene” soll durch eine konsequente und nachhaltig wirksame Förderung der Freien Szene weitergeführt und ausgebaut werden, um das große künstlerische Potenzial zu halten. Mit dem einleitenden Hinweis, dass unter dieser Zielformulierung nicht nur monetäre Förderungen gesehen werden können, die im Kulturbudget ausgewiesen werden (z. B. Naturalsubvention), eine längerfristige Analyse von Zuwendungen durch Budgetanalysen aufgrund budgettechnischer Gegebenheiten (z. B. Änderungen von Zuordnungen, Nachtragsbudgets, ...) schwierig ist und es weder eine genaue Eingrenzung des Begriffs “Freie Szene” noch eine Voranschlagstelle zur “Freien Szene” im ordentlichen Haushalt der Stadt Linz gibt, ist anzumerken, dass sich die Zuwendungen an die “Freie Szene” durch die Stadt Linz in absoluten Zahlen über die Jahre hinweg gesteigert haben, wenngleich sie mittlerweile stagnieren. Interne Budgetanalysen des “Offenen Forums Freie Szene”, eines losen Verbundes an Initiativen und Einzelkünstler_innen aus dem nicht-öffentlichen, gemeinnützig orientierten, zeitgenössischen Kunst- und Kulturbereich, weisen im Jahr 2000 umgerechnet rund 750.000 Euro an Förderungen für die Freie Szene aus, danach steigende Zahlen bis 2007 (ca. 1,2 Millionen Euro) und eine Stagnation auf diesem Niveau bis 2010. Der Anteil der Ausgaben für die “Freie Szene” am gesamten Kulturbudget der Stadt Linz (ordentlicher und außerordentlicher Haushalt) schwankt zwischen 2,0 % und 3,8 % mit sinkender Tendenz ab dem Jahr 2007. Werden nur jene Ausgaben betrachtet, die direkt im Anweisungsrecht des Büro Linz Kultur stehen, d. h. exklusive LIVA, Ars Eletronica, Museen der Stadt Linz, Musikschule der Stadt Linz, Linzer Tiergarten oder Transferzahlungen an das Land Oberösterreich, beläuft sich nach internen Budgetanalysen der Kulturdirektion der Anteil der Freien Szene im Jahr 2010 auf nahezu 73 Prozent.

¹¹ Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 10

4.4. Linz – Europäische Kulturhauptstadt

In diesem Kapitel finden sich im KEP verschiedene Zielformulierungen und Maßnahmen, die mit der Bewerbung um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt in Verbindung stehen.

Neben einer Absichtserklärung zur Bewerbung wird in einleitenden Sätzen auf das besondere kulturelle Potenzial von Linz verwiesen (gut ausgebaute kulturelle Infrastruktur, hervorragende Kunst- und Kulturszene). Im Anschluss wird als Maßnahme angeführt, dass in künftigen Kulturhauptstädten Artist-In-Residence-Programme und künstlerisch-kulturelle Aktivitäten gesetzt werden sollen. Vereinzelt wurde dies auch erfüllt, wobei sich diese Aktivitäten vor allem auf die Zeit unmittelbar vor dem Kulturhauptstadtjahr konzentrieren, etwa die Literarische Schreibwerkstätte “UmLinzRum” von Oskar Terš im Oktober 2007 in Sibiu, der rumänischen Kulturhauptstadt in diesem Jahr, oder die verstärkten Kontakte zu Liverpool, Kulturhauptstadt 2008, die sich u. a. in einem Artist-In-Residence-Programmaustausch zwischen Atelierhaus Salzamt und der Liverpool Biennale im Rahmen des EU-Programms “Urban Interventions” zeigten.

Die angeführte Abstimmung aller Aktivitäten im Rahmen der Bewerbung um die Europäische Kulturhauptstadt mit dem Land Oberösterreich wurde auf der Ebene der politischen Verwaltung und der kulturpolitischen Entscheidungsträger_innen weitestgehend erfüllt, Dissonanzen waren beim Prozess um die Bewerbung nicht wahrnehmbar. Die Einbeziehung von Künstler_innen, Kulturschaffenden, Wirtschafts- und Tourismusexpert_innen in die Ideenfindung und Konzeptentwicklung fand statt, wie sich am Bewerbungspapier mit dem Titel “Linz – Labor der Zukunft”, das unter Federführung der Steuerungsgruppe “Land Oberösterreich – Stadt Linz” und Mitwirkung der Arbeitsgruppe “Linz 2009”, des Stadtkulturbeirats und zahlreicher Personen aus Kunst, Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Tourismus und Verwaltung erstellt wurde, oder der Präsentation der Bewerbung im April 2005 vor einer Expert_innenkommission in Brüssel, bei der auch Vertreter_innen von öffentlichen und nicht-öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen in der Stadt vertreten waren, zeigt.

4.5. Vernetzung und Kooperation

Als Ziel wird zu Beginn des Kapitels formuliert, dass eine enge Kooperation zwischen allen städtischen Kultureinrichtungen angestrebt wird.

Ein Teilziel soll dabei die Umsetzung entsprechender Maßnahmen sein, um die Effizienz bei Projektkooperationen mit dem Land Oberösterreich zu steigern. Allerdings werden die Maßnahmen dazu – wie dies an anderen Stellen im KEP des öfteren der Fall ist – nicht näher spezifiziert. Ein weiteres Teilziel besteht in der Ausschöpfung der Kooperationspotenziale innerhalb der städtischen Kulturverwaltung. Als Maßnahme wird hier eine Machbarkeitsstudie zur Prüfung von Möglichkeiten für die Zusammenlegung oder Neuverteilung von Aufgaben innerhalb der städtischen Institutionen angeführt, auf deren Ergebnisse aufbauend entsprechende Realisierungskonzepte erarbeitet werden sollten. So wurden mit 1. Jänner 2003 die Neue Galerie der Stadt Linz (später: Lentos Kunstmuseum) und das Stadtmuseum Nordico als Unternehmung “Museen der Stadt Linz” im Sinne des § 61 und 62 des Statutes für die Landeshauptstadt Linz StL 1992 zusammengelegt. Im Bereich der städtischen Kultureinrichtungen (Büro Linz Kultur, LIVA – Linzer Veranstaltungsgesellschaft m.b.H. mit Brucknerhaus, Posthof, Kinderkulturzentrum Kuddelmuddel,

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Stadion und Mehrzweckhalle mit Kulturveranstaltungen, AEC – Ars Electronica Linz GmbH, Museen der Stadt Linz, Musikschule der Stadt Linz, Atelierhaus Salzamt, im erweiterten Bereich auch Volkshochschule – Stadtbibliothek Linz und Archiv der Stadt Linz) wird seit Jahren über die Einrichtung einer so genannten Kulturholding nachgedacht, allerdings aufgrund des fehlenden politischen Willens bislang ohne entsprechende Umsetzung. Übergreifend wurde mit der 2006 gegründeten Unternehmensgruppe Stadt Linz (UGL Linz), der neben der LIVA und dem AEC u. a. auch die 2005 gegründete Linz09 Kulturhauptstadt Europas Organisations GmbH und die 2009 gegründete Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH, nicht jedoch die der Geschäftsgruppe “Kultur, Bildung, Sport” untergeordneten Museen der Stadt Linz oder das Atelierhaus Salzamt, angehören, eine moderne Organisationsform eingeführt, die eine Aufteilung in hoheitliche und servicierende Aufgaben und damit eine kostengünstigere und effizienter agierende Verwaltung ermöglichte.

Eine weitere Zielformulierung betrifft die Außenbeziehungen der Stadt. Es werden verstärkt Kulturpartnerschaften mit konkreten Austauschprogrammen angestrebt. Eine Konkretisierung in Form von Maßnahmen fehlt. Das 2004 eingerichtete Förderungsprogramm LinzEXPOrt, dotiert mit 50.000 Euro (bis 2004 mit 25.000 Euro), und das 2009 eingerichtete Förderprogramm LinzIMpORT, dotiert mit 20.000 Euro, können als Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels angesehen werden, auch wenn sie nicht in einen strategischen Aufbau von städtischen Kulturpartnerschaften eingebunden sind.

Ein von der Stadt Linz, dem Land Oberösterreich und den Tourismusverbänden geplantes Kulturinformations- und Servicezentrum für Veranstaltungskalender, Öffentlichkeitsarbeit, Ticketing und Veranstaltungskoordination für Linz und Oberösterreich wurde nicht umgesetzt. Darüber wurde bei einer Klausurtagung von Vertreter_innen der Kulturverwaltung der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich Anfang 2003 beraten und entschieden, dass anstatt der Einrichtung einer Informations-, Service- und Ansprechstelle die stärkere Förderung und Nutzung freier Kunst- und Kulturgruppen sinnvoller sei. Einen von der Stadt Linz zur Verfügung gestellten Veranstaltungskalender für Linz gibt es seit 2002 unter <http://www.linztermine.at> (seit 2010 in neuem Design), außerdem informiert das Büro Linz Kultur über die Homepage der Stadt Linz und einen eigenen Newsletter über Veranstaltungen und Projekte im Kunst- und Kulturbereich. Vom Land Oberösterreich ist im Kulturleitbild Oberösterreich die Einrichtung einer oberösterreichweiten, benutzerfreundlichen Kulturveranstaltungsplattform im Internet als Vorschlag enthalten, die gemeinsam mit dem Oberösterreich Tourismus unter <http://www.kulturland-oberoesterreich.at> umgesetzt wurde. (vgl. Kapitel 5). Öffentlichkeitsarbeit für das kulturelle Angebot im Stadtgebiet von Linz wird sowohl von der Stadtkommunikation Linz, der Presseabteilung des Amtes der Oö. Landesregierung, den Tourismusverbänden des Landes bzw. der Stadt als auch von den jeweiligen Kunst- und Kultureinrichtungen gemacht. Ein zentrales Ticketingsystem über Ö-Ticket wurde im Zuge der Veranstaltungen des Kulturhauptstadtjahres eingeführt, allerdings nur für Veranstaltungen, die im Rahmen von Linz09 stattfanden. Zu einer Fortführung bzw. Weiterentwicklung des Systems kam es bislang nicht. Über das Ö-Ticket-System sind bislang nur Veranstaltungen der LIVA (Posthof, TipsArena, Brucknerhaus) sowie vereinzelte Kultur-Events (z. B. im Design Center oder im Linzer Dom) erfasst. Auch eine zentrale Veranstaltungskoordination für Kulturveranstaltungen in Linz existiert noch nicht, wenngleich über <http://www.linztermine.at> Termine sowohl von öffentlichen als nicht-öffentlichen Veranstaltern zentral eingetragen werden können.

Eine Bündelung von Ressourcen zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich soll zu verbesserten Aufgabenteilungen und einer Erhöhung der Effektivität kulturpolitischer Maßnahmen führen. Auch die rechtlichen und administrativen Voraussetzungen für eine

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

engere Kooperation und gegebenenfalls eine Zusammenführung von Kultureinrichtungen von Stadt und Land sollen laut KEP überprüft werden. Dazu sollen u. a. Studien über die konkreten Nutzungsmöglichkeiten von Synergien in Auftrag gegeben werden. Diese angeführten Maßnahmen wurden zwar teilweise auf Verwaltungsebene zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich diskutiert (z. B. die Zusammenführung der Bibliotheken), allerdings kam es zu keiner Umsetzung. Eine engere Kooperation zwischen den öffentlichen Kultureinrichtungen des Landes und der Stadt Linz ist jedoch in den letzten Jahren zu beobachten, etwa im Bereich des Musikschulwerks oder bei den Museen. Insbesondere durch das Kulturhauptstadtjahr 2009 wurde die Kooperation nochmals intensiviert. Beispiele hierfür finden sich mit der Triennale 1.0 im September 2010 (Offenes Kulturhaus Oberösterreich, Landesgalerie Linz der Oö. Landesmuseen, Lentos Kunstmuseum Linz) oder der Kooperationen des Stifterhauses mit Linzer Kultureinrichtungen wie der Künstlervereinigung MAERZ, dem Kepler Salon oder dem Lentos Kunstmuseum.

Die Weiterentwicklung des AEC als Netzschnittstelle für die Einrichtungen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich, aber auch für Wirtschafts- und Wissenschaftsbetriebe, findet sich ebenfalls als Zielformulierung im KEP, wobei weder klar wird, was unter "Netzschnittstelle" verstanden wird, noch eine Konkretisierung erfolgt.

Periodisch gemeinsame Sitzungen des Landeskulturbeirats und Stadtkulturbeirats, wie im KEP festgeschrieben, finden bislang nicht statt. In einer Beantwortung einer diesbezüglichen Anfrage während einer Gemeinderatssitzung im Juni 2007 erklärt der zuständige Kulturreferent, dass Stadt- und Landeskulturbeirat für ihr Tun selbst verantwortlich seien, weswegen gemeinsame Sitzungen von den beiden Beiräten autonom einberufen werden müssten. Das Büro Linz Kultur wäre allerdings bereit, gemeinsame Sitzungen in die Wege zu leiten und vorzubereiten, sollte es Anliegen des Stadtkulturbeirates sein. (vgl. Kapitel 16.4)

Eine formulierte Maßnahme, die sich auf regelmäßige Treffen zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich zur Entwicklung von Kooperations- und Vernetzungsmodellen bezieht, bleibt wenig konkret, da nicht angeführt ist, welche Stellen oder Einrichtungen gemeint sind. Als abstrakte Zielformulierung findet sich auch die Absicht einer engeren Verbindung zwischen allen Kultur-, Medien- und Wissenschaftseinrichtungen in der Stadt Linz, ebenso das Bekenntnis zu einer stärkeren Vernetzung von Kunst, Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft. Beides wurde nicht konsequent weiterverfolgt. Auch die in diesem Zusammenhang formulierte Maßnahme der Initiierung von überregionalen, internationalen Arbeitskreisen, Diskussionen und Veranstaltungen zu zukunftsrelevanten Themen ist wenig konkret. Seit 2010 gibt es allerdings im Museumsbereich einen Marketingarbeitskreis, in dem neben den Museen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz auch der Linz Tourismus vertreten ist und der marketingstrategische Abstimmungen sowie Maßnahmen setzt. Die im KEP vorgeschlagene "Freie Denkwerkstatt", angesiedelt am Kulturamt der Stadt Linz, wurde als Denk- und Diskussionsforum über aktuelle Themen in Kultur und Politik eingerichtet, allerdings nach einiger Zeit wieder stillgelegt. Ebenso wurde die Idee der Errichtung eines internationalen Zentrums für die Vernetzung von Kunst, Wissenschaft, Medien, Wirtschaft und Kulturvermittlung nicht mehr weiter verfolgt.

4.6. Kunst- und Kulturvermittlung

Die Wichtigkeit der Kunst- und Kulturvermittlung kommt zu Beginn des Kapitels in mehreren Formulierungen wie "Bestandteil der täglichen Praxis" oder "steigende Bedeutung" zum Ausdruck. Als Zielformulierungen finden sich im Anschluss daran, dass die

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Stadt Linz bei öffentlichen Veranstaltungen entsprechende Vermittlungsmodelle anbieten wird und Zielgruppen- und Vermittlungskonzepte der einzelnen Institutionen entwickelt bzw. weiter ausgebaut werden sollen. Eine nähere Konkretisierung in Maßnahmen erfolgt jedoch nicht.

In weiterer Folge wird auf die Bedeutung der Kunst- und Kulturvermittlung im Zusammenhang mit Museen und Bildungseinrichtungen (Schule, Kindergärten und Horte) eingegangen. Allgemein wird formuliert, dass konkrete Maßnahmen entwickelt werden sollen, um den Kontakt zu Schulen, Kindergärten, Horten und generell die Kunst- und Kulturvermittlung “vor Ort” zu intensivieren. Gerade beim letzten Punkt wurde im Kulturhauptstadtjahr mit den Projekten “I like to move it move it” und “Kulturlotsinnen”, die auch als Linz09-Projekte weitergeführt wurden, aufgezeigt, dass noch viel Potenzial brachliegt. Die Entwicklung von speziellen Vermittlungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Bereich der Medienarbeit und Medienkunst konzentriert sich nach wie vor in erster Linie auf das AEC, auch wenn im KEP die Absichtserklärung zu finden ist, dass dies gerade auch außerhalb dieser Einrichtung passieren sollte.

Während die konkret formulierte Maßnahme eines Ausbaus der Medienwerkstatt Linz umgesetzt wurde, ist dies bei der im gleichen Satz formulierten Zielerklärung einer verstärkten Förderung von unabhängigen Medienzentren durch Bund, Land Oberösterreich und Stadt Linz nur bedingt der Fall. So stiegen die laufenden Förderungen durch die Stadt Linz bei Radio FRO, dem einzigen freien Radio der Stadt, von ca. 51.000 Euro im Jahr 2001 auf 60.000 Euro im Jahr 2010, jene der Internet- und Medienkulturinitiative servus.at im gleichen Zeitraum von ca. 14.500 Euro auf 16.000 Euro. Für den laufenden Programmaufwand und die Einrichtung eines Studios erhielt die im November 2009 gegründete Initiative “dorf tv”, ein freier, usergenerierter Fernsehsender, im Jahr 2010 Förderungen in Höhe von 97.500 Euro, den Großteil davon für notwendige technische Investitionen. Im Bereich der freien Printmedien erhielt das Ende 2006 gegründete und 2010 aufgrund von “chronischer Unterfinanzierung” eingestellte Magazin “spotsZ – Kunst.Kultur.Szene.Linz” jährlich 5.000 Euro an Förderungen von der Stadt Linz. Die 2008 gegründete, unabhängige Jugend- und Medienplattform junQ.at erhielt 2010 geringe Förderungen in Höhe von 1.500 Euro aus dem Kulturbudget der Stadt Linz.

Ohne Konkretisierung finden sich vier weitere Formulierungen im KEP, die eher den Charakter von Zielen aufweisen:

- die Setzung von infrastrukturellen Maßnahmen zur Verbesserung der Angebote durch Stadt und Land.
- die Förderung der Einbindung von Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen in das Kulturleben der Stadt.
- die Förderung von freien Kunst- und Kulturvermittlungsgruppen.
- die Unterstützung von Kunstzeitungs- und Netzprojekten.

Die ersten beiden Formulierungen sind dabei zu abstrakt, um eine sinnvolle Beurteilung vornehmen zu können. Die Förderung von freien Kunst- und Kulturvermittlungsgruppen sowie von Kunstzeitungs- und Netzprojekten fand und findet bislang nur, wenn überhaupt, in sehr geringem Ausmaß statt.

Eine bereits in Kapitel 4.2 angeführte, ähnlich formulierte Maßnahme, die Errichtung einer Informations-, Service- und Ansprechstelle für Kunst- und Kulturschaffende und

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

“Multiplikatoren”, gemeinsam mit dem Land Oberösterreich, wurde aus den bereits genannten Gründen nicht umgesetzt. Als Aufgaben einer derartigen Einrichtung würden übrigens gesehen: “[...] Auskunft und Kompetenztransfer über Vermittlungsprogramme, Kooperationsmöglichkeiten, Kontaktvermittlung und die Erarbeitung von Maßnahmen für eine stärkere Einbindung der Schulen, Kindergärten und Erwachsenenbildungseinrichtungen in das Kulturleben (z. B. durch die Erstellung eines “Kunst-Koffers” u. a. m).”¹²

Die an die Bildungseinrichtungen und an den Bund gerichtete Anregung, kulturelle Bildung und Kunst- und Kulturvermittlung, dabei insbesondere mit Bezugnahme auf Gegenwartskunst und Neue Medien, als Bestandteile von Aus- und Weiterbildungsprogrammen sowie Lehr- und Studienplänen zu verankern, bleibt ohne weitere Konkretisierung für sich stehen. Gefolgt wird diese Anregung von einer Begrüßung aller Initiativen zur Gründung einer Bundesakademie, Fachhochschule oder einer ähnlichen Bundeseinrichtung für kulturelle und künstlerische Bildung in Linz. An der Kunstuniversität Linz existieren ein Lehramtsstudium Werkerziehung, in dessen Rahmen Studierende vor allem dazu ausgebildet werden, als Werkerzieher_innen an allgemein bildenden höheren und berufsbildenden höheren Schulen (AHS und BHS) zu unterrichten, und ein Lehramtsstudium Bildnerische Erziehung, durch das die Absolvent_innen befähigt werden, den Lehrberuf an mittleren und höheren sowie an berufsbildenden Schulen auszuüben, aber auch in außerschulischen Berufsfeldern wie z. B. in der Kulturvermittlung. Ebenfalls pädagogisch-didaktische Inhalte im Zusammenhang mit Kulturvermittlung bietet das Lehramtsstudium Mediengestaltung (vgl. dazu Kapitel 4.3). Im Rahmen des FWF-Programms zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK) wurde im März 2011 das auf zwei Jahre anberaumte Projekt “Staging Knowledge” eingerichtet, das u. a. die Entwicklung von neuen Bildungs- und Ausbildungsformaten im Zusammenhang mit der Inszenierung von Wissensräumen und performativer Kulturvermittlung zum Inhalt hat. An der Katholisch-Theologischen Privatuniversität findet sich im Fachbereich Kunstwissenschaft für das Masterstudium “Kunstwissenschaft-Philosophie” ein Spezialmodul zur Kunstvermittlung. Im Herbst 2008 begann an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich ein fünf Semester dauernder Lehrgang “Kulturpädagogik – Kulturelle Bildung und Praxis”, in dem Modelle und Methoden der Kunst- und Kulturvermittlung gelehrt werden. An der Volkshochschule wird mittlerweile ein Kurs unter dem Titel “Aspekte der Kunst” angeboten, der mit Kunst- und Kulturvermittlung in Verbindung steht.

Eine im Juli 2006 veröffentlichte Analyse der Kunst- und Kulturvermittlungsplattform “transmitterinnen” trifft in großen Teilen auch noch auf die aktuelle Situation im Kunst- und Kulturvermittlungsbereich in Linz zu. So wird insbesondere die fehlende gesamtstrategische Ausrichtung der Kunst- und Kulturvermittlung bemängelt (Kulturvermittlung passiere mehr oder weniger automatisch), dazu auch auf die schwierigen, oft unverbindlichen Arbeitsverhältnisse der Kunst- und Kulturvermittler_innen selbst hingewiesen. In der Analyse finden sich konkrete Vorschläge für Maßnahmen zur Verbesserung der Situation, etwa die Einrichtung einer zentralen Vermittlungsstelle mit Koordinationsfunktion zwischen den verschiedenen Interessensgruppen, den verstärkten Einsatz von “Key Workern” als Multiplikatoren oder eine differenziertere Betrachtung der Zielgruppen.¹³

¹² Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 14

¹³ Hochmayr und Meusbürger-Schäfer 2006, S. 23 ff.

4.7. Zielgruppen

Als wesentliche Zielsetzung der Kulturpolitik wird im KEP die Entwicklung von neuen Konzepten und Angeboten für jene Gruppen der Bevölkerung gesehen, die besonders schwer Zugang zum bestehenden Kulturbetrieb finden. An erster Stelle werden in Folge alte und ältere Menschen sowie Kinder und Jugendliche genannt, an zweiter Stelle die Berücksichtigung der ethnischen Kulturvielfalt und die Bedürfnisse von soziokulturell benachteiligten Minderheiten.

Bei der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wird als konkrete Maßnahme der Ausbau und eine konzeptionelle Erneuerung des Kinderkulturzentrums Kuddelmuddel angeführt. So wurde die Eigenständigkeit des Kinderkulturzentrums innerhalb der LIVA gestärkt, eine Kreativwerkstatt eingerichtet (Theater, Tanz, Zirkus, Singen), die Kinderklangwolke weiter entwickelt oder ein spezielles Wochenendprogramm (Kuddelmuddel-Kulturbrunch) eingeführt. Besonders durch die Verbindung mit den Programmen der beiden im selben Haus befindlichen Kultureinrichtungen "Theater des Kindes" und "Linzer Puppentheater" ergibt sich ein attraktives Angebot für Kinder – sowie Jugendliche und Erwachsene – im Bereich der darstellenden Kunst, wobei aufgrund der permanenten Auslastung bei zugleich begrenzten Raumkapazitäten und verbesserungsbedürftiger, infrastruktureller Ausstattung eine weitere Ausbaustufe notwendig erscheint.

In allen Institutionen sind laut KEP im Rahmen der Zielgruppen-Orientierung enge Kooperationen mit Schulen und Kindergärten, aber ebenso mit den Fort- und Weiterbildungseinrichtungen anzustreben. Der Anteil der Senior_innen an der Gesamtbevölkerung werde in den kommenden Jahrzehnten rasch wachsen. Das Schlagwort von den „jungen Alten“ (höhere Altersgrenzen, kulturelle Ambitionen bis ins hohe Alter, ausgeprägte Mobilität usw.) soll im emanzipatorischen Sinn auch im Kultur- und Kunstangebot der Stadt zunehmend Berücksichtigung finden. Von den Institutionen sollen Analysen über geänderte Ansprüche und Gewohnheiten des (potenziellen) Publikums erarbeitet werden. Darauf aufbauend sollen von den einzelnen Institutionen entsprechende Vermittlungs- und Zielgruppenkonzepte entwickelt werden. Dabei kommt der Kooperation und Vernetzung der einzelnen Kultureinrichtungen besondere Bedeutung zu. Entsprechende Analysen sowie die Ausarbeitung detaillierter, vernetzter Zielgruppenkonzepte sind nicht in ausreichendem Maße ersichtlich.

4.8. Kunst- und Kulturförderung

Im KEP erfolgt eine Unterscheidung zwischen allgemeiner Kulturförderung für Kulturvereine, Brauchtumspflege, Heimatpflege etc., bei der eine möglichst hohe Qualität bei der Pflege, Interpretation und Weiterentwicklung traditioneller Kulturgüter oberstes Ziel ist, und einer Kunstförderung im engeren Sinn, die auf die Aktivierung und Ausweitung von innovationsfördernden Strukturen, die Vielfalt und Qualität des künstlerischen Schaffens und die im KEP formulierten Schwerpunktsetzungen gerichtet ist.

Als erstes Ziel der Förderpolitik wird die Schaffung von Freiräumen und effektiven, offenen Strukturen im Bereich der Kunst- und Kulturszene genannt. Als geeignete Maßnahme in diesem Zusammenhang wird die Infrastrukturförderung für die Freie Szene gesehen, wobei zusätzlich eine unklar bleibende Formulierung verwendet wird, indem festgehalten wird, dass eine enge Verbindung zur Stadtteilkulturarbeit gesucht werden soll. Die Förderung

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

der Infrastruktur der Freien Szene erfolgt über laufende Förderungen genauso wie über spezielle Investitionsförderungen für konkrete Vorhaben zum Ausbau oder zur Erneuerung der Infrastruktur. (vgl. dazu Kapitel 4.3) Ausgebaut werden sollen laut KEP auch die medialen Ausdrucksmöglichkeiten für die Freie Szene. (vgl. dazu Kapitel 4.6)

Eine besondere Förderung soll die strukturelle Vernetzung der Kunst- und Kreativszene erfahren. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im KEP verschiedene Teilziele angeführt, die teilweise Maßnahmencharakter aufweisen:

- Die Förderung von gemeinsamen Produktionsstätten und Schnittstellen mit speziellen Schwerpunkten (Neue Medien, Video-Schnittstelle, Public Access Arbeitsplatz, Werkstätten, Labors usw.) wurde durch den Ausbau der Medienwerkstatt und die Zuwendungen an Radio FRO und dorf tv teilweise verwirklicht.
- Eine Förderung von Kommunikations- und Organisationsbüros zur gemeinsamen Nutzung fand bislang nicht statt.
- Für die Bereitstellung von Hardware für Veranstaltungen und Produktion wurde vom Kulturamt der Stadt Linz ein Gerätepool eingerichtet. (vgl. Kapitel 4.2)
- Eine Bereitstellung von "Risikokapital" für innovative Kunst- und Kulturprojekte wird insbesondere durch das 2001 eingerichtete und mit 90.000 Euro dotierte Förderprogramm LINZimPULS (bis 2003 "Linzer Innovationstopf" und bis zum Jahr 2008 mit 72.000 Euro dotiert) gewährleistet. Das jährlich wechselnde Thema wird in einem partizipatorischen Diskussionsprozess innerhalb der Freien Szene und in Absprache mit der Stadt Linz festgelegt.
- Als äußerst abstrakte Zielformulierung findet sich die Förderung von prozessorientierten Projekten.
- Mit dem Ausbau von Netzwerkzugängen für die Kunst- und Kreativszene findet sich eine weitere, wenig konkrete Zielformulierung in der Auflistung. Maßnahmen, die hier zugeordnet werden könnten: Förderung von servus.at, Investitionsförderungen an Kulturvereine zum Ausbau der technischen Netzwerkinfrastruktur oder die Einrichtung von öffentlichen Hotspots.
- Mit dem Magazin "spotsZ – Kunst.Kultur.Szene.Linz" wurde von 2006 bis 2010 eine – wie in den Teilzielen im KEP angeführte – autonome Stadtzeitung gefördert. Seit 2011 gibt die unabhängige Jugend- und Medienplattform junQ.a ihr Magazin "frischluft" heraus, das starken Kunst- und Kulturbezug aufweist. Beide Projekte wurden bzw. werden allerdings nur mit geringen Beträgen durch die Stadt Linz gefördert. Weitere Magazine, die von freien und unabhängigen Kunst- und Kulturinitiativen herausgegeben werden, allerdings nicht den umfassenden Charakter einer Stadtzeitung aufweisen, wären die "Versorgerin" der Kulturvereinigung Stadtwerkstatt oder das "KAPUzine" des Kulturvereins KAPU. (vgl. dazu Kapitel 4.6)
- Eine Förderung des Freien Radios wird durch laufende Zuwendungen an Radio FRO sichergestellt. (vgl. dazu Kapitel 4.6)

Im KEP wird festgelegt, dass ein längerfristiges Arbeiten der Kulturvereine durch mehrjährige Subventionszusagen sichergestellt werden soll. Seit 2001 werden für über 20 Kulturvereine in Linz – insbesondere jene, die sich mit zeitgenössischer Kunst und Kulturarbeit beschäftigen – Jahresförderungen für einen Zeitraum von drei Jahren verbindlich

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

zugesagt, wodurch die Planungssicherheit für diese Vereine erheblich erhöht wird. Kritisiert wurde in den letzten Jahren allerdings, dass damit gleichzeitig eine Festschreibung auf eine Fördersumme für drei Jahre erfolgt, da es während des dreijährigen Zeitraums zu keinen Erhöhungen kommt.

Eine besondere Förderung der im KEP festgeschriebenen Internationalisierung der Qualität der Kulturarbeit wurde durch die Einrichtung der Förderprogramme LinzEXPOrt und LinzIMpORT eingeläutet. (vgl. Kapitel 4.5) Als weitere Maßnahmen werden Reisekostenzuschüsse für den Besuch von wichtigen internationalen Festivals, Ausstellungen, Workshops, Kursen etc. vergeben. Zwei weitere im KEP als Maßnahmen angeführte Punkte sind vielmehr Zielformulierungen: die Förderung der medialen Vernetzung und Investitionen in die längerfristige regionale Bindung von besonders kreativen und kompetenten "Multiplikatoren". Als Ziel zur Erreichung einer weitergehenden Internationalisierung findet sich auch die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter_innen in den städtischen Kultureinrichtungen, wobei keine Konkretisierung des Ziels erfolgt. Der Ausbau von Artist-in-Residence-Programmen ist einerseits durch das zuvor angeführte Förderprogramm LinzIMpORT, zum anderen durch die Errichtung des Atelierhauses Salzamt erfolgt (die ebenfalls angeführten Scientist-In-Residence-Programme wurden hingegen bislang nicht entsprechend realisiert).

Im Zusammenhang mit dem Fördersystem findet sich ein Hinweis auf die Notwendigkeit einer raschen und unbürokratischen Bearbeitung von Ansuchen sowie die Transparenz der Fördervergabe. Dazu sollen u. a.:

- die Förder- und Vergabekriterien in regelmäßigen Abständen überprüft und die Änderungen in Subventionsberichten dokumentiert werden, eine Maßnahme, die verwaltungsintern auch umgesetzt wurde und wird, wenngleich eine spezielle Dokumentation in Subventionsberichten nicht (mehr) erfolgt.
- fachspezifische Jurys und Kuratorien weiter ausgebaut werden, was ebenfalls im Zusammenhang mit den verschiedenen Programmen, Preisen und Stipendien wie LINZimPULS, LinzEXPOrt, LinzIMpORT, Stadt der Kulturen, LinzKultur/4 oder den Kunstförderstipendien erfolgt ist.
- ein gemeinsamer Fond mit dem Land Oberösterreich eingerichtet werden, durch den besonders innovative und experimentelle Kunstprojekte gefördert werden sollen und der von einem unabhängigen Gremium mit Vertreter_innen der Freien Szene, Künstler_innen und Vertreter_innen ethnischer Minderheiten sowie geschlechterparitätisch besetzt und verwaltet werden soll. Diese Maßnahme wurde nur ohne Beteiligung des Landes Oberösterreich und nicht in Form eines Fonds, sondern als Förderprogramm LINZimPULS umgesetzt.

4.9. Kultur, Politik und Rechte

Als erste Maßnahme im Kapitel "Kultur, Politik und Rechte" wird eine Kulturverträglichkeitsprüfung festgelegt, durch die in Analogie zu Punkt 4 des Artikels 124 des Maastrichter Vertrages den kulturellen Aspekten bei der Erfüllung aller kommunalen Aufgaben Rechnung zu tragen ist. Eine konkrete Umsetzung durch eine durchgängige Berücksichtigung kultureller und künstlerischer Aspekte in der Beratung von Ausschüssen, Beiräten oder Entscheidungsgremien, etwa durch die Beiziehung von Expert_innen aus Kunst und

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Kultur, findet allerdings nur in vereinzelt Fällen statt, indem das Büro Linz Kultur bei Angelegenheiten des Anlagen- und Bauamtes um schriftliche Stellungnahmen gebeten wird (z. B. bei Änderungsanträgen im Bebauungsplan der Stadt Linz). Zudem findet sich im KEP der Vorschlag an das Land Oberösterreich, ebenfalls eine Kulturverträglichkeitsprüfung einzuführen und an den Bund, eine Definition von Kultur als Pflichtaufgabe durch die Normierung einer Staatszielbestimmung vorzunehmen.

Zu "Kunst am Bau" finden sich mehrere Zielformulierungen ohne entsprechend konkrete Maßnahmen. So wird eine konsequente Realisierung und Weiterentwicklung von Kunst am Bau angestrebt, ein Bekenntnis abgelegt, dass sich die Stadt Linz zu einer besonderen Bedachtnahme auf architektonische und räumliche Qualitäten bei Neubauten von Schulen und Kindergärten verpflichtet und festgelegt, dass die Vergabe von Aufträgen im Einvernehmen zwischen der Bauverwaltung und der Kulturverwaltung erfolgen soll. Gerade die letzte, relativ konkrete Zielvorgabe wird nur mangelhaft erfüllt, ein detaillierter, abgestimmter Mechanismus bzw. ein umfassendes Vergabemodell existiert bislang nicht. Wiederum werden Land und Bund eingeladen, dem Beispiel von Linz zu folgen.

An das Land Oberösterreich richtet sich eine Aufforderung zur Überarbeitung der Raumordnungsbestimmungen im Hinblick auf eine erleichterte kulturelle Verbindung zwischen der Stadt und ihrem unmittelbaren Umfeld, wobei eine detaillierte Ausführung dazu im KEP fehlt (auf Ebene der Stadt Linz wirkt sich das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 auf den Flächenwidmungsplan und die Bebauungspläne sowie auf das Örtliche Entwicklungskonzept aus). Eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Kunst- und Kulturschaffende bzw. Veranstalter soll dadurch erreicht werden, dass die Stadt Linz sämtliche einschlägigen Regelungen und Richtlinien sowie individuell zu erteilende Auflagen auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft und zeitgemäßen Anforderungen angepasst werden. Durch Gespräche zwischen dem damaligen Kulturamt und dem Bezirksverwaltungsamt der Stadt Linz wurden einzelne Erleichterungen im Zusammenhang mit den Genehmigungen für Kulturvereine erzielt. Weitere Passagen beziehen sich auf das Land Oberösterreich, dem eine analoge Vorgehensweise vorgeschlagen wird, den Bund, der ersucht wird, ein Sozialversicherungsgesetz zur sozialen Absicherung von Kunst- und Kulturschaffenden auszuarbeiten und auf die verschiedenen zuständigen Stellen und Gremien, denen vorgeschlagen wird, alle veranstaltungsbezogenen dienstrechtlichen Vereinbarungen und Bestimmungen zu überarbeiten.

Eine zentrale Formulierung des KEP findet sich ebenfalls in diesem Kapitel:

"Die Stadt Linz bekennt sich als Kulturstadt zu einer materiellen Absicherung von Kunst und Kultur durch eine entsprechende, den jeweiligen Rahmenbedingungen angepasste Erhöhung des Kulturbudgets."¹⁴

Grundsätzlich kann bei Betrachtung der Entwicklung des Kulturbudgets festgestellt werden, dass die Stadt diesem Bekenntnis gerecht wird, wenn auch eine genaue Aussage aufgrund der teilweise großen Schwankungen durch Besonderheiten (z. B. Kosten für den Bau des Kunstmuseum Lentos oder des AEC, Transferzahlungen an Landeseinrichtungen wie Landestheater, Finanzierung des Europäischen Kulturhauptstadtjahres, Vorziehung oder Verschiebung von Ausgaben auf angrenzende Budgetjahre, ...) schwer möglich ist.

Verbunden ist dieses Bekenntnis mit der Aufforderung an die Stadt, eine Verteilung der Budgetmittel innerhalb der öffentlichen Aufgabenbereiche zu überprüfen und mögliche

¹⁴ Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 20

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Umschichtungen in Richtung Kunst und Kultur anzustreben. Außerdem soll sichergestellt werden, dass innerhalb der städtischen Kultureinrichtungen den Leitlinien und Schwerpunktsetzungen des KEP finanziell entsprechend Rechnung getragen wird. Beide Zielformulierungen sind nicht näher detailliert und können damit keiner entsprechenden Überprüfung unterzogen werden.

Der Schluss des Kapitels bezieht sich auf allgemeine organisationsrechtliche Veränderungen am Magistrat der Stadt Linz (Anpassung der Kameralistik, Optimierung des Personaleinsatzes, Verbesserung der Verwaltungsabläufe, Begründung von Entscheidungsvorgängen, zeitliche Limitierung von Verträgen für Leitungspositionen, ...).

4.10. Stadt – Räume

Die zu Beginn des Kapitels beschriebene Öffnung des Donauraums als kulturelles Areal ist nur teilweise Realität geworden. So wurde der Standort des Musiktheaters im Römerberg aufgrund des negativen Ausgangs einer Volksbefragung nicht realisiert (vgl. Kapitel 9.3), ebenso wenig eine kulturelle Nutzung des Schlachthofareals (der Eigentümer schrieb im Sommer 2006 einen geladenen Wettbewerb für Konzepte zur Nutzung und Gestaltung der ehemaligen Markthalle neben dem Schlachthofareal aus, allerdings kam es zu keiner Umsetzung des Siegerprojektes). Zukunftsweisend ist die Tabakfabrik als zumindest teilweise kulturell genutztes Areal bereits im KEP enthalten, ebenso der Hafenbereich, wobei bei letzterem widersprüchliche Entwicklungen hinsichtlich einer kulturellen Nutzung zu beobachten sind. Die Ansiedlung einzelner künstlerischer bzw. kreativwirtschaftlicher Projekte wie zum Beispiel die Eröffnung von BOXXOFFICE, einem modularen Work-Office in Containern für kreativ Tätige, im Frühjahr 2011, die Einrichtung eines Pixel Hotels, ein Projekt im Rahmen von Linz09, auf dem Zugschiff Traisen, die Bespielung des Messschiffs "Eleonore" durch die Stadtwerkstatt im Linzer Winterhafen oder die Initiative "Schwemmland" wird begleitet von der Kritik von Künstler_innen und Kunst- und Kulturinitiativen an der zunehmenden Verlandung des Hafenbeckens.¹⁵

Eine Überprüfung von freien Plätzen und architektonisch wertvollen Industriebauten hinsichtlich ihrer Eignung für kulturelle Nutzungen sowie die Entwicklung entsprechender Konzepte ist bislang nicht in nachvollziehbarem Ausmaß erfolgt.

Umgesetzt wurde hingegen die Weiterentwicklung der Volkshäuser zu "lebendigen Knotenpunkten" in den Stadtteilen, die wie im KEP vorgesehen in sozialer, ethnischer und kultureller Hinsicht gemischt genutzt werden. Der Einsatz ausgebildeter Kulturarbeiter_innen in den Stadtteilen erfolgte bzw. erfolgt über das städtische Kulturamt. In einem Pilotprojekt wurden zwischen 2000 und 2005 zwei Stadtteilkulturarbeiterinnen für Initiativen in verschiedenen Linzer Stadtteilen (Kultur-Touren im Stadtteil Dornach-Auhof, Stadtteilprojekt "Leben im Franckviertel", ...) eingesetzt. Nach wie vor existiert beim Büro Linz Kultur ein eigener, personell besetzter Zuständigkeitsbereich für Stadtteilkultur. Unterstützung erfahren die Stadtteilkulturinitiativen auch durch den 2005 eingerichteten Förderpreis LinzKultur/4, der allerdings mit 10.000 Euro relativ gering dotiert ist.

Die festgelegte Erhaltung und Schaffung einer qualitätsvollen Infrastruktur bei Wirtshäusern zeigt sich insbesondere daran, dass die Stadt Linz in den letzten Jahren mehrere Gasthäuser aufgekauft hat (z. B. Oberwirt in St. Magdalena, Pöstlingberg Schloß, Fischer-Häusl in Urfahr, Schwarzer Anker, Gasthaus Urbanides), bei den Märkten u. a. durch die

¹⁵ vgl. FIFTITU et al. 2011

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Schaffung zusätzlicher bzw. Erneuerung bestehender Märkte (z. B. der neue Wochenmarkt am Hauptplatz oder die Neugestaltung des Grünmarktes in Urfahr). Eine umfassende Erstellung von Konzepten zur Mitnutzung von Sport- und Freizeiteinrichtungen für kulturelle Zwecke wurde noch nicht verwirklicht.

Als abschließende Zielvorgaben finden sich zwei abstrakte Formulierungen: die Weiterentwicklung der Kulturprogramme im Sommer (Beispiele hierfür wären die Neukonzeption des LinzFestes mit einer inhaltlichen Schwerpunktsetzung und der Verlegung an die Kulturmeile oder der Ausbau der Aktiv-Tage) und die Schaffung bzw. der Ausbau von alten und neuen Räumen und Plätzen für Kunst und Kultur.

4.11. Neubauten

Der im KEP angeführte Neubau eines Museums für moderne Kunst wurde bereits am 26. Februar 1998 im Gemeinderat beschlossen. Das Lentos Kunstmuseum wurde nach 27 Monaten Bauzeit im Mai 2003 eröffnet. Das festgehaltene innovative und zukunftsorientierte Konzept sollte sich an den im KEP festgelegten Schwerpunkten orientieren und neben der Präsentation der Kunst der Moderne “[...] eine impulsgebende Rolle bei der Auseinandersetzung mit allen Formen zeitgenössischer Kunst einnehmen, die Bereiche Medienkunst und Kunst in offenen Räumen integrieren und der lokalen bzw. regionalen Szene entsprechend Raum geben.”¹⁶ Folgerichtig waren bei der Entscheidung für die Besetzung der Direktion diese Schwerpunkte als Auswahlkriterien ausschlaggebend. Auch wenn die Integration der Bereiche Medienkunst und Kunst in offenen Räumen zu reflektieren und diskutieren ist, bleibt festzuhalten, dass vom Lentos Kunstmuseum den ausgeführten Vorgaben weitestgehend entsprochen wird.

Das Kompetenzzentrum für kulturelle Bildung am Bahnhofsareal wurde in Form des Wissensturms verwirklicht, dessen Errichtung am 3. Juni 2004 im Gemeinderat beschlossen und der im September 2007 eröffnet wurde. Die angeführte Neukonzeption für eine synergetische Nutzung durch Volkshochschule und Stadtbibliothek wurde durch eine organisatorische Zusammenführung dieser beiden städtischen Einrichtungen eingeleitet, die Vernetzung mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen findet im Wissensturm ihre Entsprechung. Bei den Zweigstellen der Stadtbibliothek in den Stadtteilen sind allerdings noch Nutzungs- und Vernetzungspotenziale auszuschöpfen, wie aktuelle Diskussionen beweisen. (vgl. Kapitel 20.1)

4.12. Für eine Symmetrie der Geschlechter

Zu Beginn des Kapitels wird auf das im Vertrag von Amsterdam, in Kraft getreten am 1. Mai 1999, festgeschriebene Konzept des “Gender Mainstreaming” als Grundsatz für Gleichbehandlungspolitik und die Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen hingewiesen, gefolgt von einem Bekenntnis der Stadt Linz, sich zur Gleichstellung der Geschlechter, zur Abschaffung von frauenspezifischen Diskriminierungen und zur Erfüllung der Zielsetzungen des EU-Vertrages in allen kulturpolitischen Konzepten zu bekennen.

Als erste Zielformulierung wird die Erreichung einer Symmetrie der Geschlechter in allen kulturellen Gremien und Institutionen angeführt. Während diese Vorgabe bei kulturellen

¹⁶ Landeshauptstadt Linz 2004a, S. 24

4. Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Gremien wie Stadtkulturbeirat, Jurys oder Kuratorien in den Statuten festgeschrieben und weitestgehend erfüllt wird, zeigt ein Blick auf die der Kultur zurechenbaren städtischen Einrichtungen (Büro Linz Kultur, AEC, LIVA mit Brucknerhaus, Posthof und Kinderkulturzentrum Kuddelmuddel, Musikschule der Stadt Linz, VHS-Stadtbibliothek Linz, Lentos Kunstmuseum, Stadtmuseum Nordico), dass die Leitungsfunktionen nach wie vor beinahe ausschließlich von Männern besetzt sind. Als Maßnahme findet sich im KEP, dass die städtischen Kultureinrichtungen einschließlich der ausgegliederten Kulturbetriebe “beauftragt bzw. ersucht” werden, bei der Nachbesetzung von Positionen aktiv nach qualifizierten Frauen zu suchen – abgesehen von der Beschränkung auf den Suchvorgang ist eine Überprüfung der Umsetzung einer so formulierten Maßnahme nicht möglich.

Die zusätzliche Ausschreibung von Stipendien und Preisen zur Förderung des frauen- und kulturpolitischen Diskurses in Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich, den Universitäten, den Bildungseinrichtungen und Frauenorganisationen ist von städtischer Seite bislang gezielt für den Kunst- und Kulturbereich und in Regelmäßigkeit nur durch die Einführung des “Marianne.von.Willemer”-Preises, abwechselnd jährlich vergeben als Frauenliteraturpreis bzw. Preis für digitale Medien, gegeben, wobei dieser Preis bereits im Jahr 2000, also zeitgleich mit der Fertigstellung des KEP, eingeführt wurde. Stipendien und Preise zur Förderung von Frauen in Kunst und Kultur werden ansonsten nur auf private Initiative vergeben, etwa durch den im Jahr 2011 von den Grünen initiierten “Gabriele-Heidecker-Preis”.

Als weitere Maßnahme wird die Errichtung einer unabhängigen Vernetzungsstelle zur Förderung von künstlerischen und kulturellen Aktivitäten von Frauen, gemeinsam mit dem Land Oberösterreich, angeführt. Das im Juli 1992 eingerichtete Frauenbüro der Stadt Linz nimmt künstlerische und kulturelle Anliegen zwar wahr, allerdings nicht hauptpunktartig und ist zudem nicht unabhängig, sondern dem Magistrat zugeordnet. Die im KEP formulierten Aufgabenbereiche wie Vernetzung, Information, Koordination und Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten, Vermittlungsarbeit oder Veranstaltungen werden allerdings durch den Verein FIFTITU%, der Vernetzungsstelle von Frauen in Kunst und Kultur in Oberösterreich, wahrgenommen – wobei der Verein bereits 1998 und damit vor Beschlussfassung des KEP gegründet wurde. Er wird u. a. mit laufenden Förderungen aus dem Kulturbudget der Stadt Linz unterstützt (2001 – 2006: 3.600 Euro, ab 2007: 7.000 Euro).

Die regelmäßige Evaluierung der Zielvorgaben für die Gleichstellung von Frauen soll durch die städtischen Kultureinrichtungen sowie Gleichbehandlungsbeauftragte, Frauenausschuss, Frauenbeauftragte und Stadtkulturbeirat erfolgen. An erster Stelle zu nennen ist in diesem Zusammenhang der seit dem Jahr 2001 jährlich dem Frauenausschuss der Stadt Linz vorgelegte Jahresbericht zur Kunst- und Kulturförderung mit dem Titel “Für eine Symmetrie der Geschlechter”, in welchem die geschlechtsspezifische Zusammensetzung von Jurys und Beiräten, die Vergabe von Preisen, die Kunstankäufe, die Sonderförderprogramme, vergebene Auftragswerke, Projektaufträge und literarischer Werke, durchgeführte Veranstaltungen des Büro Linz Kultur sowie die Beschäftigungsverhältnisse bei der Magistratsmusik, im Atelierhaus Salzamt und in der Kulturdirektion ausgewiesen ist. Die nicht direkt der Dienststelle “Linz Kultur” zugeordneten Kultureinrichtungen der Stadt Linz wie AEC oder Brucknerhaus fehlen bislang in diesem Bericht, ebenso die im KEP angeführte, laufende Initiierung von “Partizipationskonzepten”, die zur Erfüllung der Zielvorgaben beitragen sollen.

4.13. Stadtkulturbeirat – Kulturparlament – Kulturentwicklung

Der Stadtkulturbeirat Linz (SKB), in dem, wie im KEP festgelegt, öffentliche Einrichtungen und die Freie Szene (und darüber hinaus auch andere Persönlichkeiten, die keinem dieser beiden Bereiche zugeordnet werden können) vertreten sind, wurde 2001 eingerichtet. Eine regelmäßige Evaluierung der Umsetzungsbestrebungen des KEP durch den SKB erfolgt nicht im umfassenden Verständnis eines Evaluierungsbegriffs (vgl. Kapitel 4), allerdings wird in den Empfehlungspapieren des SKB immer wieder auf Inhalte des KEP Bezug genommen. Diese Empfehlungspapiere werden übrigens nicht, wie im KEP angeführt, in jährlichen Abständen erstellt, sondern in einem Zweijahresrhythmus (2002, 2003, 2004, 2006, 2008 erfolgte nur eine „Aktualisierung“ alter Empfehlungen, 2009 und 2011).

Die Einrichtung eines „Kulturparlaments“, um den Bürger_innen Möglichkeiten zur aktiven Mitbestimmung und Mitsprache bei der Kulturplanung zu geben, wurde nicht realisiert. Einzig Anfang der 2000er-Jahre wurden von der Volkshochschule gemeinsam mit der Linzer Rundschau zwei Mal im Jahr so genannte Stadtforen unter dem Motto „Kultur macht“ durchgeführt, die allerdings eher Veranstaltungscharakter hatten. (vgl. Kapitel 9.5, 10.7, 11.13, 12.2, 13.5 und 14.10)

Im KEP festgehalten ist auch die Verpflichtung der Stadt Linz zur Erstellung von Detailkonzepten, Prioritätenlisten, Zeitplänen und Finanzierungsvorschlägen für alle im KEP angesprochenen Bereiche. Zwar wurde vom Büro Linz Kultur ein Bearbeitungsraaster erarbeitet, der dem SKB dazu dient, bisherige Empfehlungen des Gremiums auf ihre erfolgte Umsetzung zu überprüfen, allerdings weder in der angeführten Detailliertheit, noch auf den gesamten KEP bezogen (wenngleich sich die Empfehlungen des SKB zu einem Großteil auf Punkte beziehen, die sich auch im KEP finden).

Die am Ende des Kapitels angeführten Ausführungen zur Sicherstellung der Umsetzung der Maßnahmen im KEP haben relativ weichen Charakter. So werden die städtischen Einrichtungen dazu „eingeladen“, ihre Arbeit nach den Leitlinien und Prinzipien des KEP auszurichten und „beauftragt bzw. ersucht“, selbständig immer wieder Realisierungsvorschläge zur Erreichung der Zielvorgaben zu erarbeiten bzw. laufend Realisierungsmaßnahmen zu setzen. Der Kulturausschuss wird mit der – ihm sowieso eigenen – Aufgabe betraut, Impulse und Initiativen zu setzen, Evaluierungsmaßnahmen einzuleiten und immer wieder neue Perspektiven aufzuzeigen. Ein detaillierter Implementierungsmechanismus findet sich nicht im KEP.

5. Kulturleitbild Oberösterreich

Im Februar 2007 startete das Land Oberösterreich einen breit angelegten, öffentlich geführten Diskussionsprozess für ein Kulturleitbild. Auf der Grundlage eines vom Landeskulturreferat erstellten Papiers wurde über zwei Jahre in den Regionen mit verschiedenen Zielgruppen sowie dem Oö. Landeskulturrat diskutiert. Die Erkenntnisse aus dieser Diskussion und die über eine eigene Internetplattform eingebrachten Meinungen wurden in Folge in eine vorläufige Fassung eingearbeitet, die dem Oö. Landeskulturrat zur Diskussion vorgelegt und von diesem im Juni 2008 beschlossen wurde. Im Anschluss wurde diese Fassung in den politischen Gremien beraten und die überarbeitete, endgültige Fassung vom Oö. Landtag in seiner Sitzung am 18. Juni 2009 einstimmig beschlossen. In einem Abstand von jeweils zwei Jahren, erstmals Ende Oktober 2010, wird dem Oö. Landtag über die Fortschritte bei der Umsetzung berichtet.¹

Das Kulturleitbild Oberösterreich ist in drei Teile untergliedert. Ein erster Teil dient der Standortbestimmung und stellt die allgemeinen Zielsetzungen der oberösterreichischen Kulturpolitik, das gegenwärtige Kulturgeschehen sowie Schwerpunktsetzungen der Kulturarbeit für die nächsten 15 Jahre dar. So bekennt sich das Land Oberösterreich insbesondere zu folgenden Grundsätzen:²

- Freie Entfaltung von Kunst und Kultur als Grundlage einer demokratischen Gesellschaft
- Umfassende Förderung des kulturellen und künstlerischen Potenzials
- Stärkung der kulturellen Infrastruktur und der internationalen Kontakte

Neben einer Standortbestimmung der oberösterreichischen Kultur und einer kurzen Skizzierung der zentralen Herausforderungen der Zukunft werden 16 Schwerpunkte der Kulturarbeit (siehe unten) festgelegt, die mit kurzen Ausführungen, teilweise in Form von Zielformulierungen, hinterlegt sind.

Im zweiten Teil des Kulturleitbildes werden Zielsetzungen, mögliche Maßnahmen und Projektvorschläge vorgestellt, die zur Umsetzung der Grundsätze der oberösterreichischen Kulturpolitik und der Schwerpunkte der Kulturarbeit in Oberösterreich beitragen könnten. Explizit wird darauf hingewiesen, dass es sich dabei um ein Ideenpapier handelt und das Land Oberösterreich sich als Förderer versteht, der subsidiär unterstützt und dort Schwerpunkte und Maßnahmen setzt, wo das Land unmittelbar zuständig ist. Die formulierten Zielsetzungen, Maßnahmen und Projektvorschläge sind entsprechend der 16 Schwerpunkte der Kulturarbeit unterteilt. Angesichts der Fülle von insgesamt 162 Vorschlägen, deren Wirkungsbereich im überwiegenden auf das gesamte Bundesland abzielt, wird in Folge nur auf einige Wenige eingegangen, wobei auf etwaige Bezüge zur Stadt Linz gesondert hingewiesen wird:³

¹ vgl. Amt der OÖ. Landesregierung 2010

² vgl. ders. 2009a, S. 9 ff.

³ vgl. ebd., S. 26 ff.

5. Kulturleitbild Oberösterreich

- Zeitgenössische Kunst und Kultur:
 - Neukonzeption der bestehenden Musikfeste zu einem Linz- / Oberösterreich-Festival, um ein unverwechselbares Spitzenfestival der Musik zu etablieren (vor allem relevant hinsichtlich der ebenfalls stattfindenden Neuorientierung des Brucknerfestes, vgl. dazu Kapitel 19.9 und 30)
 - Unterstützung der Errichtung einer praxisnahen Organisationsplattform für die Freie Tanz- und Theaterszene (aufgrund der Bestrebungen der freien Tanz- und Theaterszene in Linz um eine bessere Vernetzung, Kommunikation und Präsenz von Interesse)
 - Verstärkte Bewusstseinsbildung für und Förderung von Projekten der bildenden Kunst durch Neureglung von “Kunst am Bau” im Sinne einer Erweiterung zu Kunst im öffentlichen Raum und Weiterentwicklung und Erweiterung des Aufgabenfeldes “Kunst am Bau” zur gesamtheitlichen Betrachtung des Themenfeldes “Baukultur” (die in Linz schwelende Diskussion zu Kunst am Bau wird im Zuge der Neuerstellung des KEP eine besondere Rolle einnehmen, vgl. dazu Kapitel 30)
- Kulturelles Erbe und Tradition:
 - Sicherung des Bestandes an Kulturgütern in Museen, Archiven, Dokumentationen und öffentlichen Sammlungen und Überprüfung auf ihre Wirksamkeit, Angemessenheit und Nachhaltigkeit durch geeignete Evaluationsverfahren (auch für die verschiedenen Linzer Museen, Archive und Sammlungen von Interesse)
 - Erhaltung des kulturellen Erbes unter Bedachtnahme auf bisher noch nicht als schützenswürdig erkannte oder anerkannte kulturelle Güter, wobei digitale Kulturgüter und digitales Kultur- und Kunstschaffen besonders zu berücksichtigen sind (betrifft den Schwerpunkt “Neue Medien und Technologien” des ersten KEP sowie die Bestrebungen von AEC, Kunstuniversität und dem mittlerweile stillgelegten Ludwig Boltzmann Institut Medien.Kunst.Forschung in den letzten Jahren)
 - Verstärkte Verankerung der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung in Oberösterreich als Teil der zeitgemäßen Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe (relevant hinsichtlich der Bemühungen um den Aufbau eines umfassenderen geistes- und kulturwissenschaftlichen Angebots in Linz)
 - Unterstützung für die Entwicklung des “Hauses der Volkskultur” zu einer offenen Begegnungsstätte (das “Haus der Volkskultur” befindet sich an der Promenade 33 in Linz)
- Gender Mainstreaming und Förderung der Kultur von Frauen (alle angeführten Vorschläge betreffen entweder direkt das Land Oberösterreich oder reichen über Linz hinaus)

5. Kulturleitbild Oberösterreich

- Kunst- und Kulturvermittlung als Bildungsauftrag:
 - Forcierung der Kunst- und Kulturvermittlungsangebote unter besonderer Berücksichtigung der Zielgruppe Kinder und Jugendliche in allen kulturellen Einrichtungen, jedenfalls in Museen, Theatern und Kunstwerkstätten (trifft sich mit den Bestrebungen zur Weiterentwicklung der Kunst- und Kulturvermittlung in Linz)
 - Entwicklung eines Aufbaustudiengangs zur weiteren Professionalisierung der Kunst-, Architektur- und Kulturvermittlung an einer Universität bzw. Pädagogischen Hochschule in Oberösterreich (mit dem im Herbst 2008 gestarteten Lehrgang “Kulturpädagogik – Kulturelle Bildung und Praxis” an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich und dem neu geschaffenen Lehramtsstudium Mediengestaltung an der Kunstuniversität Linz bereits in Umsetzung)
 - Installierung eines Graduierten-Lehrgangs “Musikvermittlung” an der Anton Bruckner Privatuniversität (ein entsprechendes Studium “Musikvermittlung – Musik im Kontext” wird seit Oktober 2009 angeboten)
- Kulturelle Bildung in und außerhalb der Schule:
 - Förderung von kreativen Prozessen bei Kindern und Jugendlichen durch Unterstützung von theater- und museumspädagogischen Projekten sowie Angeboten im Ausstellungsbereich in allen Bildungs- und Kultureinrichtungen (insbesondere im Zusammenhang mit einer eventuell anstehenden Ausweitung der Kunst- und Kulturvermittlungsaktivitäten im Theater- und Museumsbereich in Linz von Relevanz)
- Wissenschaft und Forschung:
 - Verstärkung der Bemühungen um die Ausweitung des Angebots der bestehenden geistes- und kulturwissenschaftlichen Studienrichtungen an den Linzer Universitäten und Hochschulen (siehe oben)
 - Verstärkte Erschließung von Vor- und Nachlässen oberösterreichischer Autorinnen und Autoren durch das StifterHaus in Linz
- Kulturelle Nahversorger in den Regionen (alle angeführten Vorschläge betreffen entweder direkt das Land Oberösterreich oder reichen über Linz hinaus)
- Internationaler Austausch und Kooperationen:
 - Förderung von bi- und multilateralen “Artist-in-residence”-Programmen (u. a. relevant hinsichtlich des Ateliers des Landes Oberösterreich im Atelierhaus Salzamt)
 - Förderung des internationalen Austausches über beispielgebende Projekte in bisher unterrepräsentierten Kultursegmenten, z. B. Internationales Theaterfestival Schäckpir oder Crossing Europe Filmfestival

5. Kulturleitbild Oberösterreich

- Weiterentwicklung der kulturellen Infrastruktur:
 - Errichtung eines neuen Musiktheaters in Linz
 - Neubau der Anton Bruckner Privatuniversität
 - Aufbau einer Sammlung oberösterreichischer Medienkunst (interessant insbesondere für AEC, Kunstuniversität Linz und die freien Initiativen und Künstler_innen im Medienkunstbereich in Linz)
- Kultur und Medien:
 - Verbesserung der Kulturinformation durch Schaffung einer oberösterreichweiten, benutzerfreundlichen Kulturveranstaltungsplattform im Internet (hinsichtlich eventueller Synergien mit <http://www.linztermine.at> von Interesse)
 - Förderung von nicht-kommerziellen Medienprojekten, die den offenen Zugang zu den Medien TV, Radio, Internet und die Qualifizierungen für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen anbieten, um deren regionale Kulturproduktion zu unterstützen (relevant für nicht-kommerzielle, freie Initiativen wie Radio FRO, dorf TV oder servus.at)
 - Mittelfristige Einrichtung eines kombinationspflichtigen Unterrichtsfaches Mediengestaltung an der Kunstuniversität Linz (bereits umgesetzt, vgl. dazu Kapitel 4.6)
- Kinder- und Jugendkultur (alle angeführten Vorschläge betreffen entweder direkt das Land Oberösterreich oder reichen über Linz hinaus)
- Kultur und Seniorinnen und Senioren (alle angeführten Vorschläge betreffen entweder direkt das Land Oberösterreich oder reichen über Linz hinaus)
- Förderung der kulturellen Teilhabe bestimmter Bevölkerungsgruppen (alle angeführten Vorschläge betreffen entweder direkt das Land Oberösterreich oder reichen über Linz hinaus)
- Kultur und Wirtschaft:
 - Öffentliche Darstellung und Weiterentwicklung des kreativwirtschaftlichen Potenzials in Oberösterreich, Etablierung neuartiger Kultur- und Wirtschaftsförderungsprogramme im Hinblick auf die geänderten Anforderungen und Bedürfnisse der Kreativwirtschaft und Entwicklung einer speziellen Beratung für Unternehmensgründung von Kreativen (insbesondere hinsichtlich der Aktivitäten der neu gegründeten “Creative.Region Linz & Upper Austria GmbH” mit Sitz in der Tabakfabrik interessant)

5. Kulturleitbild Oberösterreich

- Kulturtouristische Impulse:
 - Weitere Festigung von oberösterreichischen Kultur-Trademarks wie Bruckner Orchester, Brucknerfest, Ars Electronica Festival
 - Investitionen in Vermittlung, Vernetzung und gemeinsame Vermarktung der bestehenden und neuen Kulturinfrastruktur im Zentralraum, um die Investitionen in die neuen Kulturbauten langfristig abzusichern (betrifft insbesondere das neue Musiktheater)
- Kultur- und Kunstsponsorings:
 - Einrichtung eines Universitätslehrganges für Marketing und Sponsoring an der Schnittstelle Kultur und Wirtschaft

Im abschließenden, dritten Teil des Kulturleitbildes werden die Rechtsgrundlagen der Kulturförderung Europas, Österreichs und Oberösterreichs in gebotener Kürze dargestellt.

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

6.1. Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich

An dem im Jänner 2008 erschienenen Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich wurde mehr als zwei Jahre lang gearbeitet. Bei der Erstellung wirkten zahlreiche Expert_innen aus öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen sowie politische Entscheidungsträger_innen mit. Das Ziel des Leitbilds bestand insbesondere darin, eine gemeinsame Vorstellung von Integration zu definieren und einen strategischen Maßnahmenplan zu erarbeiten, um eine aufeinander abgestimmte, zielgerichtete und gesamtgesellschaftliche Integrationspolitik für das Land Oberösterreich zu ermöglichen.

In einem ersten Kapitel des Integrationsleitbildes werden die integrationspolitischen Leitlinien unter den Schlagworten “Vielfalt leben”, “Teilhabe sichern”, “Zusammenhalt stärken” und “Gemeinsam Verantwortung tragen” festgelegt. Daran schließt sich die Darstellung des Integrationsverständnisses und der Dimensionen von Integration an. Das dem Leitbild zugrunde liegende Integrationsverständnis wird dabei folgendermaßen umrissen:¹

- Zukunftsgerichtet, d. h. nicht vergangenheitsbezogen
- Gesamtgesellschaftlich und regional, d. h. nicht nur Sache einzelner Ressorts oder Zentren
- Als Daueraufgabe zu verstehen, d. h. ein Prozess, der nie abgeschlossen ist
- Auf das Individuum ausgerichtet, d. h. nicht auf ethnische Kollektive konzentriert
- Leistungs- und potenzialorientiert, d. h. auf Stärken, nicht auf Defizite fokussiert
- Befähigend, fördernd und fordernd, d. h. nicht neue Abhängigkeiten schaffend

Nach der Beschreibung des allgemeinen Hintergrunds der Zuwanderung in Oberösterreich und einer Darstellung des Leitbildprozesses folgen Maßnahmenempfehlungen, die sich in übergeordnete strategische Maßnahmen und Maßnahmenempfehlungen nach Handlungsfeldern unterteilen. Als übergeordnete strategische Maßnahmen werden angeführt:²

¹ vgl. Güngör und Riepl 2008, S. 14

² vgl. ebd., S. 36

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Bekenntnis zu und Leadership für eine gesamtgesellschaftliche Integrationspolitik seitens der Politik
- Weiterentwicklung der Koordinationsstelle für Integration als Förder-, Wissens- und Kompetenzort
- Proaktive, zielgruppenorientierte Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- Verankerung einer ständigen Landesintegrationskonferenz
- Einrichtung eines landesverwaltungsinternen Netzwerkes für Integration
- Schaffung von regionalen Bezirksplattformen für Integration
- Durchführung von Monitoring, Controlling und Evaluierung

In insgesamt acht Handlungsfeldern werden anschließend zahlreiche Empfehlungen für Maßnahmen abgegeben, wobei im Folgenden bei einzelnen des Handlungsfeldes “Bildung, Erziehung, Schule” und jenen des Handlungsfeldes “Kultur, Religion” weitergehende Erläuterungen gegeben werden, da diese auch für den KEP relevant sind.³

- Handlungsfeld Sprache: Maßnahmenempfehlungen zu diesem Handlungsfeld finden sich in den übrigen Handlungsfeldern
- Handlungsfeld Bildung, Erziehung, Schule:
 - Integrationsfachdienst Bildung
 - Einbindung und Empowerment von Eltern
 - Arbeitskreise Pädagog_innen Kinderbetreuungseinrichtungen
 - Lehrgang “Interkulturelle Pädagogik” Kinderbetreuungseinrichtungen: Aufbau und inhaltliche Konkretisierung eines entsprechenden Lehrgangs, Auswahl geeigneter Referent_innen und Aufnahme in das Fortbildungsprogramm für Kinderbetreuungseinrichtungen
 - Interkulturelle Bildung für alle (Schule): Einführung von interkulturellem Lernen als Pflichtfach bei der Lehrer_innenausbildung und Lehrer_innenweiterbildung, Verstärkung von interkulturellem Lernen als Unterrichtsansatz und als Themenschwerpunkt in allen Fächern, Informationsoffensive zur Bedeutung und zum Nutzen von Interkulturalität für alle Eltern, Forcierung des Informationsaustausches zwischen in- und ausländischen Müttern und Vätern
 - Muttersprachlicher Unterricht
 - Lehrgang Deutsch als Fremdsprache (für Lehrende)
 - Hauptschulexternistenlehrgänge

³ vgl. Güngör und Riepl 2008, S. 42 ff. und vgl. Amt der OÖ. Landesregierung 2011, S. 63 ff.

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Handlungsfeld Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Ausbildung:
 - Mehrsprachige Beratung “Arbeit”
 - Clearing und Chance
 - Vermittlungskoaching
 - Implacement-Stiftung(en)
 - Berufsorientierung/Arbeitstraining Jugendliche
 - Integrationsgütesiegel für Betriebe
- Handlungsfeld Verwaltung, Gleichstellung, Partizipation, Sicherheit:
 - Willkommensinfomappe für Zugewanderte
 - Diversitätskompetenz in der Verwaltung
 - Schulungsmaßnahmen für Verwaltungspersonal
 - Verankerung Integrationsthematik auf Gemeindeebene
- Handlungsfeld Gesundheit, Pflege, Versorgung:
 - Interkulturelle Öffnung Gesundheits- und Sozialeinrichtungen
 - Pflege älterer Menschen mit Migrationshintergrund
 - Studie “Gesundheit und Migration in OÖ”
 - Überregionale Standards Gesundheitsförderung
 - Angebote interkulturelle Frauengesundheit
 - Zugangssicherung Psychosoziale Dienste
- Handlungsfeld Wohnen, Wohnumfeld, Zusammenleben:
 - Begegnungsmöglichkeiten schaffen
 - Ausbau mobile Sozialarbeit
 - Integrationsplattform Wohnen
- Handlungsfeld Kultur, Religion:
 - Begegnungszentrum – Infodrehscheibe – Kulturstation: Errichtung einer Informationsdrehscheibe als kulturelles Begegnungszentrum und Koordinationsstelle für im weitesten Sinne umfassende Kulturinformationen im Zentralraum Oberösterreichs, wobei im Integrationsleitbild angeführt ist, dass eine Teilrealisierung bis zum Kulturhauptstadtjahr 2009 anzustreben ist (derzeit wird noch an der Entwicklung des Konzepts gearbeitet und einzelne Umsetzungsvarianten sondiert)

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Open Source – Internationales Wissen für den Alltag: Sammlung des Wissens von Migrant_innen und Veröffentlichung in verschiedenen Formen, z. B. durch Herausgabe eines Ideenhandbuchs, Initiierung von regelmäßigen Beiträgen in Medien, Initiierung von Kursen und Workshops zur Wissensweitergabe, Informationskoffer für Schwerpunkte in Schulen, Aufbau einer Online-Datenbank mit selbstorganisiertem Bewertungssystem, Einrichtung von Ideenbriefkästen bei Vereinen und Beratungsstellen (eine Studie zu “Museum und Migration – Kunst- und Kulturvermittlung von und für Migrant_innen in Linzer Museen” mit Handlungsempfehlungen wurde erstellt und verschiedene Projekte und Vortragsreihen unterstützt, etwa die Herausgabe eines interkulturellen Kalenders mit religiösen Feiertagen verschiedener Religions- und Konfessionsgruppen oder das Projekt “MOVE.ON” der Orchesterwerkstatt des Brucknerorchesters)
- Wir feiern – Interkulturelle Bezirksfeste von Migrant_innen für alle: Organisation interkultureller Bezirks- und Stadtfeste sowie Unterstützung und Empowerment von Migrant_innen als Organisator_innen (in einzelnen Bezirken wurden interkulturelle Feste und Projekte finanziell unterstützt, z. B. das 5. Afrika-Symposium der Black Community OÖ im Oktober 2010 in Linz)
- Religionsbeirat mit fachlicher Moderation: Schaffung eines Religionskulturkomitees des Landes Oberösterreich, in das Vertreter_innen aller in Oberösterreich aktiven Religionsgemeinschaften eingebunden werden sollen (bislang nicht entsprechend umgesetzt)
- Handlungsfeld Freizeit, Sport:
 - Landespreis für gelungene Integrationsprojekte
 - Migrant_innen in Freizeitorganisationen
 - Multiplikator_innenschulung Jugendarbeit
 - Soziale Vernetzung – Elternarbeit
 - Multikulturelle Sportveranstaltungen

Das Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich wurde am 17. November 2008 von den Mitgliedern der Oö. Landesregierung, bestehend aus Vertretern_innen von ÖVP, SPÖ und Grünen, beschlossen. Der Oö. Landtag hat in seiner Sitzung am 2. April 2009 das Integrationsleitbild mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Grünen zur Kenntnis genommen. Beschlossen wurde außerdem, dass dem Oö. Landtag im Abstand von jeweils zwei Jahren ein Bericht zur Umsetzung des Integrationsleitbildes vorgelegt wird, was erstmals mit Oktober 2010 erfolgte.

6.2. Leitlinien für eine Linzer Integrationspolitik und Maßnahmenpaket Integration “Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft”

Im Jahr 2006 wurden von der Stadt Linz “Leitlinien für eine Linzer Integrationspolitik” festgelegt, in der auch kulturpolitische Zielsetzungen definiert wurden:⁴

- Interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung
- Verbesserung der Bildungschancen für Migrant_innen
- Gesundheitsversorgung und -förderung
- Maßnahmen zur Förderung des Erwerbs der deutschen Sprache
- Gezielte Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsmaßnahmen (z. B. auf dem Wohnungsmarkt)
- Förderung von Migrant_innenvereinen und interkulturellen Initiativen
- Schaffung eines Klimas der Toleranz und Gewaltlosigkeit

Nach der weitestgehenden Umsetzung des Linzer Sozialprogramms 1990 wurde in der Gemeinderatssitzung am 21. Jänner 2010 beschlossen, ein neues Sozialprogramm für Linz zu erarbeiten. Der Hauptschwerpunkt wird dabei auf dem Bereich der Kinder- und Jugendbetreuung liegen, insbesondere in der programmatischen Neuausrichtung der städtischen Kindergärten (z. B. durch eine Sprachförderung ab dem ersten Kindergartenjahr). Weitere Schwerpunkte sind u. a. die Betreuung von alten und älteren Menschen und Maßnahmen im Integrationsbereich. Das neue Sozialprogramm wird in einem offenen Entwicklungsprozess gemeinsam mit Einrichtungen aus den betroffenen Bereichen und wissenschaftlichen Expert_innen entwickelt und soll Ende 2011 vorliegen. Da der Verbindung des Sozialbereichs mit dem Kunst- und Kulturbereich eine besondere Rolle zukommt (z. B. demografischer Wandel, interkulturelle Herausforderungen, außerschulische Jugendarbeit, ...), ist es empfehlenswert, während der Erstellung des neuen Kulturentwicklungsplans etwaige Verbindungen zum neuen Sozialprogramm zu suchen und einfließen zu lassen.

Für den Integrationsbereich wurde bereits Ende März 2010 ein Maßnahmenpaket Integration “Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft” vorgestellt, das 23 Integrationsmaßnahmen in neun verschiedenen Themenbereichen umfasst. 21 der Maßnahmen sind mittlerweile umgesetzt oder im Laufen, nur zwei der Maßnahmen sind politisch derzeit nicht konsensfähig. Folgende Themenbereiche und Maßnahmen wurden formuliert (für den KEP besonders relevante Maßnahmen sind mit dem Kürzel “KEP” hervorgehoben):⁵

- Für eine intensivere Sprachförderung:
 - Ausbau der sprachlichen Frühförderung: Kinder mit Migrationshintergrund sollen bereits im Kindergarten dabei unterstützt werden, die deutsche Sprache zu erlernen.

⁴ ?, vgl..

⁵ ?, vgl.

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Ausbau des “Rucksack-Modells”: dieses Modell dient sowohl zur Förderung der Muttersprache als auch zur Verbesserung der Deutschkenntnisse. Es wird versucht, insbesondere die Eltern in den Lernprozess mit einzubinden. Das Rucksack-Modell existiert in Linz bereits seit 2008 in städtischen Kindergärten. Als Ziel wurde formuliert, das Projekt bedarfsorientiert auszubauen.
- Projekt “Mama lernt Deutsch”: Das Projekt bietet speziell für Mütter mit Migrationshintergrund Sprach- und Alphabetisierungskurse.
- Projekt “Lese-Tandem”: Erwachsene unterstützen Kinder beim Erlernen bzw. Verbessern der Lesefertigkeiten.
- Erweiterung der Fremdsprachen-Bibliothek im Wissensturm (KEP)
- Für eine stärkere Lernförderung:
 - Lernförderung in den städtischen Horten
 - Lernförderung in Kooperation mit Dritten: Die Maßnahme sieht eine intensive Sprachbetreuung und Hilfestellungen für die Erledigung von Hausübungen vor.
- Für eine bessere Bildungspartnerschaft:
 - Elternbildung durch neue Elternvereine: Aufbau von sprach- und ethnienorientierten Elternvereinen.
 - Bessere Einbindung der Eltern in die städtischen Kindergärten: Im Rahmen dieser Maßnahme werden mehrsprachige Informationspakete über den weiteren Bildungsweg der Kinder erstellt.
- Für eine besser Nachbarschaft:
 - Stadtteilarbeit: Das direkte Wohnumfeld und damit die Lebensqualität der Menschen soll – vor allem durch Betreuung, Beratung und Bildungsförderung – verbessert werden. (politisch derzeit nicht konsensfähig) (KEP)
 - Integrationsbeauftragte Person bei der GWG: Die GWG (Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft der Stadt Linz GmbH) stellt bereits seit einigen Jahren die Mietvertragsbestimmungen auch in den Sprachen Türkisch, Serbokroatisch und Englisch zur Verfügung. Zusätzlich stehen die Informationen auf der GWG-Internetseite in diesen Sprachen zur Auswahl. Seit März 2011 wurde das Ziel einer Migrationsexpert_in im Team der GWG umgesetzt. Hauptaufgabe für diese Person ist es, die Kommunikation zwischen Hausverwalter_innen und Bewohner_innen vor allem in Wohnanlagen mit höherem Zuwander_innenanteil zu verbessern.
 - Schulungen für Mitarbeiter_innen der GWG: Um mit möglichen Konflikten, Missverständnissen und Problemen bestmöglich umgehen zu können, wird das Personal der GWG speziell geschult.
 - Mediator_innen für Konfliktfälle: Über die speziellen Schulungen der Mitarbeiter_innen der GWG werden bei Bedarf auch externe Mediator_innen zu Rate gezogen.

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Für eine verstärkte Anerkennung der Kultur von Linzer Migrant_innen:
 - Konzept “Linzer Migrant_innenkultur”: Dieses Konzept wird vom Integrationsressort in Linz entwickelt und soll zur Stärkung der migrantischen Kultur in Linz beitragen. (KEP)
 - Haus der Kulturen: Dieser neue Veranstaltungsort soll als Begegnungsort und Treffpunkt für Migrant_innen und Nicht-Migrant_innen genutzt werden. (politisch derzeit nicht konsensfähig, vgl. dazu auch Kapitel 19.9) (KEP)
- Für zusätzliche Sport-Angebote:
 - Angebot der Sportvereine für Migrant_innen forcieren
 - Projekt “Midnight Sports and Music”: Dieses Projekt soll Jugendlichen die Möglichkeit bieten, auch ohne Vereinszugehörigkeit in entspannter Atmosphäre Sport zu betreiben.
- Für den Abbau von Barrieren im Gesundheitswesen:
 - Informationsbroschüre “Gesund in Linz”: Erarbeitet wurde diese Broschüre vom Linzer Integrationsbüro. Sie erscheint in neun Sprachen und soll Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zur gesundheitlichen Versorgung erleichtern.
 - Informationskampagne in Migrant_innen-Vereinen
- Für klare Orientierungsangebote an Jugendliche:
 - Club der Begegnung: Durch gemeinsame Feste sollen Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zusammengeführt werden. (KEP)
 - Medienarbeit in der Medienwerkstatt: Durch diese Maßnahme im Wissensturm eignen sich Jugendliche Medienkompetenzen an. (KEP)
- Für eine interkulturelle Öffnung der Verwaltung:
 - Interkulturelle Weiterbildung für Mitarbeiter_innen der städtischen Verwaltung. (KEP)
 - Informationsbroschüre “Willkommen in Linz”: In Linz erhalten zugewanderte Menschen eine mehrsprachige Willkommensmappe mit den wichtigsten Informationen über die Stadt.

Im Rahmen des neuen Sozialprogramms werden die Maßnahmen im Integrationsbereich noch weiter ausgebaut.

6.3. Linzer Agenda 21 und Linz 21

Im September 1995 beschloss der Gemeinderat der Stadt Linz einstimmig, eine nachhaltige Entwicklung der Stadt Linz zu fördern. Dazu wurde ein Bekenntnis zu verschiedenen Grundsätzen abgelegt:⁶

- Die Naturreichtümer von Linz sollen bewahrt und entwickelt werden.
- In der Produktion und bei den Dienstleistungen soll die Effizienz gesteigert werden.
- Als Voraussetzung für eine zukunftsbeständige Stadt soll soziale Ausgewogenheit angestrebt werden.
- Flächennutzungsstrukturen sollen zukunftsbeständig sein.
- Die Strukturen städtischer Mobilität sollen zukunftsbeständig sein.
- Die Stadt Linz leistet ihren Beitrag zur Verantwortung für das Weltklima.
- Bürger_innen sollen beteiligt und die örtliche Gemeinschaft in den Prozess der nachhaltigen Entwicklung einbezogen werden.
- Die Kommunalverwaltung soll auf Zukunftsbeständigkeit ausgerichtet sein.

Explizite Hinweise auf kulturelle oder künstlerische Entwicklungen finden sich in diesen Grundsätzen nicht. Allerdings wurde auf Grundlage dieser Nachhaltigkeitsgrundsätze ein Handlungsprogramm mit dem Titel “Linzer Agenda 21” erstellt, das erforderliche Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt Linz aufzeigen sollte. In Arbeitsgruppen wurden einzelne Nachhaltigkeitsleitziele und -indikatoren sowie Maßnahmen zu folgenden Themenbereichen erarbeitet, wobei in den beiden Themenbereichen “Soziales” und “Interne Verwaltung/Service” für den KEP im weiteren Sinn relevante Leitziele enthalten sind:

- Energie, Klimaschutz, Luftreinhaltung
- Natur, Boden
- Wasser
- Verkehr, Lärm
- Abfall
- Wirtschaft
- Soziales: enthalten ist hier das Leitziel einer Förderung der Integration, um Linz als offene ausländerfreundliche Stadt zu positionieren.
- Interne Verwaltung/Service: formuliert ist hier, dass “Pools aller Art” zur optimalen Nutzung städtischer Ressourcen beitragen sollen (z. B. Gerätepool der Kulturverwaltung).

⁶ vgl. Landeshauptstadt Linz o. J..

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

Die Endfassung der “Linzer Agenda 21” wurde im März 2007 vom Linzer Gemeinderat einstimmig verabschiedet.

Parallel zu diesem Nachhaltigkeitsprogramm wurde im Oktober 2001 vom Gemeinderat beschlossen, in einem umfassenderen Prozess Szenarien für die zukünftige Entwicklung der Stadt Linz zu entwickeln. In einzelnen Arbeitsgruppensitzungen und gemeinsamen Szenario-Workshops mit über 80 Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Praxis wurde bis März 2004 an dem Bericht “Unsere Zukunft: Linz21” gearbeitet. In ihm werden vier Szenarien für die folgenden 10 bis 15 Jahre (bis 2015 bzw. 2020) beschrieben, die auf Trends, Schlüsselfaktoren und Subszenarien aufbauen (in der folgenden Auflistung wird insbesondere auf jene Punkte Bezug genommen, die engeren Zusammenhang zum kulturellen Feld aufweisen):⁷

- Kooperation und Partizipation: In diesem Szenario steht die Kooperation zwischen Linz und den Umlandgemeinden im Vordergrund, wodurch die Wirtschaftskraft der gesamten Region gesteigert wird. Als Chance wird gesehen, dass sich dadurch bessere Steuerungsmöglichkeiten der so genannten “Soft Facts” ergeben, wozu auch das künstlerische und kulturelle Angebot zählt. Als problematisch wird allerdings die Umsetzung eines tatsächlich funktionierenden Großraums Linz eingeschätzt. Weitere Inhalte des Zukunftsszenarios mit Bezug auf den Kunst- und Kulturbereich:
 - Kulturangebot deckt die Bedürfnisse aller Bevölkerungsschichten ab (Kultur für Alle, Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt).
 - Europäische Kulturhauptstadt führt zu einer Dynamisierung des Kulturlebens und einer klareren Positionierung der Stadt.
 - Weiterentwicklung der Schwerpunkte aus dem ersten KEP durch Linz09.
 - Doppelte kulturpolitische Ausrichtung der Stadt: zum einen in Richtung der Bürger_innen und Konsument_innen, zum anderen im internationalen Kontext.
 - Erleichterung des Zugangs zu kulturellen Einrichtungen und Angeboten als großes Ziel.
 - Neuinterpretation des “Kultur für Alle”-Ansatzes.
 - Ein Projekt “Kindheit in Linz” ermöglicht den Menschen in der Stadt, ihre eigenen Bezugspunkte und Erinnerungen öffentlich zu machen.
 - Regionale Künstler_innen werden durch internationale Austauschprogramme fit gemacht, wobei AEC, OK oder Lentos in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen.
 - Hochwertige Ausbildungsprogramme der Linzer Kunstuniversität unterstützen die Profilierung der Student_innen.
 - Artist-In-Residence-Programme für Wissenschaftler_innen, Medienkünstler_innen und Medientheoretiker_innen bringen Potenzial von außen in die Stadt.

⁷ vgl. Landeshauptstadt Linz 2004b

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Themen wie “Öffentlicher Raum – Offener Raum” oder “Interfacing Access”, u. a. initiiert durch die Kulturhauptstadt, führen zu vielfältigen Eigeninitiativen.
 - Ein Projekt “365 Tage – 365 Frauen”, welches das künstlerische Schaffen von Frauen in den Mittelpunkt stellt, findet große internationale Beachtung.
 - Neue Initiativen im Bereich der Neuen Medien gründen sich, wobei eine stabile Zusammenarbeit zwischen dem Medienzentrum Linz, den zwei Freien Radios und dem Freien Internetfernsehen besteht.
 - Ein Senior_innennetzwerk wurde in Kooperation zwischen AEC, den Senior_innenverbänden und der mobilen Altenhilfe aufgebaut, das neue Ansätze in der Kultur- und Sozialarbeit beschreitet.
 - Konzerte und Theateraufführungen integrieren wie selbstverständlich Video und Internet.
- **Geteilte Wissensgesellschaft:** Das Szenario wird vom Trend einer steigenden Bedeutung von Wissen und Innovation bestimmt. Ausbildung und Forschung werden massiv gefördert, Allianzen aus innovativen Wirtschaftsunternehmen sowie universitären und außeruniversitären Forschungsinstituten bilden sich, ein Klima der Dynamik und Flexibilität wird in wissensnahen Branchen erzeugt. Die Verwaltung trägt diese Entwicklung mit, zieht sich aber ansonsten auf ihre Kernkompetenzen zurück. Die Gefahr des Szenarios liegt in seinem elitären Charakter und einer Verstärkung der Kluft zwischen Arm und Reich. Folgende Bestandteile prägen die Vision dieses Szenarios in Zusammenhang mit dem Kunst- und Kulturfeld:
 - Die Neuen Medien sind selbstverständlicher Schwerpunktaspekt in der Kunst- und Kulturvermittlung.
 - Bildnerische Erziehung wird zur “Digitalen und bildnerischen Kunsterziehung”.
 - Der Forschungs- und Bildungsschwerpunkt zu den digitalen Medien an der Kunstuniversität Linz boomt und wird entsprechend ausgebaut.
 - Das AEC intensiviert seine Kooperationen mit Partnern aus dem amerikanischen und asiatischen Raum und schafft damit ein inspiratives Klima in der Stadt.
 - Der öffentliche Raum wird als Erfahrungs- und Experimentierfeld für digitale Kultur genutzt (Digitalparks, hohe Dichte an Hotspots, exzellente Netzqualität, ...).
 - Die Pflichtschulen werden in die Entwicklungen ebenfalls miteinbezogen (Laptop-Klassen, E-Learning, Forcierung von Mehrsprachigkeit, ...).
 - Ein benutzer_innenfreundliches, digitales Informationssystem vermittelt laufend über verschiedene Interfaces (Internet, PDAs, Screens im öffentlichen Raum, ...) die wichtigsten Informationen zu den kulturellen Highlights der Stadt.

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Konzentration auf den harten Kern: Ausgelöst durch Budgetknappheit konzentriert sich die Stadt Linz auf ihre Kernaufgaben, d. h. auf die Daseinsvorsorge, und lagert verschiedene Aufgaben weitestgehend aus. Die Steigerung der Effizienz und die Senkung von Ausgaben im Budget stehen im Vordergrund. Eine Folge davon ist, dass es im Kulturbereich zu deutlichen Schwerpunktsetzungen kommt und die Stadt auf die vollständige Breite des kulturellen Spektrums verzichtet (Abkehr von “Kultur für Alle”). Eine Gefahr besteht darin, dass durch eine zu starke Zurücknahme der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten der kommunalpolitische Einfluss verloren geht. Für den Kunst- und Kulturbereich ergibt sich folgendes Szenario:
 - Nichtmonetäre Anreizsysteme für Kunst- und Kulturinitiativen versorgen die Bevölkerung mit einem gestreuten Angebot aus unterschiedlichsten Disziplinen.
 - Ausgewählte Segmente im Bereich der Hochkultur werden durch wohlhabende Bürger_innen und ansässige Firmen abgesichert.
 - Es kommt zu einer Zunahme von Eventkultur, durchaus mit hoher Qualität.
 - An der Peripherie vervielfachen sich kommerzialisierte Subzentren wie die Plus City, in denen zunehmend kulturelle Angebote zu finden sind.
 - Tradierte Bereiche der Kunst und Kultur werden nicht mehr im gewohnten Maß gefördert, der große Teil der Bevölkerung ist trotzdem mit dem kulturellen Angebot zufrieden.
 - Die städtischen Kultureinrichtungen und eine neu gegründete Kulturstiftung sind aus dem öffentlichen Sektor ausgegliedert worden, es bestehen Leistungsvereinbarungen zwischen Politik und Leistungserbringern.
 - Die sinkenden Kulturausgaben führen zu Verteilungskämpfen.
 - Gezielt gefördert werden weiterhin die im ersten KEP festgeschriebenen Schwerpunkte Neue Medien, Freie Szene und Offene Räume.
 - Insbesondere die Neuen Medien werden massiv von der öffentlichen Hand gefördert, in erster Linie aufgrund der engen Verbindung zum Wirtschaftsbereich.
 - Die Kunstuniversität Linz wird in eine Medienuniversität umgeformt.
 - Dem Schwerpunkt “Offene Räume” wird mit Events begegnet.
 - Die Freie Szene widmet sich entweder den Neuen Medien oder den eventhaften offenen Räumen, da sie vor allem in diesen Zusammenhängen gefördert wird.
 - Es kommt zu einer Radikalisierung und Politisierung der Freien Szene.
 - Die Auswirkungen der Strategie eines “freien Marktes” zeigen sich etwa daran, dass in einer Gemeinderatssitzung der Verkauf des Lentos an ein Konsortium kunstinteressierter Unternehmen nur knapp abgelehnt wird, ein Angebot einer deutschen Bildungsmarktkette für den Kauf des Wissensturms steht auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung.
 - Der Science Park ist nur eines der mittlerweile zahlreichen Beispiele für erfolgreiche PPP-Modelle.

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Neue Werte im urbanen Raum: Großstädtisches Flair und ein offenes, interkulturelles Klima dominieren dieses Szenario. Es erfolgt eine Forcierung von urbanen Elementen wie etwa Vielschichtigkeit, kulturelle Vielfalt, mehrere städtische Zentren, großzügige Verkehrsinfrastrukturen oder innovative architektonische Lösungen. Auf Chancengleichheit und Gerechtigkeit wird besonderer Wert gelegt, Anderssein wird weitgehend akzeptiert. Als Risiko wird gesehen, dass durch die starke Fokussierung auf die weichen Standortfaktoren und die eigenen Qualitäten die technologienahen Bereiche und der Anschluss an internationale Entwicklungen in diesem Zusammenhang verpasst wird. Die Zukunft des Kunst- und Kulturfeldes in Linz beinhaltet dabei folgende Punkte:
 - Breite Fächerung der Kultur- und Freizeitszene, Schanigärten und Kaffeehäuser prägen das Stadtbild.
 - Die Bevölkerung legt ihren Schwerpunkt auf Vergnügen, Kommunikation und Entspannung.
 - Eigenaktivitäten im kulturellen Bereich blühen auf (Steptanzgruppen, Klezmermusikgruppen, Singgruppen im kleinen Kreis, ...).
 - Design und Stadt-Raum-Gestaltung sind zur Selbstverständlichkeit geworden.
 - Die Steuerung der vorhandenen Kultureinrichtungen funktioniert über positive Anreizsysteme.
 - Die Schwerpunkte des ersten KEP Neue Medien, Freie Szene und Offene Räume werden in den großen Kultureinrichtungen mittels zusätzlicher Mittel implementiert.
 - Die digitale Kunst tendiert zum Populären, die analoge Kunst zum Tradierten und Elitären.
 - Im Brucknerhaus ist ein Musikrepertoire der letzten 50 Jahre zum Hören, das Lentos setzt auf die Schnittstelle zeitgenössische Kunst und digitale Medien.
 - Gesellschaftliche Verwerfungen durch veränderte Arbeitsbedingungen, Migration etc. werden von der Freien Szene thematisiert und bearbeitet, wofür sie öffentliche Förderungen erhält.
 - Für Kinder und Jugendliche entstehen kreative Spielumgebungen, die Spiel, Kultur und Wirtschaft vereinigen.

6.4. Die Linzer Charta

Die Linzer Charta ist eine Selbstverpflichtung der Stadt Linz zur Stadtentwicklung und Stadtgestaltung im akustischen Sinn. Sie wurde im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt rund um das Projekt "Hörstadt" entwickelt und am 22. Jänner 2009 vom Gemeinderat der Stadt Linz beschlossen.

In den einleitenden Worten der Charta wird der akustische Raum als elementarer Bestandteil des Lebensraumes bezeichnet und damit die Verpflichtung verbunden, bei seiner

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

Gestaltung und Entwicklung verschiedene Werte zu beachten, die an dieser Stelle im Wortlaut wiedergeben werden:⁸

- Der akustische Raum ist Gemeingut. Er gehört allen.
- Die Gestaltung des akustischen Raums ist Recht und Sache aller Menschen. Die Mitwirkung daran bedarf der Chancengleichheit.
- Die Teilhabe am akustischen Raum erfordert das Recht auf akustische Selbstbestimmung und die Entwicklung eines akustischen Verantwortungsgefühls.
- Städte sind Orte akustischer Vielfalt und akustischen Reichtums, der allen barrierefrei offenstehen soll.
- Auch im akustischen Raum besteht das uneingeschränkte Recht auf persönliche körperliche Souveränität ebenso wie das Recht auf persönliche Gesundheit.

Aus diesen Werten leiten sich verschiedene Ziele ab:

- Ermöglichung und Förderung von akustischer Vielfalt und Klangreichtum.
- Auffassung von Bau-, Verkehrs- und Raumentwicklungsprozessen als akustische Prozesse.
- Freihaltung aller Räume im öffentlichen Eigentum einschließlich aller öffentlicher Verkehrsmittel von dauerhafter Beschallung.
- Verringerung der Beschallung der öffentlichen Sphäre zum Schutz von Arbeitnehmer_innen und Konsument_innen.
- Gewährleistung der vollen gesellschaftlichen Teilhabe aller hörbeeinträchtigten Menschen.
- Aufruf an die Bildungseinrichtungen, insbesondere die Kindergärten, den Erwerb von Hörkompetenz in den Fokus der Arbeit zu rücken.
- Förderung von verantwortungsvollem, innovativem und gesellschaftlich engagiertem akustischen Verhalten sowie Beschreitung neuer Wege der Lärmbekämpfung.

Durch die Linzer Charta wird Akustik zu einem der Kernbereiche der Linzer Politik. Der Text schließt mit dem Hinweis, dass akustisch bewusstes Handeln Lebensqualität schaffe und die individuelle Teilhabe an der gesellschaftlichen Kommunikation begünstige.

6.5. Innovatives OÖ 2010plus

Mit einem einstimmigen Beschluss wurde im Mai 2005 vom Oö. Landtag das 600 Millionen Euro starke strategische Programm „Innovatives Oberösterreich 2010“ beschlossen. Das Programm legte die Leitlinien für die oberösterreichische Standort- und Innovationspolitik mit Strategien und Maßnahmen für den Zeitraum 2005 bis 2010 fest und umfasste fünf Themenfelder:⁹

⁸ ?, vgl..

⁹ vgl. OÖ. Technologie- und Marketinggesellschaft mbH 2005

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Forschung und Entwicklung: Konzentration auf die Forschungsschwerpunkte Mechatronik, Informations- und Kommunikationstechnologien, Life Sciences, Innovative Werkstoffe und Logistik.
- Berufliche Qualifikation: Investitionen in zukunftsgerichtete Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten.
- Netzwerke: Internationale Vernetzung der oberösterreichischen Cluster und Netzwerke.
- Wirtschafts- und Technologiestandort Oberösterreich: Förderung von harten und weichen Standortfaktoren für Unternehmen.
- EU-Networking: Aktives Lobbying bei EU-Institutionen, stärkere Nutzung von EU-Programmen und Forcierung von Partnerschaften mit anderen Regionen.

An dieses Programm schließt das strategische Wirtschaftsprogramm “Innovatives OÖ 2010plus,” eine Weiterentwicklung von “Innovatives Oberösterreich 2010”, für die Periode 2010 bis 2013 an. Es umfasst 14 Strategien mit insgesamt 37 Maßnahmen in denselben fünf Themenfeldern (relevante Bezüge zum KEP sind mit dem entsprechenden Kürzel und kurzen Ausführungen versehen):¹⁰

- Forschung und Entwicklung:
 - Ausbau der international führenden Position Oberösterreichs in der Mechatronik und Prozessautomatisierung
 - Informations- und Kommunikationstechnologie-Initiative Oberösterreich
 - Life Sciences
 - Innovative Werkstoffe, ressourcenschonende Prozesstechnologie und Leichtbau
 - Ausbau der national führenden Position Oberösterreichs in Logistik und Unternehmensnetzwerken
 - Energieeffizienz, Energiemanagement und Erneuerbare Energien
 - Ausbau der öffentlichen Universitäten und Forschungseinrichtungen (KEP: die Ausbaubestrebungen sollen sich dabei allerdings auf die naturwissenschaftlichen und technischen Studienrichtungen an der JKU konzentrieren, dazu sollen interdisziplinäre Studienrichtungen unter Berücksichtigung des Bedarfs der Wirtschaft eingerichtet und die Kooperationen mit der Wirtschaft in Lehre und Forschung verstärkt werden)
 - Erhöhung der Anzahl der Absolventinnen und Absolventen von technisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen
 - OÖ. Forschungsförderung in Kooperation mit der FFG
 - Stärkere Vernetzung mit nationalen und internationalen Forschungsgesellschaften

¹⁰ vgl. OÖ. Technologie- und Marketinggesellschaft mbH 2010

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Bildung und Karriere:
 - Power Girls
 - Technik erleben im Grundschulalter
 - “Woche der Berufe” – neue Wege ins Berufsleben
 - Identifizierung und Entwicklung von Talenten (KEP: die Entwicklung von jungen Talenten soll u. a. durch verschiedene schulische und außerschulische Projektangebote in sprachlichen, mathematisch-logischen, naturwissenschaftlichen und musisch-kreativen erfolgen; die Abwicklung der Maßnahme erfolgt über den “Verein Stiftung talente” mit Sitz in Linz und seiner Talenteakademie in Altmünster)
 - Verstärkte Internationalisierung von Lehre und Forschung an oberösterreichischen Hochschulen (KEP: verstärkte Bemühungen um mobile, flexible und interkulturell versierte akademische Arbeitskräfte im Forschungs-, Innovations- und Technologieumfeld, wobei auf die JKU und die Fachhochschulen fokussiert wird)
 - International Studies in Informatics Hagenberg
 - Weiterentwicklung des Education Highways
 - Science Center
 - LIMAK Austrian Business Schools
 - Soziale Kompetenz
- Netzwerke:
 - Weiterentwicklung der oberösterreichischen Cluster-Initiativen und Netzwerke (KEP: als eines der vier branchenübergreifenden Themen-Netzwerke fungiert das “Netzwerk Design & Medien”, dessen Impulse z. B. für AEC, Kunstuniversität Linz, Designforum Linz oder die freien Medieninitiativen relevant sind)
 - Direktfördermittel für innovative Kooperationsprojekte im Rahmen der oberösterreichischen Cluster- und Netzwerk-Initiativen
- Wirtschafts- und Technologiestandort Oberösterreich:
 - Weiterentwicklung der CATT Innovation Management GmbH
 - Koordination der FTI-Strategien und Maßnahmen
 - Innovative Instrumente der Wirtschaftsförderung und aktive Arbeitsmarktpolitik

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Kreativwirtschaft und wissensbasierte Dienstleistungen (KEP: Kommunikation der besonderen Rolle der Kreativwirtschaft, Umsetzung von Aktivitäten zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von kreativwirtschaftlichen Unternehmen, Positionierung von Oberösterreich als Kreativwirtschaftsstandort; Abwicklung insbesondere über die von Land Oberösterreich und Stadt Linz neu gegründete “Creative.Region Linz & Upper Austria GmbH” mit Sitz in Linz)
 - Standortentwicklung und Betriebsansiedlung
 - Upgrading und Steuerung der oberösterreichischen Impulszentren
 - Medium-Tech-Innovationen fördern
 - Ausbau des Softwareparks Hagenberg
 - Weiterführung des tech2b Hightech Inkubators
 - Weiterentwicklung der Standortmarketingmaßnahmen
 - Standortattraktivität für Hochqualifizierte steigern
- EU-Networking:
 - Mitgestaltung auf EU-Ebene in Fragen der Wirtschafts-, Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik
 - Radar “EU-Förderungen in den neuen EU-Nachbarstaaten” mit Info/Beratungsservice im Rahmen von EU+
 - Fokus Zukunftsregionen in den neuen EU-Mitgliedsstaaten sowie zukünftigen wichtigen Wirtschaftszentren und Verstärkung der Austauschbeziehungen
 - Internationales Innovationsbenchmarking und Lernen von den Besten

6.6. Programm “Regionale Wettbewerbsfähigkeit OÖ 2007-2013”

Das Programm “Regionale Wettbewerbsfähigkeit OÖ 2007-2013” (kurz: Regio 13) ist ein über Mittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziertes Entwicklungsprogramm, das die Regionalpolitik des Landes Oberösterreich weiterentwickeln soll. Das strategische Programm “Innovatives Oberösterreich 2010” bzw. dessen Weiterentwicklung “Innovatives OÖ 2010plus” geben die Grundlage für die Schwerpunkte dieses Programms vor. Die Schwerpunkte von Regio 13 liegen vor allem in den Bereichen Forschung, Innovation und Nachhaltigkeit. In zwei Themenfeldern werden verschiedene Aktionsfelder genannt (für den KEP relevante Aktionsfelder sind mit dem Kürzel “KEP” gekennzeichnet):¹¹

- Wissensbasis und Innovation:

¹¹ vgl. Amt der OÖ. Landesregierung 2009b

6. Sonstige Leitbilder, Entwicklungskonzepte und Maßnahmenpakete

- Aktionsfeld 1a: Außeruniversitäre Forschungs- und Technologieinfrastruktur
 - Aktionsfeld 1b: Kompetenzzentren, Unterstützung angewandter Forschung
 - Aktionsfeld 2: Innovative Investitionen in Betrieben
 - Aktionsfeld 3: Netzwerke (KEP: Förderung von Kosten für innovative Kooperationsprojekte, die u. a. im Rahmen des “Netzwerk Design & Medien” durchgeführt werden)
 - Aktionsfeld 4: Betriebliche Forschung & Entwicklung
 - Aktionsfeld 5: Unternehmensgründungen, Betriebsübergabe, Risikokapital
- Attraktive Regionen:
 - Aktionsfeld 1: Nachhaltige Standort- und Regionalentwicklung
 - Aktionsfeld 2a: Förderung von innovativen Energieprojekten
 - Aktionsfeld 2b: Betriebliche Umweltinvestitionen
 - Aktionsfeld 3: Innovative Kulturleitprojekte (KEP: Förderung von kulturellen Infrastrukturmaßnahmen und Kulturleitprojekten mit regionalwirtschaftlicher Impulswirkung, die von Einzelpersonen, Vereinen, öffentlichen und kirchlichen Einrichtungen oder Betrieben durchgeführt werden)
 - Aktionsfeld 4: Stadtentwicklung Linz (KEP: Förderung von Stadtteilentwicklungsaktivitäten wie etwa Attraktivierungs- und Belebensmaßnahmen oder der Ausbau der Kreativwirtschaft in Linz)

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

7.1. Empfehlungsschreiben und -papiere des Stadtkulturbeirats

Der Stadtkulturbeirat (SKB) wurde im September 2001 als kulturpolitisches Beratungsgremium der Stadt Linz eingerichtet. Seine Aufgabe besteht darin, den Diskurs über die kulturelle Entwicklung in Linz anzuregen und Maßnahmen für eine zeitgemäße künstlerische Produktion und Kulturarbeit zu initiieren. Seit seinem Bestehen hat der SKB in regelmäßigen Abständen dazu Empfehlungsschreiben und -papiere, adressiert an die zuständigen politischen Entscheidungsträger_innen, veröffentlicht. Die folgende Darstellung beruht auf den veröffentlichten Empfehlungsschreiben und -papieren, einem Bearbeitungsraster des Büro Linz Kultur, einzelnen Gemeinderatsprotokollen, Stellungnahmen der Kulturdirektion sowie eigenen Analysen und Bewertungen.

7.1.1. Empfehlungsschreiben 2002

Der Schwerpunkt der Arbeit des SKB in den ersten Monaten lag auf den im KEP festgelegten Bereichen Freie Szene, Offen Räume und Neue Medien. In einem am 24. Juli 2002 veröffentlichten Empfehlungsschreiben werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Einrichtung eines Austauschprogramms für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen bis spätestens 2004, insbesondere in Hinblick auf das Europäische Kulturhauptstadtjahr 2009. Das Programm soll mit einer Million Euro dotiert sein, Konzept und Ausschreibungstext durch eine Jury erstellt werden, wobei dem SKB ein Vorschlagsrecht zur Bestellung dieser Jury eingeräumt werden soll. Mit 2004 wurde das Förderprogramm LinzEXPOrt eingerichtet, dotiert mit 25.000 Euro.
- Rechtzeitige, internationale Ausschreibung der künstlerischen Leitung des Kunstmuseums Lentos. Die Ausschreibung der Nachfolge von Peter Baum erfolgte im Juli 2003.
- Weitere Verfolgung der Bemühungen der Stadt Linz zur Errichtung eines Medienforschungszentrums als Kooperationsprojekt zwischen Kunstuniversität, AEC und ORF. Im Herbst 2005 wurde von der Kunstuniversität Linz, der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, dem AEC und dem Kunstmuseum Lentos das Ludwig Boltzmann Institut (LBI) Medien.Kunst.Forschung eingerichtet, dessen Betrieb allerdings 2009 nach einer internen Evaluierung eingestellt wurde.
- Schaffung einer eigenen Stelle für “Kunst am Bau”, zudem Ausweitung auf “Kunst im öffentlichen Raum” (analog zum Beispiel Niederösterreich). Der Gemeinderat

7. *Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen*

der Stadt Linz beschloss in einer Gemeinderatssitzung im Mai 2003 allerdings nur, dass der Gestaltungsbeirat ersucht wird, zukünftig die Aufgabe wahrzunehmen, bei allen Großbauvorhaben die Kriterien von “Kunst am Bau” in seine Gutachten und Empfehlungen einzubringen. Zudem wurde eine Petition an das Land Oberösterreich und den Bund verfasst, für private Errichter finanzielle Anreize für Investitionen in “Kunst am Bau” durch steuerliche Begünstigungen zu schaffen und gesetzliche Regelungen herbeizuführen. (vgl. Kapitel 12.5)

- Weiterer Ausbau des Förderprogramms “Linzer Innovationstopf” (mittlerweile: LINZ-imPULS), wobei die Förderung von jungen Künstler_innen und Kulturinitiativen explizit als Schwerpunkt erwähnt wird. Zu einer Erhöhung des Förderprogramms kam es erst 2009. Der Linzer Innovationstopf wurde im Jahr 2003 unter dem Titel “Risikokapital” ausgeschrieben und sollte sich vorrangig an Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen richten, die sich noch nicht etablieren konnten oder am Beginn ihrer Karriere standen.
- Erweiterung des KEP um den Bereich Kinder- und Jugendkultur und Aufnahme von Vertreter_innen aus diesem Bereich in einem entsprechenden Gremium der Kulturhauptstadt. Beide Empfehlungen wurden nicht umgesetzt.

7.1.2. **Empfehlungsschreiben 2003**

Im zweiten Jahr widmete sich der SKB einzelnen Zielgruppen, denen der Zugang zu den kulturellen Leistungen der Stadt besonders schwer fällt. Empfohlen wird in diesem Zusammenhang etwa, dass Kinder- und Jugendkultur fixer Bestandteil der Programme in den städtischen Kultureinrichtungen wird. Für ältere und alte Menschen soll ein Lehrgang für “Seniorenkultur-Entwicklung” eingerichtet werden (ein Vorschlag, der keine Verwirklichung fand). Empfohlen wird auch die Einrichtung von “Modell-Seniorenklubs” in Linzer Stadtteilen (mittlerweile finden sich in zahlreichen Stadtteilen entsprechende “Club Aktiv”-Angebote). Außerdem wird empfohlen, die kulturellen Belange von Migrant_innen stärker zu berücksichtigen und diese aktiv in die Entwicklung der Stadt einzubeziehen.

In dem Empfehlungsschreiben vom 30. Juni 2003 wird allerdings auch Enttäuschung über die mangelnde Umsetzung der Vorschläge des SKB geäußert. Empfohlen wird in diesem Zusammenhang eine mindestens halbjährlich stattfindende, gemeinsame Sitzung mit dem Kulturausschuss, um aktuelle Entwicklungen in den Diskussionen berücksichtigen und Zwischenergebnisse diskutieren zu können (ein fixer Tagesordnungspunkt “Berichte des Stadtkulturbeirats” findet sich ab etwa 2006 in jeder Sitzung des Kulturausschusses der Stadt Linz). Außerdem soll eine Vernetzung mit anderen Fachbeiräten und Arbeitsgruppen gewährleistet werden. Zusätzlich wird angeregt, die Statuten für den SKB dahingehend abzuändern, dass er nicht mit Vertreter_innen der politischen Fraktionen bestellt wird, sondern tatsächlich mit Expert_innen (eine Besetzung findet mittlerweile nur mehr mit Expert_innen statt, die nicht politisch fraktioniert sind).

Als bedeutende kulturelle Projekte für die zukünftige Arbeit des SKB stehen die Bewerbung um die Europäische Kulturhauptstadt 2009 und die Erarbeitung des Konzepts für das neue Musiktheater bevor.

7.1.3. Empfehlungspapier 2004

Im Jahr 2004 wird ein im Vergleich zu den Vorjahren umfangreicheres Empfehlungspapier veröffentlicht, dem eine Präambel vorangestellt ist. In dieser wird in erster Linie auf das bevorstehende Projekt der Bewerbung um die Europäische Kulturhauptstadt Bezug genommen. Außerdem wird auf das gewachsene Kunst- und Kulturfeld hingewiesen und erklärt, dass es notwendig sei, sowohl dem Alteingesessenen als auch dem Neuen entsprechende Wachstumsmöglichkeiten zu bieten.

Folgende fünf Zielsetzungen werden angeführt, die der SKB im Jahr 2004 verfolgt hat:

- Neustrukturierung des SKB durch die Einrichtung von interdisziplinären Arbeitskreisen.
- Vernetzung des SKB mit dem Kulturausschuss der Stadt Linz.
- Erarbeitung von Projektvorschlägen durch die Arbeitskreise im Hinblick auf das Europäische Kulturhauptstadtjahr 2009.
- Erarbeitung von Projektvorschlägen, die einen direkten Bezug zur städtischen Situation haben.
- Weiterführung der in der ersten Funktionsperiode des SKB begonnenen Themen und Projekte.

Der Arbeitskreis 1 (Migrant_innen) lieferte folgende Vorschläge:

- Erstellung eines Ausbildungsfinanzierungsmodells für Migrant_innen im Kulturbereich (nicht realisiert).
- Einrichtung einer Aktivierungsstelle (nicht realisiert; als Aktivierungsstelle kann auf das bereits 1991 eingerichtete Integrationsbüro der Stadt Linz verwiesen werden, auch wenn dieses nur teilweise für Kunst und Kultur zuständig ist).
- Durchführung einer Studie zur Situation von Migrant_innen im Linzer Kulturbereich. (eine Studie mit Maßnahmenvorschlägen wurde unter dem Titel "Migrant_innen im Linzer Kulturbereich" im Jahr 2007 veröffentlicht).
- Einrichtung eines Fördertopfes für Migrant_innenprojekte, stufenweise ausgebaut auf 100.000 Euro (das mit ca. 9.500 Euro dotierte Förderprogramm für integrative Kulturarbeit unter dem Titel "Stadt der Kulturen" wurde bereits im Jahr 1999, also vor Veröffentlichung des KEP, eingerichtet und erst 2008 auf 13.500 Euro erhöht, eine weitere Erhöhung steht derzeit aus politischer Sicht aufgrund fehlender Ressourcen nicht in Aussicht).
- Kultur- und förderpolitische Bevorzugung von Migrant_innen, bis ein ausgewogener Status erreicht ist (aus inhaltlichen Gründen von der Politik nicht erwünscht).
- Erarbeitung und Realisierung von Kultur- und Vermittlungskonzepten für Migrant_innen und die Förderung der kulturellen Betätigung von Migrant_innen (ansatzweise erfolgt, etwa durch Diskussion von Erkenntnissen einer Studie zum Thema "Migration und Museen" mit den Kulturvermittler_innen einzelner Museen in der Stadt oder durch die Durchführung von Einzelmaßnahmen wie z. B. fremdsprachige Führungen in den Museen).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Vergabe von Arbeitsplätzen durch die öffentliche Hand unabhängig von der Staatsbürgerschaft (Zielformulierung, die sich an das gesamte Magistrat richtet; grundsätzlich umgesetzt).
- Vergabe von Stipendien, Preisen und Förderungen unabhängig von der Staatsbürgerschaft (umgesetzt).
- Paritätische Besetzung von Gremien (nur teilweise umgesetzt, im aktuellen SKB kann beispielsweise nur eines der 24 Mitglieder Migrationshintergrund im engeren Sinn aufweisen; bei der Besetzung einzelner Jurys wie beim LINZimPULS, die in einem partizipativen Prozess innerhalb der Freien Szene erfolgt, ist die paritätische Besetzung umgesetzt).

Der Arbeitskreis 2 (Kunst im öffentlichen Raum) stellte folgende Forderungen:

- Entwicklungsräume für Kunst (auch temporär) anregen und auf konkrete Möglichkeiten und Mängel hinweisen (abstrakte Zielformulierung).
- Schaffung eines eigenen Budgetansatzes “Kunst im öffentlichen Raum”, der über Kunst am Bau hinausgeht (nicht umgesetzt).
- Weiterführung von Projekten, die sich mit Kunst im öffentlichen Raum auseinandersetzen (konkret genannt wird das Projekt “transareale”, ein interdisziplinäres Stadtforschungs- und Stadtentwicklungsprojekt von “transpublic” zum Linzer Frachtenbahnhof, das 2004 begonnen und 2005 auch weiter gefördert wurde).
- Initiierung eines Ideenwettbewerbs zum Thema “Linz 2009” unter Miteinbeziehung lokaler Ressourcen (nicht realisiert, abgesehen von der allgemeinen Ideenfindungsphase im Vorfeld von Linz09; diese Forderung wurde vom SKB im Jahr 2006 allerdings als nicht mehr weiter relevant erachtet).
- Mehrere konkrete Empfehlungen zur Gestaltung des öffentlichen Raums, des Verkehrs und zu temporären Veranstaltungen, etwa die Schaffung eines innerstädtischen Kultur-Areals am Arena-Platz oder beim Frachtenbahnhof (2008 wurde das OÖ Kulturquartier am Arena-Platz fertiggestellt).

Im Arbeitskreis 3 (Technologie und Neue Medien) wurden als Vorschläge erarbeitet:

- Entwicklung und Finanzierung einer “Platform for content, content for platform” durch Einrichtung einer Mailingliste und Aufbau einer Online-Community zur Auseinandersetzung mit Neuen Medien und Technologien. (nicht realisiert)
- Schaffung und Gestaltung von Zugängen zu Neuen Medien durch Untersuchung der Aktivitäten der verschiedenen Einrichtungen, die sich mit Medien befassen, Einrichtung öffentlicher Hotspots und Internet-Terminals (mittlerweile gibt es in Linz über 100 öffentliche Hotspots, vereinzelt öffentliche Internet-Terminals), Förderung des Breitbandzugangs für Kunst- und Kulturschaffende (nicht umgesetzt), Erstellung einer Stadtkarte für Zugänge und deren Nutzung (die öffentlichen Hotspots sind in einem online abrufbaren Stadtplan erfasst) und Schaffung userfreundlicher Interfaces (abstrakte Zielformulierung ohne konkrete Maßnahme).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

Der Arbeitskreis 4 (Kunst- und Kulturvermittlung) legte besonderes Augenmerk auf zwei Aspekte:

- Unter dem Titel “Kulturhauptstadt von allen für alle” wird vorgeschlagen, Maßnahmen für jene Gruppen zu setzen, die wenig Zugang zum kulturellen Angebot der Stadt finden (als Maßnahme hierzu sind etwa die 2006 erstmals erfolgte Ausschreibung des Förderprogramms LinzKultur/4 mit einer speziellen Zielgruppenorientierung oder die verschiedenen speziellen Vermittlungstätigkeiten im Rahmen von Linz09 zu nennen, insbesondere das schulische Vermittlungsprogramm “I like to move it move it”).
- Förderung der Selbstaktivität, insbesondere die Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendkulturangebots (abstrakte Zielformulierung ohne konkrete Nennung von Maßnahmen).

Im Arbeitskreis 5 (Schwerpunktsetzung) finden sich folgende Vorschläge:

- Weiterführung von LinzEXPOrt und jährliche Budgetverdoppelung (das Budget für LinzEXPOrt wurde 2004 von 25.000 auf 50.000 Euro erhöht, jedoch blieb es bei dieser einmaligen Verdopplung).
- Eigenständige Etablierung des Festival 4020 durch Ausgliederung aus dem Brucknerhaus und Übertragung an eine Projektgruppe (das im Jahr 2001 gegründete Festival 4020 ist nach wie vor eine Veranstaltung der LIVA gemeinsam mit dem Büro Linz Kultur, für die Programmierung zuständig ist Peter Leisch vom Büro Linz Kultur).
- Evaluierung der Linzer Kultureinrichtungen auf Grundlage des KEP (nicht umfassend erfolgt, allerdings finden laufend interne, teilweise auch externe Evaluierungen einzelner Einrichtungen wie beim AEC oder den Linzer Museen statt).
- Einzelne Projektvorschläge für das Kulturhauptstadtjahr, z. B. die Einführung einer regionalen Tauschwährung “REGIO” oder eine Hausboot-Wasserhaus-Stadt an der Donau (an die Intendanz von Linz09 weitergeleitet, nicht realisiert).

Der Arbeitskreis 6 (Öffnung städtischer Kultureinrichtungen) setzte sich zum Ziel, die städtischen Kultureinrichtungen dahingehend zu überprüfen, ob Raum- und Finanzressourcen für die Freie Szene nutzbar sind. Folgende Vorschläge ergaben sich hieraus:

- Entwicklung eines Projektmonats der Freien Szene, finanziert durch die Produktionsbudgets der bestehenden städtischen Kultureinrichtungen (aufgrund fehlender positiver Resonanz der öffentlichen Einrichtungen bislang nicht umgesetzt).
- Öffnung städtischer Einrichtungen, welche die Freie Szene durch Sach- oder Strukturleistungen unterstützen könnten, und Erstellung von “neuen Gegenrechnungsmodellen” (der Vorschlag bleibt relativ unkonkret, eine Öffnung der städtischen Einrichtungen gegenüber Initiativen der Freien Szene ist zum Beispiel im Rahmen der Ausstellungsprogrammierung an den Linzer Museen ersichtlich; Umsetzung aufgrund verwaltungstechnischer Gründe wie Kostenwahrheit und interner Leistungsverrechnung nicht möglich).
- Öffnung städtischer Betriebe hinsichtlich der Unterstützung durch Preisgelder oder andere Maßnahmen wie Mietvergünstigungen (als Zielformulierung relativ unkonkret, außerdem sehr schwammig formuliert).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Zurverfügungstellung von Ressourcen für die Öffentlichkeitsarbeit der Freien Szene (relative abstrakte Zielformulierung; in Ansätzen durch die Förderung der Freien Medien aus dem Bereich der Freien Szene erfolgt).
- Initiierung einer Kunst-Zeitung sowie eines Online-Magazins/Newsletters (zwischen 2006 und 2010 wurde das mittlerweile eingestellte Magazin “spotsZ – Kunst.Kultur.Szene.Linz” mit jährlich 5.000 Euro von der Stadt Linz gefördert).

Der Arbeitskreis 7 (Koordination Linz 2009) sprach folgende Empfehlungen aus, die bis auf wenige Ausnahmen keinen Maßnahmencharakter aufweisen:

- Aufbau von Netzwerken, internationaler Austausch, Stipendienprojekte, Förderung transpersonaler Projekte, Dialoge, Kommunikation zwischen den Kulturen, spezielle Jugendprojekte etc. (relativ abstrakte Zielformulierungen; die Empfehlungen wurden an die Linz 2009 GmbH weitergeleitet).
- Wahrung der Balance zwischen internationalen und regionalen Projekten sowie zwischen Projekten der öffentlichen Kultureinrichtungen und jenen der Freien Szene (der Anteil der regionalen Projekte an den internationalen Projekten bei Linz09 war in einem ausgewogenen Verhältnis, der Anteil der Projekte der Freien Szene im Vergleich zu Projekten der öffentlichen Kultureinrichtungen eher gering).
- Klar definierte und kommunizierte Finanzierungsstrukturen, Vorrang von Vollfinanzierung bei Projekten gegenüber einer Teilfinanzierung (die Finanzierungsstrukturen wurden im Vorfeld entsprechend kommuniziert, Projekte bei Linz09 überwiegend in vollem Ausmaß finanziert).
- Intendanzmodell mit 4-Augen-Prinzip mit künstlerischer Leitung und Geschäftsführung (realisiert), Einrichtung einer Findungs-Jury für die Intendanz (erfolgt) und eines Programmbeirates (nicht erfolgt).
- Etablierung eines Jugendkulturbeirates als Diskussionsforum für Anliegen und Bedürfnisse Jugendlicher in Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr und danach (ein Jugendkulturarbeitskreis wurde beim Jugendbeirat initiiert).
- Ernennung von Kulturhauptstadt-Botschafter_innen, die Austausch mit anderen Städten betreiben (wird als Nachfolge von Linz09 auch jetzt noch als “Linz-Botschafter” vom Linz Tourismus weitergeführt).

7.1.4. Empfehlungspapier 2006

In der Präambel zum Empfehlungspapier 2006 wird darauf hingewiesen, dass eine Vielzahl der Themen teilweise deckungsgleich mit jenen der vorigen Perioden ist. In diesem Zusammenhang wird bemängelt, dass viele der erarbeiteten Vorschläge auf ihre Umsetzung warten. Den Empfehlungen vorangestellt sind außerdem kritische Anmerkungen von Thomas Baum, damals Mitglied des Stadtkulturbeirates, zur Funktion des Gremiums.

In dem – im Vergleich zu den Vorjahren wiederum umfangreicheren Papier – finden sich zahlreiche Vorschläge der sieben Arbeitskreise.

Vom Arbeitskreis I (Migrant_innen im Kulturbereich) wurden großteils die Vorschläge des Empfehlungspapiers 2004 wieder eingebracht:

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Erarbeitung und Realisierung eines Ausbildungsfinanzierungsmodells für Migrant_innen im Kulturbereich (nicht realisiert).
- Einrichtung einer Aktivierungsstelle für die Erarbeitung und Durchführung der Ausbildungsmaßnahme und zur Beratung, Kontaktaufnahme, Betreuung bei der Abwicklung von Kulturprojekten etc. (nicht realisiert, Verweis auf das Integrationsbüro der Stadt Linz).
- Einrichtung eines Finanzierungstopfes für Migrant_innenprojekte in der Höhe von Euro 100.000 (nur in Form des Förderprogramms “Stadt der Kulturen” realisiert).
- Kultur- und förderpolitische Bevorzugung der kulturellen Betätigung von Migrant_innen (abstrakte Zielformulierung; aus inhaltlichen Gründen von der Politik nicht erwünscht).
- Paritätische Besetzung von Kulturbeiräten in der Höhe des Anteils von Migrant_innen in der Bevölkerung (nicht umgesetzt, im aktuellen SKB kann nur eines der 24 Mitglieder Migrationshintergrund im engeren Sinn aufweisen).
- Erarbeitung und Realisierung von Kunst- und Kulturvermittlungskonzepten, um den Zugang für Migrant_innen, Asylwerber_innen und Angehörigen ethnischer Minderheiten zu kulturellen Angeboten zu fördern (ansatzweise im Rahmen der Vermittlung der Erkenntnisse einer Studie zum Thema “Migration und Museen” oder durch die Durchführung von Einzelmaßnahmen wie z. B. fremdsprachige Führungen in den Museen erfolgt).
- Förderung von Maßnahmen, die Impulse zur Entwicklung einer kulturellen Betätigung von Migrant_innen setzen, welche nicht ausschließlich als Folkloredarstellungen konzipiert werden, etwa durch Erweiterung der bestehenden Förderprogramme “Stadt der Kulturen” oder LINZimPULS (nicht erfolgt).
- Positive Diskriminierung bei der Besetzung von Arbeitsplätzen in der öffentlichen (Kultur-)Verwaltung (nicht umgesetzt; aus inhaltlichen Gründen von der Politik nicht erwünscht).

Der Arbeitskreis II (Kunst im öffentlichen Raum) erarbeitete für die beiden Schwerpunkte “Sichtbarmachung des kulturellen Anspruchs” und “Sichtbarmachung des kulturellen Potenzials” folgende Vorschläge:

- Schaffung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe, die sich kritisch mit der aktuellen Präsentation von Kunstwerken im öffentlichen Raum auseinandersetzt (nicht umgesetzt).
- Bereitstellung von Informationen über Kunstwerke im öffentlichen Raum (Bezeichnung, Künstler_in, Schaffensjahr, Anlass der Aufstellung, ...) und Darstellung in einem eigenen Stadtplan (zu einer Vielzahl von Bau- und Kunstdenkmälern stehen über die Homepage der Stadt Linz, zusammengestellt vom Archiv der Stadt Linz, detaillierte Informationen zur Verfügung, inklusive Links zum jeweiligen Standort im Stadtplan; zahlreiche Kunstwerke im öffentlichen Raum sind entsprechend gekennzeichnet, z. B. die erneuerte Skulpturenausstellung im Donaupark).
- Überprüfung und Entrümpelung von Parks und Plätzen mit hoher touristischer Frequenz (erfolgt regelmäßig durch die Abteilungen Straßenerhaltung und Stadtreinigung sowie Grünflächenerhaltung des Magistrats der Stadt Linz, die Aktion

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

“Sauberes Linz” und den im September 2010 eingerichteten Ordnungsdienst der Stadt Linz).

- Erhaltung des Arenaplatzes für (spontane) künstlerische und gesellschaftliche Aktivitäten (der neu gestaltete und im September 2007 eröffnete Arenaplatz wird für verschiedenste künstlerische und gesellschaftliche Aktivitäten genutzt, z. B. das Sommerkino des Movimiento).
- Konservierung von Funden und deren Sichtbarmachung beim Bau der Tiefgarage auf der Promenade (Einblicke in der Tiefgarage nach Auskunft des Bundesdenkmalamtes aufgrund fehlender Konservierungsmöglichkeiten im Innenbereich nicht möglich; im Außenbereich wurden allerdings im Zuge von Renovierungsarbeiten im Jahr 2008 umfangreiche archäologische Funde im Bereich des Landhausparks gemacht und in die Gestaltung mit aufgenommen).
- Bewusstseinsoffensive für Design von Gebrauchsprodukten, z. B. durch Präsentationen am Arenaplatz (nur ansatzweise umgesetzt, etwa im Rahmen der retrospektiven Ausstellung zum Forum Design im Europäischen Kulturhauptstadtjahr oder durch die Initiativen des bislang nicht entsprechend von der Stadt Linz geförderten Designforums Linz).
- Bewusstseinsoffensive für die Geschichte der Textilerzeugung in Linz und Umgebung (z. B. Wollzeugfabrik, Textilfabriken im Mühlviertel, ...) (teilweise erfolgt, etwa im Rahmen der KIWANIS-Kunsttage unter dem Titel “Made in Upper Austria – die Textilkunst in Oberösterreich” im November 2004 im Stadtmuseum Nordico oder bei einer mehrtägigen Großveranstaltung der Kunstuniversität Linz zur textilen Kultur in Haslach im Jahr 2009).
- Verstärkte Nutzung öffentlicher Räume für Kunst und Kultur (abstrakte Zielformulierung; zuordenbare Maßnahmen wären hier etwa die verstärkte Nutzung des Hauptplatzes für klassische Konzerte, die zahlreichen Projekte im öffentlichen Raum im Rahmen des Europäischen Kulturhauptstadtjahres oder die Ballettaufführungen des Landestheaters am MainDeck des AEC).
- Sichtung der in den Archiven und Museums lagern befindlichen Kunstwerke auf ihre Tauglichkeit, in öffentlichen Räumen präsentiert oder dort dauerhaft aufgestellt zu werden (nicht realisiert, allerdings vom SKB als Forderung zurückgestellt).
- Einrichtung eines “Kulturanzeigers” für Ankündigungen und Veröffentlichung der Termine sowohl im Internet als auch durch Auflage an öffentlichen Plätzen (Veranstaltungen in Linz werden über <http://www.linztermine.at>, über die Homepage der Stadt Linz und über einen eigenen Newsletter des Büro Linz Kultur beworben; vom Linz Tourismus werden die Veranstaltungshighlights der jeweils kommenden Monate u. a. über ein eigenes Plakat kommuniziert, das im öffentlichen Raum und in ausgewählten Gebäuden wie öffentlichen Kultureinrichtungen, Gastronomiebetrieben oder Hotels achiffiert wird).
- Positionierung der Kunstuniversität am Hauptplatz als Begegnungsraum durch bewusster Gestaltung der Fassade oder des Vorplatzes, Verbindung mit öffentlichen Räumlichkeiten (Café, Bank, Reisebüro etc.), Ansprechen des Publikums durch Objekte im Umfeld und Schaffung eines unkonventionellen Veranstaltungsraums in der Kunstuniversität (die Fassade der Kunstuniversität wird verstärkt zur Bewerbung von aktuellen Veranstaltungen und Projekten genutzt, teilweise in durchaus

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

unkonventioneller Art und Weise; insbesondere in den Innenhöfen der Brückenkopfgebäude werden laufend Objekte im Rahmen von Studierendenprojekten präsentiert; im Brückenkopfgebäude am Hauptplatz wird das Foyer laufend für Veranstaltungen genutzt).

Folgende Vorschläge lieferte der Arbeitskreis III (Medien):

- Errichtung urbaner, telematischer Stadtmöblierung auf öffentlichen Plätzen (nicht realisiert).
- Aufrechterhaltung bzw. Ausbau der speziellen Förderprogramme wie LINZimPULS (Aufrechterhaltung umgesetzt, Ausbau nur teilweise; im Jahr 2006 wurde LINZimPULS unter dem Titel "Medienimpuls" ausgeschrieben, ansonsten wird nur sehr selten direkt auf Themen der Medienkunst und -kultur Bezug genommen, etwa 2011 unter dem Titel "Make it / fake it / share it !?").
- Installierung eines Konsortiums unter dem Titel "Medieresearch-In-Residence" (MIR), in dem alle in Linz ansässigen Medienforschungseinrichtungen vereint sind (nicht realisiert).
- Einrichtung eines Förderprogramms "LINZ IMPORT", das es Linzer Medienforscher_innen ermöglichen soll, Projektideen gemeinsam mit Medienforscher_innen von außerhalb zu entwickeln. Dotierung mit ca. 70.000 Euro. (2011 wurde erstmals das Förderprogramm LinzImPort, dotiert mit 20.000 Euro, ausgeschrieben, das sich allerdings nicht auf den Medienforschungsbereich beschränkt, sondern für den gesamten Kunst- und Kulturbereich offensteht).
- Einrichtung von Medienateliers durch Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten der Stadt zu sehr günstigen Konditionen (ansatzweise realisiert im Zuge der Errichtung von Gründer_innenzentren für die Kreativwirtschaft).

Der Arbeitskreis IV (Kunst- und Kulturvermittlung) legte dieselben Vorschläge vor wie im Empfehlungspapier 2004:

- Unter dem Titel "Kulturhauptstadt von allen für alle" wird vorgeschlagen, Maßnahmen für jene Gruppen zu setzen, die wenig Zugang zum kulturellen Angebot der Stadt finden.
- Förderung der Selbstaktivität, insbesondere die Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendkulturangebots.

Der themenübergreifende Arbeitskreis V (Schwerpunktsetzung) erarbeitete folgende Ziele und Maßnahmen:

- Berücksichtigung von Aspekten der Vorhaltigkeit und Nachhaltigkeit im Hinblick auf das Europäische Kulturhauptstadtjahr 2009 (abstrakte Zielformulierung ohne Nennung entsprechender Maßnahmen).
- Operationalisierung der Eckpunkte des KEP und Update des gesamten KEP im Jahr 2010 (eine Operationalisierung ist nicht erfolgt, der neue KEP wurde mit 2011 begonnen und soll bis Ende 2012 fertiggestellt werden).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Erhöhung des Kulturbudgets (grundsätzlich erfolgt), überproportionale Anhebung des Budgets für die Freie Szene (bis 2007 kam es zu einer Erhöhung des Budgets für die Freie Szene, danach zu einer Stagnation; vgl. dazu Kapitel Linz – Profil), Ausweitung der dreijährigen Förderzusagen (erfolgt), Verbesserung der Auszahlungsmodalitäten (erfolgt) und automatische Indexanpassung der Förderungen über den Dreijahreszeitraum (nicht umgesetzt), Erhöhung des Fördervolumens für Linz-EXPOrt (nicht umgesetzt) und Erweiterung auf Kulturvermittlung, Kulturarbeit und Kulturwissenschaft (teilweise erfolgt, allerdings nicht in Form einer expliziten Erweiterung), sukzessive Erhöhung des Fördervolumens für LINZimPULS bis auf 500.000 Euro im Jahr 2010 (eine Erhöhung auf 90.000 Euro fand 2009 statt) und Einführung eines Patenschaftsmodells der Jurymitglieder (nicht umgesetzt), zusätzliche Förderungen für Strukturkosten in der Höhe von 10 – 15 Prozent der bisherigen dreijährigen Förderungen (bei einzelnen Einrichtungen umgesetzt, aus Sicht der Kulturpolitik durch Dreijahresförderungen abgedeckt).
- Einführung eines Förderprogramms “Linzimport” (wurde, wie zuvor bereits ausgeführt, 2011 unter dem Titel “LinzImPort” erstmalig ausgeschrieben).
- Verbesserung der Beschäftigungsverhältnisse im freien Kunst- und Kulturbereich (abstrakte Zielformulierung ohne konkrete Maßnahmen).
- Öffnung der städtischen Druckerei für freie Kunst- und Kultureinrichtungen (nicht umgesetzt).

Im Arbeitskreis VI (Öffnung von städtischen Kultureinrichtungen) wird ein Vorschlag aus dem Empfehlungspapier 2004 nochmals ausführlich wiedergegeben, ergänzt um weitere Vorschläge:

- Durchführung eines Aktionsmonats der Freien Szene, finanziert durch die Produktionsbudgets der bestehenden städtischen Kultureinrichtungen. Vor allem freie Produktionen sollen dabei einen Präsentationsort finden, die mit ihren künstlerischen Arbeiten an Räumlichkeiten gebunden sind, aber über keine eigene Raumstruktur verfügen (aufgrund fehlender Resonanz der öffentlichen Kultureinrichtungen bislang nicht realisiert).
- Schaffung zusätzlicher Proberäume neben den bestehenden im Posthof und im Kulturzentrum Hof (bislang nicht realisiert).
- Einrichtung einer unabhängigen Gruppe zur Findung von Leerständen und aktive Vermittlung von Leerständen an Nutzer_innen aus dem Kunst- und Kulturbereich durch das Gebäudemanagement der Stadt Linz (bislang nicht umgesetzt; Initiativen zur Identifizierung und Präsentationen von Leerständen wurden vereinzelt im Rahmen des Projekts “Fruchtgenuss” gesetzt, der mittlerweile als “Verein für Leerstandsangelegenheiten” konstituiert ist und von der Stadt Linz, u. a. im Rahmen von LINZimPULS 2010, unterstützt wird).
- Erstellung einer Matrix, in der Produktionen der Freien Szene thematisch und zeitlich eingeordnet und der Öffentlichkeit präsentiert werden können (bislang nicht umgesetzt).

Arbeitskreis VII (Koordination Kulturhauptstadt):

- Regelmäßiger Austausch mit dem Büro Linz2009 (der stellvertretende Intendant von Linz09 wurde regelmäßig zu den Sitzungen des SKB eingeladen).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Mehr Transparenz bei der Bestellung von leitenden Teammitgliedern der Linz 2009 Gmbh und Berücksichtigung der vom KEP geforderten Genderparität (nicht erfolgt, die Leitungspositionen bei Linz09 wurden bis auf Kommunikation und Marketing & Sponsoring ausschließlich mit Männern besetzt; erst ab der Ebene der Projektleitungen finden sich Frauen; bei den Praktikant_innen sind hingegen 38 von insgesamt 39 weiblich).
- Keine prekären Dienstverhältnisse bei der Durchführung von Linz09 (abstrakte Zielformulierung ohne konkrete Nennung von Maßnahmen).
- Kultur-Schulungen für Personal in Linzer Hotels und Taxifahrer im Vorfeld von Linz09 (sowohl mit einzelnen Hotels als auch mit Taxifahrer_innen wurden entsprechende "Schulungen" bei Linz09 durchgeführt).
- Preisstaffelung in den städtischen Museen, indem eine Stunde vor Sperrzeit ermäßigter Eintritt bezahlt werden können soll (nicht realisiert).

Zusätzlich wurden folgende übergreifenden Vorschläge eingebracht:

- Entsendung einer Vertretung von Linz09 in die Jury von LINZimPULS und Linz-EXPOrt (teilweise umgesetzt, der stellvertretende Intendant Ulrich Fuchs war als nicht stimmberechtigtes Mitglied eingeladen).
- Vorschlag der Mitglieder von Jurys wie LinzEXPOrt oder LinzIMpORT durch den SKB (ab 2007 realisiert).

7.1.5. Empfehlungspapier 2009

Nachdem 2008 nur eine Fortschreibung der Empfehlungen aus dem Jahr 2006 erfolgte, wurde 2009 wieder ein neues Empfehlungspapier vorgelegt. In der Einleitung wird auf die Besonderheit des Jahres 2009 (Gemeinderatswahlen, Europäische Kulturhauptstadt hingewiesen). Außerdem wird auf die Erfolge des letzten Jahres verwiesen, etwa auf die umfassende Strukturänderung des SKB (Reduktion von 42 auf 24 Mitglieder, Verzicht auf die Benennung von Ersatzmitgliedern, ...), die Einrichtung des Förderprogramms LinzIMpORT oder die Erhöhung der Fördermittel für LINZimPULS.

Im Empfehlungspapier finden sich folgende Vorschläge:

- Kulturentwicklungsplan NEU:
 - Einbindung des SKB in den Erstellungsprozess (zwei Mitglieder des SKB sind in der sechsköpfigen Steuerungsgruppe zum neuen Kulturentwicklungsplan vertreten).
 - Bewertung der positiven und negativen Aspekte des ersten KEP (mit vorliegender Untersuchung realisiert).
 - Möglichst breiter und partizipativer Diskussionsprozess (der neue Kulturentwicklungsplan soll in insgesamt acht Workshops und zusätzlichen Diskussionsrunden sowie Einzelgesprächen erstellt werden; eine Teilnahme am Diskussionsprozess wird zusätzlich über eine eigene Internetpräsenz sichergestellt; bereits im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden mit über 70 Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld rund 90-minütige Interviews geführt, deren Erkenntnisse in den Diskussionsprozess einfließen werden).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Proberäume:
 - Öffnung der Volkshäuser für Proberäume (noch nicht erfolgt).
 - Informationskampagne an Schulen und Jugendbetreuungseinrichtungen (noch nicht umgesetzt).
- Leerstände:
 - Dokumentation der Leerstände in der Stadt in visueller Form (noch nicht erfolgt, von der Stadt aufgrund des administrativen Aufwands nicht leistbar; der neu gegründete Verein für Leerstandangelegenheiten “fruchtgenuss” hat sich u. a. dieses Vorhaben zum Ziel gesetzt).
 - Zusammenführung der Bestrebungen zur Nutzung von Leerständen mit dem Oberösterreichischen Landeskulturbeirat (noch nicht erfolgt).
 - Einrichtung einer unabhängigen Gruppe zur Findung von Leerständen (der Verein für Leerstandangelegenheiten “fruchtgenuss” wird diesbezüglich von der Stadt Linz unterstützt; mit Anfragen zu Leerständen kann man sich an das Gebäudemanagement der Stadt Linz wenden).
 - Initiierung einer Kooperation zwischen Stadt Linz, Land Oberösterreich, Wohnungsgenossenschaften, Immobilienbüros sowie Künstler_innen und Kunst- und Kulturinitiativen zur Ermöglichung von temporären bzw. befristeten Nutzungen von leerstehenden Gebäuden und Räumlichkeiten (noch nicht erfolgt; für den größten Leerstand der Stadt Linz, die Tabakfabrik, wurde ein eigener Zwischennutzungsausschuss eingerichtet).
- Städtepartnerschaften zum Austausch zeitgenössischer, junger Kunst und Kultur:
 - Forcierung der Städtepartnerschaften für zeitgenössischen kulturellen und künstlerischen Austausch, etwa im Rahmen des EU-Programmes 2007 – 2013 (ansatzweise erfolgt, insbesondere durch die Aktivitäten des Atelierhauses Salzamt, z. B. im Rahmen des EU-Programms “Urban Interventions” durch einen Austausch mit Dortmund, Tallinn, Liverpool und Istanbul).
 - Verstärkte Orientierung der Städtepartnerschaften an den Herkunftsländern der migrantischen Bevölkerung in Linz (im September 2011 wurde im Stadtse-nat beschlossen, zusätzlich zu den bestehenden 16 Städtepartnerschaften in Deutschland, Tschechien, Italien, Schweden, Finnland, der Ukraine, Russland, den USA, China, der Republik Korea und Tunesien vier neue Städtepartnerschaften einzugehen: Eskişehir (Türkei), Smederevo (Serbien), Braşov (Rumänien) und eine noch nicht festgelegte japanische Stadt.)
- Equipment Linz09:
 - Möglichkeit des Erwerbs von Equipment, das im Rahmen von Linz09 übrig-bleibt, durch junge Linzer Künstler_innen und Kunst- und Kulturinitiativen (im Jänner 2010 fand ein Linz09-Flohmarkt statt, allerdings nicht beschränkt auf die angesprochene Zielgruppe; über “inoffizielle Kanäle” wurden Vorre-servierungen angenommen; vom Büro Linz Kultur wird ein Gerätepool mit Bühnenelementen, Projektoren etc. als Naturalsubvention zur Verfügung gestellt).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Preis für Kulturvermittlung:
 - Einrichtung eines gesonderten Preises für Kulturvermittlung, der für Projekte verliehen werden soll, die sich in besonders innovativer Weise konzeptuell oder praktisch um die Vermittlung kultureller und künstlerischer Ideen, Ausstellungen etc. verdient gemacht haben (bislang nicht umgesetzt).
- Kulturservicestelle:
 - Einrichtung einer Kulturservicestelle als Informations-, Service- und Ansprechstelle gemeinsam mit dem Land Oberösterreich, die für Kunst- und Kulturschaffende sowie für “Multiplikator_innen” zur Verfügung steht (nicht umgesetzt; darüber wurde allerdings bereits im Jahr 2003 bei einer Klausurtagung von Vertreter_innen der Kulturverwaltung der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich beraten und eine Umsetzung als nicht zielführend erachtet)
- Verstärkte Förderung und Setzung von Förderschwerpunkten für migrantische Kultur:
 - Weiterleitung und öffentliche Diskussion der Ergebnisse der Studie “MigrantInnen im Linzer Kulturbereich” (eine Weiterleitung der Ergebnisse ist erfolgt, eine öffentliche Diskussion nicht).
 - Deutliche Erhöhung der Förderpreise für migrantische Kultur, z. B. Stadt der Kulturen (nicht erfolgt).
 - Schaffung eines jährlich verliehenen Anerkennungspreises für migrantische Kultureinrichtungen (nicht umgesetzt).
 - Übersetzung der Sonderförderprogramme in verschiedene Sprachen (die Ausschreibung zum Förderprogramm “Stadt der Kulturen” erfolgt mittlerweile zusätzlich in Englisch, Türkisch und SBK, bei den anderen Sonderförderprogrammen ist dies nicht der Fall).
- Budget Freie Szene:
 - Ausweitung der Dreijahresverträge für Kultureinrichtungen nach Überprüfung der Modalitäten (erfolgt).
 - Überweisung der Förderungen jeweils mit Jahresanfang im ersten Monat (aufgrund politischer Beschlussmodalitäten nicht umsetzbar).
 - Indexanpassung für die Dreijahresförderung (aufgrund budgettechnischer Gegebenheiten nicht umsetzbar).
 - Generelle Erhöhung der Förderungen für die Freie Szene (abstrakte Zielformulierung ohne konkreter Vorgabe; seit 2007 stagniert das Budget für die Freie Szene; vgl. dazu Kapitel 4.3).
 - Verwendung der Restmittel von Linz09 für die Weiterentwicklung der Freien Szene (teilweise erfolgt, etwa durch die Förderung von nextComic oder die Umsetzung von “Déjà Vu”).

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Plakatflächen:
 - Errichtung von eigenen Plakatflächen speziell für freie, nicht-kommerzielle Kulturveranstaltungen (es besteht die Möglichkeit der kostenlosen Nutzung und Beklebung der 15 Litfaßsäulen, die im Besitz der Stadt Linz sind und von der Firma Werbering betreut werden; kritisiert werden von freien Kunst- und Kultureinrichtungen allerdings einzelne Regelungen und Praktiken in diesem Zusammenhang, etwa die langen Anmeldefristen oder die in der Regel auf Litfaßsäulen außerhalb des Zentrums stattfindende Achiffierung der Plakate von freien Kunst- und Kultureinrichtungen).

7.1.6. Empfehlungspapier 2011

Im Empfehlungspapier 2011 wird in der Präambel auf die Passagen des KEP verwiesen, in denen die Einrichtung und Funktion eines Stadtkulturbeirats enthalten sind. Daran anschließend werden die hohen Erwartungshaltungen für die kommenden Jahre geäußert, bedingt durch die Nachwirkungen von Linz09, die Neubesetzung der Kulturdirektion, die anstehende Neufassung des Kulturentwicklungsplans und die Entwicklung der Tabakfabrik.

In fünf Kapiteln werden Vorschläge gemacht:

- Tabakfabrik:
 - Mutiges Öffnen des Areals für Zwischennutzungen
 - Etablierung von transparenten Entscheidungsprozessen
 - Einsetzung einer Expert_innen-Jury für Zwischennutzungen, die geschlechterparitätisch und unter Bevorzugung von Menschen mit Migrationshintergrund besetzt ist und nach einem Rotationsprinzip wechselt, dazu Durchführung öffentlicher Jury-Sitzungen und Open Call for Ideas
 - Streichung des “Kulturtarifs” für Kunst- und Kulturinitiativen, NGOs und Einzelkünstler_innen und Zurverfügungstellung der Räumlichkeiten zu höchstens den anfallenden Betriebskosten, dazu Einführung eines unkomplizierten und unbürokratischen Prozederes bei der Einreichung und Umsetzung von Zwischennutzungsprojekten
 - Dokumentation aller Entwicklungen rund um die Tabakfabrik (über den Blog <http://tfl.public2.linz.at/> auf dem Public Space Server der Stadt Linz erscheinen bereits seit November 2010 vereinzelte Berichte über die Nutzung der Tabakfabrik)
 - Veröffentlichung von Details zu Entscheidungsprozessen und zu den handelnden Personen (Aufsichtsrat, Expert_innengremium, Mitarbeiter_innen der Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH, ...)
 - Veröffentlichung von Unterlagen zum Areal der Tabakfabrik (in dem zuvor angeführten Blog finden sich Tarifblätter, Musterverträge, Denkmalschutzrichtlinien u. ä.)
 - Kommunikation der kurz- und langfristigen Zeitpläne und Zieldefinitionen

7. *Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen*

- Mitbewerbung von Zwischennutzungsprojekten über die PR-Stellen der Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH und der Stadt Linz
 - Vermeidung von Veranstaltungen, die einen Imageschaden für die kommende Nutzung verursachen können
 - Gelassenheit, Geduld und Zeit bei der Herangehensweise an das Projekt
 - Erarbeitung eines langfristigen Nutzungskonzeptes, das neben ökonomischen Überlegungen auch künstlerische und kulturelle Freiräume miteinbezieht
 - Entwicklung des Nutzungskonzeptes in einem möglichst breiten partizipativen Prozess
 - Vermeidung eines Intendanzmodells wie bei Linz09
 - Offenheit des Nutzungskonzeptes für weitere Entwicklungen
 - Schaffung von Freiräumen, die nicht dem Zwang wirtschaftlicher Verwertung unterworfen sind
 - Evaluierung des Raumbedarfs der freien Kunst- und Kultureinrichtungen in Linz und Berücksichtigung beim Nutzungskonzept (z. B. Räume für freie Tanz- und Theatereinrichtungen, Proberäume, Atelierräume, ...)
 - Schaffung von besonders günstigen Ateliers, Werkstätten und Büros für junge Künstler_innen und Kunstuniversitätsabsolvent_innen
 - Ausschreibung eines Förderprogramms für Projekte und von Arbeitsstipendien in der Tabakfabrik
 - Studium von internationalen Best-Practices zu industriellen Leerständen und Kontaktaufnahme zu den Initiator_innen (die Geschäftsführung der Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH ist gemeinsam mit Expert_innen seit einigen Monaten in anderen europäischen Städten unterwegs, um sich entsprechende Beispiele näher anzusehen).
 - Erstellung einer Studie zur Analyse internationaler Beispiele der Nutzung von Industriebaudenkmälern
- Freie Szene:
 - Verschiebung des Schwerpunkts von Projektförderung in Richtung Strukturförderung
 - Langfristige Annäherung des Anteils der Freien Szene am Kulturbudget an jenen der öffentlichen Kultureinrichtungen (bis 2015 Anhebung auf mindestens 10 % des gesamten Kulturbudgets)
 - Ausbau von Förderprogrammen (Erhöhung von LINZimpPULS bis 2015 auf 150.000 Euro, von LinzEXPOrt auf 150.000 Euro, von LinzIMpORT auf 75.000 Euro, Stadt der Kulturen mindestens auf 75.000 Euro, LinzKultur/4 auf 75.000 Euro)

7. *Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen*

- Einrichtung eines Förderprogramms LinzNachSchub für junge, neue Initiativen, dotiert mit mindestens 50.000 Euro
- Entwicklung eines Förderbeirats, geschlechterparitätisch besetzt und unter Bevorzugung von Menschen mit Migrationshintergrund, wechselnd nach Rotationsprinzip mit öffentlichen Jurysitzungen
- Ausschreibungen, Förderrichtlinien und Antragsformulare in verschiedenen Sprachen, insbesondere in jenen der zahlenmäßig größten migrantischen Communities in Linz und Vermeidung unterschiedlicher Fristen bei der Einreichung von Förderansuchen aufgrund der Abfassung in einer anderen Sprache
- Sicherstellung einer geschlechtergerechten und migrant_innengerechten Verteilung von Ressourcen und öffentliche Debatte dazu
- Veröffentlichung von Förderberichten inkl. differenzierter Budgetanalysen mit besonderer Ausweisung von unterrepräsentierten und marginalisierten Gruppen sowie Hervorhebung nach jeweils gesetzten Förderschwerpunkten und Maßnahmen (Migrant_innen, Frauen, Freie Szene, Disziplinen, ...)
- Entwicklung von Gehaltsschemata und/oder Kollektivverträgen für den Bereich der freien Kunst- und Kulturarbeit und Berücksichtigung bei zukünftigen Förderansuchen und Großereignissen
- Zurverfügungstellung von freien Plakatflächen in Zentrum und Peripherie der Stadt und von Flächen, die im Rahmen von Bauvorhaben der öffentlichen Hand hierfür nutzbar scheinen
- Einbeziehung der Freien Szene bei allen Vorhaben, welche die Kulturentwicklung der Stadt betreffen und Gewährleistung der Vertretung in relevanten Gremien durch Vertreter_innen der Freien Szene, zudem finanzielle Abgeltung der Arbeit in den Gremien
- Gewährung zusätzlicher Freiräume bei zukünftigen Stadt- und Kulturentwicklungskonzepten
- Öffentlichmachung der Sitzungen des Kulturausschusses und Bekanntmachung der Termine innerhalb der Linzer Kulturszene
- Einführung eines jährlichen runden Tisches zwischen öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen und Freier Szene zur Annäherung und zum Informationsaustausch
- Mitbewerbung von Projekten der Freien Szene im Newsletter des Büro Linz Kultur
- Durchführung einer Studie zur Situation und Entwicklungspotenziale der freien Linzer Kulturinitiativen, Künstler_innengruppen und Plattformen sowie Einzelkünstler_innen und Kulturexpert_innen

7. *Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen*

- **Kulturentwicklungsplan NEU:**
 - Diskussion der Funktion des Stadtkulturbeirats im Zuge der Neufassung des KEP (Aufwertung, höhere Transparenz des Modus der Zusammensetzung, Best-Practice-Modelle aus anderen Städten, Verankerung von Mitgliedern des SKB in anderen städtischen Gremien, ...)
 - Stärkere Vernetzung der Kunst- und Kultureinrichtungen sowie der verschiedenen kulturellen Szenen durch gemeinsame Nutzung von Ressourcen und thematische Kooperationen (Jahresthemen, gesamt-dramaturgische Kulturvermittlung, Kooperationen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, ...)

- **Kunst am Bau:**
 - Aufforderung zur verpflichtenden Verwendung des gesetzlich vorgeschriebenen Anteils von einem Prozent der Bausumme für Kunst-am-Bau-Projekte, auch bei PPP-Modellen und Organisationen, an denen die Stadt Linz nur beteiligt ist
 - Größtmögliche Transparenz bei der Vergabe (Einrichtung eines öffentlich zugänglichen Pools an Kurator_innen und Künstler_innen, Open Call für größere Projekte mit vorzugsweise zweistufigem Verfahren)
 - Veröffentlichung einer Publikation zu realisierten Projekten im Bereich Kunst am Bau bzw. Kunst im öffentlichen Raum (vom Amt der Oö. Landesregierung, dem Kunstreferat der Diözese Linz und dem architekturforum oberösterreich wurde im Februar 2011 ein dreibändiger Schuber im Anton-Pustet-Verlag herausgegeben, der auch zahlreiche Beispiele zu Kunst am Bau in Linz enthält)
 - Umsetzung eines beispielhaften Pilotprojektes zu Kunst am Bau unter Einbeziehung der Künstler_innen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt und kuratorischer Begleitung des Projekts

- **Leerstände:**
 - Einforderung eines Bekenntnisses der Stadt Linz zur Nutzung von Leerständen
 - Aktivierung von Leerständen (für einzelne Veranstaltungen, Liveclub mit kontinuierlichem Musikprogramm im Stadtzentrum, Proberäume, Ateliers, Ausstellungen etc.)
 - Freigabe von städtischen Liegenschaften für kulturelle Nutzungen
 - Einnahme einer Vermittlungsrolle durch die Stadt bei der Nutzung von Leerständen von privaten Eigentümern oder Immobiliengesellschaften
 - Bildung einer Kommission durch Expert_innen, Vertreter_innen der Stadt und Mitgliedern des SKB zur Analyse attraktiver Leerstände und Abgabe von Nutzungsempfehlungen

7.2. **Vorschlagspakete des Oö. Landeskulturbeirates**

Der Oö. Landeskulturbeirat wurde 1988 eingerichtet. Er ist ein unabhängiges Gremium von Fachleuten, das aufgrund der Bestimmungen des Oö. Kulturförderungsgesetzes (LGBl. 23 vom 2. Oktober 1987, § 7 – 11 i.d.g.F.) ins Leben gerufen wurde. Der Landeskulturbeirat (kurz: LKB) ist in sechs Fachbeiräte unterteilt und umfasst maximal 27 Voll- und 27 Ersatzmitglieder, die von der Landesregierung auf die Dauer von vier Jahren bestellt werden. Der LKB übt folgende Funktionen aus: Beratung der Landesregierung in grundsätzlichen Fragen der Kulturpolitik, Vertiefung des Kontaktes mit der kulturinteressierten Bevölkerung, allgemeine Beurteilung der Wirksamkeit von Kulturförderungsmaßnahmen. Der LKB verfasst in zweijährigem Rhythmus Vorschlagspakete, die sich an den Landeskulturreferenten als zuständigen politischen Entscheidungsträger richten. Im Gegensatz zu den Empfehlungspapieren des SKB ist zu bemerken, dass die einzelnen Fachbeiräte nur durchschnittlich zwei bis drei Vorschläge je Vorschlagspaket einbringen.

7.2.1. **Vorschlagspaket 2008**

Das Vorschlagspaket 2008 des Oö. Landeskulturbeirates enthält folgende Empfehlungen, wobei für die kulturelle Entwicklung von Linz besonders relevante Vorschläge mit dem Kürzel “KEP” gekennzeichnet sind:

- Fachbeirat I (Bildende Kunst, Design, Film, neue Medien):
 - Anwendung des Gesetzes bei Kunst am Bau für Gebäude, die direkt oder indirekt von der öffentlichen Hand errichtet, erweitert oder saniert werden (KEP)
 - Einbeziehung von Künstler_innen zum frühest möglichen Zeitpunkt bei der Projektvergabe und -entwicklung im Rahmen von Kunst am Bau (KEP)
 - Verpflichtende Beziehung einer Fachjury ab einem Bauvolumen von über einer Million Euro (KEP)
- Fachbeirat II (Musik, Literatur, Darstellende Kunst):
 - Valorisierung und Indexanpassung von Stipendien und Preisen des Landes
 - Absicherung des Ankaufs von Vor- und Nachlässen durch entsprechende Dotation
 - Ersuchen an die Landesregierung, sich bei der Bundesregierung für Änderungen bei der Sozialversicherung der Freien Theater einzusetzen
- Fachbeirat III (Wissenschaft und Erwachsenenbildung):
 - Einführung eines Ethiklehrstuhls an der JKU (KEP)
 - Einführung einer gebührenfreien Benützung der wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes Oberösterreich wie Landesmuseen, Landesbibliothek oder Landesarchiv für Forschungszwecke

7. *Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen*

- Anbindung des Oö. Volksliedwerks an das österreichweite DABIS-System (Datenbank-Informationssystem)
- Fachbeirat IV (Volkskultur, Brauchtum und Heimatpflege):
 - Erstellung einer “Internetplattform Volkskultur Oberösterreich”
- Fachbeirat V (Architektur, Denkmalpflege, Ortsbildpflege):
 - Wiedereinbringung eines Vorschlags aus dem Jahr 2005, in dem Gemeinden, die ein qualifiziertes Planungsverfahren anwenden, für den Planungsprozess vorgezogene Mittel der Bedarfszuweisung gewährt werden sollen
 - Verbesserung der Situation von Leerständen in Ortszentren (Kultur-, Tourismus- und Wirtschaftsförderung auch von Altgebäuden mit weniger als drei Wohnungen und von Flächen, die nicht als Wohnungen geeignet sind; Erhaltung von Grün- und Hinterhofflächen; Vorrang der Sanierung des Bestandes gegenüber der Verdichtung der Bausubstanz; Umwidmung von Mitteln, die für periphere Bebauung aufgewendet werden, für Begleitmaßnahmen zur Belebung der Ortskerne)
 - Überprüfung von historischen Gebäuden im Ortszentrum, ob sie eventuell die Funktionen von Neubauvorhaben erfüllen können (KEP)
 - Verfügbarkeit von öffentlichen Reservemittel für den Ankauf und die Sicherstellung historischer Gebäude
 - Einbeziehung von Künstler_innen bereits in der Planungsphase von öffentlichen Bauvorhaben (KEP)
 - Befassung des Ortsbildbeirats mit allen relevanten Vorhaben
- Fachbeirat VI (Regionale Kulturentwicklung):
 - Erforschung und Dokumentation der Geschichte der Roma und Sinti in Oberösterreich
 - Verbesserung der Situation von Künstler_innen mit Flüchtlingsstatus (KEP)
 - Wiedereinbringung eines Vorschlags aus dem Jahr 2006 für die Einführung eines Stipendiums für Kulturarbeiter_innen in Form von Austauschprojekten (KEP)

7.2.2. **Vorschlagspaket 2009**

Im Vorschlagspaket 2009 finden sich zahlreiche Empfehlungen. Mit dem Kürzel “KEP” sind wiederum besonders relevante Vorschläge für die kulturelle Situation und Entwicklung von Linz gekennzeichnet:

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Fachbeirat I (Bildende Kunst, Design, Film, neue Medien):
 - Verbesserung der Situation von Kunst am Bau durch Verwendung des vorgeschriebenen Prozentanteils der Bausumme bei allen Bauvorhaben im öffentlichen Auftrag (auch bei Leasinggesellschaften, PPP Modellen etc.), Veranstaltungen und Publikationen zum Thema Kunst am Bau, die Bildung eines Gremiums von Kunstsachverständigen, welches Künstler_innen vorschlägt, die zu Aufträgen eingeladen werden sowie Erhöhung des für Kunst am Bau zu verwendenden Anteils an den Gesamtkosten auf zwei Prozent (KEP)
 - Schaffung der Rahmenbedingungen für eine zeitgemäße, multimediale Ausstattung für das Brucknergeburtshaus in Ansfelden
 - Kostenloser Eintritt zu Museen und Ausstellungen in den Oberösterreichischen Landesmuseen und deren angeschlossenen Institutionen jeweils am letzten Samstag des Monats (KEP)
- Fachbeirat II (Musik, Literatur, Darstellende Kunst):
 - Einführung einer “Grundsicherung” für Künstler_innen ab 55 Jahren, die ein substanzielles, potenziell preiswürdiges Lebenswerk vorzuweisen haben, für Zeiten, in denen sie an einem größeren Projekt arbeiten (KEP)
 - Ausweitung des jährlich stattfindenden “Tag des offenen Ateliers” auf Autor_innen (KEP)
 - Herausgabe eines Lesebuchs oberösterreichischer Autor_innen in Form eines Buchgeschenks
- Fachbeirat III (Wissenschaft und Erwachsenenbildung):
 - Ankauf des Nachlasses von A. F. Kropfreiter und Auftragsvergabe zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit seinem Gesamtwerk
 - Einrichtung eines Alumnivereins an der Anton Bruckner Privatuniversität (KEP)
 - Ausschreibung eines Kompositionswettbewerbs für ein musikdramatisches Werk anlässlich des Baus des neuen Musiktheaters (KEP)
- Fachbeirat IV (Volkskultur, Brauchtum und Heimatpflege):
 - Erfassung und Dokumentation der rund 30.000 Kleindenkmäler in Oberösterreich in Form einer elektronischen Datenbank
- Fachbeirat V (Architektur, Denkmalpflege, Ortsbildpflege):
 - Weiterentwicklung von unterstützenden Maßnahmen zur Belebung von Ortskernen, insbesondere durch die Aufwertung und Ausdehnung der Tätigkeit des Ortsbildbeirates
 - Einführung einer generellen Genehmigungspflicht von Abbrüchen in Ortszentren (KEP)

7. *Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen*

- Schaffung zusätzlicher Anreize für eine verstärkte Wohnbauförderung
- Ausnützung des Spielraums im Bereich Bauerleichterungen und technische Erfordernisse in Altbauten
- Fachbeirat VI (Regionale Kulturentwicklung):
 - Verstärkte Anstrengungen im Bereich der Kreativwirtschaft (KEP)
 - Einsetzung eines Redaktionsteams für die Erarbeitung des Entwurfs zum neuen Kulturförderungsgesetz
 - Einrichtung einer öffentlichen Diskussionsplattform des Landeskulturbeirates im Internet

Im Jahr 2010 wurde aufgrund der Neukonstituierung des LKB kein Vorschlagspaket verabschiedet.

7.2.3. **Vorschlagspaket 2011**

Im Vorschlagspaket 2011 des Oö. Landeskulturbeirats finden sich folgende Empfehlungen (besondere Relevanz für Linz = “KEP”):

- Fachbeirat I (Bildende Kunst, Design, Film, neue Medien):
 - Vorschlag, bei der Planung der Innengestaltung des neuen Musiktheaters Präsentationsmöglichkeiten für zeitgenössische Kunst zu berücksichtigen (KEP)
 - Schaffung von Oö. Kreativzentren durch Erweiterung des Oö. Landesmusikschulwerks (KEP)
 - Verstärkte Förderung der visuell-ästhetischen Kinder- und Jugendkulturarbeit (KEP)
 - Zeitgenössische oberösterreichische Kunst bei den Landesausstellungen, z. B. durch eine Ausstellung aller Sparten der bildenden Kunst
- Fachbeirat II (Musik, Literatur, Darstellende Kunst):
 - Soziale Absicherung für Künstler_innen durch Einrichtung einer Mindestsicherung im Alter für Künstler_innen in bedürftiger Lebenssituation ab 60 Jahren (KEP)
 - Schaffung einer Betriebsunterbrechungsversicherung für Künstler_innen (KEP)
 - Migrant_innen in der Literatur stärker ansprechen (KEP)
 - Möglichst frühzeitige Ausschreibung bei Personalentscheidungen im Musik- und Theaterbereich
 - Einrichtung von geeigneten Proberäumen und Aufführungsräumen für freie Theatergruppen (KEP)

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Fachbeirat III (Wissenschaft und Erwachsenenbildung):
 - Erhaltung und Sicherstellung nicht geschützter Kulturgüter in den Oö. Regionalmuseen
 - Einrichtung einer Taxonomie-Akademie am Biologiezentrum der Oö. Landesmuseen (KEP)
 - Förderung der Zugänglichkeit von öffentlichen Gebäuden in den Gemeinden zur Nutzung von Erwachsenenbildungsangeboten (Anm.: eher auf ländliche Gemeinden bezogen)

- Fachbeirat IV (Volkskultur, Brauchtum und Heimatpflege):
 - Volkskultur im Porträt durch die Herausgabe eines Sonderheftes der Oö. Heimatblätter
 - Akademie der Volkskultur: Markt- und Angebotsanalyse durch eine professionelle Studie (KEP)
 - Befreiung von der Lustbarkeitsabgabe in den Gemeinden für Kulturveranstalter (Anm.: in Linz seit 1997 weitestgehend umgesetzt)

- Fachbeirat V (Architektur, Denkmalpflege, Ortsbildpflege):
 - Richtlinien bei Fördervergabe: bei üblichen Bauvorhaben soll bei Denkmälern oder Objekten in Ortskernen oder Ensembles nicht die Beurteilung nach Niedrigenergiekoeffizienten oder Standards von Wärmedämmung herangezogen werden (KEP)
 - Stärkung des Ortsbildbeirates (Anm.: eher auf ländliche Gemeinden bezogen)
 - Informationsveranstaltung für Gemeinden, in der auf die Notwendigkeit der Erhaltung historischer Ensembles und Ortszentren hingewiesen wird (Anm.: eher auf ländliche Gemeinden bezogen)

- Fachbeirat VI (Regionale Kulturentwicklung):
 - Attraktivierung der Heimathäuser durch Öffnung und Weiterentwicklung zu aktiven Erinnerungsräumen
 - Regionales Engagement des Landestheaters durch verstärkte Wahrnehmung des “Außenauftrags” des Landestheaters

7.3. Sonstige Forderungs- und Empfehlungspapiere und Stellungnahmen

7.3.1. Positions- und Forderungspapiere des Offenen Forums Freie Szene

Die Freie Szene in Linz hat in den letzten Jahren immer wieder Positions- und Forderungspapiere an die kulturpolitischen Entscheidungsträger_innen gestellt. Der Begriff "Freie Szene" wird dabei mehr oder weniger als Label verwendet, eine genaue Ein- und Abgrenzung, welche Initiativen oder Personen zu ihr zählen, existiert bislang nicht. Grundsätzlich werden darunter jene nicht-öffentlichen Kunst- und Kulturinitiativen verstanden, deren Arbeit gemeinnützig ausgerichtet ist, ergänzt um Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen, wobei allen gemeinsam ist, dass sie sich einem progressiven, experimentellen und zeitgenössischen Kunst- und Kulturschaffen zugehörig fühlen. Eine Abgrenzung findet somit insbesondere zu den öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen, zu gewinnorientierten Unternehmungen als auch zu eher traditionell orientierten Kultureinrichtungen statt.

Ein erstes Positionspapier der damals gegründeten Plattform "Offenes Forum Freie Szene" erschien im Jänner 1999, in welchem insbesondere die Arbeitsbedingungen und die aktuelle Situation der unabhängigen Kunst- und Kulturproduktion thematisiert wurde.¹ Als Auslöser hierfür kann die im Jahr 1998 begonnene Diskussion zum ersten Kulturentwicklungsplan (und die Kritik an der zuerst nicht erfolgten Berücksichtigung weiterer Teile der Freien Szene) gesehen werden. Noch im selben Jahr wurde bei einer Pressekonferenz ein Vorschlag für einen im Positionspapier geforderten "Impulstopf für freie Kunst und Kultur" vorgestellt.²

Im Jahr 2001 wurde eine Zwischenbilanz nach drei Jahren veröffentlicht, in welcher insbesondere auf die Inhalte des KEP und die bislang erzielten Erfolge hingewiesen wurde (u. a. die Einführung des Linzer Innovationstopfs, jetzt: LINZimPULS).³ Drei Jahre später folgte unter dem Titel "Kulturhauptstadt 2009. Hülle ohne Inhalt" eine Stellungnahme zur aktuellen Situation und zur Bewerbung von Linz als Kulturhauptstadt 2009. In dem Papier wird u. a. auf die prekäre Situation der Freien Szene hingewiesen und es werden entsprechende Maßnahmen von der Stadt Linz gefordert, um das gesamte Kreativpotenzial der Stadt in die Vorbereitungen und die Durchführung des Europäischen Kulturhauptstadtjahres einzubinden.⁴ Einige Monate später folgte eine Presseaussendung unter dem Titel "Zwischenbilanz. Zwischen KEP 1999 und KH 2009. 5 Jahre nach dem Kulturentwicklungsplan, 4 Jahre vor der Kulturhauptstadt, 1 Jahr mit Erich Watzl", an die sich eine Podiumsdiskussion mit den politischen Verantwortlichen anschloss.⁵ Im November 2006 wurde ein offener Brief von Initiativen und Aktivist_innen der Freien Szene Linz an den Kulturreferenten der Stadt Linz veröffentlicht, in dem eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Freie Szene eingefordert wird.⁶

Die Folgejahre waren von den Vorbereitungen auf das Europäische Kulturhauptstadtjahr gekennzeichnet. Im April 2008 veröffentlichte das Offene Forum Freie Szene in diesem

¹ vgl. Offenes Forum Freie Szene 1999b

² vgl. ders. 1999a

³ vgl. ders. 2001

⁴ vgl. ders. 2004

⁵ vgl. ders. 2005

⁶ vgl. ders. 2006

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

Zusammenhang ein Papier unter dem Titel “Maschine brennt”, in dem darauf hingewiesen wird, dass die positive Stimmung innerhalb der Freien Szene im Hinblick auf Linz09 mittlerweile gekippt sei. Kritik wird an der inhaltlichen Ausrichtung von Linz09 und am Umgang der Intendanz mit der Freien Szene laut. Eingefordert werden Nachhaltigkeit und politische Verantwortung, auch über das Jahr 2009 hinaus. Die Forderungen in dem Papier weisen daher über das Jahr 2009 hinaus:⁷

- Absicherung des Budgets für die Freie Szene in den Jahren 2010ff
- Strukturfinanzierung statt Projektförderung
- Verdoppelung der Dotierung des Förderprogramms “LINZimPULS”
- Verdoppelung der Dotierung des Förderprogramms “LinzEXPOrt”
- Schaffung eines neuen Förderprogramms “LinzIMPORT”
- Evaluierung der Projekteinreichungen zu Linz09 nach paritätischen Kriterien

Im Jahr 2009 erschien das bislang letzte Papier der Freien Szene unter dem Titel “Kulturstadt Linz: Notwendige Maßnahmen aus Sicht der Freien Szene”. Darin wird zu Beginn auf die Enttäuschungen innerhalb der Freien Szene und die verpassten Chancen im Zusammenhang mit Linz09 hingewiesen. Nach einer Phase der Reflexion und Diskussion wurden von der Freien Szene in zehn Kapiteln Maßnahmen formuliert, die in den nächsten Jahren notwendig seien, um deren Entfaltung und damit auch eine kulturelle Weiterentwicklung der Stadt zu fördern. Als besonders wichtig werden dabei folgende Maßnahmen hervorgehoben (die teilweise eher Zielformulierungen denn Maßnahmen sind):⁸

- Mehr mittel- und langfristige Perspektiven, insbesondere durch einen Turn-Around in der Kulturpolitik in Richtung Basisfinanzierung und Strukturförderung
- Gesamterhöhung des Budgets für die Freie Szene entsprechend der Wichtigkeit als eine der tragenden Säulen im ersten Kulturentwicklungsplan. Bis 2015 sollen mindestens 10 Prozent des gesamten Kulturbudgets an die Freie Szene fließen, als langfristiges Ziel ist eine finanzielle Dotierung der Freien Szene anzustreben, die sich jener der öffentlichen Einrichtungen annähert.
- Gezielter Ausbau der Förderprogramme bis 2015: LINZimPULS auf 150.000 Euro, LinzEXPOrt auf 150.000 Euro, LinzIMPOrt auf 75.000 Euro, Stadt der Kulturen auf mindestens 75.000 Euro, LinzKultur/4 auf 75.000 Euro
- Einrichtung eines spezifischen Förderprogramms LinzNachSchub für junge, neu entstandene bzw. neu entstehende Initiativen, dotiert mit mindestens 50.000 Euro
- Einbindung der Freien Szene in die Gesamtplanung bei der Gestaltung von Räumen, die vorrangig einer kulturellen Nutzung dienen (z. B. bei der Tabakfabrik)
- Möglichst weitreichende und kostengünstige Zurverfügungstellung von Leerständen für temporäre künstlerisch-kulturelle Zwischennutzungen, insbesondere für die Freie Szene

⁷ vgl. Offenes Forum Freie Szene 2008

⁸ vgl. ders. 2009

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Miteinbeziehung der Freien Szene bei allen Vorhaben, welche die Kulturentwicklung der Stadt betreffen, insbesondere die Gewährleistung, dass Vertreter_innen der Freien Szene in den für Kulturarbeit relevanten Gremien vertreten sind
- Verstärkte Förderung von Gruppen und Personen, die aufgrund von Geschlecht, Herkunft, physischer oder psychischer Beeinträchtigungen oder sexueller Präferenzen diskriminiert werden und keine Förderung von traditionalistischen Ansätzen in diesem Zusammenhang
- Abbau von zusätzliche Barrieren und aufwändigen Kriterien bei Einreichungen sowie Erarbeitung von Förderkriterien im Dialog mit einem Förderbeirat und laufende, gemeinsame Adaptierung
- Verfügbarmachung von Ausschreibungen, Förderrichtlinien und Antragsformulare in verschiedenen Sprachen verfügbar, insbesondere in jenen der zahlenmäßig größten migrantischen Communities in Linz sowie Vermeidung unterschiedlicher Fristen bei der Einreichung von Förderansuchen, etwa aufgrund der Abfassung in einer anderen Sprache

Diese Zielformulierungen bzw. Maßnahmen haben auch Eingang in das aktuelle Empfehlungspapier des SKB gefunden. (vgl. Kapitel 7.1.6)

7.3.2. Positions- und Forderungspapiere der Kulturplattform Oberösterreich

Die Kulturplattform Oberösterreich (KUPF) ist ein 1986 gegründeter Dachverband und die kulturpolitische Interessensvertretung von über 120 Kulturinitiativen in Oberösterreich. In regelmäßigen Abständen veröffentlicht die KUPF Stellungnahmen und Positionspapieren zu kulturpolitisch wichtigen Themen. Auch wenn sich die Forderungen der KUPF grundsätzlich über den kommunalen Wirkungsbereich hinaus richten, sind sie für den kulturpolitischen Diskurs in der Stadt Linz immer wieder von Relevanz.

Im November 2008 wurde ein Positionspapier zur Medienpolitik und -arbeit veröffentlicht, in welchem darauf hingewiesen wird, dass Medienpolitik gleich Kulturpolitik sei. Folgende Forderungen werden in dem Papier gestellt:⁹

- Einrichtung eines eigenen Förderansatzes für den freien Rundfunk (Radio und TV), der aus den Einnahmen des Gebührensplittings (dem von den Freien Radios entwickelten Modell) gespeist wird
- Strukturförderungen für den freien Rundfunkbereich aus diesem Förderansatz, ohne die Möglichkeit auf Projektförderungen zu verlieren
- Entwicklung von Modellen und Lösungen zur Förderung der freien Medienbereiche "online" und "print" gemeinsam mit den Akteur_innen
- Verankerung des Bereichs Medienarbeit in der Neufassung des oberösterreichischen Kulturfördergesetzes und dementsprechende Erhöhung des Budgetansatzes für Initiativen der Zeitkultur

⁹ vgl. Kulturplattform Oberösterreich 2008a

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

Einen Monat später, im Dezember 2008, wurde eine Zwischenbilanz zum Projekt Europäische Kulturhauptstadt gezogen. Unter dem Titel “Zu Ende bevor es losgegangen ist” wird u. a. kritisiert, dass die freie Kunst- und Kulturszene von Linz09 praktisch ausgeschlossen sei und nur die großen Institutionen profitieren würden. Außerdem wird der neoliberale Charakter des Kulturhauptstadtprojektes (Standortpolitik, Eventisierung) und die fehlende Nachhaltigkeit, insbesondere für benachteiligte Gruppen, bemängelt. Die KUPF unterstützt in diesem Zusammenhang die Forderungen des Offenen Forum Freie Szene aus dem Papier “Maschine brennt” (vgl. Kapitel 7.3.1) und fordert zusätzlich eine “[...] nachhaltige, prozessorientierte, demokratisch-partizipative, gesellschaftliche verantwortliche Kunst und Kultur in Linz und Oberösterreich.”¹⁰

Im März 2009 veröffentlichte die KUPF im Rahmen ihrer Kampagne “KulturARBEIT ist Arbeit” ihre Positionen und Forderungen zur Anerkennung von Kulturarbeit als Arbeit. Dabei wird darauf hingewiesen, dass ein “Hochjubeln des Ehrenamts, ohne einhergehender Analyse der Rahmenbedingungen, [...] zwangsläufig zu stärkerer Prekarisierung und letztendlich dazu führt, dass ehrenamtliche Arbeit nicht mehr leistbar ist.”¹¹ Gefordert wird in diesem Zusammenhang keine generelle Entlohnung von Kulturarbeit, da die Notwendigkeit von ehrenamtlicher Arbeit bewusst sei, allerdings die Schaffung von Möglichkeiten für gerecht entlohnte Kulturarbeit, insbesondere durch strukturelle Förderungen, die sich u. a. in der Förderung von Personalkosten niederschlagen sollten.¹²

Ebenfalls im März 2009 wurde ein Positions- und Forderungspapier unter dem Titel “No Pasaran!” veröffentlicht, welches sich mit rassistischen Tendenzen auseinandersetzt. In ihm wird aufgrund der politischen Entwicklungen der letzten Jahre ein politischer Antirassismus und eine demokratische, heterogene Allianz gegen den Rechtsruck eingefordert.¹³

7.3.3. Positions- und Forderungspapiere von FIFTITU%

Ähnlich wie die Kulturplattform Oberösterreich agiert auch FIFTITU%, die 1998 gegründete Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in Oberösterreich, über den kommunalpolitischen Bereich hinaus. Die frauen- und genderpolitischen Stellungnahmen, die sich durchgängig auf den Kunst- und Kulturbereich beziehen, weisen allerdings immer wieder Relevanz für Linz auf.

Im Jänner 2004 wird der neu überarbeitete Forderungskatalog “frauen.fordern.kultur” präsentiert, der sich in erster Linie an das Land Oberösterreich richtet und in dem Maßnahmen zusammengefasst werden, die für eine Symmetrie der Geschlechter im Kunst- und Kulturbereich notwendig sind. Als wichtigste Forderungen werden dabei genannt:¹⁴

- Paritätische Besetzung von Jurys und Beiräten
- Abschaffung von Altersbeschränkungen bei der Vergabe von Talentförderungen und Stipendien
- Erhöhung des Frauenanteils in der gesamten Landeskulturverwaltung und in den ausgliederten Kultureinrichtungen durch gezielte Maßnahmen bei Neueinstellungen und bei Umstrukturierungen, insbesondere bei Führungspositionen

¹⁰ Kulturplattform Oberösterreich 2008b

¹¹ Ders. 2009a

¹² vgl. ebd.

¹³ vgl. ders. 2009b

¹⁴ vgl. FIFTITU 2004a

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Einforderung der Auseinandersetzung mit Gender-Fragen bei der Konzeption von Projekten und Aktivitäten durch Antragsteller_innen bzw. landeseigene Kultureinrichtungen
- Geschlechterparität sowohl bei Antragsstellung als auch Abrechnung
- Erstellung einer geschlechtergerechten Statistik in einem wieder einzuführenden Landeskulturbericht
- Mittelfristige Etablierung eines gendersensiblen Projektmanagements in allen Kultureinrichtungen
- Ausrichtung etablierter kultureller Großereignisse (Landesausstellungen, Festival Ars Electronica, Festival der Regionen, ...) zu Frauenschwerpunkten
- Längerfristige finanzielle Absicherung der Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur FIFTITU%

In einer Aussendung im August 2004 wird die Umsetzung einer langjährigen Forderung von FIFTITU%, die Herausgabe des ersten Berichts zur Symmetrie der Geschlechter durch das Kulturamt der Stadt Linz, begrüßt. Verbunden ist dies mit dem Vorschlag, den Bericht um weitere wichtige Bereiche zu erweitern, nämlich um eine umfassendere Berichterstattung und Transparenz der Geschlechterverteilung auch über die ausgelagerten Kultureinrichtungen der Stadt wie z. B. AEC oder LIVA. Dieser Vorschlag ist bislang noch nicht umgesetzt worden. (vgl. Kapitel 13.6) Im Hinblick auf die Bewerbung zum Europäischen Kulturhauptstadtjahr wird außerdem eine Einbindung von Künstlerinnen und Kulturarbeiterinnen schon im Entwicklungsprozess gefordert.¹⁵

Im Jahr 2004 und 2006 erschienen ein Positionspapier bzw. ein offener Brief zur Europäischen Kulturhauptstadt. Im offenen Brief wird dabei die Zusammenstellung des Kernteams kritisiert, da alle Leitungspositionen ausschließlich mit Männern besetzt wurden und eine bereits zwei Jahre zuvor im Positionspapier geforderte Ausgewogenheit der Geschlechter damit nicht gegeben sei.¹⁶

Zur Nachfolge des Linzer Kulturdirektors Siegbert Janko wurde Ende 2009 ein offener Brief unter dem Titel “Die logische Nachfolge kann nur eine Frau sein” veröffentlicht. In dem Brief wird auf eine notwendige Ausgewogenheit der Geschlechter in den Führungsebenen der städtischen Kunst- und Kultureinrichtungen hingewiesen. Angeschlossen findet sich ein Aufruf von FIFTITU% an die verantwortlichen Politiker_innen und Gremien, dieser Forderung nachzukommen und zur Symmetrie der Geschlechter in Kunst und Kultur beizutragen. Außerdem werden folgende Forderungen aufgestellt:¹⁷

- 50% des Budgets müssen an Künstlerinnen und Kulturarbeiterinnen gehen
- 50% der Projekte müssen an Künstlerinnen vergeben werden
- 50% der Jobs im organisatorischen Bereich auf allen Ebenen – von der Abwicklung bis zur Führung – müssen an Frauen vergeben werden

¹⁵ vgl. FIFTITU 2004c

¹⁶ vgl. ders. 2004b und Ders. 2006

¹⁷ vgl. ders. 2009

7. Empfehlungs- und Forderungspapiere von Beiräten und Plattformen

- Für die Programmgestaltung sind durch entsprechende Vorgaben der Kulturpolitik genderrelevante Inhalte zu gewährleisten
- Bei der Auswahl der künstlerischen und kulturellen Aktivitäten muss Gender ein wichtiges Kriterium sein

Nachdem bei der Nachbesetzung der Kulturdirektion die Wahl nicht auf eine Frau fiel, folgte im März 2010 ein weiterer offener Brief unter dem Titel “Die patriarchalen Netzwerke funktionieren”, in dem die gefällte Entscheidung kritisiert wird.¹⁸

Im Oktober 2010 wurde ein offener Brief zum kurz zuvor stattgefundenen Festival Ars Electronica “repair!” veröffentlicht. In ihm wird die stark männerlastige Auswahl bei den verschiedenen Programmschienen kritisiert. Von den Kurator_innen und Organisator_innen des Festivals wird in diesem Zusammenhang mehr Bewusstsein und Verantwortung in Bezug auf eine gerechte Teilhabe und Repräsentation eingefordert.¹⁹

Im Zuge der Nachfolgediskussion des LIVA-Direktors wurde im Juni 2011 in einer Aussendung darauf hingewiesen, dass eine Ausgewogenheit der Geschlechter in Führungspositionen notwendig sei. FIFTITU% ruft die verantwortlichen Politiker_innen und Gremien wiederum auf, die Chance wahrzunehmen und der Forderung zur Symmetrie der Geschlechter in Kunst und Kultur nachzukommen.²⁰ Ende August 2011 fiel die Entscheidung für die Nachfolge auf den aus Gehrden bei Hannover stammenden Kulturmanager Hans-Joachim Frey. Ebenfalls im Juni 2011 wurde ein offener Brief als Rückblick zum Festival 4020 und zum LinzFest 2011 veröffentlicht. Kritisiert wird die vorwiegend männliche Besetzung des Programms beim Festival 4020, indem darauf hingewiesen wird, dass die Produktions- und Kompositionsaufträge ausschließlich an Komponisten gingen und das Verhältnis der Interpretinnen und Interpreten mit 35% zu 65% unausgewogen war. Ebenfalls bemängelt wird die mangelnde Bühnenpräsenz von Künstlerinnen beim LinzFest, insbesondere auf der FM4-Bühne im Donaupark.²¹

¹⁸ vgl. FIFTITU 2010a

¹⁹ vgl. ders. 2010b

²⁰ vgl. ders. 2011b

²¹ vgl. ders. 2011a

Teil IV.

Kulturpolitischer Diskurs 2000 ff.

8. Einleitung

In diesem Teil wird der kulturpolitische Diskurs der Stadt Linz anhand der Diskussionen im Gemeinderat der Stadt Linz skizziert. Analysiert wurden dazu alle Gemeinderatsprotokolle zwischen Jänner 2000 und Juli 2011, wobei jene Passagen verdichtet dargestellt werden, die einen Bezug zum Kunst- und Kulturfeld aufweisen. Ergänzt wird dies durch eine den diskutierten Ereignissen und Geschehnissen zugeordnete Darstellung von Beiträgen aus größeren Tages- und Wochenzeitungen (Kronen Zeitung, Österreich, Oberösterreichische Nachrichten, Der Standard, Die Presse, Kurier, Neues Volksblatt, Linzer Rundschau).

9. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2000

9.1. Kulturentwicklungsplan – ein politischer Kompromiss und dennoch aus einem Guss

In der Sitzung des Gemeinderates am 2. März 2000 wird der fertig gestellte Kulturentwicklungsplan einstimmig beschlossen, wobei der Beschluss die Einschränkung enthält, dass die FPÖ den Bauvorhaben „Lentos“ und „Musiktheater“ und allen damit in Zusammenhang stehenden Passagen im Kulturentwicklungsplan aus finanziellen Gründen nicht zustimmt.

Mittwoch, 26. Jänner 2000

KULTUR Nachrichten

9

VORSCHAU: Das Kulturjahr 2000 in Linz bringt Bewährtes und will Neues andiskutieren

Spatenstich für das Donaumuseum

VON SILVIA KITZMANTEL

Für den Linzer Kulturstadtrat Reinhard Dyk steht das Kulturjahr 2000 v.a. „im Zeichen der Entscheidung für den Bau eines neuen Kunstmuseums“. Bei der Sitzung des Linzer Gemeinderates im März könnte darüber – sobald eine Einigung über den Auszug der Tanzschule Jakob aus der ehemaligen Schiffsanlegestelle und der Stadt Linz erfolgt – schon entschieden werden. Dies würde bedeuten: Spatenstich für das so genannte Donaumuseum an der Donaulände noch heuer, Eröffnung 2002.

Ebenfalls im März wird im Gemeinderat über den Kulturentwicklungsplan abgestimmt: ein kulturpolitisches Bekenntnis aller im Stadtrat vertretenen Parteien zu kulturellen Richtlinien und Vorhaben in der Lan-

deshauptstadt. Weiteres Bauvorhaben – allerdings noch in etwas weiterer Ferne: ein Bildungszentrum am Bahnhof, in dem Volkshochschule und städtische Hauptbücherei untergebracht werden.

Der Linzer Kulturdirektor Siegbert Janko kündigt für dieses Jahr eine „intensive Diskussion über städtische Kulturinstitutionen“ an, „denn es stellt sich – auch im Sinne des Kulturentwicklungsplanes – die Frage, ob alle Einrichtungen wirklich notwendig sind? Und wo und wie können Qualitätsverbesserung und Synergieeffekte erfolgen?“ Ein weiteres Vorhaben: Das Veranstaltungswesen auf zwei Zielgruppen, die manchmal ein wenig vernachlässigt werden, verstärkt auszurichten: auf Senioren und Jugendliche. Dabei wird an Kooperationen mit Jugend-

clubs gedacht, aber auch daran, Kulturhäuser aufzufordern, Beginnzeiten senioren- und jugendfreundlicher anzusetzen.

Umgesetzt werden soll heuer noch ein Modellversuch in den Stadtteilen: Dyk will mit der Bevölkerung in drei Linzer Stadtteilen (Dornach-Auhof, in Urfaß und im Süden von Linz) Gespräche über deren Kultur-Vorstellungen führen. Ein Kulturarbeiter soll vor Ort Konzepte mit der Bevölkerung erarbeiten.

Heuer letztmals im Programm: Das Jeunesse-Abonnement, denn gerade bei Jugendlichen wirkt sich der allgemein feststellbare Trend enorm aus, dass lieber spontan geplant wird denn sich an fixe Abonnement-Termine zu halten. Weiteres Auslaufmodell: die Hörerziehung, eine zumeist vor den Sommerferien in Linz statt-

findende Instrumenten- und Musikkunde für Pflichtschüler. Diese Veranstaltungsreihen sollen im nächsten Jahr durch ein „Festival der Jugend“ abgelöst werden, ein auf eine Woche konzentriertes spartenübergreifendes Festival mit internationaler Beteiligung. Außerdem will Linz unter dem Motto „Linz 200X“ die Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt nach Brüssel schicken, d. h. „nicht nur einen Brief hinschicken, sondern kompetent unser Kulturangebot dokumentieren.“ (Janko).

Einige Fixpunkte aus dem städtischen Kulturprogramm: 11. Linz-Fest am 27./28. Mai, Pflasterspektakel vom 20. bis 22. Juli, die Sommermusikreihe „Klangplatz – Hauptplatz“. Ein Highlight ist die 1. Chorolympiade vom 7. bis 16. Juli mit 500 Chören aus 90 Nationen.

Abbildung 9.1.: Oberösterreichische Nachrichten, 26. Jänner 2000, S. 9

Mit Ausnahme der genannten Bauprojekte befürworten alle Parteien den Kulturentwicklungsplan und seine inhaltliche Ausrichtung. Stadtrat Dyk (ÖVP) betont im Vorfeld der Abstimmung, dass die kulturpolitische Arbeit weitergeführt werden muss. Der Kulturentwicklungsplan sei als Ausgangspunkt für ein „work in progress“ zu verstehen.

Dem stimmt auch Gemeinderätin Feichtenschlager (SPÖ) zu, wenn sie sagt, der Kulturentwicklungsplan sei ein Wegweiser für die kommenden Jahre. Es sei nicht alles enthalten, was vorgeschlagen worden ist. Es sei auch die Realisierung von allem nicht sofort möglich.

Als Beispiel führt sie das Thema "Zielgruppen" (Kinder und Jugendliche, Senior_innen, Personen mit körperlicher Beeinträchtigung) an, das bislang noch zu wenig konkret sei. Dem stimmt Stadtrat Dyk in seinem Schlusswort zu, erklärt aber, dass es bereits den Auftrag gibt, diesbezüglich Präzisierungen vorzunehmen. Gemeinderätin Feichtenschlager führt weiters aus, dass die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans von der Bereitschaft der Einrichtungen, diesen Weg mit der Stadt Linz zu gehen, abhängt. Abschließend weist sie darauf hin, dass die SPÖ die Kulturentwicklung als Teil einer umfassenden Stadtentwicklung versteht.

Auch Gemeinderat Mitterer (LIF) ist dieser Ansicht. Die Kulturentwicklung könne aber nur dann integraler Bestandteil der Stadtentwicklung werden, wenn der Kulturentwicklungsplan in einen Stadtentwicklungsplan eingebettet werde. Wichtig sei ihm außerdem, auf die Bedeutung künstlerischer Leitbetriebe hinzuweisen. Dazu zähle auch das Musiktheater, das gemeinsam mit dem AEC, dem Lentos, dem Brucknerhaus und dem Posthof eine Kulturmeile komplettieren würde, um welche die Stadt Linz von anderen Städten der gleichen Größenordnung beneidet werden würde. Deutlichen Nachholbedarf sieht er, trotz positiver Ansätze, im schulischen Bereich, in der Kunst- und Kulturvermittlung. Dem stimmt auch Stadtrat Dyk in seinem Schlusswort zu.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) sieht mit dem Kulturentwicklungsplan die Chance, das Profil der Stadt Linz zu schärfen. Dies sei notwendig, möchte sich die Stadt Linz im touristischen Wettkampf mit anderen Städten in Europa behaupten. Sie weist außerdem darauf hin, dass sich die FPÖ zur Freien Szene bekennt. Einwände habe es bislang nur dann gegeben, wenn die FPÖ attackiert worden sei, wobei es das Recht der Partei sei, sich in solchen Fällen zu verteidigen, so Gemeinderätin Klitsch.

Diskussion: Linzer Kulturentwicklungsplan **Perspektiven für die Szene**

Im März dieses Jahres wurde der Linzer Kulturentwicklungsplan, kurz KEP, einstimmig vom Gemeinderat angenommen. Die hiesigen Kulturinitiativen der „Freien Szene“ fürchten aber, dass der KEP nicht verbindlich ist. Am Dienstag gab es darüber eine ernste Diskussion zwischen Politikern und Kulturmachern.

Der Ort für die heiße, aber ergebnisreiche Diskussion (Moderation Stella Rolig) war fein gewählt: Politik und Kultur setzten sich im Schauraum „transpublic“ in der Linzer Altstadt an einen Tisch, die Diskussion wurde auch per Video nach draußen übertragen.

Von Klaus Luger (SP-Gemeinderat) gab es Lob, „denn es ist der Eigeninitiative der Szene zu verdanken, dass sich in Linz viel entwickelt hat“. Der Künstler Just Merit machte deutlich, dass die Stadt im Europäischen Kulturmonat 1998 auf ein eigenes Profil setzte, in dem sich gerade die Freie Szene stark präsentieren durfte. Die Erhaltung der Strukturen brauche aber

sehr viel Energie und Finanzen, für Sonderprojekte bleibe dann nicht viel, meinten Merit und Gabi Keplinger (Stadtwerkstatt). Luger betonte die „relative Betroffenheit der Freien Szene“ von Budgetverknappungen, etwa durch den Ausfall der Getränkesteuer. Und man werde über Umschichtungen innerhalb der Budgetansätze diskutieren, Großprojekte etwas abspecken.

Stadtrat Reinhard Dyk bekräftigte den Willen der Politik zur unzensurierten, freien Kunst und betonte, dass der KEP mittelfristig angelegt sei. Erste Umsetzungsschritte wie die Einrichtung des Stadtkulturbeirates werden bereits diskutiert. Vera Rathenböck

Mit der Beschlussfassung des Kulturentwicklungsplans würde die Kulturpolitik auf dieselbe Ebene gestellt wie die Sozialpolitik (Sozialplan) oder die Wirtschaftspolitik (Wirtschaftskonzept), so Gemeinderat Himmelbauer (Grüne), wenn auch der Kulturentwicklungsplan einen politischen Kompromiss darstelle. Dies sei das Resultat eines demokratischen Prozesses, so Stadtrat Dyk in seiner abschließenden Rede. Trotzdem der Kulturentwicklungsplan viele Handschriften trage und auf politischen Kompromissen baue, sei er – aus seiner Sicht – aus einem einheitlichen Guss. Mit Blick auf die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans kündigt Gemeinderat Himmelbauer an, dass sich die Grünen vor allem für die Förderung der Autonomie und Eigenverantwortlichkeit der Kunst- und Kulturschaffenden, für die Förderung der Frauen im Kunst- und Kulturbereich, für die Förderung der zeitgenössischen Kunst sowie für die konsequente und nachhaltige Förderung der Freien Szene einsetzen werden.

KULTURPLAN: Linzer „Freie“ sind ungeduldig

„Verlieren den Anschluss“

VON CHRISTIAN PICHLER

Vernetzung, Neue Medien – heißen die Schlagwörter. Darin liege die technologische Zukunft, trommelt nicht nur die Wirtschaft. Die Stadt Linz hat darauf etwa bereits mit dem Ars Electronica Center reagiert. Im März hatte sich der Linzer Gemeinderat mit dem Kulturentwicklungsplan (KEP) einstimmig „zu kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Freie Szene“ bekannt. Der Freien Szene aber dauert die Umsetzung zu lange. Vertreter luden deshalb am Dienstag zur Diskussion mit verantwortlichen Politikern.

9,4 Millionen S, das sind 40 % des frei verfügbaren Kulturbudgets, zahlt die Stadt jährlich für die „Freien“. Zu wenig, meint nicht nur Just Merit von der international anerkannten Projektwerkstätte „timesup“ am Hafenturm. Merit warnte: „In wenigen Jahren ist in den Neuen Medien der Zug abgefahren.“ Sein Rechenbeispiel: Nach Zahlung der Miete blieben für die Arbeit, „an der permanent zehn bis 20 Leute beteiligt sind“, gerade 10.000 S. Zudem falle die Miete ohnehin an den Stadtbetrieb SBL zurück. Gabi Kepplinger von der Stadtwerkstatt beklagte, dass in der Kultur ehrenamtliche Arbeit vorausgesetzt werde: „Alleine durch die Strukturhaltung geht zu viel Energie drauf.“ Kulturstadtrat Reinhard Dyk betonte, „den Beitrag

der Freien Szene unzensuriert zu schätzen“. Dennoch wolle er – wie SP-Kollege Klaus Luger – nicht mit falschen Versprechungen täuschen. Der KEP werde „mittelfristig sehr ambitioniert vorangetrieben“. Auf die Rückfrage nach dem Wort „mittelfristig“ antwortete Dyk: „Binnen zehn Jahren. Wir können nicht in einem Jahr alles anreißen.“ Luger warb ebenfalls um Verständnis, „die Budgetmittel sind durch externe Faktoren massiv eingebrochen. Verglichen mit anderen Städten haben wir das nicht direkt auf die Kultur abgewälzt.“ Dyk versprach für 2001 einen „Innovationstopf“ von einer Million S als Direkthilfe für die Freie Szene. Als nächster Schritt tritt im Jänner der Stadtkulturbeirat zur Beratung zusammen.

„Projektbezogene Anfragen“

Insgesamt waren beide Seiten um eine sachliche und engagierte Diskussion bemüht. Insbesondere vermieden sie, verschiedene Kulturbereiche („hohe“ und „freie“) gegenseitig auszuspielen. Einzige FP-Gemeinderätin Ute Klitsch, obwohl sichtlich keine Vertreterin des „Hump“ismus, hatte naturgemäß einen schweren Stand. Sie wiederholte die Forderung ihrer Partei, dass sich die „Freien“ auch selbst nach Sponsoren umsehen sollten. Ihre Fraktion – auch Befürworterin des KEP – behalte sich weiters vor, projektbezogene Anfragen im Gemeinderat zu stellen, „wenn die Menschenwürde verletzt wird“.

Abbildung 9.3.: Oberösterreichische Nachrichten, 14. Dezember 2000, S. 8

9.2. Lentos – Umwegrentabilität und Lukrierung von Sondermitteln als Antwort auf die Frage zur Finanzierung

Der Bau der Neuen Galerie (Lentos) steht im Jahr 2000 in der Sitzung des Gemeinderates am 2. März zur Diskussion. Die Tagesordnung enthält den Abschluss von Verträgen bezüglich des Neubaus der Neuen Galerie sowie den durch Gemeinderat Mitterer (LIF) eingebrachten Dringlichkeitsantrag betreffend den Bundeszuschuss zum Neubau der Neuen Galerie.

DONAUMUSEUM: Heute liegt der Antrag des neuen Museumsgebäudes dem Gemeinderat vor

Schlichte Schweizer Schachtel sensibel finanziert

VON IRENE JUDMAYER

Der Hintergrund wurde in den ÖÖN bereits mehrmals beleuchtet: Die Stadt Linz plant die Errichtung eines neuen Museumsgebäudes für die Neue Galerie. Situieret im Bereich der ehemaligen Schiffsanlegestelle am Donauufer. Das Schweizer Architekturbüro Weber & Hofer war mit seiner langgestreckten „schlichten Schachtel“ samt leuchtender gläserner Außenhülle als Sieger aus dem diesbezüglichen Architektur-Wettbewerb hervorgegangen.

Heute wird der entsprechende Antrag in der aktuellen Gemeinderatssitzung zur Beschlussfassung vorgelegt. Der

Linzner Bürgermeister Franz Dobusch (SP) und der Kulturstadtrat Reinhard Dyk (VP) sind sich einig und zuversichtlich, dass Linz diesen repräsentativen Bau bekommen soll.

Keine Frage – zum einen braucht die großartige Sammlung der Neuen Galerie sowohl ein adäquates Archiv als auch ein besseres Forum als dies die unzulänglichen Räumlichkeiten des Lentia 2000 bieten. Zum zweiten braucht eine Kulturstadt wie Linz einen attraktiven Präsentationsort für zeitgenössische Kunst. Auch wenn Dyks Wunsch, die Realisierung des Donaumuseums (so der Arbeitstitel) sei ein Meilenstein „auf dem Weg von Linz zur europäi-

schen Kulturhauptstadt“ angesichts der herrschenden politischen Lage wohl in weitere Ferne gerückt sein dürfte.

Dobusch und Dyk rechnen jedenfalls damit, dass die Möglichkeit zur Realisierung und somit der bereits für Herbst geplante Spatenstich „relativ groß“ sei, obwohl die FP mit hoher Wahrscheinlichkeit dagegengestimmt wird.“

Dazu Neue-Galerie-Chef Peter Baum: „Sachliche Argumente gibt es keine, die dagegen sprechen!“ Und finanziell hat man sich für die 7000 m² Gesamtfläche eine durchaus vernünftig klingende Lösung einfallen lassen: Zehn Prozent der 456,18 Millionen Schilling Ge-

samtkosten (inklusive Vorfeld, Abfertigung der Tanzschule Jakob, Architekturwettbewerb etc.) können über privates Sponsoring bestritten werden. 35 Millionen gibt es aus dem Verkauf der Lentia-Räumlichkeiten, 100 Millionen stehen vom Land OÖ. in Aussicht, der Rest wird über Mietkauf an eine eigens gegründete Errichtungs GmbH beglichen (Kapitalmarktdarlehen mit Bürgschaft durch die SBL).

Dass vom Bund bisher keine positiven Absichtserklärungen kamen, stimmt bedenklich: Für das Wiener Museumsquartier wurden da doch 50 % der Gesamtkosten (weit über jenen des Linzer Projekts) bestritten.

Abbildung 9.4.: Oberösterreichische Nachrichten, 2. März 2000, S. 7

Im Zuge des Antrags „Abschluss von Verträgen bezüglich des Neubaus der Neuen Galerie“ befürwortet Stadtrat Dyk (ÖVP) den Bau der Neuen Galerie und bringt sechs Argumente dafür vor: Erstens bedürfe eine nachhaltige Imagearbeit finanzieller Investitionen. Zweitens bräuchten die bedeutenden Kunstschatze ein neues Ausstellungshaus, um sie adäquat präsentieren zu können. Drittens bedürfe es einer Neuen Galerie um Ausstellungen mit bis zu 70.000 Besucher_innen – wie es bei Ausstellungen über Chagall oder Picasso der Fall gewesen sei – angemessen durchführen zu können. Viertens sei die Übersiedlung der Neuen Galerie in das Lentia 2000 im Jahr 1979 nie als geeignete Lösung angesehen worden. Der neue Standort sei zwar besser gewesen wie jener am Hauptplatz. Optimal sei die Situation aber nie gewesen, da die Identifikation fehle, die Depots zu klein seien, der Platz zu wenig sei und die Entlüftung ebenso wie die Beleuchtung schlecht sei. Fünftens würde das neue Museum Teil einer Kulturmeile, eines Kulturnetzwerkes sein. Sechstens seien Kunst und Kultur wichtige Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region. Je hochwertiger die Angebote im Kunst- und Kulturbereich bzw. im Freizeitbereich, desto attraktiver sei die Region. Außerdem käme es durch Investitionen in Bauvorhaben im Kunst- und Kulturbereich – damit spricht Stadtrat Dyk auch den zur Diskussion stehenden Bau eines Musiktheaters an – direkt durch den Bau wie auch indirekt durch die positive Auswirkung auf die umliegende Gastronomie und Hotellerie zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen. Für die fruchtbare Partnerschaft zwischen Kultur und Wirtschaft spräche, so Dyk, dass bis zum jetzigen Zeitpunkt bereits 41 Millionen Schilling (ca. 3 Millionen Euro) an Sponsorengeldern bei den Unternehmen lukriert werden konnten. Ziel sei, mindestens zehn Prozent der Baukosten durch das Sponsoring abdecken zu können.

Noch heuer Baustart für Linzer Museumsquartier

Neue Heimat für zeitgenössische Kunstwerke

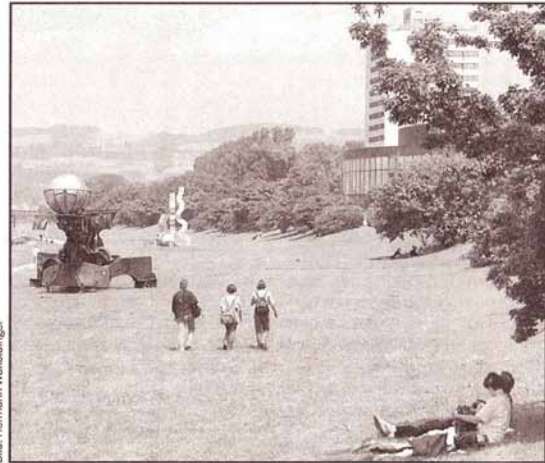
Bewunderer zeitgenössischer Kunst wurden in OÖ bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt. Schuld daran war der Mangel an geeigneten Ausstellungsflächen. Obwohl das Museum der Neuen Galerie Linz über einen hochkarätigen Bestand mit großer internationaler Reputation verfügt, waren für die Öffentlichkeit immer nur geringe Teile zugänglich.

Die Räume des in einem Hochhaus untergebrachten Museums platzen aus allen Nähten. Dieser unerträgliche Zustand soll durch den Neubau eines Museumsquartiers bis 2002 geändert werden.

Seit 1998 rangen die Stadt-

verantwortlichen um einen geeigneten Standort. Mit einem 11.000 Quadratmeter großen Grundstück in unmittelbarer Nähe des Bruckerhauses wurde nun eine Ideallösung gefunden. Als Sieger einer europaweiten Ausschreibung ging das Schweizer Architekturbüro Weber und Hofer hervor. In ihrem Entwurf sind 3000 Quadratmeter für Ausstellungszwecke und 2500 Quadratmeter Depotfläche vorgesehen. Für Besucher wird eine Tiefgarage mit 50 Stellplätzen errichtet.

Die Planungsphase zum Bau eines neuen Museums für moderne Kunst scheint kurz vor dem Abschluss. Ein



Das neue Museum soll an den Ufern der Donau errichtet werden

entsprechender Antrag wird heute, Donnerstag, in einer Gemeinderatssitzung zur Beschlussfassung vorgelegt. Der Spatenstich soll laut

Plan noch im heurigen Jahr erfolgen, Fertigstellung und Inbetriebnahme des 456 Mio. S teuren Gebäudes sind für Herbst 2002 vorgesehen.

Abbildung 9.5.: Kurier, 2. März 2000, S. 10

Im Gegensatz zu Stadtrat Dyk spricht sich Stadtrat Amerstorfer (FPÖ) aus finanziellen Gründen gegen den Bau der Neuen Galerie aus. Für ihn und die FPÖ sei es nicht verständlich, wie sich die Stadt Linz bereit erklären könne 456 Millionen Schilling (ca. 33,1 Millionen Euro) für ein neues Ausstellungshaus auszugeben, wenn gleichzeitig im Gemeinderat immer über die finanzielle Situation gejammert werde. Selbst wenn er die Sponsorengelder und die durch das Land in Aussicht gestellten, aber noch nicht beschlossenen 100 Millionen Schilling (ca. 7,3 Millionen Euro) einbeziehe, sei er nicht optimistisch. Vor dem Hintergrund des hohen Maastricht-Defizits, das eine neue Verschuldung nicht mehr zulasse, bezeichnet Stadtrat Amerstorfer die Gründung einer Gesellschaft in Zusammenhang mit dem Bau der Neuen Galerie als Trick, um das neue Ausstellungshaus außerbudgetär errichten zu können. Für ihn und die FPÖ habe das Bauvorhaben momentan keine Priorität. Er fordert keine Neuverschuldung, solange die notwendigen Bauprojekte im Nahverkehr nicht gesichert seien.

Dem setzen Gemeinderat Schimböck (SPÖ) und Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP) ähnlich wie Stadtrat Dyk das Prinzip des wirtschaftlichen Kreislaufes entgegen. Sie sehen die Investitionen als Vorleistung, welche die Stadt Linz später wieder einholen könne. Vor allem Vizebürgermeister Blöchl erwartet sich als Tourismusreferent im Wirtschafts- und Tourismusbereich Impulse. Er ist auch der Ansicht, dass die Stadt Linz die Verpflichtung hat, Geld, das zuvor eingenommen worden ist zu Gunsten der Bürger_innen zu investieren, vor allem deshalb, weil die städtischen Investitionen in den letzten Jahren laufend gesunken sind. Im Unterschied zu Stadtrat Amerstorfer sieht er die finanzielle Umsetzung des Bauvorhabens aus folgenden Gründen nicht als unmöglich an: Zum einen könne der Bestandszins durch den laufenden Haushalt getragen werden, so dass keine Darlehen dafür aufgenommen werden müssen. Zum anderen könne die Darlehenslaufzeit von ca. 20 Jahren durch außerordentliche Tilgungsbeiträge in Form von Sondermitteln verkürzt werden. Konkret schlägt er dafür folgende Quellen vor: a) Sondermittel aus dem Verkauf von Grund oder anderem Realvermögen, b) Sondermittel aus der Veräußerung von Beteiligungen, c) Sondermittel durch die Förderung durch andere Gebietskörperschaften, insbesondere durch den Bund, d) Sondermittel durch die Erhöhung der Sponsoring-Beiträge und e)

Sondermittel durch die Erhöhung der freien Finanzspitze aufgrund von Einsparungen im laufenden Haushalt, z. B. durch eine Aufgabenreform und die Einführung von innovativen Verwaltungsmodellen.

Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) kritisiert, dass die FPÖ der Kunst und Kultur keine Priorität zuweist und meint:

“Die entscheidende Frage bei dieser Diskussion ist, wie das vorhandene Geld aufgeteilt wird. Wenn man der Idee der Freiheitlichen folgt, bedeutet das, solange es in anderen Bereichen Defizite gibt, ist für die Kultur kein Geld da. Wenn man das weiterspinn, heißt das, wenn es noch enger wird, müssen wir verschiedene andere Kultureinrichtungen auch noch zusperren. Es ist ein Weg, der den Lebensnerv einer Stadt abtötet.”

Gemeinderat Schmutzhard, als Gemeinderat der Grünen im November 1997 in selbigen eingezogen, im Mai 1999 aus der Partei ausgetreten und seither als “wilder” Gemeinderat tätig, fordert ein Konzept für das neue Ausstellungshaus, das neben der Präsentation der Kunst der Moderne auch die Auseinandersetzung mit den Formen der zeitgenössischen Kunst berücksichtigt und der lokalen und regionalen Szene Raum gibt. Er erwarte sich, dass die Neue Galerie zu einer vernetzenden Plattform für junge, zeitgenössische Künstler_innen aus Linz und Oberösterreich wird. Außerdem betont er, dass er dem Antrag nur deshalb seine Zustimmung gibt, weil ihm mehrmals zugesichert worden ist, dass das Bauprojekt nicht zu Lasten der allgemeinen Kunst- und Kulturförderung bzw. zu Lasten der Freien Szene gehen wird.



Abbildung 9.6.: Kronen Zeitung, 2. März 2000, S. 27

Entsprechend der Wortmeldungen wird der Antrag mit Stimmmehrheit angenommen. Dagegen stimmt die FPÖ-Fraktion mit Ausnahme von Gemeinderat Starzengruber, der sich der Stimme enthält.

Anlass für die per Dringlichkeitsantrag “Bundeszuschuss zum Neubau der Neuen Galerie” eingebrachte Resolution an die Bundesregierung ist das Unverständnis dafür, dass sich die Bundesregierung in Bezug auf den Bau der Neuen Galerie aus der Verantwortung zieht. Es müsse das Anliegen des Bundes sein, der Stadt Linz bei der Umsetzung eines Bekenntnisses zu moderner bildender Kunst finanziell zur Seite zu stehen, zumal bislang

kein vernünftiges, eigenständiges Ausstellungshaus dafür zu Verfügung stehe, so Gemeinderat Mitterer. Er bedauert es, dass die bisherigen Bemühungen zu keinem Ergebnis geführt haben. Vor dem Hintergrund der Medienberichterstattung, der ein Zuschuss zum Museumsquartier von 50 Prozent und Förderungen entsprechender Projekte in Graz und Salzburg durch den Bund zu entnehmen seien, sei dies umso befremdlicher. Es handle sich um eine Benachteiligung der Stadt Linz gegenüber der Bundeshauptstadt und anderen Landeshauptstädten, resümiert Gemeinderat Mitterer.

Kunstmuseum: Spatenstich noch im Herbst avisiert

Im Linzer Gemeinderat soll heute der Beschluss über den Bau des neuen Museums an der Donau gefasst werden, das den wertvollen Beständen der Neuen Galerie nach mehreren Anläufen endlich ein adäquates Domizil bieten wird. Bürgermeister Dobusch und Stadtrat Dyk informierten gestern über die Kosten und Details.

Einzig über einen aussagekräftigen Namen für die „neue Neue Galerie“ hat man sich noch nicht einigen können, umso mehr jedoch stimmen der Bürgermeister und der Kulturstadtrat mit Kulturdirektor Janko und Galeriechef Baum über die Bedeutung des neuen Museumsbaus als Pendant zum Musiktheater für die „Kulturmeile“ an der Donau und den Kulturstandort Linz überein. Schon das Interesse am europaweit ausgeschriebenen Archi-

tekturwettbewerb war groß – aus den 219 Teilnehmern ging wie berichtet das Schweizer Architekturbüro Weber und Hofer AG mit seinem klar strukturierten, die Präsentation der Kunstwerke in den Mittelpunkt stellenden Entwurf hervor. Der dreigeschossige Baukörper mit 3000 Quadratmetern Ausstellungs- und 7700 Quadratmetern Gesamtfläche wird dreigeschossig in Stahlbetonausführung errichtet, das Erscheinungsbild wird von einer

halbtransparenten Glasoberfläche geprägt. Spezielle Lichteffekte bzw. die Möglichkeit von Projektionen darauf werden in einem 1:1-Versuch getestet.

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 456 Mill. S, vom Land OÖ wurden – verknüpft mit einem Teilverkauf der Energie AG – 100 Mill. in Aussicht gestellt, 35 Mill. S hofft man mit dem Verkauf der Galerieräume im Lentia zu lukrieren. Sponsorzusagen gibt es über die im internationalen Vergleich sensationelle Höhe von bisher 41 Mill. S. Die Errichtung wird durch eine Tochtergesellschaft der SBL erfolgen; Zeitplan: Spatenstich diesen Herbst beim Brucknerfest, Inbetriebnahme Herbst 2002. *bt*

Abbildung 9.7.: Neues Volksblatt, 2. März 2000, S. 43

Der Dringlichkeitsantrag wird bei Stimmenthaltung der Fraktionen von FPÖ und ÖVP mit Ausnahme von Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP), der dagegen stimmt, mit Stimmmehrheit angenommen. Die Zurückhaltung der ÖVP ist auf die Befürchtung zurückzuführen, die Resolution könne sich negativ auf die Verhandlungsposition der Stadt Linz auswirken. Die FPÖ enthält sich der Stimme aufgrund der grundsätzlichen Ablehnung des Bauvorhabens, wenn die Fraktion auch die Ansicht teilt, dass die Stadt Linz gegenüber anderen Städten benachteiligt wird. Dies aber nicht nur in Bezug auf den Kunst- und Kulturbereich, sondern auch in Bezug auf Projekte in anderen Bereichen, wie etwa im öffentlichen Personennahverkehr.

Zu einer kontroversen Diskussion bezüglich des Themas „Bau der Neuen Galerie“ kommt es im Jahr 2000 erst wieder in der Sitzung des Gemeinderates am 14. Dezember 2000, als Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) über den von der FPÖ-Fraktion eingebrachten Antrag betreffend die Prüfung des UKh-Areals (Areal des Unfallkrankenhauses) als möglichen Standort für eine Neue Galerie sowie die Einstellung der Bauarbeiten an der Donaulände berichtet. Eine Forderung, die Vizebürgermeister Obermayr bereits in der

Gemeinderatssitzung am 29. Juni 2000 äußert. Zu diesem Zeitpunkt handelt es sich aber nicht um einen eigenen Antrag. Vielmehr stellt er im Zuge der Diskussion um den von Gemeinderätin Moser (Grüne) eingebrachten Antrag betreffend die Erhaltung des Volksgartens und öffentliche Informationsveranstaltungen einen Zusatzantrag, in dem er u. a. fordert, städtische Bauprojekte (Musiktheater, Neue Galerie, Neugestaltung des Bahnhofs, Untertunnelung des Volksgartens) hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Lebensqualität neu zu bewerten und gegebenenfalls zu überdenken und die Lebensqualität für alle Stadtteile sicher zu stellen, womit er das aus der Sicht der FPÖ negative Konzept der Kulturmeile anspricht. Der Zusatzantrag wird abgelehnt.

Neue Galerie: Bilderkiste, Museum für Spitzenwerke oder Wirtschaftsfaktor?

LINZ. Kultur sorgte gestern im Linzer Gemeinderat für Erregung, ehe die Mandatare den Neubau der Neuen Galerie im Donaupark beschlossen.

Die geplante Galerie ist eigentlich ein Kulturprojekt, doch im Stadtparlament wurde sie schnell zum Wirtschaftsfaktor. Auch Kulturstadtrat Reinhard Dyk lenkte rhetorisch in wirtschaftliche Bahnen und rühmte die Umwegrentabilität von Kulturprojekten.

„Ich erwarte von der Galerie touristische Impulse und sehe diese Investition als einen Beitrag, um im Wettbewerb der Regionen zu punkten“, erläuterte

Vizebürgermeister Karl Blöchl, warum die VP für den Museumsbau stimmte.

Für die FP setzte in der Debatte Verkehrsstadtrat Berthold Amerstorfer in der Kulturdebatte auf Wirtschaftliches: „In der Stadt ist Sparsamkeit angesagt, aber wenn es um ein Prestigeobjekt des Bürgermeisters geht, vergisst dieser seine Budget-Jammerei.“

Gemeinderat Günther Kleinhanns, Architekt und Denkmalschützer von Beruf, kritisierte das Vorgehen: „Um die Bilderkiste (gemeint ist der Museumsneubau, Anm. d. Red.) und die Grottenoper (gemeint ist das Musiktheater, Anm. d. Red.)

bauen zu können, wird durchgezogen und drübergefahren.“

SP, VP, Grüne und Liberales Forum (LIF) stimmten für das Museum, die FP mit einer Ausnahme dagegen.

Kosten wird der Museumsbau 456,2 Millionen Schilling. Die Stadt wird 257,8 Millionen Schilling zahlen müssen, das Land 100 Millionen. Weil der Bund vorläufig nichts zahlen will, brachte LIF-Mandatar Hannes Mitterer eine Resolution an die neue Bundesregierung ein, in der eine Beteiligung des Bundes gefordert wird. FP und VP stimmten dieser Resolution an die FP/VP-Bundesregierung nicht zu. (gsto)

Abbildung 9.8.: Oberösterreichische Nachrichten, 3. März 2000, S. 14

Den Antrag vom 14. Dezember 2000 begründet Vizebürgermeister Obermayr wie folgt: Erstens würde die Kulturmeile entlang der Donau Barrieren aufbauen und zur Ghettoisierung der Kunst beitragen. Zweitens würde die Kulturmeile politische und wirtschaftliche Konzentrationsprozesse kopieren. Drittens würde das Konzept der Kulturmeile keiner inneren Logik folgen, da die Kultureinrichtungen an der Donau nicht vernetzt seien und korrespondieren. Vielmehr stünden sie isoliert nebeneinander. Und viertens sei das geplante Museum moderne Architektur ohne Gesicht und Charakter. Am Ende seines Vortrages resümiert Vizebürgermeister Obermayr: „Parkanlagen und Kultureinrichtungen dürfen kein Privileg 'besserer' Viertel werden: gleiche Lebensqualität für alle Stadtteile.“ Die FPÖ-Fraktion fordert daher, Bürgermeister Dobusch zu beauftragen, die Prüfung des UKh-Areals als Standort für die Neue Galerie in die Wege zu leiten und die Einstellung der Bauarbeiten an der Donaulände bis zur Vorlage der Prüfungsergebnisse zu veranlassen.

Die vorgebrachten Argumente stoßen bei den übrigen Fraktionen auf völliges Unverständnis und sind für diese nicht nachvollziehbar, weswegen der Antrag mit Stimmmehrheit ohne Gegenstimmen oder Stimmenthaltungen abgelehnt wird. Vor allem Bürgermeister Dobusch erachtet den Antrag als verantwortungslos, bedenke man, welchen finanziellen Schaden es verursachen würde, wenn man die schon begonnen Bauarbeiten nun einstellen würde. Dem entgegnet Vizebürgermeister Obermayr: „Herr Bürgermeister, du sagst, es ist verantwortungslos, allfällig jetzt in Kauf zu nehmen, dass wir schadensersatzpflichtig wären – mein Gott, Herr Bürgermeister, du hast sicherlich Recht, aber wo ein Wille, da ein Weg.“ Die Stadt Linz müsse sich alternative Ausstiegsmöglichkeiten überlegen. Man könne z. B. den beteiligten Unternehmen den Auftrag bei anderen Bauprojekten oder

beim Bau der Neuen Galerie an einem anderen Standort zusichern. Die Stadt Linz hätte schon des Öfteren bewiesen, kreativ zu sein, so Obermayr.

9.3. Musiktheater – Um- und Ausbau oder doch Neubau? Das verwirrende Ergebnis der Landesvolksbefragung

Am 19. Oktober 2000 wird im Gemeinderat die Kreditüberschreitung für die Landesvolksbefragung „Soll in Linz ein neues Musiktheater gebaut werden?“ am 26. November 2000 einstimmig beschlossen.

Musiktheater: „Linz muss Teil dieses Theaterlandes sein!“

Theater-Intendant Dr. Michael Klügl spricht Kulturschaffenden aus der Seele

Am Sonntag, den 26. November, ist es soweit. Ein historisches Datum, der Tag der Volksbefragung zum Neuen Musiktheater. Und die Frage wird lauten: „Soll in Linz ein Musiktheater gebaut werden?“

Die Antworten sind denkbar einfach: Ja oder Nein. Die Entscheidung zwischen Ja und Nein erscheint schwierig – wurde es doch zu einer Entscheidung zwischen Blau und Schwarz, „großen und kleinen Männern (und Frauen)“, zwischen Unken-Rufern und Kunstgenießern.

Den Kulturschaffenden in Linz fällt die Antwort leicht:

■ **Wolfgang Winkler**, künstler. Leiter der LIVA:



Foto: LIVA

„Bei Diskussionen, die zum Thema Kultur geführt werden, ist die österreichische Haltung des „za was brauch ma des“ sehr schnell zu hören. Argumente für den Neubau, die nicht unmittelbar mit dem künstlerischen Inhalt zusammenhängen, gibt es viele. Es geht um moderne Arbeitsplätze. Es geht um den Standort Linz und Oberösterreich. Erst eine in ihrer Bedeutung gleichwertige Sozial-, Wirtschafts- und Kulturpolitik er-

gibt die Gesamtbefindlichkeit unserer Gesellschaft. Die Abstimmung mit einem klaren Ja zu beantworten, heißt nicht allein Ja zu Musical, Operette und Oper zu sagen, sondern heißt vor allem ein klares Ja für die Entwicklungsmöglichkeiten in der Zukunft, und das sind unsere Kinder, zu sagen.“

■ **Prof. Helmut Ortner**, Linzer Kellertheater:



Foto: Archiv

„Aus meiner Erfahrung weiß ich, wie viele großartige Werke mangels der räumlichen und techni-

■ **Harald Gebhartl**, Phönix:

„Es ist unerlässlich, kulturellem Fortschritt im Sinne von praktizierter Kunst progressiv Raum zu geben. Wir alle haben ja schließlich auch was davon. Einrichtungen dieser Art beeinflussen das allgemeine Bildungsniveau, sind verantwortlich für eine positive „Volksintelligenz“, nicht zuletzt weil damit weit über die Linzer Grenzen hinaus kommuniziert wird.“

■ **Waltraud Starck**, Theater des Kindes:

„Ja, weil ich grundsätzlich dafür bin, dass auch für Künstler Arbeitsplätze gesichert werden und ihrer Arbeit der entsprechende Rahmen geboten wird. Ja, das sollte für alle Künstler gelten, auch für die Freien und die Kleinen der Szene. Ja, ein Traum!!!“

■ **Werner Ponesch**, Wilfried Steiner, Posthof:



Foto: Nöbauer

„Wir sind für das neue Musiktheater weil es für uns als Kulturvermittler eine Selbstverständlichkeit darstellt, Investitionen, die der Präsentation von Kunst zugute kommen, zu unterstützen. Hinzu kommen die unwürdigen Arbeitsbedingungen für Theater-schaffende am Landestheater, die einen Neubau als unausweichlich erscheinen lassen. Aber, das „Wir können uns das leisten“ der Kulturpolitiker möchten wir gerne auch in Bezug auf dringend notwendige Erhöhungen der laufenden Kulturbudgets hören, die – vom Posthof bis zu regionalen Kulturvereinen – seit Jahren in eingefrorenem Zustand ver-

harren.“

■ **Dr. Michael Klügl**, Landestheater-Intendant:

„Diese Region hat ein neues Musiktheater verdient. Es bietet faszinierende Möglichkeiten.“



Foto: Suter

Man darf sich diese Chance nicht entgehen lassen – sie kommt nicht wieder! Die Verhältnisse am Landestheater sind denkbar schlecht: Wir haben Sicht- und Akustikprobleme. Alleine dadurch bleibt ein Drittel der Sitzplätze im Großen Haus leer. Verschiedene Opern sind nicht spielbar, weil der Orchestergraben zu klein ist. Das Haus platzt aus allen Nähten, darum müssen Bühnenbilder so schnell als möglich vernichtet werden. Wir können kein Repertoire aufbauen, weil wir keinen Platz haben. Die Garderoben quellen über, das Ballett hat keinerlei Proberäume. Der kaufmännische Aspekt: Neue Besucher werden angezogen. Erweiterung der Aufführungsmöglichkeiten. Größere Attraktivität für internationale Künstler, Produktionen, Kooperationen sowie Sponsoren aus der Wirtschaft.“

Am Montag ist es zu spät!

Abbildung 9.9.: Linzer Rundschau, 23. November 2000, S. 15



Abbildung 9.10.: Der Standard, 25./26. November 2000, S. 12

In der nächsten Gemeinderatssitzung nach der Landesvolksbefragung (14. Dezember 2000), im Rahmen derer sich die Bürger_innen gegen den Bau eines neuen Musiktheaters ausgesprochen haben, bringt die FPÖ einen Antrag betreffend die Erlassung einer Resolution bezüglich dem Aus- und Umbau des Landestheaters ein. Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) interpretiert das Ergebnis der Landesvolksbefragung nicht nur als “Nein” zu einem neuen Musiktheater, sondern auch als klares Bekenntnis zum bestehenden Landestheater, um das es aber schlecht bestellt sei. Er stellt auch die Frage, wer die politische Verantwortung für die katastrophalen Verhältnisse dort trage und weist darauf hin, dass die FPÖ bereits 1993 im Gemeinderat mit einem Resolutionsantrag die Renovierung und Adaptierung des Landestheaters gefordert hat. Leider habe die Initiative damals keine Mehrheit gefunden, so Obermayr. Mit dem eingebrachten Antrag soll u. a. beschlossen werden, dass die traurige Situation des Landestheaters nicht länger hingenommen wird, weswegen umgehend ein Ideenwettbewerb bezüglich des Aus- und Umbaus ausgeschrieben werden soll. Mit dem Antrag soll außerdem festgehalten werden, dass die Urteilskraft der Bevölkerung nicht in Zweifel zu ziehen ist und die verfassungsmäßigen Mitbestimmungsrechte nicht eingeschränkt werden dürfen.

Stadtrat Dyk (ÖVP) wehrt sich gegen den Vorwurf, das Land Oberösterreich und die Stadt Linz wären in Bezug auf das Landestheater untätig geblieben. Die Landeshauptmänner Ratzenböck und Pühringer hätten die Situation sehr wohl erkannt und in Angriff genommen. Er verweist auf eine Studie über das inhaltliche Konzept sowie auf durchgeführte Standortuntersuchungen. Das Ergebnis dieser Vorarbeit sei der Bau des Musiktheaters im Schlossberg gewesen, so Dyk. Er sieht sich veranlasst, einen Abänderungsantrag ebenfalls in Form einer Resolution einzubringen. Der Abänderungsantrag beinhaltet, dass “der Neubau des Musiktheaters neben den kulturpolitischen Zielen vor allem eine umfassende und nachhaltige Verbesserung der katastrophalen Arbeits- und Produktionsbedingungen und der untragbaren Voraussetzungen für das Publikum im derzeitigen Landestheater zum Ziel hatte. Dies aus der Erkenntnis, dass eine Reihe von kleinen Verbesserungsmaßnahmen am alten Standort weder kostenmäßig noch im Sinne der Nachhaltigkeit im Interesse der Bürger stehen konnte. Das Ergebnis der Volksbefragung ist jedoch zu berücksichtigen.” Weiters wird mit dem Abänderungsantrag die Unterstützung der Stadt Linz bei der Suche nach neuen Lösungen für die aufgezeigte Problematik von Seiten des Land Oberösterreich zugesichert.

Fast 60 Prozent der Bürger lehnen „Oper im Berg“ ab

Rückfälligkeit wurde gestern beim Voten auf die erste Ergebnis der Volksbefragung „Oper im Berg“ festgestellt. Erst der Landeshauptmann der Gemeinde Linz, Hans Adzisz, hat er die Streikspäter nach, angesichts des Ergebnisses.

Splitter

Größtenteils im Beit verteilten die Ja- und Nein-Stimmen bei der Abstimmung. Die Ja-Stimmen waren ein Gruppensieger, der bereits am Freitag in die Fäden geworfen hatte. Trotz hohen Fiebers stand er aber auf und schleppte sich ins Wahllokal. „Als Demokrat bei der ersten Volksbefragung nicht dabei zu sein, hätte ich mich ausgetobt“, so ein wieder demeritierter, der dem Betreiber am Telefon.

Während sich die VP-Regierungsmitglieder mit Abstimmungsschritten auch in ihren Heimatorten herumtreiben müssen, so die SP-Regierung (Bezirk Perg) innerhalb ein Remis. Die Befragung ging dort mit 704 Ja- und 704 Nein-Stimmen aus.

Pühringer (VP)

„Ich bin sehr betroffen, das ist eine Niederlage mit der ich nie gerechnet hätte. Wir werden das Ergebnis ernst nehmen, es wird jetzt vorerst eine Nachbesprechung geben. Man braucht Ruhe, um zu unterscheiden, was sich an Alternativen anbieten. Im ersten Schock will ich keine so weitreichende Erklärung abgeben, ob der Standort wirklich gestoben ist. Die Standortfrage spielen aber sicher eine Rolle.“

Haider (SP)

„Wir haben als einzige Partei von Beginn an gesagt, dass wir das Ergebnis akzeptieren. Überbrought ist die hohe Beteiligung. Da die Konzeptfrage, die wir mitgetragen haben, nicht mehr relevant ist, muss LH Pühringer ein neues Konzept vorlegen. Die Sanierung des alten Theaters war der erste SP-Vorschlag, der zwangsläufig wieder ins Gespräch kommt.“

Achtobitz (FP)

„Das Ergebnis ist eindeutig, und die hohe Beteiligung stellt die Rechtfertigung des Referendums dar. Es war keine parteipolitische Abstimmung, sondern eine Entscheidung über Sachfragen. Heraussetzen kann man dass man bei Bauvorhaben auf Sparsamkeit achten sollte. Jetzt treten wir für die Sanierung des alten Landestheaters ein.“

Anschober (G)

„Wer direkte Demokratie ernst nimmt, muss dieses Ergebnis akzeptieren. Einzelunter geht es nicht mehr. In Summe ist dies auch eine Niederlage für den Landeshauptmann persönlich. Mit Großprojekten kann man nicht umgehen, dass man lange Zeit die Bürger nicht informiert und dann Werbung wie für ein Waschmittel macht.“

JA	NEIN
197.040	291.739
40,31%	59,69%

Abgegebene Stimmen: 492.698 von 964.337 Stimmberechtigten
Beteiligung an der Volksbefragung: 50,05%



So hätte die Oper im Berg von außen aussehen sollen. Nach dem Verzicht auf „Nein“ der Bürger wird wohl nicht daraus werden...

Linzer Ursulinhof die Computer eingesetzter und der erste öffentliche Zwischenschritt besteht dieses Bild: 51 Prozent haben sich für die Ja-Option und 49 Prozent für die Nein-Option. Und bei dem Stand seien 60,13 Prozent „Nein zur Oper“ und nur 39,87 Prozent „Ja“.

Dieses Verhältnis zitiert schon Neun und ja, nachdem sie sich schon sehr bald als stabil ab, wenn auch die drei ersten ausgezählten Gemeinden noch für Wechselbäder sorgten: Stadt-Pauna (Bezirk Weis-land) meldete um 11,38 Uhr 71,33 Prozent „Nein zur Oper“.

Lehnten Sonntag den Musiktheaterneubau ab: Linzer „Oper im Berg“!



„Höhepunkte“ um die Oper wurden FP-Chef Dr. Hans Adzisz (links) und LH Dr. Josef Pühringer (rechts) vorgeworfen. Die Hand konnten sie einander am Sonntag vorzuden noch reden...

zent Ablehnung. Rechtsberg im Mühlstadel drei Minuten später 63,66 Prozent Zustimmung. Die dritte fertig ausgezählte Gemeinde, Mörsching im Bezirk Ried, ging mit 59,22 Prozent ebenfalls ins Lager der Befürworter der Oper.

Der Trend steht fest: 60-40 VP-Gemeinden unterschieden sich da nicht von SP-Gemeinden“, wagt SP-Geschäftsführer Hans Adzisz. Er ist um 13,25 Uhr eine erste Analyse. Der Höhepunkt zwischen LH Pühringer und FP-Chef Adzisz hat die Menschen sicher nicht mehr für das Theater interessiert. Die Stimmen hat auf beiden Seiten die Problematik überwiegen.

Bei der Entscheidung der Wahlberechtigten haben wir uns alle total verhalten“, sagte LH Pühringer am Sonntag, 26. November, im der VP-Zentrale. Verhört.

Gründel-Scpp

Das Ergebnis der Volksbefragung ist ein grandioser Sieg für den Opern-Landeshauptmann Pühringer.

Das Volk hat gesprochen! Und wie! Kaum ein politischer Kandidat in Oberösterreich hat mit einer so stolzen Beteiligung an der ersten Volksbefragung gerechnet. Und das Urteil ist eindeutig: Nein zur Oper im Berg!

Und das, obwohl sich VP und Grüne klar für ein Ja ausgesprochen haben. Die Oberösterreicher sind ihren mehrheitlich nicht gefordert. Nur die Freiheitlichen, mitboren der Befragung, riefen zum Nein auf. Bei der derzeitigen Beharrlichkeit der FPÖ das eindeutige Befragungsergebnis vor allem diesem Aufruf zuzurechnen, wäre wohl auch nicht korrekt.

In Wahrheit hat sich die Mehrheit der Oberösterreicher nichts von Parteien vorzeigen lassen. Sie nicht von der massiven Politik-Verbindungs- und Medienkampagne für das Theater im Linzer Schlossbezirk beeinflusst lassen.

Die Mehrheit der Oberösterreicher hat sich selbst ein Bild gemacht. Hier - wie die „ÖK-Krone“ als einziger bedeutender Medium im Land - Pro und Kontra abzuwägen. Und nicht dem Projekt eines Opernbaus, sondern vor allem dem Standort im Berg eine Abfuhr erteilt. Weil man eine Vergewaltigung der Natur fürchtete und, durch das Kaputt-Geht, noch verstärkt, schickte Angere vor allem Neugier im Feld hegt. Es war ein Nein zum Standort - aber kein Nein zur weiteren Diskussion.

Die Oberösterreicher haben am Sonntag Zeugnisset für ihre politische Mündigkeit abgelegt. Man ist sich nicht gegen das Volk regiert, wenn George, dass es gefragt werden wollen. Es war ein Sieg für die Demokratie!

KLAUS HERRMANN

Ein Sieg der Demokratie

zähl weit besser dastelle als der Bund, so ein Erklärungsversuch war.

Wir freuen uns riesig für die Bürger“, berichtet FP-Geschäftsführer Hubert Schermer schon am frühen Nachmittag von Jubelstimmung in der FP-Zentrale. „Das ist ein ganz wichtiger Tag für die direkte Demokratie in Oberösterreich.“ Die Bürger wollen mitreden - wenn man sie fragt. Die Messe ist gegen Projekte mit so hohen Folgekosten. Während andere noch von „Nachbesprechungen“ sprachen, war für Schermer schon um 14 Uhr klar: „Die Oper im Berg kommt nicht mehr in Frage.“

„Deprimiert“ reagierte Michael Kluge, Intendant des Landestheaters, auf die Ablehnung des Opernprojekts. Am Theater selbst werde es aber weiterhin „Business as usual“ geben.

Abbildung 9.11.: Kronen Zeitung, 27. November 2000, S. 8 und 9

Ebenso wie Stadtrat Dyk spricht sich Bürgermeister Dobusch (SPÖ) dagegen aus, dass die FPÖ das Ergebnis der Landesvolksbefragung heranzieht, um eine Diskussion über die politische Verantwortung im Zusammenhang mit dem Landestheater loszutreten, deren einziges Ziel es ist, Schuldige zu finden. Den Abänderungsantrag von Stadtrat Dyk begrüßt er.

FP legt sich auf Theater-Renovierung fest, Pühringer gegen Schnellschuss

LINZ. Für eine Nachdenkpause und gegen einen Schnellschuss ist Landeshauptmann Josef Pühringer nach der Ablehnung des Musiktheaterbaus. Die FP hat sich auf eine Renovierung des bestehenden Landestheaters festgelegt. FP, Grüne und auch VP möchten das noch offen halten.

Nach dem ersten Schock, der inzwischen der Betroffenheit gewichen ist, will Landeshauptmann Josef Pühringer auf gar keinen Fall einer Horuck-Entscheidung das Wort reden. „Es muss ein gute Theaterzukunft in Linz geben, und wir dürfen uns daher keinen unüberlegten Schnellschuss leisten“, sagt der Landeskulturreferent zu den OÖN.

Er unterbreitet den Vorschlag, zur Regierungsklausur im ersten Quartal 2001 einen Vorgehensplan zu entwickeln, der sowohl mit den Betroffenen des Theaters wie mit den Parteien zu erarbeiten ist. Es hätte keinen Sinn, sofort einen Ideenwettbewerb für den alten Standort auszurufen und wieder einmal neue Standorte ins Gespräch zu bringen. Pühringer: „Das Ergebnis der Volksbefragung hat uns um Jahre zurückgeworfen. Jetzt bringt ein unausgeglichener Schnellschuss gar nichts. Wir alle brauchen eine Nachdenkpause.“

SP-Chef Landeshauptmannstellvertreter Erich Haider erwartet sich nun rasch Alternativlösungen von Pühringer, die im Landtag und in der Bevölkerung konsensfähig sind und



Müssen Konsens über die Zukunft des Landestheaters finden

Foto: Petuely

„eine positive Beziehung zwischen Kulturpolitik und Arbeitnehmern herstellen“. Die Ablehnung ist laut Haider auch im Belastungspaket der Regierung und in der langen Dauer der Projektvorbereitung begründet.

FP-Obmann und Befragungsbetreiber Hans Achatz stellte sich gestern gegen jede neuerliche Standortsuche und bestand auf Renovierung und Erweiterung des alten Hauses. Die frei werdende alte Landwirtschaftskammer in Theaternähe und die Absiedelung der Landesgaragen wären gute Voraussetzungen für eine Lösung. Durch Auslagerung von Werkstätten und Verwaltung könnten schon jetzt die Arbeitsbedingungen verbessert werden.

Grünen-Klubobmann Rudi Anschöber forderte einen Theatertipfel, bei dem auf breiter Basis Alternativen zum Standort Schlossberg gesucht werden sollen. (fs/ach)

Nein-Mehrheit in VP, Ja-Pleite in SP

Betrachtet man die Wählerstromanalyse der Landesstatistiker, wird die Betroffenheit der Politiker und auch die Überraschung der Gewinner verständlich. Denn die FP als Betreiberpartei der Volksbefragung hat mit ihren Wählern keineswegs den Ausschlag für die Ablehnung des Musiktheaters gegeben. Es waren die VP-Wähler (bezogen auf die Landtagswahl 1997), die die meisten Ja-Stimmen (104.754) einbrachten, es waren aber noch viel mehr VP-Stimmen (139.781), die sich gegen das von VP-Obmann Landeshauptmann Josef Pühringer forcierte Projekt gestellt haben. FP-Wähler brachten mit 42.724 Nein-Voten nicht einmal ein Drittel davon ein.

75.877 SP-Wähler stimmten mit Nein.

Die Zustimmung in der SP für das Linzer Projekt war minimal. Nur 13.668 SP-Sympathisanten votierten dafür. Mit 36.924 Ja waren da selbst die Grünwähler drei Mal so stark. Selbst die Jungwähler (14.738) und die bisherigen Nichtwähler (21.958) brachten mehr Pro-Stimmen.

Für SP-Landeschef Erich Haider ist klar, dass die VP durch Übermobilisierung das Musiktheater gekippt hat. Hätte die SP mehr mobilisiert, hätte es noch mehr Nein gegeben, so Haider. VP-Landessekretär Erich Watzl sieht den Grund für das Ergebnis darin, dass Kulturthemen nicht oder schwer mehrheitsfähig sind.

Musiktheater-Volksbefragung

Die höchste Beteiligung					Die niedrigste Beteiligung				
Gemeinde	Stimmbe-rechtigte	Beteili-gung	JA	NEIN	Gemeinde	Stimmbe-rechtigte	Beteili-gung	JA	NEIN
Hörbich	308	75,65	35,81	64,19	Lengau	3104	18,78	32,01	67,99
Nebelberg	424	73,58	35,50	64,50	Obertraun	589	29,03	41,52	58,48
Goldwörth	618	72,65	31,98	68,02	Moosdorf	1003	30,11	40,80	59,20
Lichtenau im Mühlkreis	411	72,02	35,49	64,51	Eggelsberg	1457	30,34	26,77	73,23
Ahorn	385	71,95	45,85	54,15	Lochen	1657	30,72	38,28	61,72

Die höchsten JA-Anteile					Die höchsten NEIN-Anteile				
Gemeinde	Stimmbe-rechtigte	Beteili-gung	JA	NEIN	Gemeinde	Stimmbe-rechtigte	Beteili-gung	JA	NEIN
Rechberg	563	63,41	63,66	36,34	Schalchen	2543	37,20	21,07	78,93
St. Georgen b. O. a. I.	427	52,46	62,73	37,27	St. Georgen a. Fillmannsb.	286	46,85	22,39	77,61
Mayrthof	189	71,43	60,74	39,26	Straß im Attergau	1009	53,72	23,84	76,16
Pilsbach	433	50,58	59,82	40,18	Pfaffstätt	627	43,86	25,00	75,00
Auerbach	361	46,26	59,64	40,36	St. Pankraz	274	56,57	25,16	74,84

Quelle: Statistischer Dienst des Landes OÖ. OÖNachrichten-InfoGrafik

Die Ausnahmen

Die Ablehnung des Musiktheater-Projekts ging quer durchs ganze Bundesland. Nur in 31 der 445 Gemeinden gab es eine Pro-Mehrheit: Aichkirchen, Allhaming, Auerbach, Dorf an der Pram, Edlbach, Haigermoos, Innerschwand, Leopoldschlag, Maria-Schmolin, Mayrthof, Meggenhofen, Mörschwang, Mondsee, Niederneukirchen, Oberschlierbach, Peterskirchen, Pilsbach, Pötting, Rechberg, Reichenau, Rutztenham, St. Georgen/Obernberg, St. Leonhard, St. Oswald/Hasiach, St. Radegund, St. Stefan am Walde, St. Thomas am Blasenstein, Ungenach, Weilbach, Wilhering, Zell am Moos. In vier Gemeinden gab es je 50 Prozent Ja- und Nein-Stimmen: Kirchdorf am Inn, Ried in der Riedmark, Rohr und Schleißheim.

Abbildung 9.12.: Oberösterreichische Nachrichten, 28. November 2000, S. 14

Vizebürgermeister Obermayr verteidigt den Antrag der FPÖ, indem er darauf hinweist, dass bei der Landesvolksbefragung die Bürger_innen darüber abgestimmt haben, ob ein neues Musiktheater gebaut werden soll oder nicht. Aufgrund des Abstimmungsergebnisses

halte er den Vorschlag, den alten Standort neu zu überdenken, für nicht dumm. Die Situation habe sich in der Zwischenzeit geändert. Mittlerweile gäbe es Möglichkeiten der Erweiterung am alten Standort, da dort ansässige Büros abgesiedelt werden könnten. Diese Möglichkeit habe es zuvor nicht gegeben. Namhafte Architekten, so Obermayr, hätten bereits einen Tag nach Bekanntwerden des Ergebnisses ein Konzept zum Aus- und Umbau des Landestheaters parat gehabt.

Der Antrag der FPÖ wird letztlich mit Stimmmehrheit (ohne Gegenstimmen oder Stimmenthaltungen) abgelehnt. Im Gegensatz dazu wird der Abänderungsantrag von Stadtrat Dyk mit Stimmmehrheit (Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion und Stimmenthaltung des "wilden" Gemeinderat Schmutzhard) angenommen.

9.4. LinzFest und Pflasterspektakel – Belebung der Stadtteile durch Dezentralisierung?

Im Zuge der Anträge zur Freigabe der Mittel zur Durchführung des LinzFestes und des Pflasterspektakels fordert Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) in der Gemeinderatssitzung am 13. April 2000 die räumliche Ausrichtung des LinzFestes zu überdenken. Sie wünscht sich, dass das LinzFest nicht nur am Urfahrner-Markt-Gelände sondern auch in anderen Stadtteilen ausgerichtet wird, um eine bessere Umwegrentabilität zu erzielen und die Stadtteile zu beleben, ein Ziel, das im Kulturentwicklungsplan festgelegt worden ist. Diese Forderung entspräche auch der Vorstellung der Wirtschafts- und der Tourismuskommision, so Klitsch. Selbiges gelte auch für das Pflasterspektakel, dessen Ausrichtung sich auf die Landstraße beschränke. Der Durchführung des LinzFestes werde die FPÖ solange nicht die Zustimmung geben, bis das Konzept neu überdacht werde, äußert Gemeinderätin Klitsch.

Dem stimmt ihr Kollege Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) zu. Er sieht darüber hinaus in der Absage des LinzFestes die Möglichkeit, der Aufforderung von Seiten der neuen Bundesregierung, Sparmaßnahmen zu initiieren, nachzukommen.

In seinem Schlusswort warnt Stadtrat Dyk (ÖVP) vor Einsparungen auf Kosten der beiden Veranstaltungen. Denkbar wäre für ihn aber, das LinzFest auch am Hauptplatz durchzuführen. Einmal habe ein großes Konzert im Rahmen des LinzFestes am Hauptplatz stattgefunden. Dies sei durchaus erfolgreich gewesen. Jedoch erachtet er die beiden Veranstaltungen nicht als geeignet, um die Stadtteile zu beleben, wie von Gemeinderätin Klitsch gefordert. Es bedürfe hier anderer Maßnahmen, die in den Aufgabenbereich der Stadtteilkulturarbeit fallen würden. Auch würde er es nicht für gut heißen, wenn die Künstler_innen des Pflasterspektakels auf die Stadtteile aufgeteilt würden, da sich der Standort nachteilig auf das Hutgeld auswirken könnte. Es bieten sich die Innenstadt und der Hauptplatz eben gut für die Durchführung von Open-Air-Veranstaltungen an. Einzig die Ausdehnung auf die Altstadt könne er sich vorstellen. Des Weiteren weist Stadtrat Dyk darauf hin, dass das LinzFest ein Sprungbrett für junge Künstler_innen aus Linz und Oberösterreich sein kann und dass die mediale Berichterstattung über das LinzFest und das Pflasterspektakel eine positive Werbung für die Stadt Linz darstellt.

Schlussendlich werden die beiden Anträge angenommen. Der Antrag zur Durchführung des LinzFestes wird bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion mehrheitlich und der Antrag zur Durchführung des Pflasterspektakels einstimmig angenommen.

9.5. Ticket-Corner, Publikumsbeirat und “Was ist los – in Linz und Oberösterreich?”

Bereits im Zuge der Beschlussfassung des fertig gestellten Kulturentwicklungsplans in der Sitzung des Gemeinderates am 2. März 2000 (vgl. Kapitel 9.1) betont Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) die Wichtigkeit der Einrichtung eines Ticket-Corners, um den Bürger_innen die Beschaffung von Informationen über Veranstaltungen sowie der Eintrittskarten zu erleichtern. In der darauf folgenden Gemeinderatssitzung am 13. April 2000 bringt sie, stellvertretend für die FPÖ-Fraktion, den Antrag betreffend die Konzepterstellung zur Einrichtung eines Linzer Veranstaltungs- und Ticket-Corners ein, der einstimmig dem Wirtschaftsausschuss zugewiesen wird.

Die Einführung eines Publikumsbeirates hebt Gemeinderätin Klitsch in ihrer Wortmeldung zum Kulturentwicklungsplan (Gemeinderatssitzung am 2. März 2000) ebenfalls als besonders wichtig hervor, weswegen die FPÖ-Fraktion in der Sitzung des Gemeinderates am 18. März 2000 den Antrag betreffend die Einrichtung eines Linzer Publikumsbeirates bzw. Kulturparlamentes ab dem Jahr 2001 einbringt, der dem Kulturausschuss einstimmig zur weiteren Beratung zugewiesen wird. In der Gemeinderatssitzung am 16. November 2000 vermeldet Stadtrat Dyk (ÖVP), der Kulturausschuss habe festgelegt, dass die Volkshochschule gemeinsam mit der Linzer Rundschau zwei Mal im Jahr ein Stadtforum unter dem Motto “Kultur macht” durchführt. Ein solches Stadtforum habe bereits im Redoutensaal zum Thema “Musiktheater” stattgefunden.

In der Sitzung des Gemeinderates am 29. Juni 2000 zeigt sich Gemeinderätin Klitsch im Zuge ihrer Wortmeldung zum Antrag des Stadtsenates bezüglich der Kündigung des Vertrages zur Publikation “Was ist los – in Linz und Oberösterreich?” erfreut, dass der von der FPÖ vorgeschlagene Veranstaltungs- und Ticket-Corner bereits Formen annimmt. Deshalb und weil die großen Veranstaltungshäuser in Linz ohnehin ein Programm auflegen, begrüße sie den vom Stadtsenat eingebrachten Antrag. Für den Antrag spreche auch, dass die Zeitung “Lebendiges Linz” um eine oder mehrere Veranstaltungsseiten erweitert werden soll. Im Gegensatz zur Zeitung “Lebendiges Linz” habe die Zeitschrift “Was ist los – in Linz und Oberösterreich?” lediglich eine Auflage von 40.000 Stück. Darüber hinaus handle es sich dabei um eine Zeitschrift mit Bezug zu Oberösterreich, sprich es würden auch Veranstaltungen außerhalb von Linz angekündigt. Aus ihrer Sicht sei es nicht die Aufgabe der Stadt Linz, sondern jene des Land Oberösterreich, ein solches Heft hauptsächlich zu finanzieren.

In Bezug auf die unterschwellige Kritik von Gemeinderätin Klitsch: “[...] andererseits ist eine Fülle drinnen, von Bauerntheatern und Kochkursen, Versteigerungen von Zuchtschweinen, Stammtische für Briefmarkensammler, geführte Wanderungen durch den Kräutergarten, Turnstunden für Bandscheibenmarode und ähnliches mehr. Es ist zwar alles nett, wenn man weiß, dass es das gibt, aber wie gesagt, einen Linz-Bezug gibt es da absolut nicht.”, weisen Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP) und Bürgermeister Dobusch (SPÖ) darauf hin, dass nicht etwa die schlechte Qualität des Heftes Ursache für die Kündigung der Verträge ist – man sei immer zufrieden mit der Arbeit gewesen – sondern die Pensionierung der zuständigen Mitarbeiterin zum Anlass genommen wird, hier Veränderungen vorzunehmen.

Der Antrag zur Kündigung der Verträge wird schlussendlich einstimmig angenommen, wobei sich Gemeinderat Mitterer (LIF) wegen Befangenheit der Stimme enthält.

9.6. Zielgruppe Senior_innen – Förderung der Senior_innen-Kultur

In der Gemeinderatssitzung am 18. Mai 2000 befassen sich die Gemeinderatsmitglieder mit der Zielgruppe der Senior_innen im Kunst- und Kulturbereich aufgrund des Antrags der ÖVP-Fraktion betreffend die Förderung der Senior_innen-Kultur. Konkret fordert die ÖVP, dass die Stadt Linz Best-Practice-Modelle aus dem In- und Ausland heranzieht, ein Hearing mit Expert_innen aus dem Kunst- und Kulturbereich sowie aus dem Sozialbereich und mit Vertreter_innen der Senior_innenorganisationen zum Thema durchführt und eine Arbeitsgruppe zur Formulierung und Umsetzung konkreter Maßnahmen zur Förderung der Senior_innen-Kultur einrichtet. Der Antrag gründet auf fünf Argumenten, die Gemeinderat Möstl (ÖVP) vorbringt: Erstens wachse der Anteil der Senior_innen rasch. Zweitens würden die älteren Mitbürger_innen selbstbewusster werden. Drittens seien die „jungen Alten“ gebildeter. Viertens gehe es den Senior_innen darum, neue sinnvolle Aufgaben zu finden. Und fünftens seien die „neuen Alten“ aktiver. Möstl legt auch einige Maßnahmenvorschläge vor, deren Umsetzung sich die ÖVP vorstellen könne: a) Förderung von Senior_inneninitiativen, b) Gründung von Kunst- und Kulturkreisen in bestehenden Vereinigungen zur Förderung der Kreativität, c) Einführung von Tutor_innen für EDV-Schulungen und Einrichtung eines Info-Mobils für das Surfen im Internet in den Stadtteilen oder Einrichtung eines Internet-Cafés, d) Durchführung eines intergenerativen Kulturfestes für die Zielgruppe der Über-60-Jährigen, e) Initiierung eines Wettbewerbes durch das Kulturamt in Zusammenarbeit mit Senior_innengruppen, um Möglichkeiten zu finden, wie Senior_innen kulturell aktiv sein können, f) Einrichtung einer Ehrenamtsbörse für Senior_innen, sodass Kultureinrichtungen ehrenamtlich tätige, ältere Mitarbeiter_innen engagieren können, g) Einrichtung eines Erzähl-Cafés für Jung und Alt und h) Durchführung von künstlerischen und kulturellen Darbietungen in Pflegeheimen.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) nimmt den Antrag der ÖVP zum Anlass, um den Antrag der FPÖ betreffend „Kunst im Heim“, der in der Gemeinderatssitzung am 12. November 1998 einstimmig dem Kulturausschuss zugewiesen worden ist, wieder ins Leben zu rufen. Der damals eingebrachte Antrag sei sowohl im Kulturausschuss und danach im Gemeinderat einstimmig beschlossen worden. Sie kritisiert jedoch, dass dieser seither irgendwo schlummert. Betreffend den ÖVP-Antrag sichert Gemeinderätin Klitsch die Zustimmung der FPÖ zu, fordert aber, dass der von ihrer Partei eingebrachte Antrag aus der Versenkung geholt wird und gemeinsam mit dem Antrag der ÖVP im Kulturausschuss besprochen wird. Weiters möchte sie sich vergewissern, dass zu den Gesprächen (Hearing, Arbeitsgruppe) nicht nur der Seniorenbund (ÖVP) und der Pensionistenverband (SPÖ), sondern auch der Seniorenring (FPÖ) eingeladen wird, was Gemeinderat Möstl in seinem Schlusswort zusichert.

In Bezug auf den von der FPÖ eingebrachten Antrag „Kunst im Heim“ meint Stadträtin Holzhammer (SPÖ), dass der Kulturausschuss zu dem Ergebnis gekommen ist, nach Anhörung von Expert_innen ein Konzept zu erarbeiten. Es sei aber darauf hingewiesen worden, dass entsprechende Angebote nicht zentral geplant und durchgeführt werden können, sondern dezentral in den Senior_innenzentren entwickelt und umgesetzt werden müssen. Dies geschehe, so Holzhammer, bereits seit Jahren. Kritisch äußert sie sich bezüglich des Antrags der ÖVP. Die Stadt Linz würde im Rahmen der Kulturverwaltung ein umfassendes Kulturprogramm anbieten, das sich an alle Altersgruppen und daher auch an die Senior_innen richte. Darüber hinaus würde die Kulturverwaltung teilweise in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, den städtischen Senior_innenclubs und Senior_innenzentren kulturelle Veranstaltungen speziell für diese Zielgruppe durchführen.

Auch die städtischen Kultureinrichtungen würden immer wieder Projekte entwickeln, die gezielt Senior_innen ansprechen. In der Entwicklung und Umsetzung eines eigenen Programms für Senior_innen sieht sie eher die Gefahr, die Integration der älteren Bürger_innen in das soziale und kulturelle Leben zu hemmen. Gerade die vorhandene Breite der Angebote würde gewährleisten, dass auch die Zielgruppe der “jungen Alten” angesprochen wird, wobei sie diese Bezeichnung, wie auch Gemeinderätin Klitsch, als fragwürdig hält, da gerade diese sich nicht mit der Zielgruppe der Senior_innen identifizieren, weswegen das von der ÖVP vorgeschlagene Programm eher kontraproduktiv wäre. Es erscheint Stadträtin Holzhammer außerdem als nicht sinnvoll, zwei Monate nach Beschlussfassung des Kulturentwicklungsplans Einzelprojekte im Gemeinderat zur Behandlung vorzulegen, ohne dass zuvor über eine Prioritätenreihung der im Kulturentwicklungsplan vorgeschlagenen Notwendigkeiten beraten und befunden worden ist. Sie schlägt daher, wie auch Bürgermeister Dobusch (SPÖ), vor, den Antrag dem Kulturausschuss zur Beratung zuzuweisen, was schlussendlich einstimmig beschlossen wird.

In der Gemeinderatssitzung am 16. November 2000 berichtet Stadtrat Dyk (ÖVP), dass im Kulturamt eine Arbeitsgruppe eingerichtet wurde, bei der auch die Vertreter_innen der Senior_innen sowie andere Expert_innen einbezogen werden, welche die Aufgabe hat, bis Mitte des Jahres 2001 entsprechende Maßnahmen zu entwickeln.

9.7. Verbalinjurien in der KAPUZine – Rechtfertigung der Förderung für den Kulturverein KAPU

Der in der vom Kulturverein KAPU herausgegebenen Zeitung “KAPUZine” veröffentlichte, invektive Beitrag eines Lesers veranlasst Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) in der Sitzung des Gemeinderates am 14. Dezember 2000 eine Anfrage an Stadtrat Dyk (ÖVP) zu stellen, in der sie von ihm u. a. wissen möchte, ob er vor diesem Hintergrund die Förderung des Vereins für gerechtfertigt halte und bittet ihn um eine Begründung dafür. Immerhin habe der Verein von 1998 bis 2000 alleine von der Stadt Linz Förderungen in der Höhe von insgesamt 750.000 Schilling (ca. 55.000 Euro) erhalten. Zuvor legt sie den Sachverhalt wie folgt vor:

“Auf Seite zwei der Zeitung, die auch den Hinweis ‘Linz fördert Kultur’ enthält, fragt sich ein gewisser ‘daniel’ im Wort an die Leser mit der in englischer Sprache gehaltenen Überschrift ‘Nur ein toter Faschist ist ein ...’, ob der österreichische Bundeskanzler jemanden ‘überhitlern’ wolle oder lediglich ‘so machtgeil’ sei. Kurz darauf apostrophiert der Verfasser die Bundesregierung als ‘Versagerpartie’. Etwas weiter unten belegt er sie mit dem Ausruf ‘Ihr spinnt ja komplett, ihr Trotteln ...’. Weitere Beifügungen für ÖVP und/oder die Bundesregierung sind: ‘diese Schweine’ und ‘ihr gestopften Schweine, ihr gestopften’. Auch aus seinen Neigungen macht der Verfasser keinen Hehl, indem er den Leser/die Leserin wissen lässt: ‘Am liebsten würde ich nur mehr randalieren und dieses Pack bei den Eiern packen und ...’.”

In nur 24 Zeilen enthalte die Zeitung schon im Vorwort sieben Verbalinjurien, so Gemeinderätin Klitsch. Zweifellos eine stolze Leistung, ironisiert sie am Ende der Darlegung des Sachverhaltes.

Stadtrat Dyk rechtfertigt die Förderung, indem er auf die kulturellen Aktivitäten des Vereins hinweist, stellt aber auch klar, dass die Fördermittel dem Verein explizit nicht

für die Herausgabe der Zeitung, sondern ausschließlich für das Kulturprogramm gewährt werden. Die Zeitung werde als medialer Freiraum verstanden, der die Verbreitung anderer Nachrichten ermögliche, wobei diese lediglich die Meinung der Verfasser_innen wiedergeben würden, antwortet er.

9.8. Kulturbudget – Wie wirtschaftlich kann bzw. darf Kultur sein?

Im Zuge der Debatte um das Budget für das Jahr 2001 in der Sitzung des Gemeinderates am 30. November 2000 gibt auch das Kapitel 3 “Kunst, Kultur, Kultus” Anlass zu verschiedenen teilweise lobenden, teilweise kritischen Wortmeldungen.

Gemeinderat Hinterleitner (SPÖ) äußert sich durchweg positiv. Das Erscheinungsbild der Stadt Linz habe sich in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt. Linz werde als geistig offen, dynamisch und innovativ gesehen. Die Kunst- und Kulturszene von Linz habe wesentlich zur Entwicklung dieses Ansehens beigetragen, so Hinterleitner. Er zählt einige ihm wichtig erscheinende Aktivitäten im Kunst- und Kulturbereich auf. Weiters plädiert er für eine Förderung der Kunst- und Kulturschaffenden ohne Zensur, Einschränkung oder Bevormundung, da Kunst und Kultur nicht in eine Norm gepresst werden dürfen.

Aus der Sicht von Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) sei die Kulturpolitik im Jahr 2000 so bewegt gewesen wie schon lange nicht. Den Kulturentwicklungsplan habe die FPÖ mitgetragen, weil damit seit langem wieder ein Papier vorgelegt worden sei, das menschliche Züge (Kultur für Alle, Publikumsbeirat, Kunst im Heim, Sozialversicherung für Künstler_innen, parlamentarischer Kulturausschuss) enthalte, wobei sie herausstreicht, dass eben diese menschlichen Züge ausschließlich der Verdienst ihrer Partei sind. Man habe immer gesagt, man nehme die beiden Bauvorhaben aus dem Kulturentwicklungsplan und kümmere sich um die menschliche Komponente im Kunst- und Kulturbereich, rechtfertigt sie die Ablehnung der Bauprojekte “Lentos” und “Musiktheater”. Kritisch äußert sich Klitsch in Bezug auf die Wertschätzung der Künstler_innen von Seiten der Stadt Linz. Man würde sie zum Teil unter Wert handeln oder ihnen nicht die Gelegenheit geben, ihre Werke aufzuführen, wie das bei den Linzer Komponist_innen der Fall sei. Auch beim Lentos seien die Kunst- und Kulturschaffenden bis dato noch nicht eingeladen worden, an der Gestaltung aktiv mitzuwirken. Über die Einrichtung einer eigenen Plattform bzw. eines eigenen Areals für die Linzer Künstler_innen hätte sie bislang weder etwas gehört noch gelesen. In der Verleihung von zwei Kulturmedaillen an eine Linzer Künstlerin erst nach ihrem Tod – was ihres Erachtens besonders traurig sei – sieht Gemeinderätin Klitsch ebenso ein Indiz für die geringe Wertschätzung der Kunst- und Kulturschaffenden. Die Künstlerin sei zu Lebzeiten zu wenig hoch geschätzt worden. Die Stadt Linz müsse daher den Mut und Respekt haben, hochkarätige Künstler_innen schon bei Lebzeiten zu ehren.

In Hinblick auf das Kulturbudget stellt sie fest, dass mit Ausnahme der Kultur- und Bildungseinrichtungen kein Geld eingenommen wird. Woraufhin Gemeinderat Sonnberger (ÖVP) die Frage in den Raum wirft, wie mit der Kultur Geld verdient werden könne. Eine Quelle, um Geld einzunehmen wäre das Sponsoring, antwortet Klitsch. Anderen Städten in Österreich, hauptsächlich aber in Deutschland und Italien, gelänge es auch, mit der Kultur Geld zu verdienen. Gewisse Kreise, auch der Linzer Szene, empfänden es als unanständig, aus der Kultur Kapital zu schlagen. Aus der Sicht der FPÖ sei dies jedoch ein normaler wirtschaftlicher Prozess, der aber nur dann zum Tragen komme, wenn die Angebote professionell vermarktet würden. Sie fordert die Ressorts “Wirtschaft”,

“Tourismus” und “Kultur” auf, sich an einen Tisch zu setzen, um zu überlegen, über welche Wege Geld eingenommen werden könne. Zum Schluss ihrer Wortmeldung wirft Klitsch der SPÖ und auch den Grünen vor, nicht aktiv zur Kulturpolitik beizutragen. Anträge würden hauptsächlich von ihrer Partei, teilweise auch von der ÖVP eingebracht.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) berichtet Gemeinderätin Klitsch, indem er darauf hinweist, dass die Stadt Linz sehr wohl Sponsoring im Kunst- und Kulturbereich betreibt. Die Verleihung der beiden Kulturmedaillen erst nach Ableben der Linzer Künstlerin rechtfertigt er damit, dass er nicht gewusst habe, dass sie krank ist. Man habe ihr die Kulturmedaillen zum 60. Geburtstag überreichen wollen. Er gibt Gemeinderätin Klitsch aber Recht, dass man die Künstlerin schon einige Jahre früher ehren hätte können. Empört ist Dobusch über den Vorwurf, die SPÖ würde nichts zur Kulturpolitik beitragen. Er bezweifelt, dass dieser Beitrag am Einbringen von Gemeinderatsanträgen bemessen werden kann.

Gemeinderätin Stadlbauer (SPÖ) nutzt ihre Wortmeldung, um erneut auf die Bauvorhaben “Lentos” und “Musiktheater” einzugehen. Im Zuge ihrer Ausführungen stellt sie noch einmal den von der FPÖ geforderten Stopp beim Bau der Neuen Galerie (siehe oben) an den Pranger. Bezüglich des Musiktheaters hält sie abschließend fest, dass es Anliegen der SPÖ ist, eine positive Entscheidung für die Besucher_innen des Landestheaters und für die dort Beschäftigten wie auch für die Wirtschaft und für Linz als Stadt der Kultur zu finden.

Das Kunst- und Kulturbudget wird sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Haushalt bei Gegenstimmen der FPÖ, der Grünen – mit Ausnahme von Gemeinderat Schmutzhard, der dafür stimmt – dem LIF und M&N mehrheitlich angenommen.

9.9. Am Rande angemerkt

Am 20. Jänner 2000 gibt der Gemeinderat einstimmig 1.375.380 Schilling (ca. 100.000 Euro) für die Durchführung der Ausstellung “Schätze der Zeichenkunst” im Nordico frei.

Weiters gewährt der Gemeinderat am 20. Jänner 2000 dem Jugend- und Kulturverein “Kulturzentrum Hof” einstimmig eine Subvention in der Höhe von 230.000 Schilling (ca. 17.000 Euro).

Am 16. November 2000 erhält das Linzer Kellertheater einstimmig vom Gemeinderat eine Subvention in der Höhe von einer Million Schilling (ca. 72.000 Euro). Diese wird von 2000 bis 2003 in vier Jahresraten zu je 250.000 Schilling (ca. 18.000 Euro) ausbezahlt.

In der Sitzung des Gemeinderates am 14. Dezember 2000 wird die Subventionierung der Medienwerkstatt Linz mit 800.000 Schilling (ca. 58.000 Euro) einstimmig beschlossen.

10. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2001

10.1. Lentos – ein Jahr später und noch immer keine Entscheidung über den Bundeszuschuss

Das Bauprojekt „Lentos“ ist im Jahr 2001 nur einmal kurz Thema im Gemeinderat. In der Sitzung am 8. März berichtet Bürgermeister Dobusch (SPÖ) im Rahmen des Tagesordnungspunktes „Mitteilungen des Bürgermeisters“ über die Reaktion der Bundesregierung auf die in der Gemeinderatssitzung am 2. März 2000 mit Stimmmehrheit beschlossene Resolution betreffend den Bundeszuschuss zum Neubau der Neuen Galerie. (vgl. Kapitel 9.2) Laut Schreiben des Bundeskanzleramtes vom 28. März 2000 seien die Mitglieder der Bundesregierung in der Sitzung des Minister_innenrates ebenfalls am 28. März 2000 über die Resolution in Kenntnis gesetzt worden. Eine Ablichtung sei der zuständigen Stelle übermittelt worden. Mit dem darauf folgenden Schreiben vom 30. Mai 2000 erteilt das Bundesministerium für Unterricht und Kunst der Stadt Linz eine Absage. Es werde keine Möglichkeit gesehen, den Bau des Museums durch eine Subvention in der gewünschten Höhe zu fördern. In einem weiteren Schreiben vom 31. Mai 2000 weist das Bundeskanzleramt darauf hin, dass für die Förderung der Bundesmuseen sowie der Museen mit anderer rechtlicher Grundlage die Musealsektion des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur zuständig ist, zitiert Bürgermeister Dobusch abschließend.

10.2. Musiktheater – erste Bürger_inneninitiative im Gemeinderat

Auch das strittige Bauvorhaben „Musiktheater“ ist Gegenstand des Tagesordnungspunktes „Mitteilungen des Bürgermeisters“ in der Gemeinderatssitzung am 8. März 2001. Am 14. Dezember 2000 ist die Resolution betreffend den Aus- und Umbau des Landestheaters der FPÖ zur Beschlussfassung im Gemeinderat gestanden, die mit Stimmmehrheit abgelehnt wurde. Der in diesem Zusammenhang von Stadtrat Dyk (ÖVP) eingebrachte Abänderungsantrag ist hingegen mit Stimmmehrheit angenommen worden. (vgl. Kapitel 9.3) Am 19. Dezember 2000 ist der Beschluss an den Baudirektor sowie an den Kulturdirektor bezüglich einer Selbstbindungserklärung des Gemeinderates, die dem Land Oberösterreich die Unterstützung bei der Suche nach einer Lösung der durch das Ergebnis der Landesvolksbefragung entstandenen Problematik zusagt, weitergeleitet worden. Eine Reaktion habe es jedoch bis dato noch nicht gegeben, stellt Bürgermeister Dobusch fest.

In der nächsten Sitzung des Gemeinderates am 26. April 2001 fordert Gemeinderat Mittlerer (LIF) im Rahmen eines Antrages zur Erlassung einer Resolution Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) in seiner Funktion als Kulturreferent des Land Oberösterreich auf, einen

Grundsatzbeschluss des Oberösterreichischen Landtages zur Errichtung eines neuen Landestheaters bis Ende des zweiten Quartals 2001 vorzulegen, wobei der Landeshauptmann diesen Grundsatzbeschluss als verbindlich anerkennen soll, auch wenn dieser nicht einstimmig, sondern durch Stimmmehrheit entstanden ist. Nach Meinung von Gemeinderat Mitterer sei bei der Landesvolksbefragung über ein Musiktheater, nicht aber über ein Landestheater bzw. über den Neubau eines solchen abgestimmt worden. Aus kulturpolitischer Sicht müsse ein neues Projekt rasch in Angriff genommen werden, insbesondere weil in zweieinhalb Jahren die Landtagswahlen stattfänden und die Befürchtung bestehe, dass ein weiteres Hinauszögern eine Beschlussfassung verhindere, da vor bzw. bei Landtagswahlen immer gelte: Wer sich als erster bewegt, hat verloren. Das möchte Mitterer verhindern. Mit dem Antrag würde Bewegung in die Sache kommen, begründet er.

Gegen diesen Antrag spricht sich Stadtrat Dyk (ÖVP) aus. Die durch die Landesvolksbefragung entstandene neue Situation erfordere einen politischen Entscheidungsprozess, der eben nicht auf den Gewinn von Zeit ausgerichtet sei. Vielmehr brauche es eine breite politische Diskussion, wendet er ein. Er verweist weiters auf das von Landeshauptmann Pühringer Mitte März 2001 vorgestellte Basiskonzept mit dem Titel "Das Theater hat Zukunft. Ziele und Rahmenbedingungen für das neue Landestheater Linz". Im Zuge der Präsentation habe Pühringer zwei Maßnahmen zur Entscheidungsfindung vorgeschlagen. Zum einen habe er die Fraktionen des Landtages ersucht, zu dem Basiskonzept Stellung zu nehmen, wobei diesbezüglich eine Frist eingeräumt worden sei. Zum anderen habe er die Stadt Linz zu Gesprächen eingeladen. Dyk erachtet es daher als sinnvoll, die Stellungnahme der Fraktionen des Landtages sowie die Gespräche mit der Stadt Linz abzuwarten. Eine Fristsetzung würde Druck ausüben und sich negativ auf die konstruktive Arbeit auswirken, weswegen er sich veranlasst sieht, einen entsprechenden Abänderungsantrag zur Diskussion und Abstimmung zu stellen. Des Weiteren fordert er mit dem Abänderungsantrag im Unterschied zu Gemeinderat Mitterer, dass die Beratungen unter dem Aspekt der größtmöglichen Übereinstimmung zu führen sind.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) findet, dass weder der Antrag von Gemeinderat Mitterer noch der Abänderungsantrag von Stadtrat Dyk in den Zeit- und Tagesordnungsplan passen, weil eben das Basiskonzept bis Ende Mai 2001 in den einzelnen Fraktionen des Landtages diskutiert werden soll, um danach erneut darüber zu beraten und bis 31. Dezember 2001 alle Grundsatzfragen zu klären sowie die Entscheidung über den Standort zu treffen. Dies müsse man akzeptieren. Auch der Beirat des Landestheaters warte das Ergebnis der Regierungsklausur ab, so Klitsch.

In seinem Schlusswort sieht Gemeinderat Mitterer ein, dass das Ende des zweiten Quartals 2001 zu knapp ist, wenn die Diskussionen der Fraktionen des Landtages im Mai stattfinden. Er ist daher bereit, seinem Antrag hinzuzufügen, dass die Beratungen abzuwarten sind, allerdings müssen bis spätestens Ende des dritten Quartals 2001 die Ergebnisse vorliegen.

Stadtrat Dyk spricht sich auch gegen diese Abänderung aus, da er eine Fristsetzung grundsätzlich ablehnt. Auch könne er sich nicht mit einem Mehrheitsbeschluss – wie von Gemeinderat Mitterer gefordert – zufrieden geben und betont erneut die Wichtigkeit einer breiten Zustimmung in den politischen Gremien des Landes.

Schlussendlich wird der geänderte Antrag (Verlängerung der Frist) von Gemeinderat Mitterer mit Stimmmehrheit angenommen, wobei sich die FPÖ der Stimme enthält und die ÖVP dagegen stimmt. Der Abänderungsantrag der ÖVP wird bei Stimmenthaltung der FPÖ, der Grünen, des LIF sowie von M&N abgelehnt.

Bürgermeister rügte Privatinitiative seines Spitzenbeamten

Krach um die „David-Bühnen“: Linzer Baudirektor trat zurück!



Franz X. Goldner ging

Foto: Egger

Der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch rügte die Privatinitiative seines Baudirektors Franz X. Goldner für die Bürgerinitiative „David-Bühnen“. Deshalb warf der Spitzenbeamte das Handtuch: Er verließ verärgert sein Rathausbüro, das er auch nach einem neunwöchigen Urlaub nicht mehr betreten will.

„Ich habe nichts Schriftliches, ich habe diesem hervorragenden Mitarbeiter, der irrsinnig viel zusammengebracht hat, auch nicht nahegelegt, mit sechzig in Pension zu gehen. Ich habe ihn vielmehr im Jänner dazu überredet, noch

länger zu bleiben“, betont Dobusch. Er gesteht aber „Auffassungsunterschiede“ beim Musiktheaterprojekt

VON RICHARD SCHMITT

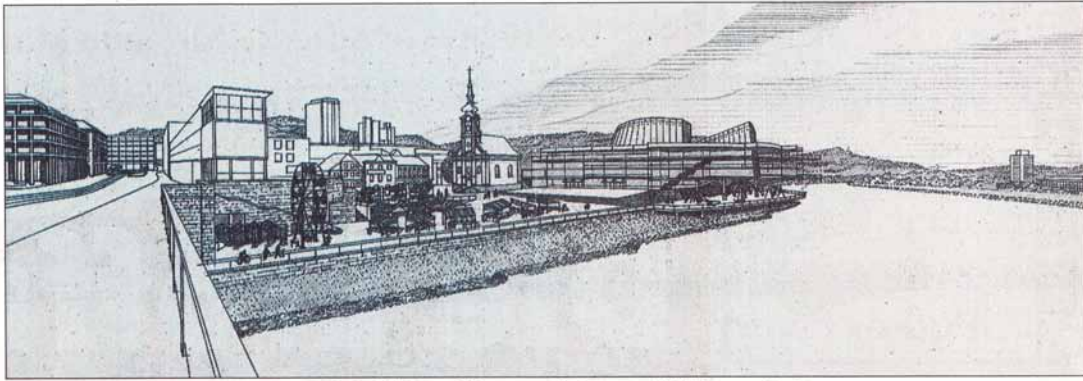
auf dem Jahrmarktgelände, wofür sich der Baudirektor starkgemacht hat: „So kann diese Bürgerinitiative nicht funktionieren, dass die gan-

ze Planung in die Hände der Stadt gelegt werden soll und das Land als Bauherr nur zahlen muss. Auf dieser Ebene kann man ja nicht mit dem Landeshauptmann reden – ich blamiere mich doch nicht“, meint Dobusch: „Und die ganze Welt glaubt, ich stecke dahinter!“

Goldners Pläne, den Ur-fahrermarkt unter die Eisenbahnbrücke zu verlegen, brachten das Fass zum Überlaufen: „Kein Mensch will und kann das Grün opfern“, stellte Dobusch klar – dann kehrte ihm sein Baudirektor den Rücken: Er meldete sich nur beim Finanzdirektor in den Urlaub ab.

Abbildung 10.1.: Kronen Zeitung, 1. Juni 2001, S. 14

In der Gemeinderatssitzung am 28. Juni 2001 stellt Gemeinderätin Lenger (M&N) eine Anfrage betreffend kursierende Baupläne für das Musiktheater sowie die mediale Diskussion über mögliche neue Standorte für seine Errichtung an Bürgermeister Dobusch (SPÖ). Sie möchte wissen, welche Projekte für die Errichtung des Musiktheaters der Stadt Linz bekannt sind, ob seitens der Stadt Linz die Absicht besteht, dem Gemeinderat Pläne für eine eventuelle Bebauung des nördlichen Donauufers vorzulegen und wie von Seiten der Stadt Linz der Meinungsfindungsprozess bezüglich des neuen Standortes unter Einbeziehung der Bevölkerung stattfinden soll.



Eine tolle Vision: das Musiktheater, Parkraumlflächen, Grünzonenerhaltung und Urfahrner Markt

Entwurf: Freunde des Linzer Musiktheaters

MUSIKTHEATER: Freunde des Linzer Musiktheaters präsentierten den Entwurf für Urfahr

Das Vergnügen umfließt die Kunst

VON FRANZ SCHWABENEDEK

Konsequent geht der Verein Freunde des Linzer Musiktheaters seinen Weg der Bürgerinitiative. Das Projekt eines für Linz und das Land Oberösterreich unabdingbar notwendigen, der Zeit und der Kunst der Zeit entsprechenden Musiktheaters wird nun gewissermaßen von unten an die verantwortliche Politik herangebracht. So wurde der Wunsch-Standort am Urfahrer Jahrmarktsgelände wieder ins Spiel gebracht. Gestern prä-

sentierte der Verein als künftige Diskussionsgrundlage die Pläne und Vorschläge dafür.

Wie berichtet hat der Verein die erforderliche Anzahl an Unterschriften für das Einleitungsverfahren des Antrags der „Bürgerinitiative für den Bau der ‚David-Bühnen‘“ dem Linzer Bürgermeister Franz Dobusch überreicht. Innerhalb kürzester Zeit haben sich 8000 Menschen zu diesem Projekt per Unterschrift bekannt, und Gerhard Ritschel, der geschäftsführende Vereinspräsident, zeigt sich

wohl zu Recht zuversichtlich, die notwendigen 3000 Unterschriften beim Eintragungsverfahren zu erhalten.

Die Plandarstellungen erläutert der Bautechniker Hildebrand Harand folgendermaßen:

- Grundvoraussetzung bleibt das Projekt des Architekten Otto Häuselmayer. Sein Entwurf für das „Theater am Berg“ sollte im Raummaß, in der architektonischen und bühnentechnischen Konzeption beibehalten werden. Damit wären Voraussetzungen und Planungskosten in der Höhe von rund 104 Millionen Schilling gerettet.
- Mit der Sichtachse zur Donau wird das Theater südlich der Stadtpfarrkirche errichtet.
- Der Platzbereich zwischen Ars Electronica Center und der Westfront des Theaters wäre als Teil des Urfahrner Marktes, als temporärer Markt oder für 200 Pkw-Stellplätze zu nutzen.
- Die Tiefgarage des Theaters verfügt über 900 Stellplätze (600 Besucher, 300 Personal).
- Nach einer Grünpufferzone an der Ostseite des Theaters er-

streckt sich das Gelände des Urfahrner Jahrmarktes. Platz ist für 900 Pendler-Pkw. Der Plan berücksichtigt sämtliche bisher vertretenen Marktbesicker. Alle Stände, Hallen, Ringelspiele, Geisterbahnen usw. sind hier untergebracht. Auch unter den ausragenden Obergeschossen des Hauses kann sich der Markt ausbreiten, also ein durchgehendes, das Theater umfließendes Marktareal.

• In den Hang wird bis zur Höhe des SV-Urfahr-Platzes eine zweigeschossige Sammelgarage für die Bewohner der Ferihermerstraße gebaut. Die Dachfläche des Baukörpers wird zu einer Grünfläche. Gläserne Schallkonstruktionen reduzieren die Lärmbelastung während des Marktbetriebes.

• Der SV-Urfahr-Platz wird in die Nord-Süd-Achse gedreht und bleibt samt Trainingsfeld komplett erhalten.

• Erhalten bleibt auch der gesamte Grünraum östlich des Fußballplatzes.

(Lesen Sie dazu den Kommentar auf Seite 9.)

Abbildung 10.2.: Oberösterreichische Nachrichten, 21. Juni 2001, S. 8

Die ersten beiden Fragen verneint Bürgermeister Dobusch, da bisher kein Bauherr an ihn herantreten sei. Dass die „Freunde des Linzer Musiktheaters“ das Gelände des Urfahrner Marktes als Standort für das Projekt „DAVID-Bühnen“ (siehe unten) vorgeschlagen haben, sei allseits bekannt. In Bezug auf die dritte Frage sagt Dobusch, dass es Angelegenheit des Bauherrn sei, über die Art und Weise des Vorgehens zu entscheiden. Er glaubt aber, dass dieser die Verpflichtung hätte, die Bürger_innen einzubinden. Würde ein Bauherr an die Stadt Linz herantreten, würde es die entsprechenden Beschlüsse geben. Er habe allerdings nicht vor, der Stadt Linz den Rucksack „Musiktheater“ umhängen zu lassen, äußert Dobusch abschließend.

In derselben Gemeinderatssitzung wird der Abschluss eines Aufhebungsvertrages bezüglich der Grundtransaktion zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz in Zusammenhang mit dem Bau des Musiktheaters im Schlossberg einstimmig beschlossen.



Wenn sich Stadt und Land für den Bau der „David-Bühnen“ entschließen, könnte das neue Musiktheater so aussehen.

FOTO: FREUNDE DES MUSIKTHEATERS

MUSIKTHEATER / Mehr als 8000 Unterschriften für Theater am Urfahrner Donauufer

Etappensieg für die „Lästigen“ mit Vision

Sogar der Maestro persönlich, Franz Welser-Möst, reiste an, um die frohe Botschaft mit einem strahlenden Grinsen kund zu tun: „Nun kommen die Alpen auf uns zu“.

Diese Feststellung ist jedoch als Metapher zu verstehen, denn die Alpen stehen in der Causa „Musiktheater“ für das Engagement der Befürworter, der Unterschriftensammler und „Unterschreiber“, das sich seit der Schlappe bei der Volksbefragung im Herbst vergangenen Jahres vom „Voralpenland“ zu beinahe „alpinen Niveau“ gesteigert hat: hoch, höher, hochalpin.

„8399 wahlberechtigte Linzerinnen und Linzer haben für dieses Projekt (Anm: Musiktheater in Urfahr) unterschrieben. Das hat unsere

Erwartungen weit übertroffen“, freut sich der Chefdirigent des Züricher Opernhouses und Präsident der Freunde des Musiktheaters.

Knalleffekt: Postkartenaktion

Für einen weiteren Knalleffekt sorgten die Freunde des Musiktheaters mit der Ankündigung des Starts einer Postkarten-Aktion.

Damit soll das Ergebnis der von der FPÖ durchgeführten Volksbefragung vom Herbst des Vorjahres „revidiert“ und „umgedreht“ werden.

(Anm: Fast 300.000 Wähler hatten gegen das Theater im Berg gestimmt, 200.000 dafür).

Die Freunde des Musiktheaters gehen nun davon aus, das viele der seinerzeitigen

„Nein-Sager“ nicht gegen ein neues Musiktheaters an sich, sondern nur gegen den Plan waren, dieses im Linzer Schlossberg zu errichten.

Nun sollen mit der Postkartenaktion – 120.000 Karten sind bereits im Druck – jene Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher angesprochen werden, die seinerzeit mit „Nein“ votierten oder die überhaupt nicht an der Volksbefragung teilnahmen.

Zu einem runden Tisch in Sachen Musiktheater ruft nun Landeshauptmann Josef Pühringer alle Parteien nach den Sommerferien auf.

Für Pühringer sei der Standort am Jahrmarktsgelände in Urfahr schon immer der bevorzugte gewesen (die Rundschau berichtete). Nun soll ein wasserbautechnisches und ein wasserrechtliches Gutachten die baulichen Möglichkeiten klären.

Musiktheater - Wie geht's weiter?

Sollte der Gemeinderat der Sitzung am 20. September mit einer einfachen Mehrheit die von den Freunden des Musiktheaters verlangte Resolution beschließen, ginge diese an das Land Oberösterreich. Dort müssten sich dann die Landesregierung und der Landtag damit befassen und entscheiden, ob sie dem Wunsch nach Errichtung des neuen Musiktheaters auf dem Jahrmarktsgelände in Urfahr nachkommen.

Abbildung 10.3.: Linzer Rundschau, 9. August 2001, S. 9

Am 20. September 2001 gelangt die in der letzten Gemeinderatssitzung (28. Juni 2001) von Bürgermeister Dobusch (SPÖ) bereits erwähnte Bürger_inneninitiative für den Bau der „DAVID-Bühnen“ – von den „Freunden des Linzer Musiktheaters“ initiiert – bzw. die Beschlussfassung einer entsprechenden Resolution an die Landesregierung und den Landtag zur Abstimmung in den Gemeinderat. Mit insgesamt 8.399 gültigen Unterstüt-

zungserklärungen (916 eingereichte Unterstützungserklärungen beim Einleitungsantrag plus 7.483 im Eintragungsverfahren eingereichte Unterstützungserklärungen) ist die im Gesetz festgelegte Mindestzahl von 3.800 erforderlichen Unterstützungsstimmen deutlich überschritten, weswegen der Gemeinderat der Stadt Linz zur Herbeiführung eines Beschlusses verpflichtet ist. Es handelt sich dabei um die erste Bürger_inneninitiative, die es in den Gemeinderat zur Abstimmung geschafft hat. Konkret legt die Resolution folgenden Inhalt fest:

“Das Land Oberösterreich möge die Stadt Linz (im Sinne des Berichtes) mit der Entwicklung und Baureifmachung des Projektes 'DAVID-Bühnen' sowie der Schaffung der raumplanungsmäßigen Grundlagen auf dem so genannten Urfahrner-Markt-Gelände östlich der Nibelungenbrücke, zwischen Kirchengasse und Wildbergstraße, beauftragen. Die zuletzt für den Standort des Musiktheaters im Römerberg veranschlagten Gesamtkosten, deren Tragung letztendlich dem Land Oberösterreich mit einer Kostenbeteiligung der Stadt Linz obliegt, müssen bei der Errichtung der 'DAVID-Bühnen' mit allen dazu erforderlichen Anwendungen jedenfalls unterschritten werden. Die gesamte Projektabwicklung möge im Sinne des vorstehenden Berichtes in die Verantwortung der Stadt Linz gelegt werden. Mit dieser Leistung ist ein Teil der seitens der Stadt Linz als Kostenbeitrag für das Linzer Musiktheater bereits vereinbarten maximal 500 Millionen Schilling [Anm.: ca. 36,3 Millionen Euro] abgegolten. Das Areal ist Eigentum der Stadt Linz und wird an das Land Oberösterreich zum Marktwert verkauft. Der Kaufpreis wird ebenfalls vom oben angeführten Kostenbeitrag der Stadt Linz in Abzug gebracht. Der Oberösterreichische Landtag genehmigt die finanziellen Mittel zur Errichtung der 'DAVID-Bühnen' bis längstens Juni 2003, damit die oberösterreichische Landesregierung die Bauausführungen in die Wege leiten kann.”

Die anschließende Diskussion eröffnet Vizebürgermeister Nöstlinger (SPÖ). Er macht nicht die Stadt Linz, sondern den Eigentümer und Betreiber, also das Land Oberösterreich, für die schlechte Situation, in der sich das Landestheater befindet, verantwortlich. Die 197.040 Ja-Stimmen der Landesvolksbefragung und die 8.399 Unterschriften der Bürger_inneninitiative wertet er als Hilferuf an das Land, endlich diese für Oberösterreich bedeutende Kultureinrichtung zu erneuern. Konkrete und zielstrebige Aktivitäten von Seiten des Landes könne er nicht erkennen, bedauert er. Um die Zuständigkeit des Land Oberösterreich in dieser Angelegenheit zu verdeutlichen, ruft er die in der Gemeinderatssitzung am 17. Februar 1994 von Stadtrat Dyk (ÖVP) eingebrachte und gegen die Stimmen der FPÖ beschlossene Resolution betreffend den Bau eines Musiktheaters in Erinnerung. Die Resolution hält fest, dass die inhaltliche und organisatorische Gestaltung des Landestheaters ausschließlich in der Kompetenz des Landes liegt. Für die Entscheidung der Stadt Linz bezüglich eines Standortes sei es notwendig, die Standortprüfung und Projektentwicklung unter den angeführten inhaltlichen Kriterien durchzuführen. Bei Vorliegen eines Raum- und Funktionskonzeptes werde die Stadt Linz in Gespräche über die Klärung der Grund- und Standortfrage eintreten. Im Zuge der Entscheidung für ein neues Theater müsse das Land Oberösterreich sicherstellen, dass für andere Kulturformen (von der Volkskultur bis hin zur zeitgenössischen und experimentellen Kunst) entsprechende Budgetmittel vorhanden und notwendige Erhöhungen möglich sind, zitiert Vizebürgermeister Nöstlinger. Diese Resolution sei dem Land übermittelt worden und hätte heute noch Beschlusskraft. Allerdings habe sie keine Berücksichtigung gefunden, andernfalls gäbe es die gegenwärtige Diskussion über das Landestheater nicht. Auch die in der Gemeinderatssitzung am 26. April 2001 verabschiedete und dem Land übermittelte Resolution (siehe oben) – von Gemeinderat Mitterer (LIF) eingebracht – blieb bis dato

ohne Reaktion, fasst Vizebürgermeister Nöstlinger die politischen Aktivitäten des Gemeinderates im Fall "Landestheater" zusammen. Bemerkenswert findet er in seiner langjährigen Funktion als Planungsreferent, dass ein Bauherr und Investor ein Bauvorhaben verfolgt, aber keinen definitiv beschlossenen Standort dafür hat. Normalerweise, so seine Erfahrung, bilden das Gebäude und der Standort eine Einheit, weswegen auch der Bau nicht so einfach von einem Standort zum nächsten verlegt werden könne. Abgesehen davon betont er, dass ein allfälliger Beschluss über einen neuen Standort einen Neubau bedingt, der aber im Rahmen der Landesvolksbefragung mit 60 Prozent abgelehnt worden sei. Ein solches Vorgehen sieht er als Unterwanderung einer basisdemokratischen Entscheidung. Das könne und dürfe es nicht geben. Auch das engagierte Eintreten der "Freunde des Linzer Musiktheaters" könne daran nichts ändern, vor allem auch, weil in der Zwischenzeit kein signifikanter Meinungsumschwung stattgefunden habe. Zum Schluss äußert Vizebürgermeister Nöstlinger den Wunsch nach einer geheimen Abstimmung, da es sich für die SPÖ nicht nur um eine politische, sondern auch um eine persönliche Entscheidung handle. Eine geheime Abstimmung würde die volle persönliche Freiheit und politische Unabhängigkeit gewährleisten, argumentiert er.

Auch Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) kritisiert, dass im vorgelegten und von Bürgermeister Dobusch zuvor vorgelesenen Bericht das Ergebnis der Volksbefragung unberücksichtigt gelassen wird. Darüber hinaus weise der Bericht nicht darauf hin, dass der Rechtszustand im dortigen Überschwemmungsgebiet ein anderer ist und dass hier in ein Rechtsgebiet eingegriffen werden soll. Er bemängelt weiters, dass die Ängste der Marktfahrer_innen des Urfahrner Jahrmarktes – immerhin hätten in den letzten Tagen bereits zehn Prozent von ihnen ein "Nein" zu dem Konzept geäußert – nicht erwähnt werden. Diese Punkte hätten im Vorfeld berücksichtigt und in den Bericht Eingang finden müssen, so Kleinhanns. Außerdem würde die Verlegung des Baus auf das andere Donauufer laut Berechnungen jährlich mehr als eine Million Schilling (ca. 73.000 Euro) an zusätzlichen Transportkosten verursachen, was dem Prinzip der Nachhaltigkeit, zu dem sich der Gemeinderat bekannt habe, widersprechen würde, weswegen die gestellte Resolution eigentlich nicht beschlussfähig sei. Wie im vergangenen Jahr Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) (vgl. Kapitel 9.3) greift auch Kleinhanns die Idee, das bestehende Landestheater um- bzw. auszubauen, auf. Es gäbe dazu bereits vier gute Vorschläge von namhaften Architekten, wobei alle Konzepte unter einer Milliarde Schilling (ca. 72,7 Millionen Euro) kosten würden, plädiert er für den alten Standort. Aus den genannten Gründen könne die FPÖ die beantragte Resolution nicht befürworten, schließt er seine Wortmeldung.

Schicksalstag für Linzer Musiktheater Gemeinderat berät über Standort Urfahr

LINZ. Eine Vorentscheidung über das neue Musiktheater fällt morgen im Linzer Gemeinderat: Erhält das Projekt auf dem Urfahrer Marktgelände keine Mehrheit, dürfte es, zumindest in absehbarer Zeit, nicht realisierbar sein.

Der Verein „Freunde des Linzer Musiktheaters“ und maßgeblich Baudirektor Franz Xaver Goldner fordern den Neubau in Urfahr. Mit einer Unterschriftenaktion wurde ein Antrag im Gemeinderat erreicht (siehe Kasten).

Unter den Gemeinderäten wird es eine geheime Abstimmung geben, die Bürgermeister

Franz Dobusch bereits im Vorfeld ankündigte und die von der SP beantragt werden wird. Gegen eine geheime Abstimmung hätten sie nichts einzuwenden, sagten gestern Vertreter anderer Fraktionen.

Parteisprecher haben sich aber schon deklariert. Nur die VP steht voll hinter der Resolution der „Freunde des Linzer Musiktheaters“. „Das ist Fraktionsmeinung“, sagt Kulturstadtrat Reinhard Dyk. Die VP Linz bekenne sich zu dem Standort, der „städtebaulich absolut günstig“ sei. Die Stadt könne sich „der Verantwortung nicht verschließen“, sagt Dyk.

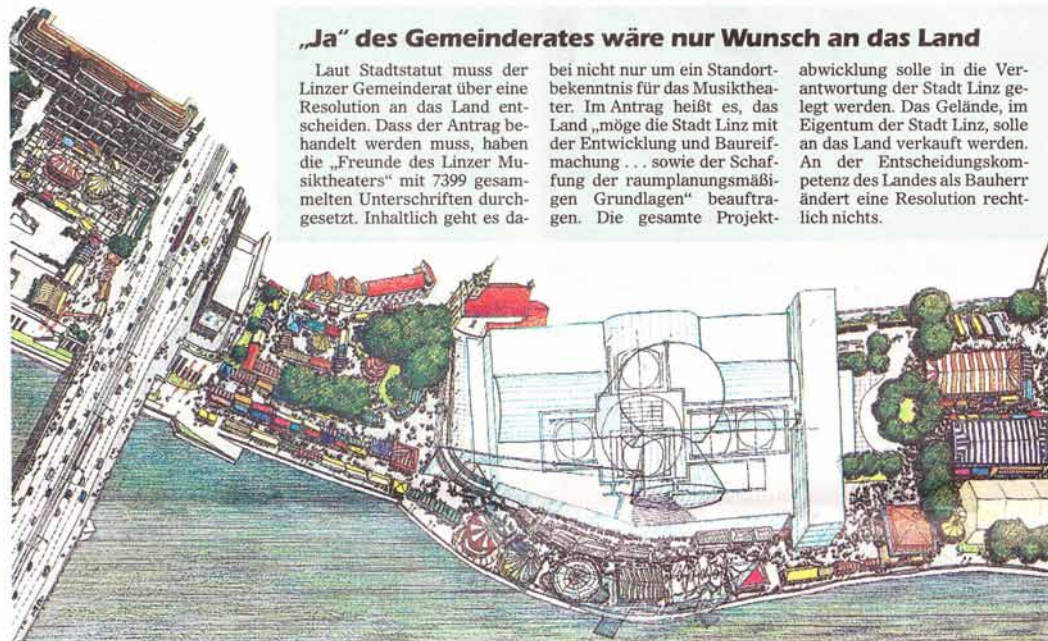
Die Stadt könne nicht Auf-

gaben des Landes auf sich ab-schieben lassen, lehnte Bürgermeister Dobusch (SP) Kernforderungen der Resolution, wie die Bauträgerschaft, ab. Aus Sicht der SP gibt es „in einem Punkt Fraktionsmeinung“: Die Beschlüsse von 1994 und vom April 2001, wo es zwar ein „klares Bekenntnis zu einem Neubau“ gebe, aber sich das Land zuvor klar deklariert müsse. Die Stadt-SP geht auch davon aus, dass es über einen neuen Standort auch eine neue Volksbefragung geben müsse.

„Wir bleiben geschlossen bei unserer Meinung: Am Standort Urfahrer Markt nicht“, sagt Vizebürgermeister Franz Ober-

mayr für die FP. Das Ergebnis der Theater-Volksbefragung vom November 2000 gelte es „zu respektieren und nicht zu egalieren“, kritisiert Obermayr Unterstützungsauftritte der Theaterfreunde. Das Land, namentlich auch Kulturreferent LH Josef Pühringer, versuche, auf die Stadt einen „Justamentstandpunkt“ abzuschieben.

Keine Zustimmung zur Resolution wird es offenbar auch von den Grünen geben. „Die Bürgerinitiative sei zwar verständlich, aber ein „untaugliches Mittel und wendet sich an die falsche Adresse“. Vor einem schlüssigen Landeskonzept könne es keine Standortdiskussion geben.



„Ja“ des Gemeinderates wäre nur Wunsch an das Land

Laut Stadtstatut muss der Linzer Gemeinderat über eine Resolution an das Land entscheiden. Dass der Antrag behandelt werden muss, haben die „Freunde des Linzer Musiktheaters“ mit 7399 gesammelten Unterschriften durchgesetzt. Inhaltlich geht es da-

bei nicht nur um ein Standortbekenntnis für das Musiktheater. Im Antrag heißt es, das Land „möge die Stadt Linz mit der Entwicklung und Baureifmachung . . . sowie der Schaffung der raumplanungs-mäßigen Grundlagen“ beauftragen. Die gesamte Projekt-

abwicklung solle in der Verantwortung der Stadt Linz gelegt werden. Das Gelände, im Eigentum der Stadt Linz, solle an das Land verkauft werden. An der Entscheidungskompetenz des Landes als Bauherr ändert eine Resolution rechtlich nichts.

So stellen sich die „Freunde des Linzer Musiktheaters“ den Neubau und den Urfahrer Markt vor.

Grafik: Goldner

Abbildung 10.4.: Oberösterreichische Nachrichten, 19. September 2001, S. 16

Im Gegensatz zu seinen Vorrednern befürwortet Stadtrat Dyk (ÖVP) die eingebrachte Resolution und bedankt sich zunächst für das Engagement der „Freunde des Linzer Musiktheaters“, insbesondere bei Dirigent Franz Welser-Möst, bei Professor Gerhard Ritschel und seiner Gattin Gerda Ritschel sowie bei Baudirektor Franz-Xaver Goldner. Im Gegensatz zu Kleinhanns erachtet Dyk einen Neubau aufgrund der unzureichenden Rahmenbedingungen im bestehenden Landestheater wie auch aufgrund der positiven (bau-)wirtschaftlichen, touristischen und kulturellen Impulse, die durch einen neuen Bau ausgehen würden, als erforderlich. Insbesondere in Hinblick auf das angestrebte Kulturhauptstadtjahr sei dies wichtig. Eine Zustimmung des Antrages bedeutet, dass die ÖVP den vorgeschlagenen Standort „Urfahrer-Markt-Gelände“ gut heißt und dieser Vorschlag weiter verfolgt werden soll. Er räumt aber ein, dass die Fragen der Finanzierung, des Baus sowie des Grundstückes noch vieler Gespräche zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich bedürfen. Dyk fügt hinzu, dass sich die ÖVP klar zum Urfahrer Jahrmarkt bekenne und dass die Sorgen der Marktbesicker_innen ernst zu nehmen sind.

Nichtsdestotrotz sei man der Ansicht, dass der Urfahrner Jahrmarkt, unabhängig davon, ob das Musiktheater dort gebaut wird oder nicht, neu positioniert werden muss. Das Neben- und Miteinander von Markt und Theater würde zu einer Belebung und Attraktivierung des Areals beitragen. Bezüglich der Kritik, das Musiktheater wäre am dortigen Standort der Gefahr des Hochwassers ausgesetzt, meint Dyk, dass dies auch beim Lentos oder beim Alten Rathaus nicht gestört hat und in weiterer Folge entsprechende bauliche Maßnahmen vorgenommen worden sind. An Vizebürgermeister Nöstlinger wendet sich Dyk, wenn er sagt, dass es ihm aus seiner Sicht nicht gelungen ist, hier Versäumnisse von Seiten des Landes nachzuweisen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz funktioniere gut, andernfalls gäbe es heute nicht die Johannes Kepler Universität, das Brucknerhaus oder die Kunstuniversität. Es reiche nicht aus, sich bei allfälligen Sonntagsreden zu einem Musiktheater zu bekennen ohne einen Beitrag dazu zu leisten, stellt er kritisch in den Raum.

Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) weist darauf hin, dass es überhaupt keinen Beschluss zur Errichtung eines Musiktheaters von Seiten der Landesregierung oder des Landtages gibt. Ein wesentlicher Punkt, der sowohl von der ÖVP als auch von der Bürger_inneninitiative negiert werde. Letztlich müsse das Land sagen, ob es eine Adaptierung des vorhandenen Landestheaters, einen Neubau am alten Standort oder einen Neubau an einem neuen Standort wolle. In Bezug auf das Baukonzept meint Himmelbauer, dass es durchaus mehrere widersprüchliche Gutachten gibt, die ernst genommen werden müssen. Des Weiteren – und damit teilt er die Meinung mit Vizebürgermeister Nöstlinger – könne man nicht einfach den Bau für den Standort Schlossberg auf die andere Seite der Donau stellen ohne vorher einen internationalen Wettbewerb durchzuführen, wobei dabei sogleich die Beschickung des gesamten Areals, also auch die Gestaltung des Urfahrner Jahrmarktes, einbezogen werden müsse. Aus der beigelegten Skizze, in der nach Meinung von Himmelbauer ein zu kleines Riesenrad eingezeichnet ist, ginge nicht eindeutig hervor, dass neben dem Musiktheater noch ausreichend Platz für den Urfahrner Jahrmarkt ist. Die Grünen bekennen sich nach wie vor zum Neubau. Dieser könne auf verschiedenen Standorten, die zuvor geprüft werden müssen, errichtet werden. Die Stadt Linz dürfe sich nicht davor verschließen, auch diesen Standort zur Verfügung zu stellen, weswegen die Grünen eigentlich einen entsprechenden Abänderungsantrag einbringen wollten. Aus Achtung vor dem Ergebnis der Bürger_inneninitiative wolle man dies aber erst in der nächsten Gemeinderatssitzung tun. Der aktuellen Resolution können die Grünen nicht die Zustimmung geben, auch deshalb nicht, weil der Gemeinderat nicht die Kompetenz habe, dem Land vorzuschreiben, wer als Bauträger bei einem Landesprojekt auftrete.

Für Gemeinderat Mitterer (LIF) besteht der Eindruck, der Bedarf eines neuen Musiktheaters sei nach wie vor umstritten, andernfalls würde man die Suche nach einem neuen Standort ernster nehmen. Um den vorhandenen Bedarf zu verdeutlichen, nennt er die Stadt Basel zum Vergleich. Basel habe 200.000 Einwohner_innen [Anm.: Bevölkerungszahl der Stadt Linz laut Volkszählung 2001: 183.504 Einwohner_innen] und mehr als 30 Theater, wobei das Theater Basel das bedeutendste sei. Es verfüge über ein großes Haus mit 1.000 Plätzen und über eine Komödie mit 380 Plätzen. Ein neues Sprechtheater mit 650 Plätzen werde derzeit gebaut. Die gegenwärtige Auslastung des Theater Basel betrage 70 Prozent. Das Linzer Landestheater habe eine höhere Auslastung. Die Ausgaben der Stadt Basel für das Theater würden ca. 140 Millionen Schilling (ca. 10,2 Millionen Euro) pro Jahr betragen, legt Mitterer dar. Den Standpunkt der FPÖ kann er nicht verstehen, wenn er an die Äußerungen im Jahr 1992 denkt und zitiert in diesem Zusammenhang einen Abdruck in der Zeitung aus der Vereinskorrespondenz mit dem damals dritten Landtagspräsidenten Manfred Bodingbauer von der FPÖ:

“Dem Bau eines Musiktheaters kommt eine immense Bedeutung zu. Der Standort ist wohl bald gefunden. Die Kostenfrage ist möglichst rasch zu beantworten. Oberösterreich braucht eine moderne und funktionsfähige Spielstätte, die im derzeitigen Landestheater, aus welchen Gründen immer, nicht gegeben ist. Wer gegen ein Musiktheater ist, aber nicht grundsätzlich 'Nein' zu dieser Kultureinrichtung sagt, der möge, bevor er 'Nein' sagt, das Landestheater besuchen und die Bedingungen überprüfen, unter denen in diesem Haus gearbeitet werden muss.”

Für Mitterer stellt sich nun die Frage, was sich an den Fakten geändert habe. Nur jemand, der das Landestheater selten besuche, könne den Bedarf negieren, resümiert er. In der Bürger_inneninitiative sieht er die Möglichkeit, Bewegung in die Sache zu bekommen – wie schon in Zusammenhang mit der in der Gemeinderatssitzung am 26. April 2001 eingebrachten Resolution von ihm gewünscht – insbesondere vor dem Hintergrund der Landtagswahlen 2003. Abschließend appelliert er an die Gemeinderatsmitglieder, der Resolution zuzustimmen. Er werde selbstverständlich sein “Ja” geben.

Bevor über den eigentlichen Antrag abgestimmt wird, lässt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) über den Antrag auf geheime Abstimmung entscheiden. Dieser wird mit Stimmmehrheit (Dafür: SPÖ, ÖVP; Dagegen: Gemeinderätin Shanker (LIF); Stimmenthaltung: FPÖ, Grüne, M&N, Gemeinderat Mitterer (LIF)) angenommen.

Der Antrag der Bürger_inneninitiative selbst wird mit 20 positiven, 38 negativen und zwei ungültigen Stimmen abgelehnt.

Musiktheater in Urfahr scheitert an Parteilinien von SP, FP und Grünen

LINZ. Der Neubau des Musiktheaters wird weiter zwischen Land und Stadt Linz hin und her gespielt. Mit Zweidrittelmehrheit lehnte es der Linzer Gemeinderat gestern ab, sich hinter das Projekt der Freunde des Musiktheaters zu stellen.

Mit insgesamt 8391 Unterschriften war es erstmals einer Bürgerinitiative gelungen, dass ihr Antrag im Linzer Gemeinderat behandelt werden musste. Das Anliegen der Freunde des Linzer Musiktheaters, das auch maßgeblich von Baudirektor Franz X. Goldner persönlich und fachlich unterstützt wurde: Eine Resolution an das Land, den Bauherrn des Theaters, solle beschlossen werden. In dieser bekennt sich Linz zum Standort Urfahrer Marktgelände, zusätzlich solle die Stadt die Baureifmachung des Projektes übernehmen und das Grundstück an das Land verkauft werden. Die Kosten würden von jenen 500 Millionen S Anteil der Stadt Linz abgezogen, zu dem sich die Stadt bereits verpflichtet hat.

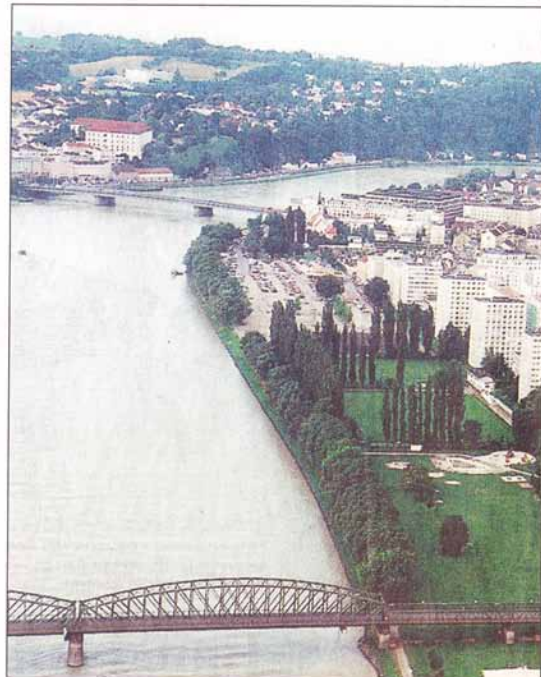
Niemand bestritt die prekäre Situation im alten Landestheater und die Notwendigkeit einer modernen Bühne. Doch in der

geheimen Abstimmung, von Vizebürgermeister Hans Nöstlinger (SP) beantragt, bekannten sich nur 20 der 60 Mandatäre zum Theaterbau in Urfahr. 38 stimmten dagegen, zwei Stimmen waren ungültig.

SP, FP und Grüne hatten ihre Fraktionslinien auf eine Ablehnung festgelegt. Für ihn gelten nach wie vor Beschlüsse, nach denen sich das Land Oberösterreich als Bauherr zuerst für einen Standort entscheiden muss, sagte Nöstlinger. Seit der Theater-Volksbefragung im November sei in dieser Richtung „nichts passiert“. Für die FP nannte Gemeinderat Günther Kleinhanns wieder die Festlegung auf den Umbau des alten Theaters. Die Grünen bekannten sich zwar für einen Neubau, aber erst dann, „wenn der Landtag sagt, was er will“.

Die Stadt dürfe sich über ihre Verantwortung nicht „drüberstellen“, sagte Kulturstadtrat Reinhard Dyk (VP). Die VP unterstützte den Theaterbau in Urfahr, ebenso wie LIF-Gemeinderat Hannes Mitterer: „Es hätte für Linz ein bedeutender Tag mit einer neuen Chance für die Stadt sein können.“ (bock)

Lesen Sie auch auf Seite 9



Keine Zustimmung zum Bau auf dem Marktgelände.

Foto: wa

Abbildung 10.5.: Oberösterreichische Nachrichten, 21. September 2001, S. 18

Wie von Gemeinderat Himmelbauer in der vorhergehenden Gemeinderatssitzung angekündigt, bringen die Grünen in der Sitzung des Gemeinderates am 18. Oktober 2001 den Antrag betreffend die Erlassung einer Resolution bezüglich des Landestheaters Linz an den Oberösterreichischen Landtag ein, um noch einmal zu verdeutlichen, dass sich die Mehrheit des Linzer Gemeinderates für einen Neubau des Musiktheaters ausspricht. Die Resolution hält fest, dass sich der Linzer Gemeinderat zum Linzer Landestheater als eine der zentralen Kultureinrichtungen des Land Oberösterreich und als unabhängige Produktionsstätte von darstellender Kunst auf hohem, überregional bedeutendem Niveau bekennt. Der Gemeinderat ersucht daher den Oberösterreichischen Landtag, sich zur Errichtung tatsächlich geeigneter, zeitgemäßer Spielstätten für einen Fünf-Sparten-Vollbetrieb mit seinen baulichen und technisch unterschiedlichen Spezifika (Musiktheater, Tanztheater, Sprechtheater, Kinder- und Jugendtheater und Experimental- und Lehrbühne) zu bekennen sowie zur Bereitstellung der dafür erforderlichen Mittel. Das würde die Beendigung der derzeitigen, provisorischen Raumverhältnisse bedeuten. Weiters gesteht die Resolution zu, dass der Oberösterreichische Landtag und die Oberösterreichische Landesregierung bei allen Bestrebungen zur Errichtung neuer und zeitgemäßer Spielstätten in Linz durch die Stadt im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt werden. Mit Ausnahme von der FPÖ stößt der gestellte Antrag bei allen übrigen Fraktionen zur Gänze auf offene Ohren. Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) äußert, dass sich seine Partei ebenso zum Landestheater als zentrale Kultureinrichtung des Land Oberösterreich bekennt. Auch teilt die FPÖ die Ansicht, dass die derzeit dort bestehenden Rahmenbedingungen verbessert werden müssen, weswegen man den ersten beiden Punkten zustimme. Den letzten Punkt könne man aber aufgrund der Entscheidung der Bürger_innen im Rahmen der Landesvolksbefragung sowie aufgrund der Präferenz für den Um- und Ausbau des alten Standortes nicht mittragen.

Auf Anfrage von Vizebürgermeister Obermayr lässt Bürgermeister Dobusch über die im Antrag gestellten Punkte einzeln abstimmen. Entsprechend der Wortmeldungen zuvor werden Punkt 1 und 2 einstimmig angenommen. Der dritte Punkt wird bei Gegenstimmen der FPÖ mehrheitlich beschlossen.

10.3. Auf der Tagesordnung: LinzFest, Pflasterspektakel und zum ersten Mal das Krone-Stadtfest

In der Gemeinderatssitzung am 8. März 2001 wird die Freigabe der Mittel zur Durchführung des LinzFestes sowie des Pflasterspektakels beantragt.

In Bezug auf das LinzFest verkündet Gemeinderätin Klitsch erfreut, dass die FPÖ aufgrund der veränderten räumlichen Ausrichtung – wofür sie stellvertretend für ihre Partei im Vorjahr stark plädiert hat (vgl. Kapitel 9.4) – zum ersten Mal dieser Veranstaltung ihre Zustimmung geben kann. Die Verlegung des LinzFestes in die Innenstadt entspreche ihrem Wunsch, wie auch dem der dort ansässigen Kaufleute, Gastronom_innen und Hotelbetreiber_innen. Vorteilhaft wäre außerdem, dass durch die im Vergleich zum Gelände des Urfahrner Markes kostengünstigere Infrastruktur der Innenstadt Einsparungen erzielt werden können. Auch freut sie sich über die geplante Nutzung des Platzes vor dem OK (Offenes Kulturhaus OÖ), über die Durchführung einer eigenen Veranstaltung für Kinder sowie über das Bestreben, Sponsor_innen zu suchen.

GEDANKEN ZUM LINZFEST

Neue Wege

„Das LinzFest 2001 beschreibt in vielerlei Hinsicht neue Wege. Am Samstag, 9. Juni, ist erstmals die Linzer Innenstadt Zentrum des Geschehens. Mit 6 open-air-Bühnen, einem Kinderfest und einem Literaturschwerpunkt. Sollte der Himmel die Schleusen öffnen, werden das Brucknerhaus und mehrere Kulturräume in der Innenstadt für das LinzFest-Publikum die Tore öffnen. Ich wünsche allen Besucherinnen und Besuchern ein spannendes Kulturerebnis. Und ich danke den



Bgm. Dr. Franz Dobusch

Sponsoren des LinzFestes 2001 auf's Allerherzlichste: der Linz AG, dem Casino Linz, Woolworth, der Raiffeisen Landesbank, den Österreichischen Lotterien sowie Art Cult, dem Austria Tabak Kultursponsoring.“

GEDANKEN ZUM LINZFEST

Einzigartiges Fest

„Das Kulturzelt an der Landstraße, exakter definiert vor dem Offenen Kulturhaus, ist zwischen 10. und 30. Juni die Drehscheibe für einzigartige kulturelle Begegnungs- und Austauschprojekte. Herausragende Persönlichkeiten wie Roland Neuwirth, Maria Bill oder Willi Reserits und bedeutende Linzer Kultureinrichtungen fungieren im Sinne des LinzFest-Mottos „X-Change“ (Austausch/Veränderung/Begegnung) als Programmgestalter und Gastgeber.



Stadtrat Dr. Reinhard Dyk

Gratis-Platzkarten für diese Kulturabende gibt's unter anderem am LinzFest-Eröffnungstag, dem 9. Juni, ab 16 Uhr am Infostand-Hauptplatz, bei Schlechtwetter sind die Karten im Brucknerhaus erhältlich.



Brückeln schlagen - nach Ost und West. Dieser Gedanke steht im Mittelpunkt des LinzFest 2001.

FOTO: KULTURAMT

LINFEST 2001 / Vom 9. bis 30. Juni findet in Linz ein Kulturfest der Sonderklasse statt

Ein Fest, wie es noch nie da war: LinzFest

Nur noch drei Tage. Dann ist es so weit. Erstmals seit seinem Bestehen wird das LinzFest in der Innenstadt durchgeführt und ebenfalls erstmals gibt es ein CityFest zum Auftakt und in der Folge eine dreiwöchige Veranstaltungsreihe.

Gemeinsam kreativ sein

Aber das ist nicht alles. Last but not least rückt das Fest die kulturellen Perspektiven des zukünftigen Europas in den Vordergrund und gibt mit dem neuen, mutigen

Konzept einen Blick in eine „grenzenlose“ Zukunft. Ganz nach dem diesjährigen Motto, X_Change: Austausch/Begegnung/Veränderung.

Das LinzFest wurde als Fest für alle konzipiert und hat sich über die Jahre weiter entwickelt.

Das LinzFest sah und sieht sich darüber hinaus auch als Förderer der regionalen Kulturszene und die Organisatoren haben diese auch immer in das Programm mit ein gebunden. So auch heuer. Aber eben ein bisschen anders. Linz signalisiert mit dem

weiter entwickelten Konzept nachhaltig, dass auch das viel zitierte Schlagwort „Kultur für alle“ wörtlich zu nehmen ist und keine Grenzen kennt.

Die politisch angestrebte „Osterweiterung“ hat in den Köpfen der heimischen KünstlerInnen und Kulturschaffenden schon längst stattgefunden, soll nun aber auch in den Köpfen der Bevölkerung Einzug halten. Daher ist nicht nur die Fokussierung auf die faszinierenden Darbietungen der KünstlerInnen aus Tschechien, der Slowakei, Polen,

Russland, Ungarn oder Serbien ist ein wesentliches Charakteristikum des neuen LinzFestes, sondern auch die Vertiefung gesellschaftlicher Beziehungen zu den Einwohnern der Reformländer Mittel-, Süd- und Osteuropas. Und wo geht das leichter als beim Feiern?

Programmheft

Das genau Programm gibt es als Heft kostenlos unter 0664 - 798 66 35, und unter www.linzfest.at.

Abbildung 10.6.: Linzer Rundschau, 7. Juni 2001, S. 14

Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP) nutzt seine Wortmeldung, um sich in seiner Funktion als Tourismusreferent bei Kulturreferent Stadtrat Dyk (ÖVP) für die positive Weiterentwicklung des LinzFestes sowie für die gute Basis der Gespräche, die im Vorfeld stattgefunden haben, zu bedanken.

Beide Anträge werden einstimmig angenommen.

Am 28. Juni 2001 steht eine dritte große Veranstaltung in Linz – das Krone-Stadtfest – zum ersten Mal im Gemeinderat auf der Tagesordnung. Die Firma KOOP, die von der Kronen Zeitung mit der Ausrichtung der Veranstaltung beauftragt worden ist, beantragt diesbezüglich eine Subvention in der Höhe von 600.000 Schilling (ca. 44.000 Euro).

Seite 20 **LINZER STADTFEST** Sonntag, 5. August 2001

Beim Empfang der „ÖÖ-Krone“ waren sich Politiker, Promis und Sponsoren einig:

„Jetzt jedes Jahr ein Stadtfest!“

Während **Chevy 57** am Hauptplatz rockten, gab's beim Empfang der „ÖÖ-Krone“ im Café Oscar nur ein Thema: „Die ‚Krone‘ muss nächstes Jahr wieder ein Stadtfest machen!“ Bürgermeister Franz **Dobusch** war „Spion“: „Die Organisation des größten Linzer Festes ist auch beruflich interessant.“ Vize Karl **Blöchl**, extra fürs Stadtfest aus Südf frankreich zurückgekehrt, wälzte weitere Urlaubspläne mit Gattin **Ingeborg**. Die Belebung des Arenaplatzes freute FP-Vizebürgermeister Franz **Obermayr**. „Die ‚Krone‘ muss jedes Jahr ein Stadtfest machen“, so Polizeidirektor Walter **Widholm** und Tourismuschef Andreas **Kastler**. Diesem Wunsch schlossen sich an: Landtagspräsidentin Angela **Orthner**, VP-Klubchef Josef **Stockinger**, Kunstuni-Rektor Reinhard **Kannonier**, Tourismusfrau Brigitte **Kranzl**, die Wirte Josef **Sigl** (u/hof), Michael **Reussner** (Glockenspiel) sowie Edith und Hanes **Dobersberger** vom Klosterhof, Psychologin Isabella **Woldrich**, Monika **Geisbauer** vom Bezirksverwaltungsamt, Dieter **Recknagl** (max.mobil) und Albert **Ettmayer** (ÖÖ-Ferngas).



„Krone“-Chef **Herrmann**, Rektor **Kannonier**, Bgm. **Dobusch**




◀ **Gratulierten:** Albert **Ettmayer**, Karl **Blöchl**, Angela **Orthner**, Josef **Stockinger**. ▶ **Begeistert:** Brigitte **Kranzl** (l.) sowie **Edith** und **Johann Dobersberger**.

Two in One: Die erste Adresse für schräges Bühnen-Outfit

„Spacige“ Suki auf dem Arenaplatz

Ihre Augenbrauen sind „tattoovert“, ihre Haar-mähne ist ein wilder Mix aus blau-rosa Rasterzöpfen: **Two in One**-Sängerin **Suki** ist unangefochten Österreichs allererste Adresse für total schräges Bühnen-Outfit: „Ich mag es eben ‚spacig‘“, erklärte die ausgeflippte Wienerin im Interview mit der „ÖÖ-Krone“, rückte sich ein letztes Mal die Sicherheitsnadeln in ihrem löchrigen T-Shirt zurecht – und sprang voll Elan hinauf auf die Bühne ins Scheinwerferlicht. Immer hart an Sukis Fersen: ihr nigerianischer Co-Sänger **Prinz Man George**. Gemeinsam brachte das Power-Duo nach dem überraschenden Wolkenbruch den Arena Platz zum Dampfen – und das begeisterte Publikum zum Toben. Da kam auch Sukis lang-jähriger Freund, Fan und Künstlerkollege **Manuel Ortega** ins Schwärmen. „Einfach spacig!“



◀ **Wiedersehen beim Stadtfest:** **Suki** (l.) und **Manuel Ortega** (Mitte).

Abbildung 10.7.: Kronen Zeitung, 5. August 2001, S. 20

Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) sieht nicht ein, dass die Stadt Linz eine Veranstaltung mit dieser Summe fördern soll, wenn diese anstatt um 4,5 Millionen Schilling (ca. 327.000 Euro) auch um 3,9 Millionen Schilling (ca. 283.000 Euro) durchgeführt werden könnte. Vor dem Hintergrund, dass im Gemeinderat stets Sparsamkeit gefordert wird, können die Grünen diesem Antrag nicht zustimmen. Er fügt hinzu, dass die Grünen eine Liste in den zukünftigen Gemeinderatssitzungen führen werden, um festzustellen, wer im Gemeinderat das Geld verschleudere.

Darauf antwortet Bürgermeister Dobusch (SPÖ), dass es die subjektive Auffassung der Grünen sei, wann Geld verschleudert werde oder nicht. Diese werde aber nicht mit den Positionen der anderen Fraktionen übereinstimmen. Beeinflussen lasse er sich dadurch auf jeden Fall nicht, weswegen er sich hier auch zu Wort gemeldet habe. Er ist zutiefst davon überzeugt, dass das Krone-Stadtfest positiv aufgenommen wird. Abgesehen davon, so Dobusch, würde sich die Stadt Linz lediglich an den Kosten beteiligen und nicht die gesamte Summe bereitstellen.

Auch Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP) ist der Ansicht, dass Himmelbauer mit seiner Wortmeldung den Eindruck erweckt hat, die Stadt Linz würde die gesamten Kosten übernehmen. Ebenso wie Dobusch glaubt auch er, dass das Geld über die Umwegrentabilität, wenn nicht sofort, dann auf Dauer wieder eingenommen wird. Von Vorteil sei außerdem, dass das Krone-Stadtfest die Veranstaltungslücke zwischen dem Pflasterspektakel und dem Brucknerfest schließen würde. Er werde alles unternehmen, dass der Tourismus und die Wirtschaft sowie die Sicherung der Arbeitsplätze trotz schwieriger Finanzlage in keiner Weise in Frage gestellt werden, betont Blöchl.

Die Subvention wird bei Gegenstimmen der Grünen – mit Ausnahme des “wilden” Gemeinderats Schmutzhard, der sich der Stimme enthält – sowie von M&N mit Stimmmehrheit gewährt.

10.4. Bauprojekt “Wissensturm” – Abschluss von Verträgen

In Bezug auf den Neubau der Stadtbibliothek und der Volkshochschule geht es in der Sitzung des Gemeinderates am 28. Juni 2001 um den Abschluss von Verträgen. Bevor Bürgermeister Dobusch (SPÖ) den Tagesordnungspunkt zur Diskussion stellt, fügt er hinzu, dass man auf einen namhaften finanziellen Beitrag von Seiten des Land Oberösterreich hofft. Stadtrat Dyk (ÖVP) und er würden sich darum sehr bemühen, wobei sie einen Betrag in der Höhe von 60 Millionen Schilling (ca. 4,4 Millionen Euro) anstreben.

Dyk hat große Freude mit dem Projekt, vor allem weil er sich schon lange bemüht, Verbesserungen im Bereich der Hauptbibliothek – diese fällt in das Ressort von ihm, die Volkshochschule zählt hingegen zum Ressort von Bürgermeister Dobusch – zu erreichen. Das Gebäude sei für eine moderne Bibliothek nicht mehr geeignet, stellt er fest. Umso ambitionierter seien die Ziele, die mit der neuen Stadtbibliothek verfolgt werden können. Durch die Bündelung der Kompetenzen und Erfahrungen aus dem Bereich der Bibliothek mit jenen aus dem Bereich der Volkshochschule werde ein Bildungszentrum neuen Stils bzw. ein Kompetenzzentrum für lebensbegleitendes Lernen geschaffen, das die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen ermögliche, womit man den Ansprüchen der Europäischen Union gerecht werde. Durch die angestrebten Kooperationen, u. a. mit den Universitäten, der Management Akademie sowie dem AEC, sollen sich Wissenschaft und Praxis begegnen.

Kosten für „Turm der Bildung“ explodieren

VON ERHARD GSTÖTTNER

LINZ. Weil die alten Häuser längst nicht mehr genügen, baut die Stadt Linz für Stadtbücherei und Volkshochschule ein gemeinsames Gebäude. Weil die Kosten auf 430 Millionen Schilling kraxelten, wird jetzt gekürzt.

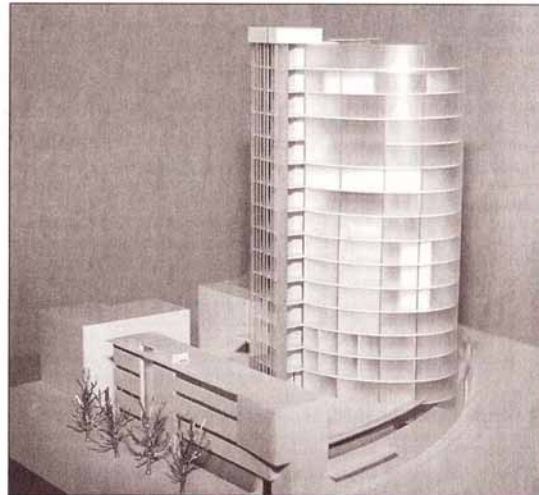
16 Stockwerke hoch wird der „Turm des Wissens“, der ab 2002 im Bahnhofsviertel zwischen Ibis-Hotel und Weingartshofstraße entsteht. Von den 11.500 Quadratmetern Nutzfläche bekommt die Volkshochschule 70 Prozent, der Rest ist für die Bücherei. Weil es der Stadt finanziell nicht gut geht, wird der Bau über eine Leasinggesellschaft finanziert.

Ursprünglich sollte der Volkshochschul-Bücherei-Neubau am Bulgariplatz entstehen. Doch das Projekt wurde ausgebaut,

jetzt baut auf diesem stadt-eigenen Grund das Arbeitsmarkt-service.

Wie das Bulgariplatz-Projekt wurde auch der „Turm der Bildung“ von den Linzer Architekten Kneidinger und Stögmüller geplant. „Die Kosten sind auf 430 Millionen Schilling hochgeschwollen. Darum wird um ein Geschoss reduziert, bei der Fassade wird eingespart, ebenso bei der Fundamentierung und bei der Tiefgarage. Damit sollen die Kosten auf 300 Millionen Schilling gesenkt werden“, erläutert Kulturstadtrat Reinhard Dyk.

Nicht akzeptieren will Dyk jedoch das Einsparen bei der Tiefgarage: „Ursprünglich waren 250 Stellplätze vorgesehen, jetzt werden es nur 50.“ Dyk schlägt vor, eine Einigung mit dem Betreiber der Garage des Ibis-Hotels zu suchen, um die Hotelgarage für den „Turm der Bildung“ mitbenutzen zu können.



Das neue Haus für Volkshochschule und Bücherei Foto: Stadt Linz

Abbildung 10.8.: Oberösterreichische Nachrichten, 15. Mai 2001, S. 14

Die Synergie zwischen der Volkshochschule und der Bibliothek erlaube einen personal-sparsamen und kostengünstigen Betrieb, leitet Dyk zur Diskussion über die Folgekosten über. Man müsse mit den Folgekosten verantwortungsvoll umgehen, was bedeutet, dass die Volkshochschule und die Bibliothek angehalten sind, diese neutral zu gestalten. Er verhehle nicht, dass dazu einige Anpassungen in der Struktur der Bibliothek notwendig sein werden, wobei die Qualität des Angebotes nicht darunter leiden dürfe. Er merkt außerdem an, dass in Hinblick auf die Finanzierung auch der Verkauf der alten Häuser in die Kostenrechnung einbezogen werden muss. Zuvor müssen diese aber saniert werden, wofür man sich um eine Förderung seitens des Land Oberösterreich bemühe.

Gemeinderat Himmelbauer (Grüne), der sich wie auch seine Partei aufgrund der Wichtigkeit von Bildung zur Errichtung des neuen Gebäudes bekennt, bereitet die Meldung einer Zeitung Sorge. Es sei zu lesen, dass die stadteigenen Wohnungen der GWG (Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft) übertragen werden sollen, um diese dann in drei Jahresraten an die GWG zu verkaufen. Dazu müsse die GWG Kredite aufnehmen, was zur Folge hätte, dass die Bewohner_innen der GWG-Wohnungen ausschließlich das Bauvorhaben bezahlen. Es sei alleinige Aufgabe der öffentlichen Hand, ein solches Bauprojekt zu finanzieren, legt er seinen Standpunkt fest. Dazu sagt Bürgermeister Dobusch zu einem späteren Zeitpunkt der Diskussion, dass es zwar Gespräche gebe, die Fruchtgenusswohnungen an die GWG zu übertragen, dies aber nicht verhandelt sei und er auch nicht wisse, zu welchem Betrag. Er versichert aber, dass die Finanzierung nicht zu Lasten der Bewohner_innen gehen wird.

Stadtrat Amerstorfer (FPÖ) macht die Zustimmung der FPÖ davon abhängig, ob der von ihm nun eingereichte Zusatzantrag im Gemeinderat angenommen wird. Grundsätzlich sei seine Partei dem Bauprojekt immer positiv gegenüber gestanden. Gestört habe aber, dass bisher der ruhende Verkehr bzw. die Situation für die Parkenden keine Erwähnung im Amtsbericht gefunden hat. Aus den im Vorfeld stattgefundenen Gesprächen sei dieser Zusatzantrag entstanden, der darauf abzielt, Parkprobleme, die sich durch den Neubau ergeben, zu lösen (Kooperationen mit den Betreiber_innen der Tiefgaragen, Kurzparkplätze, Bewohner_innenberechtigung etc.).

Mit Wohnungsverkauf will Stadt Linz „Turm der Bildung“ bezahlen

VON ERHARD GSTÖTTNER

LINZ. Um sich den Neubau von Volkshochschule und Stadtbücherei leisten zu können, will die Stadt Linz ihre 4500 Wohnungen verkaufen.

SP und VP sind voll für den von den OÖN aufgedeckten Plan, die stadteigenen Wohnungen zu verkaufen. Hintergrund dieser rot-schwarzen Einigkeit ist eine Vereinbarung, die Bürgermeister Franz Dobusch (SP) mit Kulturstadtrat Reinhard Dyk (VP) geschlossen hat – mit dem Erlös aus dem Wohnungsverkauf soll der Neubau von Volkshochschule und Stadtbibliothek (amtsintern „Turm der Bildung“ genannt) an der Weingartshofstraße finanziert werden.

Schon schriftlich fixiert

Dobusch und Dyk haben diese Vereinbarung in einem von ihnen unterschriebenen Aktenvermerk festgehalten. Das mit 21. Juni 2001 datierte Schriftstück liegt den OÖN vor. Da der Verkaufserlös in mehreren Raten fließen soll, wird auch der „Turm der Bildung“ ratenweise bezahlt. Die Baukosten betragen rund 300 Millionen Schilling.

Ursprünglich war vorgesehen, binnen 20 Jahren das Bauwerk durch Jahresraten in der Höhe von je 24,7 Millionen Schilling zu finanzieren, wodurch der Bau letztlich fast eine halbe Milliarde Schilling kosten würde.

Grundsätzlich für den Verkauf der städtischen Wohnungen ist auch die FP. „Der Erlös soll aber zur Erhöhung des Spielraums im Budget eingesetzt und nicht sofort verplant werden“, fordert Vizebürgermeister Franz Obermayr (FP).

Gegen den Wohnungsverkauf sind die Grünen. „Mit dem Verkauf gibt die Stadt die Möglichkeit aus der Hand, tatsächlich soziale Wohnungen zu vergeben. Dies wird aber umso wichtiger, da die Bundesregierung plant, die Gemeinnützigkeit generell aufzuheben“, sagt Grünen-Fraktionschef Jürgen Himmelbauer. Der Sprecher von Bürgermeister Dobusch versicherte indes, dass sich durch den Verkauf für die Mieter nichts ändern werde.

Abbildung 10.9.: Oberösterreichische Nachrichten, 27. Juni 2001, S. 16

Wie ihre Vorredner betonen auch Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP) und Gemeinderat Sonnberger (ÖVP) die zentrale Bedeutung von Bildung, weswegen sie das Bauvorhaben begrüßen. Es sei dahin gestellt, so Blöchl, warum der Neubau von 150 Millionen Schilling (ca. 10,9 Millionen Euro) auf 300 Millionen Schilling (ca. 21,8 Millionen Euro) angestiegen ist. Darüber brauche man nicht zu diskutieren. Er sei davon überzeugt, dass die verantwortlichen Referenten die richtigen Entscheidungen getroffen haben. Allerdings störe ihn die Form der Finanzierung. Der Finanzierungsplan sehe vor, dass die Stadt Linz ab dem Jahr 2005 ca. 24,8 Millionen Schilling (ca. 1,8 Millionen Euro) pro Jahr bis 2025 zahlt. Daraus ergeben sich Zinsen in der Höhe von 200 Millionen Schilling (ca. 14,5 Millionen Euro), die ebenfalls getilgt werden müssen. Jährlich mache das ca. zehn Millionen Schilling (ca. 730.000 Euro) an Zinsen aus, rechnet er vor. Diesen Zahlungsverpflichtungen könne die Stadt Linz zukünftig nicht nachkommen, befürchtet er und fordert neue Formen der Finanzierung, wie etwa durch Eigenmittel aus Vermögensveräußerungen. Für das Protokoll lässt er vermerken, dass er für die Errichtung des Gebäudes ist, aber gegen die vorgeschlagenen Punkte der Finanzierung.

Der Antrag wird mit Ausnahme der Gegenstimme von Vizebürgermeister Blöchl in den Punkten zwei und vier einstimmig angenommen.

Der Zusatzantrag wird mehrheitlich beschlossen. Die Grünen sowie M&N stimmen dagegen.

10.5. Stadt Linz und Tschechische Republik – der Aus- und Aufbau kultureller Beziehungen als Maßnahme zum Abbau von Verständnisbarrieren

In der Sitzung des Gemeinderates am 26. April 2001 wird eine Anfrage von Gemeinderat Mitterer (LIF) an Stadtrat Dyk (ÖVP) in Hinblick auf die kulturellen Beziehungen zwischen der Stadt Linz und der Tschechischen Republik behandelt. Konkret geht es um die Beantwortung folgender Fragen: a) Welche kulturellen Aktivitäten der Stadt Linz wurden zwischen der Stadt Linz und Städten der Tschechischen Republik gesetzt? b) In welchem Maße wurde die bestehende Partnerschaft zwischen den Städten Budweis und Linz für den Austausch bzw. Aufbau kultureller Aktivitäten genutzt bzw. gibt es Pläne dafür? c) Sind Partnerschaften mit anderen tschechischen Städten geplant? d) Prüft und nutzt Linz die kulturellen Chancen, die sich aus der geografischen Nähe ergeben? e) Welche kulturellen Projekte der Stadt zielen auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem künftigen EU-Partner Tschechische Republik bzw. hat die Stadt Linz die Absicht, solche Projekte zu lancieren oder zu fördern? f) Prüft und nutzt Linz die touristischen Chancen, die sich aus dem kulturellen Austausch bzw. durch gezielte Vermittlung des Kulturangebotes in Linz ergeben? Vor allem durch den Aus- und Aufbau des kulturellen Austausches können eine dauerhaft gute und krisenfeste Beziehung sichergestellt und Verständnisbarrieren abgebaut werden, begründet Mitterer sein Interesse. Dies sei insbesondere in Hinblick auf den Konflikt in puncto Temelin wichtig.

Stadtrat Dyk berichtet, dass das LinzFest wie auch die Aktivitäten der Büchereien, der Volkshochschule und der Musikschule im Jahr 2001 unter dem Kulturjahresthema “X-Change. Kulturelle Ost-West-Begegnungen” stehen. Insgesamt gebe es ca. 30 themenspezifische Veranstaltungen, die sich mit kulturellen Partnerschaften mit der Tschechischen Republik, aber auch mit Ungarn und Slowenien befassen. Vor allem beim LinzFest würden die tschechischen Künstler_innen mit ca. 15 Veranstaltungen stark vertreten sein. Zwischen Budweis und Linz bestehe seines Wissens kein Partnerschaftsvertrag. Es handle sich hier lediglich um eine Freundschaftsbeziehung. Ausstellungskooperationen mit Budweis seien in Planung. Er selber habe schon einmal eine Ausstellung des Linzer Künstlers Horst Grafleitner in Prag eröffnet. Auch verfüge Brünn über großes kulturelles Potenzial. Immerhin werde die Stadt nach Prag als wichtige Kulturmetropole gehandelt. Die geografische Nähe nutze Linz neben aktiven Kulturpartnerschaften für Begegnungen der Bevölkerung und touristische Annäherungen. Der Kulturaustausch, der sich in weiterer Folge positiv auf den Tourismus auswirken werde, sei im Aufbau begriffen, resümiert Dyk. Aktuell wolle man diese Beziehung mit dem LinzFest vertiefen.

10.6. Für eine Symmetrie der Geschlechter – Kunst und Kultur im Frauenaktionsplan

Stellvertretend für den Frauenausschuss legt Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) in der Gemeinderatssitzung am 8. März 2001 – dem Internationalen Frauentag – einen Zwischenbericht in Bezug auf den Antrag betreffend die Erstellung eines Aktivitätskonzeptes als Vorbereitung für den Internationalen Frauentag 2001 vor. Im Kunst- und Kulturbereich wolle man das Theaterstück “Jacke wie Hose”, welches das Thema “Berufe und weibliche Identität” behandelt, in Linz und danach an verschiedenen anderen Orten aufführen. Anlässlich des Internationalen Frauentages habe man im AEC die

Veranstaltung "Frauenzeitreise" organisiert. Ebenso werde der im letzten Jahr erfolgreich gestartete Marianne.von.Willemer-Preis (Preis zur Förderung von Künstlerinnen) fortgeführt. Zur Umsetzung der im Kulturentwicklungsplan geforderten Symmetrie der Geschlechter habe der Frauenausschuss einen Arbeitskreis, an dem auch Künstlerinnen teilnehmen, eingerichtet, berichtet sie.

In der Gemeinderatssitzung am 22. November 2001 stellt Rockenschaub den Enderledigungsbericht zum "Frauenaktionsplan" vor. Sie kündigt an, dass das Kulturamt zukünftig jährlich einen Bericht anfertigt, der vom Frauenausschuss bearbeitet und dann im Gemeinderat dargelegt wird. Als ersten Erfolg verbucht sie, dass mehr als 50 Prozent der Mitglieder des Stadtkulturbeirates weiblich sind. Neu sei der am Wochenende zum ersten Mal stattfindende Workshop "Kreatives Schreiben fürs www", den das Linzer Frauenbüro gemeinsam mit der Web-Akademie und mit Unterstützung des AEC vorbereitet habe. Bei Erfolg werde der Workshop weitergeführt, stellt Rockenschaub in Aussicht. In Planung befinde sich auch die Publikation "Frauen leben in Linz", welche Frauen aus Linz, die Hervorragendes geleistet haben bzw. leisten, vorstellen soll. Weiters solle die Publikation Stadt Linz als Präsent-Band zur Verfügung gestellt werden und auch in Schulen zum Einsatz kommen.

10.7. Kulturbudget – ein T-Shirt zur Demonstration des mangelnden Interesses am Kunst- und Kultur-Sponsoring

Das Budget für das Jahr 2002 steht in der Sitzung des Gemeinderates am 29. November 2001 zur Diskussion und Beschlussfassung.

Stadträtin Holzhammer (SPÖ) sieht im nächsten Jahr und darüber hinaus eine Weiterentwicklung im Kunst- und Kulturbereich. Als Indizien für die positive Entwicklung nennt sie den Bau des Lentos, das im Jahr 2005 in Betrieb gehen wird und im grundsätzlich beschlossenen Bau der neuen Volkshochschule und Bibliothek. Die Positionierung von Linz als dynamische und zukunftsorientierte Kulturstadt werde vor dem Hintergrund zunehmender Konkurrenz zwischen den Städten im Europa der Regionen immer bedeutender. Mit dem Kulturentwicklungsplan sei Linz weiter auf dem richtigen kulturpolitischen Weg. Die negative Entscheidung in der Sache "Musiktheater" bei der Landesvolksbefragung sei ein Rückschlag gewesen, so Holzhammer. Sie sei aber zuversichtlich, dass das daraus entstandene Problem nach einer Nachdenkpause zufriedenstellend gelöst werde. Auch Gemeinderätin Fechter-Richtinger, ebenfalls von der SPÖ, zeigt sich zufrieden mit den vergangenen und zukünftigen Aktivitäten im Kunst- und Kulturbereich. Linz sei einzigartig, ruft sie aus und fügt hinzu, dass diese unverwechselbare Identität durch die hervorragende Kulturpolitik gewährleistet wird. Die Stadt Linz könne sich mit den anderen Städten im Europa der Regionen messen und somit sei die Basis für die Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt 2009 gegeben. In weiterer Folge hebt sie einige Schwerpunkte im Kunst- und Kulturbereich hervor. In Hinblick auf den Bereich "Technologie und Neue Medien" nennt sie die Konzeption des AEC, das die Verbindung von Kunst und Wissenschaft schafft. In Zusammenhang mit dem Bau des Lentos unterstreicht sie die Verbundenheit der Wirtschaft mit der Kultur in der Stadt Linz, wenn sie darauf hinweist, dass zehn Prozent der Baukosten durch das Sponsoring getragen werden. Als weiteres wichtiges Bauvorhaben nennt sie die Errichtung des Wissensturms. Die Einbeziehung der Kulturinitiativen in die Kulturarbeit werde durch den im September eingerichteten Stadtkulturbeirat sichergestellt. Auch der Forderung nach einer Symmetrie der Geschlechter komme man mit

dem geschlechterspezifischen Kulturbericht, der ab 2002 jährlich vorgelegt werden soll, nach. Der in Absprache mit der Freien Szene mit 73.000 Euro dotierte Innovationstopf, der Künstler_innen für Auslandsstipendien zur Verfügung steht, werde dem Anspruch der konsequenten Förderung des großen künstlerischen Potenziales der Freien Szene gerecht. Auch die Subventionen der Linzer Kulturvereine seien für die nächsten drei Jahre sichergestellt. Erfreulich sei außerdem, dass das Haus an der Kapuzinerstraße 36 zur Gänze dem Kulturverein KAPU zur Verfügung gestellt wird. Dort werden auch andere Kulturvereine wie z. B. der Frauenkulturverein FIFTITU% ein "Zuhause" finden. Als weitere größere Investitionen, die im nächsten Jahr anstehen, nennt Fechter-Richtinger den Umbau des KulTurM am Pöstlingberg sowie der Stadtwerkstatt und die Sanierung der Klimaanlage sowie der Garderobe im Brucknerhaus. Der Forderung "Kultur für Alle" komme die Stadt Linz mit den etablierten Veranstaltungen (LinzFest, Pflasterspektakel, Klangwolke), die von vielen tausenden Besucher_innen bei freiem Eintritt besucht werden, nach. Diesen genannten und auch zukünftig bestehenden Anforderungen im Kunst- und Kulturbereich werde der vorliegende Budgetplan grundsätzlich gerecht, weswegen sie die Gemeinderatsmitglieder um ihre Zustimmung ersucht.

Wie auch im vergangenen Jahr (vgl. Kapitel 9.8) vermisst FPÖ-Gemeinderätin Klitsch in diesem Jahr den Begriff "Kultursponsoring" bei den Einnahmen und sieht sich in diesem Zusammenhang veranlasst, das Beispiel einer namhaften Linzer Textilfirma zu nennen, die der Stadt Linz angeboten habe, das Pflasterspektakel zu sponsern, wenn sie im Gegenzug im Rahmen der Veranstaltung T-Shirts verkaufen dürfe. Zur Demonstration zeigt Klitsch besagtes T-Shirt – bewusst nicht in blau sondern in einer neutralen Farbe gehalten – her. Die Stadt Linz habe diesen Vorschlag abgelehnt. Man habe anscheinend zu viel Geld, schließt sie daraus. Sie frage sich aber, wo das Geld sei. Neben diesem Beispiel könne sie noch andere, vergleichbare Beispiele nennen. Auch in Hinblick auf die Fortschritte in Zusammenhang mit dem von der FPÖ eingebrachten und im Gemeinderat beschlossenen Publikumsbeirat (vgl. Kapitel 9.5) ist Klitsch nicht zufrieden. Obwohl die Volkshochschule als Ort zur Durchführung zur Verfügung stehe und die Linzer Rundschau ihre Unterstützung angeboten habe, werde das Konzept nicht umgesetzt. Auf ihre Frage an Vizebürgermeister Dyk, warum das so sei, habe dieser gesagt, ihnen falle kein Thema ein. Es gebe 27 Stellungnahmen zum Thema "Freie Denkwerkstatt", aber zum Thema "Kulturparlament" gebe es keine Einfälle, fragt Gemeinderätin Klitsch zweifelnd und äußert ihre Empörung mit den Worten: "Also das ist wirklich ein starkes Stück." Auch die Einrichtung des Ticket-Centers scheint für sie nicht zufriedenstellend zu laufen, obwohl sie sich dazu im vergangenen Jahr positiv geäußert hat. (vgl. Kapitel 9.5) Im Vergleich zu Linz habe Wien diese Aufgabe sehr gut gelöst. Es sei dort ein Ticket-Corner mit sechs Mitarbeiter_innen eingerichtet worden. Die Organisation sei straff und funktioniere vorbildlich. Weiters zitiert sie aus dem Kulturentwicklungsplan die Forderung "Schaffung, Ausbau und Nutzung alter und neuer Räume für Kunst und Kultur" und weist darauf hin, dass das Tanz-Theater im Berg, das seit dem Tod von Erika Gangl leer stehe, sich gut für moderne Kunst, Ausdruckstanz und zeitgenössische Musik eignen würde. Eine Angelegenheit, die rasch angegangen werden müsse, damit das Gebäude mit dem tollsten Ballsaal von Linz nicht ungenutzt bleibe, ist sie der Meinung. In Hinblick auf die Gasthauskultur betrachtet sie die bestehenden Vorschriften und Bewilligungen, die bei Veranstaltungen eingeholt werden müssen, als zu streng: "Es gibt sehr viele Gastronomen, die zu mir gesagt haben, die Vorschriften, die sie brauchen, um eine Veranstaltung durchführen zu können, seien schon so sagenhaft, dass sie nicht einmal mehr wissen, ob sie für die Sternsinger, wenn sie ins Haus kommen, auch eine Bewilligung brauchen oder nicht." Abschließend bedauert Klitsch, dass die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans keinen Spaß mache. Sollte sich Linz tatsächlich als Kulturhauptstadt Europas bewerben, müsse noch viel gelernt werden und vieles müsse noch in den Griff bekommen werden,

andernfalls sei der Kulturentwicklungsplan nichts anderes als ein geduldiges Stück Papier.

Gemeinderätin Moser (Grüne) heißt die Einsparung von über 59.000 Euro beim Zuschuss für das Kultur-Abo im Bereich "Jugendliche und Kultur" nicht gut. Der Zugang der Jugendlichen zu den verschiedenen Kulturformen sollte der Stadt Linz, trotz notwendiger Sparmaßnahmen, etwas wert sein. Sie fordert daher ein grundsätzliches "Ja" zu dem Kultur-Abo und in Zukunft wieder mehr Geld dafür.

Gemeinderat Egger (ÖVP) nutzt seine Wortmeldung, um über die Belebung der Stadtteile und Stadtteilkultur zu sprechen, da die vielen kleinen, lokal stattfindenden, kulturpolitischen Akzente in den Stadtteilen für die Entwicklung der Stadt ebenso wichtig sind wie die großen in Form von diversen Bauprojekten. Er nennt drei Erfolgsfaktoren, welche die gelungenen Kulturveranstaltungen in den Stadtteilen kennzeichnen: a) Privates Engagement von Personen und Vereinen in den Stadtteilen, b) Miteinbeziehen der lokalen Wirtschaft und c) Unterstützung durch die Stadt Linz. In Zusammenhang mit dem dritten Punkt lobt er das kulturpolitische Verständnis von Vizebürgermeister Dyk, der eben nicht nur darauf Wert legt, die kulturellen Großprojekte voranzubringen, sondern auch die kulturellen Initiativen aus den Stadtteilen mit 1,6 Millionen Schilling (ca. 116.000 Euro) zu unterstützen. Punkt zwei veranlasst Egger dazu, auf die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden von der ÖVP geführten Ressorts Wirtschaft und Kultur zu verweisen. Am Schluss seiner Ausführung weist der Gemeinderat darauf hin, dass sich das Image bzw. die Namensgebung der Volkshäuser ändern müsse, sollen sie zu einem Markenzeichen der Stadtteile werden. So sei er bei einer Veranstaltung mit Karl Merkatz gefragt worden, ob es dieser schon nötig habe, in Volkshäusern ein Gastspiel zu geben.

Die Stadt Linz habe sich in den letzten Jahren das Image einer innovativen Kulturstadt erarbeitet, sagt Gemeinderat Schmutzhard. Dieses Image könne aber schnell verloren gehen, wenn keine neuen Innovationen mehr angeboten werden, mahnt er. Der negative Entscheid in Sachen "Musiktheater" bei der Landesvolksbefragung habe sich doch negativ auf das Image ausgewirkt. Auch das AEC wirke nicht mehr so innovativ und das Festival Ars Electronica gerate im Kulturfeuilleton zunehmend in die Kritik. In Hinblick auf den immer härter werdenden Konkurrenzkampf zwischen den Kulturstädten sei dies problematisch. Der Bau des Lentos alleine werde nicht ausreichen, um das hohe Image der Stadt aufrechtzuerhalten. Vielmehr brauche es neue Visionen und Projekte. Es müsse Platz geschaffen werden für neue Initiativen und junge Künstler_innen, insbesondere im Bereich "Film und Video", um das Potenzial, das hier in Linz vorhanden sei, auch nützen zu können. Innovationen im Kunst- und Kulturbereich seien nur möglich, wenn es den Künstler_innen und Kulturgruppen ermöglicht werde, zu Experimentieren ohne das Risiko des Scheiterns auszuklammern, betont er. Die Tendenz in der Entwicklung des Kulturbudgets bzw. einzelner Dotierungen werde diesem Anspruch jedoch nicht gerecht. Konkret spricht er die vorhandenen Mittel für Film und Video sowie für Ankäufe von Seiten der Kunstkurator_innen an. Ebenso bedenklich seien die steigenden Personalkosten, die sowohl die freien wie auch die institutionalisierten Kunst- und Kultureinrichtungen, Vereine und Gruppen betreffen und die zunehmenden Kosten für neue Medien. Es handle sich dabei um gerade jene Bereiche, auf welche die Stadt Linz ihre Schwerpunkte legt. Besonders davon betroffen sei die Freie Szene, in der bereits seit Jahrzehnten ein traditionell hohes Maß an Selbstausschöpfung vorherrsche. Und dennoch würden von dort immer wieder starke Impulse und Initiativen für die Kunst- und Kulturszene ausgehen. Schlussendlich äußert Schmutzhard den Wunsch einer neuen Dynamik für die Linz. Andernfalls werde die Stadt im Wettbewerb um den Titel "Kulturhauptstadt Europas 2009" den kürzeren ziehen. Aus diesen Gründen könne er dem Kulturbudget nicht die Zustimmung geben.

Gemeinderätin Spornbauer (ÖVP) stellt die Frage, wer in der Lage ist, den Belangen von

Kunst und Kultur gerecht zu werden. Sogleich beantwortet sie die Frage mit folgender Aufzählung: a) die Kunst- und Kulturschaffenden, b) die öffentliche Hand, c) die Unternehmen, die je nach ihrem wirtschaftlichen Erfolg Mittel zur Verfügung stellen, so dass die öffentliche Hand ihrem Auftrag nachkommen kann, d) die Wirtschaft, soweit sie an einer direkten Einflussnahme auf das kulturelle Geschehen interessiert ist, e) die Gewerbetreibenden, z. B. im Kunsthandel, im Renovierungs- oder Veranstaltungsbereich, f) in seltenen Fällen die Mäzene und g) die privaten Abnehmer_innen, sprich die Kunst- und Kulturkonsument_innen. Im Unterschied zu Gemeinderat Schmutzhard ist sie der Ansicht, dass Kunst und Kultur sowohl in Bezug auf die Dotierung wie auch in Bezug auf die Ausgewogenheit in der Stadt Linz sehr gut aufgehoben sind. Es sei dringend notwendig gewesen, das fragwürdige Prädikat "Zentrum der verstaatlichten Industrie" durch den Sympathieträger "Kunst und Kultur" zu substituieren. Erst dadurch habe sich die Stadt Linz als Kulturstadt neu positionieren können. Dabei, so Spornbauer, trete die Wirtschaft nicht nur als Zahler auf. Vielmehr würden die wirtschaftlichen Wechselbeziehungen dazu führen, dass die kulturellen Lebensbedingungen die Stadt Linz für Arbeitskräfte, neue Betriebe, besonders aber für den Tourismus interessant machen. Der Dialog zwischen Kunst und Wirtschaft erfolge über die Stadt, weswegen es von Bedeutung sei, dass die Ressorts Kultur und Wirtschaft friktionsfrei miteinander umgehen, führt sie weiter aus und bedankt sich bei Vizebürgermeister Dyk (ÖVP), dem ehemaligen Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP) sowie dem jetzigen Stadtrat Sonnberger (ÖVP) für die konstruktive Arbeit. Im weiteren Verlauf der Wortmeldung fragt sie sich, was ein größeres, an sich kulturfernes Unternehmen dazu bewegt, als Sponsor im Kunst- und Kulturbereich aufzutreten. Sie nennt drei Begründungen: a) das Unternehmen möchte gesellschaftliche Verantwortung übernehmen – eine idealistische Antwort, fügt sie hinzu, b) dem Unternehmen ist das Ambiente seines Standortes wichtig oder c) das Unternehmen zieht seinen eigenen Nutzen daraus, indem es über Investitionen im Kunst- und Kulturbereich sein Image nachhaltig korrigieren möchte. Erneut betont sie, dass die Stadt Linz den Kurswechsel von einem Industriezentrum zu einer vielfältigen Stadt mit starkem kulturellem Einschlag bereits vorgenommen hat. Dieser Kurs müsse aber auf Dauer gehalten werden, vor allem, wenn das Ziel "Kulturhauptstadt Europas" heiße. Dabei habe die Stadt Linz bzw. das Ressort Kultur die Aufgabe, zu selektieren, betont Spornbauer und wendet sich an die Gemeinderätin Klitsch, indem sie sagt, dass es niemals die zentrale Aufgabe der Stadt sein kann, Handel und Verkauf zu betreiben. "Wollen sie vielleicht nächstes Jahr Luftballons verkaufen lassen?", fragt sie in Bezug auf das von ihrer Kollegin mitgebrachte T-Shirt. Soweit könne es nicht kommen, fügt sie hinzu. Ihre abschließenden Worte lauten:

"Der Vorstand einer Stadt heutiger Prägung muss aber offensichtlich noch immer aus eifersüchtigen Hütern von Eigen-, sprich Parteiinteressen, bestehen. Wenn dann trotzdem ein gemeinsames Ziel definiert werden kann, wie das Image einer Kulturstadt samt adäquatem Musiktheater, dann muss zumindest am Weg dorthin Eigensinn statt Gemeinsinn [Anm.: offensichtlich ist hier 'Gemeinsinn statt Eigensinn' gemeint], das heißt, Verbundenheit, Zusammenhalt und Solidarität demonstriert werden."

In seinem Schlusswort bezieht sich Bürgermeister Dobusch (SPÖ) in Sachen Kunst und Kultur rückblickend auf die Förderung des Land Oberösterreich zum Bau des Lentos in Höhe von 100 Millionen Schilling (ca. 7,3 Millionen Euro). Vor dem Hintergrund, dass dem Land Oberösterreich vorgeworfen wird, es zahle zu wenig für die Stadt Linz bzw. für die oberösterreichischen Gemeinden, verwundert ihn die Haltung der FPÖ. Immerhin sei es der FPÖ Oberösterreich nicht zu blöd gewesen, im Finanzausschuss per Antrag zu fordern, das Land möge der Stadt Linz den zugesagten Zuschuss nicht geben, weil der FPÖ die Architektur nicht gefalle und der Standort der falsche wäre. Der Vorwurf, das

Land Oberösterreich würde zu wenig in die oberösterreichischen Kommunen investieren, relativiere sich, wenn das Land Oberösterreich aufgefordert werde, 100 Millionen Schilling nicht zu zahlen. Es gehöre großer Mut dazu. Die Liebe zur Stadt könne jedoch nicht sehr groß sein, resümiert er.

Das Kulturbudget für das Jahr 2002 wird bei Gegenstimmen der FPÖ, der Grünen und M&N mit Stimmmehrheit angenommen.

10.8. Am Rande angemerkt

Am 8. März 2001 gewährt der Gemeinderat mehrheitlich diversen Vereinen und Organisationen Subventionen für den Zeitraum von 2001 bis einschließlich 2003 (Drei-Jahres-Subventionen). Gemeinderätin Shanker (LIF) lehnt den Antrag ab, weil ihr wesentliche Informationen als Entscheidungsgrundlage fehlen. Die FPÖ enthält sich bei einigen Subventionsvereinbarungen der Stimme. Das betrifft allerdings keine Vereine und Organisationen aus dem Kunst- und Kulturbereich.

In der Gemeinderatssitzung am 26. April 2001 wird die Erhöhung der genehmigten Mittel von 1,5 Millionen Schilling (ca. 109.000 Euro) um 800.000 Schilling (ca. 58.000 Euro) auf insgesamt 2,3 Millionen Schilling (ca. 167.000 Euro) zur Durchführung des wissenschaftlichen Projektes "Nationalsozialismus in Linz" einstimmig beschlossen.

Der Kulturvereinigung "Stadtwerkstatt" wird in der Sitzung des Gemeinderates am 6. Juni 2001 eine Subvention in der Höhe von drei Millionen Schilling (ca. 218.000 Euro) für die Adaptierung und Sanierung des Hauses einstimmig gewährt, wobei der Betrag in den Jahren 2001 bis 2003 zu je einer Million Schilling (ca. 73.000 Euro) ausbezahlt wird.

In der Sitzung des Gemeinderates am 28. Juni 2001 steht der Ankauf des Gemäldes "Rouge sur blanc" von Markus Prachensky um 2,6 Millionen Schilling (ca. 189.000 Euro) zur Beschlussfassung, wobei 900.000 Schilling (ca. 65.500 Euro) in den Jahren 2001 und 2002 sowie 800.000 Schilling (ca. 58.000 Euro) im Jahr 2003 ausbezahlt werden sollen. Der Antrag auf Freigabe der Mittel wird einstimmig angenommen. Zuvor meldet sich Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) zu Wort und sagt, dass sich die FPÖ ungeachtet der angespannten Finanzlage freue, dass die Stadt in Linz derartig großen und mutigen Schritten in die Kunst investiere. Er gehe davon aus, dass dieses bedeutende Werk nun nicht wieder im Depot verschwindet, sondern an repräsentativer Stelle im neuen Museum (Lentos) gezeigt wird. Dies könne er der FPÖ nicht versprechen, kontert Bürgermeister Dobusch (SPÖ), nachdem die Partei den Bau nicht mitgetragen habe.

Am 18. Oktober 2001 wird Kulturreferent Stadtrat Dyk (ÖVP) in der Gemeinderatssitzung zum Vizebürgermeister angelobt. In seiner Rede kündigt er u. a. das Ziel der Positionierung von Linz als Kulturhauptstadt Europas 2009 an. Das Projekt sei momentan noch eine Vision. Aber schon jetzt müsse man gemeinsam mit dem Land Oberösterreich mit den Vorarbeiten beginnen. Dies beinhalte auch die Lösung der Probleme in Zusammenhang mit dem Musiktheater, betont er.

In der letzten Gemeinderatssitzung des Jahres 2001 am 13. Dezember wird der Förderungsvertrag zwischen dem Bund (Bundesministerium für öffentliche Leistung und Sport, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur) und der Stadt Linz zur Errichtung der Mehrzweck- und Sporthalle im Bereich des Linzer Stadions, in der auch kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden sollen, einstimmig beschlossen.

11. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2002

11.1. Bewerbung für die Landesgartenschau in Linz

In der ersten Sitzung des Gemeinderates am 31. Jänner 2002 berichtet Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) über den von seiner Partei eingebrachten Antrag betreffend die Bewerbung der Stadt Linz um die Ausrichtung der Landesgartenschau 2005 oder 2007. Das Land Oberösterreich habe im Dezember 2001 angeboten, ab 2005 und danach in Abständen von zwei Jahren wieder Landesgartenschauen unter Beteiligung des Bundes und der Europäischen Union durchzuführen. Nachdem sich die Stadt Linz für das Kulturhauptstadtjahr beworben habe, würde es nahe liegen, auch in Sachen "Landesgartenschau" aktiv zu werden. Ob 2005 oder 2007 sei von den notwendigen Vorbereitungen abhängig, deren Umfang zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar seien. Das Gebiet im Bereich der Einhausung der A7 würde ihm als Standort für die Landesgartenschau sehr gefallen, weil es sich um ein äußerst interessantes, urbanes Areal handle, das landschaftsplanerisch gut gestaltet werden könne. Mit der Zuweisung des Antrags an die entsprechenden Ausschüsse, wie etwa den Umwelt- und Kulturausschuss, sei er einverstanden, nimmt er gleich vorweg.

Gemeinderat Hauer (FPÖ) begrüßt den Antrag, da mit der Landesgartenschau eine Grünflächenerweiterung und -gestaltung einhergehen würde, die sich auf das Stadtbild positiv auswirken würde. Für ihn sind aber noch einige Fragen offen: a) Wie und durch wen wird die im Antrag geforderte Projektgruppe beschickt werden? b) Wie wird die Projektplanung und Ausschreibung erfolgen? c) Wie wird sich die Finanzierung zusammensetzen? d) Sind zum jetzigen Zeitpunkt bereits Projektkosten bekannt oder absehbar?

Dyk erklärt, dass der Antrag die Auffassung des Gemeinderates festhält, Vorbereitungen für die Bewerbung um die Ausrichtung der Landesgartenschau zu treffen. Die Projektgruppe werde selbstverständlich von den politischen Kräften des Stadtsenates und des Gemeinderates repräsentativ getragen werden. Auch die Einbindung von entsprechenden Expert_innen sei angedacht. In der ersten Phase gehe es darum, die Erarbeitung des Konzeptes zu finanzieren. Man müsse sich aber natürlich auch über die Gesamtkosten der Landesgartenschau Gedanken machen. Die letzte Landesgartenschau in Graz habe etwa 100 Millionen Schilling (ca. 7,3 Millionen Euro) gekostet. Der Vorteil bei dem Gebiet im Bereich der Einhausung A7 wäre, dass die Maßnahmen, die für die Begrüßung bzw. Eröffnung von der ASFINAG (Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft) getroffen werden, genutzt werden könnten. Wichtig sei, dass mit dem Konzept eine Aufwertung des urbanen Raums erzielt wird.

Der Antrag wird dem Kulturausschuss und in der Folge dem Umweltausschuss einstimmig zugewiesen.

11.2. Nachlass-Ankauf als Widerspruch zum Kulturentwicklungsplan

Gemeinderat Mitterer (LIF) bringt in der Sitzung des Gemeinderates am 31. Jänner 2002 einen Dringlichkeitsantrag betreffend den Nachlass von Professor Ludwig Schwarzer ein. Professor Schwarzer ist ein bedeutender bildender Künstler gewesen, dem u. a. die Kulturmedaille der Stadt Linz und der Staatspreis verliehen wurden. Anlässlich einer Ausstellung, bei der sein Werk gezeigt und ein großer Teil davon zum Verkauf angeboten wird, soll der Gemeinderat den Kulturreferenten beauftragen, mit der Witwe des verstorbenen Künstlers bezüglich des Ankaufs des Werkes in Verhandlung zu treten, um den Nachlass für die Stadt Linz sicher zu stellen.

Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) weist darauf hin, dass dieses Vorgehen nicht den Ankaufmodalitäten der Stadt Linz entspricht. Eigentlich seien dafür die Ankaufskurator_innen zuständig, die unabhängig von der Politik agieren. Er sei aber damit einverstanden, den Antrag dem Kulturausschuss zuzuweisen. Er werde in der Zwischenzeit die notwendigen Prüfungen veranlassen und die Ergebnisse dann dem Kulturausschuss berichten. Er befürchtet aber, dass der Preis für das Werk das Ankaufsbudget weit überschreiten wird, weswegen er davon ausgeht, dass es zu keinem Ankauf kommen wird.

Gemeinderat Schmutzhard ist der Ansicht, dass der Ankauf des Nachlasses nicht dem Kulturentwicklungsplan bzw. dem Kulturleitbild der Stadt Linz entspricht. Daher werde er dem Antrag nicht zustimmen.

Über die Aussage seines Vorredners zeigt sich Bürgermeister Dobusch (SPÖ) überrascht. Er versteht nicht, warum der Ankauf von Nachlässen dem Kulturleitbild widersprechen soll. Das würde bedeuten, dass Angelegenheiten, die nicht im Kulturleitbild festgelegt sind, von vorneherein ausgeschlossen werden.

Schmutzhard erklärt, dass aufgrund der im Kulturentwicklungsplan enthaltenen Schwerpunkte dem Ankauf von Nachlässen nur eine geringe Priorität zukommt. Notwendige Einsparungen würden vor allem bei der Freien Szene zu Sorgen und Klagen führen. Er glaubt, dass der Ankauf des Werkes zum Nachteil der Freien Szene ist.

Dobusch kann seinem Kollegen noch immer nicht folgen. In der Stadt Linz sei es weder im Kultur- noch im Sozialbudget zu Kürzungen gekommen, betont er und führt die Sanierung der Stadtwerkstatt und die Auslandsstipendien für Künstler_innen als Beispiele an. Es sei eher der Fall, dass die Wünsche, Bedürfnisse bzw. die zu fördernden Projekte mehr werden. Man sei aber bemüht, gerade im Kunst- und Kulturbereich keine Reduzierung vorzunehmen, verdeutlicht er. Er befürwortet den Vorschlag von Vizebürgermeister Dyk, die Kosten zunächst zu prüfen um dann im Kulturausschuss darüber zu beraten. Wenn sich die Stadt Linz dazu entschlief, das Werk zu kaufen, dann würde es sich um eine zusätzliche Ausgabe handeln, die auf die anderen Bereiche im Kulturbudget keinerlei Auswirkungen hätte, hält er fest.

Nachdem sich Gemeinderat Mitterer mit der Zuweisung an den Kulturausschuss einverstanden gezeigt hat, wird der Dringlichkeitsantrag bei Gegenstimmen von Gemeinderätin Shanker (LIF) und Gemeinderat Schmutzhard mit Stimmmehrheit angenommen.

In der Gemeinderatssitzung am 18. April 2002 gibt Vizebürgermeister Dyk das Ergebnis der Beratung im Kulturausschuss bekannt. Man habe sich aus zwei Gründen gegen den Ankauf des Nachlasses entschieden: a) die finanziellen Mittel seien dafür nicht vorhanden und b) die Stadt Linz habe bereits 18 Werke des Künstlers.

11.3. LinzFest – Ansturm auf die Toiletten der Gastbetriebe

Am 7. März 2002 wird die Freigabe der Mittel in Höhe von 180.000 Euro für die Durchführung des LinzFestes einstimmig beschlossen.

Zuvor meldet sich Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) zu Wort, die sich freut, dass das LinzFest – wie von der FPÖ gefordert – seit dem letzten Jahr in der Innenstadt durchgeführt wird (vgl. Kapitel 9.4 und 10.3). Die neu positionierte Veranstaltung sei von den Besucher_innen sehr gut angenommen worden. Auch dass sich das LinzFest nun über einen Zeitraum von zwei Wochen erstreckt, werde als positiv empfunden. Ebenso sei das kulturelle Angebot hochkarätiger geworden. Gleichzeitig sei es aufgrund der günstigeren Infrastrukturkosten möglich gewesen, Ausgaben einzusparen. Es müsse lediglich besser kommuniziert werden, dass das LinzFest auch bei Schlechtwetter stattfindet, regt sie an. Außerdem müsse man die Besucher_innen über vorhandene öffentliche WC-Anlagen besser informieren. Eventuell könne so der Ansturm auf die Toiletten der Gastbetriebe, die darüber nicht sehr erfreut seien, reduziert werden. Das gelte auch für andere Open-Air-Veranstaltungen.

Diesbezüglich meint Vizebürgermeister Dyk (ÖVP), dass man durchaus von den Gastronom_innen verlangen kann, das in Kauf zu nehmen, denn immerhin würden sie von den Veranstaltungen profitieren. Man werde aber zukünftig zusätzliche Standorte anbringen. Die bessere Bewerbung der Ersatz-Standorte bei schlechtem Wetter sei bereits im Kulturausschuss besprochen worden, berichtet er.

11.4. Zu geringer Wiedererkennungswert in der Tourismuswerbung

Ebenfalls in der Sitzung des Gemeinderates am 7. März 2002 wird die Subvention in der Höhe von 218.000 Euro für den Tourismusverband Linz zur Durchführung der Tourismuswerbung einstimmig gewährt. Zuvor merkt Gemeinderätin Klitsch kritisch an, dass erfolgreiche Werbelinien der Stadt Linz immer wieder unterbrochen werden. Der Slogan “Linz ist los” sei von dem Slogan “Linz, eine Stadt lebt auf” abgelöst worden. Danach habe man sich für “Servus in Linz” entschieden. Mittlerweile fände man in Broschüren die Mottos “Austria Holiday Break Away” und “Linz Sounds great”. Anlässlich der Fastenzeit gäbe es momentan den Slogan “Linz lebt light”. Bei zielgruppenspezifischer Werbung könne man außerdem die Titel “Hits for Kids” und “Digital City News und Highlights” lesen. Deshalb und weil das Erscheinungsbild der Broschüren mehrmals verändert worden sei, sei der Wiedererkennungswert für die Tourist_innen gering. Gemeinderätin Klitsch präferiert den Slogan “Linz, eine Stadt lebt auf”. Dieser habe sich in Österreich und Deutschland wie auch in Linz selbst eingepreßt. Wünschenswert wäre, wenn das Erscheinungsbild der Tourismuswerbung wie auch das sämtlicher anderer Werbemaßnahmen der Stadt Linz für kulturelle oder sportliche Veranstaltungen einheitlich wäre und das Motto “Linz, eine Stadt lebt auf” durchgängig verwendet würde, weswegen Gemeinderätin Klitsch einen entsprechenden Zusatzantrag einbringt.

Stadtrat Sonnberger (ÖVP) steht den Überlegungen von Gemeinderätin Klitsch positiv gegenüber, schlägt aber vor, den Zusatzantrag in der nächsten Sitzung der Tourismuskommission zu behandeln, da die Stadt Linz nur ein Teil der Tourismuswerbung finanziere. Die übrigen finanziellen Mittel würden durch die Mitgliedsbeiträge, die Tourismusabgabe und durch sonstige Einnahmen, die von den Betrieben selbst erbracht werden, bereitgestellt.

Es bedürfe daher deren Einvernehmen. Gemeinderätin Klitsch ist mit dem Vorschlag, die Tourismuskommission mit ihrem Anliegen zu befassen, einverstanden.

11.5. Kunst am Bau: Fragen über Fragen

Kunst am Bau ist im Jahr 2002 zwei Mal Anlass für eine Anfrage an Vizebürgermeister Dyk (ÖVP). Am 18. April richtet Gemeinderätin Lenger (M&N) folgende Fragen an ihn: a) Bei wie vielen künstlerischen Projekten wurde seit März 2000 eine Jury eingesetzt? Wie viele und welche waren davon Kunst-am-Bau-Projekte? Wie viele Frauen bzw. Männer befanden sich in den jeweiligen Jurys? b) Wer wählte nach welchen Kriterien die Jurymitglieder aus? c) Welche Beiräte und Kuratorien im Rahmen welcher Projekte gab es seit März 2000? Aus wie vielen Männern bzw. Frauen setzten sich diese zusammen? Grund für ihre Anfrage ist, dass in den vergangenen Jahren vier Mal so viele Männer wie Frauen in der Jury für Kunst-am-Bau-Projekte vertreten gewesen sind. Aus dem Zwischenbericht über die Umsetzung des im März 2000 im Gemeinderat beschlossenen Kulturentwicklungsplans (vgl. Kapitel 9.1) gehe aber hervor, dass in allen Jurys, Beiräten und Kuratorien die Parität von Frauen und Männern in den Statuten festgeschrieben und faktisch erfüllt ist.

Vizebürgermeister Dyk antwortet, dass es seit dem März 2000 zwei Kunst-am-Bau-Projekte gegeben hat. Beim Senior_innenzentrum Oed und beim Senior_innenzentrum Lenaupark sei Kunst am Bau vollzogen worden. Jene Jurys und Beiräte, die im Betreuungsbereich des Kulturamtes liegen, würden auf Vorschlag des Kulturreferenten vom Stadtsenat eingesetzt. Für die Vergabe von Kunstwürdigungspreisen und Kunstförderstipendien habe der Stadtsenat am 8. Juni 2000 das Statut so abgeändert, dass Frauen und Männer innerhalb von zwei Funktionsperioden in ausgeglichener Zahl in den Jurys vertreten sind, wobei die Funktionsperiode für Jurymitglieder maximal vier Jahre betrage, berichtet Vizebürgermeister Dyk und zählt weitere Beiräte und deren Mitglieder auf. Bei den Kunst-am-Bau-Projekten sei die Auswahl durch die Bauverwaltung, die Kulturverwaltung und den Bauträger erfolgt.

Der Bitte um Kenntnisnahme von Seiten Vizebürgermeister Dyk kommt Gemeinderätin Lenger nicht nach, wenn sie kritisch anmerkt, dass sich die Jurys bei den Kunst-am-Bau-Projekten für die genannten Senior_innenzentren jeweils aus sechs Männern und einer Frau zusammengesetzt haben. Das sei nicht paritätisch, schlussfolgert sie und verlangt erneut eine Erklärung dafür.

Die Zusammensetzung der Jurys bei Kunst-am-Bau-Projekten würde eine Ausnahme darstellen, da sie von der Funktionszuordnung innerhalb des Magistrats abhängt. So seien dort u. a. der Leiter bzw. die Leiterin des Hochbauamtes sowie der Baudirektor bzw. die Baudirektorin Kraft ihrer Funktion Mitglied. Diese Funktionen würden gegenwärtig von Männern ausgeübt. Dies könne nicht geändert werden. Wichtig sei, dass in Hinblick auf den Kunstankauf wie auch bei den Jurys für die Vergabe der Kunstförderstipendien und des Kunstwürdigungspreises die Parität strikt eingehalten werde, hebt Dyk abschließend hervor.

Vor dem Hintergrund, dass im Jahr 1994 der Gemeinderat einstimmig beschlossen hat, Kunst am Bau einen größeren Rahmen zu verleihen, richtet Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) in der Gemeinderatssitzung am 4. Juli 2002 eine Anfrage an Vizebürgermeister Dyk, im Rahmen derer er folgende Frage stellt: a) Wie viele Bauprojekte wurden seit 1994 von der Stadt Linz errichtet oder in Auftrag gegeben? b) Bei welchen Bauprojekten

wurden für Kunst am Bau finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt? c) Wie hoch waren die finanziellen Mittel und wie hoch war ihr Anteil gemessen an den Errichtungskosten? d) Wird beim Infrastrukturzentrum solarCity Kunst am Bau vollzogen? Wenn ja, wie hoch liegt der Anteil dafür gemessen an den Errichtungskosten?

Zur ersten Frage sagt Dyk, dass seit dem Jahr 1994 von der Stadt Linz ca. 132 kleinere (z. B. Gartengerätehütte) und größere Hochbauprojekte umgesetzt worden sind. In Bezug auf die Fragen a) und b) zählt er 11 Bauprojekte auf und nennt die jeweiligen Errichtungskosten. Insgesamt habe sich die Auftragssumme für Kunst am Bau auf 1.108.000 Euro belaufen. Das entspreche einem Anteil von ein bis zwei Prozent an den Baukosten. Auch beim Infrastrukturzentrum solarCity werde Kunst am Bau vollzogen. Die Höhe der dafür vorgesehenen unmittelbaren Investitionen betrage 70.000 Euro.

11.6. Sporthalle, Veranstaltungshalle, Mehrzweckhalle oder multifunktionale Halle: Explosion der Baukosten

In der Gemeinderatssitzung am 16. Mai 2002 steht der Antrag betreffend die Adaptierung des Finanzierungsübereinkommens mit dem Land Oberösterreich sowie die Adaptierung des Errichtungsübereinkommens mit der Linz Service GmbH bezüglich der Errichtung einer Mehrzweck- und Sporthalle im Bereich des Linzer Stadions zur Beschlussfassung. Beschlossen werden soll u. a. die Bedeckung der Mehrausgaben der Stadt Linz in Höhe von 1.940.000 Euro.

Im Rahmen der im Vorfeld stattfindenden Diskussion meldet sich Gemeinderat Himmelsbauer (Grüne) als erster zu Wort. Er kritisiert die explodierenden Kosten für den Bau der Halle. Seit er als Gemeinderat tätig sei, habe es kein Bauprojekt gegeben, bei dem der finanzielle Aufwand derart angestiegen sei. Aufgrund der öffentlichen Berichterstattung und der Diskussionen entstände der Eindruck, dass bei der damaligen Beschlussfassung ein halbfertiges Bauprojekt beschlossen worden ist. Nun versuche man im Nachhinein Korrekturen vorzunehmen. Man könne zum jetzigen Zeitpunkt nicht feststellen, wer die Mehrkosten zu tragen habe, da die Frage nach den politischen Verantwortlichen noch nicht geklärt sei. Daher könne er dem Antrag nicht die Zustimmung geben, schlussfolgert er.

Auch Gemeinderat Mitterer (LIF) thematisiert die hohen Baukosten. Man habe sich nicht getraut, von vorneherein die Wahrheit zu sagen, obwohl es wahrscheinlich kein Problem gewesen wäre, die tatsächlich zu veranschlagenden finanziellen Mittel zu beschließen, da den Nutzen einer ordentlichen Halle niemand bezweifelt hätte, vermutet er. Er werde sich der Stimme enthalten, nicht weil er die Wichtigkeit des Bauvorhabens in Frage stelle, sondern weil er sich mit der Vorgangsweise nicht einverstanden zeigen könne.



2001 fand das „EA Generali“ im Design Center statt. Foto: rubra

Teure Überstunden sollen Tennis in der Sporthalle retten

VON ERHARD GSTÖTTNER

LINZ. Im heurigen Februar sollte die Sporthalle beim Linzer Stadion eröffnet werden. Nun muss gekämpft werden, dass die Halle im Oktober zumindest provisorisch für das internationale Damen-Tennis-Turnier geöffnet werden kann.

Das Schlamassel beim Bau der Sporthalle, die Land und Stadt Linz gemeinsam errichten, könnte zu einer internationalen Blamage werden. Denn wenn die Halle ab 19. Oktober nicht benützbar ist, riskiert Linz, das Weltklasse-Turnier „EA Generali Ladies Open“ an eine andere Veranstalterstadt zu verlieren.

Jetzt wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Tennis-Turnier für Linz zu retten. „Es wird auf Hochdruck gearbeitet, wenn nötig auch an Wochenenden und in der Nacht“, sagt die Linzer Sportstadträtin Christiana Dolezal (SP). Für das Ten-

nis-Turnier wird trotzdem nur (wenn überhaupt) ein Provisorium zur Verfügung stehen. Tatsächlich eröffnet wird die Halle voraussichtlich erst im Frühjahr 2003.

Wer zahlt Mehrkosten?

Während auf der Baustelle der Hut brennt, lassen die Politiker weiter prüfen, was zur Verteuerung der Halle geführt hat. Ursprünglich sollte der Bau 19,6 Millionen Euro kosten, tatsächlich werden die Kosten 29 Millionen ausmachen, haben die OÖNachrichten im Februar aufgedeckt.

Landeshauptmann Josef Pühringer (VP) und der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch (SP) lassen jetzt auseinander dividieren, welche zusätzlichen Kosten durch Überschreitungen und durch zusätzliche Einrichtungen verursacht werden. Im April verhandeln die Politiker dann erneut darüber, wer (Land oder Stadt Linz) die zusätzlichen Kosten zahlt.

Bisher vier städtische Prüfberichte

Das Kontrollamt der Stadt Linz prüft seit Baubeginn – Spatenstich war am 14. Juni 2000 – begleitend die Errichtung der Sporthalle. Bisher liegen vier vertrauliche Kontrollberichte vor.

„Vertragsgemäß ist das Projekt bis Ende Februar 2002 fertigzustellen“, heißt es im ersten Bericht vom 5. Juli 2000. Im zweiten Prüfbericht, der am 19. Dezember 2000 erschien, wird der ursprüngliche Termin noch bestätigt: „Der Gesamtfertigstellungstermin ist für Februar 2000 vorgesehen und wird voraussichtlich eingehalten.“ Doch dann kommt es zur

Krise. Weil sich herausgestellt hat, dass die Ausstattung der Halle internationalen Standards nicht genügen würde, wird nachgebessert. Zudem wurde klar, dass Teile der alten Halle nicht wiederverwendet werden können. „Auch der generelle Planungs- und Bauablauf wurde generell unterschätzt“, stellte der Prüfer am 19. Juni 2001 fest. Neuer Fertigstellungstermin: Juli 2002.

Am 1. Oktober 2001 erschien der vorerst letzte Bericht. Darin heißt es: „Eine Fertigstellung mit Ende September 2002 kann als realistisch eingestuft werden.“



Vier (vertrauliche) Sporthallen-Prüfberichte liegen bisher vor.

Abbildung 11.1.: Oberösterreichische Nachrichten, 22. März 2002, S. 33

Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) ergänzt die Ausführung seines Vorredners, wenn er darauf hinweist, dass es nicht nur eine ordentliche Sporthalle sondern eine ordentliche Veranstaltungshalle sein sollte. Ordentlich sei es aber in beiden Fällen nicht, fügt er hinzu und legt die Chronologie der in den vergangenen Jahren stattgefundenen (politischen) Aktivitäten in Zusammenhang mit dem Bauprojekt dar. In dieser Zeit seien die Kosten 15 Mal nach unten und nach oben verändert worden und es werde noch einmal einer Erhöhung bedürfen, weil einige notwendige bauliche Maßnahmen nach wie vor nicht einberechnet seien, weswegen der aktuelle Nachtragsbeschluss nicht angenommen werden sollte. Diesbezüglich herrscht jedoch Uneinigkeit im Gemeinderat. So sagt Bürgermeister Dobusch (SPÖ), dass die angesprochene, fehlende Video-Wand bewusst weggelassen worden ist, weil sich diese auch aus der Sicht der Sportvereine nicht rechnen würde.



Abbildung 11.2.: Kronen Zeitung, 17. Mai 2002, S. 13

Im Gegensatz zu seinen Kollegen ist Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) froh, dass es aufgrund der sachlichen Gespräche zwischen der Stadt Linz, der Linz Service GmbH und dem Land Oberösterreich zu einer 60/40-Einigung gekommen ist, so dass die Halle nun fertig gestellt und auch für verschiedene Kulturveranstaltungen genutzt werden kann.

Gemeinderätin Shanker (LIF) ist der Meinung, dass bei einer Explosion der Kosten von 15 Prozent die Steuerzahler_innen das Recht haben zu erfahren, wer die politische Verantwortung dafür trage. Diese Frage sei im Amtsbericht nicht geklärt. Daher könne sie dem Antrag nicht zustimmen.

SPORTHALLEN-SKANDAL / Liberale greifen FP-Vize Franz Obermayr an, der weist aber jede Schuldzuweisung zurück

Das „Millionengrab“ wird zur Munition für den Polit-Krieg

Der Skandal rund um die Errichtung der neuen Linzer Mehrzweck- und Sporthalle (Die Kosten wurden wegen Fehler des Baumanagements bislang um 65 Prozent überschritten) zieht täglich neue Kreise. Und er liefert ein Jahr vor der Gemeinderatswahl Munition für den politischen Kleinkrieg.
 Vizebürgermeister Franz Obermayr ist Aufsichtsratsvorsitzender der Linz Service. Und als solcher soll er endlich seine Verantwortung wahrnehmen“, fordert Hannes Mitterer, Sprecher der Liberalen Stadtpartei.

Mitterer kritisiert, dass Obermayr es zugelassen habe, den Auftrag zum Bau der Sporthalle ohne die notwendigen Voraussetzungen an Know How und Erfahrung hereinzunehmen. „Hier herrscht Erklärungsbedarf. Seitens des Firmenmanagements und auch seitens des Aufsichtsrates“, so Mitterer in einer Aussendung. „Mitterer soll sich besser informieren, bevor er solche Beschuldigungen von sich gibt. Dann wüsste er, dass zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe nicht ich, sondern Bürgermeister Franz Do-

busch Aufsichtsratsvorsitzender war“, kontert Mag. Franz Obermayr.
„Der Brocken war zu groß“
 Der blaue Vizebürgermeister gibt jedoch zu, dass sich die Linz Service mit diesem Auftrag übernommen zu haben scheint. „Dieser Brocken war zu groß“, so Obermayr. Der Freiheitliche besteht darauf, dass er es gewesen sei, der die Alarmsignale erkannt und im Aufsichtsrat nachgefragt habe. „Da wurde immer beteuert, dass alles

seine Ordnung hat“, erklärt Obermayr im Gespräch mit der RUNDschau. Obwohl er das Baumanagement nicht aus der Verantwortung entlassen will und kann, für Obermayr gibt es in diesem Skandal mehrere „Schuldige“. Darunter auch Volksvertreter.
 „Die LVA hat bereits 1997 ihre Wünsche für eine Mehrzweck- und Sporthalle deponiert. Dass diese Wünsche nicht im entsprechenden Ausmaß berücksichtigt wurden und einfach drauf los geplant wurde, ist eine Realitätsverweigerung der Politik.

Hier hat es grobe Fehler bei der Vergabe gegeben“, kritisiert Obermayr. So weit, so schlecht, Herr Vizebürgermeister. Aber welche Konsequenzen wird es nach dem Skandal geben? Welche Lehren ziehen Sie daraus?
„Honorare sind zu prüfen“
 „Eines ist klar: Das Baumanagement der Linz Service hat sich mit diesem Projekt übernommen. Eine Konsequenz kann daher nur sein, dass wir solche Projekte künftig lassen werden und

uns aufs Kerngeschäft konzentrieren. Hier erwarte ich mir vom Vorstand der Linz Service entsprechende und konstruktive Vorschläge“, sagt Vizebürgermeister Franz Obermayr. Und was ist mit dem Vorwurf, dass bei der Errichtung der Sporthalle überhöhte Honorare bezahlt wurden und werden?
 „Hier empfehle ich eine externe Prüfung. Selbstverständlich ist auch, dass sich der Stadtrechnungshof in dieser Causa noch einiges anschauen müssen“, so der Linzer Stadtpolitiker.

Abbildung 11.3.: Linzer Rundschau, 5. Dezember 2002, S. 2

Im Unterschied zu Gemeinderätin Shanker spricht Stadträtin Dolezal (SPÖ) von nur 15 Prozent Budgetüberschreitung, die auf zusätzliche Ausstattung, welche die Halle noch optimaler mache, zurückzuführen sei. Eine Überschreitung von zehn Prozent sei normal. Bei einem derart schwierigen Bauvorhaben hätte man eigentlich 20 Prozent ansetzen müssen, meint sie. Sie verwehrt sich dagegen, dass das Bauprojekt als "Un-Projekt" bezeichnet wird. Die Zuweisung der politischen Verantwortung bzw. die Suche nach Schuldigen erachtet sie als unsinnig und fehl am Platz, womit sie Vizebürgermeister Obermayr anspricht, der, laut Dolezal, den beiden Geschäftsführern der Linz Service GmbH per Zeitung Unfähigkeit vorgeworfen habe. In ähnlicher Weise äußert sich auch Dobusch zu den Schuldzuweisungen von Seiten der FPÖ. Abschließend plädiert sie für die Zustimmung des Antrags, da sich andernfalls der Bau verzögere und die Halle nicht eröffnet werden könne. Wer gegen den Antrag sei, der rede das Bauprojekt schlecht, verleiht sie ihrer Argumentation Nachdruck.

Sporthalle: Land will zwei Millionen Euro zurück

LINZ – Zwei Millionen Euro will sich das Land Oberösterreich nach den gewaltigen Kostenüberschreitungen beim Bau der Mehrzweck- und Sporthalle beim Linzer Stadion zurückholen. Grundlage für die Forderung ist ein vernichtender Bericht des Landesrechnungshofs über das Baumanagement der Linz AG.

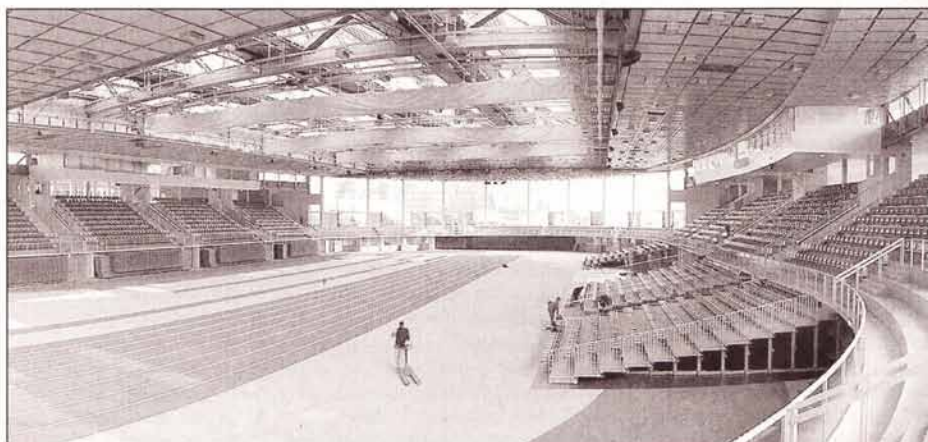
Zweieinhalb Stunden lang hat sich der Kontrollausschuss des oö. Landtags gestern mit der Linzer Sporthalle befasst und dabei ein grundsätzliches Bekenntnis zu diesem Bau abgelegt. Kritik gab es dagegen an der Bauausführung mit Kostensteigerungen von 20,2 auf mittlerweile 33,41 Millionen Euro. Im Ausschuss wurde gestern die Anhörung der Auskunftspersonen abgeschlossen, konkrete Empfehlungen sollen in der nächsten Sitzung ausgesprochen werden. Laut ÖVP-Klub-

obmann Josef Stockinger läuft aber alles darauf hinaus, „dass das Land die durch Fehlleistungen des Baumanagements der Linz AG verursachten Kosten zurückfordern wird. Der Landesrechnungshof spricht von zwei Millionen Euro, die zu holen wären“.

Nachträgliche Wünsche und Fehlleistungen

Die exorbitanten Kostensteigerungen haben – wie der Landesrechnungshof in seinem Be-

richt feststellt – drei Hauptursachen: nachträgliche Wünsche und Verbesserungen, Fehlleistungen des Baumanagements und überhöhte Honorarforderungen. Der Großteil der Kostensteigerungen geht auf nachträgliche Verbesserungen (Verbreiterung der Laufbahn, Überdachung des Innenhofs usw.) zurück, dafür gibt es auch Beschlüsse. 4,5 Millionen Euro Mehrkosten gehen aber nach Meinung der Prüfer auf das unprofessionelle Baumanagement und auf überhöhte Honorare zurück. Zwei Millionen Euro davon will sich das Land, das laut Vertrag mit der Stadt Linz etwaige Kostensteigerungen allein zu tragen hat, zurückholen.



Schön, aber teurer als geplant: die neue Mehrzweck- und Sporthalle beim Linzer Stadion Foto: Rößl

Aufgrund der von Vizebürgermeister Dyk so häufig genannten Bezeichnung "multifunktionale Halle" möchte Gemeinderat Neubauer (FPÖ) von ihm wissen, zu wie viel Prozent Kultur dort dargeboten werden solle. Als Kontrast zum Sportprogramm sollen dort Kulturveranstaltungen durchgeführt werden, antwortet Dyk und verweist auf die LIVA (Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH), die dafür zuständig sein werde. Stadträtin Dolezal ergänzt, dass es einen Vertrag gibt, der 30 Tage im Jahr für kulturelle Veranstaltungen festlegt. Allerdings würden die notwendigen Aufbau- und Abbauzeiten nicht in der Schärfe eingerechnet, da sonst nur eine Veranstaltung im Jahr möglich wäre, denke man an die umfangreichen Vor- und Nacharbeiten bei Veranstaltungen wie z. B. dem Musikantenstadl, klärt sie auf.

Die Diskussion endet mit dem mehrheitlichen Beschluss des Antrages, wobei die FPÖ und M&N sowie Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) und Gemeinderätin Shanker (LIF) dagegen stimmen. Die Gemeinderäte Gigl (Grüne) und Mitterer (LIF) enthalten sich der Stimme.

11.7. Das Pflasterspektakel und seine räumliche Ausrichtung

Die Freigabe der Mittel in der Höhe von 153.000 Euro zur Durchführung des Pflasterspektakels steht ebenfalls in der Gemeinderatssitzung am 16. Mai 2002 zur Beschlussfassung. Bevor der Antrag einstimmig angenommen wird, regt Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) wie schon im Jahr 2000 (vgl. Kapitel 9.4) an, auch die Fußgängerzone im Bereich der Herrenstraße, Bischofstraße und Graben für künstlerische Darbietungen zu nutzen. Die Beschränkung auf den Bereich zwischen dem Hauptplatz und den Schillerplatz sei zum Nachteil der Wirtschaftstreibenden in den Seitenstraßen. Im Amtsbericht stehe außerdem geschrieben, dass die Sponsoringbeiträge höher ausfallen werden, stellt Klitsch fest. Sie möchte wissen, um welche Sponsor_innen es sich handelt und in welcher Höhe die Beiträge liegen.

Die Einbindung der von Klitsch genannten Straßen sei schwierig, meint Vizebürgermeister Dyk (ÖVP). Schon die Erweiterung um die Altstadt sei nicht leicht gewesen. In Bezug auf die Herrenstraße könne es versucht werden, sagt er, zeigt sich aber wenig optimistisch. So sei es in der Domgasse nur bedingt gelungen die Künstler_innen dort zu positionieren. Im Bereich der Spittelwiese würde sich das Pflasterspektakel ohnehin bis zum Akademischen Gymnasium erstrecken. Wie schon im Jahr 2000 (vgl. Kapitel 9.4) gibt er zu bedenken, dass sich die geringe Besucher_innenfrequenz in den Seitenstraßen nachteilig auf die Geldspenden für die Künstler_innen auswirkt. In Bezug auf die Forderung nach einer detaillierten Darlegung des Sponsorings vertröstet er Klitsch auf die Pressekonferenz, bei der die Sponsor_innen genannt würden.

11.8. Die Kinos der Linzer Innenstadt vs. Cineplexx

Am Beginn der Sitzung des Gemeinderates am 19. September 2002 richtet Gemeinderätin Binder-Küll (ÖVP) eine Anfrage an Vizebürgermeister Nöstlinger (SPÖ) bezüglich der Kinos in der Linzer Innenstadt. Sie bedauert, dass die Kinos der Innenstadt aufgrund der Entwicklungen in den letzten Jahren nur mehr eine geringe Zahl an Besucher_innen verbuchen können. Der Gemeinderat habe am 16. April 1998 mit den Stimmen der SPÖ und FPÖ die Sonderwidmung für den Bau des Cineplexx beschlossen. Bereits damals haben

die anderen Fraktionen die Befürchtung geäußert, dass dadurch der Betrieb der Kinos in der Innenstadt gefährdet wird. Der damalige Betreiber des City-Kinos, des Central-Kinos und des Kolosseums betriebe heute das Cineplexx. Bereits 1997 während der Planung des Cineplexx habe er den Betrieb des City-Kinos niedergelegt. Nur aufgrund einer größeren finanziellen Förderung durch die öffentliche Hand habe das Kino erhalten werden können. Kurz vor der Gemeinderatssitzung am 16. April 1998 habe Vizebürgermeister Nöstlinger über das Medienservice der Stadt Linz ausgerichtet, dass der Betreiber schriftlich zugesichert hat, das Central-Kino und das Kolosseum weiterzuführen. Doch nur wenige Monate nach der Eröffnung des Cineplexx im Dezember 1999 habe er den Betrieb des Central-Kinos aufgegeben, erinnert Binder-Küll. Das Kino werde heute von einem oberösterreichischen Kinobetreiber geführt. Nun habe sich der Betreiber des Cineplexx entschieden, auch das Kolosseum nicht mehr weiter zu führen. Daher stellen sich für die Gemeinderätin folgende Fragen: a) Wie lautet die schriftliche Erklärung des Cineplexx-Betreibers im Detail? Ist der Schriftverkehr zwischen dem Cineplexx-Betreiber und der Stadt Linz einsehbar? b) Welchen rechtsverbindlichen Charakter hat diese "Betriebsgarantie"? Oder hat es sich dabei lediglich um eine unverbindliche Absichtserklärung gehandelt, die nur dazu gedient hat, die kritischen Stimmen zu besänftigen? c) Ist die "Betriebsgarantie" an bestimmte Rahmenbedingungen geknüpft worden? d) Wenn die "Betriebsgarantie" keinen rechtsverbindlichen Charakter hat: Hat es Bemühungen von Seiten der Stadt Linz gegeben, diese rechtlich aufzuwerten, indem z. B. eine rechtsverbindliche "Betriebsgarantie" unter gewissen Rahmenbedingungen oder die Glaubwürdigkeit der "Betriebsgarantie" durch eine Pönalzahlung zu stärken diskutiert worden ist? e) Wie stehen Sie heute zu ihrer in der Gemeinderatssitzung am 16. April 1998 getätigten Aussage, dass das Schicksal der Kinos in der Innenstadt untrennbar mit der Errichtung des Cineplexx verbunden ist? Wer das Cineplexx ablehne, gefährde den Bestand der Kinos der Innenstadt, habe er damals gesagt. f) Soll aufgrund von stadtplanerischen Überlegungen der Standort des Cineplexx für Freizeitaktivitäten weiter forciert werden?

Vizebürgermeister Nöstlinger (SPÖ) teilt mit, dass die ersten drei Fragen unzulässig sind, sagt aber, dass es sich bei der schriftlichen Erklärung um eine Absichtserklärung gehandelt hat. Für ihn als Planungsreferent habe es keine raumordnungsrechtliche Möglichkeit gegeben, die Erklärung abzusichern. Er stehe nach wie vor zu seiner Aussage vom 16. April 1998. Gemeinderätin Binder-Küll könne nicht wissen, wie sich die Kinoszene entwickelt hätte, wäre das Cineplexx nicht gebaut worden. Aufgrund der rückläufigen Besucher_innenzahlen sei es notwendig gewesen, Veränderungen in der Kinoszene der Stadt Linz vorzunehmen. 1994 haben die Kinos der Innenstadt 635.000 Besucher_innen verzeichnet. Zwei Jahre später, 1996, seien es nur mehr 300.000 Besucher_innen gewesen, legt Nöstlinger dar. Die Kinos seien nicht mehr attraktiv gewesen. Auch die damals durchgeführte Jugendstudie des Landes Oberösterreich habe gezeigt, dass sich Jugendliche Großraumkinos bzw. Eventkinos wünschen. Durch die Investition in den Bau des Cineplexx in der Höhe von 250 Millionen Schilling (ca. 18,2 Millionen Euro) sei es möglich gewesen, die Besucher_innenzahlen wieder auf den Stand von 1994 zu bringen. Zwischen 100 und 120 Arbeitsplätze seien geschaffen worden und die Stadt Linz würde von den Einnahmen – im Jahr 2001 seien es 250.000 Euro gewesen – profitieren. Daher habe sich die Investition gelohnt, meint Nöstlinger. Er weiß, dass sich der Betreiber des Cineplexx eine höhere Förderung für Kinos seitens des Landes Oberösterreich wünscht. Auch er glaubt, dass die Abwanderung von innerstädtischen Kinos eingedämmt werden kann, wenn sich das Land Oberösterreich hier großzügiger zeigen würde. In Bezug auf die letzte Frage erklärt Nöstlinger, dass im Flächenwidmungsplan für das Areal des Cineplexx Widmungen für Geschäftsgebiete sowie für Kleingärten und die Sonderwidmung für das Fernheizkraft festgelegt sind. Eine städteplanerische Weiterentwicklung sei nur im Rahmen dieser Widmungen möglich, beendet er seine Ausführung.

11.9. Ein Volkshaus im Zentrum von Linz

Ebenfalls in der Sitzung des Gemeinderates am 19. September 2002 stellt Gemeinderätin Klitsch, stellvertretend für die FPÖ, den Antrag betreffend die Errichtung eines Volkshauses im Zentrum von Linz vor. Konkret gehe es um die Stadtteile Altstadt, Neustadtviertel, Domviertel und Stockhofviertel, wo besonders viele ältere Personen, von denen ein Großteil allein stehend sei, wohnen würden. Es gäbe in Linz insgesamt 12 Volkshäuser, von denen sei aber keines im Zentrum von Linz. Die in der Nähe des Zentrums liegenden Volkshäuser Froschberg und Franckviertel seien für ältere Menschen nur schwer zu erreichen. Gerade den allein stehenden älteren Personen müsse die Möglichkeit geboten werden, die sozialen Kontakte pflegen zu können. Vertreter_innen von Senior_innenorganisationen bestätigen, dass es im Zentrum von Linz schwierig ist, die Senior_innen zusammenzuführen. Daher fordert die FPÖ mit dem Antrag Bürgermeister Dobusch (SPÖ) auf, die Überprüfung eines geeigneten Standortes vorzunehmen, dafür einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten und dem Gemeinderat darüber zu berichten.

Die Grünen würden sich der Stimme enthalten, kündigt Gemeinderat Himmelbauer an. In der Innenstadt sei die entsprechende Infrastruktur vorhanden, sagt er und nennt das Alte Rathaus und das Kaufmännische Vereinshaus als Beispiele. Vielmehr sehe er mit der Errichtung eines Volkshauses die bestehende Infrastruktur gefährdet.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) wie auch Gemeinderat Mitterer (LIF) teilen die Ansicht ihres Vorredners. Mitterer versteht nicht, warum die FPÖ für die Errichtung eines Volkshauses plädiert, da die Senior_innen doch eigentlich Zielgruppe der Senior_innenclubs sei. Wolle man das Angebot der Senior_innenclubs in der Innenstadt ausbauen, brauche es dazu kein Volkshaus. Dobusch fügt hinzu, dass etwa fünf Senior_innenclubs in der Stadt, u. a. auch jener am Pfarrplatz, wegen zu geringer Auslastung geschlossen worden sind.

In Bezug auf die Zielgruppe "Senior_innen" und die dafür zuständigen Senior_innenclubs äußert Gemeinderätin Klitsch in ihrem Schlusswort, dass es natürlich auch noch andere Zielgruppen gibt, wie etwa die allein erziehenden Mütter oder die Jugendlichen. Aus Rücksicht auf die Zeit habe sie ihre Argumentation auf die Senior_innen beschränkt. Die FPÖ behalte ihren Standpunkt bei. Es sei die Bitte der Bewohner_innen der Linzer Innenstadt, vor allem der älteren, gewesen, das Thema im Gemeinderat aufzugreifen und Vertreter_innen der Senior_innen- und Pensionist_innenorganisationen hätten das befürwortet.

Bei der abschließenden Abstimmung enthalten sich alle Parteien – mit Ausnahme der FPÖ – der Stimme, weswegen der Antrag mit Stimmmehrheit abgelehnt wird.

11.10. Museen der Stadt Linz – Zusammenführung von Lentos und Nordico

In der Gemeinderatssitzung am 19. September 2002 wird weiters über den Antrag des Stadtsenates betreffend die Gründung des statutarrechtlichen Unternehmens "Museen der Stadt Linz" entschieden. Anlässlich der geplanten Zusammenlegung der Museen Lentos und Nordico soll der Gemeinderat die Verordnung über das Organisationsstatut erlassen und dementsprechend einen besonderen Verwaltungsausschuss bestellen.

Lentos und Nordico bekommen gemeinsame Verwaltung Neue Struktur für Linzer Museen

Der Linzer Gemeinderat beschließt am 19. September, das Stadtmuseum Nordico und die Neue Galerie zur Unternehmung „Museen der Stadt Linz“ zu vereinen. Ein Verwaltungsrat und eine kaufmännische Leitung werden eingesetzt. Man erhofft sich eine Kompensation der wachsenden Kosten durch das Lentos.

Wer ein repräsentatives Museum mit internationalem Zuschnitt will, muss sich auch auf die damit verbundenen Kosten einlassen. Ein gutes halbes Jahr vor der Eröffnung des Lentos am 18. Mai 2003 setzt die Stadt Linz endlich organisatorische Schritte. „Das Lentos ist dreimal so groß wie die Neue Galerie. Das verlangt größere personelle Präsenz“, meint Direktor Peter Baum. Die ersten Monate wird das Grundteam der Neuen Galerie noch meistern, dann wird es eng.

Das Budget für die beiden Häuser wurde auf vier Millionen Euro aufgestockt. Doch Kostenwahrheit wird erst der Vollbetrieb bringen. Darum begrüßt Baum die neue Betriebsstruktur, die vor allem den Austausch personeller Ressourcen zwischen Nordico und Lentos ermöglicht.

Man erwartet sich im Bereich Marketing und Sponsoring Synergieeffekte. Die

genaue Strategie wird aber die gemeinsame kaufmännische Leitung austüfteln, die spätestens ab Jänner 2003 feststehen soll. Die künstlerische Leitung bleibt bei Dr. Willibald Katzinger (Nordico) und – zunächst – Peter Baum (Lentos), eine

Abstimmung des Programms ist aber erwünscht.

Organisatorisch bleiben die „Museen der Stadt Linz“ im Magistrat eingegliedert, der Verwaltungsrat übernimmt die Agenden des Stadtsenates. Das Modell hat sich bereits beim Linzer AKH bewährt, lautet der Tenor der Politiker. Den Vorsitz des Ausschusses für die „Museen der Stadt Linz“ übernimmt Kulturreferent Vizebürgermeister Reinhard Dyk. VR

Abbildung 11.5.: Kronen Zeitung, 18. September 2002, S. 25

Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) befürwortet die Zusammenlegung der beiden Museen, da sich dadurch positive Synergieeffekte ergeben. Auch die Trennung zwischen dem künstlerischen und dem kaufmännischen Bereich erachtet er als sinnvoll. Verwundert zeigt er sich darüber, dass der Antrag vom Stadtsenat zum jetzigen Zeitpunkt in den Gemeinderat eingebracht worden ist. Eigentlich sei angekündigt worden, dass dieser dem Kulturausschuss ein zweites Mal zur Behandlung vorgelegt wird, da beim ersten Mal die Inhalte nicht endgültig ausgefertigt worden sind. Aus seiner Sicht sei dies aber notwendig. Es sei eindeutig der Kulturausschuss dafür zuständig und nicht der Stadtsenat. Deshalb und weil mit der Ausgliederung der Ausschluss jener Fraktionen einhergehe, die nicht im Stadtsenat vertreten seien, werde sich seine Partei der Stimme enthalten, begründet er den Standpunkt der Grünen.

Linzer Museen: Mehr Dynamik durch Fusion

„Optimale Nutzung“

Die beiden Linzer Museen „Neue Galerie“ und das Nordico werden ab 1. Jänner 2003 als gemeinsames Unternehmen „Museen der Stadt Linz“ geführt. Die Fusion soll im wirtschaftlichen Bereich Früchte tragen und den beiden Kulturstätten zu mehr Dynamik verhelfen.

„Ein zeitgemäßes Management bietet die Chance, alle Möglichkeiten optimal zu nutzen“, sagt Kulturstadtrat Reinhard Dyk (VP). Das betreffe vor allem den Personaleinsatz, den koordinierten Zukauf von Sachleistungen und die gemeinsame Vermarktung der Museen.

Organisatorisch bleibt die Unternehmung im Magistrat. Ein Verwaltungsaus-



HERMANN WAKOLBINGER

„Nordico“-Chef Katzinger: „Gemeinsame Stoßrichtung“

schuss an Stelle des Stadtseminars wird die notwendige Aufsichtsfunktion wahrnehmen. Durch die „Umwandlung“ können sich die „Neue Galerie“ (künftig „Lentos Kunstmuseum Linz“) und das „Nordico“ flexibler als bisher im Kunst- und Kulturbereich bewegen. Die Auf-

gaben im Marketingbereich sollen künftig von einem gemeinsamen kaufmännischen Leiter koordiniert werden. In künstlerischen Angelegenheiten sind weiterhin die beiden Direktoren Willibald Katzinger und Peter Baum mit der Leitung des jeweiligen Museums betraut.

Abbildung 11.6.: Kurier, 18. September 2002, S. 8

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) äußert ihre anfängliche Befürchtung, die Zusammenführung der beiden Museen könne sich zum Nachteil des Nordico entwickeln und dazu führen, dass dieses für die Stadtgeschichte und für viele Linzer_innen wichtige Museum geschlossen wird. Deshalb sei es für die FPÖ zentrales Anliegen, dass die den beiden Häusern eigene kulturelle Identität bewahrt bleibt. Die Gründung der Gesellschaft biete aber die Chance, die beiden Museen im Kunst- und Kulturbereich wie auch im Tourismus besser zu positionieren und zu vermarkten. Diese Chance müsse unbedingt ergriffen werden. Im Zusammenhang mit der Vernetzung des kaufmännischen Bereichs greift Klitsch erneut ihre Forderung nach der Einrichtung eines Ticket-Corners (vgl. Kapitel 9.5 und 10.7) auf. Mit der Umsetzung des Ticket-Corners, der zum Stand der gegenwärtigen Diskussion in erster Linie Veranstaltungen der darstellenden Kunst abdecken würde, könnte die Integration der bildenden Kunst vorgenommen werden. Ideal wäre, den Ticket-Corner, sofern er realisiert werde, um die Ausstellungen und Veranstaltungen der beiden Museen zu erweitern, wodurch alle kulturellen Einrichtungen der Stadt Linz optimal beworben werden könnten.

Linzer Museen agieren wirtschaftlich ab Jänner 2003 gemeinsam

Nordico und Neue Galerie künftig unter einem Dach

Als gemeinsames Unternehmen werden ab 1. Jänner 2003 das Linzer Stadtmuseum Nordico und die Neue Galerie der Stadt Linz – das neue Kunstmuseum Lentos – geführt. Künstlerisch sollen die „Museen der Stadt Linz“, so ihr künftiger Titel, eigenständig bleiben, sie bekommen aber einen gemeinsamen kaufmännischen Leiter und werden auch sonst von manchen „Fesseln der städtischen Bürokratie“ befreit.

Bürgermeister Franz Dobusch (SP) als Finanzreferent und Kulturstadtrat Vizebürgermeister Reinhard Dyk (VP) erwarten sich davon Einsparungen im Depot-, Restaurations- und Marketingbereich in Höhe von einer Million Euro. Nicht zuletzt durch einen effizienteren Personaleinsatz, wie sie bei der Pressepräsentation des Vorhabens erläuterten. So verfüge das Nordico zum Beispiel über eine Grafikerin, die künftig auch für die Neue Galerie, der es an einer solchen mangelt, arbeiten wird.

Die Ressourcen bündeln soll künftig ein gemeinsamer kaufmännischer Leiter, der demnächst öffentlich ausgeschrieben wird. „Künstlerisch bleibt

die Selbstständigkeit der beiden Häuser dagegen gewahrt“, wie Dyk betonte. Willibald Katzinger leitet weiter das Nordico, „Neue Galerie“-Chef Peter Baum wird Direktor des Lentos. Die Agenden des Stadtse-nats als Aufsichtsorgan der „Museen der Stadt Linz“ gehen – nach dem Vorbild des Linzer Akh, wo dies erstmals praktiziert wurde – auf einen Verwaltungsausschuss unter dem Vorsitz von Dyk über. Damit wird dem im März 2000 vom Gemeinderat – er muss morgen der neuen Regelung noch zustimmen – beschlossenen Kulturentwicklungsplan Rechnung getragen, der eine intensivere Kooperation der Linzer Kultureinrichtungen anregte.

Für Peter Baum liegt die Effizienzsteigerung dabei „im Zusammenführen der nicht sehr großen personellen Ressourcen, etwa bei den Aufsehern.“ Nordico-Direktor Katzinger erwarte sich vor allem „eine Entlastung im Bereich Verwaltung“. Baum meinte allerdings, dass wohl auch nach der Lentos-Eröffnung am 18. Mai 2003 „nicht alle Ressourcen zur Verfügung stehen, die man bräuchte“ – die zehn zusätzlich eingestellten Personen dürften zu wenig sein.

„Budget muss noch erhöht werden“

Diese Gefahr sieht auch Kulturreferent Dyk, der morgen seinen 57. Geburtstag feiert und sich mit dem am selben Tag zu erwartenden Gemeinderatsbeschluss „selbst das schönste Geschenk bereitet“: Er fordert für übernächstes Jahr von Dobusch eine Erhöhung des Budgets, das zunächst vier Millionen Euro betragen wird. hut

Abbildung 11.7.: Neues Volksblatt, 18. September 2002, S. 27

Die Bewahrung der kulturellen Eigenständigkeit der beiden Häuser erachtet Gemeinderat Mitterer (LIF) wie seine Vorrednerin als wichtig. Kritik lässt er anklingen, wenn er fragt: „[...] soll man vorher nachdenken, welche Zielsetzung die einzelnen Museen haben, um daraus ein klares Konzept abzuleiten und daraus die Rechtsform zu finden, oder suchen wir eine Rechtsform und stellen wir nachher die Frage nach der inhaltlichen Standortbestimmung?“ Dass die Ausgliederung der beiden Museen ein Schritt in die richtige Richtung ist, bezweifelt er nicht. Bessere Synergien in der Verwaltung und im Marketing müssen sich dadurch ergeben. Er erwartet aber auch, dass zusätzliche finanzielle Mittel für den Ankauf und für Ausstellungen frei werden. Wie Gemeinderat Himmelbauer stellt auch er sich die Frage, warum der Stadtse-nat und nicht der Kulturausschuss den Antrag eingebracht hat. Aus seiner Sicht sei die Beschlussfassung nicht so dringlich. Immerhin habe man bei einem großen Unternehmen wie dem AKh (Allgemeines Krankenhaus) das Statut auch erst ein Monat vor seinem Inkrafttreten beschlossen. Mitterer erinnert sich an die Sitzung des Kulturausschusses am 17. Juni 2002, in der Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) die geplante Ausgliederung der beiden Häuser angekündigt habe. Bereits damals habe er die Frage gestellt, inwieweit überprüft worden sei, ob ein Statut tatsächlich die bessere Lösung sei als eine eigene Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Bei einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung werde ein zu geringer Einfluss der Politik befürchtet, sei die Antwort gewesen. Weiters habe er angeregt, den Stadtrechnungshof mit dieser Beurteilung zu betrauen. Man habe ihm gesagt, dass dieses Vorgehen zwar bürokratisch

sei, man sich aber darum kümmern werde. Als er den Amtsbericht erhalten habe, sei er davon ausgegangen, dass dieser erneut im Kulturausschuss behandelt werde, um ihn dann in der nächsten Gemeinderatssitzung einzubringen. Dass der Antrag bereits jetzt zur Beschlussfassung steht, ohne dass der Kulturausschuss damit noch einmal betraut worden ist, ist für ihn nicht nachvollziehbar, weswegen er einerseits eine Erklärung dafür verlangt und andererseits einen Zusatzantrag stellt, der a) die Prüfung der Ausgliederung in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung vorsieht, b) die Einholung einer Stellungnahme des Stadtrechnungshofes verlangt und c) die Zuweisung des Amtsberichtes an den Kultur- und Finanzausschuss zur Beratung festlegt.

LINZER MUSEEN /Stadtmuseum Nordico bleibt und wird mit Lentos zusammengeführt

Dyk: „Dobusch wollte das Nordico zusperrren“

Donnergrollen zwischen den Bürgermeistern anlässlich der Zusammenlegung von Lentos und Stadtmuseum Nordico:

Schon im Vorfeld der Verhandlungen, wie man das Lentos Kunstmuseum und das Stadtmuseum Nordico neu organisieren könne, tauchte eine „Radikalreform“ auf, der das Nordico zum Opfer gefallen wäre.

Die Stadtväter sahen von dieser Variante ab – das Nordico wird nun mit dem neu gebauten Lentos zusammengelegt. „Und nicht zuge-sperrt, so wie es Bürgermeister Dobusch haben wollte“, stichelt Vizebürgermeister Dr. Reinhard Dyk (VP) gegen Bürgermeister Dr. Franz Dobusch (SP). Was Dobusch vehement zurückweist: „Ich habe um eine Lösung gerungen, und es war niemals meine Absicht, das Nordico zuzusperrren.“

Vier Millionen Budget

Ab 1. Jänner 2003 gehören Lentos und Nordico zusammen, in einer Art GesmbH, ähnlich wie das AKh Linz, das vor rund einem Jahr von der Stadt ausgegliedert wurde. Den „Museen der Stadt Linz“ wurde ein Budget von rund vier Millionen Euro gewährt. Insgesamt eine Million Euro mehr, als beide zusammen vergangenes Jahr erhalten haben. Langfristig gesehen bedeutet diese Stei-



Das Lentos und das Nordico gehören ab... ..2003 zusammen. FOTO: WEBER* HOFER, API

gerung jedoch eine Sparmaßnahme, denn wären die Museen wie bisher zwei getrennte Kostenstellen, würde es noch teurer werden. Grund dafür: Das neue Lentos, das rund drei Mal so groß ist wie die Neue Galerie in Urfahr und auch wesentlich mehr kostet.

Grundlage für die neue Struktur ist der vom Gemeinderat im März 2000 beschlossene „Kulturentwicklungsplan Linz“ (KEP), der eine intensivere Kooperation und Vernetzung der Kultur-einrichtungen der Stadt Linz vorsieht.

In der heutigen Gemeinderatssitzung soll die Zusammenführung der beiden Unternehmen beschlossen werden: „Ich mache mir damit mein Geburtstagsgeschenk“, so Vizebürgermeister und Kulturreferent Dyk. Organisatorisch bleibt die Unter-

nehmung im Magistrat. So wie beim AKh Linz nimmt ein Verwaltungsausschuss an Stelle des Stadtsenates die notwendige Aufsichtsfunktion wahr. Die beiden Direktoren Prof. Peter Baum von der Neuen Galerie und Dr. Willibald Katzinger vom Nordico werden einen kaufmännischen Leiter zur Seite gestellt bekommen. „Damit können wir uns mehr auf unserer

Aufgaben als künstlerische Leiter konzentrieren“, so Baum. Er sieht die Chance, „effizienter zu werden, wenn in finanziellen und personellen Bereichen nächstes Jahr ein Ruck passiert.“ Darauf Dobusch: „Dass Baum das Geld nie reicht, ist eh klar.“ Baum kontert: „So einen sparsamen Direktor wie mich kriegst du eh nie wieder.“ KARIN MÜLLER

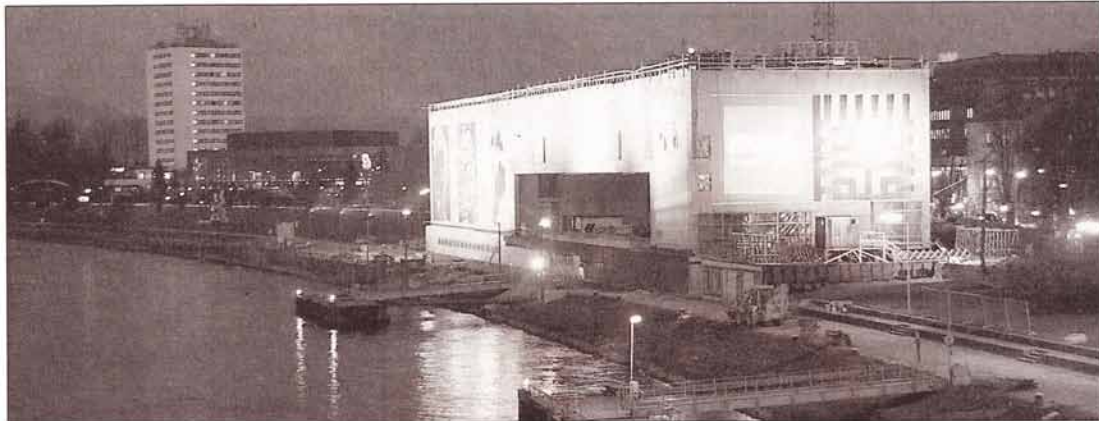
Vorteile der Zusammenführung

„Die verwaltungsmäßige Klammer garantiert (...) ein zeitgemäßes Management in wirtschaftlicher und organisatorischer Hinsicht. Dies betrifft sowohl den effizienten Personaleinsatz als auch den koordinierten Zukauf von Sachleistungen, beispielsweise gemeinsame Ausschreibungen für Druckwerke. Verbesserungen sind durch die Bündelung der Ressourcen auch im Marketingbereich zu erwarten“, formulieren Bürgermeister Dr. Franz Dobusch und Vizebürgermeister Dr. Reinhard Dyk die Vorteile der Zusammenführung der Museen.

Abbildung 11.8.: Linzer Rundschau, 19. September 2002, S. 14

Vizebürgermeister Dyk begründet das Vorgehen, indem er erklärt, dass es sich bei dem Antrag um einen rechtlichen Beschluss handelt, der den organisatorischen Rahmen der Unternehmung "Museen der Stadt Linz" vorgibt, weswegen nicht das Kulturamt sondern das Präsidialamt als Antragssteller auftritt. Im Unterschied zu Mitterer ist für ihn die Dringlichkeit gegeben, da die Inbetriebnahme des Lentos die Umsetzung zahlreicher Maßnahmen erfordere, worauf sich ein Zeitverlust nachteilig auswirken würde. Warum sein Vorredner die Festlegung der Ziele für die beiden Museen vermisst, ist für ihn nicht nachvollziehbar. Die Ziele stünden bereits fest und hätten sich beim Nordico durch hervorragende Ausstellungen bewährt. In Bezug auf die geforderte Vermarktung meint er, dass gelungene Anreize, wie etwa durch die Museumskarte, durchaus noch intensiviert werden können. Gemeinderätin Klitsch setzt er darüber in Kenntnis, dass es in Hinblick auf die Realisierung eines Ticket-Corners bereits Gespräche zwischen dem Landestheater, der LIVA (Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH) und der Stadt Linz gegeben hat. Es stünden im Alten Rathaus auch die notwendigen Räumlichkeiten dafür zur Verfügung. Diese werden zwar momentan von der Polizei genutzt. Das sei aber nur vorübergehend.

Die Äußerung von Dyk bezüglich der Zielsetzung der beiden Häuser veranlasst Gemeinderat Himmelbauer zu einer weiteren Wortmeldung, denn auch er vermisst ein klares Konzept. Angesichts der Tatsache, dass der jetzige Direktor des Nordico in Pension gehen wird, wäre es sinnvoll die neue Direktorin bzw. den neuen Direktor parallel zu besetzen, damit sich diese bzw. dieser auf ihre bzw. seine Funktion vorbereiten könne, fügt er hinzu. Die Ausschreibung dazu werde rechtzeitig Mitte des nächsten Jahres erfolgen, erklärt Dyk später. Es sei geplant, dass die neue Direktorin bzw. der neue Direktor bis Ende 2003 gemeinsam mit dem jetzigen Direktor arbeiten werde. Dass es sich im Falle der Ausgliederung von zwei Museen nicht um eine Angelegenheit des Kulturausschusses handelt, versteht Himmelbauer nach wie vor nicht. Vor allem deshalb, weil er in der ersten Kulturausschusssitzung angekündigt habe, er werde sich intensiv vorbereiten, um die intensive Diskussion im Kulturausschuss fortsetzen zu können. Eben diese Diskussion habe nicht stattgefunden. Dieser Ansicht ist auch Gemeinderat Mitterer. Dyk habe damals nicht begründen können, warum das Statut gegenüber einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung die bessere Form sei. Er habe versprochen, sich für die nächste Debatte im Kulturausschuss besser vorzubereiten. Doch es habe nie eine weitere Diskussion gegeben. Unterstützung erfährt Dyk durch Bürgermeister Dobusch (SPÖ), der vor der Abstimmung sagt, dass das Vorgehen dem Statut der Stadt Linz entspricht. Man habe den Gemeinderat bereits im September damit betrauen wollen, damit zumindest drei Monate für die Vorbereitung bleiben. Das sei nicht zu früh. Vielmehr sei der Zeitpunkt fast schon wieder zu spät.



Auch das Lentos wird Teil des Unternehmens „Museen der Stadt Linz“.

Foto: Wassermann

NEU: Mit 1. Jänner gilt das Statut des neuen Unternehmens „Museen der Stadt Linz“

Kulturelle Drehscheibe & Kooperation

VON REINHOLD TAUBER

Am 1. Jänner wird zwar niemand die Tür zu einem neuen Chefbüro im Bereich der städtischen Unternehmungen öffnen, weil das neue/erste Dienstjahr mit einem Feiertag beginnt. Aber auch andernfalls würde das nicht geschehen. Aus dem einen Grund nämlich, weil der neue Chef des neuen Unternehmens noch gar nicht bestellt ist. Gleichwohl: Das Statut des neuen Unternehmens „Museen der Stadt Linz“ tritt mit 1. Jänner in Kraft, womit auch alle bisherigen Verantwortlichkeiten des Stadtsenats für die Neue Galerie der Stadt Linz („Lentos“) und das Stadtmuseum Nordico in den Aufgabenbereich des Unternehmens übergehen.

Intensive Hearings

Gut 60 Bewerbungen gab es für die neu geschaffene Stelle eines kaufmännischen Direktors für das Unternehmen, mit dem die beiden großen städtischen Ausstellungs- und musealen Faktoren unter einem gemeinsamen Dach künftig zu handeln haben. Das Bürodach gibt es noch nicht, und auch nicht jenen, der sich auf diesen Chefessel setzen wird. Am 17. und 18. Dezember gab es die intensiven Hearings mit acht ausgefilterten Kandidaten, und der letztlich verbleibende

Dreier-Vorschlag muss Bürgermeister, Vizebürgermeister und dem Personalreferenten zur Letztentscheidung vorgelegt werden.

Dass sich das bis 1. Jänner 2003 ausgehen wird, ist wohl kaum anzunehmen. Doch das nimmt Vizebürgermeister und Kulturreferent Dyk gelassen hin. „Bis Mitte Jänner sollte die Konstituierung erfolgen können. Inzwischen wird wohl nicht allzu viel dazwischenkommen.“

Das Statut (strukturell nach dem Muster jenes für das AKH) regelt penibel Aufgaben und Funktionsrahmen des gemeinsamen Kunst- und Kulturvermittlungs-Unternehmens. Wichtig ist der Hinweis, dass sich die Museen „im Rahmen ihrer Aufgaben und im Sinne des Kulturentwicklungsplanes als kulturelle Drehscheibe der Stadt Linz“ zu verstehen haben. Und dazu zählt ausdrücklich die festgeschriebene Kooperation mit in Frage kommenden Kultureinrichtungen in Oberösterreich (also etwa mit den Funktionseinheiten der Landes-Kulturverwaltung), für internationale Ausstellungen natürlich darüber hinaus.

Zwingend, was bisher nicht immer der Fall war: Abstimmung beim Ankauf und bei der inhaltlichen Programmgestaltung. Und gemeinsame Anwendung aller Strategien in den Be-

reichen Marktforschung, Marketing, Bewerbung mit einem zeitgemäßen Management. Die Verwaltung erfolgt gemeinsam, auch der Einsatz des Personals je nach unmittelbarer Anforderung, und innerhalb des Budgetrahmens kann nach Notwendigkeit geschichtet werden.

Kontrollierendes Element ist ein politisch besetzter vierköpfiger Verwaltungsausschuss, dem (nach derzeitiger Mandatsverteilung) zwei SP-, ein VP- und ein FP-Stadtsenats-Mandatar angehören werden. Den Vorsitz führt Kulturreferent Dyk.

„Echt falsch“

Der kaufmännische Leiter hat alle wirtschaftlichen, administrativen und technischen Angelegenheiten zu betreuen, die mittelfristige Wirtschaftsplanung hat er im Einvernehmen mit den beiden Direktoren Baum und Katzinger zu treffen.

Kommt zwischen den beiden keine Einigung – zum Beispiel, was die Programm-Abstimmung anlangt – zu Stande, hat „der für Kulturangelegenheiten zuständige Gruppenleiter“ – spricht: Kulturdirektor Janko – ein Machtwort zu sprechen.

Der/die Neue in diesem Direktorium hat für seine Aufgabe viel Fingerspitzengefühl mitzubringen, er/sie hat sicher auch die Macht, über Empfehlungen an den Verwaltungsausschuss

Lenkmechanismen zu nutzen.

Was die Empfehlungen des Kulturentwicklungsplans anlangt, sollte nächstes Jahr bereits ein Funktionsbeispiel greifen – unabhängig von der Wirkung dieses Status geplant. Ganz Linz wird im Herbst 2003 unter einem riesigen Ausstellungsmotto „Echt falsch“ stehen, das Mystifikationen der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart in ungemein reich verästelter Weise darstellen soll. Das bedeutet eine thematische Vernetzung (wenn auch nicht zeitlichen Gleichlauf) von Stadt- und Landesmuseum, Brucknerhaus, AEC, Stifterinstitut, den beiden Universitäten, der Stadtwerkstatt usw.

Fälschungen im Nordico

Dem Stadtmuseum Nordico fällt dabei die Aufgabe zu, die großen Fälschungen in Geschichte und Politik aufzuzeigen – von den Geschichtsklitterungen ägyptischer Pharaonen, die ihre Vorfahren aus den Steindokumenten löschten, über das berühmte mittelalterlich/österreichische „Privilegium maius“ bis zu den gefälschten Hitler-Tagebüchern (eine Textprobe wurde in Aussicht gestellt). Die Gesamtplanung ist erst angelaufen, im Nordico steht der Zeitrahmen schon fest: 21. November bis Ende Februar 2004.

Abbildung 11.9.: Oberösterreichische Nachrichten, 30. Dezember 2002, S. 7

Der Antrag wird mit Stimmmehrheit angenommen. Die Grünen und M&N enthalten sich der Stimme.

Der Zusatzantrag von Gemeinderat Mitterer wird bei Stimmenthaltung der Grünen – mit Ausnahme des „wilden“ Gemeinderats Schmutzhard, der für den Antrag stimmt – und M&N sowie bei Gegenstimmen der SPÖ und der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

11.11. Städtische Kunstgegenstände in öffentlichen Einrichtungen

Weiters sieht die Tagesordnung der Sitzung des Gemeinderates am 19. September 2002 die Abstimmung über die Zuweisung des von der FPÖ eingebrachten Antrags betreffend die Verleihung von städtischen Kunstgegenständen an öffentliche Einrichtungen der Stadt Linz an den Kulturausschuss vor. Gemeinderätin Klitsch argumentiert, dass die meisten Kunstgegenstände der Stadt Linz im Depot gelagert sind und dort in Vergessenheit geraten. Es gäbe aber zahlreiche öffentliche Einrichtungen, die sich gut dafür eignen würden, die Kunstgegenstände auszustellen, weswegen diese die Möglichkeit haben sollten, sich Kunstwerke von der Stadt Linz auszuleihen. Bevor der Antrag einstimmig dem Kulturausschuss zugewiesen wird, merkt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) an, dass es fragwürdig ist, allen öffentlichen Einrichtungen dieses Recht zu gewähren. So würden sich Schulen aus seiner Sicht nicht dafür eignen, da das Risiko hoch sei, dass die Kunstwerke durch die Schüler_innen beschädigt werden.

In der Gemeinderatssitzung am 12. Dezember 2002 berichtet Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) über die Ergebnisse aus dem Kulturausschuss. Die Entlehnung von Kunstwerken könne aus Gründen der Sorgfaltspflicht nur im Rahmen des Magistrats erfolgen, wobei die Kontrolle ohne großen zusätzlichen Verwaltungsaufwand möglich sein müsse. Bevor die Machbarkeit der Verleihung von Kunstgegenständen außerhalb des Magistrats geprüft werde, seien die Erfahrungen der im Rahmen von Privatisierungen neu entstandenen Artotheken des Bundes und des Land Niederösterreich abzuwarten. Erst dann können Schlussfolgerungen bezüglich der Effektivität sowie des notwendigen personellen und finanziellen Aufwandes gezogen werden, legt Dyk dar.

Gemeinderätin Klitsch interpretiert das Ergebnis als "Jein" zu dem Antrag ihrer Partei. Sie betont noch einmal, dass die FPÖ mit dem Vorschlag auf die Kunstgegenstände der Stadt Linz aufmerksam machen und die Künstler_innen und ihre Werke würdigen möchte. Man wolle natürlich auch nicht, dass dadurch ein erheblicher zusätzlicher finanzieller und personeller Aufwand entsteht. Sie könne sich auch vorstellen, weniger frequentierte oder abgelegene öffentliche Einrichtungen mit Duplikaten auszustatten. Die FPÖ zeige sich vorerst mit dem von Kulturausschuss gestellten Antrag zufrieden.

Vizebürgermeister Dyk stimmt zu, dass Drucke und Duplikate eine Alternative sein können, weist aber darauf hin, dass aufgrund der schwierigen finanziellen Situation darauf geachtet werden muss, dass die Kosten nicht zu hoch ausfallen. Man wolle die Angelegenheit auf jeden Fall im Auge behalten.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

11.12. Die Altstadt als Weltkulturerbe

Ebenfalls in der Gemeinderatssitzung am 19. September 2002 berichtet Gemeinderat Neubauer über den von der FPÖ eingebrachten Antrag betreffend die Erlassung einer Resolution bezüglich der Aufnahme der Linzer Altstadt und deren Umgebungsbereich in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO. Laut Neubauer seien die Altstadt von Linz und ihre Umgebung dem Titel "Weltkulturerbe" würdig. Den Vergleich mit anderen Städten, wie z. B. mit Graz, müsse die Stadt Linz nicht scheuen. Stadtrat Sonnberger

(ÖVP) legt er nahe, die touristischen Auswirkungen, die sich dadurch ergeben würden, nicht zu unterschätzen.

Gemeinderätin Kaltenhuber (ÖVP) meldet sich als erste zu Wort. Sie zeigt sich über die Haltung der FPÖ verwundert. Vor einigen Monaten habe die FPÖ die Linzer Altstadt schlecht geredet. Sie sei eine Hochburg der Kriminalität, eine Arena für Randalierer_innen, Chaot_innen und Dealer_innen und die Zustände in der Altstadt seien unzumutbar, sei in den Zeitungen zu lesen gewesen. Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) habe sich bei seinen Aussagen auf Zahlen berufen, die nicht stimmen. Verständlich, dass er unter diesen Umständen die Quelle nicht genannt hat. Sie leugne nicht, dass es in der Altstadt Probleme gibt, fordert aber, die Situation nicht zu dramatisieren und die Probleme sachlich zu lösen. Nun wolle die FPÖ die Altstadt als "Weltkulturerbe" deklarieren lassen. Für Kaltenhuber sind das zwei völlig widersprüchliche Standpunkte. Die Stadt Linz habe sich als Europäische Kulturhauptstadt beworben. Das Projekt durchzubringen und umzusetzen müsse das nächste Ziel sein. Erst wenn das geschehen sei, könne man über eine Bewerbung bei der UNESCO in Sachen "Weltkulturerbe" nachdenken, ist sie der Ansicht.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) ist der Meinung, dass ein Weltkulturerbe nicht von heute auf morgen durch einen Gemeinderatsbeschluss angestrebt werden kann. Vielmehr müsse ein Weltkulturerbe wachsen und sich schlussendlich selbst aufdrängen. Darüber hinaus bedürfe die Bewerbung für den Titel "Weltkulturerbe" einer fundierten Prüfung. Expert_innen müssten objektiv beurteilen, ob die Stadt Linz überhaupt eine Chance hätte, sich gegenüber anderen Städten durchzusetzen. Außerdem müsste jede und jeder im Gemeinderat fest davon überzeugt sein, dass es sich dabei um ein chancenreiches Projekt handelt, das unbedingt realisiert werden muss. Dobusch glaubt nicht, dass dem so ist. Abgesehen davon fehle die notwendige Aufarbeitung und Vorbereitung. Daher empfiehlt er: "[...] lassen wir es wachsen, vielleicht wird einmal etwas daraus."

Auch Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) ist wie seine Kollegin der Ansicht, dass der Bewerbung von Linz als Europäische Kulturhauptstadt der Vorrang gegeben werden muss. Das Europäische Kulturhauptstadtjahr könne der Stadt Linz den Weg zum Titel "Weltkulturerbe" ebnen. Das sei bei Graz der Fall gewesen. Er weist außerdem darauf hin, dass die Auswahlkriterien sehr streng sind. Alleine aus Österreich würden 30 Anträge unerledigt in Paris bei der zuständigen Stelle liegen. Auch er glaubt, dass die FPÖ mit der Resolution von den negativen Schlagzeilen der Vergangenheit ablenken will. Das Image der Altstadt müsse verbessert werden, das sei richtig. Positive Impulse sollten aber durch gezielte Aktionen und Programme gesetzt werden, stimmt er Gemeinderätin Kaltenhuber zu, die sich in ähnlicher Weise geäußert hat.

Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) betont, dass die von seiner Partei zu Recht angesprochenen Sicherheitsprobleme in der Altstadt klar von den Motiven für die Resolution zu unterscheiden sind. Er verdeutlicht noch einmal, dass sich der Antrag nicht nur auf den Straßennamen "Altstadt" beschränkt, sondern das Gebiet vom Schlossberg über den Hauptplatz bis zum Pfarrplatz anspricht. Schon der Hauptplatz sei in der europäischen Kulturgeschichte berühmt und lege unter den schönsten Hauptplätzen Europas an fünfter Stelle. Alleine das rechtfertige den Antrag, bekräftigt Gemeinderat Traxlmayr.

In seinem Schlusswort gibt Gemeinderat Neubauer Bürgermeister Dobusch Recht, wenn er sagt, dass die Bewerbung für den Titel "Weltkulturerbe" zuvor von Expert_innen geprüft gehört und entsprechende Vorbereitungen getroffen werden müssen. Der Antrag sei als Gedankenanstoß zu verstehen. Die Beschlussfassung würde die Einbindung der

Expert_innen bedingen. Gegen die Unterstellung, man wolle mit dem Antrag von den Äußerungen bezüglich der Sicherheitsprobleme in der Altstadt ablenken, verwehrt er sich strikt. Seine Partei habe heute nicht mit dem Thema begonnen. Vielmehr unterstellt er Vizebürgermeister Dyk die bewusste Ablehnung von FPÖ-Anträgen. Immerhin habe es kein einziger Antrag der FPÖ in den Kulturausschuss geschafft, seitdem er Kulturreferent sei.

Der Antrag wird letztlich mehrheitlich abgelehnt. Der Stimme enthalten sich die SPÖ, die ÖVP, die Grünen und M&N.

11.13. Kulturbudget – Studienergebnisse als Beweis für eine gute kulturpolitische Arbeit

In der Sitzung des Gemeinderates am 21. November 2002 wird über das Budget für das kommende Jahr debattiert. In Bezug auf das Kapitel "Kunst, Kultur, Kultus" verweist Stadträtin Dolezal (SPÖ) auf die Eröffnung des Lentos im nächsten Jahr. Das Museum werde in einigen Jahren ebenso unumstritten sein, wie es heute das Brucknerhaus ist, prophezeit sie und spricht die FPÖ an, wenn sie sagt: "Und alle, die heute das neue Lentos schlecht reden wollen, werden ihre Köpfe in das Schweinwerferlicht halten wollen, wenn Linz Kulturhauptstadt Europas sein wird und einmal mehr auch das Lentos im Mittelpunkt des Geschehens stehen wird." (vgl. Kapitel 9.2)

Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) wirft einen Blick nach Deutschland, um zu verdeutlichen, wohin es vor dem Hintergrund der finanziellen Entwicklung gehen wird. Zahlreiche Theater seien dort aufgrund von finanziellen Abstrichen geschlossen worden.

Die schwierige finanzielle Situation nimmt auch Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) zum Anlass, um seine Sorgen auszudrücken. In Bezug auf das angestrebte Kulturhauptstadtjahr müsse bedacht werden, dass dafür budgetär vorgesorgt werden muss. Er bemängelt, dass diesbezüglich keine Vorbereitungen stattfinden. Dem stimmt auch Gemeinderat Mitterer (LIF) zu, der sich im Anschluss an Himmelbauer zu Wort meldet. Zu einem späteren Zeitpunkt der Diskussion berichtigt Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) die beiden. Es sei eine Arbeitsgruppe eingerichtet worden, die gemeinsam mit dem Land Oberösterreich ein Konzept erarbeite. Man müsse den Entscheidungsträger_innen ein attraktives Konzept anbieten. Dieses sei auch finanziell abgesichert. Die Bedeckung der Investitionen ergebe sich, wenn die Stadt Linz den Zuschlag erhalte. Erst dann könne man entsprechende Rücklagen bilden. Und dann müsse auch über die Finanzierung der Umsetzung des Programms sowie der infrastrukturellen Maßnahmen entschieden werden. Diesbezüglich werde man sicherlich mit der Wirtschaft die notwendige Vorsorge treffen, beruhigt Dyk und fügt hinzu, dass er Interesse an einer Umwegrentabilitätsberechnung habe. Diese durchzuführen habe Universitätsprofessor Friedrich Schneider bereits angeboten. Wie beim Lentos müssen in Zukunft auch beim Wissensturm die notwendigen finanziellen Voraussetzungen für einen angemessenen Betrieb geschaffen werden, führt Himmelbauer weiter aus. Das bedeute einen Anstieg der erforderlichen Geldmittel, welchem die Stadt Linz gerecht werden müsse. Unverständlich ist für ihn die Diskussion über die rechtzeitige Anstellung der zukünftigen Direktorin bzw. des zukünftigen Direktors des Lentos, welche eine halbe Million Schilling (ca. 36.000 Euro) erfordern würde (vgl. Kapitel 11.10). Aus seiner Sicht ist die frühzeitige Bestellung Voraussetzung für das zukünftige Funktionieren des Museums, da nur so die neue Direktion die notwendigen Vorbereitungen für eine erfolgreiche Arbeit treffen könne.

In Hinblick auf den Bau des Musiktheaters sagt Himmelbauer, dass seine Partei massiv dafür eintreten wird.

Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) zieht das Ergebnis einer im Frühjahr 2002 von der SPECTRA Marktforschungsgesellschaft mbH durchgeführten Studie heran, um die Qualität der Arbeit im Gemeinderat zu bestätigen. Laut der Studie würden 42 Prozent der befragten Personen den Begriff "Kulturstadt" mit Linz assoziieren. Im Jahr 1993 seien es nur 22 Prozent gewesen, vergleicht sie. Bei der überwiegenden Mehrheit haben die kulturellen Veranstaltungen und die Kultureinrichtungen einen positiven Eindruck hinterlassen. Das gute Ergebnis der Studie bedeute aber nicht, dass sich die Stadt Linz auf den Lorbeeren ausruhen darf. Vielmehr müsse intensiv weitergearbeitet werden, fordert sie. Eine wichtige Aufgabe der Kulturpolitik sei die Sicherung und Weiterentwicklung der kulturellen Grundversorgung und Vielfalt. Die Schaffung von Offenheit und chancengleichen Zugängen, die Förderung der Kreativität möglichst vieler Menschen und die Unterstützung von Innovationen nennt sie als zentrale Belange. Vor dem Hintergrund, dass Kultur auch Wirtschaftsfaktor ist, müsste das Musiktheater schon längst gebaut aber auch durch die Wirtschaft gefördert werden, ist sie der Ansicht. Kulturentwicklung sei ein wesentlicher Teil der Stadtentwicklung, weswegen in den nächsten Jahren in den Stadträumen – wie im Kulturentwicklungsplan gefordert – verstärkt Akzente gesetzt und Neues ausprobiert werden müsse.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) bezieht sich im Rahmen ihrer Wortmeldung zunächst auf die beiden Neubauten der Sporthalle Intersport Arena Linz und des Lentos. Trotz der Kostenexplosion beim Bau der Halle (vgl. Kapitel 11.6) freut sie sich auf die Eröffnung zu Silvester, anlässlich derer der Musikantenstadl in Linz veranstaltet wird. Der Musikantenstadl werde den Bekanntheitsgrad des Gebäudes heben, prognostiziert sie. Unabhängig von der viel geübten Kritik am Bau des Lentos (vgl. Kapitel 9.2) bekenne sich die FPÖ zur Zusammenführung der Museen Lentos und Nordico (vgl. Kapitel 11.10). In Bezug auf die Äußerung von Stadträtin Dolezal meint sie, dass sich die FPÖ nicht im Scheinwerferlicht sonnen werde. Das brauche ihre Partei nicht. Was man allerdings brauche bzw. erwarte, seien ordentliche Umsatzzahlen. Gerade weil die beiden Bauprojekte so viel Geld vernichtet haben, seien konkrete Kulturvermarktungs- und Tourismuskonzepte unbedingt notwendig, um das Geld so rasch wie möglich wieder hereinzuholen, betont sie und fordert den Kulturreferenten Dyk und den Tourismusreferenten Sonnberger (beide ÖVP) auf, sich darüber Gedanken zu machen, wie die beiden Neubauten in Schwung gebracht werden können. Bürgermeister Dobusch (SPÖ) rät sie, bei der Eröffnung der beiden Häuser bzw. in der Anfangsphase auf die Lustbarkeitsabgabe zu verzichten. Insbesondere bei der Sporthalle könne so ein Anreiz für die Durchführung von Veranstaltungen geschaffen werden, wodurch die Einnahmen über andere Steuern, wie z. B. über die Tourismusabgabe oder die Kommunalsteuer, steigen würden. Erneut nutzt Klitsch ihre Rede zum Kulturbudget, um ihr Missfallen in Sachen "Ticket-Corner" und "Publikumsbeirat" (vgl. Kapitel 9.5 und 10.7) zu äußern. Zwar gäbe es den Verkauf von Karten über das Internet bereits. Für die ältere Generation wünscht sie sich allerdings eine zentrale Verkaufsstelle. Denkbar wäre für sie, diesbezüglich Zuständigkeiten an die Firma Pirngruber zu übergeben. Als gutes Beispiel führt sie – wie schon im vergangenen Jahr – das Ticket-Service der Stadt Wien an. Konzerte wie z. B. von Bruce Springsteen oder von den Rolling Stones werden über das Radio angekündigt, mit dem positiven Effekt, dass sie innerhalb weniger Tage ausverkauft sind. Vizebürgermeister Dyk wendet ein, dass Konzerte von solchen hochkarätigen Musikern sowieso ausverkauft sind, woraufhin Klitsch entgegnet, dass das nicht selbstverständlich ist. Immerhin gäbe es in Linz noch Restkarten für den Musikantenstadl, der in anderen Städten auch immer ausverkauft sei. Es müsse doch möglich sein, die einigen wenigen Kulturanbieter der Stadt Linz optimal zu vernetzen, ist sie der Ansicht.

Dazu verweist Dyk zu einem späteren Zeitpunkt auf die Einrichtung der "Linz-Termine". In Hinblick auf die Einrichtung eines Publikumsbeirates habe sich bisweilen auch noch nichts getan, so Klitsch. Später spielt Dyk diesbezüglich den Ball an seine Kollegin zurück, wenn er sagt, dass er sie schon öfter ersucht hat, geeignete Themen zu nennen. Er werde demnächst mit dem neuen Chefredakteur der Linzer Rundschau über die Themenstellung sprechen. Er sei gespannt, inwieweit sie sich einbringen werde.

Ebenfalls im Dornröschenschlaf befände sich die kulturelle und touristische Aufwertung des Urfahrner Jahrmarktes, so Klitsch weiter. Ein Bestreben, das bereits in der Zeit von Vizebürgermeister Blöchl (ÖVP) zur Debatte gestanden sei. Es sei der Wunsch der Marktbeschicker_innen gewesen, Verbesserungen vorzunehmen. Sie seien sogar bereit gewesen, auf das Feuerwerk zu verzichten. Die notwendigen finanziellen Mittel wären durch die Unterstützung des Tourismusverbandes, der Wirtschaft sowie durch die Marktbeschicker_innen selbst auch vorhanden gewesen. Es wäre begrüßenswert, diese Angelegenheit wieder aus der Schublade zu holen, sagt sie zu Stadtrat Sonnberger. Von Dyk fordert sie, bei Veranstaltungen verstärkt die Linzer Künstler_innen zu würdigen und den Fokus weniger auf Künstler_innen anderer Nationen zu legen, wenn sie auch den grenzüberschreitenden kulturellen Austausch wertschätzt. Vorrangige Aufgabe des Gemeinderates der Stadt Linz sei es, die lokalen Künstler_innen zu unterstützen und ihnen, angesichts des Budgets, den Vorzug zu geben. Im Zuge seiner Wortmeldung äußert Dyk diesbezüglich, dass er ihre Meinung nicht teilen kann. Das Bestreben der Stadt Linz, Kulturhauptstadt zu werden und die Erweiterung der Europäischen Union verpflichten die Stadt Linz auch aufgrund ihrer geografischen Lage, Künstler_innen aus anderen Ländern zu Veranstaltungen einzuladen. Die gemeinsamen Aktivitäten der heimischen und ausländischen Künstler_innen haben starken Symbolcharakter, weswegen dieser kulturelle und künstlerische Austausch wünschenswert sei, so Dyk.

Die Eröffnung des Lentos sieht er als vorläufigen Höhepunkt in der Entwicklung der kulturellen Infrastruktur der Stadt Linz. Er sagt bewusst "vorläufig", da er sich in Hinblick auf den Bau des Musiktheaters eine Lösung in nächster Zeit erwarte. Er bezieht sich ebenfalls auf die Ergebnisse der von Gemeinderätin Rockenschaub bereits angesprochenen Studie. Das Pflasterspektakel sei in den Augen der Befragten das Ereignis des Jahres, auch deshalb, weil aufgrund seiner Initiative die Innenhöfe durch Theateraufführungen belebt worden seien. Auch das LinzFest zähle zu den bedeutenden kulturellen Ereignissen, weil es nun in der Innenstadt stattfände. Das Brucknerhaus sei den meisten Linzer_innen ein Begriff, weil das Programm eine Vielzahl von unterschiedlichen Interessen anspreche. Das AEC gelte deshalb als bekannteste Kultureinrichtung unter den befragten Personen, weil es als Medienzentrum die Schnittstelle zwischen Kunst, Technologie, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft schaffe. Das Lentos werde bereits heute als Bereicherung für die Kulturstadt Linz gesehen. Ein deutliches Zeichen dafür, dass sich die Linzer_innen ein modernes Kunstmuseum gewünscht haben, interpretiert Dyk. In weiterer Folge zählt er einige Beispiele auf, die vor dem Hintergrund des bestehenden Kulturentwicklungsplans bereits umgesetzt worden sind: a) Durchführung einiger vorzeigbarer Kunst-am-Bau-Projekte, b) Realisierung der paritätischen Zusammensetzung der Gremien, c) Bestellung des Stadtkulturbeirates, d) Durchsetzung der Kulturverträglichkeitsprüfung, e) Belebung der Stadtteilkultur und f) Einführung des Innovationstopfes. Das Kulturbudget sei zwar aufgrund der baldigen Inbetriebnahme des Lentos gestiegen, dennoch sei im Kunst- und Kulturbereich nicht alles realisierbar, weswegen sich aus seiner Sicht die zukünftigen kulturpolitischen Aktivitäten entsprechend der Forderungen des Kulturentwicklungsplans auf folgende Bereiche konzentrieren sollten: a) die kulturelle Akzentuierung in der Jugendarbeit, b) Bereitstellung von Ateliers, Theater- und Musikproberäumen und c) Förderung der Senior_innen-Kultur. An Bürgermeister Dobusch (SPÖ) und den Baureferenten

Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) richtet er die Bitte, die Probleme in Zusammenhang mit dem Bau des Wissensturms, die zu einer Stagnation der Umsetzung geführt haben, sodass der geplante Baubeginn im Frühjahr 2003 nicht eingehalten werden kann, rasch zu lösen.

Das Kulturbudget wird schlussendlich sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Haushalt mehrheitlich angenommen. Gegen den ordentlichen Haushalt stimmen die Grünen, M&N und Gemeinderätin Shanker (LIF). Gemeinderat Mitterer (LIF) enthält sich der Stimme. In Bezug auf den außerordentlichen Haushalt ist die Stimmverteilung mit Ausnahme der FPÖ, die hier ebenfalls dagegen stimmt, die gleiche.

11.14. Die Neugestaltung des Christkindlmarktes: Vier, sechs oder acht Ecken?

Auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung am 12. Dezember 2002 steht die Neugestaltung des Christkindlmarktes am Hauptplatz. Beschlossen werden soll u. a. die Förderung der Marktbesicker_innen betreffend die Anschaffung neuer Marktstände in Form des vorhandenen Basismodells sowie die Entwicklung und Umsetzung eines Lichtkonzeptes für den Christkindlmarkt samt infrastruktureller Begleitmaßnahmen, wobei dafür ein Förderungsbudget von 500.000 Euro zur Verfügung steht. Mit der Abwicklung des Projektes sowie mit der Feinabstimmung des Förderungskonzeptes, das einen maximalen Förderungsbetrag von 90 Prozent der Anschaffungskosten festlegt, soll das Wirtschaftsservice der Stadt Linz beauftragt werden.

Nachdem Gemeinderätin Spornbauer (ÖVP) über den Antrag berichtet hat, äußert sich Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) als erster und hält sogleich fest, dass auch die FPÖ der Ansicht ist, dass der Christkindlmarkt neu gestaltet werden muss, vor allem weil es der Wunsch der Marktbesicker_innen ist. Es sei das Geld dafür vorhanden, deshalb solle man es auch dafür einsetzen. Die Frage sei aber, wie das Geld eingesetzt wird, betont er und kündigt an: "Und da werden wir wahrscheinlich ein bisschen eine andere Auffassung haben, Kollege Sonnberger.", womit er den Startschuss zu einer langen und kontroversen Diskussion gibt. Die neuen Stände in Form eines achteckigen Kiosks, der an mehreren Seiten für den Verkauf offen ist [Anm.: Es scheint bis zum Schluss nicht ganz klar zu sein, wie viele Ecken die neuen Stände nun tatsächlich haben, vor allem auch deshalb, weil die Möglichkeit besteht, nur einen halben Stand anzumieten. Stadtrat Sonnberger (ÖVP) bezeichnet den Grundriss der Einfachheit halber als polygonal (vieleckig), Vizebürgermeister Obermayr spricht ab einem bestimmten Zeitpunkt überhaupt von einer Rundbauweise.], seien zwar für die Gastronom_innen von Vorteil, nicht aber für die Kunsthandwerker_innen, stellt Obermayr fest und zählt einige Probleme auf, welche die mangelnde Praktikabilität bezeugen: a) Im Unterschied zu den Gastronom_innen können die Kunsthandwerker_innen ihre Stände nicht durch eine offene Feuerstelle heizen. Eine Erwärmung bei drei bis vier offenen Seiten mittels kleiner Öfen sei schwierig. b) Die nach mehreren Seiten geöffnete Verkaufsfläche könne nicht gut überblickt werden, weswegen die Gefahr von Diebstählen höher sei und anstehende Kund_innen übersehen werden könnten. Daher müsse in der Regel eine zweite Person anwesend sein. c) Die Podesthöhe von 92 Zentimetern eigne sich zwar für den Konsum, nicht aber für den Verkauf von Kunsthandwerk, vor allem dann nicht, wenn auch Kinder als potenzielle Kund_innen gesehen werden. d) Für den Auf- und Abbau der Hütten seien mindestens zwei bis drei Leute notwendig. Daraus ergeben sich möglicherweise Folgekosten, die nicht diskutiert worden seien. Auch die anfallenden Kosten für die Einlagerung seien nicht geklärt.



So soll der Christkindlmarkt (hier kunstvoll fotografiert) nicht bleiben. Doch der Prototyp der neuen Hütten (Bi. r.) ist umstritten.

Christkindlmarkt soll schöner werden Wem das nicht passt, der kann ja gehen“

VON ULRIKE GRIESSL

LINZ. Seit 1993 wird über die Attraktivierung des Christkindlmarktes am Linzer Hauptplatz diskutiert. Nächstes Jahr soll sie Wirklichkeit werden. Der Stadt ist die Sache 500.000 Euro wert. Doch einige Besucher sind dagegen: „Wir wollen nicht zwangsbeglückt werden.“

Für Wirtschaftsstadtrat Peter Sonnberger (VP) besteht kein Zweifel: „Der Linzer Christkindlmarkt ist nicht gerade der schönste, Änderungen sind unabweichlich notwendig.“ Mit dieser Meinung steht der künftige Nationalratsabgeordnete nicht alleine da. Von höchster Stelle der Stadt hat er Rücken- deckung. Auch Bürgermeister

Franz Dobusch (SP) will mit neuen Hütten und origineller Beleuchtung mehr weihnachtliches Flair auf den Christkindlmarkt zaubern.

Hinter der ersehnten Verschönerungs-Aktion steckt auch der Wunsch, wieder mehr Besucher anzulocken und damit die seit Jahren sinkenden Umsätze zu heben.

Neu ist das Ansinnen einer Attraktivierung des Christkindlmarktes übrigens nicht. Schon 1993 wurde ein Ideenwettbewerb in Auftrag gegeben. Das Siegerprojekt wurde jedoch wegen massiver Einwände einiger Marktbesucher nie verwirklicht.

Für die jüngsten Pläne hagelt es nun wieder von knapp einem Drittel der Hüttenbetreiber Kri-

stik. „Wir wehren uns gegen die Zwangsbeglückung mit neuen Hütten“, wettet Alexander Kaar, der am Christkindlmarkt Holzspielwaren anbietet. „Zumindest die Kunsthandwerker möchten die jetzigen Hütten behalten. Neue wollen in Wahrheit doch nur die Bratwürstelvekäufer.“ Ihnen lässt Kaar ausrichten: „Bietet bessere Qualität an und senkt die überhöhten Preise, dann steigen die Umsätze wie von selbst.“ Der Spielwarenhandler droht seinen Stand nächstes Jahr anderswo aufzustellen, falls es tatsächlich zur Neugestaltung des Christkindlmarktes kommen sollte.

Diesem Ansinnen will Stadtrat Sonnberger nichts entgegensetzen: „Wem es nicht passt, der kann ja gehen und sich woanders

hinstellen.“ Es gebe einen politischen Willen und den müssten die Modernisierungsgegner eben akzeptieren.“ Versöhnlich fügt der Wirtschaftsstadtrat hinzu: „Aber jetzt sind wir erst in der Informationsphase. Ich glaube fest daran, dass sich eine Lösung finden lässt, die zum weihnachtlichen Frieden passt.“



„Das Konzept für den Christkindlmarkt macht Sinn. Das haben sich doch nicht ein paar Dummerl ausgedacht.“
PETER SONNBERGER (VP)

Wirtschaftsstadtrat von Linz

Abbildung 11.10.: Oberösterreichische Nachrichten, 5. Dezember 2002, S. 29

Aus der Sicht von Obermayr handle es sich bei dem nun im Hof des Alten Rathauses zur Besichtigung ausgestellten Stand nicht um einen Prototypen bzw. um ein Basismodell, da die vieleckige Form nicht mehr verändert werden könne. So habe er zumindest Stadtrat Sonnberger verstanden. Weiters stört er sich an der im Antrag enthaltenen Formulierung betreffend die Förderhöhe. „Bis zu 90 Prozent“ hieße, dass der Förderrahmen von null bis 90 Prozent reicht. Richtig fände er aber, dass nur die Kunsthandwerker_innen, von denen die meisten ohnehin mit dem Überleben kämpfen, gefördert werden und die Marktbesucher_innen aus dem gastronomischen Bereich keine Förderung erhalten. Des Weiteren sei für ihn nicht klar, nach welchen Kriterien die Firma, welche die Stände erzeugen soll, ausgewählt worden sei, da es keine Ausschreibung gegeben habe. Das Argument, die vieleckige Form der Hütten passe zu dem barocken Ambiente des Hauptplatzes, ist für Obermayr nicht verständlich. Er fragt sich, inwieweit Alu- und Lamellen-Rollläden dem Barockstil gerecht werden. Vor allem aber empört er sich über das Verhalten von Sonnberger, der laut den OÖNachrichten jene, die Widerstand gezeigt haben, aufgefordert habe, sich aus

der Diskussion herauszuhalten. Aufgrund der genannten Gründe sieht sich Obermayr veranlasst, einen Abänderungsantrag einzubringen, mit dem der bestehende Antrag als Grundsatzantrag beschlossen wird, damit die finanziellen Mittel für die Neugestaltung des Christkindlmarktes gesichert sind. Nicht beschlossen werden soll der Prototyp, da dieser aus Sicht der FPÖ noch einmal überarbeitet werden müsse.

Im Gegensatz zu Vizebürgermeister Obermayr äußert sich Gemeinderat Mitterer (LIF) nur kurz. In Zeiten, in denen die Stadt Schwierigkeiten habe, ausgeglichen zu budgetieren, könne man Ausgaben in der Höhe von 500.000 Euro für neue Stände nicht rechtfertigen, weswegen er dem Antrag nicht zustimmen werde. Dieser Ansicht sind auch die Grünen. Gemeinderätin Moser kündigt an, dass auch ihre Partei den Antrag ablehnen wird.

Heftige Debatte im Gemeinderat: **Linzer Marktstandln von SP und VP abgeseget**

Kein vorweihnachtlicher Friede im Linzer Gemeinderat: Erst nach heftigen Diskussionen wurde das 500.000-€-Projekt der neuen Standln für den Christkindlmarkt am Linzer Hauptplatz von Rot-Schwarz abgeseget: Wie berichtet, soll dem Hütten-Wildwuchs am Hauptplatz ein einheit-

liches Erscheinungsbild verpasst werden. Die FP-Fraktion und die Grünen sind dagegen.

Bürgermeister Franz Dobusch stellte klar, dass es sich bei dem bisher präsentierten Modell nur um einen Prototyp handle, der in Zusammenarbeit mit den Marktbeschickern verbessert werden solle.

Abbildung 11.11.: Kronen Zeitung, 13. Dezember 2002, S. 18

Zu Beginn seiner Wortmeldung präsentiert Stadtrat Sonnberger einige Fotos vom Christkindlmarkt. Anschließend bezieht er sich auf die Kritik von Vizebürgermeister Obermayr an seinem Verhalten bzw. seinen Äußerungen. Es gäbe einige wenige Marktbeschicker_innen, die, im Gegensatz zu den vielen anderen, partout keine Veränderung wollen. Wenn diese Personen mitdiskutieren, komme es zu keinem Einvernehmen. Genau das sei der Grund, warum man sich seit nun zehn Jahren im Kreis bewege. Personen, die grundsätzlich Vorbehalte gegen Erneuerungen haben, in die Diskussion einzubinden, sei nicht zielführend, da jede Veränderung hinterfragt und schlussendlich abgelehnt werde. So habe er das damals gemeint. Diejenigen, denen man es nicht recht machen könne, müssen eben auf einem anderen Christkindlmarkt ausstellen. Die polygonale Form sei im Jahr 1998 Wunsch der Marktbeschicker_innen gewesen, rechtfertigt er den Grundriss der Stände. Er verstehe nicht, warum sich die FPÖ plötzlich gegen dieses Modell sträubt. Immerhin seien Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) und Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) im Jahr 2000 bei Bürgermeister Dobusch (SPÖ) bei einer Besprechung gewesen, bei der dieses vieleckige Modell vorgestellt worden sei. Damals habe es von beiden keine Einwände gegeben. Im Gegenteil, die Form sei für gut befunden worden. Gemeinderätin Klitsch sagt dazu zu einem späteren Zeitpunkt, dass dem nicht so gewesen ist. Weder ihr noch ihrem Kollegen Kleinhanns habe die polygonale Form gefallen. Sie bezichtigt Sonnberger der Lüge. Jetzt wolle die FPÖ wieder abspringen, führt Sonnberger weiter aus. Als damals das

“Donauwellen-Modell” zur Diskussion gestanden sei, habe die FPÖ gesagt, die Form sei zu gerade, sie erinnere an einen Schießstand. Man wolle eine andere Form. Jetzt sei die Form eine andere und trotzdem passe es nicht, kritisiert er und vermutet, dass der bzw. die eine oder andere in der FPÖ auch zu jenen gehört, die keine Veränderungen wollen. Als Beispiel nennt er die Vertreterin des Rings Freiheitlicher Wirtschaftstreibender, die mit beratender Stimme Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft “Christkindlmarkt” ist. Sie habe ein Jahr lang zu allem “Ja” gesagt, sodass es immer einstimmige Beschlüsse gegeben habe [Anm.: Zuvor hatte Sonnberger erklärt, dass auch die Mitglieder mit beratender Stimme bei den Abstimmungen mitstimmen durften. Man sei da nicht kleinlich gewesen.]. Und dann beteiligt sie sich einfach bei der Initiative von 18 Kunsthandwerker_innen gegen das Basismodell, empört er sich. Um die Kritik bezüglich der mangelnden Praktikabilität der Stände zu entkräften, zählt er folgende Lösungsmöglichkeiten auf: a) Um die Aussteller_innen vor Wind und Kälte zu schützen, könne man an den offenen Seiten einen Teil mit Glas schließen. Das habe man kurzfristig auch schon umgesetzt. b) Die Podesthöhe bei Ständen für Kunsthandwerker_innen um 20 Zentimeter zu senken, sei kein Problem. c) Die Kriminalitätsrate werde trotz der offenen Hütten in etwa gleich bleiben. Davon gehe er stark aus, meint er leicht ironisch. Morgen gäbe es eine Besprechung mit den Marktbesicker_innen, mit denen man das Basismodell weiter entwickeln und gestalten wolle, wobei sowohl die Gastronom_innen wie auch die Kunsthandwerker_innen und Lebensmittelhändler_innen vertreten seien, kündigt er an. Die Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaft bezweifle er überhaupt nicht. Darüber hinaus sei man immer offen gegenüber Interessent_innen, die der Arbeitsgemeinschaft beitreten wollen.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) erachtet es als notwendig, zu erklären, wie es zu dem Vorgehen in Sachen “neue Stände für den Christkindlmarkt” und dem Basismodell gekommen ist. Vor einem Jahr sei Sonnberger an ihn herangetreten und habe gesagt, er wolle die Neugestaltung des Christkindlmarktes wieder angehen. [Anm.: Bereits 1993 hat der Gemeinderat beschlossen, den Christkindlmarkt zu verbessern. In der Zeit von 1993 bis 1998 ist an einem Konzept sowie an einem neuen Modell der Stände gearbeitet worden. Auch ein Architekturwettbewerb hat stattgefunden. Es ist aber nicht gelungen, eine einvernehmliche Lösung zu erzielen, weswegen die Arbeiten 1998 zum Erliegen gekommen sind.] Schon damals habe er ihn darauf aufmerksam gemacht, dass das eine beinharte und schwierige Angelegenheit sei. Er habe ihm aber seine Unterstützung zugesagt, da es bereits 1993 der Wille des Gemeinderates gewesen sei, den Christkindlmarkt zu verbessern. Auch die Arbeitsgemeinschaft habe ihre Mitarbeit zugesichert. Man habe sich gegen einen Wettbewerb entschieden, da erfahrungsgemäß die Gewinnerin bzw. der Gewinner das Modell mit möglichst wenigen Abstrichen umsetzen möchte. Das habe auch der letzte Wettbewerb gezeigt. Deshalb sei der Leiter der Abteilung Stadtentwicklung der Stadtplanung Linz mit der Entwicklung eines Prototypen in Absprache mit der Arbeitsgemeinschaft betraut worden. Nun stehe das Basismodell wie geplant zur Diskussion. Es gäbe genügend Möglichkeiten, um auf die Wünsche der Marktbesicker_innen einzugehen. Auch das Farbkonzept stehe noch nicht fest. Die nach mehren Seiten offene Konstruktion sei im Sinne der Öffnung des Christkindlmarktes zu den Häusern hin. Zu Vizebürgermeister Obermayr sagt er, dass das Modell eben “Basismodell” heißt, weil man noch darüber diskutieren und es verändern kann.

**Neue Marktstandln:
Ja der Beschicker**

LINZ – Über den Beschluss des Linzer Gemeinderates für eine Neugestaltung des Christkindlmarktes auf dem Hauptplatz hat Marktreferent Wirtschaftsstadtrat Peter Sonnberger gestern „ein sehr positives und von Optimismus geprägtes Gespräch“ mit den Marktbeschickern geführt. 45 Beschicker seien seiner Einladung gefolgt; 44 davon hätten sich für eine Markt-Neugestaltung mit den vorgeschlagenen achteckigen Marktstandln ausgesprochen. „Der Prototyp wird in seiner Grundstruktur beibehalten; in punkto Pulthöhe, Raumtiefe und Farbgebung aber noch den Wünschen und individuellen Bedürfnissen der Marktbeschicker angepasst“, so Sonnberger zum Ergebnis der Besprechung. Wie berichtet, kann der Musterstand für den Christkindlmarkt noch heute und morgen jeweils von 10 bis 20 Uhr im Innenhof des Alten Rathauses auf dem Hauptplatz besichtigt werden.

Abbildung 11.12.: Neues Volksblatt, 13. Dezember 2002, S. 14

Gemeinderätin Klitsch setzt die Kritik von Vizebürgermeister Obermayr fort. Unter anderem wirft sie Stadtrat Sonnberger vor, die Gastronomie zu bevorzugen und auf die Belange der Kunsthandwerker_innen keine Rücksicht zu nehmen. In Hinblick auf das Erscheinungsbild der Stände habe es in den letzten Tagen in den OÖNachrichten an die 100 Leser_innenbriefe gegeben, von denen keiner positiv gewesen sei. Sonnberger hat im Zuge seiner Wortmeldung gesagt, dass von den Personen, die sich den im Hof des Alten Rathauses ausgestellten Prototypen angeschaut haben, 60 Prozent die neue Form befürworten. Der Stand würde besser ins Disneyland passen, ironisiert sie. Bezüglich der Attacke von Sonnberger gegen die Vertreterin des Rings Freiheitlicher Wirtschaftstreibender, wirft Klitsch ein, dass bei den anderen Unterstützer_innen der Initiative auch nicht nach der politischen Gesinnung gefragt worden sei. Außerdem sei sie kein stimmberechtigtes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, weswegen sie nicht mitstimmen könne. Später erklärt Sonnberger erneut, dass es in der Arbeitsgemeinschaft nicht ausschlaggebend sei, ob ein Mitglied beratende Funktion habe oder stimmberechtigt sei, weil alle Mitglieder zu den Abstimmungen zugelassen worden seien. Abgesehen davon sei es auch eine Form der Willenskundgebung, wenn sich ein beratendes Mitglied in den Diskussion positiv äußere, hält er fest.

Auf Gemeinderätin Klitsch folgt erneut Vizebürgermeister Obermayr, der auf seinem Standpunkt beharrt, dass das Basismodell eines ist, über das nicht diskutiert werden kann, weil die polygonale Form feststehe. Den Vorschlag von Sonnberger, einen Teil der offenen Seiten zu verglasen, befürwortet er nicht, da durch die Verglasung Verkaufsfläche weg falle. Damit verlange er von den Aussteller_innen höhere Ausgaben bei geringerer Verkaufsmöglichkeit. Das nur, weil er den vieleckigen Grundriss nicht aufgeben wolle. Die Kunsthandwerker_innen, die nach Ansicht von Obermayr gute Anregungen eingebracht haben, würden sich von der Arbeitsgemeinschaft nicht zufriedenstellend vertreten fühlen, so das Schreiben der schon angesprochenen Initiative. In der Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus vier stimmberechtigten Funktionären aus Politik bzw. Verwaltung, zwei Vertreter_innen der Gastronomie und einer Frau aus dem Sektor „Kunst“ bestehe ein deutliches Ungleichgewicht. Selbst wenn die beratenden Mitglieder, die eben kein Stimmrecht haben, einbezogen werden, sei die Verteilung ungerecht. Bei elf Funktionären mit

politischer Richtung und vier Vertreter_innen der Gastronomie blieben nur vier Mitglieder, welche für die Interessen der Kunsthandwerker_innen eintreten. Vor dem Hintergrund, dass Obermayr in all den Jahren nichts an der Zusammensetzung der Arbeitsgemeinschaft auszusetzen gehabt hat, versteht Sonnberger den Vorwurf nicht. Er betont, dass die Arbeitsgemeinschaft jederzeit bereit sei Vertreter_innen aus dem Kunsthandwerk aufzunehmen.

CHRISTKINDLMARKT / Streit ist zu Ende

Linzer sagen Ja zum neuen Musterstand

Der im Innenhof des Alten Rathauses der Stadt Linz zur Besichtigung und Beurteilung ausgestellte Musterstand für die Neugestaltung des Christkindlmarktes wurde von der Mehrheit der interessierten BürgerInnen befürwortet.

So haben 289 in den vier Abstimmungstagen den neuen Musterstand klar positiv beurteilt, 216 sprachen sich dagegen aus.

Von den BefürworterInnen waren 154 mit der vorliegenden Farbgebung des Musterstandes einverstanden.

Die übrigen Wünsche tendierten in Richtung einer Natur(Holz-)farbe (48 Nennungen) und auf den Plätzen 2 und 3 in der Beliebtheitskala rangierten die Farben Rubin und Tannengrün.

Bereits im Vorfeld, bei einer Besprechung von Marktreferent Stadtrat Dr. Peter Sonnberger mit den Hauptplatz-BesucherInnen des Christkindlmarktes am 13. Dezember, befürworteten diese mit überwältigender Mehrheit (44 Ja-Stimmen, nur eine Gegenstimme) den Prototyp des neuen Standls.

Abbildung 11.13.: Linzer Rundschau, 19. Dezember 2002, S. 4

Nach einem weiteren kurzen Wortgefecht zwischen Sonnberger, Obermayr und Stadtrat Dyk (ÖVP) lässt Bürgermeister Dobusch abstimmen. Der Antrag wird bei Gegenstimmen der Grünen, des LIF sowie von M&N und bei Stimmenthaltung der FPÖ mehrheitlich angenommen. Der Abänderungsantrag der FPÖ wird von den übrigen Parteien abgelehnt.

11.15. Am Rande angemerkt

In der Gemeinderatssitzung am 7. März 2002 wird die Vermietung der städtischen Liegenschaft Kapuzinerstraße 36 an den Kulturverein KAPU auf unbestimmte Zeit einstimmig beschlossen. In derselben Gemeinderatssitzung wird dem Verein eine jährliche Subvention in der Höhe von 40.216 Euro zur Deckung der Mietkosten einstimmig gewährt. Vor der Abstimmung bringt Gemeinderat Neubauer (FPÖ) einen Abänderungsantrag ein, der festlegt, dass die Subvention jährlich im Subventionsbericht der Stadt Linz ausgewiesen wird. Bürgermeister Dobusch (SPÖ) begrüßt den Abänderungsantrag, da er für mehr Transparenz Sorge. Er wolle zukünftig auch die Subvention für die Stadtwerkstatt im Bericht anführen. Da es sich bei den beiden Häusern um Stadteigentum handle, blieben die Geldmittel zur Deckung der Mietkosten ohnehin im Magistrat, weswegen sie bisher keine Erwähnung im Subventionsbericht gefunden haben. Dies wolle er in Zukunft ändern, erklärt er.

Am 4. Juli 2002 wird die Subvention an die Firma KOOP zur Durchführung des Krone-Stadtfestes mit Gegenstimmen der Grünen, von M&N sowie von Gemeinderätin Shanker (LIF) mehrheitlich beschlossen. Wie schon im vergangenen Jahr ist es für Gemeinderat

11. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2002

Himmelbauer (Grüne) nicht nachvollziehbar, warum sich die Stadt Linz finanziell an einer Veranstaltung beteiligt, die von einer Tageszeitung organisiert wird. Auch Gemeinderätin Shanker ist der Meinung, dass sich das Krone-Stadtfest selbst finanzieren muss.

Folgende weitere Subventionen hat der Gemeinderat im Jahr 2002 einstimmig und ohne Diskussion im Vorfeld beschlossen:

- 18. April: Subvention an die Kulturvereinigung Stadtwerkstatt in der Höhe von 28.200 Euro (je 14.100 Euro in den Jahren 2002 und 2003) zusätzlich zu der im Gemeinderat am 6. Juni 2001 bewilligten Erstförderung von 218.018 Euro
- 4. Juli: Subvention an die Kunstuniversität Linz für zusätzliche Professor_innen- und Assistent_innendienststellen für Medientheorie und -soziologie, interaktive Medienarbeit sowie Medien und Kunst in der Höhe von 355.000 Euro (aufgeteilt auf die Jahre 2002 bis 2008)
- 12. Dezember: Subvention an den Verein Medienwerkstatt Linz in Höhe von 58.138 Euro

In der Sitzung des Gemeinderates am 16. Mai 2002 bringt Stadtrat Sonnberger (ÖVP) zu Beginn der Sitzung einen Dringlichkeitsantrag ein, mit dem Bürgermeister Dobusch (SPÖ) ersucht wird, eine inhaltliche Analyse der Studie des Amtes für Stadtforschung über die Motive für Zu- und Abwanderung sowie Maßnahmenvorschläge gegen Abwanderungstendenzen vorzulegen. Im Zuge der Diskussion verweist Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) auf den wichtigen Stellenwert von Kultur. Das Auswertungsergebnis der Frage "Was gefällt Ihnen in Linz besser?" zeige allerdings, dass das kulturelle Angebot mit nur zehn Prozent auf dem sechsten Platz liegt. Möglicherweise sei die Anhäufung von kulturellen Einrichtungen in gewissen Stadtteilen eine Ursache dafür, sagt er und spricht damit die von der FPÖ viel geübte Kritik an der Kulturmeile an. Wichtig und richtig wäre, auch andere Stadtteile aufzuwerten, indem dort kulturelle Einrichtungen der gehobenen Art angesiedelt würden, Einrichtungen, deren Anspruch über jenen der Volkshäuser hinausgehe. Er glaube aber, dass mittlerweile auch die SPÖ in Hinblick auf die Zentralisierung von Kunst und Kultur schon umgedacht habe.

In der Gemeinderatssitzung am 25. Juli 2002 wird die Grundsatzgenehmigung und Bestellung der Fachjury in Zusammenhang mit dem Statut für die Vergabe von Förderstipendien zur nachhaltigen Entwicklung der freien Kunst- und Kulturszene in Linz (Linzener Innovationsstopf (LIT)) einstimmig beschlossen.

Das am 14. Februar 2002 vom oberösterreichischen Landtag beschlossene Restitutionsgesetz veranlasst die Grünen am 19. September 2002 einen Antrag in den Gemeinderat einzubringen. Mit dem Beschluss sei das Land der Regelung des Bundes beigetreten. Es sei nun der Wunsch des Landes, dass dies auch die Gemeinden tun. Daher solle der Gemeinderat die Restitutionsmaßnahmen der Stadt Linz für die Opfer des Nationalsozialismus beschließen, erklärt Gemeinderat Himmelbauer und verliest den Amtsbericht. Der Antrag wird einstimmig dem Finanz-, Schul- und Verfassungsausschuss zugewiesen. Die Zuweisung erfolgt aufgrund einer uneindeutigen Formulierung im Amtsbericht, der zu Folge das Bild "Die Näherin" von Lesser Ury nicht zurückgegeben hätte werden müssen. Da aber davon ausgegangen wird, dass das Bild rechtmäßig zurückgegeben worden ist, bedarf es einer anderen Formulierung.

Am 14. November 2002 werden die Auftragsvergabe sowie die Bereitstellung der finanziellen Mittel in der Höhe von 127.750 Euro zur Herstellung eines wissenschaftlichen Sammlungskatalogs der Neuen Galerie anlässlich der Ausstellung zur Eröffnung des Lentos einstimmig beschlossen.

12. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2003

12.1. Bewerbung für die Landesgartenschau in Linz revisited

In der ersten Sitzung des Gemeinderates im Jahr 2003 am 30. Jänner stellt Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) einen Dringlichkeitsantrag betreffend die Bewerbung für das Projekt "Landesgartenschau Linz" zur Diskussion und Abstimmung. Konkret fordert er die Stadtseatsmitglieder auf, eine Arbeitsgruppe mit der Prüfung und Ausarbeitung der Bewerbung zu betrauen. Anlass für den Dringlichkeitsantrag ist eine entsprechende Ausschreibung des Landes Oberösterreich für die Jahre 2005, 2007 und 2009, wobei Bewerbungsanträge bis spätestens 31. Mai 2003 eingereicht werden müssen.

Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) berichtet, dass der Antrag der ÖVP, der im vergangenen Jahr im Gemeinderat dem Kultur- und Umweltausschuss zugewiesen worden ist (vgl. Kapitel 11.1), dort mittlerweile behandelt worden ist. Die Resonanz sei positiv gewesen. Man habe die Bewerbung für die Landesgartenschau befürwortet. Schon letztes Jahr habe er die Einhausung der A7 als geeigneten Austragungsort vorgeschlagen. Eine Erschließung des Wasserwaldes in Kleinmünchen wäre möglich. Die Einbindung der neu geschaffenen Grünanlage in der solarCity wäre ebenso denkbar. Er sei gerne bereit, darüber im Kulturausschuss zu diskutieren. Aufgrund der Bewerbungsfrist erachte er es als sinnvoll, eine formale Bewerbung beim Land Oberösterreich für das Jahr 2007 oder in Hinblick auf das angestrebte Kulturhauptstadtjahr für das Jahr 2009 einzureichen. Aus seiner Sicht wäre es von Vorteil, das Projekt "Landesgartenschau Linz" gemeinsam mit der Untertunnelung der A7 in Angriff zu nehmen, da die Architekten bezüglich der Begrünung bereits ein grundlegendes Konzept erstellt haben.

Dem Vorschlag, eine formale Bewerbung beim Land Oberösterreich einzureichen und weitere Beratungen im Kulturausschuss durchzuführen, stimmen Obermayr wie auch alle anderen Gemeinderatsmitglieder zu, weswegen der Dringlichkeitsantrag einstimmig dem Kulturausschuss zugewiesen wird.

12.2. Zweieinhalb Jahre Kulturentwicklungsplan

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) stellt in der Gemeinderatssitzung am 6. März 2003 aus folgendem Anlass eine Anfrage an Vizebürgermeister Dyk (ÖVP): In einem offenen Brief kritisiere die Freie Szene am 15. Dezember 2002, dass wesentliche Teile des Kulturentwicklungsplans nach wie vor nicht verwirklicht worden sind und dass auch im laufenden Kulturbudget keine Maßnahmen vorgesehen sind, obwohl die Förderung der Freien Szene ein Schwerpunkt im Kulturentwicklungsplan sei, zitiert sie. Des Weiteren seien noch zahlreiche im Kulturentwicklungsplan vorgesehene Projekte nicht realisiert. Linzer Künstler_innen würden beklagen, dass sie in kulturellen und künstlerischen Aktivitäten der Stadt

Linz, z. B. bei Kulturveranstaltungen, zu wenig einbezogen werden. Auch die Umsetzung von Maßnahmen für das Linzer Publikum wie z. B. die Einrichtung des Ticket-Corners oder des Publikumsbeirates würde nur schleppend vorangehen, obwohl die Voraussetzungen dafür gegeben seien, stellt Klitsch fest und ersucht Dyk um die Beantwortung folgender Fragen: a) Die Umsetzung einzelner Projekte des Kulturentwicklungsplans, insbesondere jene zur Förderung der Freien Szene, erfordern erhebliche finanzielle Mittel. Gibt es im laufenden Kulturbudget 2003 Restmittel, um Projekte des Kulturentwicklungsplans noch in diesem Geschäftsjahr realisieren zu können? Wenn ja, welche Vorhaben können aus diesen Restmitteln finanziert werden? b) Welchen finanziellen Ansatz gibt es für die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans bei den Ressort-Budgetverhandlungen für das Jahr 2004? c) Laut Kulturentwicklungsplan werden das Land und der Bund eingeladen, sich an der Umsetzung einzelner Kulturschwerpunkte finanziell zu beteiligen. Sind diesbezüglich mit dem Land Oberösterreich bzw. mit dem Bund bereits finanzielle Vereinbarungen getroffen worden? Wenn ja, welche? Wenn nein, warum nicht? d) Haben Sie bereits Maßnahmen gesetzt, um ein einheitliches Kartenvorverkaufssystem (Ticket-Corner) für alle Kulturveranstaltungen in Linz in die Tat umzusetzen? Wenn ja, welche? Wenn nein, warum nicht? e) Haben Sie bereits Maßnahmen gesetzt, um den Publikumsbeirat in die Tat umzusetzen? Wenn ja, um welche Maßnahmen handelt es sich und welche Personen sind mit der Themenauswahl befasst worden? Wenn nein, warum nicht?

Vizebürgermeister Dyk weist zunächst darauf hin, dass dem Kulturentwicklungsplan ein Zeithorizont von zehn bis 15 Jahren zu Grunde liegt. Seit der Beschlussfassung im Jahr 2000 (vgl. Kapitel 9.1) seien erst knapp zweieinhalb Jahre vergangen. Trotz der noch kurzen Zeitspanne sei es bis jetzt gelungen, viele vorgesehene Maßnahmen umzusetzen, betont er. Nachdem er die wichtigsten bereits realisierten Projekte aufgezählt hat, fährt er mit der Beantwortung der Fragen fort. Die Höhe der Restmittel könne er zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschätzen. Aufgrund der neuen Budgetierungsmodalitäten bestünden aber Rücklagen aus dem vorigen Jahr. Die geringe Rücklage des Stadtarchivs werde für ein mehrjähriges Forschungsprogramm verwendet, dessen Beschlussfassung später noch behandelt werde (vgl. Kapitel 11.15), kündigt er an. Die Rücklage aus dem Bereich "Bibliotheken" werde wahrscheinlich für die Vorbereitungen zum Bau des Wissensturms herangezogen. Auch in Bezug auf die Rücklage des Nordico, die sich aus dem Verkauf der Ausstellung im Zuge der Partnerschaft mit dem Schloss "Schallaburg" ergeben haben, sei die Verwendung für die neu gegründete Gesellschaft "Museen der Stadt Linz" (vgl. Kapitel 11.10) sehr wahrscheinlich, sollte sich zeigen, dass hier zusätzliche finanzielle Mittel erforderlich sind. Für Förderungen verfüge das Kulturamt über eine nur sehr geringe Rücklage. Problem sei, dass für die Bedeckung aller Ansuchen um eine Kulturförderung nicht genügend Geld vorhanden ist, bedauert Dyk, weist aber darauf hin, dass der Anteil der Förderungen für die Freie Szene rund ein Drittel ausmacht. Aus seiner Sicht sei das ein beträchtlicher Anteil. Zu Frage 2 sagt er, dass es keinen speziellen finanziellen Ansatz gibt. Den habe es auch für dieses Jahr nicht gegeben. Die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans erfolge projektbezogen. Wenn die Freie Szene ein Projekt vorschlage, dann werde überlegt, wie dieses unterstützt werden könne. In Bezug auf die Frage zur finanziellen Beteiligung von Bund und Land erklärt er, dass es laufend Gespräche gibt. Mit dem Bund bestünden Vereinbarungen bezüglich der Durchführung des Brucknerfestes oder einzelner Projekte des AEC. Auch die Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich sei projektbezogen. Dies sei notwendig, weil Kunst und Kultur dynamisch seien und immer wieder neue Projekte entstünden. An der Umsetzung eines umfassenden Theater- und Konzertkartensystems werde gearbeitet, beruhigt er Klitsch, die wiederholt die Einrichtung eines Ticket-Corners gefordert hat. (vgl. Kapitel 9.5, 10.7 und 11.13) Es habe Gespräche mit dem Landestheater, der LIVA (Linzner Veranstaltungsgesellschaft mbH) und den Tourismusverantwortlichen gegeben. Der Tourismusverband unternehme große

Anstrengungen, um das System einzurichten. Problematisch sei, dass die Einrichtungen mit unterschiedlicher Software arbeiten. Um diese zu vernetzen, bedürfe es zunächst einer Synchronisierung, was schwierig sei. Man sei aber auf einem guten Weg. Er selber habe Interesse daran, ein Theater- und Konzertkartensystem zu installieren, sichert Dyk zu. Bezüglich des ebenfalls wiederholt von Klitsch geforderten Publikumsbeirates (vgl. Kapitel 9.5, 10.7 und 11.13) verteidigt er sich wie schon im vergangenen Jahr, indem er darauf hinweist, dass er im Kulturausschuss des Öfteren die Fraktionen aufgefordert hat, Themen vorzuschlagen. Die Resonanz sei jedoch bescheiden gewesen. Er habe mit dem neuen Chefredakteur der Linzer Rundschau sofort nach dessen Dienstantritt ein Gespräch bezüglich möglicher Themen geführt. Die Auswahl der Themen sei auch vom Interesse der Zeitung, ein breites Publikum anzusprechen, abhängig. Dyk zeigt sich zuversichtlich, dass ein passendes Thema gefunden wird und fordert erneut die Fraktionen auf, Vorschläge einzubringen. Er berichtet außerdem über Überlegungen des Kulturamtes, einen entsprechenden Diskussionsprozess im Internet zu starten, gibt aber zu bedenken, dass der Personalaufwand sehr groß wäre, da die Beiträge und Anfragen auch bearbeitet werden müssten.

12.3. Neu-, Um- oder Ausbau des Landes- bzw. Musiktheaters?

Anlässlich des Um-, Aus- bzw. Neubaus des Landes- bzw. Musiktheaters stehen in der Sitzung des Gemeinderates am 6. März 2003 zwei Anträge und ein Dringlichkeitsantrag zur Beschlussfassung.

Gemeinderätin Lenger (M&N) berichtet über den Antrag betreffend die Erlassung einer Resolution bezüglich des Standortes des Linzer Musiktheaters. Sie schlägt das nach der Absiedlung des UKh (Unfallkrankenhaus) freiwerdende Gelände als möglichen Standort für ein Musiktheater vor. Würde die notwendige Ausschreibung noch im Jahr 2003 beginnen, wäre die Eröffnung des neuen Musiktheaters noch vor dem angestrebten Kulturhauptstadtjahr 2009 möglich, ist sie überzeugt. Mit dem Antrag wird der Landeshauptmann ersucht, die oberösterreichische Landesregierung und den oberösterreichischen Landtag über folgende Standpunkte des Linzer Gemeinderates zu informieren: a) Aus der Sicht der Stadt Linz sollte ohne weiteren Zeitverlust eine Machbarkeitsprüfung der Standorte "Altes Theater" und "UKh", orientiert an dem vom Landestheater dazu erarbeiteten Leitbild, erstellt werden. Entsprechend der Ergebnisse der Machbarkeitsstudie soll anhand des Standortvergleiches eine grundsätzliche Entscheidung für den Neubau des Linzer Musiktheaters getroffen werden, um ohne Verzögerungen einen internationalen Architekt_innenwettbewerb durchführen zu können. b) Ein Kooperationsgremium des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz, bestehend aus Vertreter_innen der Landesregierung, des Linzer Stadtsenates, Mitgliedern des Kulturausschusses des oberösterreichischen Landtages und des Linzer Gemeinderates, soll eingerichtet werden, um Möglichkeiten und Synergien sowie die Realisierbarkeit einzelner Anregungen und gemeinsame Projektideen zu beraten und die Umsetzung des neuen Musiktheaters massiv zu unterstützen. Aus Sicht des Linzer Gemeinderates sollte das "neue Musiktheater" vor dem Jahr 2009, für das sich die Stadt Linz um den Titel "Europäische Kulturhauptstadt 2009" bewirbt, beispielbar sein.

Gemeinderat Mitterer (LIF) zeigt sich im Gegensatz zu seiner Vorrednerin bezüglich des Standortes "UKh-Areal" weniger optimistisch, obwohl er den Standort aus stadtplanerischer Sicht befürwortet. Er glaubt aber nicht, dass es möglich ist, das Musiktheater dort

rechtzeitig für das Kulturhauptstadtjahr zu eröffnen. Aufgrund dessen und wegen des Ergebnisses der Landesvolksbefragung komme für ihn nur der Neubau am alten Standort an der Promenade in Frage. Es bestünde zwar bereits ein entsprechendes Baukonzept von zwei Architekten, dieses sei aber schon einige Jahre alt und daher nicht mehr geeignet, weswegen ein Architekt_innenwettbewerb durchgeführt werden müsse. In seiner Resolution fordert er daher die Oberösterreichische Landesregierung bzw. den Landeshauptmann auf, umgehend einen Beschluss für die Ausschreibung eines Architekt_innenwettbewerbes herbeizuführen.

Liberaler für neues Theater

Die Ausschreibung eines neuen Architektenwettbewerbes für den Neubau des Musiktheaters am Standort Promenade wird vom Sprecher der Liberalen Stadtpartei Gemeinderat Hannes Mitterer gefordert. „Da nur ein Neubau wirklich befriedigend ist, gilt es keine Zeit zu verlieren. Der alte Theaterstandort ist offensichtlich der einzige Standort, der unter dem Aspekt der Kulturhauptstadt 2009 möglich ist. Die Dringlichkeit ist hoch, sodass ein Handeln der politisch Verantwortlichen gefragt ist“, erklärt Mitterer. Die räumlichen und technischen Gegebenheiten des Linzer Landestheaters sind für einen funktionierenden und modernen Theaterbetrieb unzureichend, das sei unbestritten. Mitterer: „Eine Adaptierung stößt jedoch an technische Grenzen, würde also keine Möglichkeiten für neue Formen des Theaters bieten. Ein Neubau ist daher schon aus diesen Gründen unumgänglich.“ Hannes Mitterer wird im Linzer Gemeinderat eine entsprechende Resolution an das Land Oberösterreich beantragen.

Abbildung 12.1.: Linzer Rundschau, 27. Februar 2003, S. 2

Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) hat vor Beginn der Sitzung einen Dringlichkeitsantrag betreffend den Aus- und Umbau des Landestheaters eingebracht. Als Argument bringt er eine von der FPÖ beauftragte städtebauliche Studie vor, die zeige, dass ein Aus- bzw. Umbau des Landestheaters möglich ist. Das Baukonzept habe den Vorteil, dass die laufenden Betriebskosten reduziert werden könnten, da im Gegensatz zum Standort am Schlossberg die Produktions- und Werkstätten nicht ausgelagert werden müssten, wodurch

keine langen Transportwege entstehen würden. Bezüglich des Standortes "UKh-Areal" erinnert sich Obermayr an eine Studie eines Architekten aus dem Jahr 1998, laut der sich das Gelände eher nicht für ein Musiktheater eigne. In Bezug auf das Bestreben der ÖVP bzw. des Stadtparteiobmanns Erich Watzl, die Diskussion über das Musiktheater am Schlossberg neu aufflammen zu lassen, vermutet Obermayr einen Täuschungsversuch der Wähler_innen. Er glaubt, dass die Entscheidung über die Zukunft des Landestheaters so lange aufgeschoben wird, bis die bevorstehenden Landtagswahlen (28. September 2003) vorbei sind. Dann werde man wieder das Projekt "Musiktheater am Berg" auf den Tisch legen, sich eine baurechtliche Genehmigung besorgen und mit dem Bau an einem Standort beginnen, gegen den sich die Wähler_innen klar ausgesprochen haben, befürchtet er und betont, wie auch in vergangenen Jahren, dass der Wähler_innenwille zu respektieren ist. Es habe ein Expert_innenhearing gegeben, bei dem auch die ÖVP vertreten gewesen sei. Auch die Expert_innen hätten sich den alten Standort an der Promenade für einen Um- bzw. Ausbau vorstellen können. Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) sei ebenfalls der Meinung gewesen, dass eine Überprüfung notwendig ist. Daher sei er damit einverstanden, wenn der Vorschlag seiner Partei noch einmal überprüft werde. Allerdings solle dies nicht erst nach den Landtagswahlen passieren, fügt Obermayr hinzu. Mit dem Dringlichkeitsantrag wird die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert, basierend auf den Ergebnissen des Expert_innenbeirates umgehend entsprechende Beschlüsse für einen wirtschaftlich vernünftigen und effektiven Aus- und Umbau des Linzer Landestheaters am Standort Promenade zu fassen, um die Vorteile, die sich in Verbindung mit einem solchen Aus- und Umbau am traditionellen Standort ergeben, auszunutzen. Auszugehen ist hierbei von der Schaffung eines funktionellen Vierspartenbetriebes (Sprechtheater, Musiktheater, Ballett, Kinder- und Jugendtheater).

Musiktheater im Gemeinderat Linz

LINZ – Zum Thema Musiktheater, das auf Landesebene in nächster Zeit in einem geordneten Verfahren behandelt wird, wollen Grüne und FPÖ in der Stadt Linz Druck machen, gleichsam als Schützenhilfe für ihre Pläne im Landtag. In der nächsten Linzer Gemeinderatssitzung diesen Donnerstag werden sowohl Himmelbauer und Co. für die Grünen als auch Vize-Bgm. Franz Obermayr und seine Freiheitlichen-Fraktion initiativ. Während die Grünen wohl auch die Blumau als möglichen Standort für ein neues OÖ-Musiktheater in Betracht gezogen wissen wollen, verlangen die Freiheitlichen mittels Dringlichkeitsantrag die Verabschiedung einer Resolution an die Landesregierung für umgehende Beschlüsse zu Aus- und Umbau der Spielhäuser am jetzigen Standort an der Promenade. Basis dafür sind die vor kurzem von einem Architektenduo vorgelegte Machbarkeit und entsprechende Planung.

Abbildung 12.2.: Neues Volksblatt, 4. März 2003, S. 8

Im Zuge der anschließenden Diskussion berichtet Vizebürgermeister Dyk (ÖVP), dass im Landestheaterbeirat eine Machbarkeitsprüfung des alten Standortes angekündigt worden ist. In Bezug auf den Vorschlag von Gemeinderätin Lenger, das UKh-Areal als Standort für ein neues Musiktheater zu nutzen, äußert er Skepsis. Er bezweifelt, dass das Gelände so schnell frei wird, sodass eine Fertigstellung im Jahr 2009 möglich ist. Bezüglich des geforderten Kooperationsgremiums verweist er auf den aktuellen Pressebericht, laut dem am 26. März 2003 ein Theater-Gipfel der Landtagsfraktionen und im April 2003 der "Runde Tisch" mit Vertreter_innen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich sowie der Freunde des Linzer Musiktheaters stattfinden werden. Er sei daher davon überzeugt, dass bei den Projektvorbereitungen politische wie auch fachliche Vertreter_innen der Stadt Linz involviert sein werden. Zur Forderung von Gemeinderat Mitterer, einen Architekt_innenwettbewerb für den Neubau am alten Standort auszuschreiben, meint Dyk, dass vorher die eben angekündigte Machbarkeitsprüfung durchgeführt werden muss, da ein Neubau am Standort "Promenade" bisher als am kostspieligsten gehandelt worden sei. Den Vorwurf der FPÖ, Stadtparteiobmann Watzl wolle die Diskussion über den Bau des Musiktheaters am Schlossberg wieder aufrollen, relativiert er, indem er sagt, dass sein Parteikollege lediglich darauf hingewiesen habe, dass die Kosten neuer Baukonzepte mit jenen, die für das ursprüngliche Bauprojekt veranschlagt worden sind, verglichen werden müssen. Auch die ÖVP respektiere den Willen der Wähler_innen, fügt er hinzu. Für ihn weist die von Vizebürgermeister Obermayr genannte Studie Ungereimtheiten auf. Außerdem seien nicht alle Kosten, wie etwa für die notwendige Klimatisierung, berücksichtigt worden. Er berichtigt Obermayr, der sich im Zuge seiner Argumentation auf die von den Parteien des Landtages nominierten Expert_innen berufen hat, wenn er sagt, dass diese den Aus- und Umbau des Landestheaters bzw. einen Zubau nicht befürwortet haben. Vielmehr gäbe es die Überlegung, einen architektonisch neu zu schaffenden Raum im Theaterbezirk anzugliedern, ein neu strukturiertes Landestheater an einem zu definierenden Standort zu schaffen und ein Opernhaus ebenfalls an einem neu zu definierenden Standort zu errichten. Abschließend rät Dyk, den Theater-Gipfel und den "Runden Tisch" abzuwarten, bei dem die Stadt Linz Gelegenheit habe, sich zu positionieren.



Abbildung 12.3.: Kronen Zeitung, 6. März 2003, S. 12 und 13

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) betont, dass es sich bei dem Vorhaben, ein Musiktheater neu zu bauen bzw. das Landestheater um- und auszubauen um ein Projekt des Landes Oberösterreich handelt, weswegen er die Bemühungen der Fraktionen als "Fleißaufgaben" bezeichnet, die nicht notwendig seien. Man müsse ohnehin den Theater-Gipfel und den "Runden Tisch" abwarten. Über die Ergebnisse des Expert_innenhearings ist er enttäuscht. Die Beratung habe keine neuen Vorschläge zu Tage gebracht. Auch seien die Vorschläge nicht priorisiert worden.

Im Gegensatz zu seinem Vorredner steht Dobusch der Überprüfung der von der FPÖ beauftragten Studie offen gegenüber. Ein Konzept, laut dem der Bau eines zusätzlichen Hauses mit 800 Plätzen sowie einer zusätzlichen Bühne für Proben und die Sanierung des alten Hauses sowie der Kammerspiele um ca. 59 Millionen Euro möglich sei, müsse ernst genommen werden. Dieser Ansicht sei auch Landeshauptmann Pühringer (ÖVP), der heute im Theaterbeirat angekündigt habe, dass er das Konzept prüfen lassen wird. Er habe zu ihm gesagt, dass die Prüfungsergebnisse bis zum "Runden Tisch" vorliegen müssen, damit man sich eine fundierte Meinung bilden kann. Andernfalls werde er an dem "Runden Tisch" nicht teilnehmen. Es habe im Gemeinderat keine Partei gegeben, die den alten Standort von vorneherein ausgeschlossen habe. Der alte Standort sei nur deshalb verworfen worden, weil entsprechende Bauprojekte am teuersten gewesen wären. Wie Vizebürgermeister Dyk sieht auch er Ungereimtheiten bei dem Konzept der FPÖ. Die Kosten für die Bühnentechnik seien mit sieben Millionen Euro veranschlagt worden. Schon die bestehende Bühnentechnik im großen Haus des Landestheaters habe einen Wert von ca. 15 Millionen Euro. Für die Bühnentechnik im Musiktheater am Schlossberg seien sogar 25 Millionen Euro vorgesehen gewesen. Auch die Kosten für die Haustechnik (Belüftung, Brandschutz, Beleuchtung, Abfallwirtschaft etc.) seien nicht enthalten. Der Vorschlag, verschiedene Räume für mehrere Zwecke zu nutzen, sei nicht praktikabel. So solle das Depot auch als Bühne für Proben genutzt werden. Die Verschränkung der Bühne des neuen Hauses mit der bestehenden Bühne des großen Hauses berge ebenfalls praktische Probleme. So sei die Nutzung der Bühne des großen Hauses als Seitenbühne der neuen Bühne logistisch nicht machbar. Des Weiteren seien die notwendigen Raumhöhen im Depot sowie in den Proberäumen nicht berücksichtigt worden.

Eben aufgrund dieser Unstimmigkeiten müsse das Konzept der FPÖ zunächst überprüft werden. Dobusch mahnt davor, zu glauben, eine Fertigstellung sei bis zum Jahr 2009 möglich. Das sei, unabhängig davon, welches Baukonzept umgesetzt werde, ohnehin nicht machbar. Zum Schluss merkt auch er kritisch an, dass seit der Landesvolksbefragung nicht geschehen ist. Auch die Stadt Linz habe die Initiative nicht ergriffen, gibt er zu, rechtfertigt die passive Haltung aber, indem er anfügt, dass es sich eben um ein Projekt des Landes Oberösterreich und nicht der Stadt Linz handelt.

Dobusch will den Hauptplatz aufwerten Musiktheater statt Linzer Finanzamt

VON ANNELESE EDLINGER
UND EIKE-CLEMENS KULLMANN

LINZ. Ein interessantes Schreiben wird LH Pühlinger heute in der Post finden: einen Brief von Bürgermeister Dobusch, der die Standortvorschläge der Stadt Linz für das neue Musiktheater auflistet. Top-Favorit: ein Theater auf dem Hauptplatz.

Der Erfolg des Kunstmuseums Lentos bringt Schwung in die Kulturszene der Landeshauptstadt. Der Lentos-Aufwind soll dazu genutzt werden, das Musiktheater voranzutreiben. Ein wichtiges Mitglied des so genannten „Theater-Standort-Findungs-Komitees“ hat seine Entscheidung getroffen: Der Linzer Bürgermeister listet sechs Standorte auf, wo er sich ein Musiktheater vorstellen kann:

1. Linzer Hauptplatz: Statt dem Finanzgebäude Ost am Brückenkopf, dem Sitz des Linzer Finanzamtes, könnte das Musiktheater entstehen. „Da ist

enorm viel Platz, hinten in den Hof raus und auch bis tief runter in die Erde, wo es einen riesigen Bunker aus Hitler-Zeiten gibt“, erzählt Bürgermeister-Sprecher Klaus Ruckerbauer exklusiv den ÖÖN.

2. Schlossberg: Das Theater soll nicht in den Berg (diese Variante ist für Dobusch nach dem ablehnenden Volksbefragungsergebnis tot), sondern auf den Schlossberg. Schließlich war das jetzige Schloss (alte Burg) früher wesentlich größer.

3. UKH-Gelände: Um den Platz an der Blumau optimal nutzen zu können, sollte der Autoverkehr und damit die Straße hinter das derzeitige Krankenhaus an die Bahnleise verlagert werden. Das Theater könnte somit an den Volksgarten heranrücken.

4. Donaulände I: Auf Linzer Seite zwischen Lentos und Brucknerhaus. Dabei müsste allerdings auf die großzügig geplante Bühnenlösung aus Platzgründen verzichtet werden.



Finanzgebäude samt Innenhof böte Platz in bester Lage. Foto: ÖÖN

5. Donaulände II: Ebenfalls auf Linzer Seite. Die Grünfläche zwischen Parkbad und Eisenbahnbrücke könnte verbaut werden. Hier gibt es sogar die Überlegung, das neue Musik-

theater teilweise in die Donau hineinragen zu lassen.

6. Alter Standort: Das alte Theatergebäude könnte entweder großzügig umgebaut werden oder einem Neubau weichen.

Abbildung 12.4.: Oberösterreichische Nachrichten, 6. Juni 2003, S. 18

Nach dieser Wortmeldung ergreifen die Antragsteller_innen das Schlusswort. Gemeinderätin Lenger ist im Unterschied zu Vizebürgermeister Dyk und Bürgermeister Dobusch davon überzeugt, dass der Bau des Musiktheaters am UKh-Areal noch vor dem Jahr 2009 fertig gestellt werden kann. Sie spricht sich gegen den alten Standort an der Promenade aus. Der Aus-, Um- oder Neubau mache eine zusätzliche Tiefgarage erforderlich, wodurch der Promenadenpark aufgegeben werden müsste. Wertvolles Grün in der Innenstadt würde dadurch zerstört werden.

Im Hinblick auf das Jahr 2009 käme nur der Standort “Promenade” in Frage, da das Konzept für den Neubau eines Musiktheaters dort rasch entwickelt werden könne, so Gemeinderat Mitterer. Immerhin habe das Land Oberösterreich die Stadt Linz bei der Bewerbung um den Titel “Kulturhauptstadt Europas 2009” unterstützt. Es müsse nun Anliegen des Landes sein, den Startschuss für einen Architekt_innenwettbewerb zu geben. Erneut eine Machbarkeitsprüfung durchzuführen, erachtet er als nicht notwendig, da die Expert_innen bereits einen Bericht erstellt haben. Die Überlegung, einen neuen Bau mit dem bestehenden Landestheater zu verbinden und das Landestheater entsprechend zu adaptieren, sei hinsichtlich seiner Machbarkeit überprüft worden, weswegen jetzt der Architekt_innenwettbewerb gestartet werden müsse. Mitterer unterstellt, dass sich die bevorstehenden Landtagswahlen hemmend auf den Willen, sich politisch festzulegen, auswirken. Als Beweis für seine Vermutung zitiert er Bürgermeister Dobusch, der sich gegenüber der Landesrundschau (11. Februar 2003) wie folgt geäußert hat: “Wir bewerben uns 2009 um die Europäische Kulturhauptstadt und da sind wir immer davon ausgegangen, dass ein neues Musiktheater bis dorthin fertig sein wird. Und derzeit schaut es so aus. Wenn nicht rasch Entscheidungen gefällt werden, ist ein neues Haus bis dorthin nicht mehr machbar. Daher müssen Entscheidungen gefällt werden, denn für den Neubau eines neuen Hauses braucht man mindestens sechs Jahre.” Weiters stehe geschrieben, dass Dobusch aufgrund des knappen Zeithorizontes nur den Neubau oder die Erweiterung am bestehenden Standort als realisierbar sieht. In Anbetracht dessen ist es für Mitterer nicht verständlich, dass der Bürgermeister seinem Antrag nicht zustimmen will. Es wäre die Aufforderung an das Land Oberösterreich, keine Zeit mehr zu verlieren.

Vizebürgermeister Obermayr (FPÖ) sagt, er könne die geübte Kritik an der Studie jetzt nicht "aus dem Bauch heraus" entkräften. Außerdem sei er nicht der Planer des Konzeptes gewesen. Man dürfe sich nicht von der geringeren Kostensumme aufgrund der Angabe in Euro täuschen lassen. In Schilling umgerechnet würden die Kosten höher liegen. Die Überprüfung des Konzeptes, wie von Landeshauptmann Pühringer vorgeschlagen, sei ihm recht. Er hoffe, dass dies rasch passiert, damit keine Zeit verloren geht. Im Gegensatz zu Gemeinderätin Lenger glaubt er schon, dass der Promenadenpark trotz einer möglicherweise notwendigen Tiefgarage erhalten werden kann.



Foto: Herzenberger, Montage: OÖN-Grafik

So könnte das Theater zwischen Brucknerhaus (li.) und Lentos ausschauen.

Landestheater Linz neu: OÖN-Exklusive bestätigt

Bereits in der Vorwoche präsentierten die OÖN die auf fünf reduzierten Standort-Vorschläge der Expertenkommission für das neue Landestheater. Gestern wurden diese Plätze öffentlich vorgestellt.

VON IRENE JUDMAYER

„Ich bin sehr zufrieden, wir fahren voll im vorgesehenen Zeitplan! Das, was wir uns vorgenommen haben, brachten wir auch über die Runde. Der 15. Februar wird als Endtermin halten.“ - freut sich Landeshauptmann Pühringer im Gespräch mit den OÖN.

Um 7.30 Uhr traf sich gestern die politische Standortfindungskommission zu ihrer aktuellen Sitzung. Pühringer: „Wir haben heute drei Beschlüsse gefasst. Erstens: die sofortige Gründung der Planungs-

und Errichtungsgesellschaft. Zwei Drittel Land, ein Drittel Stadt. Wir haben beschlossen, das Raumforderungsprogramm, das die Kulturabteilung mit dem Theater erarbeitet hat, zur Kenntnis zu nehmen und der zukünftigen Planung zugrunde zu legen. Gewisse Standorte herauszunehmen, die anderen werden in eine Feinabstimmung kommen.“

Dann wird die Expertenkommission eine endgültige Empfehlung geben: „Welche Standorte sehr gut, gut, oder nur geeignet sind.“

Denkmalschutz

Zufrieden ist auch der Linzer Bürgermeister Dobusch: „Wir werden das alles bis zum 15. Februar klären können.“ Dobusch erklärt weiter: „Dem ganzen liegen unterschiedliche

Raum- und Funktionskonzepte zugrunde. Die wurden uns vorgelegt. Da gibt es etwa ein Mindestanforderungsprofil an einen neuen Standort. Das beträgt ca. 15.000 m² wenn am alten Standort Funktionsräume wie Werkstätten verbleiben und ausgebaut werden. Wenn die Werkstätten in das neue Haus übersiedeln, brauchen wir um 10.000 m² mehr.“ Wichtig ist auch die Klärung des Denkmalschutzes, weil manche der Standorte teilgeschützt sind.

Zur vertieften Prüfung kommen: Donaupark, Zollamtstraße, Blumau, Hessenplatz, Parkbad. Aktualisierte Altstandorte: Theaterquartier, Urfahr. Hinausgefallen sind: Frachtenbahnhof, Winterhafen, Frauenklinik, Finanzgebäude Ost, Schlossberg Süd, Druckerei Wimmer.

Der Antrag von Gemeinderätin Lenger wird bei Gegenstimmen der FPÖ sowie bei Stimmenthaltung der SPÖ, der ÖVP und von Gemeinderat Schmutzhard mit Stimmmehrheit abgelehnt.

Der Antrag von Gemeinderat Mitterer wird ebenfalls mehrheitlich abgelehnt. Mit Ausnahme von Gemeinderat Heinisch stimmt die FPÖ gegen den Antrag. Die SPÖ, die ÖVP, die Grünen sowie M&N enthalten sich der Stimme.

Auch der Dringlichkeitsantrag der FPÖ wird mit Stimmmehrheit abgelehnt. Außer Gemeinderat Schmutzhard, der dagegen stimmt, enthalten sich die SPÖ, die ÖVP, die Grünen, das LIF und M&N der Stimme.

12.4. Das LinzFest – Vom Urfahrner Markt in die Innenstadt und von der Innenstadt in den Donaupark

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Gemeinderates am 6. März 2003 steht weiters die Entscheidung über die Freigabe der Mittel in der Höhe von 180.000 Euro zur Durchführung des LinzFestes. Im Zuge der Antragsstellung legt Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) dar, dass das Festivalgelände von der Innenstadt auf das Areal zwischen Lentos und Brucknerhaus verlegt worden ist. Außerdem fände das LinzFest dieses Jahr von 6. bis 9. Juni am Pfingstwochenende statt. Durch den neuen Termin solle der Tourismus, der in dieser Zeit nur mäßig sei, angekurbelt werden.

LinzFest übersiedelt an die Kulturmeile **Festival an der Donau**

Vieles neu beim LinzFest 2003: Nach dem Jahrmarktsgelände und der City hat man an der Linzer Kulturmeile zwischen Brucknerhaus und Lentos sowie am Kulturschiff Gisela einen neuen Austragungsort gefunden. Neu ist auch der Termin: Das LinzFest findet übers Pfingstwochenende, vom 6. bis 9. Juni, statt.

Die (neue) Programmverantwortliche Mag. Gerda Forstner präsentierte für das LinzFest 2003 einen europäischen Mix mit Linzer Einsprengseln. Mit bekannten Namen, wie jenem des Filmkomponisten Goran Bregovic, Angeboten für Jugendliche und Kinder, Jazz, Kabarett und der Fotoausstellung „1000 Families“ von Uwe Ommer will man Besucher anlocken. Die „ÖÖ-Krone“ präsentiert beim LinzFest die Veran-

staltungen im Auditorium des Lentos: unter anderem Jazz mit Rebekka Bakken und Wolfgang Muthspiel, Literatur von Olga Martynova und Weltmusik mit Otto Lechner, Melissa Coleman und Karl Ritter.

Für bestimmte Veranstaltungen sowie die ermäßigten Führungen im AEC und im Lentos werden Platzkarten ausgegeben: Diese gibt es ab 28. Mai von 12 bis 20 Uhr beim LinzFest-Infopoint am Hauptplatz.

Abbildung 12.6.: Kronen Zeitung, 27. Mai 2003, S. 36

Dazu meldet sich, wie jedes Jahr, Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) zu Wort, die sich im Jahr 2000 für die Verlegung des LinzFestes in die Innenstadt stark gemacht hat (vgl. Kapitel 9.4). Dementsprechend steht sie dem neuen Veranstaltungsort skeptisch gegenüber. Sie gesteht aber ein, dass das Gelände zwischen dem Museum und dem Brucknerhaus attraktiver ist als der frühere Veranstaltungsort, das Urfahrner-Markt-Gelände. Sie

12. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2003

bemängelt, dass im letzten Jahr der Platz vor dem OK (Offenes Kulturhaus OÖ) nicht für das LinzFest genutzt worden ist. Den neuen Termin begrüßt Klitsch. Auch freut sie sich, dass dieses Jahr regionale und nationale Künstler_innen stärker vertreten sein werden und dass es Programmschwerpunkte für Kinder, Jugendliche und Senior_innen geben wird. Abschließend betont sie, dass die FPÖ mit dem Donaupark als Austragungsfläche leben könne, empfiehlt aber, sich nun endgültig für einen Veranstaltungsort zu entscheiden. Andernfalls würde das Image der Veranstaltung Schaden nehmen.

Nachrichten ZITAT



Foto: Kulturent

„Das LinzFest 2003 bricht zu neuen Ufern auf und hat seine Heimat entlang der Kulturmeile direkt an der Donau gefunden. Am Pfingstwochenende lässt sich erstmals in vollem Umfang erleben, welche Möglichkeiten dieser jüngste Anziehungspunkt der Kulturstadt Linz zwischen Musikpavillon, Brucknerhaus und dem Lentos Kunstmuseum bietet.“

FRANZ DOBUSCH
Linzner Bürgermeister



Foto: Atelier Mozart

„Ein Treffpunkt der europäischen Kulturen zwischen Ost und West, Nord und Süd: so präsentiert sich die Landeshauptstadt mit dem heurigen LinzFest. Bei einem Programm, das für jedes Alter und jede persönliche Vorliebe Hochwertiges und Interessantes zu bieten hat, begegnen sich KünstlerInnen aus fast allen Teilen Europas und herausragende VertreterInnen der heimischen Szene.“

REINHARD DYK
Linzner Vizebürgermeister und Kulturreferent

Abbildung 12.7.: Oberösterreichische Nachrichten, 28. Mai 2003, S. 3

Vizebürgermeister Dyk erklärt abschließend, dass das LinzFest dazu genutzt werden soll, das Lentos nach seiner Eröffnung einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Die Innenstadt werde ohnehin durch das Pflasterspektakel und andere Veranstaltungen belebt.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

LinzFest im Zeichen der Völkerverständigung

**Auch wenn sich am vergangenen, extrem heißen Pfingst-
wochenende die Massen beim LinzFest noch nicht ganz so
drängten wie in früheren Zeiten am Urfahrmarkt, war die Neu-
etablierung in der neuen Kulturmeile im Donaupark gegenüber,
zwischen Lentos und Brucknerhaus, doch ein voller Erfolg. Egal
wo, bei jeder der unzähligen Veranstaltungen herrschte eine
tolle Stimmung bei Groß und Klein.**

Von Ingrid Feilmayr

Nur wer sich angesichts der tropischen Temperaturen flüssige Labung gönnen wollte, wurde angesichts der horrenden Getränkepreise – drei Euro für ein Seidel Bier, aber auch die Anti-alkoholika bewegten sich in ähnlichem Rahmen – in seiner guten Laune doch etwas gebremst. Tausende Besucher

machten sich auf den Weg in den Donaupark, um dort zunächst die höchst interessante Freiluft-Ausstellung des Fotografen Uwe Ommer auf sich wirken zu lassen (sie ist noch bis 6. Juli zu sehen). Ommer reiste vier Jahre lang rund um die Welt, um in allen Kontinenten insgesamt tausend jeweils typische Familien abzulichten, ein „Familienalbum der Erde“.



Uwe Ommers „Familienalbum der Erde“ ist über das LinzFest hinaus – bis 6. Juli – im Linzer Donaupark ausgestellt. Foto: Röbl

Heiß her ging es dann auf den beiden Freilichtbühnen neben dem Brucknerhaus mit diversen Jazzbands und Hiphop-Formationen vor allem aus den Ländern des ehemaligen Ostens, mit Literatur und viel „Action“ für die Kinder. Eindeutige Höhepunkte unter den vielen Attraktionen: die Budapest-Ragtime Band, Fanfare Savale mit einer atemberaubenden Mischung aus türkischer, rumänischer und bulgarischer Tanzmusik und für viele natürlich (allein fünftausend Besucher waren zu seinem Auftritt gekommen) die absolute Sensation Goran Bregovic mit seiner Band, erstmals in Linz. Er gilt weltweit als einer der besten Filmkomponisten und ist Fans von „Kultfilmen“ des Regisseurs Emir Kusturica ein Begriff. Seine Musik ist eigenwillig und zu individuell, um in irgendwelche „Schubladen“ eingeordnet zu werden, aber interessant.

Entspannung für Liebhaber sanfterer Klänge bot eine Fahrt mit dem Kulturschiff und einem hervorragenden österreichischen Entertainer in schmeichelweicher Frankie-Boy-Art: Louie Austen, der während einer erfrischenden Linz-Rundfahrt auf dem Wasser altbekannte Sinatra-Schmuse-Songs zum Besten gab.

Abbildung 12.8.: Neues Volksblatt, 10. Juni 2003, S. 36

12.5. Bessere Rahmenbedingungen für Kunst am Bau

Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) berichtet in der Sitzung des Gemeinderates am 15. Mai 2003 über den Antrag des Kulturausschusses betreffend Kunst am Bau. Beschlossen werden soll, dass Vizebürgermeister Nöstlinger (SPÖ) den Gestaltungsbeirat der Stadt Linz beauftragt, zukünftig die Kriterien von Kunst am Bau in seine Gutachten und Empfehlungen einzubringen. Darüber hinaus richtet der Gemeinderat der Stadt Linz mit dem Antrag eine Petition an die Landes- und Bundesregierung, der zufolge privaten Errichter_innen Finanzanreize für Investitionen in Kunst am Bau durch steuerliche Begünstigungen gegeben werden sollen und auf Landes- und Bundesebene eine gesetzliche Regelung für Kunst am Bau verabschiedet werden soll.

Gemeinderätin Lenger (M&N) nutzt den Antrag um, wie bereits im letzten Jahr (vgl. Kapitel 11.5), darauf hinzuweisen, dass bei Kunst am Bau wesentlich mehr Künstler als Künstlerinnen vertreten sind. Als Beispiel führt sie die Kunstaufträge für die Gestaltung der Brandschutztüren im Zuge des Umbaus des Alten Rathauses an. Alle 12 Kunstaufträge seien an Männer vergeben worden. Auch die Jurys seien in erster Linie männlich besetzt, kritisiert sie und fordert, Frauen stärker zu berücksichtigen.

Gemeinderätin Rockenschaub erklärt, wie schon Vizebürgermeister Dyk (ÖVP) im Jahr 2002 (vgl. Kapitel 11.5), dass die Jurys aufgrund der Funktionszuordnung innerhalb des Magistrats überwiegend mit Männern besetzt sind. Das könne nur geändert werden, wenn die Funktionen von Frauen ausgeübt werden. Es können nur ein bis zwei Personen in den Jurys frei gewählt werden. Die Auswahl der beiden Personen erfolge paritätisch. Bei den Kunstaufträgen für die Gestaltung der Brandschutztür habe Gemeinderätin Lenger nicht erwähnt, dass viel weniger Frauen als Männer Werke eingereicht hätten. Das Verhältnis von Einreichung und Vergabe stimme. Das zeige, so Gemeinderätin Rockenschaub, dass Künstlerinnen ermutigt werden müssen, bei solchen Ausschreibungen auch teilzunehmen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

12.6. Eine neue Beleuchtung für den neuen Christkindlmarkt – ohne Kontroverse

In der Sitzung des Gemeinderates am 26. Juni 2003 wird die Subvention an die Arbeitsgemeinschaft "Christkindlmarkt am Hauptplatz" in der Höhe von maximal 142.000 Euro für die Umsetzung des neuen Lichtkonzeptes mit Stimmmehrheit gewährt. Nur Gemeinderat Mitterer (LIF) stimmt gegen den Antrag, da er bereits den Grundsatzbeschluss zur Neugestaltung des Christkindlmarktes im Jahr 2002 nicht mitgetragen habe. (vgl. Kapitel 11.14) Obwohl sich die FPÖ im vergangenen Jahr im Gemeinderat äußerst kritisch zur Neugestaltung des Christkindlmarktes geäußert hat (vgl. ebenfalls Kapitel 11.14), stimmt die Fraktion dem Antrag zu. Man sei der Ansicht, dass sich die Marktbeschicker_innen eine ordentliche Weihnachtsbeleuchtung verdient haben, begründet Gemeinderätin Klitsch die zustimmende Haltung ihrer Fraktion, betont aber, dass die FPÖ nach wie vor nicht von dem Modell der neuen Marktstände überzeugt ist. Abgesehen davon seien viele Aussteller_innen der Meinung, die Stadt Linz habe ihnen die neuen Markthütten "aufs Auge gedrückt", fügt sie hinzu.

12.7. Zu den Restitutionsmaßnahmen der Stadt Linz

In der Sitzung des Gemeinderates am 24. April 2003 steht der im Vorjahr von den Grünen in den Gemeinderat eingebrachte und dem Finanz-, Schul- und Verfassungsausschuss zugewiesene Antrag betreffend die Restitutionsmaßnahmen der Stadt Linz für die Opfer des Nationalsozialismus erneut zur Behandlung. (vgl. Kapitel 11.15) Die Beratung im Ausschuss hat zu dem Ergebnis geführt, dass dem Antrag der Grünen keine Folge gegeben werden soll. Es werden jedoch die jeweils nach der Wertgrenze zuständigen Organe ersucht, die im Amtsbericht angeführten Intentionen im Einzelfall zu berücksichtigen, falls nach Prüfung aller Umstände konkrete Restitutionsmaßnahmen zu beschließen sind.

Der Antrag habe darauf abgezielt, Transparenz bei der Restitution von Kunstwerken zu schaffen. Nicht nur die Rückgabe selbst, sondern auch der Weg zur Rückgabe sollte genauer betrachtet werden, erklärt Gemeinderat Himmelbauer (Grüne). Es sei der Wunsch des Landes, dass sich auch die Gemeinden dem durch den Oberösterreichischen Landtag beschlossenen Restitutionsgesetz anschließen. Bisher sei diesem Wunsch noch keine Gemeinde nachgekommen. Kurzerhand stellt Himmelbauer einen Abänderungsantrag, wonach der erste Absatz, dem zufolge dem Antrag der Grünen nicht nachgegangen werden soll, durch den Satz: "Die Verwaltung wird aufgefordert, im Sinne des oberösterreichischen Restitutionsgesetzes vorzugehen.", ersetzt wird.

Das stößt bei Bürgermeister Dobusch (SPÖ) auf Unverständnis, vor allem weil Himmelbauer bei der Beratung im Ausschuss keinen Widerstand gezeigt habe. Er sei davon ausgegangen, dass die Grünen damit einverstanden sind. Nun den ersten Absatz des Antrages völlig neu zu formulieren, sei ein unübliches Vorgehen.

Der Antrag des Finanz-, Schul- und Verfassungsausschusses wird bei Stimmenthaltung der Grünen – mit Ausnahme des "wilden" Gemeinderats Schmutzhard, der dafür stimmt – und M&N mehrheitlich angenommen.

Der Abänderungsantrag von Gemeinderat Himmelbauer wird bei Gegenstimmen der FPÖ sowie bei Stimmenthaltung der SPÖ, der ÖVP sowie von Gemeinderat Schmutzhard mit Stimmmehrheit abgelehnt.

12.8. Kulturbudget: Unzufriedenheit von Seiten der ÖVP und den Grünen

In der Sitzung am 11. Dezember 2003 widmet sich der Gemeinderat dem Budget für das kommende Jahr.

In Bezug auf das geplante Ereignis "Linz. Kulturhauptstadt Europas" kritisiert Gemeinderat Lausegger (Grüne), dass die für die Vorbereitung und Bewerbung vorgesehenen Budgetmittel in der Höhe von 25.000 Euro zu gering sind. Obwohl das Projekt für die Entwicklung der Stadt Linz sehr wichtig sei, werden keine Rücklagen gebildet. Auch für den laufenden Betrieb des nun eröffneten Lentos müssen ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Lausegger vermisst eine mittel- und langfristige Finanzplanung. Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) spricht zunächst die finanzielle Belastung an, die sich seiner Ansicht nach durch den Theatervertrag mit dem Land Oberösterreich für die Stadt Linz ergibt. Zudem erbringe das Land keine entsprechenden Gegenleistungen, bemängelt

er. Die Stadt Linz habe in den letzten Jahren sehr viel in den Kunst- und Kulturbereich investiert, wobei auch Fremdmittel in beträchtlichem Umfang eingesetzt worden seien. Man dürfe nicht vergessen, dass diese Investitionen Folgekosten nach sich ziehen, die ebenfalls von der Stadt Linz getragen werden müssen. An die Theorie der Umwegrentabilität, wonach ein gesetzter Euro drei Euro zurückbringe, glaubt er nicht. Er teilt zwar die Meinung, dass Ausgaben im Kunst- und Kulturbereich zu einem Teil durch die Steigerung des Tourismus und durch sonstige kommunale Ausgaben wieder lukriert werden können. Ein erheblicher Teil zur Aufrechterhaltung der kulturellen Infrastruktur müsse jedoch von der Stadt Linz abgedeckt werden. Als Beispiel führt er den Deckungskostenbeitrag beim Landestheater von maximal zehn Prozent an. Daher sei eine Neuverhandlung des Theatervertrags unbedingt notwendig, appelliert er an den Gemeinderat.

Mit der Kürzung des Kunst- und Kulturbudgets um 5,8 Prozent kann sich Gemeinderat Mayr (Grüne) nicht anfreunden. Kunst und Kultur müsse der Politik mehr wert sein. Die Politik müsse Kunst und Kultur als Freiraum sehen, der abseits von ökonomischen und politischen Interessen zu fördern sei. Damit die Künstler_innen und Kulturschaffenden ihre Arbeit verrichten können, benötigen sie adäquate Rahmenbedingungen. Die Reflexion der Gesellschaft sei die zentrale Aufgabe der künstlerisch und kulturell Tätigen, wodurch sie zur Entwicklung der Stadt Linz maßgeblich beitragen. Das neu gewonnene Image "Von der Stahlstadt zur Kulturstadt" müsse gefestigt und ausgebaut werden. Dazu müssen neue Akzente im Kunst- und Kulturbereich gesetzt werden, fordert er. Wie sein Parteikollege Lausegger weist auch er darauf hin, dass das Budget für das geplante Projekt "Linz. Kulturhauptstadt Europas" zu gering ist. Mit den Vorbereitungen auf das Ereignis müsse bereits jetzt begonnen werden bzw. hätte schon längst begonnen werden müssen. Das Budget signalisiere jedoch nicht, dass sich die Stadt Linz für das Kulturhauptstadtjahr rüstet. Anstatt weitere Rücklagen zu bilden, werde bereits jetzt auf vorhandene Rücklagen zurückgegriffen, die jedoch später zur Deckung der höheren Ausgaben gebraucht werden. Als "Muss" für das Ereignis bezeichnet Mayr das neue Musiktheater, weswegen er von der Stadt Linz fordert, sich offensiv in die Entscheidung über den Standort einzubringen. Aus dem Voranschlag für das nächste Jahr gehe nicht hervor, in welcher Höhe sich die Stadt Linz am Neubau des Musiktheaters beteiligen wolle. Ebenso müsse überlegt werden, in welcher Form das Landestheater zukünftig genutzt werde. Auch in Bezug auf das AEC vermisst Mayr ein klares Bekenntnis von Seiten der Stadt Linz. Das Land habe sich bereit erklärt, die Hälfte der vom Bund gestrichenen Subventionen in Höhe von 73.000 Euro zu übernehmen, wenn die Stadt Linz die verbleibenden 50 Prozent abdecke. Dazu sei die Stadt Linz jedoch nicht bereit, wodurch sie eines der Aushängeschilder für das Kulturhauptstadtjahr gefährde. Weiters bemängelt Mayr, dass das Budget für das Lentos unmittelbar nach seiner Eröffnung gekürzt worden ist. Um einen qualitativ hochwertigen Museumsbetrieb führen zu können, müssen der Leitung die nötigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Dem widersprechen Bürgermeister Dobusch (SPÖ) und Gemeinderat Eichinger-Wimmer (SPÖ) später. Es sei für die beiden Museen der Stadt Linz nicht weniger Geld vorgesehen als im Vorjahr, stellen sie klar. Wichtig ist Mayr auch die mittelfristige finanzielle Absicherung der Freien Szenen. Er fordert gezielte Förderungen. Angesichts dessen, dass es für Musiker_innen, insbesondere für jüngere, schwierig ist, ohne großen finanziellen Aufwand Proberäume zu finden, appelliert er für die Schaffung von entsprechenden Räumlichkeiten. Es sei an der Zeit, ein multifunktionales Jugendzentrum zu errichten, das von den Jugendlichen als Freiraum genutzt werden könne. In den Oberösterreichischen Nachrichten sei heute zu lesen, dass die Stadt Linz das Budget ab dem Jahr 2005 neu planen müsse. Es wäre schön gewesen, wenn das Kunst- und Kulturbudget bereits für das Jahr 2004 anders geplant worden wäre, bringt er seine Unzufriedenheit zum Ausdruck.

Im Zuge ihrer Wortmeldung lobt Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) das Lentos. Es werde dem Anspruch, Kunst im bestmöglichen Raum zugänglich zu machen, voll und ganz gerecht. Auch der Bau sei sehr gelungen. Seine Lage und Architektur verändere und präge das Stadtbild. Internationale Konzerne und der Tourismus setzen Einrichtungen wie das Lentos für einen interessanten Wirtschafts- und Tourismusstandort voraus, weist Rockenschaub auf die wirtschaftliche Bedeutung des Museums hin. Dass das Lentos nicht ausschließlich eine kleine, elitäre Zielgruppe anspricht, beweisen die Besucher_innenzahlen. Seit der Eröffnung haben 85.000 Personen das Museum besucht. 600 Mal seien Führungen in Anspruch genommen worden und 40 Großveranstaltungen seien durchgeführt worden. Die Zahlen liegen weit über den Erwartungen, zeigt sie sich stolz. Das Lentos habe auch das Brucknerhaus zu Veränderungen angeregt. Es solle nun auch im Sommer geöffnet sein und als strategisches Zentrum für Veranstaltungen im Donaupark dienen. Es sei der Wunsch der Leitung des Brucknerhauses, in Zukunft gemeinsam mit dem Lentos Veranstaltungen für eine breite Besucher_innenschicht zu entwickeln, berichtet sie. Erfreulich findet die Gemeinderätin, dass die künstlerische Leitung des Museums zukünftig in den Händen einer Frau liegt. Die weibliche Besetzung des Postens wertet sie als positives Signal für die Entwicklung und Umsetzung des Bestrebens, im Bereich "Kunst und Kultur" eine Ausgewogenheit der Geschlechter zu erzielen (Für eine Symmetrie der Geschlechter). Ähnlich wie Gemeinderat Mayr befürchtet auch Rockenschaub, dass der Bau des Musiktheaters nicht rechtzeitig zum Kulturhauptstadtjahr abgeschlossen werden kann, wenn nicht rasch über den Standort entschieden werde. Die Finanzierung des Musiktheaters sei Angelegenheit des Landes, äußert sie in Bezug auf die Kritik von Mayr, das Budget sehe kein Geld für das neue Musiktheater vor. Sie stimmt ihrem Vorredner zu, wenn sie sagt, dass Kulturreferent Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) umgehend mit der Vorbereitung für die Bewerbung um den Titel "Linz. Europäische Kulturhauptstadt" beginnen soll. Im Unterschied zu Mayr glaubt sie aber, dass dafür 25.000 Euro ausreichend sind. Es sei nämlich nicht notwendig, ein komplett entwickeltes Programm als Bewerbung abzugeben. Gefordert seien eine inhaltliche Positionierung, die Darlegung bisheriger Aktivitäten und die Auflistung der vorhandenen Kunst- und Kultureinrichtungen. Wenn auch die Vorbereitung auf das Kulturhauptstadtjahr im nächsten Jahr einen Schwerpunkt in der Kulturpolitik darstellen werde, so dürfe sie dennoch nur ein Teil der kulturpolitischen Arbeit sein. Notwendig sei auch die inhaltliche Weiterentwicklung des AEC. Ein Museum der Zukunft dürfe kein fixes Programm haben. Es müsse ständig in Veränderung begriffen sein. Neue Partner_innen, insbesondere aus der Wirtschaft, müssen gesucht, Kooperationen und Vernetzungen eingegangen werden. Die Zusammenarbeit des AEC mit dem neuen Medienschwerpunkt der Kunstuniversität Linz wertet Rockenschaub als gelungenen Start in diese Richtung. Im Zuge der Neuausrichtung dürfe natürlich die Öffentlichkeitsarbeit nicht vergessen werden, denn Veränderungen werden nur dann bemerkt, wenn über sie auch informiert werde. In Sachen Stadtteilkultur, Jugendkultur und Senior_innenkultur fordert sie die Konzeption und Umsetzung von Projekten, wobei neue, kreative Wege ausprobiert werden müssen. Weiters erwähnt sie die Notwendigkeit der finanziellen Unterstützung der Freien Szene. Zum Schluss ihrer Wortmeldung betont sie, dass das Ziel "Linz. Kulturhauptstadt Europas" nur erreicht werden kann, wenn die Kulturpolitik in alle anderen Bereiche der Politik integriert werde.

Um die Stadt Linz noch besser als Kulturstandort zu positionieren und um den Weg der kulturellen Weiterentwicklung nicht zu gefährden, müssen noch viele Projekte realisiert werden bzw. müsse ihre Finanzierung gesichert werden, betont Gemeinderätin Schacht (ÖVP). Neue Ideen können nur dann umgesetzt werden, wenn die finanziellen Ressourcen dafür vorhanden seien. Nicht nur die großen Kultureinrichtungen, sondern vor allem die Initiativen in den Stadtteilen und die Freie Szene bedürfen immer wieder finanzieller Zuschüsse. Mit den bestehenden finanziellen Ressourcen und deren Kürzungen können

berechtigte Wünsche jedoch nicht erfüllt werden, weswegen die ÖVP dem Budget keine Zustimmung geben könne, erklärt Schacht. Ungeachtet dessen werde ihre Fraktion in Hinblick auf die Positionierung von Linz als Kulturstadt versuchen, das Beste aus der gegebenen Situation zu machen.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) ist der Meinung, dass Kunst und Kultur ohne Tourismus nicht sein können, weil man erst mit dem Geld aus dem Tourismus Kunst und Kultur leben lassen könne. Kultur und Tourismus würden sich ergänzen, weswegen ihr die Verbindung der beiden Bereiche zusagt. Gemeinderätin Rockenschaub habe gemeint, sie wolle die Kultur und den Tourismus nicht vermischen. Für sie komme es dann aber nicht in Frage, dass das Kulturhauptstadtjahr durch die Tourismusabgaben finanziert wird. Entweder beide Bereiche ergänzen einander, oder die Tourismustöpfe bleiben geschlossen, hält Klitsch entschieden fest. Die Finanzierung des Kulturhauptstadtjahres bereitet ihr Bauchweh. Da die Tourismusabgaben nicht erhöht werden können, müsse das Kultursponsoring forciert werden. Die Wirtschaft der Stadt Linz solle die Kultur unterstützen. Im Gegenzug solle sie steuerlich entlastet werden, fordert sie. Klitsch empfiehlt außerdem, Verhandlungen mit dem Bund und dem Land bezüglich der Finanzierung des Projektes zu führen. Es müsse verhindert werden, dass der Stadt Linz dasselbe Schicksal wie der Stadt Graz, die nun hoch verschuldet sei, widerfahre. Einsparungen im Kunst- und Kulturbereich hält sie prinzipiell für falsch, da im Kulturentwicklungsplan viele noch umzusetzende Maßnahmen enthalten seien. Es sei in den letzten Jahren einiges geschehen, aber auch sehr viel liegen geblieben, wendet sich die Gemeinderätin an den neuen Referenten für Kultur und Tourismus, Vizebürgermeister Watzl (ÖVP), und bittet ihn, die Ärmel hochzukrempeln, sodass in den nächsten Jahren etwas weitergeht.

Das Kunst- und Kulturbudget wird bei Gegenstimmen der ÖVP und der Grünen mit Stimmmehrheit beschlossen.

12.9. Am Rande angemerkt

In der Gemeinderatssitzung am 30. Jänner 2003 erfolgt die einstimmige Zuweisung des von der FPÖ eingebrachten Antrages betreffend die maßstabsgetreue Nachbildung von Sehenswürdigkeiten der Stadt Linz für sehbehinderte Tourist_innen an den Kulturausschuss. Konkret fordert der Antrag die Beauftragung der zuständigen Ämter mit der Erstellung einer Liste von in Frage kommenden Sehenswürdigkeiten sowie einer Kostenkalkulation. Die Ergebnisse sollen dann dem Gemeinderat zur Beratung und etwaigen Beschlussfassung vorgelegt werden.

Ebenfalls am 30. Jänner 2003 beschließt der Gemeinderat einstimmig die Übergabe des Gemäldes "Krumau" bzw. "Stadt am Fluss" von Egon Schiele aus der Sammlung der Neuen Galerie der Stadt Linz an die Israelitische Kultusgemeinde Wien zur treuhändischen Ausfolgung und zum Zweck der Restitution und Weitergabe an die Erben der ehemaligen Eigentümerin.

Am 6. März 2003 beschließt der Gemeinderat die Grundsatzgenehmigung für die Durchführung des wissenschaftlichen Projektes "Linzer Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts" einstimmig. Die Bereitstellung der finanziellen Mittel in der Höhe von 290.000 Euro wird auf die Jahre 2003 bis 2009 aufgeteilt.

Gemeinderat Mitterer (LIF) stellt in der Sitzung des Gemeinderates am 6. März 2003 einen weiteren Antrag, mit dem er die Erstellung eines Tourismuskonzeptes durch den Wirtschaftsstadtrat für die Stadt Linz fordert. Anlass für den Antrag haben Medienberichte

12. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2003

gegeben, denen zufolge Karl Moik die Tourismusbilanz 2002 der Stadt Linz gerettet habe. Für Mitterer ist diese Meldung ein Alarmsignal, das deutlich zeige, dass die Stadt Linz ein Tourismuskonzept benötigt, das nicht nur den Tourismusverband berücksichtigt, sondern darauf abzielt, alle stadteigenen Einrichtungen gezielt zu vermarkten. Nach einer umfassenden Diskussion wird der Antrag, wie von Stadtrat Sonnberger (ÖVP) vorgeschlagen, dem Wirtschafts- und Tourismusausschuss zur weiteren Beratung zugewiesen.

Gemeinderat Himmelbauer (Grüne) legt in der Sitzung des Gemeinderates am 15. Mai 2003 einen Antrag dar, dem zufolge die Verwaltung aufgefordert wird, in angemessener Zeit eine umfassende Bestandsaufnahme bzw. einen umfassenden Mängelbericht als Grundlage für eine barrierefreie Stadt Linz zu erarbeiten. Anlass für den Antrag ist die in Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr 2009 zumindest in öffentlichen Bereichen notwendige Sicherstellung der Barrierefreiheit.

In der Sitzung des Gemeinderates am 24. April 2003 stimmen mit Ausnahme des LIF alle Fraktionen für die Adaptierung des Finanzierungsübereinkommens mit dem Land Oberösterreich sowie für die Adaptierung des Errichtungsübereinkommens mit der Linz Service GmbH betreffend die Errichtung der Mehrzweck- und Sporthalle im Bereich des Linzer Stadions. (vgl. Kapitel 10.8 und 11.6) Damit werden die von der Linz Service GmbH genehmigten Gesamtkosten in der Höhe von maximal 32,8 Millionen Euro von der Stadt Linz akzeptiert. Der Beitrag, den die Stadt Linz zur Finanzierung zu leisten hat, erhöht sich dadurch von 10,3 Millionen Euro auf maximal 12,2 Millionen Euro. Zur Bedeckung der Mehrkosten wird ein Darlehen aufgenommen, sofern die Mittel nicht aus Drittbeteiligungen oder Subventionen zur Verfügung stehen.

In der Sitzung des Gemeinderates am 24. April 2003 wird der Antrag betreffend die Freigabe von 100.000 Euro für die Durchführung des Festivals "4020" einstimmig angenommen.

In derselben Gemeinderatssitzung wird die Finanzierung von 672.000 Euro (davon 173.600 Euro für das Jahr 2003 und 498.400 Euro für das Jahr 2004) für die Baureifmachung des Projektes "Wissensturm" sowie die Genehmigung der Darlehensaufnahme einstimmig beschlossen.

Am 15. Mai 2003 wird der Antrag des Verwaltungsausschusses der Museen der Stadt Linz betreffend die Preise für Vermietungen sowie die Änderung des Organisationsstatutes in Bezug auf die Vergabe von Vermietungen im Gemeinderat einstimmig angenommen.

Ebenfalls in der Gemeinderatssitzung am 15. Mai 2003 wird die Freigabe von 153.000 Euro für die Durchführung des Pflasterspektakels einstimmig beschlossen.

In der Sitzung des Gemeinderates am 26. Juni 2003 wird die Gewährung einer Subvention an die Firma KOOP zur Durchführung des Krone-Stadtfestes in der Höhe von maximal 44.000 Euro bei Gegenstimme von Gemeinderat Schmutzhard mehrheitlich beschlossen.

13. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2004

13.1. Neugestaltung der Brückenkopfgebäude-Beleuchtung

Für das Frühjahr 2004 ist die Umsetzung eines neuen Beleuchtungskonzeptes für die beiden Brückenkopfgebäude geplant, da die gegenwärtige Beleuchtung die ehemalige Vorzeigearchitektur des Dritten Reiches in ein martialisches Licht setze. Die geplante Veränderung der Beleuchtung veranlasst Gemeinderat Lausegger (Grüne) in der Sitzung des Gemeinderates am 22. Jänner 2004 zu einer Anfrage an Bürgermeister Dobusch (SPÖ), die folgende Fragen beinhaltet: a) Wer plant die Neugestaltung der Beleuchtung der Brückenkopfgebäude? b) Sind dabei nun endlich Künstler_innen der Kunstuniversität mit einbezogen? c) Ist für die Neugestaltung die Durchführung eines Wettbewerbes an der Kunstuniversität geplant? d) Ist beabsichtigt, der Beleuchtung der historisch belasteten Gebäude die Funktion eines "Lichtmahnmals" zu geben, um so der Idee "Linz ist Friedensstadt" gerecht zu werden und um zukünftig inhaltlich und formal angemessen mit diesem belastenden Erbe umzugehen? e) Gibt es diesbezüglich Überlegungen, die Brückenkopfgebäude als Projektionsfläche für die Namen von Opfern des Nationalsozialismus in Linz zu verwenden? Wenn nicht: Warum nicht? f) Sind Sie bereit für dieses Anliegen ein Team von Expert_innen der heimischen Zeitgeschichte und der Licht-Kunst einzuberufen und diese mit der Idee eines "Lichtmahnmals" zu befassen? Wenn ja: Bis wann? Wenn nicht: Warum nicht?

Bürgermeister Dobusch antwortet, dass das Lichtkonzept der beiden Donauufer, wozu auch die beiden Brückenkopfgebäude gehören, vom Licht-Designer Chris Laska erstellt worden ist. Bei der Neugestaltung würden keine Künstler_innen der Kunstuniversität einbezogen werden. Die Kunstuniversität werde aber durch den Direktor, der bei der Projektgruppe sei, vertreten. Die Überlegung, ein "Lichtmahnmahl" zu errichten oder die Namen der Opfer des Nationalsozialismus auf die Gebäude zu projizieren, habe es nie gegeben. Es sei immer nur darum gegangen, den Donauraum attraktiver zu beleuchten, erklärt Dobusch.

13.2. Weihnachtsmänner im Stadtsenat

Am 11. März 2004 steht die Gewährung einer Subvention an diverse Vereine und Organisationen für den Zeitraum 2004 bis einschließlich 2006 zur Beschlussfassung im Gemeinderat.

Gemeinderat Neubauer (FPÖ) hat den Eindruck, dass sich einige der Mitglieder des Stadtsenates als Weihnachtsmänner oder "big spender" profilieren wollen, um den Vereinen zu signalisieren, man sei ihr Freund. Noch nie seien so viele Vielfachausweisungen wie im vorliegenden Amtsbericht aufgeschienen. Verschiedene Vereine und Organisationen

treten unter derselben Adresse auf. Insbesondere am Standort "Kapuzinerstraße" werden unterschiedliche Vereine und Organisationen subventioniert, die aber immer nur unter einem anderen Namen aufscheinen. Außerdem würden Projekte unterstützt, bei denen man nicht genau wisse, wer dahinter stehe. Es fehle die notwendige Transparenz, kritisiert Neubauer. Daher ersucht er Bürgermeister Dobusch (SPÖ), über jene Punkte im Amtsbericht, bei denen aus der Sicht der FPÖ die Nachvollziehbarkeit fehle, gesondert abzustimmen.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) erklärt, warum im Kulturbereich im Vergleich zu früher mehr Dreijahresvereinbarungen getroffen worden sind. Im Vergleich zu den Projektförderungen, die jedes Mal neu angesucht werden müssen, wobei es keine Garantie gäbe, dass sie auch gewährt werden, bieten die dreijährigen Strukturförderungen mehr Sicherheit. Darüber habe man mit den Kulturvereinen gesprochen. Es haben sich nun eben mehr kulturelle Vereine und Initiativen für diese Fördervariante entschieden. Es sei im Sinne aller im Gemeinderat, dass das Geld effizient angelegt wird. Auch er wolle nicht, dass Finanzmittel versickern, stellt Watzl klar und bietet Neubauer an, im Fall von konkreten Hinweisen mit ihm gemeinsam die scheinbaren Undurchsichtigkeiten aufzuklären.

Stadtrat Luger (SPÖ) wirft Neubauer Intoleranz gegenüber einigen Kulturvereinen vor. Er habe nicht die Größe zu sagen:

"Es gibt gerade im Bereich der Kultur und Kunst Einrichtungen, Vereine oder Organisationen, die entsprechen zwar nicht meinem weltanschaulichen Denken, aber eigentlich haben sie in einer pluralistischen, demokratischen Gesellschaft genau dasselbe Recht, subventioniert zu werden wie jene Organisationen, die den eigenen und persönlichen Wertvorstellungen entsprechen."

Der Äußerung von Luger, aufgrund der Währungsumstellung seien die Subventionsbeträge aufgerundet worden, widerspricht Gemeinderat Lausegger (Grüne) und nennt die Literaturinitiative "Linzer Frühling", bei welcher der Förderbetrag von 4.361 Euro auf 4.000 abgerundet worden sei, als Beispiel.

Linz vergibt Subventionen gleich für drei Jahre

LINZ. Für die nächsten drei Jahre gesichert ist in Linz die Arbeit vieler Sozial-, Sport- und Kulturvereine. Die Stadt unterstützt die Einrichtungen bis 2006 mit jeweils 6,7 Millionen Euro pro Jahr.

Das haben SP, VP und Grüne einstimmig im Finanzausschuss des Gemeinderates beschlossen. Die FP ist in diesem Gremium wegen ihrer geringen Stärke nicht stimmberechtigt.

Für Soziales sind pro Jahr 2,4 Millionen Euro vorgesehen. „Während die Gesamtsumme um 1,7 erhöht wurde, steigern wir die Sozialförderung um 2,6 Prozent“, sagt Finanzstadtrat Johann Mayr (SP). Mit den Sozialsubventionen werden zum Beispiel die Kindergärten von Caritas, voest, Kinderfreunde und anderer privater Betreiber unterstützt. In der Kultur bekommt das Theater Phönix besondere Unterstützung: 421.500 Euro pro Jahr. (gsto)



Mehr Geld für Kindergärten Foto: wa

Abbildung 13.1.: Oberösterreichische Nachrichten, 1. März 2004, S. 29

Gegen den Vorwurf der fehlenden Transparenz setzt sich Bürgermeister Dobusch zur Wehr. Keine andere Institution würde Subventionen so transparent vergeben wie die Stadt Linz. Jedes Jahr werde ein Subventionsbericht vorgelegt und eine Pressekonferenz abgehalten. Jedes Jahr habe er [Anm.: Gemeinderat Neubauer] die Möglichkeit, sich zu den Subventionen zu äußern. Bisher habe er diese Möglichkeit nicht genutzt. Die Stadt Linz habe ihr Wort gehalten und versucht, trotz der knappen Finanzmittel, vor allem die Sozial- und Kulturvereine zu unterstützen. Dafür habe er sich eigentlich ein Lob von Seiten der FPÖ erwartet, zeigt sich Dobusch enttäuscht.

Der Antrag wird mit Stimmenmehrheit angenommen. Die FPÖ enthält sich bei einigen Punkten der Stimme und stimmt bei einem Punkt dagegen.

13.3. Das LinzFest ist auch aus der Sicht der FPÖ alles in allem eine tolle Veranstaltung

In der Sitzung des Gemeinderates am 15. April 2004 wird die Freigabe von 185.000 Euro zur Durchführung des LinzFestes einstimmig beschlossen. Vor der Beschlussfassung meldet sich Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) zu Wort. Sie zeigt sich erfreut darüber, dass die Neuausrichtung des LinzFestes in der Bevölkerung so guten Anklang findet. Das beweise, dass sich die Bemühungen ihrer Partei, den Gemeinderat von einer Neupositionierung zu überzeugen, gelohnt haben. Positiv hebt sie die Öffnung und Vernetzung der Kulturhäuser sowie die ermäßigten Eintrittspreise für Führungen im Lentos oder AEC hervor, fügt aber hinzu, dass die Beschaffung der Eintrittskarten durch einen zentral eingerichteten Ticket-Corner erleichtert werden würde. Eine Forderung, die von der FPÖ in den letzten Jahren wiederholt geäußert worden ist. (vgl. Kapitel 9.5, 10.7, 11.13 und 12.2) Zu begrüßen seien die Programmschwerpunkte für Kinder, Jugendliche und Senior_innen, wobei sie bei der Zielgruppe der Älteren ein eigenes Programm für die so genannten "jungen Alten" für sinnvoll erachtet, da die Interessen innerhalb der Zielgruppe stark differieren. Für die Zukunft wünscht sich Klitsch eine noch stärkere Einbindung der Linzer Künstler_innen. Vor dem Hintergrund, dass die FPÖ für privates Kultursponsoring eintritt, seien die bislang eingelangten Sponsoringzusagen erfreulich, so Klitsch abschließend.

13.4. Die Blumau ist nun doch als Standort für das neue Musiktheater im Gespräch

Auch im Jahr 2004 sorgt die Frage nach dem Standort für das neue Musiktheater für Diskussion im Gemeinderat. Am 3. Juni fordert die FPÖ mit ihrem Antrag den Gemeinderat erneut auf, sich für den Neu- bzw. Zubau am alten Standort auszusprechen. Als Begründung zieht Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) jene befürwortenden Argumente heran, die Stadtrat Luger (SPÖ) im Rahmen eines Interviews mit der Kronen Zeitung geäußert hat. Er zitiert wie folgt:

“Dezentralisierung statt Konzentration ist betriebswirtschaftlicher Nonsens’, plädiert Luger für ein neues Opernhaus beim alten Landestheater. Der SPÖ-Stadtrat schlägt deshalb dem VP-Landeshauptmann vor, das alte Theatergeviert zu entkernen, zwei Klammstraßenhäuser aufzukaufen und abzureißen und sein Musiktheater dort hinzubauen. Das spare hohe Folgekosten,

weil Personal, Werkstätten, Kulissen und Requisiten für alle Bühnen genutzt werden können. Weil Konzentration effizient ist, sagt Luger. [...]”

Der Vollständigkeit halber fügt Stadtrat Luger hinzu, dass er im Interview auch gesagt hat, dass er persönlich einen anderen Standort präferiert. Er erklärt, dass die Entscheidung für einen Standort von den Kriterien, die ein neues Musiktheater erfüllen muss, abhängt. Diesen könne von Person zu Person bzw. von Partei zu Partei unterschiedliche Bedeutung beigemessen werden. Liege der Fokus auf betriebswirtschaftlichen und organisatorischen Kriterien, dann wäre der Neu- bzw. Zubau am alten Standort durchaus zu überlegen. Seien aber auch städtebauliche Kriterien ausschlaggebend, dann würden sich die Standorte Blumau (ehemaliger Standort des Unfallkrankenhauses) und Konrad-Vogel-Platz (Standort zwischen dem Hessenplatz und dem Kaufmännischen Vereinshaus) als geeignet erweisen. Sei es das Bestreben, die Kulturmeile an der Donau auszubauen, dann sei der Standort zwischen Lentos und Brucknerhaus überlegenswert. Luger fordert eine offene Haltung gegenüber den unterschiedlichen Standpunkten. Man dürfe Vorschläge nicht von vorneherein ablehnen. Nur so könne ein Kompromiss und letztlich ein Standort für das neue Musiktheater gefunden werden. Es dürfe nicht der Fall sein, dass sich jemand bzw. eine Partei durchsetzt und alle anderen nachgeben müssen, mahnt er.

Der kleinste gemeinsame Nenner

Linz bekommt doch ein Neues Musiktheater, aber an der Bahn

VON ULRICH KAPL

Im November 2000 wurde das Projekt, im Linzer Schlossberg ein unterirdisches Musiktheater zu errichten per Volksbefragung zu Grabe getragen. Rund 43 Monate dauerte das Tauziehen um eine Zukunfts-Lösung für das veraltete, nicht mehr für einen modernen Bühnenbetrieb geeignete Große Haus an der Promenade.

Die Entigung ist aus Sicht vieler Kulturschaffender in Oberösterreich der kleinste gemeinsame Nenner. Zum Standort für das neue Musiktheater wurde die Blumau ausserkoren – eine viel befahrene Kreuzung am Weg zum Bahnhof der Landeshauptstadt. Das Areal ist noch mit dem Unfallkrankenhaus verbaut. Die Klinik wird Ende 2005 in einen Neubau neben dem AKH übersiedeln, ab 2006 könnte gebaut werden.

Minuten nachdem im Linzer Landhaus die Kompromiss-Lösung verkündet wurde, gab es bereits Kritik.

Denn die Absiedelung des Krankenhauses ist auch deshalb erfolgt, weil sich neben dem Gelände die stark befahrene Westbahn-Strecke und Vershub- und Abstellgleise befinden. „Der Bahnlärm

dürfte eine Herausforderung für die Planer des Hauses werden“, meinen die „Freunde des Linzer Musiktheaters.“

FP-Mann Günther Steinkellner spricht von Ignoranz gegenüber den Wählern und einem „Schilfbürgerreich.“ „Statt der Oper im Berg wird die Oper am Geleise gebaut.“ Die Bürger seien für einen Aus- und Umbau des Hauses an der Promenade.

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer (VP) macht kein Hehl daraus, dass ihm die Schlossberg-Variante lieber gewesen wäre. „In einer Demokratie muss man aber mit Mehrheitsentscheidungen leben.“

EINSTIMMIG Die Entscheidung für die Blumau fiel einstimmig. Die aus Vertretern von ÖVP, SPÖ und Grünen bestehende Standort-Kommission hatte die Wahl aus sieben Vorschlägen. Das ursprünglich vorgesehene Theater im Schlossberg, der alte Standort an der Promenade, das nördliche Donau-Ufer, der Park zwischen Linzer Kunstmuseum Lentos und Brucknerhaus, der Volksgarten, der Hessenplatz und das Unfallkrankenhaus-Areal.

Pro-Argumente aus Sicht der Politiker: Gute Anbin-



„Verkehrsgünstig“ gelegen ist der geplante Standort des Musiktheaters, weshalb das Unfallkrankenhaus abgesiedelt wird

CHRONOLOGIE

Jahrzehnte Verspätung für einen Kulturbau

„Soll in Linz ein neues Musiktheater gebaut werden?“, lautete die Frage bei der Volksbefragung im Jahr 2000. Die Oberösterreicher entschieden sich mehrheitlich fürs „Nein“ – entgegen Empfehlungen der breiten Parteienkoalition im Land aus ÖVP, SPÖ und Grüne. Als einzige Partei, die auch die Volksbefragung initiierte, sprachen sich die Blauen gegen das Projekt „Theater im Berg“ aus. Die FPÖ war (und ist) für einen Umbau

des alten Landestheaters, der als nicht ausreichend gilt. Das Geld (1,6 Mrd. S/ 116 Mio. Euro) wollten sie lieber in den „Straßenbau“ investieren. Diese „Kultur-Abstimmung“ sorgte auch wegen der schwarz-blauen Koalition in Wien europaweit für Aufsehen. „Ein gefährlicher „Präzedenzfall“ befürchtete etwa *Le Monde*.
Jetzt soll Linz doch noch ein neues Musiktheater bekommen: 1981 (!) fasste die Landesregierung dafür den

Grundsatzbeschluss. 1991 einigten sich VP, SP und FP auf einen Neubau, worauf 1992 ein Grundsatzbeschluss der Landesregierung folgte. Nach der Volksbefragung kam es 2003 zum erneuten „Grundsatzbeschluss“ von VP, SP und Grünen für den Neubau. Eine Standortfindungskommission wurde eingesetzt, die an der Westbahn – auf halben Weg zwischen den Kulturstädten Wien und Salzburg – fündig wurde.

Abbildung 13.2.: Kurier, 30. Juni 2004, S. 33

Gemeinderat Mayr (Grüne) erachtet es als nicht klug, dass sich der Gemeinderat vor der Entscheidung der in dieser Frage zuständigen Kommission (Stadt: Bürgermeister Dobusch (SPÖ), Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) und Stadtrat Himmelbauer (Grüne); Land: Landeshauptmann Pühringer (ÖVP), Landeshauptmann-Stellvertreter Haider (SPÖ) und Landesrat Anshofer (Grüne)) auf einen Standort festlegt. In Bezug auf das genannte

Schlagwort "Dezentralisierung" meint er, dass Dezentralisierung den Vorteil habe, auch andere Stadtteile zu beleben. Im Hinblick auf das angestrebte Kulturhauptstadtjahr befürworten die Grünen auf jeden Fall den Bau eines neuen bzw. zusätzlichen Musiktheaters. Dafür sei der alte Standort nicht geeignet, hält Mayr die Position seiner Partei fest.

Das ursprüngliche Vorhaben, das neue Musiktheater am Schlossberg zu bauen, sei das Ergebnis der wiederholten Prüfung des alten Standortes gewesen, meldet sich Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) zu Wort. Die Bebauung des alten Standortes sei sowohl Anfang der 1990er-Jahre als auch Ende der 1990er-Jahre aus ökonomischen Gründen abgelehnt worden. Daher sei dieser Standort in der zuständigen Kommission nicht mehr zur Diskussion gestanden. Dem Antrag die Zustimmung zu geben, würde einer guten Kompromisslösung widersprechen, begründet Watzl die ablehnende Haltung der ÖVP.

OÖN GRAFIK
Musiktheater: Die Entscheidung



UKH / Blumau
EINSTIMMIG
(6:0)

<p>Theater im Berg</p> 	<p>DAFÜR Pühringer, Watzl (VP)</p> <p>DAGEGEN Haider, Dobusch (SP) Anschober, Lausegger (Grüne)</p>	<p>Altes Theater</p> 	<p>DAFÜR Haider, Dobusch (SP)</p> <p>DAGEGEN Pühringer, Watzl (VP) Anschober, Lausegger (Grüne)</p>
<p>Urfahrner Marktgelände</p> 	<p>DAFÜR Pühringer, Watzl (VP) Anschober, Lausegger (Grüne)</p> <p>DAGEGEN Dobusch, Haider (SP)</p>	<p>Volksgarten</p> 	<p>DAFÜR Pühringer, Watzl (VP)</p> <p>DAGEGEN Haider, Dobusch (SP) Anschober, Lausegger (Grüne)</p>
<p>Donaupark</p> 	<p>DAFÜR Haider, Dobusch (SP)</p> <p>DAGEGEN Watzl (VP) Anschober, Lausegger (Grüne)</p> <p>ENTHALTUNG Pühringer (VP)</p>	<p>Hessenplatz</p> 	<p>NICHT ABGESTIMMT!</p>

Fotos: Häuselmayer, Judmayer, Herzenberger, Köpf, Reiter, Petuely, Wakolbinger

Abbildung 13.3.: Oberösterreichische Nachrichten, 30. Juni 2004, S. 3

Der Antrag, würde er beschlossen werden, würde die Arbeit der Kommission präjudizieren, weswegen es für Bürgermeister Dobusch (SPÖ) nicht denkbar ist, den Antrag zu bejahen. Er könne sich viele Standorte für das neue Musiktheater vorstellen und fordert die übrigen Parteien auf, nicht um jeden Preis auf einen Standort zu beharren. Er weist außerdem darauf hin, dass der Neubau ohnehin frühestens 2012 fertig gestellt werden kann. Das neue Musiktheater sei kein "Muss" für das Kulturhauptstadtjahr. Die Stadt Linz könne auch ohne das neue Haus Kulturhauptstadt sein. Man habe eben gehofft, dass durch die Bewerbung Bewegung in die Entscheidungsfindung kommt. Dem sei nicht so gewesen. Dennoch sei es sein Wunsch, bis spätestens Ende Juni 2004 eine Entscheidung vorliegen zu haben, so Dobusch. Dass die FPÖ in die Standortfindung nicht eingebunden worden ist, sei FPÖ-Klubobmann Steinkellner zuzuschreiben. Er habe von Anfang an klar dargelegt, dass für ihn bzw. für die FPÖ überhaupt kein anderer Standort als der alte in Frage kommt. Die festgefahrene Haltung habe die Einbindung der FPÖ in die Diskussion überflüssig gemacht. Vor diesem Hintergrund sei auch der Antrag zu verstehen, erklärt der Bürgermeister.

Das in der Kommission geltende Einstimmigkeitsprinzip habe dazu geführt, dass die bislang vorgeschlagenen und diskutierten Standorte am Schlossberg, Urfahrner Markt, Promenade (alter Standort) und Donaulände (zwischen Lentos und Brucknerhaus) verworfen worden sind, bringt Stadtrat Himmelbauer ein. Die Entscheidung, das Musiktheater nicht am Schlossberg zu bauen, habe die Bevölkerung getroffen. Gegen das Gelände des Urfahrner Marktes haben sich die Mehrheitsfraktionen im Gemeinderat ausgesprochen. Der alte Standort sei für Landeshauptmann Pühringer nicht in Frage gekommen. Und gegen den Standort zwischen Lentos und Brucknerhaus habe er sich ausgesprochen, da dort zu wenig Platz sei. Da der Bau an all diesen Standorten aufgrund des Einstimmigkeitsprinzips politisch nicht umsetzbar sei, habe man die zwei neuen Standorte Blumau und Bismarck-Straßengeviert ins Spiel gebracht. Bei diesen beiden Standorten gebe es noch keinen Widerstand. Man müsse sich nun darauf konzentrieren, hier einen Kompromiss zu finden, schlägt Himmelbauer vor.

Ungeachtet der Anmerkung von Vizebürgermeister Watzl, dass der Neu- bzw. Anbau beim bestehenden Landestheater aus ökonomischen Gründen nicht möglich ist, plädiert Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) für den alten Standort und verweist auf das Ergebnis der Landesvolksbefragung (vgl. Kapitel 9.3), bei der sich die Mehrheit der Bürger_innen gegen ein neues Musiktheater ausgesprochen habe. Man müsse den Willen der Wähler_innen berücksichtigen, fordert er.

MUSIKTHEATER / Kommenden Dienstag, 29. Juni: Entscheidung über den Standort

Volksgarten soll Theater aus Sackgasse führen

LINZ / Licht ins Linzer Musiktheater-Dunkel soll am kommenden Dienstag, 29. Juni, die nächste – und dem Vernehmen nach – entscheidende Sitzung der Standortfindungskommission bringen.

Der heißeste Kompromiss-Standort für ein neues Musiktheater ist nun der Linzer Volksgarten (nahe Arbeiterkammer und Bahnhof). Chancenreicher Außenseiter könnte das UKH-Gelände am Blumauerplatz sein.

Keine Chancen mehr werden diesen Plätzen eingeräumt:
● Gegen einen Um- und Ausbau am alten Standort an der Promenade sträubt sich Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP).

Noch in der vergangenen Woche präsentierten Bürgermeister Franz Dobusch und Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider (beide SPÖ) eine Spectra-Umfrage, wonach 40 Prozent der Linzer für eine Sanierung des Landestheaters, mit oder ohne Errichtung eines neuen Theaters, seien.

● Auch der zuletzt favorisierte Standort Hessenplatz



Ausgespielt!? Der Standort Volksgarten – hier im Bild mit der ÖBB-Direktion im Hintergrund – ist der haushohe Favorit im Schachspiel um das Linzer Musiktheater. FOTO: KÖPF

dürfte aus dem Rennen sein: Er stürzte bei der SPÖ-Umfrage mit nur drei Prozent Zustimmung in Linz völlig ab – und steht daher für Haider/Dobusch nicht mehr zur Diskussion.

● Das Theater am Berg ist nach der Volksbefragung im Jahr 2000 politisch nicht mehr durchsetzbar.
● Gegen das Jahrmarktgelände in Urfahr spricht sich vor allem Dobusch aus.

„Beim nächsten Jahrmarkt sind sofort die ersten 100.000 Unterschriften dagegen gesammelt.“

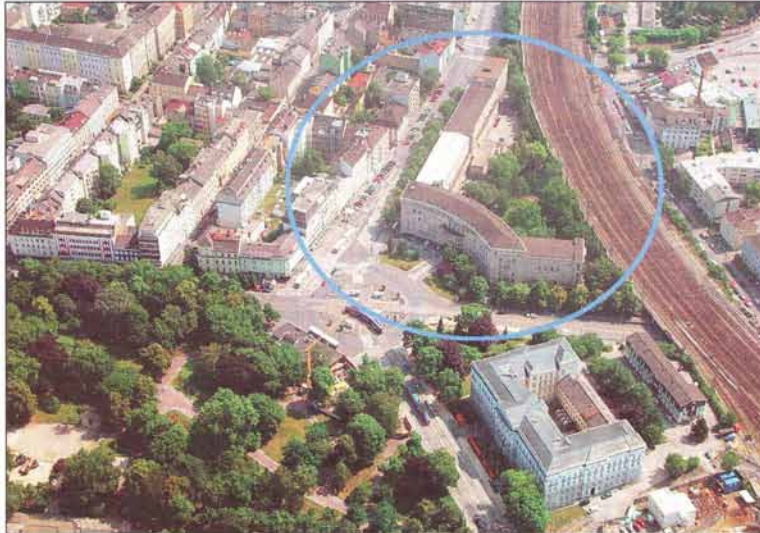
● Der Donaupark wird vor allem von den Grünen abgelehnt.

Abbildung 13.4.: Linzer Rundschau, 30. Juni 2004, S. 17

Dem Argument von Watzl, die Fassade des Landestheaters sowie die beiden zurückgestellten Gebäude daneben seien denkmalgeschützt, weswegen ein Umbau bzw. Abriss nicht möglich sei, entgegnet Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ), dass die notwendigen bautechnischen Maßnahmen weder eine Verletzung des Denkmalschutzes noch der Eigentumsverhältnisse darstellen würden. Die Voraussetzungen seien zum Zeitpunkt der beiden von Watzl genannten Überprüfungen andere gewesen. Damals sei nicht sicher gewesen, ob das Gebäude Nummer 37 an der Promenade überhaupt frei werden würde. Heute stehe der Platz zur Verfügung, da das Haus abgetragen werden könne. Die FPÖ wolle sich dem politischen Druck zu mehr Kompromissbereitschaft nicht beugen. Dies würde nur zu einer „halben“ Lösung des Problems führen. Auch die neu vorgeschlagenen Standorte seien für das Musiktheater nicht optimal, weil dort im Unterschied zum alten Standort die adäquate Gastronomie fehle, so Traxlmayr.

6:0 für das UKH

Baubeginn 2006, fertig frühestens Ende 2009



An der Blumau, zwischen Volksgarten (l.) und Westbahn-Strecke (r.), siedelt 2006 das Unfallkrankenhaus (Kreis) ab, 2009 soll es dort heißen: „Bühne frei“ für das Musiktheater!

Politische Stellungnahmen zum Entscheid

LH Josef Pühringer (V) betonte nach der Musiktheater-Sitzung, er habe sich jahrelang für ein Theater am Berg oder in Urfahr eingesetzt. Es komme aber der Zeitpunkt, wo man als Demokrat zur Kenntnis nehmen müsse, dass es für einen Standort keine Mehrheit gebe. Als Landeshauptmann müsse er aber für eine akzeptable Entscheidung sorgen. An der Blumau könnte ein städtebaulicher Akzent gesetzt und ein neues Stadtviertel geschaffen werden.

LH-Stv. Erich Haider (S) konzidierte, dass er mit dem von ihm favorisierten Neubau am bestehenden Standort auch nicht durchgekommen sei. Die Blumau sei aber ein guter Kompromiss.

LR Rudi Anschober (G) zeigte sich erfreut, dass „die politische Blockade in Sachen Musiktheater“ beendet sei. Das UKH ist für ihn „städtebaulich hochinteressant“, ja wegen der Anbindung an den öffentlichen Verkehr ein „Top-Standort“.

Der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch (S) bezeichnete den Standort Blumau als „vernünftigen Kompromiss“, der „am schnellsten realisierbar“ sei – theoretisch sogar bis Ende 2009. Zum von der Expertenkommission erstgereihten Volksgarten meinte er, dass der Wert einer Grünzone in der Innenstadt sehr hoch sei.

Der Linzer Vizebürgermeister Erich Watzl (V) zeigte sich „sehr glücklich“

für das theaterinteressierte Publikum und die Menschen, die dort arbeiten. Eine Lösung an der Kulturmeile im Donaoraum sei von der SPÖ verhindert worden. Die Blumau sei laut Experten zwar eine „verkehrstechnisch nicht einfache Lösung“, aber auch keine unmögliche. Anzustreben sei eine Fertigstellung bis 2009, für die Bewerbung als „Europäische Kulturhauptstadt“ sei das aber kein Muss.

Der Klubobmann der Grünen im Linzer Gemeinderat, Horst Lausegger (vertrat Stadtrat Jürgen Himmelbauer), betonte, seine Fraktion hätte sich die Blumau als „besten Standort“ immer schon gewünscht. Sie habe den Volksgarten als Park erhalten wollen.

Reaktionen zum Theater-Standort

„Es ist eine sehr demokratische Standortentscheidung und somit eine gute“, meinte Landestheater-Intendant Michael Klügl zur Entscheidung für das Areal Unfallkrankenhaus. „Die Politiker sind nicht den Experten gefolgt, sondern haben einen Kompromiss gesucht. Jetzt soll man nicht mehr zurückschauen, sondern nach vorne.“ Es gehe auch darum, „das Theater an das Zentrum heranzuholen.“ Das erfordere „architektonische und städtebauliche Fantasie“: „Der Neubau kann aber auch über die Wiener Straße einen Impuls Richtung stadtauswärts bieten“, so der 2006 scheidende Klügl.

Etwas kritischer äußerte sich der Verein der Freunde des Linzer Musiktheaters: „Positiv ist, dass die Hinterhoflösung am alten Standort Promenade vom Tisch ist“, meinte Gerda Ritschel vom Büro des Vereins zum VOLKSBLATT. „Traurig ist, dass man nach so vielen Jahren keine bessere Lösung findet und sich auf die empfehlenswerte oder sehr gute Lösung einigt.“ Diese hätte Theater im Berg, Urfahr oder Volksgarten geheißen.

Erfreut zeigte sich das Linzer Theater Phönix. In der Vorstadtbühne der Wiener Straße freut man sich, dass damit in der Nachbarschaft eine zweite Kulturmeile entsteht. Die neue „Theaterachse“ stelle auch für das Phönix eine Aufwertung dar.

FPÖ wettert gegen andere drei Parteien

FPÖ-Landesparteiobmann Günther Steinkellner bezeichnete die Entscheidung als „für die Steuerzahler schlechte und teure Lösung“. Mit einer Oper direkt neben der Westbahnstrecke werde ein zusätzlicher Theaterstandort eröffnet, es werde zu einer Explosion der Betriebskosten kommen. Die drei anderen Parteien würden den Willen der Oberösterreicher ignorieren, denn eine Mehrheit habe sich bei der Volksbefragung gegen ein Musiktheater ausgesprochen.

Abbildung 13.5.: Neues Volksblatt, 30. Juni 2004, S. 5

Der Antrag der FPÖ wird schlussendlich bei Gegenstimmen der übrigen Fraktionen mehrheitlich abgelehnt.

13.5. 20 Millionen Euro für das Kulturhauptstadtjahr – kein einstimmiges Signal aus dem Gemeinderat

Die Bewerbung der Stadt Linz als "Europäische Kulturhauptstadt 2009" steht am 1. Juli 2004 auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung. Konkret soll mit dem Antrag des Kultur- und Tourismusausschusses die Grundsatzgenehmigung für die Bereitstellung von 20 Millionen Euro für die Jahre 2005 bis 2010 beschlossen werden.



Das Brucknerhaus und das Kunstmuseum Lentos sind die kulturellen „Flaggschiffe“ in Linz – ob die neue Oper bis 2009 fertig wird, ist noch unklar

Linzer Gemeinderat stimmte Bewerbung für „Kulturhauptstadt 2009“ zu Konzept wird Mitte September der Regierung präsentiert / Drittelbeteiligung des Landes und Bundes als Ziel

Seit Donnerstag ist es offiziell: Linz wird sich mit Unterstützung des Landes OÖ als „Europäische Kulturhauptstadt 2009“ bewerben. Ein entsprechender Beschluss ist in einer Gemeinderatssitzung gefallen.

Für ein Großprojekt dieser Dimension sind rund 60 Mio. Euro notwendig. Die Stadt wird in den Jahren 2005 bis

2010 Ressourcen in Höhe von 20 Mio. Euro budgetwirksam machen. Angestrebt ist in Anlehnung an das Finanzierungsmodell von Graz auch eine Drittelbeteiligung des Bundes und des Landes. Darüber hinaus wird versucht, zusätzliche Mittel aus der EU, Kultursponsoring, Kulturpartnerschaften zu lukrieren. Spätestens Mitte Septem-

ber will Bürgermeister Franz Dobusch das Projekt der Bundesregierung in Wien offiziell vorstellen. Das zweiteilige Bewerbungspapier umfasst 115 Seiten und wurde unter Einbeziehung von Experten in einem breiten Partizipationsprozess erstellt. Dobusch: „Die zuständigen Gremien sind ohne Quoten für Parteien zusammengestellt.“

Zusätzlich zum Inhaltlichen werden in einem Strukturkonzept die Errichtung der Organisationsformen zur Planung und Durchführung festgelegt. Nach Ansicht des Bürgermeisters hat Linz in mehrfacher Hinsicht die idealen Voraussetzungen für den Titel Kulturhauptstadt: Die Etablierung als Vorreiterin und europaweit aner-

kanntes Kompetenzzentrum in Sachen Medienkunst, die geografische Lage an den historischen Achsen Nord-Süd sowie West-Ost und die damit verbundene grenzüberschreitende Kulturarbeit. Dobusch: „In keiner anderen österreichischen Stadt sind in den vergangenen 30 Jahren so viele kulturelle Einrichtungen wie in Linz entstanden.“

Abbildung 13.6.: Kurier, 2. Juli 2004, S. 11

Bevor der Tagesordnungspunkt zur Diskussion steht, präsentiert Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) das Bewerbungskonzept. Anschließend fordert er die Gemeinderatsmitglieder auf, dem Antrag ihr "Ja" zu geben, da mit dem Projekt die Weiterentwicklung der Kunst und Kultur in der Stadt Linz vorangetrieben, die wirtschaftliche Wertschöpfung angekurbelt sowie bauliche und infrastrukturelle Investitionen angeschoben würden. In Graz sei immerhin der vierfache Betrag in die Stadt zurückgeflossen. Man habe dort 18,2 Millionen Euro investiert und schlussendlich 80 Millionen Euro eingenommen, bekräftigt Watzl seine Aussage.

Gemeinderat Mayr spricht für die Grünen und sagt, dass seine Partei der Bewerbung positiv gegenüber steht. Er gibt zu bedenken, dass eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung erreicht und Neuem wie auch Kritischem Raum gegeben werden muss, da gerade die Vielfalt der kulturellen Szene das Kulturhauptstadtjahr zu einem erfolgreichen Ereignis machen könne.

KULTURHAUPTSTADT: Bewerbungsmappe ist fertig

Wettbewerb belebt die Sinne

VON IRENE JUDMAYER

„Ein Projekt für jeden und jede“ soll es werden. Jenes Veranstaltungspaket, das Linz im Jahr 2009 prägen soll, sofern die oö. Landeshauptstadt am 15. September vom Bund ausgewählt wird, Österreich 2009 als Europäische Kulturhauptstadt zu vertreten.

Die ersten Weichen sind jedenfalls gelegt: Gestern, 14 Uhr, hat der Gemeinderat sowohl der Bewerbung zugestimmt, als auch das städtische Finanzbündel (20 Millionen Euro) dafür beschlossen. SPÖ, ÖVP und Grüne stimmten dafür. Die FPÖ hat das Konzept zwar grundsätzlich begrüßt, enthielt sich aber der Stimme, da noch Detailfragen zu klären seien.

So verzwickelt, zäh und mitunter unverständlich sich während der letzten Wochen die Verhandlungen für ein neues Musiktheater gestaltet haben – eines muss man der Stadt Linz lassen: Ihre eigenen Projekte werden zügig und in beeindruckend sicherer Kompetenz durchgezogen. Das beste und aktuellste Beispiel dafür steht als leuchtender Museumsbau am Linzer Donauufer.

Überaus gelungen

Auch beim Projekt Kulturhauptstadt zeichnet sich bereits im Vorfeld eine klare Organisationsstruktur ab. Gestern wurde „2009“ – die Bewerbungsmappe zur Kulturhauptstadt Europas – präsentiert. Sie soll am 13. Sep-

tember der Bundesregierung vorgelegt werden. „Die Chancen für uns stehen relativ gut“, ist der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch überzeugt: „Ob sich Innsbruck tatsächlich bewirbt, wissen wir nicht, können aber mit dieser Konkurrenz gut leben.“

Auch Vizebürgermeister Watzl meint zur möglichen Bewerbung Innsbrucks: „Wettbewerb belebt die Sinne!“ Entgegen des Spontanentschlusses der Tiroler Alpenstadt arbeitet Linz bereits seit zwei Jahren an den Grundstrukturen und an den nun vorgestellten Bewerbungsunterlagen (unter www.linz.at abzurufen).

Blendende Visitenkarte

Wobei sich dieses hochwertige Kompendium jenseits der nun gedruckten Auflage von 2000 Stück bestens für eine gebundene Publikation eignen würde. Denn das Koordinationsteam – Siegbert Janko, Christian Denkmaier und Gerda Forstner – hat Leitlinien und Konzept gemeinsam mit dem früheren OÖN-Kulturchef Franz Schwabeneder in einen feinen, illustrierten Überblick über die Kulturstadt Linz eingebettet. Hat eine sowohl informativ als auch pointiert geschriebene Brücke von der Vergangenheit als einstens vitaler Stahlstadt in die Gegenwart geschlagen.

Mit diesen Bewerbungsunterlagen hat Linz eine blendende Visitenkarte für eine ebenso blendend geeignete Kulturhauptstadt Europas vorzuweisen. Möge die Übung gelingen!

Abbildung 13.7.: Oberösterreichische Nachrichten, 2. Juli 2004, S. 21

Kritischer äußert sich Gemeinderätin Klitsch (FPÖ). Zwar habe ihre Fraktion die Bewerbung immer für eine gute Idee gehalten, es gäbe aber sowohl parteiintern wie auch in der Bevölkerung einige Bedenken. Sie befürchtet, dass die Investitionen zu Steuer- oder Abgabenerhöhungen führen. Als Beispiel nennt sie die Tourismusabgabe, die in Zusammenhang mit dem angestrebten Kulturhauptstadtjahr um das Dreifache erhöht worden sei. Die FPÖ lehne jede Art der Steuer- oder Abgabenerhöhung ab, hält Klitsch entschieden fest. Bei den veranschlagten 20 Millionen Euro handle es sich um eine Neuverschuldung, die mehr oder weniger budgetwirksam werde. Auch seien die Verhandlungen mit Bund und Land bezüglich einer Drittelfinanzierung (je 20 Millionen Euro von Bund und Land) noch nicht abgeschlossen. Weiters bemängelt sie, dass die Bevölkerung besser eingebunden werden muss. Die Bürger_innen haben über die Bewerbung zu wenig erfahren, ist Klitsch der Meinung. Sie nutzt die Kritik, um erneut auf den nach wie vor nicht umgesetzten und von der FPÖ geforderten Publikumsbeirat hinzuweisen. (vgl. Kapitel 9.5, 10.7, 11.13 und 12.2) Außerdem sei für sie die Besetzung der Kuratorien, Gremien und Aufsichtsräte nicht klar. Aus dem Bewerbungspapier gehe ihrer Ansicht nach hervor, dass diese Funktionen nur mit jenen Parteien, die auch in der Stadtregierung oder der Landesregierung vertreten

sind, besetzt werden. Dadurch werden kleinere Fraktionen von der Entscheidungsfindung ausgeschlossen. Klitsch meint weiters in Reaktion auf Vizebürgermeister Watzl, dass in Graz nur die Gastronomie- und Hotelbetriebe im Zentrum der Stadt, nicht aber jene in den außerhalb gelegenen Stadtteilen profitiert haben. Außerdem seien im Tourismus durch das Kulturhauptstadtjahr keine neuen Arbeitsplätze entstanden. Zusätzliche Arbeitsplätze seien nur durch die Gründung der Kulturhauptstadt GmbH geschaffen worden. Aus den genannten Gründen werde sich die FPÖ der Stimme enthalten. Die FPÖ werde die Entwicklung des Projektes "Linz. Kulturhauptstadt Europas 2009" in den nächsten Jahren genau beobachten, kündigt sie abschließend an.



Was Graz konnte, kann Linz auch – Kulturhauptstadt werden. Davon sind Oberösterreichs Politiker überzeugt. Foto: APA

Linz im Kulturstadt-Rennen

Mit der Präsentation eines Kulturkonzeptes bewirbt sich Oberösterreichs Landeshauptstadt offiziell um die „Kulturhauptstadt 2009“. Mit einem Budget von rund 60 Millionen Euro sollen Linz und Oberösterreich auf der europäischen „Kulturkarte“ klar positioniert werden.

Markus Rohrhofer

Linz – Mit einer 115-seitigen Hochglanzbewerbung steigt die Landeshauptstadt Linz jetzt auch offiziell in den kulturpolitischen Ring, um sich im Jahr 2009 mit den Federn einer „Europäischen Kulturhauptstadt“ schmücken zu können. Die Bewerbungsunterlagen seien einerseits ein „Status quo der bestehenden Kulturlandschaft in Oberösterreich“, würden aber andererseits auch einen „Ausblick auf die geplante Vorgehensweise geben“, erklärte der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch (SP) anlässlich einer Präsentation am Donnerstag

im Ars Electronica Center. Am 15. September werde man die offizielle Bewerbung dann Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (VP) und Kulturstaatssekretär Franz Morak (VP) überreichen, so das Linzer Stadtoberhaupt.

60-Millionen-Budget

Teil der nun vorliegenden Projektunterlagen ist auch ein mögliches Finanzierungskonzept: „Die Erfahrungen bisheriger Kulturhauptstädte zeigen, dass für ein Großprojekt dieser Dimensionen ein Budget von mindestens 60 Millionen Euro notwendig ist.“ Die Stadt werde dafür in den Jahren 2005 bis 2010 Ressourcen

in der Höhe von 20 Millionen Euro wirksam machen“, kündigte Dobusch an. Angestrebt werde – ähnlich wie in Graz – ein Finanzierungsmodell mit einer Drittelbeteiligung von Bund und Land sowie zusätzlich EU-Mittel und Kultursponsoring. Die Bewerbung sei eine „gute Chance für die Stadt und das gesamte Land, sich als Kulturhochburg zu positionieren, stellt sich auch Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer (VP) voll hinter Linz 2009.

Linz als mögliche „Kulturhauptstadt 2009“ sei, so Vizebürgermeister Erich Watzl (VP), vor allem ein „Projekt der Bürger“. Jeder sei „herzlich eingeladen, seinen Beitrag, in welcher Form auch immer, zu leisten“, so Watzl. Einen ersten Einblick in die Bewerbungsunterlagen können Interessierte schon in den nächsten Tagen via Internet machen. Eines scheint aber schon vor einer EU-Entscheidung ganz klar zu sein: An der

nötigen Selbstsicherheit wird das Projekt wohl kaum scheitern: „Keine Landeshauptstadt hat in den letzten 30 Jahren so viele kulturelle Erneuerungen bekommen. Die EU hat immer eine Stadt gewählt, die etwas Besonderes vorweisen kann, und davon gibt es in der Medienhauptstadt Linz mehr als genug“, zeigen sich die Verantwortlichen siegessicher.

DER STANDARD **Webtipp:**
www.linz2009.at

Abbildung 13.8.: Der Standard, 2. Juli 2004, S. 10

Im Unterschied zu Gemeinderätin Klitsch ist Gemeinderätin Schacht (ÖVP) von den positiven kulturellen, wirtschaftlichen und touristischen Auswirkungen überzeugt. In Bezug auf die angesprochene Beteiligung der Bürger_innen erinnert sie an die im Juli 2003 von market durchgeführte Umfrage. 48 Prozent der Befragten haben angegeben, dass sich die Stadt Linz auf jeden Fall für das Kulturhauptstadtjahr bewerben soll. Weitere 33 Prozent haben dem Vorhaben eher zugestimmt. Die ablehnende Haltung sei eher gering ausgefallen. 14 Prozent haben "eher nicht" angegeben und nur vier Prozent seien klar dagegen gewesen, legt Schacht dar.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) hebt hervor, dass das Projekt nur dann erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn in den kommenden Jahren eine breite Basis gegeben ist, weswegen auf keinen Fall Streitigkeiten aufkommen dürfen. Es müsse eine vertrauensvolle Basis, insbesondere in den Gremien, die noch zu besetzen seien, geschaffen werden. Daher habe Vizebürgermeister Watzl gemeinsam mit ihm beschlossen, die Gremien nicht entsprechend der Parteistärke zu beschicken. Die Fraktionen sollen durch ihnen zugehörige Expert_innen vertreten sein, wobei die Gremien nicht zu groß sein sollen, um eine effektive Arbeit gewährleisten zu können. Gemeinderätin Klitsch erklärt er, dass das durch die Erhöhung der Tourismusabgabe lukrierte Geld nicht der Stadt Linz zur Verfügung stehe. Das gehöre dem Tourismusverband, der die zusätzlichen Mittel für eigene Aktivitäten verwenden werde. Watzl fügt später noch hinzu, dass sich die Beherbergungsbetriebe die Erhöhung selbst auferlegt haben, um für das Kulturhauptstadtjahr und die notwendigen Werbemaßnahmen finanziell vorbereitet zu sein. Dass Tarife aufgrund von Investitionen erhöht worden sind, habe es noch nie gegeben, meint Dobusch. Das sei bei der Stadt Linz auch gar nicht möglich, da es mit Ausnahme der Marktgebühr, die aber seit etwa fünf Jahren nicht erhöht worden sei, keine Gebühren gäbe. Man dürfe nicht vergessen, dass sich die Investition von 60 Millionen Euro und das Kulturhauptstadtjahr selbst nachhaltig auswirken werden. Selbstkritisch äußert er, dass es der Stadt Linz bisher nicht gelungen ist, den positiven Imagewandel innerhalb von Österreich und erst recht nicht über die Grenzen hinaus zu transportieren. Das Kulturhauptstadtjahr sieht er als Chance, das Image national wie international zu korrigieren. Zum Schluss appelliert er noch einmal an eine gute Zusammenarbeit in den nächsten fünf Jahren, andernfalls könne die bevorstehende, umfangreiche Arbeit nicht effektiv bewältigt werden.

Vizebürgermeister Watzl bedauert, dass sich die FPÖ der Stimme enthalten werde. Ein einstimmiger Beschluss wäre ein schönes Signal gewesen. Er respektiere aber die Haltung der FPÖ und finde es gut, dass sich die freiheitliche Partei der Stimme "nur" enthalten wolle. In Bezug auf die geforderte stärkere Einbindung der Bürger_innen gibt er Klitsch Recht. Er sichert ihr außerdem zu, dass die FPÖ natürlich in die Gremien eingebunden wird. Er sei davon überzeugt, dass es der bessere Weg ist, über Konflikte zu sprechen, um schlussendlich eine gemeinsame Lösung herbeizuführen.

Trotzdem Watzl noch einmal den Appell an die FPÖ richtet, den Antrag klar zu bejahen, enthält sich die freiheitliche Partei der Stimme. Der Antrag wird damit mehrheitlich angenommen.



Triumph im Linzer Bewerbungsrämel: das Kunstmuseum Lentos

Foto: Presseamt

Schulterschluss von Stadt und Land in Sachen „Linz 2009“

Gemeinderat beschloss gestern Bewerbung als Europas Kulturhauptstadt mit 115-seitigem Bewerbungspapier

Von Andreas Hutter

Mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen beschloss der Linzer Gemeinderat gestern die Bewerbung von Linz als Europäische Kulturhauptstadt 2009. Die FPÖ enthielt sich der Stimmabgabe, weil sie die Bewerbungsunterlagen als „unausgegoren“ erachtet und „Steuererhöhungen“ befürchtet. Dass das zweiteilige Papier alles andere als unausgegoren ist, davon konnte man sich vorher bei dessen Präsentation überzeugen. Auf 115 Seiten ist darin die in den letzten 20 Jahren erfolgte 'Wandlung Linz' von der Industrie- zur Kulturstadt dokumentiert. Teil eins behandelt den „Linzer Weg in die Kultur- und Mediengesellschaft des 21. Jahrhunderts“, Teil zwei listet Festivals, Kunst- und Kulturhäuser in der Landeshauptstadt auf. Ausgegoren ist das alles schon deshalb, weil es auf dem seinerzeit von Kunstuni-Rektor Reinhard Kannöner redigierten „Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz“ basiert. Daneben flossen noch die vom städtischen Kulturausschuss fest-

gelegten kulturpolitischen Leitlinien sowie Erfahrungen früherer Europäischer Kulturhauptstädte ein. Verfasst wurden die einzelnen Beiträge außer von Kannöner von dessen Kunstuni-Kollegen Thomas Macho sowie von Ex-OÖN-Kulturchef Franz Schwabeneder. Am 28. Mai wurde das Bewerbungspapier vom Kulturausschuss einstimmig beschlossen, am 13. September soll es von einer Linzer Delegation im Kunst-Staatssekretariat in Wien eingereicht werden. Dieser werden LH Josef Pühringer (V), Bgm. Franz Dobusch (S) und Vbgm. Erich Watzl (V) angehören.

Drittelfinanzierung durch Stadt, Land und Bund

Die Stadt Linz will für ein „Kulturhauptstadt-Jahr“ 20 Mio. Euro, verteilt auf die Jahre 2005 bis 2010, bereitstellen, kündigte Dobusch an. Angestrebt werde, wie bei der Kulturhauptstadt Graz 2003, eine Drittelbeteiligung von Bund und Land, die den Rest der Gesamtkosten in Höhe von 60 Mio. Euro beisteuern sollen.

Man sei nicht auf einen Vergleich mit anderen Städten aus, sondern wolle eine „fundierte Konzeption“ abliefern, sagte Watzl in Anspielung auf den kürzlich aufgetauchten möglichen Mitbewerber Innsbruck. Der Linzer Kulturreferent ortet eine „unheimliche Chance für den Standort Linz“ und dessen geistige und wirtschaftliche Wertschöpfung – zudem ließe sich das Kulturangebot ausbauen. LH Pühringer verwies darauf, dass sich OÖ in den letzten 20 Jahren auch als „Kulturland“ positioniert habe, was die Bewerbung jetzt erst rechtfertige. Was Innsbruck gegenüber Linz nicht aufzuweisen hat, sei der oö. „Brückenschlag“ zum neuen EU-Mitglied Tschechien, so Pühringer. Zudem habe Linz als „Stadt des Experiments“ einen Schwerpunkt Medienkultur mit Klangwolke, Ars Electronica und AEC, ergänzte Watzl. Und: In keiner anderen österreichischen Stadt seien in den letzten 30 Jahren – vom Brucknerhaus bis zu Lentos und Bruckneruni – so viele kulturelle Einrichtungen wie in Linz entstanden, betonte Dobusch.

13.6. Für eine Symmetrie der Geschlechter: Kritik am Kunstankauf und an der Auftragsvergabe

Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) berichtet in der Sitzung des Gemeinderates am 1. Juli 2004 über die Stellungnahme des Frauenausschusses zum Bericht des Kulturamtes "Für eine Symmetrie der Geschlechter" aus dem Jahr 2002. Der Frauenausschuss habe festgestellt, dass das Kulturamt sehr bemüht ist, die Gleichstellung der Geschlechter zu forcieren und die Zielsetzungen des Kulturentwicklungsplans zu erfüllen. Mehrere Maßnahmen seien bisher realisiert worden, sagt Rockenschaub und nennt die paritätische Besetzung der Jurys und Beiräte als Beispiel. In Bezug auf die Kunstankäufe kritisiert der Frauenausschuss, dass nach wie vor viel mehr Werke von Männern als von Frauen angekauft werden. Dafür ursächlich sei, dass Frauen seltener ihre Werke einreichen, weswegen das Kulturamt ersucht werde, Frauen diesbezüglich stärker zu ermutigen. Unerfreulich sei außerdem, dass bei der Umsetzung des Skulpturenparks im Botanischen Garten von vier Aufträgen drei an Männer vergeben worden sind. Der Frauenausschuss empfehle daher, in Zukunft bei der Vergabe von Aufträgen Frauen verstärkt zu berücksichtigen. Auch im Bereich der Denkmalpflege würden großteils Männer beauftragt. Das läge daran, dass in Oberösterreich nur eine Frau bekannt ist, die Restaurationsarbeiten durchführt. Daher sei vereinbart worden, dass das Frauenbüro gemeinsam mit dem Kulturamt versuchen wird, über die Kunstuniversität weitere Frauen mit entsprechender Qualifikation zu finden. Im Großen und Ganzen sei der Bericht aber sehr erfreulich, resümiert Rockenschaub abschließend.

Bevor der Bericht vom Gemeinderat zur Kenntnis genommen wird, merkt Gemeinderätin Buchmayr (Grüne) an, dass es eigentlich selbstverständlich sein müsste, dass alle statistischen Daten der unterschiedlichen Bereiche in der Linzer Stadtpolitik geschlechterspezifisch erhoben werden. Das würde der Strategie "Gender Mainstreaming", welche die Europäische Union im Vertrag von Amsterdam festgelegt habe, entsprechen. Immerhin sei die Strategie, welche mit 1. Mai 1999 in Kraft getreten sei, für alle Mitgliedsstaaten der EU verpflichtend.

In der Sitzung des Gemeinderates am 16. Dezember 2004 legt Gemeinderätin Rockenschaub erneut die Stellungnahme des Frauenausschusses zum Bericht des Kulturamtes "Für eine Symmetrie der Geschlechter", dieses Mal für das Jahr 2003, vor. Nach wie vor sei der Kunstankauf zu kritisieren. Im Jahr 2003 seien 21 Werke von Männern und nur sechs Werke von Frauen angekauft worden. Auch bei den dafür aufgewendeten Geldsummen gäbe es einen großen Unterschied. Mit 10.610 Euro läge die Summe bei den Frauen deutlich unter der bei den Männern, bei denen 81.873 Euro aufgewendet worden seien. Bei Ankäufen durch den Kunstbeirat sei das Verhältnis ausgewogener, da dort auch Frauen vertreten sind. Zu bedenken sei, dass die Ausstellungsszene in Linz überwiegend Werke von Männern präsentiert. Immer wieder würden Künstlerinnen klagen, ihre Werke würden nicht ausgestellt werden. Das mache sich in den Ankäufen der Stadt Linz, die großteils im Rahmen von Ausstellungsbesuchen passieren, bemerkbar. Daher fordere der Frauenausschuss, die Ankaufspolitik zugunsten eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Männern und Frauen zu ändern, berichtet Rockenschaub und kündigt an, dass die beiden bisher tätigen Kuratoren, die auch für den Kunstankauf zuständig sind, mit Anfang des nächsten Jahres diese Funktion nicht mehr ausüben werden. Zukünftig werde es einen Kurator und eine Kuratorin geben. Da zwischen 2002 und 2003 keine neuen Aufträge für den Skulpturenpark im Botanischen Garten vergeben worden seien, sei die Empfehlung im Rahmen der Stellungnahme zum Bericht für das Jahr 2002 nach wie vor aufrecht. Für das nächste Jahr habe sie aber gemeinsam mit

Stadträtin Wegscheider (ÖVP) und der Kunstuniversität ein Projekt im Botanischen Garten geplant, bei dem vor allem Textilkünstlerinnen eingebunden werden sollen. Positiv hebt sie die Ausgewogenheit der Geschlechter bei Veranstaltungen der Stadt Linz hervor. Der Frauenausschuss habe festgestellt, dass in Summe ein deutlicher Überhang an Frauen gegeben ist. Im Stadtkulturbeirat seien zwölf Frauen und neun Männer vertreten. Auch im Rahmen der Vergabe von Kunstförderstipendien haben alle vier Preise Frauen erhalten, so Rockenschaub.

13.7. Subventionierung des Krone-Stadtfestes und Widerstand der Grünen

Am 23. September 2004 wird in der Gemeinderatssitzung der Antrag betreffend die Gewährung der Subvention an die Firma KOOP zur Durchführung des Krone-Stadtfestes in der Höhe von 52.000 Euro mehrheitlich angenommen. Widerstand zeigen die Grünen. Gemeinderat Lausegger, Gemeinderat Mayr und Gemeinderätin Roschger stimmen gegen den Antrag. Gemeinderätin Buchmayr, Gemeinderätin Gigl und Gemeinderätin Schmid enthalten sich der Stimme. Wie Stadtrat Himmelbauer, der seine Zustimmung bereits im Stadtsenat gegeben hat, stimmt auch Gemeinderätin Lenger der Subvention zu.

Schon im Vorfeld der Abstimmung kündigt Gemeinderat Lausegger (Grüne) an, dass die Mitglieder seiner Partei unterschiedlich abstimmen werden. Er glaubt nicht, dass das Krone-Stadtfest ein Highlight ist. Vielmehr empfinden viele die Veranstaltung als Belästigung. Die ungewöhnliche lange Auf- und Abbauphase von einer Woche störe die Tätigkeit der Gewerbetreibenden am Hauptplatz. Außerdem habe die Polizei in einem Schreiben an die Stadt Linz die Veranstaltung abgelehnt, da man nicht ausreichend für die Sicherheit sorgen könne. Die Polizei habe sich nicht bereit erklärt, die Verantwortung dafür zu übernehmen, legt Lausegger dar. Außerdem ist er der Meinung, dass es sich bei dem Krone Stadtfest um ein kommerzielles, privates Event handelt, das sich auch aufgrund seiner Größe selbst finanzieren kann. Daher könne er der Subvention nicht seine Zustimmung geben.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) sieht in der Veranstaltung die günstige Möglichkeit, die Stadt Linz ihrem guten Ruf entsprechend zu bewerben. Die gute Werbung würde den Mitteleinsatz rechtfertigen, vor allem wenn man die hohen Kosten für Werbeinserate in Zeitungen bedenke. Dobusch ist froh, dass die Stadt Linz Austragungsort eines der größten Events in einer österreichischen Landeshauptstadt ist.

Gemeinderat Sonnberger (ÖVP) befürwortet ebenfalls das Krone-Stadtfest. Er sieht in der Veranstaltung auch einen Gewinn für den Tourismus. Der finanzielle Beitrag der Stadt Linz sei lediglich ein Teilbetrag, der sich durch die positiven Effekte des Events für die Stadt Linz auf jeden Fall rechne, ist er der Meinung.

13.8. Die Kündigung des Theatervertrages

Die nachträgliche Genehmigung durch den Gemeinderat der im Stadtsenat im August 2004 beschlossenen Kündigung des Übereinkommens zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz betreffend die Finanzierung des Gebarungsabgangs des Landestheaters Linz (Theatervertrag) und des Bruckner Orchesters Linz (Orchestervertrag) mit 1. Jänner

2005 sorgt in der Sitzung am 23. September 2004 für einen Schlagabtausch zwischen ÖVP und SPÖ.

Zuvor meldet sich aber Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) positiv zu Wort. Der FPÖ spreche der Antrag aus der Seele, sagt sie. Immerhin stamme der Vertrag aus dem Jahr 1977. Außerdem habe die Stadt Linz aufgrund der Vertragsbestimmungen 50 Prozent des Abgangs mitfinanziert und dennoch sei das Mitspracherecht nur gering gewesen. Dem entgegnet Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) im weiteren Verlauf der Diskussion, dass Stadt und Land im Theaterbeirat gleichberechtigt gewesen sind. Man habe dort sehr wohl die Möglichkeit gehabt, gestalterisch einzugreifen. Kritik äußert Klitsch an der Vorgehensweise. Hätte man bedacht, dass der Vertrag mit Ende Juni 2004 zu kündigen ist, dann hätte man den Antrag noch rechtzeitig im Gemeinderat diskutieren und möglicherweise alternative Möglichkeiten der Finanzierung finden können. An die für die Verhandlung des neuen Vertrages Verantwortlichen richtet sie die Bitte, auch die Dienstverträge genauer anzuschauen. Laut den Dienstverträgen seien viele Mitarbeiter_innen nur von September bis Juni am Landestheater beschäftigt. Im Juli und August müssen sie sich beim Arbeitsamt melden. Gemeinderätin Klitsch hält das für fragwürdig.

Auch Gemeinderat Lausegger (Grüne) findet, dass bei dieser Angelegenheit falsch vorgegangen worden ist. Ihm geht es aber nicht um die nachträgliche Genehmigung durch den Gemeinderat. Vielmehr stört ihn, dass die Kündigung der Verträge nicht mit dem Kulturreferenten Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) abgesprochen wurde. Dazu sagt dieser zu einem späteren Zeitpunkt, dass das Vorgehen aus formalrechtlicher Sicht korrekt gewesen ist, da die Angelegenheit in die Zuständigkeit von Finanzstadtrat Mayr (SPÖ) falle. Dennoch befürwortet er es natürlich nicht, dass er in diesem Fall umgangen worden ist. Lausegger fordert wieder ein besseres Klima zwischen Land und Stadt, insbesondere im Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr. Damit spricht er den stattgefundenen Briefwechsel zwischen Stadt und Land an, der später für eine Auseinandersetzung zwischen Bürgermeister Dobusch (SPÖ), Vizebürgermeister Watzl (ÖVP), Stadtrat Luger (SPÖ) und Stadtrat Mayr (SPÖ) sorgt.

Die Grünen haben sich der Stimme enthalten, die ÖVP habe dagegen gestimmt. Durch die Zustimmung der Stadträte Luger und Mayr seien die Verträge mit absoluter Mehrheit gekündigt worden, gibt Watzl das Ergebnis der Abstimmung im Stadtsenat bekannt. Aus einem Brief von Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) an Bürgermeister Dobusch gehe hervor, dass bereits vor einem Jahr darauf hingewiesen worden ist, dass die Ausgliederung des Landestheaters als Gesellschaft mit 1. Jänner 2005 geplant ist. Man wolle selbstverständlich eine zeitgemäße Weiterentwicklung vorantreiben, sei zu lesen. Für ihn sei es wichtig, dass beide Gebietskörperschaften an einem Strang ziehen. Eben dafür stehe der Theatervertrag. Es dürfe der Stadt Linz nicht darum gehen, "politisches Kleingeld" zu machen. Vielmehr müsse die gemeinsame positive Entwicklung im Vordergrund stehen. Dazu müsse man aufeinander zugehen und miteinander sprechen. Ihm sei nicht bekannt, dass Stadtrat Mayr persönlich mit Landeshauptmann Pühringer gesprochen hat. Der Schritt, die Verträge einfach mit einem Brief zu kündigen, sei der falsche gewesen, ist Watzl der Ansicht und fordert Mayr auf, den Antrag zurückzuziehen.

ÖVP-Kulturreferent stimmt dagegen:
**Linz kündigt Land
Theatervertrag auf**

Theaterdonner! Kaum ist der Linzer VP-Kulturreferent Erich Watzl auf Urlaub in Caorle, kündigt die SPÖ-Mehrheit im Stadtsenat den Landes-theatervertrag auf. „Weil es der Rechnungshof verlangt“, beruhigt der Bürgermeister die Gemüter.

Der 30 Jahre alte Vertrag, der auch die Kostenteilung regelt, sei zum „Kopfschütteln“, meint Stadtchef Franz Dobusch: 50 Prozent des Theaterdefizits, zuletzt 7 Millionen Euro, werden ohne Mitspracherecht vom Rathaus ins Landhaus überwiesen, die Hälfte geht in die LIVA zurück, kritisierte der Rechnungshof vor vier Jahren. „Wir haben aber vom Land nichts mehr gehört“, pocht Dobusch auf die Kündigungsklausel: „Eine Chance, auch gleich über die Folgekosten des Musiktheaters zu verhandeln.“

„Der falsche Weg“, sieht Watzl eine Gefährdung gemeinsamer Projekte: „Wir stimmen nicht zu.“ Das hilft bei 5:2 nichts mehr.

Abbildung 13.10.: Kronen Zeitung, 18. August 2004, S. 14

Bürgermeister Dobusch bezweifelt, dass Watzl ernsthaft annimmt, dass in den letzten Jahren nie über die Angelegenheit gesprochen wurde. Als er noch zuständig gewesen sei, habe es persönliche Gespräche gegeben, bei denen er um die Neuaufnahme der Vertragsverhandlungen gebeten habe. Nachdem keine Vertragsverhandlungen aufgenommen worden sind, habe er schriftlich urgiert. Erst am 17. September 2004 habe man ihm mittels Schreiben mitgeteilt, dass die Gründung der Gesellschaft voraussichtlich am 1. Jänner 2005 erfolgen wird. Er sei diesbezüglich nie zu einem persönlichen Gespräch eingeladen worden. Der Theatervertrag habe zur Folge, dass die Stadt Linz immer mehr bezahlen muss. Umgekehrt seien Erhöhungen auf der Seite des Landes keine Selbstverständlichkeit. Als Beispiel führt Dobusch die Verhandlungen bezüglich der Finanzierung der Folgekosten für das AEC an. Nach langwierigen Debatten habe man 500.000 Euro für die nächsten fünf Jahre herauschlagen können. In fünf Jahren könne man wieder antreten und erneut bitten. Die beiden geäußerten Kritikpunkte gesteht Dobusch ein. Vizebürgermeister Watzl hätte eingeschaltet werden müssen. Auch die Behandlung im Gemeinderat hätte rechtzeitig stattfinden müssen. Man habe die Frist leider übersehen, wollte aber nicht ein weiteres Jahr verlieren.

Die Annahme, dass Watzl der Auflösung des Vertrages auch dann nicht zugestimmt hätte, wenn er eingebunden worden wäre, bestätigt dieser. Nicht weil er Landeshauptmann Pühringer keine Sorgen bereiten wolle, sondern weil er davon überzeugt sei, dass es die falsche Strategie ist. Die Androhung einer Klage [Anm.: Scheinbar hat Stadtrat

Mayr Landeshauptmann Pühringer damit gedroht, vor Gericht prüfen zu lassen, ob die Vertragsbestimmungen der Verfassung entsprechen und in der Form tatsächlich aufrechterhalten werden können.] und die Kündigung des Vertrages führen zu einer Verschlechterung des Klimas zwischen Stadt und Land. Erneut fordert Watzl, den Antrag zurückzuziehen.

KULTURPOLITIK / Linzer ÖVP stocksauer über Alleingang der SPÖ-Fraktion im Stadtsenat

Knalleffekt: Stadt Linz kündigt Theatervertrag

LINZ / Auf Antrag von SP-Finanzstadtrat Johann Mayr dürfte der Linzer Stadtsenat morgen, Donnerstag, 19. August, den Theater- und Orchestervertrag mit dem Land Oberösterreich kündigen. Damit wäre das 1977 vereinbarte Abkommen, wonach Stadt und Land den Gebarungsabgang beim Landestheater gemeinsam abdecken, nicht mehr gültig! Als Grund für die Vertragskündigung wird ein Rechnungshofbericht aus dem Jahr 2000 genannt. In diesem Bericht sei gefordert worden, beim Theater und bei der LIVA klare Verantwortlichkeiten zu schaffen.



Wildgewordener Stadtrat? Johann Mayr (SPÖ). FOTO: RS



Übergangener Kulturreferent: Erich Watzl. FOTO: RUBRA

richt. Er befindet sich derzeit nämlich auf Camping-Urlaub in Italien und fühlt sich von diesem SP-Solo im Stadtsenat völlig überfahren. Watzl: „Eine solche Entscheidung zu treffen, ohne vorher mit dem zuständigen Kulturreferenten zu reden, ist schlicht präpotent und falsch. Da wird die absolute Mehrheit knallhart ausgenützt“.

Laut Watzl sei die SP mit dieser Entscheidung komplett auf dem Holzweg, da eine Retourkutsche vom Land drohe. Das könnte unter Umständen bedeuten, dass andere wichtige Vorhaben im Kultur-, Sport- und Infrastrukturbereich gestrichen

den Partner mit Winkelzügen über den Tisch zu ziehen“, wettet der VP-Politiker. Vergleichsweise cool bleibt Landeshauptmann Josef Pühringer, der zur Zeit am Mondsee Urlaub macht. „Denn das heißt nichts, außer dass wir neu verhandeln müssen und finanztechnische Bereinigungen sind prinzipiell gut“, sagt Pühringer. „Außerdem werden Theater und Orchester bald in eigene Gesellschaften ausgegliedert und neue Verhandlungen wären ohnehin nötig geworden.“ Laut Pühringer stehe mit Johann Mayr allerdings ein „wildgewordener Finanzstadtrat der radikaleren Sorte“ hinter diesem Linzer SPÖ-Solo, der von Gesprächskultur offenbar nicht viel Ahnung habe. G. HOSNER

„Diese Vorgangsweise ist präpotent und falsch.“ ERICH WATZL

Vor allem bei den Stadt- und Landespolitikern von VP und FP stößt dieser Weg der Linzer SPÖ auf harte Kritik und Unverständnis.

Am schärfsten geht der Linzer ÖVP-Kulturreferent Vzbgm. Erich Watzl mit den roten Stadtpolitikern ins Ge-

Daten/Fakten zum Theatervertrag

- Laut dem bestehenden Theatervertrag teilen sich Land OÖ und Stadt Linz den Gebarungsabgang beim Landestheater. Tatsächlich zahlt das Land jedoch drei Viertel dieses Abganges, weil der Stadt Linz die Hälfte ihres Anteils vom Land wieder refundiert wird. Diese Rückzahlung wird der LIVA zum Betrieb des Brucknerhauses zur Verfügung gestellt.
- Die Stadt Linz hält den Theatervertrag seit Jahren nicht ein und schuldet dem Land bereits 1,8 Millionen Euro (Stand 31. 12. 2003). Dieses Geld ist erst kürzlich von LH Pühringer schriftlich eingefordert worden.

Abbildung 13.11.: Linzer Rundschau, 18. August 2004, S. 2

Stadtrat Luger gibt Bürgermeister Dobusch Rückendeckung und empört sich über die im Schreiben von Landeshauptmann Pühringer enthaltenen versteckten Drohungen. Zum Beweis zitiert er folgende Aussage: “[...] wird für den Fall, dass bei einer Veränderung des Theatervertrages sich möglicherweise die finanziellen Gestionen eher auf Seiten der Stadt bewegen, in Frage gestellt, die möglicherweise anvisierten 20 Millionen Euro des Landes Oberösterreich für die Kulturhauptstadt dann tatsächlich auch fließen würden.” Auf den Zwischenruf von Vizebürgermeister Watzl “Aber wenn Kollege Mayr mit einer Klage droht!” meint Stadtrat Luger, dass es durchaus legitim ist, wenn in einem demokratischen Rechtsstaat objektive Dritte, möglicherweise auch das Gericht, für die verfassungsrechtliche Überprüfung herangezogen werden. “Was ist das für eine Politik, wenn wir Richter brauchen!”, wirft Watzl daraufhin in den Raum. Die Linzer ÖVP mache Politik im Interesse ihrer Landesorganisation, behauptet Luger weiter. Immer wenn ein paar Euro Steuergeld nach Linz fließen, tue sich das Land als großzügig hervor. Nicht nur die SPÖ, sondern auch die übrigen Fraktionen können das nicht mehr hören. Abschließend sagt er:

“Es wäre gut, wenn die ÖVP-Mehrheit auf Landesebene, gestützt durch grüne Ja-Sager in der Landespolitik, in Zukunft einen korrekteren Umgang mit der Stadt Linz pflegt – nicht nur in Finanzbeziehungen, sondern auch bei der Abwicklung von Projekten, die auch immer wieder junktimiert werden, wo wohlwollendes Verhalten verlangt wird, bevor eine Zustimmung des Landes Oberösterreich erteilt wird.”

Gemeinderat Stelzer (ÖVP) bestätigt die Aussage von Watzl, dass die projektbezogene Zusammenarbeit zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz wie auch mit anderen Vereinen bisher sehr gut funktioniert hat.

Auch Stadtrat Mayr zieht das Schreiben von Landeshauptmann Pühringer heran und zitiert wie folgt: “Ich ersuche Sie daher, dafür zu sorgen, dass diese offenen Forderungen bis 30. September dieses Jahres beglichen werden, ansonsten werden wir von den Förderbeiträgen des Landes an die Stadt diesen Betrag einbehalten. Ich bitte Sie um Verständnis für diese Vorgehensweise und verbleibe mit besten Grüßen.” Mayr ist ebenfalls über das Vorgehen des Landeshauptmanns empört. Anstatt das Gespräch mit Bürgermeister Dobusch zu suchen, um das Problem zu klären, schicke er einen Brief, in dem er damit drohe, die Förderbeiträge zu kürzen. Daher habe man sich entschlossen, den Theatervertrag hinsichtlich der Kündigungsfrist zu prüfen. Es habe sich gezeigt, dass der Vertrag spätestens im August gekündigt werden muss, damit die Kündigung im Jahr 2005 mit 1. September in Kraft tritt. Ausgehend vom Rechnungsabschluss aus dem Jahr 2000 werde der Verlust des Landestheaters bis 2004 laut Voranschlag voraussichtlich um 16 Prozent steigen. Der Anteil der Stadt Linz werde sich im gleichen Zeitraum wahrscheinlich um 23 Prozent erhöhen. Die Kündigung des Theatervertrages sei im Sinne eines verantwortungsbewussten Umgangs mit den Finanzen der Stadt Linz zu sehen. Aus Sicht der SPÖ müssen diese Zahlen geprüft werden, da der Eindruck entstanden sei, dass die Stadt Linz nicht zu wenig, sondern zu viel gezahlt habe. Man habe nun ein Jahr Zeit, den Vertrag auch in Hinblick auf die geplante Überführung des Landestheaters in eine private Rechtsform neu zu verhandeln, sagt Mayr gegen Ende der Diskussion.

Der Antrag wird schlussendlich bei Gegenstimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wer zahlt für das Landestheater? Konflikt zwischen Stadt und Land

LINZ. Der Konflikt zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich in Sachen „Landestheater“ spitzt sich zu. Linz will nicht nur seine Zahlungen für den Abgang der Spielstätte zurückschrauben, sondern fordert Geld vom Land zurück.

VON ANNELIESE EDLINGER

Ende August hat Linz den Theatervertrag gekündigt. Darin ist geregelt, dass Land und Stadt den Abgang des Landestheaters zu gleichen Teilen tragen. Bereits 2002 hat Linz seine jährlichen Zahlungen für das Theater auf 7,05 Mio. Euro eingefroren. „Uns war schon damals die Ausgabensteigerung zu hoch“, begründet der Linzer Finanzstadtrat Johann Mayr (SP) diesen Schritt. Ein Vorgehen, das Landes-

hauptmann Josef Pühringer (VP) nicht akzeptieren wollte. Er forderte Linz zur Nachzahlung von 1,8 Millionen Euro auf. Das wiederum veranlasste Bürgermeister Franz Dobusch (SP), den Theatervertrag zu kündigen. Damit nicht genug.

☞ **Linz hat sehr viele Wünsche.** ☞

JOSEF PÜHRINGER
Doch diese Wünsche will der LH nicht erfüllen, sollte die Stadt nicht weiterhin 50 Prozent des Landestheater-Abgangs zahlen.

„Wir haben die Zahlen von 1993 bis 2003 geprüft und sind zum Schluss gekommen, dass nicht Linz dem Land Geld schuldet, sondern dass wir um zwei Millionen Euro zu viel be-

zahlen haben“, sagt Mayr. Geld, das man bei der Abgangsabdeckung für das nächste Jahr (da läuft der Vertrag aus) einbehalten werde. Die „Überzahlung“ resultiere aus „Rückstellungen und Abschreibungen des Theaters“, erklärt Mayr. Weil das mit dem Betrieb nichts zu tun habe, akzeptiere Linz die Abgangssteigerung nicht. Auch für die Spielstätte Eisenhand will Linz nichts bezahlen, „weil davon im Vertrag nichts steht“.

Landeshauptmann Pühringer sieht die Rückforderungen der Stadt Linz gelassen. „Das ist eine reine Sachfrage, die die Rechnungsbeamten klären müssen.“ Gleichzeitig wundere er sich aber darüber, so Pühringer, dass die Vertreter der Stadt Linz im Theaterbeirat alle Rechnungsbeschlüsse kritiklos

akzeptiert hätten.

Ende des Jahres werden die Verhandlungen für einen neuen Theatervertrag starten. Sollte Linz sich weigern, künftig wiederum 50 Prozent des Landestheater-Abgangs zu übernehmen, „müssen wir die Dis-

☞ **Wir haben für das Landestheater nicht zu wenig, sondern zu viel bezahlt.** ☞

JOHANN MAYR
Linzler Finanzstadtrat

kussion über Finanzierungen in anderen kulturellen Bereichen eröffnen. Denn Linz hat sehr viele Wünsche, wenn ich nur an die Kulturhauptstadt denke...“, sagt Pühringer.

Abbildung 13.12.: Oberösterreichische Nachrichten, 6. Oktober 2004, S. 4

13.9. Intendant oder Intendantin am Landestheater?

Am 18. Oktober 2004 berichtet Gemeinderätin Buchmayr über den von den Grünen eingebrachten Antrag betreffend die Erlassung einer Resolution an die Kulturdirektion des Land Oberösterreich, für den zu besetzenden Posten der Intendanz am Landestheater Linz gezielt Frauen für die Bewerbung zu gewinnen und in weiterer Folge den Posten mit einer Frau zu besetzen. Die in der Ausschreibung angekündigte Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation bezeichnet Buchmayr als "pflichtgetreue Alibiformulierung". Die Neubesetzung müsse als Chance ergriffen werden, mit der künstlerischen Leitung eines der führenden Theater in Österreich eine Frau zu betrauen. Durch die Bestellung einer Intendantin könnten Innovationen im künstlerischen Schaffen in Linz und Oberösterreich vorangetrieben werden, argumentiert sie.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) glaubt, dass die gestellte Forderung rechtswidrig ist, weswegen er sich der Stimme enthalten werde. Gemeinderätin Kiesewetter (SPÖ) fügt hinzu, dass der Antrag ihrem Verständnis von Gleichbehandlung von Männern und Frauen widerspricht, da er die Ungleichbehandlung aller männlichen Bewerber ungeachtet ihrer Qualifikation verlange.

Auch die ÖVP werde sich aus demselben Grund der Stimme enthalten, kündigt Gemeinderätin Schacht an. Sie nutzt ihre Wortmeldung, um sehr ausführlich über den Beruf des Intendanten zu referieren. Intendant_innen, die nur aufgrund ihrer künstlerischen Fähigkeiten eingestellt werden, würde in der Regel eine Verwaltungsdirektorin bzw. ein Verwaltungsdirektor mit weit reichenden Kompetenzen zur Seite gestellt, erklärt sie. Stadtrat Himmelbauer (Grüne) meint, es könne der Eindruck entstehen, Gemeinderätin Schacht sei der Ansicht, Frauen seien nicht in der Lage, die von ihr dargelegten Anforderungen zu erfüllen. Er wolle ihr das aber nicht unterstellen. Vielmehr glaube er, sie habe die Wichtigkeit dieser Funktion hervorheben wollen.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) schließt sich den Äußerungen ihrer Vorredner_innen an. Daher könne ihre Partei dem Antrag nicht die Zustimmung geben.

Für Stadtrat Himmelbauer ist das Gegenargument der Rechtswidrigkeit nachvollziehbar. Er versteht aber nicht, warum die Forderung, Frauen gezielt für die Bewerbung zu gewinnen, keine Unterstützung findet. In solchen Fällen würden normalerweise Abänderungsanträge gestellt. Oft falle die Entscheidung auf Männer, weil unter den Bewerber_innen eben überdurchschnittlich viele Männer vertreten seien. Würden verstärkt Frauen dazu aufgefordert, sich zu bewerben, wäre die Auswahl eine größere und die Chance, eine Frau als Intendantin einstellen zu können, wäre höher.

Dem stimmt Gemeinderätin Kiesewetter zu. Sie ist aber der Meinung, dass der Antrag zu spät eingebracht worden ist. Immerhin würde die Bewerbungsfrist am 10. November 2004 enden. Die Aufforderung an die Frauen, sich zu bewerben, hätte viel früher im Vorfeld der Ausschreibung passieren müssen.

Um Missverständnisse auszuschließen, betont Gemeinderätin Buchmayr in ihrem Schlusswort noch einmal, dass der Antrag nicht zum Ziel hat, Frauen zu bevorzugen und Männer zu diskriminieren.

Wie angekündigt stimmt die FPÖ gegen den Antrag. Die SPÖ und die ÖVP enthalten sich der Stimme. Der Antrag wird daher mit Stimmmehrheit abgelehnt.

13.10. Kulturbudget – Förderung der Freien Szene: Angemessen oder doch zu wenig?

Die Sitzung des Gemeinderates am 9. Dezember 2004 ist dem Budget der Stadt Linz für das kommende Jahr gewidmet. Das Budget für Kunst, Kultur und Kultus wird sowohl im ordentlichen wie auch im außerordentlichen Haushalt bei Gegenstimmen der Grünen und Stimmenthaltung der FPÖ mehrheitlich beschlossen.

Vizebürgermeisterin Holzhammer (SPÖ) sieht eine Weiterentwicklung im Kunst- und Kulturbudget für das Jahr 2005. Positiv sei, dass nach langer Suche nun doch ein Standort für das neue Musiktheater gefunden wurde. Die Errichtung an der Blumau, am ehemaligen Gelände des UKh (Unfallkrankenhaus), biete aus städtebaulicher Sicht die Chance, das Areal um den Hauptbahnhof und die Landstraße zu attraktiveren. In Hinblick auf die Bewerbung um den Titel "Europäische Kulturhauptstadt 2009" richtet sie ihren Dank an Bürgermeister Dobusch (SPÖ) und den Kulturreferenten Vizebürgermeister Watzl (ÖVP).

Auch Gemeinderat Stelzer (ÖVP) bezieht sich auf das angestrebte Kulturhauptstadtjahr und appelliert an die Gemeinderatsmitglieder, das Projekt nicht für ein "Parteien-Hickhack" zu nutzen. Dass im Kunst- und Kulturbudget der Schwerpunkt auf das Kulturhauptstadtjahr gelegt worden ist, sei richtig, schließt Stelzer seine Wortmeldung.

Investitionen in Kunst und Kultur sieht Gemeinderat Lausegger (Grüne) als Möglichkeit, den Bevölkerungsschwund in der Stadt Linz der vergangenen Jahre wieder wettzumachen. Der Bau von Straßen werde nicht zur Attraktivität der Stadt Linz als Wohngebiet beitragen. Vielmehr sei dazu der Ausbau des künstlerischen und kulturellen Angebotes sowie des Grünraums notwendig.

Die Kündigung des Theatervertrages (vgl. Kapitel 13.8) sei viel zu spät geschehen, meint Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) kritisch. Das Vorhaben, 2009 Kulturhauptstadt Europas zu sein, bezeichnet er als hochtrabend. Es sei zwar ein erstrebenswertes Ziel, aber immerhin müsse die Stadt Linz 20 Millionen Euro investieren, um es erreichen zu können. Unter Umständen sei das Projekt wieder ein Fall für die Finanzierung über Private Public Partnership, befürchtet er. Ein Finanzierungsmodell, das seiner Ansicht nach viel zu häufig angewendet werde. Die Finanzierung von Investitionen außerhalb des Budgets sei mittlerweile eine großartige Möglichkeit, äußert er sarkastisch.

Wie Vizebürgermeisterin Holzhammer begrüßt auch Gemeinderat Mayr (Grüne) den Standort an der Blumau für das neue Musiktheater. Dadurch werde die kulturelle Entwicklung in Richtung Süden der Stadt Linz vorangetrieben. Er betont außerdem, dass sich das Projekt "Kulturhauptstadt Europas" nicht auf das Jahr 2009 beschränkt. Auch die Jahre davor seien wichtig. Zeigen werde sich außerdem, wie sich die Stadt Linz kulturpolitisch weiterentwickeln werde, wenn das Jahr 2009 vorüber sei. Vor diesem Hintergrund stellt sich Mayr die Frage, ob ein zum Vorjahr relativ unverändertes Kunst- und Kulturbudget der richtige Schritt sei. Insbesondere der Anteil für die Freie Szene bleibe seit Jahren konstant auf einem niedrigen Niveau. Nur rund drei Prozent des Kunst- und Kulturbudgets stünden für die Förderung der Freien Szene bereit. Um das große Potenzial der Freien Szene auch in Zukunft in Linz halten zu können, müsse die entsprechende Förderung konsequent und nachhaltig wirksam ausgebaut werden, fordert er. Die Entwicklung im Kunst- und Kulturbudget sei aktuell aber alles andere als nachhaltig wirksam. Das zeige die momentane finanzielle Situation des Kulturvereins KAPU, der nur wenige Jahre

vor dem möglichen Kulturhauptstadtjahr mit großen Problemen zu kämpfen habe. Die dreijährigen Fördervereinbarungen seien nicht in jedem Fall sinnvoll. Es bestünde die Gefahr, dass die Förderbeträge auf einem relativ niedrigen Niveau festgeschrieben werden. Müssen die Vereine höhere Aufwendungen tätigen, können sich daraus Schwierigkeiten ergeben, erklärt er. In Hinblick auf das Jahr 2009 müsse bereits jetzt geprüft werden, wo die finanziellen Probleme der Kulturvereine und -initiativen liegen, damit die Förderungen rechtzeitig gehoben werden können. Im Sinne der Nachhaltigkeit wäre auch die Aufstockung des Linzer Innovationstopfes (LIT) um mehr als das Doppelte, fordert er und richtet abschließend mahnende Worte an seine Kolleg_innen: "Die Ausrichtung der Kulturhauptstadt wird [...] gerne als Chance gesehen. Aber bitte passen wir alle gemeinsam auf, dass diese Chance nicht in den Jahren davor schon vergeben wird."

Ähnlich sieht das Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ). Neben der nicht ausreichend vorhandenen finanziellen Unterstützung der Kunst- und Galerieszene, kritisiert er, dass die bildenden Künste nicht mehr in dem gewohnten Maß gefördert und nicht genügend Ankäufe getätigt werden. Für ihn ist nicht verständlich, warum Bürgermeister Dobusch und Kulturreferent Vizebürgermeister Watzl nicht mehr Druck auf den Bund ausüben, insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich Linz als Kulturhauptstadt Europas beworben hat.

Bei den Vorarbeiten für das Kulturhauptstadtjahr seien vor allem zwei Punkte zu beachten, erklärt Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ). Zum einen sei die Nachhaltigkeit ein wichtiges Kriterium bei der Planung. Man müsse stets die Frage stellen, welche Projekte für die Weiterentwicklung von Linz als Kulturstadt wichtig seien und auch nach 2009 weiter bestehen können. Zum anderen dürfe die Einbeziehung der Bevölkerung nicht vergessen werden. Damit sei einerseits die Einbindung der heimischen Künstler_innen sowie der Kunst- und Kulturszene als Akteur_innen des Kulturhauptstadtjahres und andererseits die Öffentlichkeits- und Imagearbeit bei den Bewohner_innen gemeint. Im Unterschied zu ihren Vorrednern sieht Rockenschaub bei den eingeplanten Finanzmitteln für die Unterstützung der Freien Szene keinen Anlass zur Kritik. Immerhin sei das Kunst- und Kulturbudget als einziges neben dem Sozialbudget nicht gekürzt worden. Die Lösung der Platz- und Raumprobleme an der Anton Bruckner Privatuniversität sowie an der Kunstuniversität wolle die Stadt Linz unterstützen, stellt sie in Aussicht. Weiters kündigt sie an, dass der Ausbau der Hotspots im Linzer Stadtgebiet bis spätestens 2008 abgeschlossen werden soll. Vorerst würden weitere 25 bis 30 Hotspots im Neuen Rathaus, in Volkshäusern, in den Stadtbibliotheken, in Hauptschulen sowie in Jugendzentren eingerichtet. Der Ausbau der kulturellen Infrastruktur sei mit Ausnahme der Errichtung des Musiktheaters abgeschlossen. Daher müsse nun der Fokus auf die inhaltliche Ausrichtung sowie auf die Sicherung und die Weiterentwicklung des bisher Erreichten gelegt werden, stellt sie am Ende ihrer Wortmeldung fest.

Aufgrund der Zusage von Stadtrat Mayr (SPÖ), dass innerhalb des Kunst- und Kulturreports ein kulturpolitischer Gestaltungsspielraum zulässig ist und aufgrund der Tatsache, dass es zu keiner Kürzung, sondern zu einer geringfügigen Steigerung des Kunst- und Kulturbudgets gekommen ist, werde die ÖVP dem Budget zustimmen, erklärt Vizebürgermeister Watzl. Es werde keine Finanzierung über Private Public Partnership geben, beruhigt er Gemeinderat Traxlmayr. Es werde aber die Wirtschaft in das Projekt "Kulturhauptstadt Europas" eingebunden werden. Zum einen aufgrund finanzieller Erwägungen, zum anderen aber auch aufgrund dessen, dass die Stadt Linz die Netzwerke und Zielgruppen der Unternehmen nutzen kann. Mit gemeinsamen Projekten können die Unternehmen weltweit als Botschafter für das Kulturhauptstadtjahr auftreten. In Bezug auf die Förderungen der Freien Szene berichtet Watzl, dass es aufgrund der Neudefinition des Begriffs

“Linz-Bezug” bei dem Förderprogramm “LinzEXPOrt” gelungen ist, zusätzlich 10.000 Euro beim Land zu lukrieren. Um den Vorwurf der Benachteiligung der Freien Szene durch gewisse Personen [Anm.: Vizebürgermeister Watzl spricht damit keine Mitglieder des Gemeinderates an, wie er selbst sagt.] zu entkräften, legt er Fakten auf den Tisch. Das Budget der Kulturverwaltung belaufe sich auf rund drei Millionen Euro. Nach Abzug der Personalkosten bleiben nicht ganz zwei Millionen Euro über. Laut Budgetplan für das Jahr 2005 erhalte die Freie Szene 750.000 Euro. Im Vergleich dazu seien es 1993 nur 280.000 Euro gewesen. Es werde beinahe die Hälfte des Kunst- und Kulturbudgets für die Freie Szene bereitgestellt. In Bezug auf die von Gemeinderätin Rockenschaub bereits angesprochenen Platz- und Raumprobleme der Anton Bruckner Privatuniversität berichtet Watzl, dass bereits Gespräche mit Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) bezüglich des Standortes für den Neubau stattgefunden haben. Die Kooperation mit dem Land sei in diesem Fall eine sehr gute, weswegen er zuversichtlich sei, dass die notwendigen Vorarbeiten vorangehen werden. Um die Situation des Theater Phönix zu verbessern werde überlegt, auch die Liegenschaften im hinteren Bereich des Theaters zu nutzen. In Bezug auf den Wissensturm betont er, dass es nach seiner Fertigstellung erforderlich sein wird, auch für die Software die notwendigen Mittel zu Verfügung zu stellen, damit neue Medien dann tatsächlich angeschafft werden können.

Für Gemeinderat Neubauer (FPÖ) widerspricht der Bau des Musiktheaters dem Spargedanken der Stadt Linz. Auch sieht er das Kulturhauptstadtjahr nicht als Garant für wirtschaftliche Wertschöpfung, wie von Watzl angesprochen. Das werde gerade am Beispiel “Graz” ersichtlich. Ein Jahr sei nun vergangen und es habe sich gezeigt, dass das Kulturhauptstadtjahr für die Wirtschaft nicht so enorm viel gebracht habe.

13.11. Umgestaltung und Aufwertung des Arenaplatzes beim Ursulinenhof

In der Sitzung des Gemeinderates am 16. Dezember 2004 fordert die FPÖ den Beschluss einer Resolution an die Oberösterreichische Landesregierung, der zufolge der Arenaplatz beim Landeskulturzentrum Ursulinenhof in eine Naherholungs- und Grünfläche umgestaltet werden soll. Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) argumentiert, dass der Platz seit seinem Bestehen nahezu ungenützt geblieben ist. Auch die Kunstschaaffenden der angrenzenden Kultureinrichtungen Ursulinenhof, OK (Offenes Kulturhaus OÖ) und Movimiento haben den Platz in den letzten Jahren kaum genutzt. Die Freilichtbühne, die bisher im Rahmen des LinzFestes am Arenaplatz aufgebaut worden sei, werde seit dem letzten Jahr an der Donaulände errichtet, weswegen eine weitere Nutzung des Platzes nicht zu erwarten sei. Die Umgestaltung des Arenaplatzes in eine Naherholungs- und Grünfläche würde für die Bewohner_innen der Innenstadt eine höhere Lebensqualität bedeuten, begründet sie den Antrag.

Der Behauptung, der Platz werde nicht genutzt, widerspricht Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ). Verschiedene Veranstaltungen werden dort durchgeführt, wie etwa das Kinderfest oder Projektpräsentationen des AEC. Sie gibt zu, dass der Platz nicht sehr einladend ist und besser genutzt werden könnte. Es sei aber der falsche Weg, den Platz in eine Naherholungs- und Grünfläche umzugestalten, vor allem weil in den letzten Jahren sehr schöne, großflächige Parks in der Innenstadt geschaffen wurden. Einen Platz, der vielfältig genutzt werden könne, gäbe es jedoch nicht. Aus den genannten Gründen sieht sich Rockenschaub veranlasst, einen Abänderungsantrag zu stellen, laut dem die Oberösterreichische Landesregierung ersucht wird, bei der Gestaltung des Arenaplatzes

sein urbanes Potenzial zu berücksichtigen und auf eine innenstadtgerechte und urbane Ausprägung dieses öffentlichen Raums zu achten.

Dem stimmt Gemeinderätin Lenger (Grüne) zu und nennt das Sommerkino des Movie-mento als weiteres Beispiel für die Nutzung des Arenaplatzes. Sie ist der Ansicht, dass der Platz, der immer der Kultur gewidmet gewesen ist, ein Platz der Kultur bleiben soll. Er sei eine wichtige Schnittstelle der Kulturen, weswegen ein Park dort nicht passend wäre. Abschließend kündigt sie an, dass die Grünen dem Abänderungsantrag zustimmen werden.

Wie seine Vorrednerin weist auch Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) auf die Schnittstellenfunktion des Platzes hin und betont, dass es möglich sein muss, den Platz bespielen zu können. Vor dem Hintergrund, dass entlang der Dametzstraße ein Bauprojekt umgesetzt werden soll, erachtet er es als unsinnig, zum jetzigen Zeitpunkt eine Gestaltung des Platzes zu beschließen, wenn diese durch den Bau wieder zerstört werde. Es gäbe ohnehin bereits ein Konzept von Seiten der Landesregierung, den Platz in eine bespielbare Fläche umzugestalten. Auch die finanziellen Mittel seien dafür schon vorgesehen. Daher werde die ÖVP dem Abänderungsantrag zustimmen, hält er zum Schluss fest.

In ihrem Schlusswort sagt Gemeinderätin Klitsch, dass die FPÖ offen gegenüber anderen Konzepten ist. Wichtig sei, dass der Platz eine Aufwertung erfährt. Dass die Fläche für kulturelle und künstlerische Veranstaltungen genutzt wird, sei richtig, allerdings sei das Ausmaß der Nutzung in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Sie wiederholt, dass das LinzFest an die Donaulände verlagert worden ist. Auch die Filmvorführungen des Sommerkinos seien im letzten Jahr wetterbedingt oft abgesagt worden. Es stimme, dass im Landtag drei Konzepte präsentiert worden sind. Das Problem sei aber, dass die Landesregierung behauptet, der Gestaltungsbeirat tue nicht weiter und umgekehrt der Gestaltungsbeirat sagt, das Land tue nicht weiter. Seit drei oder vier Jahren werde der Ball hin und her gespielt, kritisiert Klitsch. Nicht nur die Bewohner_innen, sondern auch die Wirtschaftstreibenden fordern eine attraktive Gestaltung des Arenaplatzes. So habe der Linzer City Ring Gestaltungsvorschläge erarbeitet. Es sei daher der Wunsch der FPÖ, dass die Aufwertung des Platzes in welcher Form auch immer rasch passiert, weswegen man auch mit dem Abänderungsantrag einverstanden sei, beendet sie ihr Schlusswort.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) stellt abschließend fest, dass damit der Abänderungsantrag von Gemeinderätin Rockenschaub einstimmig angenommen worden ist.

13.12. Am Rande angemerkt

In der Sitzung des Gemeinderates am 11. März 2004 wird eine zusätzliche Subventionierung des AEC mit 72.700 Euro einstimmig beschlossen.

Der Antrag des Verwaltungsausschusses der Museen der Stadt Linz betreffend die Grundsatzgenehmigung für den Abschluss einer Versicherung für die Kunstgegenstände der Stadt Linz einschließlich der Leihgaben für Raumschmuck innerhalb des Magistrats wird in der Gemeinderatssitzung am 3. Juni 2004 einstimmig angenommen.

Ebenfalls am 3. Juni 2004 werden im Gemeinderat 190.000 Euro für die Durchführung des Linzer Pflasterspektakels einstimmig genehmigt.

Des Weiteren wird im Gemeinderat am 3. Juni 2004 die Subventionierung des Filmfestivals Linz "Crossing Europe" mit 55.000 Euro einstimmig beschlossen. Vor der Beschlussfassung

13. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2004

äußert sich Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) positiv. Die Linzer Filmszene habe mit dem Filmfestival eine tolle Plattform bekommen. Für die Unterstützung der Veranstaltung spreche der Andrang an Besucher_innen. Profitiert habe auch der Tourismus. Während des Filmfestivals seien die Hotels ausgebucht gewesen. Aufgrund der vielen Talente in der Linzer Filmszene müsse der Filmförderung zukünftig im Kulturbudget ein höherer Stellenwert eingeräumt werden, ist Klitsch der Ansicht.

Auch am 3. Juni 2004 wird der Änderungsantrag zum Gemeinderatsbeschluss vom 28. Juni 2001 (vgl. Kapitel 10.4) bezüglich der Kosten für den Bau des Wissensturms einstimmig im Gemeinderat angenommen. Die im Jahr 2001 geschätzten Kosten haben sich u. a. aufgrund der notwendigen behindertengerechten Ausstattung um 500.000 Euro erhöht. Der angenommene Änderungsantrag stellt den endgültigen Beschluss für den Bau des Wissensturms dar.

In der Sitzung des Gemeinderates am 18. Oktober 2004 wird das Statut des Linzer Innovationstopfes (LIT) "LINZimPULS" einstimmig abgeändert. Mit dem Beschluss ist außerdem die Verwendung der Mittel in der Höhe von 72.000 Euro für die Durchführung der Ausschreibung "Neue Öffentlichkeiten. Produktion und Arbeit" genehmigt worden.

14. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2005

14.1. Gründung einer Gesellschaft anlässlich des Kulturhauptstadtjahres

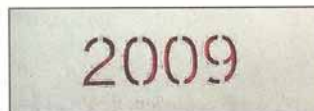
Die Grundsatzgenehmigung für die Gründung der Gesellschaft "Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH" wird am 10. März 2005 vom Gemeinderat einstimmig beschlossen.

Vor der Beschlussfassung fordert Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) das Recht für ihre Partei ein, im Aufsichtsrat der Gesellschaft vertreten zu sein.

KULTURHAUPTSTADT: Ja zur OrganisationsGmbH

Möge die Arbeit beginnen

Der Gemeinderat hat nun die Errichtung einer „Linz 2009 - Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH“ abgesegnet. Diese soll paritätisch besetzt werden, sagt Bürgermeister Franz Dobusch. Der Aufsichtsrat würde nicht nach Parteienproporz, sondern einzig sachorientiert agieren. Die Arbeit kann beginnen.



Die GmbH sei die Grundlage für die Umsetzung der Kulturhauptstadtprojekte und hätte ein voraussichtliches Budget von 60 bis 65 Millionen Euro gezielt einzusetzen, erklärt Kulturstadtrat Erich Watzl und skizziert den organisatorischen Fahrplan für das heurige Jahr.

Am 14. April wird eine Siebener-Jury ihre Stellungnahme zur Linzer Bewerbung dem EU-Parlament vorlegen. Wann der der EU-Ministerrat seine endgültige Entscheidung trifft - noch im ersten Halbjahr oder erst im Herbst 2005 - steht noch nicht fest.

Die Kulturhauptstadt-Intendanz aus zwei Geschäftsführern (kaufmännisch, künstlerisch) soll, so Watzl, noch vor der Sommerpause bestellt werden. Aus steht auch noch die Fixierung mit Land und Bund zur Übernahme

von je einem Drittel der budgetierten Gesamtsumme.

Das politische Lenkungs-gremium wird ein Kuratorium darstellen, dem Landeshauptmann Josef Pühringer und Bürgermeister Dobusch vorstehen. Es soll Persönlichkeiten aus Kultur, Tourismus, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft als „Botschafter/Promoter“ für die Kulturhauptstadt gewinnen, die bereits im Vorfeld für „Linz 2009“ international Werbung betreiben.

Wichtigste Aufgaben für die OrganisationsGmbH werden die Programmentwicklung und deren Planung, die Vernetzung mit Partnerschaften, Koordination von Stadt und Land und das Knüpfen von Kooperationen sein. Sponsoren werden von der GmbH wohl besonders herzlich begrüßt.

Und das Theater?

Bürgermeister Dobusch glaubt nicht, dass man ein neues Musiktheater in Linz ins Werbekonzept für 2009 einbeziehen kann. Wenn überhaupt, dann werde das Haus erst zum Ende des Kulturjahres stehen. Kulturdirektor Siegbert Janko ist sich aber sicher, dass die Kreativen der Landesbühne auch einen Rohbau in ein künstlerisches Projekt verweben können.

Für Baumaßnahmen (auch die verlängerte Trasse Bergbahnhauptplatz) könne nichts aus dem 2009-Budget verwendet werden, stellt Dobusch klar. (thek)

Abbildung 14.1.: Oberösterreichische Nachrichten, 11. März 2005, S. 21

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) erklärt, dass er kein Problem damit hat, die FPÖ in die Planung des Kulturhauptstadtjahres einzubeziehen. Es sei aber nicht angedacht, den Aufsichtsrat nach politischen Stärken zu besetzen. Der Aufsichtsrat werde sich durch je drei Vertreter_innen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich, die beiden Kulturdirektoren (Stadt und Land), dem Vorsitzenden des Stadtkulturbeirates, dem Präsidenten des Tourismusverbandes, einem Vertreter des Bundes sowie durch Vizebürgermeister Watzl (ÖVP), der den Vorsitz inne haben werde, zusammensetzen. Es könne auch niemand für den Aufsichtsrat nominiert werden. Anders sei das bei dem Kuratorium, das ebenfalls gebildet werde. Hier könne auch die FPÖ Personen nominieren.

Für den Fall, dass doch Personen von Parteien entsandt werden können, möchte auch die FPÖ eine unparteiliche Expertin bzw. einen unparteilichen Experten für den Aufsichtsrat namhaft machen können, da die FPÖ ungern ausgegrenzt werde, wiederholt Klitsch ihr Anliegen.



Abbildung 14.2.: Kronen Zeitung, 11. März 2005, S. 32

Im Unterschied zu Graz wolle man den Aufsichtsrat nicht mit Politiker_innen besetzen. Er sei aufgrund seiner Funktion als Kulturreferent die Ausnahme, legt Vizebürgermeister Watzl noch einmal dar. Über dem Aufsichtsrat werde das Kuratorium, ein politisches Lenkungsgremium, stehen. Neben den Rektoren der Universitäten, dem Präsidenten der Wirtschaftskammer sowie dem Präsidenten der Arbeiterkammer werden dort auch die Stadt- und Landesregierungsparteien vertreten sein. Da er klar gegen die Ausgrenzung politischer Kräfte sei, wolle er nun dem Gemeinderat mitteilen, dass die Formulierung „Stadt- und Landesregierungsparteien“ alle politischen Parteien meint.

Politischer Schulterschluss in Sachen Kulturhauptstadt 2009

Der Linzer Gemeinderat beschloss gestern einstimmig die Gründung der „Linz 2009 – Organisations GmbH“

Die neue Gesellschaft ist zuständig für Programm und Abwicklung des Kulturhauptstadtjahres und koordiniert die Beteiligten (Stadt, Land OÖ, Kulturhäuser ...). Unter Vorsitz eines künstlerischen sowie eines kaufmännischen Leiters verwaltet sie auch das Budget in Höhe von 65 Millionen Euro (je 20 Millionen kommen von Bund, Land und Stadt, 500.000 Euro von der EU, der Rest von Sponsoren). Je 15 bis 20 Prozent der Mittel werden für Personal und Infrastruktur der GmbH sowie Werbung aufgewendet, 65 bis 70 Prozent für das künstlerische Programm, erläuter-

te Kulturreferent Vbgm. Erich Watzl (VP). Intendant und Geschäftsführer werden bis Ende Juni bestellt. Im Aufsichtsrat der Gesellschaft werden unter Vorsitz von Watzl die Kulturdirektoren von Stadt und Land, die Vorsitzende des Linzer Kulturbeirates sowie weitere Repräsentanten von Stadt und Tourismus vertreten sein. „Die GmbH wird nicht nach Parteienstärke besetzt, sondern mit Fachleuten“, so Bürgermeister Franz Dobusch (SP), der gestern ebenso wie Watzl versicherte, dass die Kulturhauptstadt in kommenden Wahlkämpfen kein Thema sein wird. Dass

das neue Musiktheater im Kulturhauptstadtjahr eine große Rolle spielen wird, glaubt Dobusch nicht: „Es wird frühestens Ende 2009 fertig – und das glauben nur Optimisten.“ Dauere doch die „Baufreimachung“ nach dem Architektenwettbewerb, der Ende 2005 entschieden wird, mindestens ein Jahr: „Baubeginn ist also frühestens Anfang 2007.“ Kulturdirektor Siegbert Jancko: „Es wird 2009 am Bauplatz aber kulturell irgendetwas stattfinden“ – und sei es nur ein Baustellen-Fest. Offiziell von der EU zur Kulturhauptstadt erklärt werden soll Linz im Herbst 2005. *hut*

Abbildung 14.3.: Neues Volksblatt, 11. März 2005, S. 19

Am 14. April 2005 unterbricht Bürgermeister Dobusch (SPÖ) kurz die Sitzung des Gemeinderates und teilt mit, dass ihn Watzl soeben aus Brüssel angerufen hat. Die Jury, der die Bewerbung um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2009“ vorgetragen worden sei, werde dem für die Beschlussfassung zuständigen Rat eine positive Jury-Entscheidung unterbreiten.

14.2. Gleichbehandlung der Musikschulen: Bittere Enttäuschung

Am 10. März 2005 berichtet Stadtrat Mayr im Gemeinderat über den von der SPÖ eingebrachten Antrag betreffend die Erlassung einer Resolution, der zur Folge die Oberösterreichische Landesregierung ersucht wird, das oberösterreichische Musikschulgesetz so zu novellieren, dass die Förderung je Schüler_in bei den gemeindeeigenen Musikschulen gleich hoch ist wie die Förderung je Schüler_in bei den Landesmusikschulen. Vergleiche man die Voranschläge und die durchschnittliche Zahl der Schüler_innen, stelle man fest, dass das finanzielle Engagement des Landes je Schüler_in bei den eigenen Musikschulen höher ist als bei der Musikschule der Stadt Linz. Die Differenz betrage ca. 150 Euro je Schüler_in, begründet Mayr die Resolution.

Diesbezüglich hat sich Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) beim Leiter der Musikschule Linz sowie beim Landesmusikschuldirektor erkundigt. Laut deren Informationen sei es nicht

richtig, dass die beiden Musikschulen unterschiedlich gefördert werden. Die Landesmusikschule werde vom Land geführt, weswegen die Kosten vom Land getragen werden. Das Oberösterreichische Musikschulgesetz halte fest, dass Musikschulen von Gemeinden eine Förderung erhalten, wenn sie gewisse Bedingungen erfüllen. Die Musikschule Linz erfülle diese Bedingungen. Daher werden 55 Prozent der Lehrkosten vom Land getragen. Weiters stehe im oberösterreichischen Musikschulgesetz geschrieben, dass die Schüler_innen frei wählen können, in welche Musikschule sie gehen wollen. Vergleiche man die Zahl der Gastschüler_innen in der Musikschule Linz mit jener in den Landesmusikschulen, dann zeige sich, dass der Schüler_innenaustausch ausgeglichen ist, legt Watzl dar. Da der Antrag auf falschen Angaben beruhe, könne die ÖVP der Resolution nicht zustimmen.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) zeigt sich über die Haltung der ÖVP enttäuscht. Er sei davon ausgegangen, man komme der ÖVP mit dem Antrag entgegen, denn in den vergangenen Gemeinderatsperioden sei die ÖVP dafür eingetreten, die Musikschule Linz an das Land abzugeben. Nun wolle Watzl in seiner Funktion als Kulturreferent die Musikschule Linz in seinem Ressort behalten. Er habe nicht gedacht, dass die Forderung an das Land, im Sinne der Gleichbehandlung die vollen Lehrkosten zu erstatten, ein Problem darstellen könnte.

Vizebürgermeisters Watzl kontert, indem er darauf hinweist, dass auch die SPÖ in der Vergangenheit schon einmal gegen die Abgabe der Musikschule Linz an das Land gewesen ist. Die Position der ÖVP habe sich eben geändert. Die ÖVP vertrete jetzt und heute die Ansicht, dass die Musikschule Linz für das oberösterreichische Musikschulwerk unverzichtbar ist. Er wolle die Schule, nachdem er sich mit dem Leiter mittlerweile gut verständigen könne, in seinem Ressort belassen. Erneut betont er, dass die Angaben im Antrag nicht richtig sind.

Die Aufrechnung der Schüler_innenzahlen sei nur stichhaltig, wenn die Gemeinden, in denen die Landesmusikschulen angesiedelt seien, die Lehrkosten finanziell mittragen würden. Die Ausführung von Watzl beweise, dass es so genannte Spill-over-Effekte gäbe. Aus ökonomischer Sicht sei daher nur der Schluss zulässig, dass das Land die Finanzierung der Lehrkosten der Musikschule Linz zu 100 Prozent übernehmen muss, stellt Stadtrat Mayr richtig. Mit dem Antrag habe die SPÖ nicht nur dem Kulturreferenten entgegenkommen wollen, man habe auch dem Klubobmann der ÖVP, der in seiner Funktion als Vorsitzender des Kontrollausschusses heute den Jahresbericht 2004 des Stadtrechnungshofes vorgelegt habe, einen Gefallen tun wollen, erklärt er und liest aus dem Jahresbericht wie folgt vor: "Der Zuschussbedarf liegt über zwei Millionen Euro per anno und lässt Überlegungen legitim erscheinen, die Musikschule entweder an das Land Oberösterreich zu übergeben oder in Verhandlungen zu erreichen, dass die Stadt Linz – wie alle anderen Musikschulgemeinden – finanziell gleich behandelt werden." Mit dem Beschluss der Resolution könne der Vorschlag des Stadtrechnungshofes verwirklicht werden. Aufgrund dessen ersucht Mayr die ÖVP, dem Antrag die Zustimmung zu geben.

Vizebürgermeister Watzl erklärt, er habe nur die Feststellung kritisiert, es gäbe eine unterschiedliche Förderung zwischen den gemeindeeigenen und den landeseigenen Musikschulen. Träger der Landesmusikschulen sei das Land und Träger der Musikschule Linz sei die Stadt Linz. Die Stadt Linz könne um eine Förderung ansuchen. Das sei bei anderen gemeindeeigenen Musikschulen nicht der Fall.

Vor der Abstimmung wirft Stadtrat Mayr erneut in den Raum, dass es im Antrag um die Förderung je Schüler_in gehe.

Der Antrag wird schlussendlich mit Stimmenthaltung der ÖVP mehrheitlich beschlossen.

14.3. Ausbau der kulturellen Infrastruktur in den Stadtteilen: Kleinmünchen erhält ein Volkshaus

Das seit rund drei Jahren leer stehende Gebäude des ehemaligen Kindergartens der Caritas in der Dauphinestraße in Kleinmünchen veranlasst Gemeinderat Mayr (Grüne) in der Gemeinderatssitzung am 30. Juni 2005 folgende Fragen an Bürgermeister Dobusch (SPÖ) zu stellen: a) Gibt es konkrete Pläne für die weitere Verwendung des Objektes Dauphinestraße 56a? Wenn ja: Welche Pläne sind das? b) Sind Überlegungen angestellt worden, das Objekt Dauphinestraße 56a für die kulturelle Nutzung zu adaptieren? Wenn ja: Was ist aus den Überlegungen geworden? c) Hat es Gespräche zwischen der Stadt Linz und Kulturinitiativen oder -vereinen über eine kulturelle Nutzung des Objektes gegeben? d) Bis wann darf mit einer Entscheidung über eine weitere Nutzung des Objektes Dauphinestraße 56a gerechnet werden? Mayr begründet seine Anfrage, indem er auf den Kulturentwicklungsplan verweist. Laut dem müsse es Anliegen der Stadt Linz sein, die Kultur in den Stadtteilen zu forcieren und die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Gerade in Kleinmünchen haben die Bewohner_innen kaum Möglichkeiten, sich kulturell zu betätigen, stellt er fest.

Bürgermeister Dobusch erklärt, dass sich das Haus, das unter Denkmalschutz stehe, für die kulturelle Nutzung nicht eigne, weswegen eine andere Nutzung überlegt werde. Aktuell werden diesbezüglich Gespräche mit dem Mehrfachtherapeutischen Zentrum Linz-Kleinmünchen geführt. Der Forderung, die kulturelle Infrastruktur in Kleinmünchen auszubauen, komme der Antrag betreffend den Um- bzw. Ausbau des Kleinmünchnerhofes zu einem Volkshaus nach, der noch in dieser Gemeinderatssitzung beschlossen werden soll, verweist Dobusch auf die Tagesordnung.

Wie von Dobusch angekündigt, berichtet Gemeinderat Kühn im weiteren Verlauf der Gemeinderatssitzung über den von der SPÖ eingebrachten Antrag, den Kleinmünchnerhof für ein Volkshaus zu adaptieren. Konkret soll der Antrag dem Finanz-, Bildungs- und Bauausschuss zugewiesen werden, um über die notwendigen Realisierungsschritte zu beraten. Der Stadt Linz sei es gelungen, einen Leasingvertrag für das Gebäude abzuschließen. Durch die geänderten Besitzverhältnisse habe sich die Möglichkeit eröffnet, ein modernes Kultur-, Veranstaltungs- und Kommunikationszentrum zu errichten. Das würde zu einer deutlichen Verbesserung der kulturellen und kommunikativen Infrastruktur in Kleinmünchen beitragen. Die bestehende Gebäudeform [Anm.: Der Kleinmünchnerhof ist ein Vierkanthof] biete sich für eine attraktive Raumaufteilung und -gestaltung an. So könnte der Innenhof überdacht werden, sodass auch bei Schlechtwetter Veranstaltungen im Freien möglich wären. Durch die geplante Übersiedlung der Apotheke werde sich das Raumangebot deutlich vergrößern und die Neugestaltung des Gastgartens hinter der Apotheke würde zu einer zusätzlichen Attraktivierung beitragen, spricht Kühn für das Vorhaben.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) sagt, sie habe sich in Kleinmünchen umgehört und festgestellt, dass sich eben nicht alle Bewohner_innen über eine Adaptierung des Kleinmünchnerhofes freuen. Im Gegenteil, die Bewohner_innen seien "fuchsteufelswild". Sie wollen, dass das bodenständige und urige Gasthaus erhalten bleibt und nicht in ein modernes Volkshaus umgestaltet wird. Es gäbe ausreichend Volkshäuser in den südlich gelegenen Stadtteilen von Linz, ist Klitsch der Ansicht und zählt die Volkshäuser Neue Heimat, Auwiesen, Ebelsberg und Pichling auf. Viel notwendiger wäre die Einrichtung eines Volkshauses im Zentrum der Stadt, wofür die FPÖ bereits im Jahr 2002 eingetreten sei. (vgl. Kapitel 11.9) Daher und weil die FPÖ dem Wunsch der Bewohner_innen, das traditionelle Gasthaus zu erhalten, nachkommen wolle, werde man den Antrag ablehnen.

Über die Sicherheit, mit der Gemeinderätin Klitsch behauptet, die Bevölkerung würde ein Volkshaus ablehnen, zeigt sich Gemeinderat Spannring (ÖVP) verwundert. Die ÖVP begrüße das geplante Vorhaben, insbesondere vor Hintergrund des Leasingvertrages, der die Anrechnung der jetzt zu bezahlenden Leasingraten im Fall eines späteren Kaufs ermögliche.

Auch Bürgermeister Dobusch (SPÖ) ist über die geänderten Besitzverhältnisse erfreut. Die Stadt Linz sei nun Eigentümer des Hauses, weswegen bauliche Maßnahmen ergriffen werden können. Es habe immer wieder Diskussionen gegeben, den Kleinmünchnerhof zu erneuern. Der Zustand der Toiletten sei äußerst schlecht. Auch sei das Gasthaus nicht behindertengerecht eingerichtet. So könne der Saal im ersten Stock, der überwiegend von Senior_innen genutzt werde, nicht über einen Lift erreicht werden. Die vorhergehende Eigentümerin habe entsprechende Eingriffe stets abgelehnt, wobei die Auflösung des Wirtshauses nie zur Debatte gestanden sei. Aufgrund des desolaten Zustandes habe gerade der Wirt an einer Investition von Seiten der Stadt Linz Interesse. Wie im Antrag durch den Zusatz "im Einvernehmen mit dem Wirt" formuliert, werde dieser in den Entscheidungsfindungsprozess eingebunden.

Wie Gemeinderat Spannring stellt auch Gemeinderat Kühn in seinem Schlusswort sarkastisch die Vermutung an, Gemeinderätin Klitsch betreibe ein Meinungsforschungsinstitut. Er selbst wohne seit seiner Geburt in Kleinmünchen und suche mit den Bewohner_innen immer wieder das Gespräch. Daher kenne er den Stadtteil und die dort lebende Bevölkerung sehr gut, weswegen er sich zu behaupten traue, dass die überwiegende Mehrheit das Vorhaben befürworte. Auch das Gasthaus bedürfe dringend einer Modernisierung.

Der Antrag wird mit Gegenstimmen der FPÖ mehrheitlich dem Finanz-, Bildungs- und Bauausschuss zugewiesen.

14.4. Popmusik-Veranstaltungen sind in Linz Mangelware

Am 19. Mai 2005 steht die Beschlussfassung des von der ÖVP eingebrachten Antrages betreffend die Einstellung eines Popmusik-Managers bzw. einer Popmusik-Managerin bei der LIVA (Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH) auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung. In den letzten Monaten seien zahlreiche Stars der Popmusik in Österreich aufgetreten. Nur Linz sei davon ausgenommen gewesen, obwohl der Rechnungshof die LIVA seit Jahren auffordere, ein Konzept zur Attraktivierung von Linz als Event-Standort vorzulegen. Anstatt die Aufgabe anzugehen, stecke die Geschäftsführung der LIVA den Kopf in den Sand und kapituliere vor der Herausforderung. Da das aus der Sicht der ÖVP ein unbefriedigender Zustand sei, werde die Leitung der LIVA ersucht, eine Popmusik-Managerin bzw. einen Popmusik-Manager einzustellen, die bzw. der sich der Vermarktung der Stadt Linz als Auftrittsort für nationale und internationale Stars der Popmusik widme, legt Gemeinderätin Sittenthaler dar.

Abgesehen davon, dass die LIVA in den letzten Jahren sehr wohl internationale Musikgrößen (Aerosmith, Herbert Grönemeyer, Lenny Kravitz, Nena) für sich gewinnen konnte, glaubt Gemeinderat Mayr (Grüne) nicht, dass die Einstellung eines Popmusik-Managers bzw. einer Popmusik-Managerin der richtige Weg ist, um das ohnehin schon sehr breite Konzertangebot noch zu verbessern. Die Linzer Konzertszene zeichne sich nämlich durch viele Bands und Musiker_innen aus, die sich abseits des musikalischen Mainstreams einen Namen machen können. Es sei unbestritten, dass für die Stadt Linz ein breites

Angebot an Konzerten wichtig ist. Ausschließlich die kommerzielle Popmusik zu fördern, halten die Grünen für falsch, weswegen man sich der Stimme enthalten werde, begründet er den Standpunkt seiner Partei.

Dass die Popmusik in Linz zu kurz kommt, wie die ÖVP meint, sieht auch Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) so. Die Stadt Linz würde ein flotteres Image bekommen, würden mehr Popkonzerte veranstaltet werden. Das zeige das Krone-Stadtfest. Das Programm, das immer Popmusik-Gruppen berücksichtige, werde von den Besucher_innen sehr gut angenommen. Sie verwehrt sich aber gegen die Kritik an der Geschäftsführung und den Mitarbeiter_innen der LIVA. Die Belegschaft der LIVA leiste gute Arbeit, weswegen die Anstellung eines Popmusik-Managers bzw. einer Popmusik-Managerin nicht notwendig sei. Sorgen bereitet Klitsch die mangelnde Auslastung der Intersport Arena. In der Vergangenheit sei die Veranstaltungshalle oft über lange Zeit leer gestanden. Viele Konzertagenturen und Musikmanager_innen würden die Boshalle Wels oder die Wiener Stadthalle bevorzugen, weil sie dort keine Lustbarkeitsabgabe bezahlen müssen. Aus kaufmännischer Sicht müsse die LIVA den Veranstalter_innen der Popmusik-Konzerte vergleichbare Vergünstigungen bieten, soll die Intersport Arena besser ausgelastet werden. Klitsch stellt daher einen Abänderungsantrag, mit dessen Beschluss die Geschäftsführung der LIVA ersucht wird, sich um mehr Popmusik-Veranstaltungen in Linz zu bemühen. Darüber hinaus solle sich die Leitung der LIVA im hauseigenen Aufsichtsrat sowie bei den zuständigen Stadtsenatsmitgliedern dafür einsetzen, dass Popmusik-Veranstaltungen in der Intersport Arena von der Lustbarkeitsabgabe befreit werden.

Im heutigen Finanzausschuss sei berichtet worden, dass die Auslastung der Intersport Arena wieder im Steigen begriffen ist, setzt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) den Gemeinderat in Kenntnis. Er spricht sich aus Kostengründen gegen die Anstellung eines Popmusik-Managers bzw. einer Popmusik-Managerin aus. Es müsse außerdem bedacht werden, dass nicht nur die LIVA selbst Veranstaltungen in der Intersport Arena durchführt, sondern die Halle auch Veranstaltungsort für Dritte ist. Ein Popmusik-Manager bzw. eine Popmusik-Managerin sei daher fehl am Platz. Die Lustbarkeitsabgabe für bestimmte Veranstaltungen abzusetzen, könne er sich nicht vorstellen. Die Forderung nach einer gänzlichen Abschaffung der Lustbarkeitsabgabe sei vorprogrammiert, würde man Ausnahmen machen.

In ihrem Schlusswort relativiert Gemeinderätin Sittenthaler ihre kritische Äußerung gegenüber der LIVA-Geschäftsführung. Sie habe der Leitung in keiner Weise ihr Bemühen abgesprochen. Das Ergebnis dieser Bemühungen sei aber nicht zufrieden stellend. Eine spezielle Managerin bzw. ein spezieller Manager für Pop-Musik würde über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um die Situation zu verbessern.

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der SPÖ, der Grünen und der FPÖ mehrheitlich abgelehnt, wodurch sich der Abänderungsantrag von Gemeinderätin Klitsch erübrigt.

14.5. LIVA-Veranstaltungen: Eintrittskarte = Fahrkarte

Die LIVA gibt in der Sitzung des Gemeinderates am 19. Mai 2005 ein zweites Mal Anlass für einen Antrag. Dieses Mal fordern die Grünen den Beschluss einer Resolution, laut der die Geschäftsführung der LIVA ersucht wird, mit der Linz AG Linien Gespräche bezüglich einer Vereinbarung aufzunehmen, die es ermöglicht, dass die Besucher_innen von Veranstaltungen der LIVA ihre Eintrittskarte als Fahrschein verwenden können. Solch

eine Vereinbarung gäbe es bei Veranstaltungen des Landestheaters oder bei Kursen der Volkshochschule, führt Gemeinderätin Schmied beispielhaft an.

Stadtrat Mayr (SPÖ) stellt klar, dass die Volkshochschule wie auch das Landestheater die Vereinbarung zu einem Teil finanziell mittragen, wobei die finanzielle Beteiligung beim Landestheater indirekt in Form von Sachleistungen erfolge. Daher wolle er den bestehenden Antrag in der Form abändern, dass die Geschäftsführung der LIVA gemeinsam mit der Linz AG Linien versucht, die Vereinbarung entsprechend jener bei der Volkshochschule und dem Landestheaters zu gestalten.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) erinnert an den Bus, der im Rahmen des “großen Abos” kostenlos von der LIVA zur Verfügung gestellt werde. Bei Veranstaltungen im Brucknerhaus haben die Besucher_innen die Möglichkeit, den Bus, der am Hauptplatz abfahre, zu nutzen. Der Bus sei auch bei Konzerten im Posthof zum Einsatz gekommen. Da das Angebot nicht gut angenommen worden sei, sei es wieder eingestellt worden.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) sieht zwei Schwierigkeiten: Erstens würden die Veranstaltungshäuser der LIVA etwas abseits vom stark frequentierten öffentlichen Verkehrsnetz liegen. Daher habe man den Kultur-Bus eingeführt. Das Problem sei, dass der Kultur-Bus zu wenig bekannt ist, so dass viele der Besucher_innen trotz des Angebotes mit dem Auto oder Taxi zum Brucknerhaus fahren. Daher bittet sie die LIVA, den Kultur-Bus besser zu bewerben. Zweitens seien die Fahrzeiten des öffentlichen Verkehrs nicht an die Veranstaltungszeiten angepasst. Die Besucher_innen können zwar bequem mit dem Bus in den Posthof fahren. Der Betrieb werde aber ab 22 Uhr 15 eingestellt, sodass die Besucher_innen bei einem späteren Ende der Veranstaltung mit dem Taxi nach Hause fahren müssen, erklärt sie.

Der Abänderungsantrag von Stadtrat Mayr wird einstimmig angenommen. Über den ursprünglichen Antrag wurde nicht abgestimmt, da sich Gemeinderätin Schmied zuvor mit dem Vorschlag von Stadtrat Mayr einverstanden gezeigt hat.

14.6. Der Donausteg und seine Bedeutung für das Kulturhauptstadtjahr 2009

In der Sitzung des Gemeinderates am 30. Juni 2005 steht weiters der Antrag betreffend die Durchführung eines Architekt_innenwettbewerbes anlässlich der geplanten Errichtung einer Rad- und Fußwegverbindung über die Donau (Donausteg) zur Diskussion.

Das immer wieder vorgebrachte Argument, der Donausteg würde in Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr 2009 dazu beitragen, das kulturelle Ansehen der Stadt Linz in Europa zu heben, bezweifelt Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ). Im Vordergrund müsse die Kultur stehen: “Die Linzer denken bei Kulturhauptstadt wohl an Kultur und weniger an ein Tiefbauprojekt, mag es noch so spektakulär um 12 Millionen Euro oder sagenhafte 160 Millionen Schilling am Himmel baumeln”, ist er der Meinung.

Dem widerspricht Stadtrat Himmelbauer (Grüne). Ihm sei keine Europäische Kulturhauptstadt bekannt, welche die Möglichkeit, einen Fluss architektonisch in das Ereignis einzubinden, nicht genutzt habe. Als Beispiel nennt er die Murinsel in der Stadt Graz, über die in den Medien anlässlich des Kulturhauptstadtjahres sehr viel berichtet worden sei.

Stadtrat Luger (SPÖ) teilt die Ansicht seines Vorredners. Immerhin sei auch die Baukultur ein wichtiger Bestandteil bei dem Projekt "Europäische Kulturhauptstadt".

Und auch Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) sieht im Donausteg die Chance, den Donauraum zu beleben. Das sei ihm in seiner Funktion als Kulturreferent mit Blick auf das Kulturhauptstadtjahr sehr wichtig. Vor allem weil die Donau von einem Großteil der Bevölkerung nach wie vor als Demarkationslinie empfunden werde.

Gemeinderätin Sittenthaler (ÖVP) weist darauf hin, dass der geplante Donausteg in Zusammenhang mit der beabsichtigten Erweiterung des AEC (vgl. Kapitel 14.7) und der sich in Planung befindlichen Neugestaltung des Urfahrner Jahrmarktgeländes [Anm.: durch den Architekten Boris Podrecca] gesehen werden muss. Die ÖVP sei davon überzeugt, dass durch den Donausteg die beiden Donauufer aufgewertet werden würden. Darüber hinaus würde der Donausteg das Stadtbild verschönern.

Der von Gemeinderat Kleinhanns im Zuge seiner Wortmeldung gestellte Antrag, eine geheime Abstimmung durchzuführen wird einstimmig angenommen. Von 60 abgegeben Stimmen sind 55 für und fünf gegen die Durchführung eines entsprechenden Architekt_innenwettbewerbes. Damit wird der Antrag mit Stimmmehrheit beschlossen.

14.7. Erweiterung des AEC: Trotz hohem Risiko einstimmiger Beschluss im Gemeinderat

In der Sitzung des Gemeinderates am 22. September 2005 berichtet Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) über den Antrag betreffend die Erweiterung des AEC, die dafür notwendige Finanzierung und die Ausschreibung eines offenen EU-weiten Architekt_innenwettbewerbes. Für den Ausbau des AEC werden 18 Millionen Euro plus/minus zehn Prozent veranschlagt. Weitere sechs Millionen Euro sind für die Inneneinrichtung sowie für die Erstausrüstung erforderlich. Die Durchführung des Architekt_innenwettbewerbes schlägt mit 300.000 Euro plus/minus zehn Prozent zu Buche. Das Land Oberösterreich hat einen Finanzierungsbeitrag in der Höhe von neun Millionen Euro zugesichert.

Nachdem Vizebürgermeister Watzl den Amtsbericht vorgebracht hat, meldet sich Stadtrat Luger (SPÖ) zu Wort. Er sieht mit dem Bauvorhaben einige Unwägbarkeiten verbunden. Zunächst weil die Novelle des oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes 2006 ein generelles Widmungsverbot für Bauland im 30-jährigen Hochwasserabflussbereich vorsehe. Erschwerend komme hinzu, dass das Land überlegt, Bauvorhaben in diesem Gebiet auch bei bereits vorhandenen Widmungen nicht zu genehmigen, erklärt Luger und verweist auf die entsprechende Rechtsauskunft vom 22. Juli 2004. Des Weiteren bedürfe die Erweiterung des AEC einer Kreditfinanzierung. Vor allem von der ÖVP seien Kreditfinanzierungen in den letzten Debatten als schwere Hypothek für die zukünftige Finanzgession der Stadt Linz bezeichnet worden, erinnert Luger. Doch bei einem Bauprojekt, das in das Ressort der ÖVP falle, werde mit einem anderen Maß gemessen. Auch die bestehende Hochwassergefahr wäre von Seiten der ÖVP bei anderen Bauvorhaben negativ bewertet worden. Würde die SPÖ wie die ÖVP ticken, würde sie dem vorliegenden Antrag aufgrund der bestehenden Schwierigkeiten nicht zustimmen, stellt Luger fest. Nachdem aber der SPÖ ein konzeptionelles Denken zu Grunde liege, das die Stadt Linz in seiner Gesamtheit berücksichtige und die SPÖ nicht nur an das eigene Ressort denke, werde seine Partei dem Antrag die Zustimmung geben.

Ars Electronica Center wächst aufs Dreifache

LINZ. Damit das Linzer Elektronik-Kunstzentrum „Ars Electronica Center“ (AEC) den Anschluss an die Zukunft nicht verliert, wird es bis Ende 2008 um 25,5 Millionen Euro ausgebaut.

VON ERHARD GSTÖTTNER

2500 Quadratmeter groß ist das AEC am Brückenkopf von Linz-Urfahr. Im Neubau kommen 4100 Quadratmeter dazu, so dass das 1996 eröffnete AEC fast auf das Dreifache wächst.

Errichtet wird der Zubau östlich des bestehenden Gebäudes, auf der Wiese zwischen Stadtwerkstatt und Urfahrer Stadtpfarrkirche. Da das Grundstück im Überschwemmungsbereich liegt, ist eine besondere Gestaltung nötig.

Für die Kulturhauptstadt

Das ist auch im Amtsbericht an den Gemeinderat, der dem Neubauvorhaben am 22. September zustimmen soll, fixiert: „Die Erfordernisse des Verkehrs und des Hochwasserschutzes (30-jährlicher Hochwasserabflussbereich der Donau) sind zu beachten.“

Der Neubau soll Ende 2008 fertig sein, rechtzeitig vor Beginn des europäischen Kulturhauptstadtjahres in Linz: „Im Hinblick auf Linz 2009 gilt es, einen inhaltlichen und äußerlich sichtbaren Innovations-

schub zu initiieren“, heißt es im Amtsbericht.

Inhaltlich will man künftig auch Nano-, Bio- und Quantentechnologie sowie Ökologie, Energie und Umwelt, Medizin und Gesundheit vermitteln. Zudem gibt es dann zweimal jährlich besondere Ausstellungen zu aktuellen Anlässen oder mit besonderem Bezug zu Linz und Oberösterreich.

Die Erfordernisse des Verkehrs und des Hochwasserschutzes (30-jährlicher Hochwasserabflussbereich der Donau) sind zu beachten.

AMTSBERICHT zum geplanten Ausbau des Linzer Ars Electronica Centers (AEC)

Für Schulen und Kindergärten sind neue Angebote geplant. Auch die Wissenschaftsvermittlung für Erwachsene wird verstärkt durch Internet-Angebote und einen Wissenschafts-Nachrichtenraum (Science Newsroom).

Ins künftige AEC kommt auch das derzeit in angemieteten Räumlichkeiten untergebrachte „Futurelab“. Das Dach des AEC-Neubaus soll als Symbol für die Verbindung von Umweltschutz und Technik geplant werden.

STICHWORT

Die Kosten und der Zeitplan

Für den Bau sind 18 Millionen Euro vorgesehen, für die Ausstattung sechs Millionen. 1,5 Millionen Euro sind für Unvorhergesehenes reserviert. Bauherr ist voraussichtlich die Immobiliengesellschaft der Stadt Linz. Die finanziert den Neubau durch ein Darle-

hen. Das Land zahlt ein Drittel der Gesamtkosten. Der EU-weite Architektenwettbewerb wird heuer ausgeschrieben. Im Frühjahr 2006 soll der Plan vorliegen. Anfang 2007 beginnt dann der Bau. Im Herbst 2008 soll der Neubau bezugsfertig sein.

Abbildung 14.4.: Oberösterreichische Nachrichten, 13. September 2005, S. 29

Auch die Grünen werden für den Antrag stimmen, nimmt Gemeinderat Mayr vorweg. Er weist darauf hin, dass die Wiese unterhalb der Stadtwerkstatt, die regelmäßig für Veranstaltungen genutzt wird, nach dem Ausbau des AEC nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Es sei notwendig, dass die Stadt Linz auf die Stadtwerkstatt zugeht, um über den Verlust der Fläche und mögliche Alternativen zu sprechen. Außerdem sollte die Stadtwerkstatt in die Entscheidungsfindung für ein konkretes Bauprojekt eingebunden werden, fordert er. In seinem Schlusswort sichert Vizebürgermeister Watzl zu, dass mit den benachbarten Einrichtungen – dazu gehöre nicht nur die Stadtwerkstatt sondern auch die Pfarre – verantwortungsvoll umgegangen wird. Er habe bereits beiden angeboten, jederzeit für Gespräche zur Verfügung zu stehen.

ARS ELECTRONICA CENTER / Mega-Investition für das Museum der Zukunft geplant

25,5 Millionen Euro für Erweiterung des AEC



Schon bald alles neu im Museum der Zukunft.

FOTO: AEC

LINZ / Nun wirft das Projekt der Europäischen Kulturhauptstadt 2009 auch in baulicher Hinsicht seine Schatten voraus: Bis Ende 2008 will die Stadt Linz ihr Museum der Zukunft, das Ars Electronica Center, von 2500 Quadratmeter Nutzfläche auf 6600 Quadratmeter erweitern.

Dafür wollen die Stadtväter nicht wenig Geld in die Hand nehmen: Insgesamt 25,5 Millionen Euro (knapp 350 Millionen Schilling) wird sich die Stadt den Ausbau kosten lassen. Diese Zahlen stammen aus einem Amtsbericht, der dem Gemeinderat am 22. September vorgelegt wird. Der Neubau soll hinter dem AEC, auf der Wiese zwischen Stadtwerkstadt und der Urfahrner Stadtpfarrkirche, entstehen; das Areal entlang der Donau soll als Park gestaltet werden, so der Vorschlag im Amtsbericht.

Um das Projekt rechtzeitig bis zur Kulturhauptstadt fertig zu stellen, ist ein straffer Zeitplan notwendig. Schon im Herbst soll ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben werden, Ende 2006 sollte der Bau beginnen, der Ende 2008 fertig sein müsste.

Neue Themen, mehr Ausstellungen

Für den Bau selbst sollen 18 Millionen Euro aufgewendet werden, zusätzlich sechs Millionen für die Einrichtung. 1,5 Millionen sind für Unvorhergesehenes geplant. Genutzt werden soll das neue, um fast zwei Drittel größere AEC für eine Themenweiterung (etwa Bio-, Ökologie- und Umweltthemen), das Future-Lab, das derzeit außerhalb untergebracht ist, und zweimal jährliche wechselnde Themenausstellungen. HS

Abbildung 14.5.: Linzer Rundschau, 14. September 2005, S. 26

Dass Alt-Urfahr-Ost durch die Erweiterung des AEC tatsächlich an Attraktivität gewinnt – einer der erwarteten Vorteile, die im Amtsbericht angeführt sind – bezweifelt Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ). Er bewundere schon jetzt jene Architekt_innen, die einen Entwurf zustanden bringen, der das Gebiet städtebaulich attraktiviere. Ihm sei vor allem wichtig, dass der Blick von der Nibelungenbrücke aus auf die Kirche zumindest teilweise gewahrt bleibt. Daher werde er den Architekt_innenwettbewerb genau verfolgen und darauf achten, dass dieses Kriterium, das auch schriftlich festgehalten worden ist, tatsächlich eingehalten wird. Die FPÖ werde mit etwas Bauchweh dem Antrag zustimmen, sagt er am Ende seiner Wortmeldung.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) hält das Bauprojekt aufgrund des Zeitdrucks – die Erweiterung des AEC soll bis Ende September 2008 abgeschlossen sein – als eines der schwierigsten der letzten 15 Jahre. Es dürfen keine Verzögerungen entstehen, obwohl es bei den bestehenden Risiken jederzeit zu Zeitverlusten kommen könne. Vergleiche man die Entwicklungsphase mit jener des Wissensturms, dann gleiche das Unterfangen beinahe einem "Harakiri". Auch deshalb berücksichtige der Kostenplan Unvorhergesehenes, wobei er die Hoffnung hat, dass nicht alle veranschlagten Gelder benötigt werden. Vor allem ein Teil der neun Millionen Euro des Landes sollte übrigbleiben, um die Folgekosten der nächsten Jahre decken zu können. Nichtsdestotrotz sei die rasche Beschlussfassung notwendig, soll das Bauvorhaben termingerecht abgeschlossen werden. Da das AEC eine wichtige Rolle während des Kulturhauptstadtjahres 2009 einnehmen werde, sei das Vorgehen gerechtfertigt. Dobusch ist froh, dass alle Fraktionen im Gemeinderat dem Antrag die Zustimmung geben, weil die Stadt Linz das volle Risiko mittrage. Dankbar zeigt er sich vor allem gegenüber der FPÖ.

Museum auf nassem Grund

Ein Neubau des Linzer Ars Electronica Centers (AEC) soll 2009 für einen gelungenen Auftritt auf dem internationalen Kulturparkett sorgen. Probleme könnte der Standort bereiten: ein Hochwassergebiet.

Markus Rohrhofer

Linz – 2009 als Jahr der Kulturhauptstadt wirft deutliche Schatten voraus und immer offensichtlicher werden die Bemühungen, der Landeshauptstadt ein „schickes“ Kultur-Outfit maßzuschneidern. Nachdem der Dauerstreit um ein Musiktheater ad acta gelegt wurde und dieses 2009 die Linzer Blumau zieren wird, ist man auch bei einem anderen Kultur-Aushängeschild auf Expansionskurs.

Das Ars Electronica Center (AEC) soll sich 2009 in dreifacher Größe präsentieren. „Geplant ist, das AEC von 2500 auf 6600 Quadratmeter zu erweitern“, erläutert der Linzer Bürgermeister Franz Dobusch (SPÖ). Ein EU-weiter Architektenwettbewerb starte bereits in den nächsten Wochen.

Kunst und Hochwasser

Die Kosten würden bei rund 25,5 Millionen Euro liegen, wobei das Land etwa neun Millionen beisteuere. Auf Fragen, inwieweit auch Bundesgelder ins neue „Museum der Zukunft“ fließen, reagiert das Stadtoberhaupt allergisch: „Das Winseln um letztlich nicht erteilte Zuschüsse beim Lentos-Bau hat mir gereicht. Jetzt habe ich gleich gar nicht gefragt“, ärgert sich Dobusch. „Hoherfreut“ über den Neubau zeigte sich der künstlerische Leiter des AEC, Gerfried



Das Linzer Ars Electronica Center platzt am alten Standort aus allen Nähten. Ein Zubau soll Abhilfe schaffen und tunlichst im Kulturhauptstadtjahr 2009 fertig sein. Foto: Stadt Linz



So könnte der Zubau aussehen, wenn es nach den Wünschen der Stadtväter geht. Vorab muss das Projekt aber der Überprüfung durch Hochwasserexperten standhalten. Foto: Stadt Linz

Stocker: „Wir platzen aus allen Nähten, brauchen mehr Platz für neue Vermittlungskonzepte.“

Neben all der Freude der Stadtväter und Kulturschaffenden weisen die AEC-Zukunftspläne auch einen deutlichen Schönheitsfehler auf. Der Neubau soll direkt an das bestehende Gebäude anschließen und würde somit mitten im Hochwasserabfluss-Gebiet

der nahen Donau stehen. „Der geplante Standort ist ein Hochwasserschutzgebiet. Dort einfach was hinzubauen wird nicht so leicht und bedarf einer ganz genauen Prüfung durch Experten“, trübt Wolfgang Heinisch aus der Umweltabteilung des Landes die Ausbaupläne. Vizebürgermeister Erich Watzl (ÖVP) bleibt gelassen: „Der Hochwasserschutz ist einer der

wichtigsten Teile der Planungen im Vorfeld. Es wird ein wasserrechtliches Verfahren mit dem Land geben.“

Nur unweit vom geplanten AEC-Standort fiel auf jeden Fall schon einmal ein Kulturprojekt ins Wasser. Das Urfahrner Jahrmarktgelände schied unter anderem aufgrund der Hochwassergefahr als Standort für das Musiktheater aus.

Abbildung 14.6.: Der Standard, 16. September 2005, S. 12

Wie Bürgermeister Dobusch hebt auch Stadtrat Mayr (SPÖ) das mit dem Bauprojekt verbundene zeitliche wie finanzielle Risiko hervor. Der Zeitplan stelle den „Best Case“ dar. Es sei wichtig, dass der Gemeinderat geschlossen alles daran setzt, den Zeitplan auch einzuhalten. Endlose Diskussionen über die Ausgestaltung dürfe man sich nicht erlauben. Unsicher sei außerdem, wie hoch die Baukosten tatsächlich ausfallen werden. Dennoch befürwortet er das Bauvorhaben, da das AEC ein international anerkanntes Symbol für die Stadt Linz sei.

Wie in den Wortmeldungen angekündigt, stimmen alle Parteien mit „Ja“. Der Antrag wird damit einstimmig angenommen.

14.8. Der scheinbare Gästerückgang beim Brucknerfest

Vor dem Hintergrund, dass in den Medien über leere Reihen beim Eröffnungskonzert des Brucknerfestes sowie über einen halbleeren Konzertsaal bei einem Konzert des Royal Philharmonic Orchestra aus London berichtet worden ist, stellt Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) in der Sitzung des Gemeinderates am 20. Oktober 2005 in Sorge um das bevorstehende Kulturhauptstadtjahr folgende Fragen an Bürgermeister Dobusch (SPÖ): a) Sind die medialen Berichterstattungen über rückläufige Besucher_innenzahlen bei Veranstaltungen des Brucknerfestes zutreffend? Wenn ja: In welchem Ausmaß? Welche Ursachen werden seitens der LIVA für diesen Gästeschwund geortet? Welche Maßnahmen sind zur besseren Auslastung des Brucknerfestes vorgesehen? c) Ist es richtig, dass auch die sonstige kulturelle Nachfrage gegenüber der LIVA – bezogen auf das Brucknerhaus – eine rückläufige Tendenz aufweist und mit welchen Maßnahmen wird seitens der LIVA hierauf reagiert? d) Bestehen übergreifende Kontakte zwischen den in Linz operierenden kulturellen Veranstaltungen öffentlich rechtlicher Körperschaften im Sinne einer konzentrierten, vernetzten und nachhaltigen Optimierung des Kulturgeschehens? e) Kann in Hinblick auf die zu beobachtende Entwicklung in den nächsten Jahren eine Verdichtung der Publikumsnachfrage erwartet werden?

Insgesamt werde bei den Veranstaltungen des Brucknerfestes eine Auslastung von 76 Prozent erzielt. Damit liege das Festival im europäischen Durchschnitt. Manche Veranstaltungen seien besser besucht als andere, legt Bürgermeister Dobusch dar. Aus Sicht der LIVA bestehe kein Gästeschwund, weswegen sich die Zusatzfragen der ersten Frage erübrigen. Die Direktion der LIVA überlege bei jedem neuen Programm, ob und in welcher Form die Auslastung der geplanten Veranstaltungen erhöht werden könne. Die Auslastung bei Angeboten des Brucknerhauses habe in der vergangenen Saison im Durchschnitt bei 78,2 Prozent gelegen. Die verschiedenen Programme werden unterschiedlich stark nachgefragt. Das „große Abo“ sei überbucht. Auch die Kinderprogramme seien ausgebucht. Zeitgenössische Musikveranstaltungen finden weniger Anklang. Bei den Sonntagsmattinen zeige sich ein steigendes Interesse. Summa summarum erziele das Brucknerhaus eine gute Auslastung, ist Dobusch der Ansicht. Seit 1999 gäbe es für die Linzer Veranstalter_innen ein Jour fixe, bei dem das Angebot im Sinne eines „Location Management für Linz“ abgestimmt und optimiert werde. Man hoffe natürlich, dass das Kulturhauptstadtjahr zu einer höheren Nachfrage führen wird. Eine hohe Nachfrage werde aber stark von der Programmgestaltung abhängen. Ohne entsprechendes Programm könne keine hundertprozentige Auslastung erzielt werden, beendet der Bürgermeister seine Ausführungen. Für Gemeinderat Kleinhanns ist die erste Frage nicht zufriedenstellend beantwortet worden. Er habe wissen wollen, ob die Auslastung besser oder schlechter geworden sei. Darauf antwortet Dobusch, dass die Auslastung jedes Jahr in etwa gleich ist.

14.9. Literarisches Jahrbuch „Facetten“ – Um Zahlen und Fakten wird gebeten

In der Sitzung des Gemeinderates am 20. Oktober 2005 stellt Gemeinderätin Buchmayr (Grüne) ebenfalls eine Anfrage. In Bezug auf das jährlich von der Stadt Linz herausgegebenen literarische Jahrbuch „Facetten“ [Anm.: Die Publikation bietet Autor_innen die Möglichkeit, Texte zu veröffentlichen. Dazu gibt es eine Ausschreibung, bei der die Autor_innen ihre literarischen Werke einreichen können.] möchte sie von Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) folgende Fragen beantwortet wissen: a) Zu welchem Zeitpunkt erfolgt die

14. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2005

Ausschreibung zur Teilnahme? b) Wie erfolgt die Ausschreibung? Welche Medien werden für die Ausschreibung herangezogen? c) Nach welchen Kriterien wird die Jury zur Auswahl der Texte zusammengesetzt? d) Welche grundlegenden Kriterien sind definiert worden, um Texte für die Publikation auszuwählen? e) Wie viele Autor_innen haben insgesamt an der Ausschreibung für die Ausgabe 2005 teilgenommen? f) Wie hoch ist der Anteil der Frauen gewesen, die an der Ausschreibung teilgenommen haben? g) Wie hoch ist der Anteil der Frauen aus Linz gewesen, die an der Ausschreibung teilgenommen haben? h) Wie ist das Verhältnis zwischen teilgenommenen Autoren und Autorinnen seit der ersten Ausgabe 2000? i) Wie hoch liegt der Anteil der teilgenommenen Autorinnen aus Linz seit der ersten Ausgabe 2000?

Die Kommunikation der Ausschreibung erfolge über mehrere Wege, erklärt Vizebürgermeister Watzl. Mit dem Erscheinen der aktuellen Ausgabe werde der Abschnitt über die Ausschreibung auf der Linz-Kultur-Homepage aktualisiert. Das Jahrbuch werde im Rahmen des LinzFestes der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Zuge der unmittelbar davor stattfindenden Pressekonferenz werde auch die neue Ausschreibung angekündigt. Des Weiteren werde ca. 12 Wochen nach Schulbeginn die Einladung zur Teilnahme an der Ausschreibung an österreichische Literaturhäuser und Literaturveranstalter_innen versendet. Diese werden gebeten, die Einladung in ihren Medien zu veröffentlichen. Darüber hinaus werde im Oktober die Literaturbeilage der OÖNachrichten für die Ankündigung genutzt. Die Jury-Mitglieder werden ausschließlich aufgrund ihrer fachlichen Kompetenzen bestellt, klärt Watzl weiter auf. Die aktuelle Jury setze sich aus freischaffenden Schriftsteller_innen, Publizist_innen, Literaturvermittler_innen und Literaturwissenschaftler_innen zusammen. Ein weiteres Kriterium sei die Geschlechterparität, weswegen die Jury aus drei Frauen und drei Männern bestehe. Die Auswahl erfolge aufgrund der Bewertung von gestalterischen und inhaltlichen Aspekten. Watzl weist außerdem darauf hin, dass die Einreichung anonym erfolge. Es dürfe nicht erkenntlich sein, wer den Text einreiche. An der Ausschreibung dürfe jeder bzw. jede Oberösterreicher_in und jeder bzw. jede, der bzw. die seit mindestens zwei Jahren in Oberösterreich wohnhaft sei, teilnehmen. Eine Altersbeschränkung gäbe es nicht. Gesucht werden Manuskripte der erzählenden und experimentellen Prosa, der Lyrik sowie der Dramatik. Auch Texte für Funk, Film und Fernsehen können eingereicht werden, sofern sie noch keine printmediale Verbreitung gefunden haben. Die Länge der Texte sei auf maximal zehn Seiten zu je 30 Zeilen und maximal 70 Buchstabenschläge pro Zeile beschränkt. In Bezug auf die Zahl und das Geschlechterverhältnis der Teilnehmer_innen in Zusammenhang mit der Ausschreibung für die Ausgabe 2005 berichtet Watzl, dass es insgesamt 88 Einreichungen gegeben habe. Davon seien 32 Frauen gewesen. Von diesen haben sechs ihren Wohnsitz in Linz gehabt. Von 2000 bis 2005 seien insgesamt 427 Beiträge eingereicht worden. Davon seien 129 Texte von Frauen verfasst worden, wobei von diesen 31 Autorinnen in Linz gewohnt haben. Aufgrund der Entscheidung der Jury seien in diesem Zeitraum 155 Beiträge in den "Facetten" veröffentlicht worden. Davon seien 43 Texte von Frauen geschrieben worden. Neun von ihnen haben zum Zeitpunkt der Ausschreibungen in Linz gelebt, legt er die Zahlen vor und beendet damit die Beantwortung.

14.10. Das Lentos in der Krise: "Kunst für alle" – Was heißt das eigentlich?

Weiters wird am 20. Oktober 2005 im Gemeinderat auf Antrag der Grünen eine aktuelle Stunde zum Thema "Zukunft der Linzer Museen" abgehalten. Die laufende Diskussion über die Linzer Museen sei der Anlass dafür. Es habe gestern gemeinsam mit dem Verwaltungsausschuss der Linzer Museen der Stadt Linz eine Pressekonferenz stattgefunden, bei der das weitere Vorgehen in dieser Angelegenheit bekannt gegeben worden sei. Über die zukünftige inhaltliche Positionierung der Linzer Museen sei bisher jedoch noch nicht gesprochen worden, erklärt Stadtrat Himmelbauer (Grüne). Der Behauptung, ein Museum, das für das Jahr 2005 zwischen 60.000 und 65.000 Besucher_innen erwartet, wäre einer Minderheit vorbehalten, könne er nicht zustimmen. Würden 65.000 Bürger_innen die Grünen wählen, hätten die Grünen die absolute Mehrheit im Gemeinderat, vergleicht er. Er erinnert sich an die Errichtung des AEC und die Durchführung der ersten Linzer Klangwolke. Auch damals habe es zweifelnde Stimmen in der Bevölkerung gegeben. Davon haben sich die damaligen Politiker_innen jedoch nicht beirren lassen. Wären diese damals nicht so mutig gewesen, gäbe es das einzigartige Festival, auf das die Stadt Linz stolz sein könne, nicht.

Nach zwei Jahren seines Bestehens werde die inhaltliche Positionierung des Lentos diskutiert, obwohl in der Ausschreibung für die künstlerische Leitung klar dargelegt worden sei, was von der zukünftigen Intendanz erwartet werde. Nun werde über die Besucher_innenzahlen des Lentos debattiert. Trotzdem die Anzahl der Besucher_innen nicht der einzige Indikator für den Erfolg eines Museums sei, gehe es in der politischen Diskussion ausschließlich darum, kritisiert Himmelbauer. Bürgermeister Dobusch (SPÖ) habe gesagt, es sei für Politiker_innen nicht angebracht, über Ausstellungen zu urteilen. Kurz darauf habe jedoch Stadtrat Mayr (SPÖ) vermeldet: "Kein Stadtvermögen für Unvermögen." Für Himmelbauer stellt die Aussage eindeutig die Einschätzung einer Ausstellung dar. Auch in Bezug auf die auszustellenden Künstler_innen gäbe es unterschiedliche Meinungen. Stadtrat Luger (SPÖ) wolle keine Ausstellung über Massimo Vitali im Lentos, sondern im Nordico. Viel lieber wäre ihm, wenn das Lentos Werke von Gerhard Haderer zeige, wahrscheinlich ohne zu wissen, dass eine Ausstellung über Gerhard Haderer ohnehin geplant sei, jedoch nicht im Lentos, sondern im Nordico. Gleichzeitig fordere Bürgermeister Dobusch, eine Ausstellung im Lentos dem Künstler Picasso zu widmen. Selbst innerhalb der SPÖ sei man sich uneinig, in welche Richtung das Museum nun gehen solle, vermutet Himmelbauer. Unter diesen Voraussetzungen müsse die Belegschaft des Lentos arbeiten, empört er sich.

Er sei davon ausgegangen, dass mit dem Bau des Lentos ein inhaltlich neu ausgerichtetes Museum entstehen soll. Er glaube nicht, dass die Welt auf ein Museum gewartet hat, das, wie viele andere Museen auch, Werke von Picasso ausstellt. Er erwarte sich von der Politik den Mut, dem Lentos die Zeit für die Umsetzung der inhaltlichen Positionierung zu geben, um schlussendlich tatsächlich ein einzigartiges Museum zu haben, das in der Welt so wahrgenommen werde, wie heute die Linzer Klangwolke.

Linz hat Sorgen mit seinen Kunstmuseen Lentos und Nordico

Nur ein Prozent Kostendeckung: 60 € Subvention pro Besucher!

Finanzdebakel der Wiener Hofreitschule, Besucherschwund im Linzer Lentos – beides ein Klacks gegen die Misswirtschaft im Linzer Stadtmuseum Nordico: Dort spielen die Eintrittsgelder nicht einmal ein Prozent der Millionenausgaben herein, sodass jeder einzelne Besucher mit 60 Steuereuro subventioniert wird.

So kann's bis zum Kulturjahr 2009 nicht weitergehen! Die jüngsten Ausstellungen „Mein Thema ist das Licht“ und „Skizzen, Bildergeschichten und Lautenbilder“ dürften auch nicht die Renner sein, die die Bilanz 2004 vergessen lassen: Insgesamt 9500 Besucher – durchschnittlich 28 pro Tag – zahlten 9500 Euro in die Kassen. Der Kassier allein kostet mehr. 8000 Gratisbesuche verzeichnete im selben Zeitraum sogar das Kleinmuseum „Genesis“ im Rathaus. Im alten Landestheater bejubelt man immerhin ei-

nen 18-prozentigen Kostendeckungsgrad. Und im neuen Kunstmuseum hofft man noch auf ein besseres drittes Quartalsergebnis, nachdem im ersten Halbjahr bekanntlich ein Minus von

VON RICHARD SCHMITT

43 Prozent enttäuschte. Obwohl der Eintritt drei Euro kostet, kam nur ein Durchschnittserlös von 2,40 € heraus: Entweder wurden die Besucherzahlen geschönt oder jene Fest- und Saalgäste mitgezählt, die gar keine Ausstellung besucht haben. Obwohl Lentos und Nordico in der städtischen Museums-gesellschaft vereint sind, gehen Direktorin und Direktoren getrennte, kostspielige Wege.

ooe@kronenzeitung.at

Abbildung 14.7.: Kronen Zeitung, 17. September 2005, S. 15

Gemeinsam mit dem Verwaltungsausschuss der Museen der Stadt Linz habe man sich darauf geeinigt, eine Ist-Analyse durchzuführen, um anschließend in eine Strategiefindungsphase übergehen zu können. Für das kommende Frühjahr sei die Phase der Entscheidungsfindung geplant, erklärt Stadtrat Luger. Angesichts dessen habe er sich erwartet, dass Stadtrat Himmelbauer die Größe besitzt, auf die aktuelle Stunde zu verzichten. Er gehe davon aus, dass jene, die diesem Vorgehen zugestimmt haben, mit der aktuellen Situation nicht zufrieden sind. Der SPÖ sei es ein Anliegen, möglichst vielen Menschen den Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. Dieser Anforderung komme das Lentos jedoch momentan nicht in dem gewünschten Maß nach. Er erwarte sich daher, im Rahmen der Strategiefindungsphase Maßnahmen zu entwickeln, deren Umsetzung dazu führe, dass mehr Menschen das Lentos besuchen. In den letzten Tagen haben die Grünen wiederholt gefordert, die Politik solle sich nicht in die Kunst und Kultur einmischen. Es sei aber die Aufgabe der Politik, sich auch mit Fragen der Kunst und Kultur zu befassen, ist Stadtrat Luger der Ansicht.

Zur Information hat Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) Unterlagen über die inhaltlichen Aufgaben des Lentos sowie über die Entwicklung der Besucher_innenzahlen vorbereitet. Er glaubt, dass die Diskussion über das Lentos zulässig ist. Entscheidend sei aber, wie die Diskussion geführt werde. Die Debatte der letzten Wochen und Monate habe den Mitarbeiter_innen der Museen der Stadt Linz wie auch dem Image der Stadt Linz keinen guten Dienst erwiesen, meint er. Die Stadt Linz sei mit ihren Museen gut aufgestellt.

Geklärt werden müsse nun, ob auch die Vermittlungsformen zeitgemäß seien. Daher begrüße er die geplante Evaluation und die sich daraus ergebenden Maßnahmenvorschläge. Er sei dankbar, dass man sich auf das Vorgehen einigen hat können. Die doch sehr emotionale Diskussion sei dadurch wieder auf eine sachliche Grundlage gestellt worden.

Besucherflaute im Lentos und Nordico:

Linzer Museen sollen nun Personal sparen

Die Linzer Stadtmuseen Lentos und Nordico haben zu wenig Besucher und zu viel Personal. Wenn Kulturreferent Erich Watzl (VP) die Organisation nicht strafft, greift Personalstadtrat Klaus Luger (SP) zum Sparstift: „So, dass keiner seine Arbeit verliert, aber mehr Geld für attraktivere Ausstellungen und Ankäufe bleibt.“

Nach der Lentos-Misere das Nordico-Desaster: Dort wurden 2004 nur 9500 Besucher gezählt, die mit ihren Eintrittsgeldern nicht einmal ein Prozent der Mil-

lionenausgaben hereingebracht haben. Pro Person 60 Steuereuro Subvention! „Meine Geduld ist zu Ende“, poltert Luger: Watzl diskutiere seit Februar über ein Strategiepapier, das noch immer nicht beschlussfertig sei. „Wir können nicht investieren, ehe wir wissen, wie's dort weitergeht“, meint der Rote: „Bevor das Nordico halb leer steht, muss man es für Künstler-Ateliers öffnen.“

Luger kritisiert mangelnde Koordination und Kooperation der Stadtmuseen, die 46 Leute beschäftigen: Nur zwei der zwölf Lentos-Aufseher wären auch zum Nordico-Einsatz gekommen. Jeder der drei DirektorInnen hätte außer einer Sekretärin auch noch eine Schreibkraft – zu viel!



Abbildung 14.8.: Kronen Zeitung, 19. September 2005, S. 18

Die FPÖ begrüße die aktuelle Stunde, stellt Gemeinderätin Klitsch fest. Wenn man drei Jahre vor dem Kulturhauptstadtjahr feststelle, dass zu wenige Besucher_innen in das Lentos kommen, müsse man jetzt schon darüber sprechen, um rechtzeitig die Weichen so zu stellen, sodass das Kulturhauptstadtjahr keine Blamage werde. Natürlich sei es Sache der Politik, über das inhaltliche Konzept des Museums zu diskutieren. Man sei sich im Gemeinderat immer einig gewesen, dass das Lentos ein Museum der zeitgenössischen, modernen Kunst sein soll. Das solle auch in Zukunft so bleiben. Angesichts des Besucher_innenschwundes müsse „das Pferd von hinten aufgezäumt werden“. Man müsse das potenzielle Publikum fragen, warum es das Lentos nicht besuche, schlägt Klitsch vor und kommt auf den von der FPÖ wiederholt geforderten Publikumsbeirat zu sprechen. Die Einrichtung eines Publikumsbeirates würde den Bürger_innen die Möglichkeit bieten, ihre Meinung kundzutun. So würden sich die Bewohner_innen der Stadt Linz Ausstellungen über Linzer Künstler_innen, z. B. über Fritz Aigner, Fritz Fröhlich oder Ernst Balluf, wünschen. Anlässlich des 75. Geburtstages von Fritz Aigner, ein Linzer Maler der in Europa als der „Rembrandt von Linz“ gehandelt werde, hätte man sich mit einer Ausstellung über sein Lebenswerk für sein künstlerisches Schaffen erkenntlich zeigen können.

Wenn man ein "Haus für Alle" schaffen möchte, dann müssen für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen entsprechende Konzepte erstellt werden. Insbesondere die Kinder und Jugendlichen müssen mit flotten und piffigen Konzepten in das Museum gelockt werden. Nicht aus der Verantwortung lassen möchte Klitsch die Tourismusverantwortlichen. Sie müssen sich überlegen, wie man das Lentos touristisch bestmöglich vermarkten könne. Das könne man vor allem dann fordern, wenn der Tourismusedirektor aufgrund der Mehrarbeit anlässlich des bevorstehenden Kulturhauptstadtjahres im Monat 2.000 Euro mehr an Gehalt beziehe, wie in der gestrigen Linzer Rundschau zu lesen gewesen sei. So sei es für den Tourismus nicht von Vorteil, wenn das Lentos im Sommer an einem Tag in der Woche geschlossen habe. Ein Sperrtag bei einem Museum sei unüblich, kritisiert sie. Andere Museen in Österreich erarbeiten gemeinsam mit den jeweiligen Tourismusverantwortlichen einen Internetauftritt, der den Bedürfnissen der Tourist_innen entspreche. Das MuseumsQuartier und der Tourismusverband in Wien haben eine mehrsprachige Homepage entwickelt, über welche sich die Tourist_innen Tickets selbst ausdrucken können. Die Einrichtung eines Ticket-Corner, ein Anliegen, das die FPÖ in Vergangenheit ebenfalls wiederholt gefordert hat, würde auch für das Lentos von Vorteil sein. Auch die Sozialreferentin, Vizebürgermeisterin Holzhammer (SPÖ), möchte Klitsch nicht aus der Verantwortung lassen. Nach wie vor halten sich beim Lentos Punker und Obdachlose auf, wodurch potenzielle Besucher_innen abgeschreckt werden. Ein Problem, das gelöst werden müsse, fordert sie.

Stadt Linz will neues Konzept fürs Lentos

Besucherkzahlen sinken, Politiker wünschen sich mehr Ausstellungen für die breite Masse

Kerstin Scheller

Linz – Das inhaltliche Konzept für das Linzer Kunstmuseum Lentos soll überarbeitet werden, denn die Stadt wird immer nervöser: Das Aushängeschild der europäischen Kulturhauptstadt 2009 – das neue Kunstmuseum war neben dem Ars Electronica Center ausschlaggebend für den Zuschlag bei der Bewerbung von Linz – entspricht nicht den Erwartungen der Politik.

Seit der Eröffnung vor zweieinhalb Jahren gehen die Besucherzahlen kontinuierlich zurück. Meldungen, dass die künstlerische Direktorin Stella Rollig deshalb kurz vor der Ablöse stehe, dementiert SP-

Bürgermeister Franz Dobusch. Auch dass Agnes Husslein die Leitung übernehmen soll, bezeichnet er – ebenso wie VP-Kulturreferent Erich Watzl – als haltloses Gerücht.

„Fakt ist, dass sich das Lentos nicht positiv entwickelt“, sagen die Stadtpolitiker einstimmig. 43.000 Besucher waren es bis Ende September, mit 60.000 wird heuer gerechnet. Voriges Jahr kamen noch 81.000, und 2003 zählte das Lentos von Mai bis Dezember 97.000 Besucher. Nicht personelle, sondern inhaltliche Veränderungen stehen laut Dobusch und Watzl daher an. Wenn es nach den Wünschen der Politiker geht, sollen mehr publikumswirksame Ausstel-

lungen kommen. Bisher habe das Lentos zu sehr ein Sparprogramm geboten.

Erfolg und Misserfolg eines Museums allein an den Besucherzahlen zu messen findet die Leitung des Lentos zu eindimensional. In einer Stellungnahme zu den Vorwürfen führen Rollig sowie der kaufmännische Direktor, Gernot Barounig, ihre „wesentlichen Qualitätskriterien“ an: „Diskussion der Museumsarbeit in Fachkreisen oder Partnerschaften mit anderen führenden Institutionen.“

Peter Assmann, Direktor der oberösterreichischen Landesmuseen, bedauert die aktuelle Diskussion über das Lentos. „Erst wurde der Neubau

glorifiziert, und jetzt wird das Lentos schlechtgeredet.“ Dabei seien seiner Ansicht nach nur die Erwartungen viel zu hoch gesteckt worden. „Linz ist keine Tourismusstadt.“ Die Annahme, dass mit einem neuen Museum für zeitgenössische Kunst tausende zusätzliche Gäste nach Linz kommen, findet er „unrealistisch“. So stammen etwa 80 Prozent der Besucher der Landesmuseen aus Oberösterreich.

Ob die Stadt deshalb jetzt das künstlerische Konzept infrage stellen sollte, dazu will Assmann keine Stellung beziehen: „Stella Rollig bewarb sich mit einem klaren Konzept, aufgrund dessen hat die Stadt sie als Leiterin bestellt.“

Abbildung 14.9.: Der Standard, 5. Oktober 2005, S. 27

Selbst wenn das Lentos 150.000 Besucher_innen verzeichnen würde, wäre die Forderung "Kultur für Alle" nicht erfüllt, denn das Einzugsgebiet von Linz habe deutlich mehr Bewohner_innen, gibt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) zu bedenken. Er befürchte, dass das Lentos zu einem herkömmlichen Museum wird, das außer Ausstellungen nichts anderes mache. Man müsse überlegen, welche Möglichkeiten es darüber hinaus gäbe. Möchte man ein Museum neu positionieren, dann brauche das Zeit. Diese Zeit möge man dem Haus geben. Das heiße aber nicht, dass sich nichts ändern soll, stellt er klar.

MUSEEN / Zwei Häuser in der Krise: Kunstmuseum Lentos und Stadtmuseum Nordico

Kulturdirektor: „Wir stehen zu Stella Rollig“

LINZ / „Dass Lentos-Direktorin Stella Rollig abgelöst und durch Agnes Husslein ersetzt werden soll – diese Darstellung ist völlig aus der Luft gegriffen.“ So kommentiert der Linzer Kulturdirektor Siegfbert Janko die Diskussion um das Linzer Kunstmuseum. Mit Husslein, die noch bis Jahresende Direktorin des Salzburger Museums der Moderne (am Mönchsberg und im „Rupertinum“) ist, sei niemals Kontakt aufgenommen worden und, so Janko: „Sie würde auch dem Profil des Hauses nicht entsprechen.“

2006 wieder auf 70.000 Besucher

Janko verspricht sich von den kommenden Ausstellungen (etwa Matt Mullican ab 21. Oktober oder Gottfried Hellnwein ab März 06) wieder mehr Besucher-Interesse. Auch der kaufmännische Direktor des Lentos, Gernot Barounig, gibt sich optimistisch: „Wir wollen 2006 eine klare Steigerung und wieder auf einen Wert von 70.000 bis 80.000 Besuchern kommen.“ Das zweite Museums-Prob-



Kulturdirektor Janko will Lentos-Chefin Stella Rollig noch Zeit geben.

FOTO: LENTOS

lemkind ist das Stadtmuseum Nordico, das heuer bislang nur 9000 Besucher begrüßen konnte (aber damit immerhin beinahe den Vorjahreswert erreicht hat). Direktor Willibald Katzinger verweist auf die knappen Finanzmittel: „Wir hatten im Jahr 2000 454.000 Euro zur

Verfügung und heuer sind es 177.000 Euro. Auf der einen Seite viel zu verlangen, aber auf der anderen Seite dauernd wegzukürzen – das ist eine Milchmädchenrechnung.“

Katzinger muss mit 13 Mitarbeitern vom Archäologen bis zum Aufseher zwei Museen

(zum Nordico gehört auch das „Genesis“-Museum) bespielen. „Wir arbeiten wie die Wilden, aber der Effekt kommt nicht“, sagt er. Dass das Nordico zu Tode gespart wird, würde er so drastisch nicht sagen, aber: „Wir brauchen eine Grundsatzentscheidung.“ HERBERT SCHORN

Abbildung 14.10.: Linzer Rundschau, 5. Oktober 2005, S. 28

Die Phrase „Kunst für Alle“ impliziert für Vizebürgermeisterin Dolezal (SPÖ) das Bestreben, zeitgenössische Kunst den Menschen näher zu bringen, die sich bisher nicht mit dieser Kunstrichtung befasst haben oder die sich bislang dafür nicht interessiert haben. Um das zu erreichen, müssen entsprechende Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden. Möglicherweise, das habe sie gestern bereits gesagt, seien die bestehenden Maßnahmen zu wenig zielführend. In Bezug auf die Äußerung von Stadtrat Himmelbauer, die Welt habe nicht auf eine Ausstellung über Picasso gewartet, fragt sie, was so schlecht daran wäre. Immerhin müssten die Linzer_innen dann nicht nach Wien, Berlin oder Paris fahren, möchten sie seine Werke bewundern. Sie glaube nicht, dass es dem Ruf des Lentos schaden würde, wenn hin und wieder Künstler_innen wie Picasso oder Kokoschka eine Ausstellung gewidmet werden würde. Die Besucher_innenzahl als Indikator heranzuziehen, erachtet Vizebürgermeisterin Dolezal als legitim. Wenn es das Anliegen sei, die Bevölkerung anzusprechen, dann sei es zulässig, zu fragen, wie hoch der Anteil derer sei, die das Lentos besuchen.

Rolligs Vertrag außer Diskussion

„Zurück zur sachlichen Diskussion!“ – so lautet der Grundtenor, zu dem sich gestern der Verwaltungsausschuss der Museen der Stadt Linz vor versammelter Presse bekannte. In Arbeit: die klare Definition einer fruchtbaren Strategie für Lentos & Co.

VON IRENE JUDMAYER

„Die Diskussion war schädlich für das Lentos und unangenehm für mich.“ Soweit Lentos-Direktorin Stella Rollig in ihrer Stellungnahme zur populistisch geprägten Auseinandersetzung der letzten Wochen. Aber: „Wir sind einstimmig Willens, eine Versachlichung des Diskurses herbeizuführen“, bekräftigte auch der Linzer Vizebürgermeister/Kulturreferent Erich Watzl die begrüßenswerten neuen Perspektiven für eine konkrete Vorgangsweise in der inhaltlichen Diskussion.

Produktiver Prozess

Der Aufsichtsrat habe nun drei Phasen definiert, nach denen vorgegangen werde: 1. Systemanalyse als Bestandsaufnahme der derzeitigen Stärken, Schwächen und Vergleich mit Museen ähnlicher Größenordnung. 2. Erarbeitung von Realszenarien unter Einbindung von Partnern (etwa Verein Freunde des Lentos). 3. Festlegung der strategischen Zielsetzungen, mündend in den Verwaltungsausschuss, der Ende März 2006 zusammentreffen soll.

Rollig: „Ich dachte, als ich mich für diesen Posten mit meinem Konzept beworben habe,

Brennpunkt: Lentos

dass ich hier auf Partner treffe, die sich bereits in Klarheit darüber befinden, dass sie zeitgenössische Kunst hier wollen.“ Die Lentos-Direktorin sei zwar überrascht gewesen, dass dem nicht so war, sehe die aktuelle Phase aber als produktiven Prozess.

Werfe nicht das Handtuch

Linz habe zudem den EU-Kulturhauptstadt-Zuschlag für das Projekt „Labor der Zukunft“ erhalten: „Und ich bin eine Anwältin der zeitgenössischen Kunst. Das ist meine Leidenschaft und Kompetenz.“ Falls sich der Verwaltungsausschuss inhaltlich anders positionieren wolle, müssten die Konsequenzen personeller Natur von der Politik gezogen werden. Rollig: „Ich werde nicht das Handtuch werfen.“

Stadtrat Klaus Luger, dessen Rollig-Kritik die letzten Wochen prägte, bekannte sich zu einer Abwandlung des Hilmar-Hoffmann-Zitats („Kultur für alle“): den Zugang zur Kunst möglichst vielen zu ermöglichen. Luger weiters: „Rollig hat einen klaren Vertrag bis 2009. Das steht völlig außer Diskussion!“ Er bekenne sich jedoch zu einer Überprüfung, „wie dies in jedem Unternehmen üblich“ sei.

Mitreden: Leserbrief@oon.at oder nachrichten.at/brennpunktkultur



Licht in die Kunst-Verdunkelung: Linzer Kunstmuseum Lentos (Weibold)

Das Lebenswerk von Fritz Aigner werde von den Mitarbeiter_innen des Nordico wissenschaftlich aufgearbeitet. Nach Abschluss der wissenschaftlichen Aufarbeitung werde ein Katalog oder ein Buch veröffentlicht. Möglicherweise werde es in den nächsten Jahren auch eine Ausstellung dazu geben, setzt Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) Gemeinderätin Klitsch in Kenntnis. Die FPÖ lade er gerne dazu ein, mit ihm und den Bürger_innen über Themen der Kunst und Kultur zu sprechen, äußert er bezüglich der Forderung von Klitsch, die Meinung der Linzer Bewohner_innen einzuholen. Die Linzer Klangwolke nennt er als gutes Beispiel für die Vermittlungsarbeit im Sinne von "Kunst für Alle". Mit der Klangwolke sei es gelungen, die Medienkunst einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen.

Die „Aggressivität“ des Konzeptes

Neupositionierung des Lentos geplant

Linz – „Kunst für alle“ und „kein elitäres Haus“ – dies schwebt den Linzer Politikern für das städtische Museum Lentos vor. „Ich verstehe mich als Anwältin der zeitgenössischen Kunst“, meint hingegen Lentos-Direktorin Stella Rollig. Die Verantwortlichen ringen um eine neue Ausrichtung des städtischen Museums.

Losgetreten wurde diese Diskussion, da die Besucherzahlen seit der Eröffnung des Hauses im Mai 2003 stetig zurückgehen. Waren es im ersten Jahr noch 97.000 Besucher, rechnet die Direktion in diesem Jahr mit rund 60.000. Im Verwaltungsausschuss der Museen der Stadt Linz wurde am Dienstag die „Neupositionierung des Lentos“ beschlossen, erklärte ÖVP-Kulturreferent Erich Watzl. Bis Ende 2005 soll „die Museumslandschaft Linz“ analysiert werden, um anschließend „mittelfristige Perspektiven“ für das Lentos entwickeln zu können.

Zweieinhalb Jahre nachdem das Lentos fertig gestellt wurde, wollen die Stadtpolitiker jetzt strategische Zielsetzungen für das Haus festlegen. „Es gibt immer wieder Überraschungen“, kommentiert Rollig diesen Entschluss. Eigentlich sei sie davon ausgegangen, dass die Stadt vor ihrer

Bestellung als Direktorin die Positionierung des Lentos entschieden habe: als Haus für zeitgenössische Kunst. „Das Konzept war zu aggressiv“, meint SPÖ-Vizebürgermeisterin Christiana Dolezal heute im Rückblick. Die Linzer müssten behutsamer an die Kunst herangeführt werden.

„Gewisse Weichenstellungen sind jetzt notwendig“, dazu ist auch Rollig bereit. Wenn sie jedoch den Eindruck erhalte, dass die in Richtung „Hypo-Kunsthalle München“ gehen, werde sie nicht mehr länger das Lentos führen. Ihr Vertrag läuft noch zweieinhalb Jahre. So verwehrt sie sich grundsätzlich dagegen, „Kunst für alle“ auszustellen, denn diesen „homogenen Begriff ‚alle‘“ gebe es in der Kunst nicht, macht sie zu Beginn des Neuorientierungsprozess klar, an dem sie mitarbeiten wird.

„Ich bin froh, dass diese kulturpolitische Diskussion schon jetzt und nicht erst 2009 in Linz geführt wird“, meint Rollig aber. 2009 ist die oberösterreichische Landeshauptstadt europäische Kulturhauptstadt. In Brüssel hat sich Linz als „Labor der Zukunft“ beworben. Aushängeschilder waren sowohl das Lentos als auch das Ars Electronica Center. (ker)

Abbildung 14.12.: Der Standard, 20. Oktober 2005, S. 34

Bürgermeister Dobusch meldet sich erneut zu Wort und erinnert an den eigentlichen Grund für den Bau des Lentos. Die räumlichen Kapazitäten der Neuen Galerie seien nicht mehr ausreichend gewesen, weswegen die Umsetzung von großen Ausstellungen nur erschwert möglich gewesen wäre. Er habe nie behauptet, dass er sich eine Ausstellung über Picasso im Lentos wünscht. Es sei ihm völlig egal, ob seine Werke dort gezeigt werden. Er habe mit seiner Äußerung nur andeuten wollen, dass zukünftig wieder publikumswirksamere Ausstellungen für das Lentos geplant werden sollten. Eine Picasso-Ausstellung wäre eine publikumswirksame Ausstellung, stellt er richtig. Wie Gemeinderätin Klitsch ist auch er der Ansicht, dass es keinen Sperrtag geben sollte. Es stimme aber nicht, dass Sperrtage bei Museen unüblich seien. Im Gegenteil, beinahe jedes Museum habe einen Sperrtag, stellt er fest. Das heiße aber nicht, dass das auch bei einem Museum in der Stadt Linz so sein müsse. Es habe nichts mit Kulturfeindlichkeit zu tun, wenn sich in einer Demokratie die Politik erlaube, über Unzufriedenheiten im Kunst- und Kulturbereich zu sprechen. Die Diskussion über die Besucher_innenzahlen unter das Licht einer konservativen Kunst- und Kulturauffassung zu stellen, sei lächerlich, wendet er sich an Stadtrat Himmelbauer. Man habe sich gemeinsam getraut, das Lentos zu errichten. Jetzt wolle man etwas "Gescheites" daraus machen, schließt er seine Wortmeldung und damit die aktuelle Stunde.

Elitär oder populär: Wie soll sich Lentos-Kunstmuseum orientieren?

LINZ. Zu wenige Besucher und zu elitäre Kunst im Linzer Kunstmuseum Lentos? Darüber diskutierte gestern der Linzer Gemeinderat. Alle waren der Meinung: Es muss sich etwas ändern.

VON ERHARD GSTÖTTNER

Was sich ändern soll, darüber gehen die Meinungen allerdings auseinander. Die Sozialdemokraten sagen, dass zu wenige Menschen ins markante Kunsthaus am Donauufer kommen. Die Grünen, die die Gemeinderatsdebatte beantragt hatten, sind der Meinung, dass

die für heuer erwarteten 60.000 bis 65.000 Menschen keine schwache Frequenz sei.

Dem widersprachen die SP-Redner Bürgermeister Franz Dobusch, Vizebürgermeisterin Christiana Dolezal und Stadtrat Klaus Luger: Man habe das Lentos ja gebaut, damit die bildende Kunst bessere Bedingungen als in der Neuen Galerie (die war im Lentia-Hochhaus in Urfahr) bekomme, damit dann mehr Besucher (auch Touristen) kämen.

Der für Kultur in Linz zuständige Vizebürgermeister Erich Watzl (VP) ist nicht glück-

lich mit der Diskussion: „Das hat den Mitarbeitern und dem Image geschadet.“ Nun gibt es einen Drei-Stufen-Plan für das Lentos, so Watzl: „Ende März 2006 gibt es dann die Entscheidungsgrundlagen.“

Was lockt mehr Menschen?

Nicht nur um Besucherzahlen, auch um Kunst geht es. Die Sozialdemokraten erwarten, dass das Lentos möglichst viele Menschen an Kunst heranzuföhre: „Die Konzeption soll auch Klassiker des 19. und 20. Jahrhunderts beinhalten, Kunst nicht als Segment für eli-

taire Minderheiten verstehen.“

FP-Rednerin Ute Klitsch schlägt vor, auch Arbeiten von Linzer Künstlern auszustellen: „Zum Beispiel Fritz Aigner, Fritz Fröhlich und Ernst Bal-luf.“ Jetzt bestehe die Gefahr, dass das Lentos bloß ein herkömmliches Museum werde, sagt Stadtrat Himmelbauer: „Wären Politiker in den siebziger Jahren nicht mutig gewesen, dann hätte Linz keine Ars Electronica samt Klangwolke.“ Bürgermeister Dobusch stellte klar: „Ich verlange, dass ins Lentos auch publikumswirksame Ausstellungen kommen.“



Welche Kunst soll im Linzer Lentos-Kunstmuseum gezeigt werden, damit mehr Besucher kommen?

Foto: Weibold

Abbildung 14.13.: Oberösterreichische Nachrichten, 21. Oktober 2005, S. 26

Anlässlich der sinkenden Besucher_innenzahlen des Lentos stellt Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) noch vor der aktuellen Stunde eine Anfrage an Vizebürgermeister Watzl. Konkret möchte er folgende Fragen beantwortet wissen: a) In welchem Ausmaß können die zuletzt medial berichteten rückläufigen Besucher_innenzahlen bestätigt werden? b) Welche Maßnahmen sind seitens der Leitung des zuständigen Verwaltungsausschusses der Museen der Stadt Linz zur besseren Auslastung des Lentos und des Nordico angedacht? c) Bestehen übergreifende Kontakte zwischen den in Linz bestehenden Museen und Galerien öffentlich rechtlicher Körperschaften – etwa zwischen städtischen Museen und Landesgalerie einschließlich Schlossmuseum und Ursulinenhof – um z. B. durch gemeinsames Auftreten eine bessere Vermarktung Linzer Veranstaltungen oder gar die Auflage einer einheitlichen Kultur-Card zu ermöglichen?

Zunächst legt Vizebürgermeister Watzl die Besucher_innenzahlen für die Neue Galerie (von 1997 bis 2002) bzw. für das Lentos (von 2003 bis 2005) vor: 1997: 15.818, 1998: 14.071, 1999: 25.245, 2000: 14.540, 2001: 15.384, 2002: 25.559, 2003: 77.177 (plus 20.000 Besucher_innen der Eröffnung), 2004: 81.005 und 2005: erwartete 60.000. Danach führt er die Besucher_innenzahlen für das Nordico und das Linzer Genesis an, wobei es das Linzer Genesis erst seit 1999 gibt: 1997: 76.171, 1998: 50.249, 1999: 20.055, 2000: 75.111, 2001: 36.049, 2002: 20.442, 2003: 27.189, 2004: 17.306 und 2005: erwartete 23.000. Weiters hält er fest, dass permanent Maßnahmen überlegt und umgesetzt werden müssen, um die Attraktivität des Lentos sowie des Nordico im regionalen und internationalen Raum zu steigern, sodass möglichst viele Besucher_innen gewonnen werden können. Dabei sei die inhaltliche Ausrichtung der Museen besonders wichtig, sagt er und betont, dass die Politik lediglich für die Vorgabe von Leitlinien zuständig ist. Die inhaltliche Ausgestaltung liege in der Verantwortung der künstlerischen Leitung. Darüber hinaus habe die Selbstdarstellung der Museen sowie deren Umfeld Einfluss auf die Attraktivität der Häuser. So werde durch die geplante Umgestaltung des Vorplatzes der Eingangsbereich des Nordico ansprechender. Beim Lentos sei es wichtig gewesen, die frei gewordene Stelle im Restaurant möglichst rasch wieder zu besetzen. Als weiteres Beispiel nennt er das Problem mit jugendlichen Gruppierungen, die sich vor dem Lentos aufhalten. Es sei aber der Leitung des Museums gemeinsam mit der Politik gelungen, eine Verbesserung der Situation herbeizuführen. Weiters seien Kommunikations- und Marketingmaßnahmen sowie Maßnahmen der Zielgruppenarbeit erforderlich, um die Museen zu bewerben. Dazu habe die Leitung des Museums im Frühjahr dieses Jahres die Erarbeitung eines Kommunikationskonzeptes bei dem Büro für Kommunikationskultur "Die Fabrikanten" in Auftrag gegeben, berichtet Watzl. In Bezug auf die dritte Frage erklärt er, dass auf inhaltlicher Ebene projektbezogen sehr enge Kontakte zwischen den Linzer Kultureinrichtungen bestehen. So sei die Ausstellung über Lydia Roppolt im Nordico in enger Zusammenarbeit mit der Landegalerie konzipiert worden. Auch bei der aktuellen Ausstellung in der Landesgalerie "Die Ordnung der Dinge. Neue Sachlichkeit in Oberösterreich" sei auf die Bestände des Lentos und des Nordico zurückgegriffen worden. Seit letztem Jahr werde im Rahmen des Ars Electronica Festivals eine Ausstellung im Lentos durchgeführt. Die Gründung des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Medien, Kunst und Forschung wertet Watzl als großen Erfolg. Die Linzer Museumskarte, die auch Teil des Linz-City-Tickets sei, sei ein Beispiel für die gemeinsame Vermarktung der Museen von Linz. Außerdem sei das gegenseitige Auflegen und Anbringen von Werbemitteln eine Selbstverständlichkeit.

14.11. Für eine Symmetrie der Geschlechter: Der Frauenausschuss drückt die Wiederholtaste

Des Weiteren steht am 20. Oktober 2005 die Stellungnahme des Frauenausschusses zum Bericht des Büro Linz Kultur "Für eine Symmetrie der Geschlechter 2004" auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung. Alles in allem fällt die Stellungnahme wie im Jahr davor aus. (vgl. Kapitel 13.6) Der Frauenausschuss habe festgestellt, dass das Büro Linz Kultur bemüht ist, die Gleichstellung der Geschlechter zu forcieren. Ein positives Beispiel sei die paritätische Besetzung der Jurys und Beiräte. Zu kritisieren sei, so Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ), dass der Kunstwürdigungspreis im Jahr 2004 an fünf Männer und an keine Frau vergeben worden ist. Laut Auskunft des Büro Linz Kultur habe man den Jury-Vorsitzenden mittels Schreiben bereits darauf hingewiesen, dass zukünftig bei der Vergabe der Preise die Geschlechterparität berücksichtigt werden muss. Im Rahmen der Kunstankäufe seien im Jahr 2004 keine Werke von Künstlerinnen erworben worden, obwohl der Frauenausschuss jedes Jahr vermerkt habe, dass hier die Frauen benachteiligt werden. Man habe das Büro Linz Kultur wiederholt ersucht, das zu ändern. Das Geschlechterverhältnis bei den Ankäufen stelle ein repräsentatives Bild der Linzer Ausstellungsszene dar, habe das Büro Linz Kultur immer wieder argumentiert. Damit wolle sich der Frauenausschuss nun nicht mehr abfinden, weswegen man nachgefragt habe, bei welchen Ausstellungen eingekauft worden sei. Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) habe im Jahr 2004 drei Ausstellungen und einige Ateliers besucht, sei die Antwort des Büro Linz Kultur gewesen. Da Rockenschaub weiß, dass Watzl sehr häufig Ausstellungen besucht, kann sie sich nicht vorstellen, dass die Angaben stimmen. Die Einrichtung der Frauengalerie in den Büroräumen des Vizebürgermeisters lasse den Frauenausschuss weiter hoffen, dass sich die für Künstlerinnen nachteilige Situation bald ändert.

Auch in der Denkmalpflege habe sich die Lage seit dem letzten Jahr nicht verbessert. Da wiederholt behauptet worden sei, dass in der Denkmalpflege und Restauration hauptsächlich Firmen und keine Einzelpersonen und schon gar keine Frauen tätig sind, habe sich der Frauenausschuss damit genauer befasst und festgestellt, dass es sogar sehr viele Frauen in Österreich gibt, die in diesem Bereich arbeiten. Man habe eine Liste erstellt, die bereits dem Büro Linz Kultur übermittelt worden sei. Nächstes Jahr lasse der Frauenausschuss das Argument nicht mehr gelten, kündigt Rockenschaub an. Bei der Auswahl der Texte für das literarische Jahrbuch "Facetten" (vgl. Kapitel 14.9) könne auf das Geschlechterverhältnis aufgrund der anonymen Einreichung nicht direkt Einfluss genommen werden. Daher wolle der Frauenausschuss versuchen, mehr Frauen dazu zu bewegen, an der Ausschreibung teilzunehmen, sodass sich im besten Fall das günstigere Verhältnis bei den Einreichungen auf jenes bei den Veröffentlichungen niederschlägt. Abschließend betont Rockenschaub, dass es nicht das Ziel der Stellungnahme ist, negative Kritik zu üben oder die Arbeit des Büro Linz Kultur an den Pranger zu stellen. Vielmehr gehe es darum, Fortschritte im Sinne der Förderung von Frauen im Kunst- und Kulturbereich zu erreichen.

Die Kritik an der Vergabe der Kunstwürdigungspreise ist für Vizebürgermeister Watzl berechtigt. Auf die Besetzung der Jurys könne das Büro Linz Kultur Einfluss nehmen. Welche Entscheidungen die Jurys letztlich fällen, könne aber nicht beeinflusst werden. Falsch sei, dass im Jahr 2004 keine Werke von Künstlerinnen angekauft worden sind. Laut Voranschlagsstelle der Buchhaltung seien Arbeiten von drei Frauen erworben worden. Mit der Einrichtung der Frauengalerie habe er die Intention verfolgt, dass einerseits die Stadt Linz dort ausgestellte Werke kauft und dass andererseits auch andere motiviert werden, das zu tun. Im Zuge der Ausstellung von Monika Pichler habe die Stadt Linz ein Bild gekauft, hält Watzl fest. Für die zur Verfügung gestellte Liste mit Adressen von Frauen,

die in der Denkmalpflege und Restauration tätig sind, zeigt er sich dankbar. Er habe das Büro Linz Kultur bereits mit der Bearbeitung der Liste beauftragt. Allerdings sollten die Frauen einen Bezug zu Linz haben. Viele der genannten Denkmalpflegerinnen und Restauratorinnen leben in Wien oder Graz, schränkt er die Auswahl ein.

Diesbezüglich meldet sich auch Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) zu Wort. Es gäbe bereits eine Liste, in die sich alle in der Denkmalpflege Tätigen eintragen können. Diese Liste werde jedes Jahr aktualisiert. Für die meisten denkmalpflegerischen Arbeiten könne auf etwa fünf verschiedenen Firmen zurückgegriffen werden. In diesen Firmen seien kaum Frauen beschäftigt, bedauert er. Bei vielen selbstständigen Restauratoren arbeiten die Ehefrauen in der Firma mit. Sie haben meist eine ähnliche Ausbildung wie ihre Ehemänner. Ihnen fehlen aber in der Regel die notwendigen akademischen Abschlüsse. Er gibt zu Bedenken, dass die Personen bestimmten Anforderungen genügen müssen. Dass alle in der vom Frauenausschuss erstellten Liste einer Überprüfung durch das Bundesdenkmalamt standhalten würden, bezweifelt er. Das sei nicht böse gemeint, es müsse aber die Qualität der Arbeit und nicht die Quote im Vordergrund stehen.

Der Bericht des Frauenausschusses wird vom Gemeinderat einstimmig zur Kenntnis genommen.

14.12. teens_open_space – Eine Enttäuschung für die Jugendlichen

Am 24. November 2005 ist das von der EU geförderte Projekt “teens_open_space”, an dem sich die Stadt Linz 2004 beteiligt hat, Gegenstand eines Antrages, der von den Grünen in den Gemeinderat eingebracht worden ist. Ziel des Projektes sei die Förderung der Partizipation von Jugendlichen in der Stadtentwicklung bzw. in der Gestaltung von öffentlichen Räumen gewesen, führt Gemeinderat Mayr aus. Anlässlich der Teilnahme der Stadt Linz an dem Projekt haben mit knapp 100 Jugendlichen Begehungen des Volksgartens sowie der Donaulände stattgefunden. Knapp 50 Jugendliche haben dann in Gruppen Vorschläge für gestalterische Maßnahmen erarbeitet. Von insgesamt neun entwickelten Projekten beziehen sich acht auf den Volksgarten und eines befasse sich mit dem Donaupark. Aufgrund der Entscheidung für die Blumau als Standort für das neue Musiktheater, stehe nun der Volksgarten für die Umsetzung der Vorschläge nicht mehr zur Verfügung. Für die Jugendlichen sei das enttäuschend. Es gäbe aber zumindest ein Projekt, das umgesetzt werden könne. Die Gruppe der Sozialistischen Jugend habe sich überlegt, den Raum an der Donaulände unter der Eisenbahnbrücke zu einem wetterfesten Aufenthalts- und Kommunikationsort umzugestalten. Daher werden die zuständigen Stellen der Stadt Linz ersucht, die notwendigen Schritte für die Umsetzung dieses Projektes zu setzen. Die Umsetzung solle so rasch wie möglich erfolgen, legt Gemeinderat Mayr den Antrag dar.

Es sei damals den Jugendlichen versichert worden, dass die erarbeiteten Modelle mit finanziellen Mitteln der EU und der Stadt Linz umgesetzt werden. Für Gemeinderat Zehetner (SPÖ) ist es unverständlich, wie ein so erfolgreiches Projekt derart “im Sand verlaufen” könne. Die Jugendlichen seien frustriert “links liegen gelassen worden”. Eineinhalb Wochen vor Projektstart sei bekannt geworden, dass das Musiktheater an der Blumau gebaut werden wird. Trotzdem sei der Volksgarten für das Projekt herangezogen worden. Andere öffentliche Räume seien nicht angedacht worden. Die Gruppe der Sozialistischen Jugend habe sich von sich aus für einen anderen Ort entschieden. Sie haben die Donaulände

gewählt, weil sich dort die Jugendlichen auch aufhalten. Die Umsetzung des Projektes hätte die Verlagerung der Jugendszene zur Eisenbahnbrücke zur Folge. Dadurch könnten bestehende Konflikte und Spannungen abgebaut werden. Auch diese Gruppe sei aus nicht nachvollziehbaren Gründen fallen gelassen worden. Daher stellt Zehetner einen Abänderungsantrag, laut dem die Wirtschaftsreferentin ersucht werde, die für die Umsetzung des Projektes notwendigen Verhandlungen mit den ÖBB für die Nutzbarmachung der in Betracht kommenden Fläche aufzunehmen. Mit der weiteren Umsetzung sollen die zuständigen Stellen der Stadtregierung betraut werden. Zu einem späteren Zeitpunkt der Diskussion bestätigt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) die Notwendigkeit der im Abänderungsantrag geforderten Aufnahme um Verhandlungen mit den ÖBB. Die Fläche sei nicht im Eigentum der Stadt Linz, ohne Zustimmung der ÖBB könne das Projekt beim besten Willen nicht realisiert werden. Das müsse zuerst abgeklärt werden, gibt er zu bedenken.

Für Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) geht aus dem Antrag nicht hervor, durch wen die Stadt Linz bei der Teilnahme an dem Projekt vertreten worden ist. Sie stimmt ihren beiden Vorrednern zu und kündigt an, dass die FPÖ sowohl den Antrag als auch den Abänderungsantrag unterstützen wird.

Stadträtin Wegscheider (ÖVP) verteidigt das kritisierte Vorgehen. Die Projektgruppen haben auch den Botanischen Garten und die Milchtrinkhalle besucht. Sie haben sich den Volksgarten ausgesucht, weil sie sich eben genau dort gerne öfter aufhalten würden. Ihre Vorschläge sollten den Volksgarten für Jugendliche attraktiver machen, sodass sich diese dort wohl fühlen können. Eine Gruppe habe Sitzmuscheln konzipiert, die auch in anderen Parks errichtet werden können. Das werde auch noch gemacht, verspricht sie. Außerdem müsse der Abschluss des Architekt_innenwettbewerbes anlässlich der Errichtung des neuen Musiktheaters abgewartet werden. Danach könne über mögliche Umsetzungen diskutiert werden. Ob der Raum unter der Eisenbahnbrücke tatsächlich so ideal ist wie von Gemeinderat Zehetner behauptet, bezweifelt Wegscheider. Immerhin halten sich die Jugendlichen bevorzugt zwischen Lentos und Brucknerhaus auf. Die beiden Häuser und die Eisenbahnbrücke trennen 700 bis 1.000 Meter. Ein Aufenthalts- und Kommunikationsort dort läge abseits vom Hauptgeschehen.

Die Behauptung von Stadträtin Wegscheider, es seien auch andere öffentliche Räume zur Auswahl gestanden, sei falsch, äußert Gemeinderat Zehetner. Noch vor der ersten Begehung habe er sich telefonisch erkundigt. Man habe ihm gesagt, dass ausschließlich Projekte für den Volksgarten gesucht werden. Das sei auch den Jugendlichen so kommuniziert worden. Alle Jugendgruppen können das bestätigen.

Da die Zustimmung der ÖBB notwendig sei, werden die Grünen dem Abänderungsantrag zustimmen, erklärt Gemeinderat Mayr in seinem Schlusswort. Initiiert worden sei das Projekt von Stadträtin Wegscheider. Die Leitung und Betreuung habe eine Landschaftsplanerin vom Institut für angewandte Umweltbildung (IFAU) über gehabt, klärt er Gemeinderätin Klitsch auf. Zu Stadträtin Wegscheider sagt er, es sei wichtig, dass die Projekte für den Volksgarten rasch umgesetzt werden, denn die Jugendlichen werden von Jahr zu Jahr älter. Wenn auch die Realisierung zu einem späteren Zeitpunkt erfolge, ändere das nichts an der Tatsache, dass dann die Jugendlichen eben keine Jugendlichen mehr seien. Mit der Beschlussfassung des Antrages bzw. des Abänderungsantrages würde den Jugendlichen heute signalisiert, dass sie von der Stadt Linz ernst genommen werden.

Der Antrag sowie der Abänderungsantrag werden bei Stimmenthaltung der ÖVP mit Stimmmehrheit angenommen.

14.13. Am Rande angemerkt

Im Zuge des am 10. März 2005 vom Verwaltungsausschuss der Museen der Stadt Linz im Gemeinderat eingebrachten Antrages betreffend die Beteiligung des Lentos an der internationalen Wanderausstellung "Das 21. Jahrhundert. Neue Museen" des ACB (Art Center Basel) von Oktober bzw. November 2006 bis Februar 2007 fordert Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) mittels Zusatzantrag auf, Verhandlungen mit Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) bezüglich einer finanziellen Beteiligung des Landes zu führen. Immerhin sei das Lentos das einzige Museum Österreichs, das sich an der internationalen Wanderausstellung beteilige. Das rechtfertige eine finanzielle Beitragsleistung von Seiten des Landes, argumentiert sie. Sowohl der Antrag wie auch der Zusatzantrag werden einstimmig angenommen.

Ebenfalls am 10. März 2005 wird im Gemeinderat eine Subvention in der Höhe von 55.000 Euro für die Durchführung des Filmfestivals Linz "Crossing Europe" einstimmig beschlossen.

Am 14. April 2005 verabschiedet der Gemeinderat einstimmig die Grundsatzgenehmigung für die Durchführung des LinzFestes 2005 um 195.000 Euro. Im Anschluss wird die Vergabe von Förderstipendien zur nachhaltigen Internationalisierung der freien Kunst- und Kulturszene in Linz durch Auslandsaufenthalte (LinzEXPORT) für das Jahr 2005 in der Höhe von 50.000 Euro, die Bedeckung der Kosten für die Jury-Honorare in der Höhe von 1.000 Euro sowie die Erlassung der Statuten einstimmig beschlossen.

Am 19. Mai 2005 gewährt der Gemeinderat einstimmig der Firma KOOP in Folge der entstandenen Mehrkosten eine zusätzliche Subvention in der Höhe von 8.000 Euro für die Durchführung des Krone-Stadtfestes 2004. Damit ist das Krone-Stadtfest im Jahr 2004 mit insgesamt 60.000 Euro durch die Stadt Linz gefördert worden.

Ebenfalls in der Sitzung des Gemeinderates am 19. Mai 2005 wird die Durchführung des Linzer Pflasterspektakels um maximal 193.000 Euro einstimmig beschlossen.

Weiters wird in der Gemeinderatssitzung am 19. Mai 2005 der Antrag betreffend Änderung des Statutes für die Vergabe von Kunstförderungsstipendien und Kunstwürdigungspreisen der Stadt Linz einstimmig angenommen.

Außerdem beschließt der Gemeinderat am 19. Mai 2005 einstimmig eine Subvention an den Kulturverein Schloss Ebelsberg in der Höhe von 90.000 Euro (je 30.000 Euro in den Jahren 2005, 2006 und 2007).

Am 30. Juni 2005 wird der Antrag betreffend die Subventionierung des Theater Phönix mit 305.000 Euro durch den Gemeinderat einstimmig nachträglich genehmigt.

In der Sitzung des Gemeinderates am 22. September 2005 wird die Finanz- und Vermögensverwaltung der Stadt Linz einstimmig ermächtigt, mit dem Land Oberösterreich einen Vertrag abzuschließen, demnach die Stadt Linz 7.150.000 Euro für den Betrieb des Linzer Landestheaters im Spieljahr 2004/2005 beisteuert. Der Betrag wird ab dem Spieljahr 2005/2006 jährlich um 3,2 Prozent valorisiert.

15. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2006

15.1. FPÖ: Das neue Musiktheater ist zu teuer!

Das gemeinderatspolitische Jahr 2006 beginnt am 19. Jänner mit der durch die FPÖ veranlassten Abhaltung einer aktuellen Stunde bezüglich der Kostenbeteiligung der Stadt Linz am Bau des Musiktheaters. Es sei den Medien zu entnehmen gewesen, dass sich die Bürger_innen der Stadt Linz über die Kosten des neuen Musiktheaters sorgen machen, stellt Gemeinderätin Klitsch an den Beginn ihrer Begründung. 263 Millionen Euro seien für das neue Musiktheater eingeplant. Davon werden 180 Millionen Euro für das Landestheater verwendet. Laut den Medienberichten werde sich der Beitrag der Stadt Linz auf 35 bis 37 Millionen Euro belaufen, wobei Stadtrat Luger (SPÖ) gegenüber einer Zeitung behauptet habe, dass die Stadt Linz durchaus bereit sei, einen etwas höheren Anteil zu bezahlen.

Alle drei zur Auswahl stehenden Baukonzepte würden zu einer höheren Kostenbeteiligung der Stadt Linz führen. Entscheide sich die Jury am 4. April 2006 für das Konzept "Musiktheater-Turm", dann müsste die Stadt Linz 180 Millionen Euro beisteuern. Bei den beiden anderen Projekten, die noch unter Verschluss seien, munkle man über eine Kostenbeteiligung von 160 bzw. 130 Millionen Euro. Dem zufolge würden die Kosten bei allen drei Projekten weit über das Ziel hinausschießen. Die Stadt Linz leide unter Größenwahn. Selbst der Umbau des Opernhauses in Sydney anlässlich der Olympischen Spiele 2000 habe nur 260 Millionen Euro gekostet. Einer derart hohen Beitragsleistung nachzukommen, wäre nicht im Sinne der Bürger_innen. Eine Umfrage des IMAS (Institut für Markt- und Sozialanalysen) habe ergeben, dass sich 60 Prozent der Bürger_innen gegen den Musiktheater-Turm aussprechen, schreibe die Kronen Zeitung. Die Stadt Linz dürfe nicht entgegen dem Interesse der Bevölkerung handeln, mahnt Klitsch. Insbesondere wenn man bedenke, dass der Opernmusik in Österreich gegenwärtig das Image fehlt, sei das Ausmaß der finanziellen Beteiligung viel zu hoch. Ein anerkannter österreichischer Künstler und Musiker habe sie unlängst gefragt, warum die Stadt Linz ein neues Musiktheater brauche, wenn seit Mozart kein Mensch mehr eine neue Oper geschrieben habe, untermauert sie ihre Behauptung. Man müsse sich die Frage stellen, ob die Stadt Linz tatsächlich ein Theater mit integriertem Hotel und der Einbindung der Anton Bruckner Privatuniversität brauche. [Anm.: Klitsch bezieht sich dabei auf das vorhin schon angesprochene Projekt "Musiktheater-Turm"] Ein so konzipiertes Theater komme einer Mehrzweckhalle gleich und sei für die Kultur unangemessen. Abgesehen davon sei die Notwendigkeit für ein weiteres Hotel nicht gegeben. Dass die Anton Bruckner Privatuniversität unter Platzmangel leidet, sei das Problem des Landes Oberösterreich. Damit müsse sich die Stadt Linz nicht befassen, ist Klitsch der Ansicht. Besonders empört sie sich darüber, dass das Musiktheater nicht rechtzeitig zum Kulturhauptstadtjahr fertig werden wird. Dass den Besucher_innen stattdessen eine Baustelle präsentiert wird, sei eine Peinlichkeit. Sie lässt es sich nicht nehmen, in diesem Zusammenhang auf den in den vergangenen Jahren wiederholt von der FPÖ eingebrachten Vorschlag, das Landestheater am alten Standort um- bzw. auszubauen, zu sprechen zu kommen. (vgl. Kapitel 9.3, 10.2, 12.3 und 13.4) Die

Restauration des bestehenden Landestheaters würde lediglich 60 Millionen Euro kosten, es sei die Einrichtung einer Tiefgarage geplant, ansprechende Gastronomiebetriebe seien vorhanden und die Umsetzung könnte bis zum Jahr 2009 realisiert werden, sodass sich die Stadt Linz nicht blamieren müsste, plädiert sie für die Position ihrer Partei. Zum Schluss zieht sie folgendes Resümee:

“[...] wir haben in keiner Weise ein eigenständiges Image in Sachen Musik, wir haben noch kein eigenständiges Profil, wir leiden an einer absoluten Verschwendungssucht, wir ignorieren den Wunsch der Bevölkerung und bieten noch dazu die Peinlichkeit, uns im Kulturhauptstadtjahr 2009 mit Baustellen zu präsentieren. [...] Jetzt ist der Architekturwettbewerb noch nicht gefallen und wir sagen: 'Hände weg von dieser Mehrzweckhallen-Wolkenkratzer-Musiktheater-Oper.'”

Stadtrat Luger (SPÖ) stellt zunächst richtig, dass es auch nach Wolfgang Amadeus Mozart bekannte österreichische Opernkomponisten gegeben hat. Als Beispiel führt er Franz Schreker an. Später ergänzt Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) die Ausführungen von Stadtrat Luger zum österreichischen Opernwesen, indem er Balduin Sulzer als weiteres Beispiel nennt. Gemeinderätin Klitsch werfe der Stadt Linz Größenwahn vor und vergleiche dann Linz mit Sydney, empört sich Luger. Sie beschwere sich jetzt, dass das Musiktheater 2009 nicht fertig wird, obwohl die FPÖ in den vergangenen Jahren nie auf ein rasches Vorgehen in Sachen “Musiktheater-Neubau” bedacht gewesen sei. Schon als die Entscheidung für den Standort gefallen sei, habe man gewusst, dass das Musiktheater 2009 nicht fertig sein werde. Das Gelingen des Kulturhauptstadtjahres hänge nicht vom Vorhandensein des Musiktheaters ab. Darüber seien sich die meisten der Gemeinderatsmitglieder einig. Luger betont, dass die Entscheidung der Jury abgewartet werden muss. Es sei unseriös, Projekte, über die noch niemand im Gemeinderat fundiert Bescheid wisse, vorzeitig zu beurteilen.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) weist darauf hin, dass im neuen Musiktheater nicht nur Opern sondern auch Operetten und Musicals aufgeführt werden sollen. Er wolle die Debatte über den Standort nicht wieder aufrollen, sagt er, betont aber wie sein Vorredner, dass die FPÖ wesentlich dazu beigetragen hat, dass die Entscheidung über die Zukunft des Landestheaters bzw. des Musiktheaters so lange hinausgezögert worden ist. Bereits 1996 sei im Gemeinderat beschlossen worden, dass ein zeitgemäßes Theater in der Stadt Linz notwendig ist und dass dafür ca. 36 Millionen Euro (ca. 500 Millionen Schilling) aufzubringen sind, erinnert er und fügt den lateinischen Ausspruch “Pacta sunt servanda” [Anm.: Was unterschrieben und ausgemacht ist, ist einzuhalten] hinzu. Er mahnt ebenfalls, ein Projekt anzugreifen, obwohl die Entscheidung dafür noch gar nicht gefallen sei.

Das sehen auch Gemeinderat Mayr (Grüne) und Bürgermeister Dobusch (SPÖ) so. Mayr hält es nicht für sinnvoll, dass die Jury von Seiten der Politik durch solche Diskussionen unter Druck gesetzt wird. Dobusch meint, dass es durchaus legitim ist, über die Kosten eines vor zehn Jahren beschlossenen Projektes noch einmal zu sprechen.

Wenn die Bürger_innen der Ansicht seien, dass das Bauvorhaben überteuert ist, müsse darüber gesprochen werden. Insbesondere wenn die Bestätigung durch ein Markt- und Meinungsforschungsinstitut vorliege, rechtfertigt Gemeinderätin Klitsch die aktuelle Stunde. Auch sie wolle nicht noch einmal über den Standort debattieren. Es sei ihr aber ein Anliegen, erneut festzuhalten, dass der Um- und Ausbau des Landestheaters wesentlich günstiger wäre. Hätte man auf die FPÖ gehört, dann wäre das neue Theater schon längst fertig, dann gäbe es das um- bzw. ausgebauten Landestheater an der Promenade, sagt sie in Bezug auf den Vorwurf, die FPÖ habe wesentlich zum Hinauszögern der Entscheidung

beigetragen. Sie wisse schon, dass auch nach Wolfgang Amadeus Mozart Komponisten in Österreich gewirkt haben. Das rechtfertige jedoch nicht den Bau eines Musiktheaters dieser Dimension. Immerhin können deren Werke auch im Brucknerhaus aufgeführt werden.

15.2. Keine Gleichbehandlung der Gemeinde- und Landesmusikschulen

In Bezug auf die am 11. März 2005 mehrheitlich beschlossene Resolution an die oberösterreichische Landesregierung betreffend die Gleichbehandlung der Musikschule Linz und der Musikschulen des Landes hinsichtlich der Förderung je Schüler_in (vgl. Kapitel 14.2) teilt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) am 19. Jänner 2006 dem Gemeinderat mit, dass er diesbezüglich im November des Vorjahres ein Schreiben von Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) erhalten hat. Demnach gehe dieser davon aus, dass die Angelegenheit aufgrund der im Juli 2005 zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich getroffenen Vereinbarung betreffend den Bau und den Betrieb von Kultureinrichtungen bis 2009 als erledigt zu betrachten ist. [Anm.: Für die Musikschule Linz gilt laut der Vereinbarung Folgendes: "In der XXVI. Legislaturperiode des Oö. Landtages wird seitens der Stadt Linz der Status Quo nach dem Oö. Musikschulgesetz für Gemeindemusikschulen akzeptiert."] Abgesehen davon, so Landeshauptmann Pühringer, sei eine Gleichbehandlung nicht möglich, weil die Kosten aufgrund infrastruktureller Unterschiede (Kosten je nach Unterbringung, Kosten je nach Größe der Schule etc.) zwischen den Schulen differieren. Der Vergleich von Gemeindemusikschulen und Landesmusikschulen hinsichtlich der Förderung sei nicht möglich, da Landesmusikschulen nicht gefördert werden, sondern vom Land als Träger erhalten werden. Darüber hinaus sei die Stadt Linz Standort der Anton Bruckner Privatuniversität. Dadurch habe die Stadt Linz einen Vorteil in der musikalischen Ausbildung der oberösterreichischen Jugend.

15.3. Rückläufige Besucher_innenzahlen an der Volkshochschule: Unveröffentlichte Statistik

Da die Statistik über die Anzahl der Besucher_innen der Volkshochschule für das Jahr 2005 einen Rückgang gegenüber dem Jahr 2004 zeigt, stellt Gemeinderat Mayr (Grüne) in der Sitzung des Gemeinderates am 16. März 2006 eine Anfrage an Stadtrat Mayr (SPÖ). Folgende Fragen möchte er beantwortet wissen: a) Worin sehen Sie die Gründe für den Rückgang der Anzahl der Kursbesucher_innen? b) Worin sehen Sie die Gründe für den Rückgang der Anzahl der Vortragsbesucher_innen? c) Worin sehen Sie die Gründe für den Rückgang der Anzahl der Besucher_innen sonstiger Einzelveranstaltungen? d) Zieht die Stadt Konsequenzen aus dem Rückgang der Besucher_innenzahlen? Wenn ja: Welche? e) Welche finanziellen Auswirkungen ergeben sich durch den Rückgang der Besucher_innenzahlen?

Die Volkshochschule habe ihm mitgeteilt, dass die von Gemeinderat Mayr angesprochene Statistik nicht die endgültigen Zahlen ausweist. Die Statistik sei noch in Arbeit und werde erst im Bericht des Kuratoriums für das Jahr 2006 veröffentlicht, erklärt Stadtrat Mayr. Gemeinderat Mayr beziehe sich wahrscheinlich auf die im Kulturausschuss präsentierten Zahlen. Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) habe die noch nicht offizielle Statistik dort dargelegt, obwohl die Volkshochschule nicht in seine Zuständigkeit falle, kritisiert er. Die erste

Frage könne gegenwärtig nicht beantwortet werden, da die Umstellung der Software für die Verwaltung der Kurse Probleme bereite, weswegen noch keine korrekten Zahlen vorliegen. Lediglich der Vergleich der Erlöse lasse Rückschlüsse zu. Demnach zeichne sich ein minimaler Rückgang ab. Im Arbeitsjahr 2003/2004 seien 1.521.654 Euro und im Arbeitsjahr 2004/2005 1.245.994 Euro erwirtschaftet worden. Die Zahl der Vortragsbesucher_innen sei von 10.640 im Arbeitsjahr 2003/2004 auf 8.951 im Arbeitsjahr 2004/2005 gesunken. Das sei auf eine geringere Anzahl der angebotenen Vorträge zurückzuführen, wobei die Zahl der Besucher_innen pro Vortrag gestiegen sei. Der deutliche Rückgang von 26.533 auf 9.839 Besucher_innen von sonstigen Einzelveranstaltungen lasse sich durch den Ausfall der Ausstellungstätigkeiten erklären. Bisher wurde die Zahl der Ausstellungsbesucher_innen über eine Schlüsselzahl einberechnet, da eine Zählung aufgrund der Übersiedlung in den Wissensturm 2007 aus Ressourcengründen nicht machbar gewesen sei. Vor dem Hintergrund, dass man nach dem Umzug in den Wissensturm stärker in Ausstellungen investieren will, wurden die Ausstellungstätigkeiten zurückgefahren. Zu bedenken sei zudem, dass der Anteil der Besucher_innen mit Aktivpass steige. Es werden auch zukünftig Maßnahmen bezüglich Werbung und Marketing, Internetauftritt, Programmierung und Drittmittelprojekte gesetzt, um eine optimale Auslastung zu erzielen. Erfreulich sei, dass der Eigenfinanzierungsgrad bzw. der Kostendeckungsgrad der Volkshochschule verbessert worden ist, berichtet Stadtrat Mayr abschließend.

15.4. Barrierefreies Linz 2009 – SPÖ und ÖVP enthalten sich der Stimme

In der Sitzung des Gemeinderates am 16. März 2006 berichtet Gemeinderätin Roschger über den von den Grünen eingebrachten Antrag, der auch eine Resolution an die Oberösterreichische Landesregierung enthält, betreffend Maßnahmen für eine barrierefreie Kulturhauptstadt. Demnach bekennt sich die Stadt Linz anlässlich der Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt 2009 zur grundsätzlichen Zielsetzung, die Stadt Linz bis 2009 zu einer barrierefreien Stadt zu machen und allen Menschen den gleichen Zugang zum Kunst- und Kulturangebot zu ermöglichen. Im Sinne des Mottos “Kultur für Alle” wird die umfassende Einbeziehung von Menschen mit Behinderung bzw. von deren Vereinen in die inhaltlichen und organisatorischen Vorarbeiten für das Kulturhauptstadtjahr angestrebt. Dazu wird zunächst die Verwaltung der Stadt Linz mit der Erstellung eines Mängelberichtes beauftragt. Weiters werden die zuständigen Stellen der Stadt Linz beauftragt, alle in Linz ansässigen Behindertenorganisationen zur Vorbereitung eines Konzeptes für ein barrierefreies Linz 2009 einzuladen und gemeinsam mit diesen entsprechende Maßnahmen und Zeitpläne zu erarbeiten. Darüber hinaus soll die Stadt Linz an das Land Oberösterreich herantreten, um gemeinsam ein Konzept zur umfassenden Information von Menschen mit Behinderung zu entwickeln. Dabei sollen der öffentliche Personenverkehr, das Parkplatzangebot sowie soziale, touristische und kulturelle Einrichtungen Berücksichtigung finden. Außerdem verpflichtet sich die Stadt Linz mit der Beschlussfassung des Antrages bei allen zukünftigen Neu-, Zu- und Umbauten die Normen für Menschen mit Behinderung einzuhalten. Im Rahmen der Resolution wird die Oberösterreichische Landesregierung ersucht, ihre Kultureinrichtungen und Spielstätten hinsichtlich der Barrierefreiheit zu überprüfen und allfällige Mängel bis zum Beginn des Kulturhauptstadtjahres zu beheben. Besonderes Augenmerk soll dabei auf die klare Kennzeichnung und Beschilderung der barrierefreien Ausstattung gelegt werden.

Der Antrag wird aufgrund der Stimmenthaltung der SPÖ und der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

15.5. Kreativwirtschaft auf dem Vormarsch – Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung

Die Entwicklung der Kreativwirtschaft in der Stadt Linz veranlasst den Wirtschaftsausschuss im Jahr 2006 zwei Mal einen Antrag in den Gemeinderat einzubringen.



Zehn Prozent der Linzer arbeiten in Kreativbranche

LINZ. 50 Prozent mehr Arbeitsplätze als vor zehn Jahren gibt es im Großraum Linz in der so genannten Kreativwirtschaft. Solche Zuwächse gibt es kaum in anderen Branchen.

Mehr als 30.000 Menschen arbeiten im Großraum Linz (Stadt Linz und 52 Gemeinden in der Region) in jener Branche, die seit einigen Jahren als „Kreativwirtschaft“ bezeichnet wird – von der Werbung, Mode über Medienproduktion bis hin zu Architektur, Musik und Schauspiel.

Besonders hoch ist der Anteil der Kreativwirtschaft in Städten. Im Großraum Linz sind acht Prozent der Beschäftigten in dieser Branche in insgesamt 1982 Betrieben tätig, in der Stadt Linz zehn Prozent aller Beschäftigten.

Diese Branche im Großraum Linz hat sich zwar stark entwickelt, doch die Wirtschaftspolitik hatte ihre auch künftig steigende Bedeutung noch nicht im international üblichen Ausmaß erkannt. Andere Bundesländer, zum Beispiel Wien und das Burgenland, haben bereits seit einiger Zeit Modelle für die Förderung der Kreativwirtschaft.

Wirtschaftsfaktor Kreativität

In Oberösterreich hat nun die Technologie- und Marketinggesellschaft (TMG) mit der Stadt Linz, Gemeinden, Sozialpartnern und Kunst-Universität eine Studie über die Kreativwirtschaft in vorgelegt.

„Kreativität wird als Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung noch wichtiger als bisher“, sagt Ambros Pree von der TMG. „Wir haben im heurigen Wirt-

schaftsbudget 50.000 Euro als Spezialförderung für die Kreativbranche reserviert“, sagt Wirtschaftsstadträtin Susanne Wegscheider. (gsto)

STICHWORT

Stadtregion Linz

„Kreativwirtschaft“ sind laut Definition „jene Bereiche an der Schnittstelle von Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, wo sich künstlerisch-kulturelle Ambition mit wirtschaftlicher Umsetzung verbindet“. Die Studie über die Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz umfasst die Stadt Linz, den Bezirk Linz-Land, große Teile von Urfahr-Umgebung sowie Teile der Bezirke Freistadt und Perg.

Abbildung 15.1.: Oberösterreichische Nachrichten, 8. März 2006, S. 30

Zunächst soll der Gemeinderat am 18. Mai die Aufhebung der Richtlinien des Linzer Innovationstopfes [Anm.: nicht zu verwechseln mit dem Förderprogramm LINZimPULS] beschließen, damit Gelder für die Förderung der Kreativwirtschaft frei werden. Darüber hinaus soll das Wirtschaftsservice der Stadt Linz beauftragt werden, entsprechende Richtlinien zu erarbeiten und dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen. Der Antrag basiere auf den Ergebnissen der seit März vorliegenden Studie "Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz", laut der die Kreativwirtschaft eine Wachstumsbranche in der Stadt Linz darstelle. Das Kulturhauptstadtjahr werde die positive Entwicklung weiter antreiben. Daher sollen bereits jetzt, durch die Neuausrichtung der städtischen Wirtschaftsförderung, 50.000 Euro für Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden. Auf die Unterstützung von Jungunternehmer_innen sowie auf die Forcierung von Netzwerkaktivitäten werde besonderes Augenmerk gelegt, legt Stadträtin Wegscheider (ÖVP) dar.

Der Antrag wird einstimmig beschlossen.

Eineinhalb Monate später, am 29. Juni 2006 stehen die grundsätzlichen Ziele zur Förderung der Kreativwirtschaft sowie die Richtlinien zur Förderung von Gründer_innen und Jungunternehmer_innen in kreativwirtschaftlichen Gründer_innenzentren im Gemeinderat zur Beschlussfassung. Weiters hält der Antrag fest, dass das Wirtschaftsservice der Stadt Linz mit der Abwicklung des Fördervorgangs betraut wird. Die Anerkennung der Gründer_innenzentren ist, entsprechend dem Zusatzantrag des Wirtschaftsausschusses vom 19. Juni 2006, im Stadtsenat zu beschließen. Darüber hinaus wird das Wirtschaftsservice der Stadt Linz mit der Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung der Kreativwirtschaft und der Abwicklung grundsätzlich beauftragt. Für alle Maßnahmen wird für das Jahr 2006 ein Gesamtbudget von maximal 50.000 Euro genehmigt. In Hinblick auf die Folgejahre, wird das Wirtschaftsservice der Stadt Linz beauftragt, für eine ausreichende Bedeckung des Förderbedarfs zu sorgen.

Auch dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

WIRTSCHAFT / Stadt Linz will die Kreativwirtschaft fördern

Zeit der Gründer

LINZ / Ein neues Gründerzeitalter will Wirtschaftsstadträtin Susanne Wegscheider anbrechen lassen. Und so stellt die Stadt Linz in drei „Gründerzentren“ günstige Büroräume für Kreativwirtschafter zur Verfügung. „Kreativwirtschaft ist ein aufstrebender Wirtschaftszweig, der vom Designer bis zum

Künstler reicht“, so Wegscheider. Besagte Gründerzentren sind im Gebäude der Lencia Schmuck an der Carlonegasse, im Verwaltungsgebäude II der Linz Service an der Regensburger Straße und in der Lederfabrik im Haselgraben angesiedelt. Künftige Betriebe der Kreativwirtschaft können sich für

je 5,5 Euro Miete (pro Quadratmeter, exkl. USt., exkl. Betriebskosten) in den Gründerzentren ansiedeln. Die Stadt erleichtert den Unternehmensstart dabei durch Mietzuschüsse für die ersten drei Jahre. „Es herrscht eine enorme Aufbruchsstimmung“, zeigt sich Wegscheider optimistisch.

Abbildung 15.2.: Linzer Rundschau, 13. Dezember 2006, S. 10

Drei Gründerzentren für kreative Köpfe

LINZ. Günstige Mieten in den drei Linzer Gründerzentren sollen Jungunternehmer wie Architekten, Künstler und Forscher fördern. 50.000 Euro budgetiert die Stadt Linz dafür.

Mieten von maximal 5,50 Euro pro Quadratmeter sind in den drei Gründerzentren vorgesehen. „Die ersten drei Jahre werden die Gründer durch Mietzuschüsse gefördert. Die meist sehr klein strukturierten Unternehmen sollen auch bei Netzwerkaktivitäten unterstützt werden“, sagt Wirtschaftsstadträtin Susanne Wegscheider (VP).

Die Förderung beträgt im ersten Jahr 50 Prozent für die ersten 40 Quadratmeter. In den beiden Folgejahren jeweils um zehn Prozent weniger. Insgesamt 36 Mieteinheiten können

im Gebäude der Lencia Schmuck GmbH in der Carlonegasse, im Verwaltungsgebäude II des Linz Service in der Regensburgerstraße und in der renovierten Lederfabrik ab 2007 einziehen. „Die Jungunternehmer sollen von der Gemeinschaft der Betriebe in den Gründerzentren profitieren. Im Linzer techCenter arbeiten die Firmen oft bei Aufträgen zusammen“, sagt Wegscheider.

Die wirtschaftliche Schnittstelle von Kunst, Kultur und Wissenschaft mit der Wirtschaft ist in den vergangenen fünf Jahren mit einem Beschäftigungsanstieg von elf Prozent stärker gewachsen als die Gesamtwirtschaft mit acht Prozent. „Besonders förderungswürdig ist die Kreativwirtschaft auch, weil zu 47 Prozent Frauen beschäftigt sind“, so Wegscheider. (wima)

Abbildung 15.3.: Oberösterreichische Nachrichten, 13. Dezember 2006, S. 30

15.6. Die prekäre Situation der freien Radios

Die Grünen stellen in der Sitzung des Gemeinderates am 29. Juni 2006 in Form eines Dringlichkeitsantrages eine Resolution an das Land Oberösterreich betreffend die Absicherung freier Radios. Neben dem Radio FRO tragen in Oberösterreich das Freie Radio Salzkammergut und seit 2005 auch das Freie Radio Freistadt zu einer pluralistischen Rundfunklandschaft bei. Alle drei leisten ihre Arbeit unter prekären finanziellen Rahmenbedingungen. Im Gegensatz zu Radio FRO, das zu einem nicht unbeträchtlichen Teil von der Stadt Linz gefördert werde, seien die beiden anderen freien Radios ernsthaft in ihrer Existenz bedroht, legt Stadtrat Himmelbauer dar. Anlässlich der vom Land Oberösterreich geplanten Reform der Medienförderung haben Vertreter_innen der freien Radios einen umfassenden Entwurf erarbeitet, der die Verankerung der freien Radios im Landesgesetz sowie die langfristige und zuverlässige Finanzierung durch das Land Oberösterreich vorsehe. Da es zweifellos auch im Interesse der Stadt Linz liege, dass die Grundsicherung freier Radios künftig auch ohne zusätzliche finanzielle Belastung der Kommunen gewährleistet ist, sei es wichtig, dass eine entsprechende Äußerung des Gemeinderates der Stadt Linz vorliege, wenn im Herbst auf Landesebene die Verhandlungen zur Reform der Medienförderung beginnen, begründet er die Resolution. Mit dem Beschluss bekenne sich der Gemeinderat dazu, dass die freien Radios einen wesentlichen Beitrag

zur Meinungs- und Medienvielfalt leisten. Weiters unterstütze der Gemeinderat mit der Beschlussfassung die Forderung nach der Anerkennung im Landesgesetz sowie nach einer zuverlässigen und dauerhaften finanziellen Absicherung durch das Land Oberösterreich, schließt Himmelbauer seine Ausführung.

Gemeinderätin Sittenthaler (ÖVP) ist der Ansicht, dass die Form der Förderung gemeinsam mit den Betroffenen festgelegt werden sollte. Außerdem leisten nicht nur freie Radios, sondern auch andere Medien einen wichtigen Beitrag zur Meinungs- und Medienvielfalt. Daher stellt die ÖVP einen Abänderungsantrag. Dem zufolge unterstützt der Gemeinderat die Planung der oberösterreichischen Landesregierung, in Zusammenarbeit mit den Betroffenen eine Reform der Medienförderung, die eine Förderung nicht-kommerzieller Medien zugunsten der Medienvielfalt beinhaltet, durchzuführen.

Da der Landeskulturbeirat eine entsprechende Initiative bereits gestartet habe, sieht Gemeinderat Kleinhamms (FPÖ) keinen Handlungsbedarf von Seiten der Stadt Linz. Vielmehr wertet er den Dringlichkeitsantrag als Versuch von Stadtrat Himmelbauer, die Initiative des Landes zu unterlaufen.

Der Dringlichkeitsantrag wird bei Stimmenthaltung der ÖVP und bei Gegenstimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen. Der Abänderungsantrag wird bei Stimmenthaltung der SPÖ und bei Gegenstimmen der Grünen mit Stimmmehrheit abgelehnt.

15.7. Der Zeitdruck bei der Erweiterung des AEC führt zu Baukostenüberschreitungen

In der Sitzung des Gemeinderates am 23. November 2006 steht die Grundsatzgenehmigung für die Umsetzung von Zusatzmaßnahmen im alten und neuen Teil des AEC, die Durchführung von vorgezogenen Instandhaltungsmaßnahmen im bereits bestehenden Gebäude, Umverlegungsarbeiten und Anschlussgebühren in der Höhe von 5.722.000 Euro zur Beschlussfassung.

Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) zeigt sich über die Baukostenerhöhung wenig erfreut. Die im Amtsbericht dargelegten, erforderlichen Zusatzmaßnahmen hätten bereits in der Planung des Zubaus Berücksichtigung finden müssen, da es sich dabei nicht um unvorhergesehene Baumaßnahmen handle, kritisiert er. So hätte der zuständige Architekt von vorneherein wissen müssen, dass die Verbindung von altem und neuem Gebäude die Umverlegung von Leitungen erforderlich macht. Das hätten auch die Verantwortlichen der Stadt Linz rechtzeitig erkennen müssen. Möglicherweise haben das andere Architekt_innen, die an der Ausschreibung teilgenommen haben, in der Planung berücksichtigt. Weil aber deren Weitsicht zu höheren Baukosten geführt habe, seien ihre Konzepte nicht ausgewählt worden, hat Traxlmayr den Verdacht. Die Jury habe sich für ein Projekt um 18 Millionen Euro entschieden. Nun, im Nachhinein festzustellen, dass Adaptierungen erforderlich sind, obwohl deren Notwendigkeit von vorneherein offensichtlich gewesen sei, ist für ihn ein inakzeptables Vorgehen, dem die FPÖ nicht zustimmen könne.

Viel teurer als geplant: AEC-Ausbau kostet 26 statt 18 Millionen Euro

LINZ. Ein Prunkstück des Kulturhauptstadtjahres soll das dann ausgebaute Ars Electronica Center (AEC) sein. Doch das Projekt hat einen Haken: es ist viel teurer als vorgesehen.

VON ERHARD GSTÖTTNER

Höchstens 18 Millionen Euro soll der Ausbau des AEC am Urfahrner Brückenkopf kosten. Das beschloss der Gemeinderat. Doch der vom Wiener Architekten Andreas Treusch geplante Bau (ein Würfel über dem bestehenden AEC-Trakt und östlich ein teilweise unterirdischer Flachbau) würde 26 Millionen Euro kosten.

Keine Leuchtdioden-Fassade

Mittlerweile haben die Verantwortlichen an dem Projekt einiges gekappt – zum Beispiel die LED-Leuchtdioden-Fassade. 3,2 Millionen Euro sollen durch diese erste Kürzungswelle erspart werden. Bleiben aber immer noch Kosten von 22,8 Millionen Euro, um 4,8 Millionen mehr als beschlossen.

Jeweils 2,4 Millionen Euro könnte man vielleicht beim Ausbau des Altbaus und beim Neubau einsparen, sagen nun die Verantwortlichen.

„Wir haben eine Liste mit weiteren Einsparungsmöglichkeiten. Man muss ja zum Bei-



Wie ein gläsernes Schiff wird das ausgebaute Ars Electronica Center ausschauen.

Foto: APA

spiel bestimmte Einrichtungen wie Trafostationen nicht für den Altbau und den Neubau extra einrichten“, sagt der Linzer Finanzstadtrat Johann Mayr (SP) im OÖN-Gespräch.

Die Zeit drängt

Auch Kniffe sollen helfen, die Kostengrenze nicht zu überschreiten. So überlegen Verantwortliche, Sanierungen, die in den kommenden Jahren fällig werden, bereits mit dem

Neubau durchzuführen. Ob die genehmigten Kosten eingehalten werden können oder ob die politischen Gremien höhere Kosten genehmigen müssen, soll bis Ende Oktober klar sein.

Die rasche Entscheidung ist nötig, da der Zeitplan sehr knapp ist. Denn die Bauarbeiten müssen spätestens im kommenden Frühling beginnen, damit die AEC-Erweiterung noch vor Beginn des Kulturhauptstadtjahres fertig wird.

STICHWORT

6600 Quadratmeter

Von derzeit 2500 auf 6600 Quadratmeter erweitert werden soll das Ars Electronica Center (AEC) in Linz-Urfahr. Im Frühjahr 2007 sollen die Bauarbeiten beginnen, Ende 2008 soll das Zukunftsmuseum auf dem Urfahrner Brückenkopf fertig sein.

Abbildung 15.4.: Oberösterreichische Nachrichten, 17. Oktober 2006, S. 31

Auch Bürgermeister Dobusch (SPÖ) ist über die Erhöhung der Baukosten nicht glücklich. Man könne dem Architekten jedoch keinen Vorwurf machen, denn die Adaptierung des Altbaus sei in diesem Ausmaß damals noch nicht angedacht gewesen. Das sei auf die kurze Vorbereitungszeit zurückzuführen. [Anm.: Die Erweiterung des AEC soll vor dem Kulturhauptstadtjahr fertig sein (vgl. Kapitel 14.7)] Hätte man mehr Zeit für die Vorbereitung zur Verfügung gehabt, wäre der Nachtrag wahrscheinlich nicht notwendig gewesen. Die freizugebenden Mittel stellen den maximalen Betrag dar. Aufgrund des Zeitdrucks sei es erforderlich, bereits jetzt eine hohe Überziehung zu beschließen. Andernfalls müssten unter Umständen erneut Beschlüsse gefasst werden, wodurch es zu Zeitverzögerungen kommen würde, erklärt Dobusch. Er bedauert, dass die FPÖ den Antrag nicht mitträgt. Es wäre sehr schön gewesen, das Bauprojekt einstimmig hochzuziehen, sagt er abschließend.



Abbildung 15.5.: Der Standard, 18. Oktober 2006, S. 9

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) rechtfertigt seine Aussage bezüglich der Baukostenüberschreitung in den OÖNachrichten, die Gemeinderat Traxlmayr zuvor wie folgt zitiert hat: “Da hat es uns auch ganz schön geschreckt. Es gibt hier nur die Möglichkeit, entweder die Baupläne einzustampfen oder noch einmal tiefer in das Geldtascherl zu greifen. Plan A, nämlich einstampfen, kommt schon aus Prestige Gründen nicht in Frage. Plan B kostet fast sieben Millionen Euro zusätzlich.” Es sei richtig, dass Stadtrat Mayr (SPÖ) und er sich erschrocken haben, als sie von den Bauverantwortlichen mit den höheren Kosten konfrontiert worden seien. Man habe sich jede erforderliche Maßnahme erklären lassen und festgestellt, dass diese tatsächlich notwendig sind. Das AEC und seine inhaltliche Ausrichtung nehmen im Kulturhauptstadtjahr eine wichtige Rolle ein. Das sei auch in der Bewerbung um den Titel “Linz. Europäische Kulturhauptstadt 2009” so festgehalten. Daher sei es nicht tragbar, wenn die Erweiterung des AEC nicht rechtzeitig fertig werden würde. Das habe er mit der Äußerung, ein Baustopp käme auch Prestige Gründen nicht in Frage, gemeint, stellt er richtig.

Die Grundsatzgenehmigung wird bei Gegenstimmen der FPÖ mit Stimmmehrheit beschlossen.

15.8. Für eine Symmetrie der Geschlechter – Leichte Verbesserungen sind zu verzeichnen

Die jährlich im Gemeinderat erfolgende Stellungnahme des Frauenausschusses zum Bericht des Büro Linz Kultur “Für eine Symmetrie der Geschlechter” findet für das Jahr 2005 am 19. Oktober 2006 statt. Erfreulich sei gewesen, dass dieses Mal das Büro Linz Kultur bemüht gewesen ist, Fragen des Frauenausschusses ausführlich und nachvollziehbar zu beantworten, lobt Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ). Bei den Kunstankäufen müsse

zwischen jenen, die durch den Kulturreferenten Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) getätigt werden und jenen, die durch den Kunstbeirat erfolgen, unterschieden werden. Bei ersteren könne eine positive Entwicklung festgestellt werden. Es seien annähernd gleich viele Werke von Frauen und Männern angekauft worden, wobei die Ausgewogenheit noch stärker gegeben sein könnte. Die Bewertung der Kunstankäufe des Kunstbeirates falle weniger positiv aus. Von 28 gekauften Kunstwerken seien 17 von Männern und 11 von Frauen gewesen. Obwohl das eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr sei, bestehe hier noch Handlungsbedarf. Dasselbe gelte für das Förderprogramm LinzEXPOrt. Weniger erfreulich sei außerdem, dass sich der Kunstbeirat aus vier Männern und einer Frau zusammensetzt. Das sei zu einem Großteil auf die männliche Besetzung der dort vertretenen Funktionen zurückzuführen. Die Position des Kulturreferenten bzw. der Kulturreferentin sowie des Kulturdirektors bzw. der Kulturdirektorin sei mit einem Mann besetzt. Ein Ausgleich könne erzielt werden, wenn der Direktor des Nordico, Willibald Katzinger, durch die Direktorin des Lentos, Stella Rollig, ersetzt werden würde. Zudem könnte anstelle des Kurators eine zweite Kuratorin bestellt werden, schlägt Rockenschaub vor. Weiters bestehe ein Ungleichgewicht bei der Vergabe der Kunstförderungsstipendien. Im Bereich Architektur haben drei Männer und eine Frau ein Stipendium erhalten. In den Bereichen Musik und Literatur sei jeweils nur ein Stipendium an einen Mann vergeben worden. Der Frauenausschuss empfehle daher, der Jury in Zukunft ein besonderes Augenmerk auf die Einreichungen von Frauen zu legen. Außerdem sollten Frauen besser motiviert werden, ihre Werke einzureichen. Die geringe Beteiligung von Frauen zeige sich auch bei den Einreichungen für die Veröffentlichung von Texten in der Publikation "Facetten", trotzdem über die Ausschreibung sehr breit und umfassend informiert werde. Möglich wäre, die verschiedenen Vereine aufzufordern, dass sie ihre weiblichen Mitglieder gezielt auf die Ausschreibung aufmerksam machen und sie ermutigen, an dieser teilzunehmen. Unter Umständen könnte so der Frauenanteil doch noch erhöht werden. So gut wie nicht ausgewogen sei die Zusammensetzung der Magistratsmusik. 28 Männer und zwei Frauen sowie neun Gastmusiker und drei Gastmusikerinnen seien dort im vergangenen Jahr aktiv gewesen. Die Anfrage des Frauenausschusses habe die Magistratsmusik nun veranlasst, in nächster Zeit einen Aufruf zu starten, um mehr Musikerinnen zu gewinnen, hebt Rockenschaub gegen Ende ihrer Berichterstattung hervor.

Der Bericht wird vom Gemeinderat zur Kenntnis genommen.

15.9. Das Kulturbudget muss zukünftig mehr für Querdenker_innen, Aufmüpfige und Spinner_innen übrig haben

In der letzten Sitzung des Gemeinderates des Jahres 2006 am 14. Dezember wird über das Budget für das kommende Jahr beraten und abgestimmt. In Bezug auf das Kulturbudget hat der Bezirksvorstand der KPÖ Linz eine Erinnerung eingebracht, der zufolge die ausreichende und über den Rahmen der Kulturhauptstadt 2009 hinausweisende Dotierung für die Kulturvereine und die Freie Szene gefordert wird, sodass eine Entwicklung Richtung Event-Kultur verhindert und der Prekarisierung im Kunst- und Kulturbereich entgegengewirkt wird.

Die Stadt Linz, die bald Kulturmetropole Europas sein werde, unterscheide sich von anderen Städten durch ihr industrielles Erbe. Linz sei lange die Stadt der Stahlstadtkinder gewesen. Die industrielle Vergangenheit stelle die Grundlage für die inhaltliche Ausrichtung

des Kulturhauptstadtjahres dar und müsse programmatisch eingebunden werden. So könne die Stadt Linz europaweit Aufsehen erregen, ist Gemeinderätin Buchmayr (Grüne) der Ansicht. Dazu brauche es die notwendigen finanziellen Mittel, weswegen der Linz 2009 GmbH im Jahr 2007 zwei Millionen Euro zur Verfügung stehen. Sie hoffe, dass das dort tätige Team unabhängig von politischen Wünschen und Anliegen ein Konzept entwickeln kann, das Linz als Stadt der Industrie, Kultur und Natur gerecht werde. Buchmayr betont, dass die Bewohner_innen der Stadt Linz nicht als Zielgruppe des Kulturhauptstadtjahres vergessen werden dürfen. Es müssen rechtzeitig Konzepte überlegt werden, wie die Bürger_innen bestmöglich eingebunden werden können. Erfreulich sei, dass der Verwaltungsausschuss der Museen der Stadt Linz angesichts der heftigen Diskussion über die Besucher_innenzahlen des Lentos im vergangenen Jahr (vgl. Kapitel 14.10) eine Studie mit dem Ziel in Auftrag gegeben hat, Strategien aufzuzeigen, mit denen das Museum an die Spitze des Rankings der Ausstellungshäuser gebracht werden könne. Traurig sei jedoch, dass das Budget für das Lentos den Empfehlungen der Studie nicht nachkomme. Ihre Anmerkungen zur Freien Szene leitet Buchmayr mit einem Zitat aus einem kürzlich erschienenen Zeitungsartikel ein:

“Linz braucht wieder Querdenker, Aufmüpfige und Spinner, Leute, die die Kultur und Kunst aus den Elfenbeintürmen holen, direkt in die Stadt, die damit auch anecken und anecken dürfen, die Diskussionen auslösen und damit die Kultur eigentlich erst maßgeblich prägen. Kultur, die in die Zukunft schaut und nicht zurück. Und es gibt sie, die Querdenkenden in Linz, die Kreativen: das sind die Leute, die die Freie Szene prägen.”

In Hinblick auf die im nächsten Jahr auszuhandelnden Drei-Jahres-Förderungen fordern die Grünen, dass die Unterstützung entsprechend der im Zeitungsbericht dargelegten Leistung ausfalle. Kritisch merkt sie außerdem an, dass gerade die Mitarbeiter_innen jenes Kulturvereins, der in der Bewerbung um den Titel “Europäische Kulturhauptstadt 2009” unter dem Thema “Geschlechtergerechtigkeit” als beispielhaft genannt worden ist, unter schlechten infrastrukturellen Bedingungen arbeiten müssen. Es wäre eine Anerkennung ihrer Tätigkeit, würde den Mitarbeiter_innen ein größeres Büro in einer besseren Lage zur Verfügung gestellt werden, meint Buchmayr.

FREIE SZENE / Kultur-Gruppen fordern mehr Geld: „Wir leben am Existenzminimum!“

Kultur an Armutsgrenze

LINZ / In der Linzer Freien Kultur-Szene brodeln es. Derzeit laufen die Gespräche, in denen über die Drei-Jahres-Förderungen der Stadt entschieden wird. Und das heißt für viele konkret: Das Urteil über Sein oder Nicht-Sein. Nun haben sich zwanzig freie Kultur-Initiativen zusammengeschlossen, unter ihnen etwa das Jugendzentrum „Kapu“, die „Stadtwerkstatt“, das „Radio Fro“ oder das Programm-Kino „Movimento“. Sie haben einen of-

fenen Brief an Kulturstadtrat Erich Watzl verfasst: „Die Freie Szene leidet nach wie vor unter grundlegenden strukturellen Mängeln“, heißt es darin. „Diese äußern sich unter anderem in fehlendem Raum, fehlender finanzieller Absicherung sowie mangelnder politischer und öffentlicher Anerkennung.“ In öffentliche Repräsentationsbauten werde investiert, während die Aktivisten um ihre Existenz kämpfen würden. Thomas Philipp von

„qujochö“ erläutert: „Viele Aktivisten leben an der Armutsgrenze.“ Gehälter von 700 Euro netto für einen Vollzeit-Job seien keine Seltenheit, Jahresförderungen habe man teilweise bis heute noch nicht erhalten. „Allein dafür sind schon Zinsen in der Höhe von 300 bis 400 Euro fällig.“ Eine Million Euro für alle Kultur-Initiativen pro Jahr seien zu wenig. Für Philipp ist klar: „Linz brüstet sich mit der Freien Szene, will aber

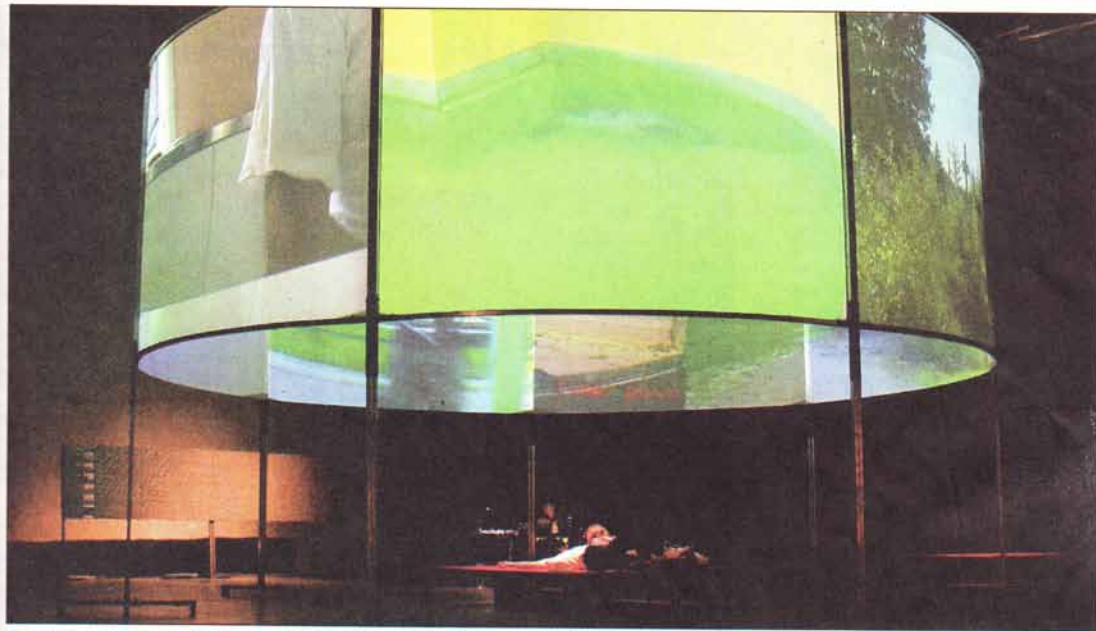
nicht genug dafür zahlen. Wir sind das Feigenblatt!“ „Ich brüste mich mit gar nichts“, kontert Watzl. „Die Freie Szene spielt eine wichtige Rolle.“ Er verstehe nicht, warum etwa das Moviemento-Kino bei dieser Aktion mitmache: „Ich habe bei der Erweiterung ziemlichen Einsatz gezeigt!“ Von der Forderung nach mehr Geld hält er nichts: „Ohne Angebotserweiterung mehr Geld zu fordern – das geht nicht!“

HERBERT SCHORN

Abbildung 15.6.: Linzer Rundschau, 29. November 2006, S. 1

Auch Gemeinderat Mayr (Grüne) bezieht sich in seiner Wortmeldung auf die Freie Szene und weist deutlicher als seine Kollegin auf die prekäre Situation der Kunst- und Kulturschaffenden hin, indem er den von Vertreter_innen der Freien Szene verfassten und unterzeichneten offenen Brief zur Sprache bringt. In dem Brief beschreibe die Freie Szene ihre schlechte Lage aufgrund von fehlenden Räumlichkeiten, fehlender finanzieller Absicherung und mangelnder öffentlicher wie politischer Anerkennung. Zusätzlich werde die Situation durch höchst prekäre Beschäftigungsverhältnisse verschärft. Zahlreiche Kunst- und Kulturschaffende leben unter der Armutsgrenze, so die Verfasser_innen des Schreibens. Der Voranschlag für das Jahr 2007 zur Förderung der Freien Szene sehe mit drei Prozent zwar eine Steigerung vor. Jedoch könne man damit nicht der im Kulturentwicklungsplan enthaltenen Forderung einer konsequenten und nachhaltig wirksamen Unterstützung der Freien Szene gerecht werden. Auch können die Versäumnisse der vergangenen Jahre mit den veranschlagten Mitteln nicht ausgeglichen werden. Der Vergleich der Förderungen von 2001 bis 2003 mit jenen von 2004 bis 2006 zeige, dass der Förderbetrag in etwa gleich geblieben ist. In Anbetracht der stetig steigenden Miet- und Energiepreise bedeutet das, dass die Förderungen real gesunken sind.

Wie Gemeinderätin Buchmayr verlangt auch Mayr bei den Verhandlungen der Drei-Jahres-Subventionen im nächsten Jahr ein klares Bekenntnis der Stadt Linz zur Freien Szene. Außerdem sei öffentliche Kulturpolitik mehr als die Vergabe von Geldern, leitet er zum nächsten Punkt über. Gesellschafts- und kulturpolitisch bedeutend sei z. B. auch die möglichst breite Beteiligung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Daher sei es wichtig, Migrant_innenvereine verstärkt in kulturelle Aktivitäten der Stadt Linz einzubinden. Auch er betont noch einmal, dass die Positionierung des Lentos als international anerkanntes, modernes und zeitgenössisches Museum nur möglich ist, wenn die dafür erforderlichen Mittel für das Marketing und die Durchführung von entsprechenden Ausstellungen zur Verfügung gestellt werden. Am Ende seiner Ausführung kommt Gemeinderat Mayr erneut auf die Freie Szene zu sprechen und gibt folgendes Statement ab: “Der Erfolg des Jahres 2009 wird also auch von der Kreativität der in Linz tätigen Künstler_innen abhängen. Es wäre also nur wichtig und richtig, die Strukturen der Freien Szene zumindest abzusichern – nicht nur bis zum Jahr 2009, sondern auch darüber hinaus.”



Kunst-Installationen wie diese kosten Geld. Unabhängige Kunstschaffende wollen mehr Sicherheit für ihre Arbeit.

Foto: Social Impact

Freie Kulturszene fordert nicht nur Anerkennung, sondern mehr Geld

LINZ. Die Stadt soll sich nicht nur mit den Errungenschaften der freien Szene brüsten, sondern auch deren Existenz absichern, fordern die Kulturschaffenden. Vizebürgermeister Erich Watzl wiegelt ab, verspricht aber mehr Sicherheit.

VON DOMINIKA MEINDL

„Die Stadt Linz betont immer wieder, wie wichtig unsere Arbeit ist. Aber wenn's ans Eingemachte geht, sprich: um mehr Geld, dann fühlen wir uns verhöhnt“, meint Klemens Pilsl vom Linzer Kulturhaus KAPU. Ohne ehrenamtliches Engagement gehe gar nichts mehr, die Arbeitsbedingungen seien schon langsam nicht mehr zumutbar. „Das Geld bekommen die etablierten Institutionen wie das AEC oder das Lentos.“

Gemeinsam mit weiteren Aktivist*innen der so genannten freien Szene hat er seinem Är-

„Es soll nicht der gefördert werden, der am lautesten schreit.“

Erich Watzl (VP)



Foto: Weibhold

„Wir arbeiten hier alle am äußersten Limit. Mehr geht nicht.“

K. Pilsl (KAPU)



Foto: privat

ger in einem offenen Brief Luft gemacht und Forderungen an den Kulturreferenten und Vizebürgermeister Erich Watzl ge-

stellt (siehe Info-Kasten). Eine der Forderungen ist die Absicherung der Initiativen durch dreijährige Förderverträge. „Es

STICHWORT

Offener Brief der freien Szene Linz

In ihrem Schreiben fordern die unabhängigen Kulturschaffenden von Vizebürgermeister Erich Watzl eine bewusste Anerkennung ihrer Arbeit. Während in etablierte Institutionen wie das AEC oder das Lentos viel Geld investiert werde, sei die Situation der Freien eine gefährdete. Die besonders un-

sicheren Beschäftigungsverhältnisse der Kulturschaffenden sollen durch weitere Förderverträge („Drei-Jahres-Verträge“) abgesichert werden. Hinsichtlich des Kulturhauptstadtjahres sollen die Mittel nicht nur an die etablierte Kunstszene verteilt werden. Das Fördersystem müsse transparenter werden.

geht jedoch nicht nur darum. Für das Jahr 2006 haben wir gerade einmal 2000 Euro bekommen. Unser Gesamtbudget betrug aber 54.000 Euro“, sagt Harald Schmutzhard vom Verein „Social Impact“. So könne man international nicht mit anderen Initiativen mithalten.

„Nur zu sagen ‚Wir brauchen mehr Geld‘ reicht nicht. Das gilt für jeden, auch für die Blasmusik“, erwidert Watzl. Was zähle, sei die Qualität eines Projekts. Über die entscheidet unter anderem Kulturdirektor Siegbert Janko. Der versteht die Forderungen grundsätzlich. „Ich hätte gerne mehr Geld für die freie Szene. Aber das Geld, das ich den Freien gebe, muss ich irgendjemandem anderen wegnehmen.“

Besserung ist allerdings in Sicht: „Es wird beim Budget für 2007 zu Erhöhungen bei den Drei-Jahres-Verträgen kommen“, verspricht Watzl.

Abbildung 15.7.: Oberösterreichische Nachrichten, 11. Dezember 2006, S. 31

Gemeinderätin Fechter-Richtinger (SPÖ) nutzt ihre Wortmeldung, um anhand der Schwerpunkte des Kulturhauptstadtjahres die dafür im Jahr 2007 geplanten Vorbereitungen abzuhandeln: Die Eröffnung des Wissensturms werde den Höhepunkt in Zusammenhang mit dem Schwerpunkt „Kultur ist unser Alltag“ darstellen. Auch die Umsetzung des Strategiekonzeptes für die Linzer Museen werde im nächsten Jahr starten. Das Lentos werde seinen Fokus auf moderne und zeitgenössische Kunst legen. Auf Kunst mit Linz-Bezug und Fotografie werde sich das Nordico zukünftig konzentrieren. Zusätzlich werde das Nordico um eine Million Euro renoviert. Das leer stehende Gebäude im alten Rathausgeviert mache die Erweiterung des Genesis Linz möglich, sofern die Planung mit dem Denkmalamt

positiv abgeschlossen werden könne. Das Genesis Linz werde dann als neues Museum für Stadtgeschichte fungieren. Im Sinne des Schwerpunktes "Avantgarde ist immer und jetzt. Linz ist das mitteleuropäische Zentrum für Medienkunst" stehe die Erweiterung des AEC. Dazu werden im Budget 2007 beinahe 13 Millionen Euro veranschlagt.

Weiters gäbe es in der Stadt Linz eine äußerst aktiv Freie Szene, zu der sich die SPÖ bekenne. Von den Drei-Jahres-Förderungen erhalte die Freie Szene immerhin etwa ein Drittel. Dass sich die Freie Szene mehr wünscht, sei selbstverständlich. Nicht vergessen werden dürfe, dass es auch den Innovationstopf "LINZimPULS" gibt, der 72.000 Euro enthalte. Darüber hinaus werde die Freie Szene nicht nur finanziell gefördert. Auch die Einladung, sich am LinzFest zu beteiligen, sei eine Form der Förderung, wenn auch eine indirekte, nicht-materielle. Ziel sei es, Neu- und Querdenkenden besondere Beachtung zu schenken. Dem Gedanken "Vernetzung als Kapital der Demokratie" trage die sukzessive Einrichtung von Hotspots Rechnung. Unter dem Punkt "Kultur kennt keine Grenzen" fördere die Stadt Linz gemeinsam mit dem Ausländer_innenintegrationsbeirat [Anm.: der jetzige Migrations- und Integrationsbeirat] im Rahmen des Förderpreises "Stadt der Kulturen" interkulturelle Projekte. Im Sinne von "Kunst passiert um die Ecke" präge die Stadt Linz ein in Europa einzigartiges Netz von Volkshäusern. Dieses werde nun um das Volkshaus in Kleinmünchen erweitert. (vgl. Kapitel 14.3) Um die Stadtteilkulturarbeit noch zu investieren, habe die Linz 2009 GmbH gemeinsam mit dem Büro Linz Kultur eine Arbeitsgruppe errichtet, die weitere Überlegungen anstellen werde, wie möglichst viele Linzer_innen aktiv in den Kunst- und Kulturprozess eingebunden werden können. Neu sei, dass 2006 zum ersten Mal der Förderpreis für innovative Stadtteilkulturarbeit LinzKultur/4 verliehen werde. Die Kulturbauten in der Stadt Linz werden unter dem Motto "Die Häuser, die Hallen und die Räume. Kunstorte sind in Linz architektonische Signale" behandelt. Das Musiktheater sei das letzte der bedeutenden Kunst- und Kulturgebäude, das noch errichtet werden müsse. Doch nicht nur die Errichtung neuer Häuser, sondern auch der Erhalt bestehender Gebäude sei für den Ausbau der kulturellen Infrastruktur der Stadt Linz wichtig. Daher werde der Salzstadel für Gastronomie, Ateliers und Ausstellungsräume nutzbar gemacht.

Der kulturellen Nutzung des offenen Raums komme in Linz seit jeher eine besondere Bedeutung zu. Open-Air-Veranstaltungen, wie das LinzFest, das Pflasterspektakel oder die Klangwolke, stehen auch im Jahr 2007 wieder auf dem Programm. Ebenso selbstverständlich werde in der Stadt Linz Kunst am Bau betrieben. Dementsprechend werde die Glasfassade des Liftturms im Wissensturm künstlerisch gestaltet. Dem Schwerpunkt "Die Kunstpartnerschaft der Geschlechter" werde die Stadt Linz mit dem jährlich erfolgenden Bericht "Symmetrie der Geschlechter" sowie mit der Vergabe des Marianne.von.Willemer-Preises gerecht. Hier bedürfe es gerade in Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr einer noch stärkeren Akzentuierung. Nach ihrer umfassenden Zusammenschau hält Fechter-Richtinger optimistisch fest: "Der Gewinn für Linz ist der Motor Kulturhauptstadt als Stadtentwicklungsprojekt. Dafür, dass dieser Motor gut auf Touren kommt und bis lange nach 2009 laufen kann, wird mit dem Budget 2007 der Grundstein gelegt."

In mancher Hinsicht erfreut zeigt sich Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) über das Kulturbudget für das Jahr 2007. Es enthalte Ansätze und zeige Tendenzen, die der schockierenden Talfahrt der letzten Jahre ein Ende setzen. Nichtsdestotrotz bedeute die Verbesserung lediglich, dass das Kulturbudget in manchen Bereichen wieder auf den Stand von 2005 gebracht worden ist. Insbesondere der Budgetanteil von zwei Prozent für das Nordico und das Genesis Linz falle mager aus. Vor allem das Nordico erfahre in den letzten Jahren zunehmend eine Abwertung. Das zeige sich in der Halbierung der dafür eingesetzten Mittel wie auch in der Halbierung der Dienststellen. Man habe hier die unterste Grenze erreicht,

äußert sich Kleinhanns unzufrieden. Er hoffe, dass in Zukunft die Zahl der Beschäftigten wieder angehoben wird. Das Nordico habe den Auftrag, fünf bis sechs Ausstellungen pro Jahr zu organisieren. Eine gute Ausstellung koste ca. 150.000 Euro. Bedenke man, dass dem Nordico 240.000 Euro zur Verfügung stehen, dann könne das Haus diesen Auftrag nicht adäquat erfüllen. Für die kulturelle Belebung der Stadtteile seien nur mehr zwei Prozent vorgesehen. Hier bedürfe es neuer Denkansätze, ist Kleinhanns der Meinung, und schlägt vor, die Stadtteile über die Aktivierung privater Sammler_innen zu beleben. In der Stadt Linz gäbe es zahlreiche Sammlungen in privatem Besitz, die für die Öffentlichkeit nicht zugänglich seien. Indem Plätze für deren Ausstellung geschaffen werden, möglicherweise in den Volkshäusern, könnten die Werke der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Anhebung der Zuschüsse für die Erhaltung der Altstadt und die Ortsbildpflege um 47 Prozent bezeichnet er als Sensation, wenn es sich dabei auch nur um sehr kleine Beträge handle. Der Tiefstand von 2006 mit 120.000 Euro sei damit überwunden. Dennoch sei der Stand von 2004 noch nicht erreicht. Gehe man davon aus, dass im Sommer 2007 und 2008 etwa 200 stadtbildwirksame Gebäude zumindest äußerlich renoviert werden sollen, dann müssten dafür etwa 600.000 Euro, also etwa das Doppelte, bereitgestellt werden. Diesbezüglich werde sich zeigen, inwieweit neben der Verrichtung von eventorientierten Spektakel auch der Erhalt des kulturellen Erbes etwas gelte.

Mit Nachdruck betont Gemeinderätin Schacht (ÖVP), dass es neben Linz keine andere Stadt gibt, die der Freien Szene so viele Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Um ihre Behauptung zu untermauern, zählt sie das Theater Phönix, das OK (Offenes Kulturhaus Oberösterreich), das Movimiento und das AEC als Beispiele auf. Über internationale Austauschprogramme werde versucht, heimische Künstler_innen für das überregionale Kunst- und Kulturgesehen fit zu machen. Auch bei der Standortauswahl ihres Auslandsaufenthaltes werden die Kunst- und Kulturschaffenden beraten. Wichtige Kontakte werden schon im Vorfeld hergestellt. Die Kunstuniversität sei diesbezüglich ebenfalls unterstützend tätig. Im Rahmen von Artist-In-Residence-Programmen werden anerkannte Wissenschaftler_innen, Medienkünstler_innen und -theoretiker_innen nach Linz geholt.

Das Budget für Kunst, Kultur und Kultus 2007 wird sowohl im ordentlichen wie auch im außerordentlichen Haushalt einstimmig beschlossen.

15.10. Am Rande angemerkt

Am 16. März 2006 sagt der Gemeinderat einstimmig die Subvention für die Durchführung des Filmfestivals "Crossing Europe" in Höhe von 55.000 Euro zu.

Auch das Movimiento erhält am 16. März 2006 auf Antrag des Finanz-, Bildungs- und Bauausschusses einstimmig vom Gemeinderat eine Subvention. 260.000 Euro werden dem Kino für die Rückzahlung des Darlehens anlässlich seines Neubaus bzw. seiner Erweiterung von 2007 bis 2016 gewährt.

Am 20. April 2006 gibt der Gemeinderat einstimmig 195.000 Euro für die Veranstaltung des LinzFestes frei.

Gemeinderat Neubauer berichtet in der Sitzung des Gemeinderates am 20. April 2006 über den Antrag der FPÖ betreffend die Einrichtung eines Lehrpfades für sehbehinderte Menschen ähnlich dem im Vorjahr in Innsbruck unter dem Motto "Flüsse und Bäche im Stadtgebiet sind ein Naturkapital" eröffneten Lehrpfad. Der Hauptplatz, die Altstadt

und der Donaupark sowie die dort befindlichen Sehenswürdigkeiten und Kultureinrichtungen könnten so für sehbehinderte Menschen zugänglich gemacht werden. Auch das Aufstellen von maßstabgetreuen Modellen, die abgetastet werden können, wäre möglich, schlägt er vor und verweist damit auf einen Antrag der FPÖ aus dem Jahr 2003, der damals einstimmig dem Kulturausschuss zugewiesen worden ist. (vgl. Kapitel 15.10) Auf Vorschlag von Stadtrat Luger (SPÖ) wird der Antrag einstimmig dem Raumplanungs- und Baurechtsausschuss zugewiesen.

KONZEPT / Linz denkt daran, einen Natur- und Kulturlehrpfad für Blinde einzurichten

Linz 09 zum Angreifen: Ein Signal für Blinde

LINZ / Wie fühlen sich das Lentos, die Pestsäule oder das Brucknerhaus an? Das könnten nicht nur sehbehinderte Menschen im Kulturhauptstadtjahr erfahren, wenn die Idee vom freiheitlichen Gemeinderat Werner Neubauer realisiert wird. Der Antrag wurde einstimmig dem Planungsausschuss zugewiesen und findet sich auch auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung am 14. Juni. Planungsreferent Klaus Luger (SP): „Ich bin für das Ziel. Da ich jedoch überfordert bin es zu planen, werden wir Fachleute mit ins Boot holen.“



Der blaue Gemeinderat Werner Neubauer freut sich, dass seine Idee vom Blinden-Natur- und Kulturlehrpfad aufgegriffen wurde. FOTOS: LENTOS/ G. ATTENERER

Abbildung 15.8.: Linzer Rundschau, 31. Mai 2006, S. 5

Der Gemeinderat beschließt am 29. Juni 2006 einstimmig Investitions- und Instandhaltungsmaßnahmen für das Brucknerhaus, den Posthof und die Sportanlage der LIVA für die Jahre 2007 und 2008 in der Höhe von insgesamt 4.894.000 Euro sowie die Übernahme der Haftung für ein von der LIVA aufzunehmendes Darlehen im Ausmaß von 2.672.150 Euro.

Ebenfalls am 29. Juni 2006 wird die Subventionierung der Firma KOOP anlässlich der Verrichtung des Krone-Stadtfestes mit höchstens 73.000 Euro mehrheitlich beschlossen. Wie schon in den vergangenen Jahren sprechen sich die Grünen gegen die Subvention aus, indem sie sich der Stimme enthalten. Die Partei vertritt die Meinung, dass das Geld insbesondere in Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr besser eingesetzt werden kann. Weiters wird am 29. Juni 2006 die Durchführung des Pflasterspektakels um 193.000 Euro einstimmig vom Gemeinderat genehmigt.

In der Sitzung des Gemeinderates am 21. September 2006 wird die Umsetzung des Projektes „Krippenstadt Linz“ um 84.000 Euro genehmigt.

Am 23. November 2006 gewährt der Gemeinderat der LIVA einstimmig eine Subvention in der Höhe von 35.000 Euro für die Durchführung des Festivals 4020.

16. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2007

16.1. Veranstaltungs- und Ticket-Corner – Klappe, die Zweite

Die erste Sitzung des Gemeinderates am 18. Jänner 2007 nutzt Gemeinderätin Klitsch, um den bereits im Jahr 2000 von der FPÖ eingebrachten und einstimmig dem Wirtschaftsausschuss zugewiesenen Antrag betreffend die Einrichtung eines Veranstaltungs- und Ticket-Corners erneut aufzugreifen. (vgl. Kapitel 9.5) In den vergangenen Jahren hat sie wiederholt gefordert, dem Antrag ihrer Partei nachzukommen – jedoch ohne Erfolg. Nun startet die FPÖ vor dem Hintergrund des bevorstehenden Kulturhauptstadtjahres einen neuen Versuch. Es soll die Einrichtung der Kultur- und Tourismus-Homepage “Linz Tickets – Linz 09” beschlossen werden, wobei der Antrag dem Kultur- und Tourismusausschuss zur weiteren Beratung zugewiesen werden soll. Über die Internetseite sollen alle relevanten Informationen über Kultureinrichtungen und Veranstaltungen (Termine, Preise, Kartenvorverkauf, freie Kapazitäten, Kontaktdaten etc.) abrufbar sein.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) ist der Meinung, dass mit dem Link www.linztermine.at eine umfassende Information gegeben ist. Er gesteht aber ein, dass ein online abrufbares Ticketing-System noch fehlt. Daher werden seit einigen Monaten die verschiedenen Kartenreservierungssysteme geprüft, setzt er Gemeinderätin Klitsch in Kenntnis. Dennoch könne er der Zuweisung des Antrages an den Kultur- und Tourismusausschuss etwas abgewinnen. Dadurch werden beide Ausschüsse in den Arbeitsprozess eingebunden. Das sei notwendig, denn die Implementierung eines einheitlichen Ticketing-Systems werde Kosten verursachen, insbesondere weil die Kultureinrichtungen derzeit mit unterschiedlichen EDV-Systemen arbeiten.

Der Antrag wird einstimmig dem Kultur- und Tourismusausschuss zugewiesen.

16.2. Drei-Jahres-Förderungen: Die Grünen finden kein Gehör

Am 15. März 2007 steht die Beschlussfassung der Drei-Jahres-Förderungen (von 2007 bis einschließlich 2009) für diverse Vereine und Organisationen auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung.

Wie bereits im vergangenen Jahr bei der Budgetdebatte angedeutet (vgl. Kapitel 15.9) äußern sich die Grünen kritisch. Zunächst merkt Gemeinderätin Roschger an, dass eine jährliche Abgeltung der Inflation wieder nicht berücksichtigt wird. Der über mehrere Jahre gleich bleibende Subventionsumfang führe bei jährlich steigenden Miet- und Energiepreisen

dazu, dass den Vereinen real weniger Geld zur Verfügung steht. Daher haben sich die Grünen erwartet, dass die Förderungen zumindest dem Index angepasst werden. Das sei aber nicht der Fall, bedauert sie.

Gemeinderat Mayr verweist erneut auf den im November des letzten Jahres von Vertreter_innen der Freien Szene verfassten Brief, in dem auf die prekäre Situation der Kunst- und Kulturschaffenden aufmerksam gemacht worden ist. (vgl. ebenfalls Kapitel 15.9) Bereits im Zuge der Diskussion über das Budget in der letzten Sitzung des Gemeinderates vergangenes Jahr habe er gesagt, dass mit den für Kunst- und Kulturvereinen bereitgestellten Mitteln die Ziele des Kulturentwicklungsplans kaum erfüllt werden könne. Der angemeldete Bedarf falle deutlich höher aus, weswegen Projekte nicht umgesetzt werden können, beklagt er.

Das sieht Bürgermeister Dobusch (SPÖ) anders. Gerade im Kunst- und Kulturbereich seien die Mittel von 425.000 Euro auf 492.000 Euro erhöht worden. Dadurch werde die Inflation über die Maße abgegolten. Es sei der Stadt Linz eben nicht möglich, die Gesamtkosten von Vereinen abzusichern.

Trotz der Kritik stimmen auch die Grünen den Drei-Jahres-Förderungen zu, da sie diese grundsätzlich begrüßen. Demnach wird der Antrag einstimmig angenommen.

16.3. Subvention für das Krone-Stadtfest

In der Sitzung des Gemeinderates am 24. Mai 2007 soll die Subvention an die Firma KOOP in der Höhe von maximal 73.000 Euro für die Durchführung des Krone-Stadtfestes beschlossen werden. Wie in den vergangenen Jahren sprechen sich die Grünen gegen die finanzielle Unterstützung des Events durch die Stadt Linz aus. Das Geld könnte für qualitativ hochwertigere Veranstaltungen, die einer zukünftigen Kulturhauptstadt angemessener wären, ausgegeben werden, äußert Gemeinderätin Buchmayr.

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass das Krone-Stadtfest jedes Jahr sehr gut besucht ist, lehnt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) die negative Bewertung der Grünen ab.

Auch Stadträtin Wegscheider (ÖVP) ist der Meinung, dass die Kultur des Krone-Stadtfestes in einer Stadt wie Linz einen Platz haben soll. Die Veranstaltung sei bei den Linzer_innen sehr beliebt. Auch der Handel und die Wirtschaft begrüßen das Fest, plädiert sie für die Gewährung der Subvention.

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der Grünen mehrheitlich beschlossen.

16.4. Anfrage von Gemeinderat Mayr an Vizebürgermeister Watzl: Statusbericht Kulturentwicklungsplan

Gemeinderat Mayr (Grüne) möchte in der Sitzung des Gemeinderates am 28. Juni 2007 von Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) folgende Fragen beantwortet wissen: a) Im Kulturentwicklungsplan heißt es: "Um das große künstlerische Potenzial der freien Szene auch in Zukunft in Linz zu halten, muss die Förderung der Freien Szene konsequent und nachhaltig wirksam weitergeführt und ausgebaut werden." Ist dieser Punkt angesichts der Hinweise der Freien Szene auf ihre prekäre finanzielle Situation Ihrer Ansicht nach bereits

erfüllt? b) Die Stadt Linz schlägt im Kulturentwicklungsplan vor, gemeinsam mit dem Land Oberösterreich “eine Informations-, Service- und Ansprechstelle einzurichten, die für Kunst- und Kulturschaffende sowie für MultiplikatorInnen (...) zur Verfügung steht.” Inwieweit kann hier von einer Umsetzung gesprochen werden? c) Laut Kulturentwicklungsplan soll “die Vernetzung der Kunst- und Kreativ-Szene und der Ausbau von medialen Ausdrucksmöglichkeiten für die Freie Szene gefördert werden.” In welcher Form findet diese Förderung statt? d) Ab wann werden die periodischen, gemeinsamen Sitzungen von Landeskulturbeirat und Stadtkulturbeirat stattfinden, die laut Kulturentwicklungsplan schon für das Jahr 2004 angekündigt worden sind? e) Laut Kulturentwicklungsplan “sieht die Stadt Linz die Schaffung von Freiräumen und effektiven, offenen Strukturen im Bereich der Kunst- und Kulturszene als ein wichtiges Ziel ihrer Förderpolitik.” In welcher Form sind die Freiräume und effektiven, offenen Strukturen bereits geschaffen worden und welche Maßnahmen sind darüber hinaus geplant? f) Der Kulturentwicklungsplan sieht vor, dass die Förder- und Vergabekriterien der Stadt Linz in regelmäßigen Abständen evaluiert und weiterentwickelt sowie in Subventionsberichten dokumentiert werden. Wann ist diese Evaluierung der Förderkriterien im Kulturbereich das letzte Mal durchgeführt worden und was sind die Ergebnisse der Evaluierung? g) “Um dem Publikum Möglichkeiten zur aktiven Mitbestimmung und Mitsprache zu geben”, wird laut Kulturentwicklungsplan ein Kulturparlament eingerichtet. Wann wird dieses Kulturparlament eingerichtet und in welcher Form soll das Publikum einbezogen werden?

Die nachhaltig wirksame Förderung der Freien Szene erfolge zum einen über die Sonderförderprogramme LINZimPULS und LinzEXPORT und zum anderen über verbindliche Drei-Jahres-Förderungen, beantwortet Vizebürgermeister Watzl die erste Frage. In Bezug auf die zweite Frage erklärt er, dass die Vertreter_innen der Kulturverwaltung der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich im Zuge der Klausurtagung Anfang 2003 zu der Erkenntnis gekommen sind, dass anstatt der Einrichtung einer Informations-, Service- und Ansprechstelle die stärkere Förderung und Nutzung freier Kunst- und Kulturgruppen sinnvoller ist. Derzeit stehen die beiden Kulturdirektoren und die Mitarbeiter_innen der Kultureinrichtungen bezüglich verschiedener Projekte, bestimmter Festivalformate und einzelner Förderansuchen ständig in Kontakt. Zur Vernetzung der Kunst- und Kreativ-Szene tragen wiederum die zwei schon genannten Sonderförderprogramme bei. Auch das LinzFest sei als Plattform für Projekte der Freien Szene zu verstehen. Eine umfassende Präsentation der Freien Szene sei im Zuge der Bewerbung um den Titel “Linz. Europäische Kulturhauptstadt 2009” erfolgt. Weiters finden die Aktivitäten der Freien Szene im vierteljährlich erscheinenden LinzKultur-Newsletter Berücksichtigung. Darüber hinaus seien Projekte, die auf eine verstärkte Vernetzung und Nutzung der Synergien der Freien Szene abzielen, in den vergangenen Jahren im regulären Förderbereich bevorzugt worden. Der Stadt- und Landeskulturbeirat seien für ihr Tun selbst verantwortlich, weswegen gemeinsame Sitzungen von den beiden Beiräten autonom einberufen werden müssen. Das Büro Linz Kultur wäre jedoch gerne bereit, gemeinsame Sitzungen in die Wege zu leiten und vorzubereiten, sollte es Anliegen des Stadtkulturbeirates sein. Der Schaffung und Stärkung von Freiräumen und offenen Strukturen werde mit der Infrastrukturförderung Rechnung getragen. Im Jahr 2002 sei das LINZimPULS-Programm ausdrücklich im Zeichen der Infrastrukturförderung gestanden, wodurch der Ausbau der infrastrukturellen Ausstattung verschiedener Kunst- und Kulturvereine [Anm.: Stadtwerkstatt, Radio FRO, maiz – Autonomes Zentrum von und für MigrantInnen, FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in OÖ, Kulturverein Medea, Die Fabrikanten – Büro für Kommunikationskultur, KunstRaum Goethestraße, transpublic – Institut für urbane Forschung und Gestaltung und Time’s Up] möglich gewesen sei. Ein weiteres Förderungsinstrument stellen die Investitionsförderungen dar, die derzeit mit 150.000 Euro pro Jahr dotiert seien. Die Subventionen seien für bauliche Adaptierungs- und Verbesserungsmaßnahmen

sowie für die Aufrüstung der technischen Ausstattung gedacht. Davon profitiert habe u. a. das Theater Phönix. Zu Frage f sagt Vizebürgermeister Watzl, dass die Rahmenbedingungen der Kunst- und Kulturförderung 2002 in einer Broschüre veröffentlicht worden sind. Seitdem werden die Informationen im Internet laufend aktualisiert. Um formale Mindeststandards zu kommunizieren und die Antragsteller_innen zu unterstützen, stehe seit Mitte 2006 ein vorgefertigtes Förderformular zum Ausfüllen im Internet zur Verfügung. Zurzeit evaluiere und überarbeite eine Arbeitsgruppe des Magistrats die allgemeinen Förderkriterien. Ziel sei, das Förderwesen aller mit Subventionen befassten Dienststellen zu vereinheitlichen und zu standardisieren. Darüber hinaus werden bestehende Sonderregelungen, wie es sie auch bei Kunst-, Kultur- und Projektförderungen gäbe, auf ihre Kompatibilität mit den neuen Förderkriterien überprüft und gegebenenfalls angepasst bzw. ergänzt. Die Neufassung der Förderstandards werde dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt. In Bezug auf die letzte Frage meint Watzl, dass es in den vergangenen Jahren innerhalb der Kunst- und Kulturszene zahlreiche, durchaus effiziente und gut genutzte Diskursmöglichkeiten zu bestimmten Themen gegeben hat. Weiters habe er im vergangenen Jahr unter dem Titel "Kultur-Tour" eine Tour durch die Stadtteile gemacht, um insbesondere die dort ansässigen Kulturvereine und -initiativen sowie Interessierte anzusprechen. Nicht zuletzt biete auch die Linz 2009 OrganisationsGmbH mit der Reihe "Kopfstand 09" eine regelmäßig stattfindende, öffentlich zugängliche Diskussionsplattform zu aktuellen Themen aus dem Bereich "Kultur und Gesellschaft" an.

16.5. Interkulturelle Öffnung der Musikschule Linz

Am 28. Juni 2007 stellen die Grünen im Gemeinderat einen Antrag, dem zufolge die Leitung der Musikschule Linz beauftragt wird, ein Konzept für ein interkulturelles Angebot zu erarbeiten. Es sollen zumindest die Fächer "Jaz und türkische Musik" und "Afro-Musik" enthalten sein. Mit der Umsetzung des Projektes soll noch in dieser Legislaturperiode begonnen werden. Darüber hinaus soll die kulturelle Öffnung der Musikschule Linz in der weiteren Planung von zukünftigen Aktivitäten Berücksichtigung finden.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) äußert sich als erste zu dem Antrag. Aufgrund dessen, dass keine Stellungnahme des Ausländer_innenintegrationsbeirates [der jetzige Migrations- und Integrationsbeirat] vorliegt, könne nicht eingeschätzt werden, inwieweit ein Bedarf je Zielgruppe überhaupt gegeben sei. Die Erweiterung des Angebotes würde dazu führen, dass die ohnehin schon überlastete Musikschule noch stärker beansprucht werden würde. Jene Musiklehrer_innen, mit denen sie diesbezüglich gesprochen habe, haben gesagt, dass sie die Musikstile aufgrund der fehlenden Ausbildung nicht unterrichten könnten. Das würde bedeuten, dass zusätzliche Lehrkräfte angestellt werden müssen. Auch die notwendigen Instrumente müssten gekauft werden und die erforderlichen Noten seien nur schwer zu bekommen. Deshalb und weil die Volkshochschule schon seit einigen Jahren entsprechende Kurse anbiete, könne die FPÖ den Antrag nicht mittragen, begründet Klitsch die Position der freiheitlichen Partei.

In ihrer Rolle als Betroffene weiß Gemeinderätin Martincevic (SPÖ) sehr wohl über den Bedarf von interkulturellen Programmen Bescheid. Interkulturelle Aktivitäten seien grundsätzlich wichtig, weswegen auch das zu beschließende Projekt zu begrüßen sei. Jedoch sei der Antrag der Grünen zu einseitig, da in der Stadt Linz auch Migrant_innen anderer Kulturkreise leben, in denen andere Musikrichtungen als die im Antrag genannten praktiziert werden. Daher solle der Antrag dahingehend abgeändert werden, dass das Angebot unter dem Gesichtspunkt einer möglichst weitgehenden interkulturellen Vielfalt

entwickelt wird und dementsprechend die Musikstile der verschiedenen Herkunftsländer der Migrant_innen berücksichtigt werden.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) hält fest, dass die Lehrer_innen der Musikschule große Bereitschaft zeigen projekt- oder gruppenbezogen interkulturelle Projekte durchzuführen. Aufgrund der breiteren Auslegung könne er dem Abänderungsantrag der SPÖ mehr abgewinnen. Die Umsetzung solcher Angebote bedürfe finanzieller Mittel, gibt er zu bedenken. Gegenwärtig seien die Gelder, die der Musikschule zur Verfügung stehen, zu 98 Prozent an die Bedeckung der Personalkosten gebunden. Eine Finanzierung wäre daher zum jetzigen Zeitpunkt wahrscheinlich nicht möglich.

Gemeinderätin Gigl (Grüne) erklärt, warum sich der Antrag auf die zwei angeführten Musikrichtungen beschränkt. Vor drei Jahren habe es Gespräche mit den Kulturvereinen der Migrant_innen und mit Beratungseinrichtungen gegeben. Dabei sei oft nach einem solchen interkulturellen Angebot gefragt worden, weswegen man den Direktor der Musikschule gefragt habe, ob es möglich sei, entsprechende Projekte durchzuführen. Der Direktor habe die Nachfrage bestätigt und seine Mitarbeit zugesagt. Er habe aber hinzugefügt, dass eine allzu breite Öffnung für die Musikschule nicht machbar ist. Die Erfahrung des Direktors habe gezeigt, dass vor allem die zwei genannten Musikstile nachgefragt werden, weswegen man sich entschieden habe, den Antrag entsprechend einzuschränken. Abgesehen davon halte der Antrag fest, dass "mindestens" die beiden Fächer unterrichtet werden sollen, hält Gigl fest und fügt hinzu, dass sie sich auch mit dem Abänderungsantrag abfinden kann. Zu Gemeinderätin Klitsch sagt sie, dass sie weiß, dass der Ausländer_innenintegrationsbeirat den Antrag unterstützt, auch wenn es kein offizielles Schreiben diesbezüglich gäbe. Sie habe den Eindruck, Klitsch wolle nicht, dass Migrant_innen an der Musikschule unterrichtet werden. Mangelnden Platz lässt sie nicht als Argument gegen eine interkulturelle Öffnung der Musikschule gelten. In dem Fall müsse man sich eben andere Möglichkeiten überlegen oder die Musikschule erweitern.

Sowohl der Antrag als auch der Abänderungsantrag werden bei Gegenstimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

16.6. Beteiligung der städtischen Kunst- und Kultureinrichtungen an der Aktion "Hunger auf Kunst und Kultur"

In der Sitzung des Gemeinderates am 20. September 2007 fordern die Grünen per Antrag die Beteiligung städtischer Kunst- und Kultureinrichtungen an der Aktion "Hunger auf Kunst und Kultur". Bürgermeister Dobusch (SPÖ), Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) und Vizebürgermeisterin Holzhammer (SPÖ) werden ersucht, diesbezüglich ein Treffen mit den zuständigen Personen zu koordinieren.

Das von den Grünen vorgeschlagene Vorgehen ist für Stadtrat Luger (SPÖ) zu umständlich, weswegen er einen Abänderungsantrag stellt, dem zufolge die Geschäftsführer_innen der städtischen Kunst- und Kultureinrichtungen per Schreiben von Bürgermeister Dobusch (SPÖ) gebeten werden, an der Aktion teilzunehmen.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) steht dem Abänderungsantrag Luger positiv gegenüber. Sie hebt hervor, dass die Stadt Linz schon jetzt Vorbildfunktion in Sachen "Vergünstigungen" hat. Im Sinne von "Kunst und Kultur für Alle" gäbe es sehr viele Veranstaltungen,

die kostenlos besucht werden können. Auch für behinderte Besucher_innen und deren Begleitpersonen sind Kunst- und Kulturveranstaltungen zu ermäßigten Preisen zugänglich. Bürgermeister Dobusch (SPÖ) ergänzt, dass es außerdem seit langem den Aktivpass gibt.

Es sei richtig, dass mit dem Aktivpass Ausstellungen des Lentos und des Nordico gratis besucht werden können. Bei Sonderveranstaltungen habe der Aktivpass jedoch keine Gültigkeit, erklärt Gemeinderat Mayr (Grüne). Dem Abänderungsantrag könne er zustimmen, fügt er hinzu.

Demnach wird der Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

16.7. Für eine Symmetrie der Geschlechter – leichte Verbesserungen in Bereich “Musik”

Weiters informiert Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) am 20. September 2007 den Gemeinderat über die Stellungnahme des Frauenausschusses zum Bericht des Büro Linz Kultur “Für eine Symmetrie der Geschlechter 2006”. Die Ausgewogenheit bei den Kunstankäufen durch den Kulturreferenten Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) habe sich im Vergleich zum Vorjahr verschlechtert. Er werde daher aufgefordert, sich um mehr Ausgeglichenheit zu bemühen. Bei den Blasmusikkapellen, die im Musikpavillon auftreten, seien kaum Frauen vertreten. Das könne jedoch durch die Stadt Linz nicht beeinflusst werden. Die Blasmusikkapellen selbst müssten aktiv werden, um die Zahl der Musikerinnen zu erhöhen, nimmt Rockenschaub die Stadt Linz aus der Verantwortung. Auf die Frage, warum im vergangenen Jahr in der edition Linz [Anm.: “edition Linz” ist ein Band in Taschenbuchformat, das als literarische Förderung und Starthilfe für junge Autor_innen in Oberösterreich zu verstehen ist.] keine literarischen Werke von Frauen veröffentlicht worden seien, habe das Büro Linz Kultur gemeint, dass die inhaltliche Ausrichtung der Ausgabe längerfristig angelegt ist. Für die Ausgabe der Jahre 2007 und 2008 wolle man den Schwerpunkt auf Texte von Frauen legen, um die entstandene Asymmetrie auszugleichen, wurde zugesichert. Der im letzten Jahr von der Magistratsmusik angekündigte Aufruf, mehr weibliche Mitglieder zu gewinnen, sei tatsächlich gestartet worden. Mit einem Infostand bei einer Mitarbeiter_innenveranstaltung sowie mit einem Folder habe man versucht, dem Anliegen Rechnung zu tragen. Es sei gelungen, eine Musikerin und zwei Gastmusikerinnen für die Magistratsmusik zu gewinnen, erkennt Rockenschaub lobend an, bemängelt aber, dass es sich bei dem Folder um eine allgemeine Einladung und nicht um eine gezielte Aufforderung an Frauen handelt. Nach Abschluss der Stellungnahme merkt sie noch positiv an, dass die LIVA heuer zum ersten Mal bei der Eröffnung des Brucknerfestes auf eine Komponistin zurückgegriffen hat. Die sehr gelungene Darbietung wertet sie als Beweis dafür, dass es sehr wohl ausgezeichnete Komponistinnen gibt, die qualitativ hochwertige Arbeit leisten.

Gegen den Vorwurf, er habe bei Kunstankäufen nicht auf die Ausgewogenheit der Geschlechter geachtet, verwehrt sich Vizebürgermeister Watzl. Es seien sechs Kunstwerke von Frauen, drei Kunstwerke von Männern und ein Kunstwerk von einem Künstler_innenkollektiv angekauft worden, stellt er richtig.

Das versteht Gemeinderätin Rockenschaub nicht. Sie habe andere Zahlen vorliegen. Durch die Stadt Linz seien zehn Kunstwerke von Vereinen, 23 Kunstwerke von Männern und elf Kunstwerke von Frauen gekauft worden. Das sei im Bericht so dargelegt und auf diesen beziehe sich die Stellungnahme, betont sie zum Schluss.

Der Bericht wird vom Gemeinderat zur Kenntnis genommen.

16.8. Überprüfung des Lentos und des Nordico durch den Stadtrechnungshof

Am 18. Oktober 2007 bringt die FPÖ einen Antrag in den Gemeinderat ein, dem zufolge das Kontrollamt beauftragt wird, das Lentos und das Nordico zu prüfen. Das Lentos sei vor einigen Jahren zwei Mal kurz hintereinander durch den Stadtrechnungshof kontrolliert worden. Die sensationellen Zahlen im ersten halben Jahr seien auf die Inbetriebnahme des Museums zurückzuführen. Neu eröffnete Einrichtungen verzeichnen im ersten Jahr in der Regel mehr Besucher_innen als in den Folgejahren. Gegenwärtig befinden sich beide Museen in einer schwierigen Phase. Das lasse einen gewissen Handlungsbedarf erkennen, argumentiert Gemeinderat Traxlmayr. Er erhofft sich durch die Prüfung des Stadtrechnungshofes eine Verbesserung der Situation.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) äußert den Wunsch, die Museen anderen Ausstellungshäusern in Österreich gegenüberzustellen, um vergleichende Aussagen treffen und den politischen Handlungsbedarf darlegen zu können. Erst vor zwei Jahren habe der Stadtrechnungshof das Lentos einer Gebarungsprüfung unterzogen, stellt Stadtrat Himmelbauer (Grüne) fest. Damals habe der Stadtrechnungshof festgehalten, dass das Werbebudget wie auch das Kulturbudget, das dem Museum zur Verfügung stehe, zu gering sei. Im Rahmen des Strategieprozesses (vgl. Kapitel 14.10) habe die Ramsauer & Stürmer Consulting GmbH ein Benchmarking durchgeführt. Der Vergleich mit anderen Museen in Österreich habe gezeigt, dass das Budget für Ausstellungen, das Budget für das Marketing sowie das Personal des Lentos und des Nordico im Durchschnitt niedriger liegen, erinnert Himmelbauer. Die Ergebnisse liegen also schon vor. Wenn es aber der allgemeine Wunsch sei, das Lentos noch einmal zu untersuchen, dann werden auch die Grünen dem Antrag zustimmen, kündigt er an.

Die Zahlen seien nicht mehr aktuell, auch wenn die Untersuchung durch den Stadtrechnungshof erst zwei Jahre zurückliege. Die Empfehlungen aus der Studie seien fernab jeglicher Realität. Immerhin seien Steuergelder zu verantworten. Es brauche Maßnahmen, die den beiden städtischen Museen tatsächlich entsprechen, beharrt Gemeinderat Traxlmayr auf einer weiteren Überprüfung.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

16.9. Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans

In der Sitzung des Gemeinderates am 18. Oktober 2007 fordern die Grünen die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans der Stadt Linz. Konkret wird Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) ersucht, ehestmöglich einen umfassenden Evaluierungsprozess in die Wege zu leiten, um in weiterer Folge den bestehenden Kulturentwicklungsplan zu überarbeiten und neu zu fassen. Das sei im Sinne des gegenwärtigen Kulturentwicklungsplans und in Hinblick auf das bevorstehende Kulturhauptstadtjahr sinnvoll, argumentiert Gemeinderat Mayr.



Von der Nibelungenbrücke ist das Plakat am Lentos kaum zu sehen

450.000 € für Programm und Werbung

Auch Grüne fordern mehr Geld fürs Lentos

„Wir müssen danach trachten, dass 2009 wirklich ein nachhaltiger Erfolg wird“, erklärt der grüne Stadtrat Jürgen Himmelbauer. Weshalb er eine Evaluierung und Veränderung des Kulturentwicklungsplans fordert. Auch die Finanzmittel sollen erhöht werden – vor allem für das umstrittene Kunstmuseum Lentos.

In sechs Tagen wird das Programm fürs Kulturhauptstadtjahr 2009 präsentiert. Doch schon jetzt gibt's heftige Diskussionen – etwa über den Kulturentwicklungsplan, den die Grünen evaluieren wollen. „Das ist nötig, damit wir auch über 2009 hinaus erfolgreich sind“, erklärt mit Severin Mayr der Kultursprecher der Grünen.

Auf Erfolgskurs soll endlich auch das Lentos gebracht werden. Zuletzt sind ja die Besucherzahlen, wie berichtet, auf ein Rekordminus abgestürzt. Weshalb Himmelbauer – wie auch

Kulturreferent Erich Watzl – mehr Finanzmittel fordert. „Die Studie von Ramsauer und Stürmer soll umgesetzt werden“, fordert Himmelbauer. Die besagt, dass fürs Ausstellungsprogramm 300.000 und für Werbung 150.000 Euro zusätzlich nötig sind. „Vor allem im Marketing ist der Aufholbedarf groß“, so Himmelbauer. „Kaum jemand weiß, was derzeit im Museum ausgestellt wird.“ Bei entsprechenden Mitteln sollten Besucherzahlen „von 80.000 pro Jahr“ möglich sein. Im ersten Halbjahr '07 kamen nur 25.622.

Abbildung 16.1.: Kronen Zeitung, 16. Oktober 2007, S. 20

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) steht dem Antrag positiv gegenüber, sofern ein Ausschuss damit betraut wird. Sie erachtet es jedoch als nicht sinnvoll, die Mitarbeiter_innen der Stadt Linz mit zusätzlicher Arbeit zu belasten. Sie warnt davor, dass sich die Stadt Linz „zu Tode“ verwaltet und die Mitarbeiter_innen unentwegt mit der Erstellung von irgendwelchen Arbeitspapieren befasst werden. Das würde nur dazu führen, dass wertvolle Energie „verschossen“ wird.

Kokoschka soll mehr Gäste ins Lentos locken

LINZ. Derzeit wird um die Finanzierung gefeilscht, doch hinter den Kulissen laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren: Eine Oskar-Kokoschka-Ausstellung soll 2008 die mageren Besucherzahlen im Lentos nach oben treiben.

VON HERBERT SCHORN

Die Budgetverhandlungen zwischen Finanzstadtrat Johann Mayr (SP) und Kulturreferent Erich Watzl (VP) sollen in den kommenden Tagen klären, ob das Linzer Kunstmuseum Lentos nächstes Jahr mit einer publikumswirksamen Ausstellung über den österreichischen Maler Oskar Kokoschka glänzen kann.

STICHWORT

Überdenken ...

... wollen die Grünen den Kulturentwicklungsplan (KEP). Darin wurden im Jahr 2000 Leitlinien für die Linzer Kulturpolitik festgelegt. Nun soll der KEP evaluiert werden. „Einiges wurde nicht umgesetzt, vieles ist gar nicht umsetzbar“, sagt der grüne Kultursprecher Severin Mayr.

Billig wird die Schau allerdings nicht: „Wir rechnen mit einem Budget von rund 400.000 Euro“, sagt Lentos-Chefin Stella Rollig. Die genaue Summe hänge von den Leihgaben und den daraus entstehenden Versicherungssummen ab.

Hinter den Kulissen wird schon intensiv an der Schau gearbeitet: Ausstellungsmacherin Elisabeth Nowak-Thaller ist mit Leihgebern in Kontakt, Termin (Mai bis August) und Thema („Vom ‚Enfant terrible‘ zum ‚entarteten Künstler‘“) stehen fest.

Mehr Geld fürs Lentos

Unterdessen wollen die Grünen, dass das Lentos nicht nur einmalig mehr Geld erhält, sondern eine Aufstockung des jährlichen Budgets. Sie fordern – wie in einer Beratungsstudie errechnet – 300.000 Euro mehr für Ausstellungen und 150.000 Euro mehr fürs Marketing. „Es kann nicht sein, dass in Linz ständig die Ausstellungsflächen vergrößert werden, die Budgets aber nicht“, sagt der Linzer Grünen-Chef Jürgen Himmelbauer. Außerdem fordert er eine Erneuerung des Kulturentwicklungsplans.

Abbildung 16.2.: Oberösterreichische Nachrichten, 16. Oktober 2007, S. 31

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) gibt zu bedenken, dass der Intendant des Kulturhauptstadtjahres vertraglich dazu verpflichtet ist, am Ende seiner Arbeit einen Empfehlungsbericht abzugeben. Die Empfehlungen sollten bei der Evaluation und Neufassung des Kulturentwicklungsplans Berücksichtigung finden, ist er der Ansicht. Daher schlägt er vor, den Antrag dem Kulturausschuss zuzuweisen, um dort das Procedere festzulegen. Anschließend könne der Gemeinderat darüber abstimmen.

Kulturentwicklungsplan soll modifiziert werden

Einen Antrag auf „Evaluierung“ (Überprüfung) und Neufassung des Linzer Kulturentwicklungsplanes (KEP) wollen am Donnerstag die Grünen im Linzer Gemeinderat einbringen. In dem 2000 einstimmig beschlossenen Papier sind die Leitlinien für die Positionierung der Stadt Linz im Kulturbereich festgelegt. Der Grüne Stadtrat Jürgen Himmelbauer will den KEP nun im Hinblick auf das Europäische Kulturhauptstadtjahr 2009 auf Nachhaltigkeit hin evaluieren lassen und hofft auf die Zustimmung der anderen Fraktionen. Außerdem spricht sich Himmelbauer für eine Erhöhung des Lentos-Budgets um 300.000 Euro für Ausstellungen und um 150.000 Euro für Marketing aus. Als „gute und realistische Besucherzahl“ im Lentos sieht er 80.000 an. hut

Abbildung 16.3.: Neues Volksblatt, 16. Oktober 2007, S. 20

Mit der Zuweisung an den Kulturausschuss zeigt sich Gemeinderat Mayr einverstanden. Wenn die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans auf einem breiten, demokratischen Prozess basieren sollte, dann nehme das Zeit in Anspruch, betont er, weswegen er an die Mitglieder des Kulturausschusses appelliert, sie mögen in dieser Angelegenheit zügig und effektiv arbeiten.

Der Antrag wird einstimmig dem Kulturausschuss zugewiesen.

16.10. Barrierefreies Musiktheater

Ebenfalls am 18. Oktober 2007 stellen die Grünen im Gemeinderat eine Resolution an das Land Oberösterreich betreffend die barrierefreie Einrichtung des Musiktheaters. Dazu soll Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Expert_innen und Vertreter_innen der Behindertenorganisationen, einberufen, um die Interessen der Betroffenen bestmöglich integrieren zu können.

Mit dem Beschluss des Antrages würde man der Landesregierung unterstellen, dass sie auf eine barrierefreie Gestaltung des Musiktheaters nicht bedacht ist. Könnten die Grünen fundiert darlegen, dass das der Fall ist, würde er ohne zu zögern seine Zustimmung geben. Nachdem sich die Grünen diesbezüglich aber nicht erkundigt haben, lehne er den Antrag ab, erklärt Bürgermeister Dobusch (SPÖ).

Man wolle dem Land nicht unterstellen, dass es sich nicht an die Richtlinie der Barrierefreiheit hält, denn die sei ohnehin per Gesetz definiert. Man wolle aber sicherstellen,

dass die neuesten Techniken berücksichtigt werden und dass die Betroffenen selbst in den Planungsprozess eingebunden werden, denn nur so könne Barrierefreiheit bestmöglich erzielt werden. Das habe sich bei der Umsetzung der Barrierefreiheit im Wissensturm gezeigt, verteidigt Stadtrat Himmelbauer den Antrag.

Laut Aussagen der Theater- und Orchestergesellschaft sowie der Errichtungsgesellschaft werde der Dialog mit den betroffenen Gruppen sowie mit Expert_innen gesucht, berichtet Gemeinderat Stelzer (ÖVP). Außerdem glaubt er nicht, dass die Maßnahmen, die beim Wissensturm ergriffen worden sind, ohne weiteres auf das Musiktheater übertragen werden können. Daher werde sich auch die ÖVP der Stimme enthalten.

Wie angekündigt wird der Antrag bei Stimmenthaltung der SPÖ und der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

16.11. Historisch falsche Angaben in Broschüren

Ein Schreiben an Vizebürgermeister Watzl (ÖVP), in dem engagierte Bürger_innen darauf hinweisen, dass in Broschüren der Stadt Linz historische Angaben falsch sind, veranlasst die FPÖ am 18. Oktober 2007 einen Dringlichkeitsantrag in den Gemeinderat einzubringen. In der Broschüre "Stadtwanderwege Linz/Donau" haben die Verfasser_innen zahlreiche Fehler entdeckt, die im Brief auch angeführt werden. Der Bitte, die falschen Angaben zu prüfen und zu korrigieren, sei Watzl bisher nicht nachgekommen bzw. habe er bis dato auf das Schreiben nicht reagiert. Mit dem Dringlichkeitsantrag wolle man nun auf Ansuchen der Verfasser_innen den Vizebürgermeister erneut bitten, die zuständigen Dienststellen mit der Prüfung und Überarbeitung der stadteigenen Broschüren und Publikationen sowie der online zur Verfügung gestellten Informationen zu beauftragen, erklärt Gemeinderat Neubauer (FPÖ). Die Dringlichkeit begründet er damit, dass für die umfassende Überprüfung und Korrektur ein oder mehr Jahre eingeplant werden müssen. In zwei Jahren sei Linz Kulturhauptstadt Europas. Besonders dann müssen Informationen und Angaben richtig sein.

Die genannte Broschüre sei nicht von der Stadt Linz, sondern vom Verein "Freunde der Stadt Linz" herausgegeben worden, stellt Watzl richtig. Bürgermeister Dobusch (SPÖ), Stadträtin Wegscheider (ÖVP) und er haben das Vorwort der Broschüre verfasst. Er könne nicht jede Publikation eines Vereins, die durch einen Druckkostenzuschuss gefördert werde oder bei der er das Vorwort schreibe, lesen und die Richtigkeit prüfen. Dazu fehle ihm die Zeit. Außerdem stehe es ihm nicht zu, die Autor_innen zu kontrollieren und die Broschüren Korrektur zu lesen. Lediglich bei stadteigenen Publikationen sei er bzw. seien die zuständigen Mitarbeiter_innen für die korrekte Ausführung verantwortlich. Fehler, die trotz der gewissenhaften Arbeit vorkommen können, werden ausgebessert und die Publikationen werden neu aufgelegt. Aus den genannten Gründen werde er dem Antrag nicht zustimmen, kündigt er an.

Beim Land Oberösterreich werden Broschüren durch Historiker_innen des Landesarchivs geprüft, äußert Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ). Er versteht nicht, warum das bei der Stadt Linz nicht möglich ist, insbesondere wenn öffentliche Mittel in Form von Förderungen oder Zuschüssen dazugegeben werden.

Vizebürgermeister Watzl könne sich nicht aus der Verantwortung ziehen, denn die angesprochene Broschüre liege nicht nur in gedruckter Form auf, sondern werde auch online

über die offizielle Homepage der Stadt Linz zur Verfügung gestellt, so Neubauer. Wenn Watzl meint, die Broschüre könne nicht korrigiert werden weil sie nicht von der Stadt Linz herausgegeben werde, dann müsse sie von der Homepage genommen werden, denn er wolle es nicht verantworten, dass den Besucher_innen der Kulturhauptstadt Linz falsche Informationen gegeben werden. Neubauer versteht nicht, warum es ein Problem ist, das Informationsmaterial, das der Stadt Linz zur Verfügung steht, auf seine Richtigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu überarbeiten.

Der Antrag wird schlussendlich bei Stimmenthaltung der SPÖ, der ÖVP und der Grünen mehrheitlich abgelehnt.

16.12. Konzeption der Linzer Frauenkulturtag

Weiters berichtet Gemeinderätin Buchmayr in der Sitzung des Gemeinderates am 18. Oktober 2007 über den von den Grünen eingebrachten Antrag betreffend die Erstellung eines Konzeptes für die Durchführung von Linzer Frauenkulturtagen. Konkret wird der Kulturreferent, Vizebürgermeister Watzl (ÖVP), ersucht, das Büro Linz Kultur mit der Ausarbeitung eines fundierten Konzeptes, das die Kunst und Kultur von und für Frauen zum Inhalt hat und die Präsenz der Frauen im Kunst- und Kulturbereich erhöht, zu beauftragen. Dazu soll eine Arbeitsgruppe eingerichtet werden, die sich aus Vertreterinnen der Stadt Linz und des Stadtkulturbeirates, Expertinnen kultureller Einrichtungen, kunst- und kulturschaffenden Frauen der Freien Szene sowie aus Vertreterinnen von Migrant_innenvereinen zusammensetzt. Die jedes zweite Jahr stattfindenden Linzer Frauenkulturtag müssen im jeweiligen Budgetvoranschlag entsprechend berücksichtigt werden. Linzer Frauenkulturtag würden kunst- und kulturschaffenden Frauen in und um Linz die Möglichkeit der Präsentation bieten, ihre Vernetzung unterstützen, neue Initiativen bewirken und die kulturelle Vielfalt in der Stadt Linz beleben. Die Umsetzung der Linzer Frauenkulturtag wäre darüber hinaus im Sinne des Kulturentwicklungsplans, plädiert Buchmayr für den Vorschlag ihrer Partei.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) empfiehlt, die Vorstellung des Vorprogramms anlässlich des Kulturhauptstadtjahres am 22. Oktober 2007 sowie die weiteren damit in Zusammenhang stehenden Programme abzuwarten, bevor die Mitarbeiter_innen der Stadt Linz mit zusätzlicher Arbeit überhäuft werden. Man wisse noch nicht, was in Sachen "Kunst und Kultur von und für Frauen" geplant sei.

Die Durchführung von Linzer Frauenkulturtagen sei, unabhängig vom Ereignis "Linz. Kulturhauptstadt Europas 2009", eine Bereicherung der Kunst- und Kulturlandschaft, stimmt Gemeinderätin Hörzing (SPÖ) der Intention des Antrages zu. Sie schlägt aber vor, den Antrag dem Frauenausschuss zuzuweisen, da es bereits seit zehn Jahren die Arbeitsgruppe "Förderung von Frauen in Kunst und Kultur" gebe, die im Bedarfsfall einberufen werden könne. Den Vorsitz habe Gemeinderätin Rockenschau (SPÖ) inne. Weiters bestehe die Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen der Fraktionen des Frauenausschusses sowie aus Expertinnen, die hinzugezogen werden. Als Expertinnen treten z. B. freischaffende Künstlerinnen, Galeristinnen oder Kulturarbeiterinnen auf. Die Arbeitsgruppe habe sich bisher bestens bewährt und die Beibehaltung dieser Praxis erscheine sinnvoll, begründet Hörzing ihre Bitte um Zuweisung an den Frauenausschuss.

Grüne starten „frauen.kultur.tage“

LINZ. Die Linzer Grünen haben die Einrichtung von speziellen „frauen.kultur.tagen“ initiiert. Diese umfassende Veranstaltung soll alle zwei Jahre in Linz stattfinden. Zum Inhalt hat sie Kunst und Kultur von und für Frauen. Ziel ist die Erhöhung der Anzahl von Frauen, die im Rampenlicht der Kultur stehen. Auch Migrantinnen sollen besonders mit einbezogen werden.

Denn das kulturelle Leben (nicht nur in Linz) ist von einer Gleichheit zwischen den Geschlechtern weit entfernt: Während es überwiegend Frauen sind, die ehrenamtlich kulturell im Hintergrund arbeiten, stehen auf der Bühne in sieben von zehn Fällen Männer. Selten haben Frauen Leitungsposten inne.

Im Gemeinderat wurde der Plan einstimmig zur weiteren Bearbeitung angenommen. Nun soll das Linzer Kulturbüro in Zusammenarbeit mit Expertinnen, Kulturarbeiterinnen und Künstlerinnen möglichst rasch ein genaues Konzept erstellen. (dome)

Abbildung 16.4.: Oberösterreichische Nachrichten, 24. Oktober 2007, S. 31

In ihrem Schlusswort wendet sich Gemeinderätin Buchmayr an Gemeinderätin Klitsch und hebt noch einmal hervor, dass es darum geht, die Linzer Frauenkulturtagage auch nach dem Kulturhauptstadtjahr zu veranstalten. Daher müsse das Projekt, wie von Hörzing richtig erkannt, unabhängig von Linz09 gesehen werden. Gegen die Zuweisung an den Frauenausschuss hat sie nichts einzuwenden, hält aber fest, dass tatsächlich das Konzept, wie im Antrag vorgeschlagen, erarbeitet werden soll. Das bedeute, dass die Erstellung in erster Linie durch die genannten Expertinnen und nicht durch die Mitglieder des Frauenausschusses erfolgen soll.

Der Antrag wird dem Frauenausschuss einstimmig zugewiesen.

16.13. Der Kulturreferent als “Marionette des Triumvirats Dobusch – Luger – Mayr”

Am 13. Dezember 2007 befassen sich die Gemeinderät_innen mit dem Kulturbudget für das kommende Jahr. Zu Beginn der Sitzung werden die Erinnerungen des Bezirksvorstandes der KPÖ Linz verlesen: a) Schaffung bzw. Bereitstellung von mehr Proberäumlichkeiten für Musik- und Theatergruppen, b) Erwerb des denkmalgeschützten Objektes der ehemaligen Tabakfabrik Linz durch die Stadt Linz und Nutzung des Objektes als Kunst- und Kulturstätte, c) Ausreichende und über den Rahmen der Kulturhauptstadt 2009 hinausreichende Dotierung für die Kunst- und Kulturvereine und die Freie Szene, um eine Entwicklung in Richtung Event-Kultur zu verhindern und der Prekarisierung im Kunst- und Kulturbereich entgegenzuwirken. Die vorgesehene Verdoppelung des Budgets für die Vorbereitung auf das Kulturhauptstadtjahr von zwei auf vier Millionen Euro erachtet Gemeinderätin Buchmayr (Grüne) als notwendig. Das Jahr 2009 biete Linz die Chance, sich international als Kulturstadt zu etablieren. Nach dem Jahr 2009 werde es Aufgabe der Kulturpolitik sein, diesen Ruf zu halten und auszubauen. Kritisch merkt sie an, dass

bisher die drei Schwerpunkte Industrie, Natur und Kultur kaum wahrzunehmen sind. Die Stadt Linz dürfe sich diesbezüglich nicht aus der Verantwortung ziehen und sich auf die Linz 2009 OrganisationsGmbH verlassen, sondern müsse auch weiterhin starke kulturpolitische Signale setzen, um im Jahr 2009 als moderne Kulturhauptstadt auftreten und darüber hinaus als solche weiter bestehen zu können, appelliert sie an die Kulturpolitik. In Bezug auf den Ausbau des AEC hofft sie, dass dem innovativen Ausstellungshaus nach seiner Erweiterung nicht dasselbe Schicksal widerfährt wie dem Lentos. Nur wenn dem AEC ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, könne es angemessen bespielt werden. Sie warnt davor, denselben Fehler wie beim Lentos zu begehen. Ähnliche Befürchtungen äußert Buchmayr, als sie etwas später auf den Wissensturm zu sprechen kommt. In Zusammenhang mit der Sanierung des Salzstadls fordert sie die Einbeziehung der Akteur_innen. Um der innovativen Kunst- und Kulturszene nachhaltig Raum zu geben, müsse die finanzielle Absicherung auch nach dem Jahr 2009 aufrechterhalten werden, hält sie fest und fügt hinzu, dass die Unterstützung der Freien Szene grundsätzlich forciert werden muss.

Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) thematisiert u. a. die aus seiner Sicht chaotische finanzielle Situation, die sich aus den Finanzplänen für das Kulturhauptstadtjahr abzeichnet. Der Vergleich des Finanzplans der Einreichung mit dem Finanzplan vom November 2006 weise eine deutliche Differenz auf. Die Ausgaben für das Marketing seien von elf auf zehn Millionen Euro gekürzt worden, weil die Einnahmeprososen mehrfach nach unten korrigiert worden seien. Im Budgetplan der Einreichung sei zu Unrecht ein EU-Zuschuss von einer Million Euro eingerechnet worden. Da aber auch Vilnius im Jahr 2009 Kulturhauptstadt Europas sein werde, werden der Stadt Linz wahrscheinlich nur 500.000 Euro von der EU zur Verfügung gestellt. Das sei zwar noch nicht sicher, nichtsdestotrotz müsse man davon ausgehen, dass dem so ist. Die vormals mit zwei Millionen Euro dotierten Erträge der Tourismusorganisationen seien auf Null gesetzt worden. Auch die geschätzten Einnahmen aus sonstigen Projektförderungen und Fundraising seien vollständig gestrichen worden. Die erwarteten Einnahmen aus Rechteverwertungen und dem Anlagenverkauf seien von 500.000 Euro auf 100.000 Euro herabgesetzt worden. Die Personalausgaben seien jedoch um 35 Prozent angehoben worden. Mit seiner Darlegung möchte Traxlmayr die Verantwortlichen davor warnen, bei aller künstlerischen Freiheit nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Rückblickend zählt Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) zunächst die getätigten Investitionen in die Infrastruktur auf: Erweiterung des AEC, Adaptierung des Nordico, Adaptierung des Festsaaals der Musikschule Linz, Sanierung des Salzstadels, Adaptierung des Brucknerhauses und Adaptierung des Posthofes. Erwähnen möchte er auch den im Vergleich zu den genannten Investitionen verschwindend kleinen Betrag von 150.000 Euro, der die themen- oder stadtteilbezogene Unterstützung der Kunst- und Kulturvereine und -initiativen möglich mache. Die Behauptung von Gemeinderat Traxlmayr, es würde sich ein finanzielles Desaster bei der Ausrichtung des Kulturhauptstadtjahres abzeichnen, hält Watzl für Unfug. Die Linz 2009 OrganisationsGmbH gehöre zu jenen Gesellschaften der Stadt Linz, die am genauesten geprüft worden seien. Der Stadtrechnungshof habe in seinem letzten Bericht klar zum Ausdruck gebracht, dass die Vorgehensweise der Linz 2009 OrganisationsGmbH korrekt ist. Im Sinne des Controlling sei die Überprüfung und falls erforderlich Korrektur der Finanzpläne notwendig. Es sei zwar richtig, dass Abzüge bei gewissen Positionen gemacht worden sind. Im Gegenzug sei aber das Budget für das Programm erhöht worden. Die Streichung bzw. Kürzung der Positionen in Zusammenhang mit dem Tourismus sei darauf zurückzuführen, dass die Kreation der Produkte die Linz 2009 OrganisationsGmbH übernimmt. Der Verkauf der Produkte falle jedoch in die Zuständigkeit der Tourismusverantwortlichen. Auch gegen die Kritik von Gemeinderätin

Buchmayr, man habe in Hinblick auf die Schwerpunkte des Kulturhauptstadtjahres noch keine Zeichen gesetzt, verwehrt sich der Vizebürgermeister. Immerhin habe die Stadt Linz bereits heuer mit dem Kulturhauptstadtprogramm begonnen, betont er und führt das Projekt "Schaurausch – Kunst in 50 Schaufenstern" als Beispiel an. Er stimmt Buchmayr zu, wenn er sagt, dass für die Belebung und Bespielung der neu geschaffenen bzw. ausgebauten Häuser die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Das Budget für das Lentos und das Nordico sei aufgestockt worden. Die schon so oft angesprochene Kokoschka-Ausstellung könne nun im nächsten Jahr durchgeführt werden. Die zusätzlichen 200.000 Euro für die Ausstattung des Wissensturms mit neuen Medien seien bereits heuer in Verwendung gebracht worden. Im nächsten Jahr werde eine Offensive gestartet, um auch die Zweigstellen der im Wissensturm ansässigen Hauptbibliothek adäquat auszustatten, kündigt er an.

In Bezug auf die finanzielle Unterstützung der Freien Szene und die heuer neu vereinbarten Drei-Jahres-Förderungen bringt Gemeinderat Mayr (Grüne) erneut seine Kritik an. (vgl. Kapitel 16.2) Auch die Dotierung der Fördertöpfe sei nicht aufgestockt worden, obwohl der Stadtkulturbeirat schon mehrmals gefordert habe, dass z. B. die Mittel für das Sonderförderprogramm LinzEXPOrt erhöht werden. Die von Vizebürgermeister Watzl angeführten Investitionen in die Infrastruktur führen zu Folgekosten. Um den Betrieb aufrechterhalten zu können, werde es auch nach dem Jahr 2009 mehr Mittel brauchen, sagt Mayr vorher. Abschließend meint er: "Die entscheidende Frage nach 2009 wird sein, wie ein Mehrbedarf gedeckt werden kann und gleichzeitig, wie Kulturvereine und -initiativen endlich die finanzielle Absicherung bekommen, die sie auch verdienen."

Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) bemängelt in seiner Wortmeldung u. a. die schlechte Ausstattung des Nordico. Es gebe in Oberösterreich etwa 360 Stadt- und Dorfmuseen. Ausgerechnet die Landeshauptstadt Linz glaube, sie könne auf ein großzügig angelegtes Stadtmuseum verzichten. Daher fordere er für das Jahr 2009 die Durchführung der Ausstellung "Best of Linz" im Lentos, sodass die besten Werke, welche die Stadt Linz zu bieten hat, nicht im Nordico bzw. im Depot verkommen, sondern im Lentos gezeigt werden. Dass man sich aufgrund einer starken Bevölkerungsbewegung aus der Verpflichtung gegenüber dem kulturellen Erbe zugunsten von "Multi-Kulti" und Event-Kultur stiehlt, hält Kleinhanns für nicht richtig. Die Investitionen in die Kulturhauptstadt sprengen alle Maßstäbe. Dabei werde die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe völlig vergessen und schlage sich daher auch nicht im Kunst- und Kulturbudget nieder. Wie mit dem Nordico umgegangen werde, sei eine Schande für eine Stadt, die Kulturhauptstadt Europas sein wolle, empört er sich. Das Budget für die Erhaltung der Altstadt falle dieses Mal positiv aus, wenn der Anteil an den Gesamtinvestitionen auch nur sehr gering sei. Das Kulturbudget bleibe hinter der allgemeinen Entwicklung zurück. Es halte mit dem Anwachsen des Haushaltes nicht mit, resümiert er, der zum Schluss seine Worte an Vizebürgermeister Watzl richtet:

"Sie sind als Kulturreferent wirklich rührig, aber dennoch glaube ich, das muss man hier feststellen, dass Sie doch kraft der Mehrheitsverhältnisse in diesem Gemeinderat eine Marionette eines Triumvirates 'Dobusch – Luger – Mayr' sind. Und daher unser Resümee: Das Kapitel Kunst, Kultur, Kultus bekommt eine klare Ablehnung."

Gemeinderat Weixelbaumer (SPÖ) weist im Zuge seiner Wortmeldung darauf hin, dass kürzlich das erste Programmbuch anlässlich des Kulturhauptstadtjahres erschienen ist. "Nicht der Weisheit letzter Schluss", zitiert er die Verfasser_innen und stimmt den Worten zu. Aber immerhin lasse es erahnen, was im Jahr 2009 auf dem Programm stehen werde.

Es werden noch zwei weitere Programmbücher folgen, die detaillierte Informationen enthalten werden, stellt er in Aussicht. Abgesehen von der Enttäuschung einiger lokaler und regionaler Kunst- und Kulturschaffender, deren Projekte abgelehnt worden seien, seien die Erwartungen der Allgemeinheit groß. Der Bekanntheitsgrad der Marke Linz werde sich in den nächsten Monaten noch beträchtlich erhöhen. Die Tourismusbranche dürfe sich schon jetzt über Umwegrentabilitäten freuen, ist Weixelbaumer der Meinung. Erfreulich sei, dass sich das Land Oberösterreich dazu entschlossen hat, den Südfügel des Schlossmuseums neu zu gestalten. Scheinbar habe das bevorstehende Kulturhauptstadtjahr daran erinnert, dass die Stadt Linz einen nicht unwesentlichen Teil von Oberösterreich darstellt.

Auch auf die Museen der Stadt Linz kommt er zu sprechen. Der Rückgang der Besucher_innenzahlen (vgl. Kapitel 14.10) habe zu einer Neuausrichtung des Nordico und des Lentos geführt. Das Lentos werde nun als Museum der Gegenwartskunst und klassischen Moderne positioniert. Das Nordico werde sich zukünftig auf Kunst aus Linz und Fotografie konzentrieren. Die vorläufige Statistik weise für das heurige Jahr etwa 55.000 Besucher_innen für das Lentos aus. Wenn auch der Erfolg oder Misserfolg eines Museums nicht ausschließlich an den Besucher_innenzahlen festgemacht werden könne, so könne man doch offen sagen, dass es sich bei dieser Zahl um keine Meisterleistung handelt. Der Forderung, die Museen brauchen ausreichend öffentliche Gelder, um qualitativ hochwertige Ausstellungen durchführen zu können, werde die Aufstockung des Budgets gerecht. Das Budget dürfte in Zukunft keine Probleme mehr bereiten. Weixelbaumer nimmt aber auch das Management der Museen nicht aus der Verantwortung. Die Programmplanung, das Auftreiben von Sponsoring-Geldern, die Durchführung geeigneter Marketingmaßnahmen und die Umsetzung erfolgreicher Kunst- und Kulturvermittlung gehören ebenso zu den Aufgaben der Museumsführung. Es müsse von der Museumsleitung ein Konzept erarbeitet werden, mit dessen Realisierung Menschen wieder an zeitgenössische Kunst herangeführt werden können. Diesbezüglich sieht er noch Handlungsbedarf. Gegen Ende seiner Wortmeldung betont er, dass sich alle Kunst- und Kulturschaffenden gleich welcher Richtung im Kunst- und Kulturleben der Stadt Linz gleichberechtigt wieder finden können müssen. Zu dieser kulturellen Vielfalt bekenne sich die SPÖ. Stadtrat Mayr (SPÖ) habe in seiner Funktion als Finanzreferent ein ordentliches Budget erstellt, das den Anforderungen einer innovativen und dynamischen Kulturpolitik Rechnung trage, lobt Weixelbaumer seinen Parteikollegen abschließend.

Budget: Nur FP stört Linzer Rathausfrieden

LINZ. Um die Verteilung von 626 Millionen Euro im Budget 2008 geht es morgen, Donnerstag, im Linzer Gemeinderat. SP, VP und Grüne stimmen dem Budget zu. Nur die FP stört diesen politischen Frieden.

VON ERHARD GSTÖTTNER

Die SP-Fraktion ist so wieso mit dem Haushaltsplan zufrieden, ist doch der rote Stadtrat Johann Mayr dafür verantwortlich. Auch VP und Grüne geben sich zahm, denn zahlreiche finanzielle Wünsche der Stadtregierungsmitglieder von Schwarz und Grün gehen in Erfüllung.

„Wir haben ein zufriedenstellendes Ergebnis für unsere Zuständigkeitsbereiche erreicht. Daher stimmen wir dem Stadtbudget

2008 zu“, sagt der Linzer VP-Chef Vizebürgermeister Erich Watzl. Besonders freut sich Watzl über die Dotierung von Kulturvorhaben und Grünanlagen-Projekten. Die größte Kultur-Investition im neuen Jahr ist die Erweiterung des Ars Electronica Centers.

„Aufgaben ausgelagert“

Auch die Grünen stimmen zu. Denn man könne kaum gegen jene Aufgaben sein, die durch das Budget finanziert werden, sagt Grünen-Chef Stadtrat Jürgen Himmelbauer: „Ein Problem ist aber, dass wesentliche Aufgaben der Stadt ausgelagert wurden.“ Die Grünen fordern nun, dass die Stadt eine „Konzernbilanz“ über alle ihre ausgelagerten Bereiche erstellt.

STICHWORT

Freiheitliche lehnen Kulturbudget ab

Nur teilweise stimmt die FP dem Linzer Budget für 2008 zu. Ganz lehnt die seit 2003 kleinste und nicht mehr in der Stadtregierung vertretene Fraktion das Kapitel Kultur ab. FP-Fraktionschef Manfred Traxlmayr kritisiert

besonders die Vorbereitung für das Kulturhauptstadtjahr 2009: „Hier werden Mittel anders verteilt, als ursprünglich vereinbart. Für Personal wird mehr, für Programm und Marketing weniger ausgegeben.“

Abbildung 16.5.: Oberösterreichische Nachrichten, 12. Dezember 2007, S. 30

Die Ansicht von Vizebürgermeister Watzl, ein Museum habe die Aufgabe, zu bewahren und zu sammeln, bezeichnet Gemeinderat Neubauer (FPÖ) als veraltet und konservativ. Bereits die Sichtweise des Kunsttheoretikers Johann Joachim Winkelmann, der im 18. Jahrhundert gelebt habe, sei moderner gewesen. Auch an Stella Rollig, der künstlerischen Leiterin des Lentos und des Nordico, übt Neubauer heftige Kritik. Der Betrieb des Lentos, wie sie ihn sich vorstelle, könne nur in den Abgrund führen. Sie gehe ohne Konzept und ideenlos an die Betriebsführung heran und halte krampfhaft an Altem fest. Mit dieser Zugangsweise könne ein modernes Museum nicht adäquat geführt werden. Geärgert habe er sich außerdem darüber, dass Vizebürgermeister Watzl in seiner Funktion als Kulturreferent bei der Präsentation anlässlich des Kulturhauptstadtjahres im Parlament in Wien nicht anwesend gewesen sei. Man war genötigt, auf die Frage nach dem politisch Verantwortlichen zu antworten, dass dieser nicht da ist. Das sei eine Blamage gewesen, empört er sich.

Das Kapitel „Kunst, Kultur und Kultus“ wird bei Gegenstimmen der FPÖ sowohl im ordentlichen wie auch im außerordentlichen Haushalt mehrheitlich beschlossen.

16.14. Am Rande angemerkt

Der Gemeinderat gewährt dem Theater Phönix am 18. Jänner 2007 einstimmig eine Investitionsförderung für bauliche Maßnahmen im Jahr 2006 in der Höhe von 10.000 Euro.

Weiters beschließt der Gemeinderat am 18. Jänner 2007 einstimmig die Subventionierung der Medienwerkstatt Linz mit 58.100 Euro.

Dem Filmfestival "Crossing Europe" wird am 15. März 2007 einstimmig vom Gemeinderat eine Subvention in der Höhe von 55.000 Euro zugewiesen.

Ebenfalls am 15. März 2007 gewährt der Gemeinderat einstimmig ab dem Jahr 2007 eine Subvention an die Kunstuniversität Linz in der Höhe von 24.690 Euro zur Bedeckung der jährlich anfallenden Grundsteuer für drei Liegenschaften [Anm.: Hauptplatz 8, Sonnensteinstraße 11 – 13, Reindlstraße 16 – 18].

Am 26. April 2007 gibt der Gemeinderat einstimmig 195.000 Euro für die Durchführung des LinzFestes frei.

Gemeinderat Neubauer bringt am 24. Mai 2007 im Gemeinderat den Antrag der FPÖ betreffend die Information der Linzer_innen über die Aktivitäten in Hinblick auf das bevorstehende Kulturhauptstadtjahr vor. In der nächsten Ausgabe des stadteigenen Magazins "Lebendiges Linz" soll der Schwerpunkt auf das 2009 stattfindende Ereignis gelegt werden. Die Leser_innen sollen über die Ziele, die Vorhaben sowie über den Stand der Vorarbeiten umfassend informiert werden. Mit dem Abänderungsantrag der SPÖ, der zur Bearbeitung des Antrages eine Weiterleitung an die Linz 2009 OrganisationsGmbH vorsieht, sei die FPÖ einverstanden, nimmt Neubauer gleich vorweg. Daher wird lediglich über den Abänderungsantrag abgestimmt, der einstimmig angenommen wird.

Der Gemeinderat beschließt am 28. Juni 2007 einstimmig die Durchführung des Linzer Pflasterspektakels um 198.000 Euro.

Am 20. September 2007 stellt der Raumplanungs- und Baurechtsausschuss im Gemeinderat einen Antrag, bei dem es darum geht, ein bei der Umfahrung Ebelsberg als Bauland und Betriebsbaugelände gewidmetes, 6.000 Quadratmeter großes Grundstück für die Errichtung eines islamischen Kulturzentrums durch die Gruppe "Al Andalus" umzuwidmen. Über den Antrag wird geheim abgestimmt. Mit 39 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen und 14 Stimmenthaltungen wird der Antrag mit Stimmmehrheit angenommen.

17. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2008

17.1. Musiker_innen brauchen mehr Proberäume

Um das Angebot an Proberäumen für Musiker_innen und Bands in der Stadt Linz zu verbessern, bringen die Grünen am 24. Jänner 2008 einen Antrag in den Gemeinderat ein, dem zufolge die zuständigen Mitglieder des Stadtsenates unter Einbindung der relevanten Beiräte, Dienststellen und Expert_innen ersucht werden, ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten.

Grüne: Mehr Räume für Linzer Musiker

LINZ. Mehr Proberäume für Linzer Musiker fordern die Grünen. Das derzeitige Angebot würde die Nachfrage nicht abdecken, behauptet Gemeinderat Severin Mayr. Zahlreiche junge Musiker könnten es sich nicht leisten, private Räume zu mieten.

Zur Lösung des Problems wollen die Grünen in der kommenden Gemeinderatssitzung einen Antrag stellen: Experten sollen Angebot und Nachfrage in der Musikszene erheben und ein Konzept erstellen, wo neue Proberäume am dringendsten gebraucht werden. „Linz darf im Zuge des Kulturhauptstadtjahres 2009 nicht auf die Nachwuchsszene vergessen“, sagt Severin Mayr.

Abbildung 17.1.: Oberösterreichische Nachrichten, 18. Jänner 2008, S. 31

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) lässt es sich nicht nehmen, darauf hinzuweisen, dass die FPÖ, vertreten durch Gemeinderat Greiner, im Laufe der letzten Periode des Gemeinderates mindestens drei Mal einen nahezu gleich lautenden Antrag eingebracht hat. Sie freut sich, wenn alte Anträge neu behandelt werden, sieht aber die FPÖ in dieser Angelegenheit als Vorreiterin. Das Angebot an Proberäumen habe sich in den letzten 20 bis 30 Jahren massiv verschlechtert. In den 1980er-Jahren habe es entlang der Stadtautobahn alte Garagen und Baracken gegeben, die von den Musiker_innen sehr gerne genutzt worden seien. Diese seien der Errichtung des Bindermichl-Tunnels zum Opfer gefallen. Auch durch den Umbau der Pfarrheime seien Proberäume weggefallen, erinnert sich Klitsch. Sie weist außerdem darauf hin, dass es nicht nur wichtig ist, den Musiker_innen Proberäume anzubieten. Ihnen müsse auch die Möglichkeit gegeben werden, das Geprobte aufzuführen. Im Vergleich zu früher haben sich die Auftrittsmöglichkeiten reduziert. Der Posthof, der früher jungen Musiker_innen Auftritte ermöglicht habe, konzentriere sich heute auf Kleinkunst. Zur besonderen Musikszene der Stadt Linz in den 1980er-Jahre habe auch das Café Landgraf beigetragen. Seither habe sich die Gastronomie verändert. In den meisten

Lokalen seien Auftritte von Bands aus Platzgründen nicht möglich. Außerdem bestünden heute strengere Lärmschutzvorlagen.

Im Unterschied zu Gemeinderätin Klitsch glaubt Gemeinderat Zehetner (SPÖ), dass es heute mehr Proberäume als früher gibt. Durch den Verein "Jugend und Freizeit" seien in den letzten Jahren sehr viele Proberäume entstanden. Insgesamt 12 Räume werden in den Jugendzentren zum Proben zur Verfügung gestellt. Dort können die Bands auch auftreten. Außerdem verfüge der Verein über ein Tonstudio. Daneben gebe es noch sechs Proberäume im Posthof, acht im Kulturzentrum Hof und etliche andere in den Schulen der Stadt Linz, belegt er das bestehende Angebot mit Zahlen. Er gesteht aber ein, dass die vorhandenen Räume fast oder zur Gänze ausgelastet sind. Um die Nutzung der Räume optimal koordinieren zu können, müsse ein Nutzungsplan erstellt werden, weswegen Zehetner bittet, den Antrag dem Kulturausschuss zuzuweisen. Erst durch den Nutzungsplan werde ersichtlich, welcher Bedarf tatsächlich gegeben sei.

Gemeinderätin Schacht (ÖVP) sieht hinter dem Antrag auch eine bildungspolitische Intention. Durch die Bereitstellung von Proberäumen werde das musikalische Interesse gefördert und die musikalische Ausbildung unterstützt. Die von ihrem Vorredner geforderte Erhebung des Ist- und Soll-Standes befürwortet sie, weswegen sie sich mit der Zuweisung an den Kulturausschuss einverstanden zeigt.

Auch Bürgermeister Dobusch (SPÖ) sieht einen Erhebungsbedarf, da momentan niemand genau wisse, wie viele Proberäume es tatsächlich gebe. Er empfiehlt, die Nutzung der Räume durch unterschiedliche Musiker_innen und Bands anhand einer Art Hausordnung besser aufeinander abzustimmen. Weiters schlägt er vor, dass die Musiker_innen im Sinne der Kontrolle CDs produzieren sollen, die zum Teil von der Stadt Linz gefördert werden. So könne man einerseits prüfen, ob in den Räumen tatsächlich geprobt werde. Andererseits profitieren auch die Musiker_innen durch die Förderung. Zu bedenken sei außerdem, dass die Kulturzentren und der Verein "Jugend und Freizeit" die Proberäume wahrscheinlich autonom vergeben wollen. Die Stadt Linz könne lediglich auf die Vergabe der stadteigenen Räume Einfluss nehmen. Jedoch stellen die stadteigenen Räumlichkeiten den geringeren Teil des Angebotes dar. Dieses zu erweitern sei nicht einfach, da die Einrichtung von Proberäumen hohe Sensibilität erfordere.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) bezieht sich auf seine Erfahrung als Kulturreferent, wenn er davon ausgeht, dass ein Bedarf an zusätzlichen Proberäumen besteht. Dem Vorschlag von Bürgermeister Dobusch, eine Art Hausordnung bzw. Spielregeln für die Nutzung festzulegen, stimmt er zu.

Als beispielhaft führt Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) die Organisation und Belegung der Sport- und Turnhallen durch Sportreferentin Vizebürgermeisterin Dolezal (SPÖ) an. Man könne sich an dieser Vorgehensweise bei der Vergabe der Proberäume orientieren, schlägt er vor.

Dem Hinweis von Gemeinderätin Klitsch, die Musiker_innen brauchen auch Auftrittsmöglichkeiten, stimmt Gemeinderat Mayr (Grüne) in seinem Schlusswort zu. Vor allem im Bereich der Gastronomie wären Fördermodelle denkbar. Auf die Zuweisung an den Kulturausschuss habe der Antrag abgezielt, weswegen er dagegen nichts einzuwenden habe und der Bitte von Gemeinderat Zehetner nachkomme.

Demnach wird der Antrag einstimmig dem Kulturausschuss zugewiesen.

17.2. Ernennung des Donaulimes zum Weltkulturerbe: Absage aus dem Kulturausschuss

Vizebürgermeister Watzl berichtet dem Gemeinderat am 24. Jänner 2008 über den von der ÖVP eingebrachten Antrag betreffend die Ernennung des Donaulimes zum UNESCO-Weltkulturerbe. Der Beschluss des Antrages soll signalisieren, dass der Gemeinderat die Bemühungen des Land Oberösterreich diesbezüglich unterstützt. Weiters wird Bürgermeister Dobusch (SPÖ) ersucht, sich bei den zuständigen Stellen des Bundes für die Beantragung des Titels einzusetzen.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) schlägt vor, den Antrag dem Kultur- und Tourismusausschuss zuzuweisen. Wenn er sich dafür einsetzen solle, dann brauche er ein gut ausgearbeitet Unterlage, begründet er seinen Vorschlag.

Kulturelle Angelegenheiten, die Österreich betreffen, fallen in die Zuständigkeit des Bundes. Das Bundesdenkmalamt habe vor zwei Jahren dem zuständigen Bundesministerium entsprechende Unterlagen zukommen lassen. Bis heute sei das Papier nicht weiter bearbeitet worden. Daher sei eine Einreichung bei der UNESCO frühestens im Jahr 2009 möglich, wobei dort bereits 30 noch nicht behandelte Anträge aufliegen, legt Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ) dar. Natürlich habe er nichts dagegen, wenn man mit dem Antrag das Bundesministerium bei der Bearbeitung der Angelegenheit etwas antreibe, weswegen die FPÖ die Zuweisung des Antrages an den Kultur- und Tourismusausschuss auch unterstützen werde. Für unbedingt notwendig halte er es aber nicht.

Nachdem auch Vizebürgermeister Watzl nichts gegen eine Zuweisung des Antrages an den Kultur- und Tourismusausschuss einzuwenden hat, wird diese einstimmig beschlossen.

Am 23. Oktober 2008 liegt dem Gemeinderat das Ergebnis der Beratung im Kultur- und Tourismusausschuss in Form eines Antrages auf Enderledigung vor. Dem zufolge soll der Gemeinderat beschließen, dass dem Antrag der ÖVP keine Folge gegeben wird.

Diesbezüglich kündigt Gemeinderätin Schacht an, dass die ÖVP dem nicht zustimmen werde, weil der österreichische, insbesondere der oberösterreichische Teil des Donaulimes als Weltkulturerbe anerkannt werden solle. Immerhin sei der Limes von Großbritannien bis Bayern wie auch in anderen Nachbarländern Österreichs unter den Schutz des Weltkulturerbes gestellt worden. Die Slowakei und Ungarn haben ebenfalls ein entsprechendes Ansuchen bei der UNESCO eingereicht. Die ÖVP sei davon überzeugt, dass die Anerkennung des Donaulimes zum Weltkulturerbe zu einer wirtschaftlichen, touristischen und vor allem kulturellen Aufwertung des Abschnitts beitragen würde, betont sie und ersucht die Gemeinderatsmitglieder dem Antrag nicht die Zustimmung zu geben.

Die übrigen Fraktionen kommen ihrer Bitte jedoch nicht nach, weswegen der Antrag bei Gegenstimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen wird.

17.3. Medienberichte über unzureichende Vorbereitungen für Linz 09 sind Anlass einer Anfrage

In der Sitzung des Gemeinderates am 13. März 2008 richtet Gemeinderat Traxlmayr (FPÖ) eine Anfrage an Vizebürgermeister Watzl (ÖVP), bei der er sich auf Medienberichte über unzureichende Vorbereitungen und unzulängliche Informationen anlässlich des Kulturhauptstadtjahres bezieht.

Disput um Linz09 wird heftiger

Kunstuni-Vorzeigeprojekt wurde ausgemustert,
Intendant Heller bezieht 183.048 Euro Jahresgehalt

Von Philipp Wagenhofer

Die Diskussionen um das Kulturhauptstadtjahr 2009 werden zunehmend heftiger. Das heute vom „profil“ veröffentlichte Gehalt des Linz09-Intendanten Martin Heller dürfte den Disput noch anheizen: Seit September 2005 bezieht er pro Jahr 183.048 Euro. Heller solle diese Summe für ein 65-prozentiges Leistungspensum bekommen, schreibt das „profil“. „Intendant Heller arbeitet selbstverständlich mit voller Kraft“, sagt Bürgermeister Franz Dobusch. Die 65 Prozent würden sich auf die Anwesenheit beziehen, nicht auf die Arbeitsleistung, Heller sei natürlich viel unterwegs. Außerdem seien Vergleiche — wie sie das „profil“ anstelle — mit der Albertina etc. falsch. Hellers Tätigkeit sei ein Job auf Zeit, er habe keine Absicherung, so Dobusch auf VOLKSBLATT-Anfrage.

Aufregung um Ablehnungen

Heller stehe mit 1000 Prozent zur Verfügung, sagt Kulturreferent Erich Watzl. Die Bezahlung bewege sich in einem üblichen Rahmen. Das „profil“ schreibt von 5500 Euro monatlich für Assistenzleistungen der Heller Enterprises in Zürich. Zudem sollen Hellers Reisespesen mit 60.000 Euro dotiert sein. Für Aufregung sorgen aber vor allem weiterhin die Ablehnungen von Projekten für die europäische Kulturhauptstadt Linz 2009. Nachdem das Theater Phönix die Zusammenarbeit mit Linz09



Sorgen für einige Turbulenzen in Linz: Ulrich Fuchs und Martin Heller

Foto: Linz09

(wir berichteten) beendet hat, ist nun auch die Kunstuniversität sauer. Ihr Vorzeigeprojekt „Ausnahmestandard“ wurde abgelehnt, weil die Konzeptbeschreibung zu vage gewesen sein soll. Das Projekt der Kunstuni Linz hätte vorgesehen, im Sommersemester die Regeln des Kunstunibetriebs außer Kraft zu setzen. „Es sollten neue Ausbildungsmodelle im Bereich der europäischen Kunstausbildung angedacht und öffentlich gemacht werden“, sagt Rektor Reinhard Kannonier auf VOLKSBLATT-Anfrage. Es gebe noch andere Projekte, wo Kunstuni-Leute beteiligt seien, aber dieses Experiment, bei dem der Großteil der Kunstuni mitgemacht hätte, wäre einzigartig gewesen. Am Dienstag soll es wieder ein Gespräch zwischen Kannonier und Heller geben, das Projekt „Ausnahmestandard“ aber ist gestorben.

„Das Konzept beschreibt überhaupt nicht den mögli-

chen Ablauf des Projektes“, sagt der stellvertretende Linz09-Intendant Ulrich Fuchs im VOLKSBLATT-Gespräch. „Würden Sie einem Konzept, in dem nicht sehr Konkretes steht, 1,3 Mio. Euro geben? Wenn ich der Rechnungshof wäre, würde ich uns dermaßen auf die Buckel steigen“, sagt Fuchs. Aber der Kontakt sei nicht so dramatisch zerschnitten wie zwischen dem Theater Phönix und Linz09 im Theaterbereich. „Da haben beide Seiten große Fehler gemacht. Das sind zwei Alpha-Tierchen, die da aneinandergeraten sind. Vielleicht muss man die Hähne erst einmal auseinanderziehen, um dann noch einmal zu schauen“, sagt Ulrich Fuchs. „Ich bin mehr denn je sicher, dass es richtig ist, nicht mit der Gießkanne rumzugehen.“ Er sehe den keimenden Widerstand in der Kulturszene durchaus als kreativen Prozess. „Friedhofsruhe wäre für mich problematischer.“

Abbildung 17.2.: Neues Volksblatt, 3. März 2008, S. 15

Er stellt folgende Fragen: a) Mit welchen Anreizen und Angeboten wird um den Besuch von Linz als Kulturhauptstadt geworben? b) Wird der Finanzplan für das Kulturhauptstadtjahr regelmäßig evaluiert? Wenn ja: In welchen Abständen wird der Finanzplan evaluiert? Welcher Verlauf zeichnet sich bisher ab? c) Ist es vorgesehen, bis zum Beginn des Kulturhauptstadtjahres für Fußgänger_innen Wegweiser zu Sehenswürdigkeiten auf-

zustellen? Wenn ja: Wo und für welche Sehenswürdigkeiten werden die Hinweisschilder montiert? d) Besteht von Seiten des Kulturreferates ein Vorhaben, die Vielzahl an momentan bestehenden bzw. geplanten Baustellen mit Rücksicht auf das Kulturhauptstadtjahr zu beschleunigen bzw. aufzuschieben? e) Ist die Auflage von Terminplänen für sämtliche Veranstaltungen des Kulturhauptstadtjahres geplant? Wenn ja: Bis zu welchem Zeitpunkt, über welchen Verteilerkreis und mit welchem Inhalt wird das Informationsmaterial aufgelegt? f) Welche Pläne bestehen nun tatsächlich, das reichlich vorhandene kulturelle und künstlerische Potenzial in das Programm von Linz 09 einzubinden? [Anm.: Gemeinderat Traxlmayr bezieht sich auf Medienberichte, laut denen Dissonanzen zwischen lokalen Kultureinrichtungen und der Linz 2009 OrganisationsGmbH bestehen.]

Zehn Monate vor dem Kulturhauptstadtjahr 2009 herrscht Unmut. Die freie Szene begehrt auf, Kooperationen wackeln, Projekte sind geplatzt. Doch Intendant Martin Heller denkt positiv, berichten Kerstin Scheller und Markus Rohrhofer.

Disharmonie im Linz-09-Lobgesang

Die Anfangseuphorie, dass Linz 2009 europäische Kulturhauptstadt wird, ist gewichen. Nervosität, Unmut und Missgunst machen sich breit. Projiziert werden diese Gefühle auf eine Person: den Linz-09-Intendanten Martin Heller. Er hörche zu wenig in Linz hinein – kein Wunder, sei der gebürtige Schwoizer doch viel zu selten in Oberösterreich. Anstelle das kreative Potenzial der Stadt zu nutzen, verwirkliche er nur jene Projekte, die er und sein Team erarbeitet haben, so die Vorwürfe. Das Theater Phönix hat daraufhin vorige Woche die Zusammenarbeit mit Linz 09 beendet (siehe Interview unten).

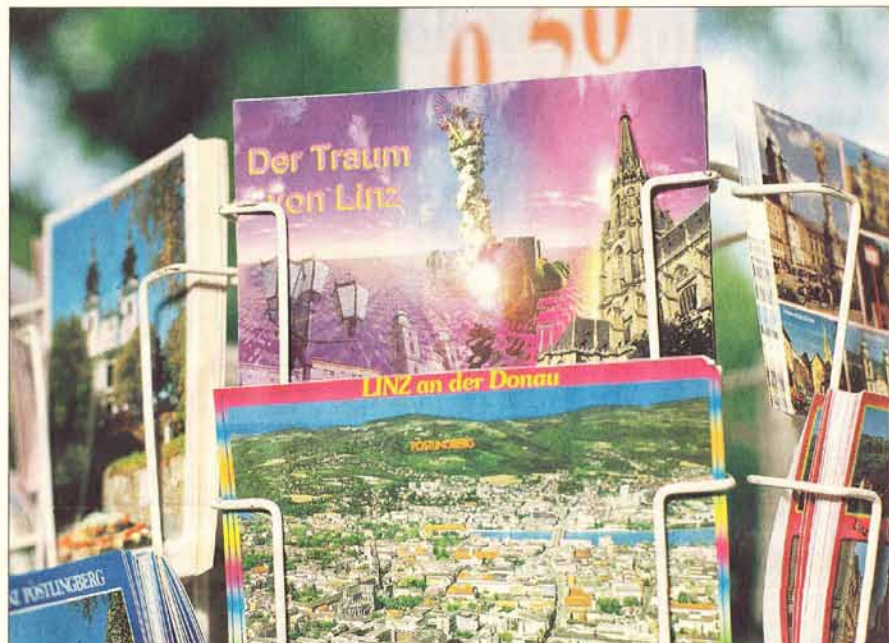
Am Wochenende wurde dann publik, dass auch die Kooperation mit der Kunstuniversität wackelt, da deren einziges Projekt *Ausnahmezustand* von Heller als zu „wenig fassbar“ abgelehnt wurde. Zur Kritik an seinem künstlerischen Anspruch gesellten sich jetzt auch noch Vorhaltungen bezüglich des Intendanten-Honorars. Von der „Affäre Heller“ war zu lesen, dieser sei mit einem Brutto-Jahresgehalt von 193.048 Euro für „nur“ 65 Prozent Arbeitsleistung Österreichs „bestverdienender Kulturmanager“.

„Ich bin das Geld wert“

Heller selber nimmt die derzeitige Stimmungsmache gegen ihn und Linz 09 eher gelassen, gehöre sie für ihn doch in „gewisser Weise zum Entlohnungsprozess“ derartiger Großprojekte dazu. Was die Höhe seines Honorars angeht, meint er nur kurz: „Ich bin das Geld wert, das ich verdiene.“ Zumal der Betrag im Vergleich mit der Gage anderer Kulturmanager nicht als völlig überzogen bezeichnet werden kann. Franz Häußler verdiente als Generaldirektor der Vermingten Bühnen Wien schon in den späten 90er-Jahren bis zu 363.000 Euro jährlich.

Wesentlich länger fällt Hellers Antwort auf die jetzt in Linz losgetretene kulturpolitische Debatte aus. Denn die halte er vor allem in der Auseinandersetzung mit der freien Szene für dringend notwendig. Sie ist für ihn „im besten Sinne durchschnüfflich und über lange Jahre gewachsen“. Doch deren Selbstverständnis hält er für überholt. Die Szene „misst sich an der Bedeutung, die sie vor 30 Jahren gehabt hat. Sie wäre gut beraten, einen Denkgang einzustellen, um zu sehen, wos sie heute gelandet ist“, rät Heller.

Die Besonderheit, ein Gegenmodell zu institutionellen Kultureinrichtungen zu sein, sieht er im 21. Jahrhundert nicht mehr vorhanden. Die Bereitschaft zur Veränderung, sich den Zeichen der Zeit zu stellen, habe er vermisst. Das gelte auch für Harald Gebharti und das Phönix-Theater. Der künstlerische Leiter sei



Ausgeträumt hat es sich mit der Postkartendynlle rund um Linz 09. Derzeit stehen Unstimmigkeiten vor kulturellem Einklang. Foto: Linz 09/Pavel Kravtsov

nicht bereit gewesen. Neues zu erproben. Was die Zusammenarbeit mit der Kunstuniversität betrifft, sei die Situation aber eine andere. Beide Seiten wollen eine Kooperation. Dies sieht auch Reinhard Kannonier, Rektor der Kunst-Uni, nach einem klärenden Gespräch mit Heller am Dienstag so: „Ich gehe davon aus, dass es in den nächsten drei Wochen ein gemeinsames Projekt geben wird.“ In welche Richtung, will Kannonier nicht sagen: „Es gibt Ideen, die wir uns jetzt genauer anschauen.“ Möglicherweise könne man auch Teile aus dem geplatzen Projekt *Ausnahmezustand* wieder aufgreifen.

Die Kritik von Heller-Vize Ulrich Fuchs, das Kunst-Uni-Projekt sei „qualitativ eines der schlechtesten Vorprojekte“, das man „in dem ganzen Prozess“ gesehen habe, prallt an Kannonier ab. „Dazu sage ich nichts, das ist einfach unter meinem Niveau.“ Und warum ist das Projekt dann gescheitert? „Vielleicht an der Kommunikation. Die ist zwischen der Intendanz und den Institutionen nicht immer sehr glücklich“, merkt Kannonier kritisch an.

Bei den Vorbereitungen zu Linz 09 sieht der Rektor derzeit „einen Hänger“. Der Start sei aber „wunderbar“ gewesen und er rechne damit, „dass da noch einiges nachkommt“.

Abbildung 17.3.: Der Standard, 5. März 2008, S. 2

Die erste Frage beantwortet Vizebürgermeister Watzl, indem er umfassend die verschiedenen Werbeaktivitäten der Linz 2009 OrganisationsGmbH bzw. des Tourismusverbandes aufzählt und beantwortet damit auch die vorletzte Frage e, da in den unterschiedlichen Drucksorten und über das Internet bereits jetzt schon bekannte Termine angekündigt werden. Der mittelfristige Finanzplan werde jährlich durch das Beteiligungscontrolling der Stadt Linz, den Prüfungsausschuss des Aufsichtsrates und in weiterer Folge durch den Aufsichtsrat selbst geprüft und genehmigt. Die abschließende Genehmigung erfolge durch die Generalversammlung. Darüber hinaus gebe es einen jährlichen Wirtschaftsplan, der nach demselben Verfahren evaluiert werde, klärt Watzl auf. Ein Leitsystem für Fußgänger_innen, das die wichtigen Sehenswürdigkeiten der Stadt Linz berücksichtige, befinde sich derzeit in Ausarbeitung. Die Hinweisschilder werden rechtzeitig vor Beginn des Kulturhauptstadtjahres angebracht, sichert er zu. Nach seinem Wissen sei die Bauverwaltung bemüht, dass es während des Kulturhauptstadtjahres so wenige Großbaustellen wie möglich gibt. Die Frage nach der Einbeziehung lokaler künstlerischer und kultureller Potenziale beantworte sich bereits durch das erste der drei Programmbücher. Schon dort seien einige lokale und regionale Kunst- und Kulturinitiativen vertreten. Im Mai dieses Jahres werde das zweite Programmbuch, das eine Erweiterung des ersten darstelle, der Öffentlichkeit präsentiert. Nahezu alle Kunst- und Kultureinrichtungen finden sich in dem Programm wieder. Er sei sich sicher, dass auch der Kreis der einbezogenen Kunst- und Kulturinitiativen erweitert worden ist. Zumindest vorläufig seien bisher nur die Kooperationsgespräche mit dem Theater Phönix gescheitert, versucht Watzl die medialen Aussagen zu entkräften.

Linzer Szene beschwert sich in offenem Brief: **Stimmung ist gekippt**

„Maschine brennt“ betitelt die Freie Szene einen offenen Brief zur kulturpolitischen Situation in Linz – 260 Tage vor dem Startschuss zur Kulturhauptstadt rumort es gewaltig! „Linz09 läuft aus dem Ruder, die Stimmung ist gekippt“, heißt es. Das von 25 Initiativen mitgetragene Statement kommt sogar zur Ansicht, „... dass das Kulturhauptstadtjahr die Situation der Linzer Szene nachhaltig schädigt, anstatt sie zu stärken“. Das sind geharnischte Vorwürfe, die sich

vor allem an die Linzer Kulturpolitik richten. Aber: „Von Seiten der Politik gibt es hier keine Reaktion“, heißt es in dem Schreiben: „Kulturpolitik wird in Linz in Kubikmeter Beton gemessen.“ Besonders pikant: Auch Gruppen wie „Social Impact“ oder „Time’s Up“, bei Linz09 mit Projekten vertreten, haben das Statement mitunterzeichnet.

Es ist offenbar höchste Zeit für eine offene Diskussion: Das „Krone“-Forum am Donnerstag (siehe Kasten) bietet Gelegenheit dazu!

Abbildung 17.4.: Kronen Zeitung, 15. April 2008, S. 35



Linzer Szene ist mit dabei.

LINZ09: Konter

Freie Szene

Gestern beschwerten sich Teile der freien Linzer Kulturszene über die „Ignoranz“ von Linz09. Nun kontert Linz09: „Die Stellungnahme der Freien Szene... macht deutlich, dass durch die Vorbereitungen auf das Kulturhauptstadtjahr die Auseinandersetzungen mit Kulturpolitik in Linz immer mehr an Brisanz gewinnen.“ Erstaunlich sei die Kritik deswegen, weil von den „zeichnenden Initiativen einige im Programm von Linz09 mit Projekten im Wert von 3,1 Millionen Euro vertreten sind“.

Abbildung 17.5.: Oberösterreichische Nachrichten, 16. April 2008, S. 21

17.4. Linz Open Space: Jugendkultur 2009: Eine Anfrage zum Status quo

In der Sitzung des Gemeinderates am 13. März 2008 stellt Gemeinderat Mayr (Grüne) eine Anfrage an Vizebürgermeisterin Holzhammer (SPÖ). In Bezug auf den Katalog mit Forderungen, der am 16. Februar 2006 im Rahmen des vom Jugendbeirat initiierten Projektes „Linz Open Space: Jugendkultur 2009“ von etwa 160 Jugendlichen in Workshops und Diskussionsrunden erstellt worden ist [Anm.: Der Jugendbeirat hat anlässlich des bevorstehenden Kulturhauptstadtjahres Jugendliche zwischen 13 und 25 Jahren eingeladen, gemeinsam die Kunst- und Kulturszene der Stadt Linz kritisch zu beleuchten. In acht Workshops haben die Teilnehmer_innen Ideen und Verbesserungsvorschläge gesammelt. Diese sind in einem Forderungskatalog zusammengefasst worden. Ziel des Jugendbeirates ist es gewesen, möglichst viele der vorgeschlagenen Maßnahmen umzusetzen.], stellt er folgende Fragen: a) Was ist mit dem Forderungskatalog geschehen? b) Welche der vorgeschlagenen Punkte sind bislang umgesetzt worden? c) Welche vorgeschlagenen Punkte sind zurzeit in Umsetzung und wie ist der Stand der Umsetzung? d) Welche vorgeschlagenen Punkte werden nicht umgesetzt und warum nicht? e) Wie passiert die Rückkoppelung bzw. die Kommunikation mit den Jugendlichen, die sich an dem Projekt beteiligt haben?

Der Katalog sei den Jugendlichen online zur Verfügung gestellt worden. Außerdem sei er Entscheidungsträger_innen und Organisationen zugesandt worden. Auch das Büro Linz Kultur und Kulturreferent Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) haben den Katalog erhalten. Weiters habe man ihn mit dem stellvertretenden Intendanten des Kulturhauptstadtjahres, Ulrich Fuchs, besprochen, beantwortet Vizebürgermeisterin Holzhammer die erste Frage. Entsprechend der Forderung sei die Ermäßigung der Eintrittspreise in Zusammenhang mit dem Aktivpass erhöht worden. In Bezug auf den Wunsch, dass Veranstaltungen bis 24 Uhr dauern, sagt Holzhammer, dass es bereits Veranstaltungen gibt, die bis 24 Uhr oder länger dauern. Da eine Vielzahl von Projekten im öffentlichen Raum durchgeführt werde, komme man der Forderung, Aktivitäten im öffentlichen Raum klar zu befürworten, nach. In Zusammenhang mit dem Punkt "Uninformiertheit als Hürde zur Kultur" verweist Holzhammer auf die Seite "Linz Termine" der Homepage der Stadt Linz. Einige der teilnehmenden Jugendlichen haben sich zu einer kleinen Gruppe zusammengeschlossen und eine Jugendkulturplattform gegründet. Die Gruppe bringe auch ein Veranstaltungsmagazin heraus. Die Forderung nach einer feministischen Mediathek werde durch das autonome Frauenzentrum, das über eine feministische Bibliothek und Videothek verfüge, erfüllt. Die Stadt Linz unterstütze die Einrichtung mit einer jährlichen Förderung von 52.000 Euro. Frauenspezifische Bücher werden außerdem im Wissensturm angeboten. In Hinblick auf das geforderte Jugendkulturhaus verweist die Vizebürgermeisterin auf den Verein Jugend und Freizeit, der zwei Jugendkulturzentren betreibe, die den genannten Anforderungen gerecht werden. Nicht vergessen werden dürfe der Posthof, die größte Jugendkultureinrichtung in der Stadt Linz. Geplant sei, die öffentliche Verkehrsanbindung des Posthofs und des Cineplexx durch die Verlängerung der Fahrzeiten der Busse zu verbessern. Dem Wunsch nach einer Jugendklangwolke könne man so nicht nachkommen, da die Vorbereitungsphase wie auch das Programm der Linzer Klangwolke sehr straff organisiert seien. Neben der Linzer Klangwolke und der Kinderklangwolke eine Jugendklangwolke durchzuführen sei nicht machbar. Man sei aber bemüht, eine alternative Lösung zu finden, sichert sie abschließend zu.

17.5. Bislang keine Realisierung des teens _ open _ space-Projektes

In der Sitzung des Gemeinderates am 13. März 2008 informiert sich Gemeinderat Mayr (Grüne) nicht nur über die Umsetzung des Projektes "Linz Open Space: Jugendkultur 2009". Auch der bisherige Verlauf bei der geplanten Umgestaltung der Donaulände unter der Eisenbahnbrücke zu einem wetterfesten Aufenthalts- und Kommunikationsort für Jugendliche interessiert ihn. Am 24. November 2005 habe der Gemeinderat mehrheitlich beschlossen, dass das im Rahmen des Projektes "teens _ open _ space" von einer Gruppe der Sozialistischen Jugend entwickelte Konzept realisiert wird (vgl. Kapitel 14.12), erinnert Mayr. Da das Projekt bislang noch nicht umgesetzt worden ist, ersucht er Stadträtin Wegscheider (ÖVP) per Antrag, dem Gemeinderat in einer der beiden nächsten Sitzungen einen Zwischenbericht über den Stand der Umsetzung vorzulegen.

Sie wolle diesem Ansuchen bereits heute nachkommen, erklärt Wegscheider und beginnt die Aktivitäten in dieser Angelegenheit darzulegen. Am 19. Dezember 2005 habe sie das Projekt mit Gemeinderat Mayr (Grüne), Gemeinderat Zehetner (SPÖ), den Projektinitiator_innen der Sozialistischen Jugend und zwei Mitarbeitern der Stadtgärten eingehend besprochen. Im Zuge des gemeinsamen Lokalausgleichs am 17. Jänner 2006 sei vereinbart worden, dass sie sich um die Zustimmung der ÖBB, der das Grundstück gehöre, bemühen

wird. Die Projektinitiator_innen haben zugesagt, dass sie die Planung konkretisieren werden. Die ÖBB habe per Schreiben vom 10. Februar 2006 der unentgeltlichen Nutzung der Fläche zugestimmt. Lediglich die Vertragsgebühren, allfällige Verwaltungsgebühren und Bewilligungskosten seien von der Stadt Linz zu übernehmen. Sie habe das Schreiben an Gemeinderat Mayr sowie an Gemeinderat Zehetner bzw. an die Sozialistische Jugend weitergeleitet. Im Rahmen der Besprechung am 25. April 2006 habe Zehetner mitgeteilt, dass noch keine weitere Planung von Seiten der Projektinitiator_innen stattgefunden habe. In den nächsten ein bis zwei Wochen werde jedoch ein konkretisiertes Konzept vorliegen. Seither habe sie von den Projektinitiator_innen nichts mehr gehört. Scheinbar haben sie das Projekt nicht mehr weiterverfolgt, vermutet Wegscheider. Sie habe ihren Teil erfüllt, betont sie. Dass das Projekt bislang nicht umgesetzt worden ist, sei nicht ihr Verschulden.

Weder er, noch Gemeinderat Mayr, noch die Projektinitiator_innen seien für die Umsetzung des Projektes verantwortlich gewesen. Dafür zuständig sei Stadträtin Wegscheider gewesen, stellt Gemeinderat Zehetner richtig.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) zeigt sich über die Haltung der Stadträtin enttäuscht. Dass sich die Projektinitiator_innen nicht mehr gemeldet haben, sei kein Argument dafür, dass das Projekt bisher nicht umgesetzt worden ist. Wie Gemeinderat Zehetner ist auch er der Ansicht, dass die Verantwortung bei Wegscheider gelegen hat.

Gemeinderat Zehetner habe zu ihr gesagt, dass er mit einem jungen Architekten sprechen und sich dann wieder bei ihr melden wird, erklärt Wegscheider. Man habe sich darauf geeinigt, das Projekt gemeinsam zu realisieren, weswegen der Vorwurf ihr gegenüber für sie nicht haltbar ist.

Dennoch ist Dobusch sehr darüber verwundert, dass Wegscheider die Schuld bei anderen sucht.

Mit den Ausführungen von Wegscheider gibt sich Gemeinderat Mayr nicht zufrieden. Er besteht auf den Zwischenbericht, weil er zum einen erfahren möchte, wie es nun weitergeht und weil er zum anderen Interesse daran hat, dass beschlossene Projekte auch tatsächlich umgesetzt werden.

Dem Vorschlag von Bürgermeister Dobusch, den Antrag dem Wirtschaftsausschuss zur weiteren Beratung zuzuweisen, kommt der Gemeinderat einstimmig nach.

17.6. Die Entschädigung der Stadtwerkstatt führt zu einer Ungleichstellung von Kultur- und Wirtschaftsbetrieben

Der am 27. Mai 2008 von der SPÖ in den Gemeinderat eingebrachte Antrag betreffend das Gesuch der Stadtwerkstatt, die Nettomiete für das Jahr 2007 in der Höhe von 38.152 Euro und für das Jahr 2008 in der Höhe von 39.255 Euro auf jeweils 3.000 Euro aufgrund von 70.000 Euro Umsatzeinbußen durch den Ausbau des AEC zu reduzieren, stößt bei der FPÖ auf Widerstand. Der Beschluss des Antrages würde zu einer Ungleichstellung gegenüber den Wirtschaftsbetrieben, von denen die meisten durch die umfassenden Bautätigkeiten in der Stadt Linz eine Baustelle vor der Türe haben, führen, ist Gemeinderätin Klitsch der Ansicht. Sie erinnert an die durch den Bau des Hochwasserschutzdamms benachteiligten Gastronomiebetriebe, deren Umsatzeinbußen nicht entschädigt worden seien. Abgesehen

davon seien Kunst- und Kultureinrichtungen trotz Baustellen tätig und müssen ihren Betrieb nicht oder teilweise einstellen. Der Bau der Mini-U-Bahn habe zu keinen Umsatzeinbußen beim Theater Phönix geführt. Auch die Umsätze des Landestheaters seien durch den Bau der Tiefgarage nicht negativ beeinflusst worden, untermauert Klitsch ihre Behauptung. Die Stadtwerkstatt habe in den vergangenen Jahren die Überschüsse aus dem Gaststättenbetrieb für die Finanzierung des Kulturbetriebes herangezogen, setzt Stadtrat Mayr (SPÖ) Gemeinderätin Klitsch in Kenntnis. Daher wirken sich die Umsatzeinbußen des Gastronomiebetriebes auch negativ auf die finanzielle Situation des Kulturbetriebes aus. Die finanzielle Basis der Stadtwerkstatt abzusichern, sodass diese nach Fertigstellung des AEC wieder voll durchstarten könne, habe die SPÖ zu diesem Antrag veranlasst, erklärt Stadtrat Mayr.

Der Antrag wird bei Gegenstimmen der FPÖ mehrheitlich beschlossen.

17.7. FPÖ: Linz 09 führt zu Mehraufwendungen bei den Museen der Stadt Linz

In der Sitzung des Gemeinderates am 18. September 2008 steht der Antrag des Verwaltungsausschusses der Museen der Stadt Linz betreffend den Abschluss von Kooperationsverträgen zwischen der “Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH” und den Museen der Stadt Linz für die Durchführung der Ausstellungen “Best of Austria. Eine Kunstsammlung”, “See this Sound. Versprechungen von Bild und Ton”, “Zauberkünste” und “Linz. Stadt im Glück” zur Beschlussfassung. Insgesamt belaufen sich die Kosten auf 1.788.800 Euro. Bei Einnahmen durch Projektmittel von Seiten der Linz 2009 OrganisationsGmbH von 1.556.300 Euro ergibt sich ein Saldo von 232.500 Euro, der von der Stadt Linz getragen werden soll.

Da in Zusammenhang mit der Vorbereitung des Kulturhauptstadtjahres einige Anträge eingebracht worden seien, die im Budget für das Ereignis nicht vorgesehene Mehraufwendungen zur Folge gehabt haben, werde sich die FPÖ bei diesem Antrag der Stimme enthalten, kündigt Gemeinderat Traxlmayr an. Es sei nicht einzusehen, dass bei 20 Millionen Euro, die von der Stadt Linz zum Kulturhauptstadtjahr beigesteuert werden, zusätzlich 232.500 Euro zur Verfügung gestellt werden.

Die Museen der Stadt Linz haben ein Jahresprogramm. Die Ausstellungen, die anlässlich des Kulturhauptstadtjahres durchgeführt werden, seien Teil des Jahresprogramms. Bei größeren, sonst nicht leistbaren Ausstellungen erhalten die Museen von der Linz 2009 OrganisationsGmbH die dafür notwendigen Mittel aus dem Topf, der dafür zur Verfügung stehe. Auch wenn es das Kulturhauptstadtjahr nicht geben würde, müsste von Seiten der Stadt Linz Geld für Ausstellungen ausgegeben werden, erklärt Bürgermeister Dobusch (SPÖ). Er findet, dass der mit der Linz 2009 OrganisationsGmbH ausgehandelte Preis sehr fair ist.

Um zu zeigen, dass durch das Kulturhauptstadtjahr ohne Mehrbelastung des Budgets der Stadt Linz ein noch nie da gewesener Gesamtetat für Ausstellungen möglich geworden ist, legt Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) die Zahlen auf den Tisch. Die Ausstellung “Best of Austria” koste 600.000 Euro. Davon werden 500.000 Euro aus der Kooperation mit der OMV Linz und 100.000 Euro von der Linz 2009 OrganisationsGmbH bezahlt. Hier fallen für die Stadt Linz keine Kosten an. Bei der Ausstellung “Kutlug Ataman. Mesopotamische Erzählungen” steuere die Linz 2009 OrganisationsGmbH 150.000 Euro

zu den 100.000 Euro von den Museen der Stadt Linz bei. Die Ausstellung "See this Sound" schlage mit 1.566.800 Euro zu Buche. Davon werden 1.352.500 Euro von der Linz 2009 OrganisationsGmbH, 61.800 Euro vom Ludwig Boltzmann Institut und 152.500 Euro von den Museen der Stadt Linz übernommen. Die Kosten für die Ausstellungen "Zauberkünste" und "Linz. Stadt im Glück", die jeweils 440.000 Euro ausmachen, werden mit je 400.000 Euro zu einem Großteil von der Linz 2009 OrganisationsGmbH getragen. 40.000 Euro pro Ausstellung werden aus dem Budget der Museen der Stadt Linz genommen. Damit seien die Aufwendungen der Museen der Stadt Linz für das Jahr 2009 niedriger als normal üblich, resümiert Watzl.

Dennoch enthält sich die FPÖ der Stimme, weswegen der Antrag nur mit Stimmmehrheit beschlossen wird.

17.8. Linz Tickets – Linz 09: Der FPÖ ist endlich Gehör geschenkt worden

Am 23. Oktober 2008 berichtet Gemeinderätin Klitsch dem Gemeinderat zu ihrer Freude, dass der am 18. Jänner 2007 von der FPÖ in den Gemeinderat eingebrachte und dem Kultur- und Tourismusausschuss zur Beratung zugewiesene Antrag betreffend die Einrichtung einer Kultur- und Tourismus-Homepage "Linz Tickets – Linz 09" (vgl. Kapitel 16.1) nun erledigt ist. Die Linz 2009 OrganisationsGmbH habe sich nach eingehender Prüfung für die Installierung des Ö-Ticket-Systems, das in Österreich bereits angewendet werde, entschieden, fügt sie hinzu. Der entsprechende Antrag über die Kenntnisnahme der Erledigung durch den Gemeinderat wird einstimmig angenommen.

17.9. Für eine Symmetrie der Geschlechter: Gutes Zeugnis für das Büro Linz Kultur

Stellvertretend für den Frauenausschuss nimmt Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) am 23. Oktober 2008 in der Sitzung des Gemeinderates zum jährlichen Bericht des Büro Linz Kultur "Für eine Symmetrie der Geschlechter 2007" Stellung. Die Entwicklung sei sehr positiv, lobt Rockenschaub und stellt dem Büro Linz Kultur für seine Bemühungen in Sachen "Gleichberechtigung" ein gutes Zeugnis aus. Der Kulturreferent Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) habe dieses Mal die in den vergangenen Jahren vom Frauenausschuss geäußerten Anregungen ernst genommen. Mit je 17 angekauften Kunstwerken seien erstmals genauso viele Werke von Frauen wie von Männern bezogen worden. Die vorhandene Differenz bei den Beträgen sei wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Künstlerinnen ihre Werke günstiger verkaufen. Den nach wie vor sehr geringen Frauenanteil bei der Magistratsmusik zu heben, sei kein leichtes Unterfangen, gesteht Rockenschaub ein. Die Bemühungen von Seiten der Magistratsmusik, mehr Frauen zu gewinnen, haben bisher nur mäßig gefruchtet, weswegen der Frauenausschuss das Büro Linz Kultur bittet, diesbezüglich unterstützend tätig zu werden, indem die Magistratsmusik gezielter bei den Magistratsmitarbeiterinnen beworben werde.

Der Bericht wird vom Gemeinderat einstimmig zur Kenntnis genommen.

17.10. Reaktivierung der Künstler_innenbörse

Die Reaktivierung der Künstler_innenbörse, die es im Jahr 1993 schon einmal gegeben hat, durch das Büro Linz Kultur ist Gegenstand eines am 27. November 2008 in den Gemeinderat eingebrachten Antrages der FPÖ. Weiters fordert die freiheitliche Partei, dass die Bürger_innen über die stadtteigene Zeitung "Lebendiges Linz" darüber informiert werden und dass die Künstler_innen ermutigt werden, sich in die Künstler_innenbörse einzutragen. Die Börse sieht Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) als Möglichkeit, sowohl die Künstler_innen, die sich teilweise aufgrund mangelnder Beziehungen nur schwer selbst vermarkten können, als auch die Bürger_innen, die, wenn sie Künstler_innen engagieren wollen, aber nicht wissen, wo sie diese finden, zu unterstützen. Im Rahmen der Künstler_innenbörse werden die Kontaktdaten der Künstler_innen gesammelt, die an interessierte Bürger_innen auf Anfrage weitergegeben werden, erklärt sie.

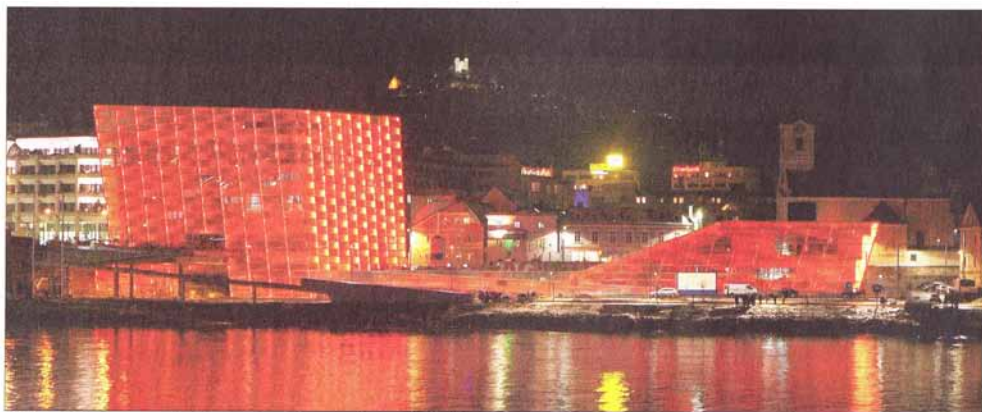
Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) weist darauf hin, dass es bis zum Jahr 2007 eine umfassende Liste der Kunst- und Kulturschaffenden in der Stadt Linz gegeben hat. Aufgrund der Unvollständigkeit der Liste und weil die Künstler_innen trotz der Liste nicht häufiger gebucht worden seien, sei sie abgeschafft worden. Auch die Künstler_innenbörse aus dem Jahr 1993 sei nicht gut angenommen worden, weswegen sich der damit verbundene hohe Ressourcenaufwand nicht gerechnet habe, argumentiert er gegen den Antrag. Heute biete das Internet den Kunst- und Kulturschaffenden kostengünstig die Möglichkeit, sich selbst zu präsentieren und zu vermarkten. Problem sei aber, den geeigneten Rahmen bzw. geeignete Räume bei Unternehmen zu finden, sodass die Künstler_innen ihre Arbeiten adäquat präsentieren können. Häufig treten Kunst- und Kulturschaffende an ihn mit dem Wunsch heran, ihre Werke im Lentos oder Nordico ausstellen zu können. Meistens entscheiden dann die zuständigen Fachleute, dass das aus diesen oder jenen Gründen nicht möglich ist. Daher freut er sich über das anlässlich des Kulturhauptstadtjahres von mehreren Service-Clubs privat initiierte Projekt "Kunst Flow", das Wirtschaft und Kunst zusammenschließe, indem oberösterreichische Unternehmen Kunstwerke ankaufen, Ausstellungen ermöglichen und ihre Räumlichkeiten für das Kunst- und Kulturpublikum öffnen.

Gemeinderätin Klitsch verteidigt den Antrag, indem sie erneut zu Bedenken gibt, dass Personen, die Künstler_innen suchen, meist nicht wissen, an wen sie sich diesbezüglich wenden sollen. Wenn sie dann beim Büro Linz Kultur anrufen und um Auskunft bitten, werden sie mehrmals weiter verbunden. Wenn sie Glück haben, werden sie mit jemanden verbunden, der bzw. die zufällig Bescheid wisse. Es könne doch kein Problem sein, eine abrufbare Liste zu erstellen, äußert sie ungläubig.

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der SPÖ und der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

17.11. Fünf vor Zwölf: Das AEC steckt in der Krise

Angesichts der krisenhaften Zustände im nun ausgebauten AEC [Anm.: Kündigung des kaufmännischen Geschäftsführers, rechtlich nicht haltbare Personalführung und fehlender Wirtschaftsplan aufgrund der Probleme im Personalbereich] kurz vor dessen Eröffnung bzw. kurz vor dem Start des Kulturhauptstadtjahres fordern die Grünen in der Sitzung des Gemeinderates am 11. Dezember 2008 per Dringlichkeitsantrag, das Kontrollamt mit der Prüfung der Gebarung des AEC zu beauftragen.



Außen sieht das neue Ars Electronica Center toll aus, doch drinnen rumort es gewaltig. Die Personalsituation ist ungeklärt. (Weihbold)

Drei Wochen vor Eröffnung steckt das Linzer AEC tief in der Krise

LINZ. Um 30 Millionen Euro wurde das Ars Electronica Center (AEC) ausgebaut. Am 2. Jänner 2009 wird der Neubau eröffnet. Doch es gibt keinen Wirtschaftsplan, die Stimmung beim Personal ist mies, der Geschäftsführer ist weg.

VON ERHARD GSTÖTTNER

Das neue, von 2500 auf 6600 Quadratmeter erweiterte AEC soll ein besonderes Glanzstück für das Kulturhauptstadtjahr 2009 sein. Doch wegen schon lange gärender, doch nach wie vor ungeklärter Personalprobleme steckt das so genannte Museum der Zu-

kunft am Brückenkopf in Linz-Urfahr nun tief in der Krise.

Denn die meisten Mitarbeiter des AEC sind als sogenannte freie Dienstnehmer tätig, schlecht bezahlt und rechtlich kaum abgesichert. Laut Auskunft von Arbeitsrechtsexperten müssten etliche der insgesamt 200 freien Dienstnehmer des AEC angestellt werden. Drei Gerichtsverfahren laufen, vier weitere Dienstnehmer verhandeln mit AEC-Verantwortlichen um eine Anstellung.

Heuer sollte die rechtlich nicht mehr haltbare Personalsituation saniert werden. Doch der kaufmännische AEC-Geschäftsführer Curt Norbert Schorn scheiterte an Widerständen, gab daraufhin vor einer Woche seinen Abschied bekannt, obwohl sein Dienstvertrag bis 2012 gelaufen wäre.

Wie viel kostet Personal? Da die Personalsituation im AEC weiter ungeklärt ist, kann auch kein Wirtschaftsplan für das neue Jahr beschlossen werden. Die möglichen künftigen Personalkosten sind nicht gedeckt. Städtische Experten rechnen vorerst damit, dass die Personalkosten des AEC von 3,1 auf 5,7 Millionen Euro steigen werden.

STICHWORT

Rechnungshof prüft

Zum Fall für den Stadtrechnungshof wird das Ars Electronica Center (AEC). Die Grünen forderten gestern im Gemeinderat, dass der Linzer Stadtrechnungshof die AEC-Gebärung überprüft. Alle vier Gemeinderatsfraktionen stimmten für die Prüfung. AEC-Aufsichtsratschef Vizebürgermeister Erich Watzl (VP) ist zuversichtlich, die Personalprobleme noch vor Weihnachten zu lösen.

Abbildung 17.6.: Oberösterreichische Nachrichten, 12. Dezember 2008, S. 29

Der Antrag wird ohne Diskussion einstimmig angenommen.

AEC

AEC als Spielball im Wahlkampf

Die Bestellung eines interimistischen Geschäftsführers und faire Dienstverträge für die Mitarbeiter sollen die heftigen Diskussionen um das Ars Electronica Center beenden. Von Jürgen Affenzeller

LINZ • Klagende Mitarbeiter, angeblich unfaire Dienstverträge und die Trennung vom kaufmännischen Geschäftsführer Curt Norbert Schorn kurz vor Linz09 – die Verantwortlichen des Ars Electronica Center durchleben turbulente Tage.

Kulturreferent Erich Watzl, von der SP für den Wirbel verantwortlich gemacht, will die Diskussionen mit konkreten Maßnahmen rasch beenden: „Die einvernehmliche Trennung mit dem kaufmännischen Geschäftsführer Curt Norbert Schorn ist durch, auch der Auftrag, die Ausschreibung für die Nachfolge in die Wege zu leiten, ist bereits ergangen.“ Im März 2009 wird dieser feststehen. „Ende der Woche wird die Generalversammlung einen interimistischen Geschäftsführer

bestellen“, kündigt Watzl an. Auch bei den Dienstverträgen werde es Lösungen geben. „Die neue Betriebsvereinbarung wird noch diese Woche abgesegnet. Hier sollen faire, rechtlich einwandfreie Beschäftigungsverhältnisse angeboten werden“, so Watzl.

» Das Ars Electronica Center ist nicht organisch gewachsen. Es fehlt daher ein Personalkonzept.«

KLAUS LUGER
SP-STADTRAT

Strittige Verfahren wolle man außergerichtlich regeln. Für die finanzielle Sicherstellung wurde die jährliche Subvention von 2,7 auf 4,8 Millionen Euro erhöht. „Dieser Betrag

wird definitiv reichen, auch, um allfällige Altlasten zu tilgen“, hofft Erich Watzl.

Kritik an der bisherigen Personalpolitik kommt vom SP-Stadtrat Klaus Luger, der selbst im Aufsichtsrat sitzt: „Das Ars Electronica Center ist nicht organisch gewachsen. Es fehlt daher ein Personalkonzept.“ Solche Aufgaben machen die Suche nach einem Nachfolger für Schorn nicht einfacher. Klaus Luger: „Es wird schwierig, schließlich muss er sich in einem stark künstlerischen Bereich kaufmännisch orientieren.“

Erhöhte Kosten stehen seit einem Jahr fest

Gerfried Stocker, Künstlerischer Leiter des AEC, versteht die Aufregung um sein Haus nicht. „Eine Mitarbeiterrevolte hat es nie




Gerfried Stocker, Künstlerischer Leiter: „Habe von angeblicher Krise aus der Zeitung erfahren.“ Foto: AEC

gegeben, nur die Erstellung der Betriebsvereinbarung dauerte länger als geplant.“ Auch die erhöhten Kosten im neuen AEC seien mit Stadt und Land seit einem Jahr in „entspannter“ Atmosphäre beschlossen worden. „Umso

bedenklicher, dass wir zum Spielball im Wahlkampf wurden. Dabei sind alle Parteien an den Entscheidungen im Haus beteiligt, es herrschte bisher immer Konsens.“ Auch der Abgang von Curt Norbert Schorn verlief für Stocker reibungslos: „Jeden Tag gibt es Manager, die Firmen verlassen.“ Die wichtigste Aufgabe des neuen Geschäftsführers? „Die breite Palette unserer Dienst-Verhältnisse rechtlich in ein Korsett zu gießen. Die jahrelang geübte Praxis der freien Dienstverhältnisse hat sich im Kulturbereich zuletzt äußerst verschärft.“ Auch wenn die Stimmung im Haus gerade „leicht irritiert“ sei, wird die Eröffnung am 2. Jänner planmäßig über die Bühne gehen. „Wir wollen zum Jewel von Linz09 werden“, betont Stocker.

Abbildung 17.7.: Linzer Rundschau, 17. Dezember 2008, S. 3

AEC: Geschäftsführer bis Ende Juni bestellt



Nach den Diskussionen um Finanznöte beim Linzer AEC ist gestern ein interimistischer kaufmännischer Geschäftsführer bestellt worden: Der in Klosterneuburg lebende Welser Unternehmensberater Diethard Schwarzmaier (53, Bild), geschäftsführender Gesellschafter der Velo-Meter Verkehrsmesstechnik und früher bei der Austria Tabak, übernimmt die Funktion von 1. Jänner bis 30. Juni 2009. Der bisherige Geschäftsführer, der Deutsche Curt Norbert Schorn (bereits der fünfte in der Amtszeit des künstlerischen Leiters Gerfried Stocker), geht mit Jahresende. Bis Ende Jänner soll auch eine neue Betriebsvereinbarung umgesetzt werden, gab Kulturreferent Vbgm. Erich Watzl (V) als Vorsitzender des AEC-Aufsichtsrats bekannt. In der Frage der Dienstverhältnisse soll es eine einvernehmliche Lösung geben, die es dem AEC ermöglicht, die notwendigen neuen Anstellungen vorzunehmen. Ebenfalls bis 31. Jänner würden die begleitenden Maßnahmen zur Übernahme der bestehenden Mitarbeiter in die neue Betriebsvereinbarung sowie zur außergerichtlichen Einigung bei den strittigen Arbeitsrechtsverfahren vorbereitet, so Watzl. Laut seinem AEC-Stellvertreter, Stadtrat Klaus Luger (S) werden zunächst 40 der 200 freien Mitarbeiter angestellt.

Abbildung 17.8.: Neues Volksblatt, 20. Dezember 2008, S. 21

17.12. Kulturbudget: Investitions- und Qualitätsschub durch Linz09

Am 11. Dezember 2008 steht das Budget im Gemeinderat zur Beschlussfassung. Vor Beginn der Debatte werden die Erinnerungen des Bezirksvorstandes der KPÖ Linz verlesen. In Bezug auf das Kapitel "Kunst, Kultur und Kultus" fordert die KPÖ die ausreichende und über den Rahmen der Kulturhauptstadt 2009 hinausweisende Dotierung für die Kulturvereine und die Freie Szene, um eine Entwicklung in Richtung Event-Kultur zu verhindern und der verstärkten Prekarisierung im Kunst- und Kultur-Bereich entgegenzuwirken.

Vor kurzem habe eine Arbeitsgruppe begonnen, das Konzept für die geplanten Linzer Frauenkulturtage zu entwickeln, setzt Gemeinderätin Buchmayr (Grüne) den Gemeinderat in Kenntnis und nimmt damit auf den im Vorjahr von ihrer Fraktion eingebrachten Antrag Bezug. (vgl. Kapitel 16.12) Insbesondere künstlerisch und kulturell tätige Frauen finden sich in prekären Arbeitsverhältnissen wieder, obwohl ihre Arbeit für die Stadt Linz bzw.

für die Kulturstadt Linz von großer Bedeutung sei. Daher sei es umso wichtiger, dass die Tätigkeit der Steuerungsgruppe angemessen finanziell honoriert wird.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) nutzt seine Wortmeldung, um darauf hinzuweisen, dass Linz09 nicht nur eine geistige sondern auch eine wirtschaftliche Wertschöpfung bringen wird, wovon auch andere gesellschaftspolitisch relevante Bereiche profitieren werden. Das bevorstehende Ereignis habe zu einem Investitionsschub einerseits, andererseits aber auch zu einem Qualifizierungsschub geführt. Aktivitäten, die schon längst hätten gesetzt werden müssen, seien nun aufgrund des Kulturhauptstadtjahres veranlasst worden. Auch wenn sich der Bund mit 20 Millionen Euro an dem Projekt beteilige, dürfe man ihn in anderen Bereichen nicht aus der Verantwortung lassen, ist Watzl der Ansicht. Für ihn ist es nicht mehr einzusehen, dass der Bund Millionen bzw. Milliarden in die Bundeshauptstadt investiert und dabei die Länder und Städte völlig vergisst. Dass der Bund die ohnehin bescheidenen Mittel zugunsten der freien Bandszene streichen will, wolle er nicht akzeptieren. Im Unterschied zum Land behandle der Bund die Stadt Linz stiefmütterlich.

Die Aufstockung des Kulturbudgets von 21 Millionen Euro auf 25,6 Millionen Euro begrüßt Gemeinderat Kleinhanns (FPÖ). Es sei eine sparsame, aber dennoch wohltuende Verschiebung zu Gunsten der Kunst und Kultur, ist er der Meinung. Aus dem Budget für die Altstadterhaltung werde auch die Einrichtung von Aufzügen und damit eine soziale Maßnahme finanziert, stellt Kleinhanns fest. Er bedauert, dass die Förderung so spät gesetzt worden ist, sodass die Aktivitäten im Rahmen der Altstadterhaltung nicht rechtzeitig zur Eröffnung von Linz09 abgeschlossen werden können. Die Museen der Stadt Linz seien finanziell zu schwach ausgestattet, bemängelt er. Nichtsdestotrotz befürwortet er das Kulturbudget. „Man kann dem vorsichtig planenden Finanzstadtrat Dr. Hans Mayr für die Voranschläge der Haushaltsgruppe zwei und drei [Anm.: Kunst, Kultur und Kultus] auch aus Sicht einer kritischen Opposition beim besten Widerspruchswillen eine Zustimmung aber nicht abschlagen.“, sagt er abschließend.

Wie Vizebürgermeister Watzl spricht auch Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) von einem Weiterentwicklungs- und Qualitätsschub nicht nur im Kunst- und Kulturbereich, sondern auch in vielen anderen Bereichen. Die kulturelle Infrastruktur solle nach Linz09 mit einem normalen Budget gut beispielbar sein. In diesem Zusammenhang stellt sich für sie die Frage, wie viel Kunst und Kultur die Bewohner_innen der Stadt Linz nach dem Ereignis noch vertragen. In Bezug auf die finanzielle Unterstützung der Freien Szene betont sie, dass die allgemeinen Fördermittel um 50.000 Euro erhöht worden sind. Auch der Fördertopf LINZimPULS sei um 18.000 Euro aufgestockt worden. Für das neue Sonderförderprogramm LinzIMpORT (vgl. Kapitel 18.3) seien 20.000 Euro eingeplant worden. Mit den Bauten ändere sich die Struktur des Kunst- und Kulturangebotes, weswegen sich auch die Inhalte verändern müssen. Die kulturelle Zukunft der Stadt Linz werde ab dem Jahr 2010 durch ein auf Basis der neu geschaffenen Infrastruktur verändertes Kulturleben geprägt sein. Neue kulturelle und gesellschaftspolitische Positionen werden dazu notwendig sein. Aus der Sicht von Rockenschaub ist das die wichtigste Aufgabe für das kulturelle Leben nach dem Jahr 2009.

Im Zuge seiner Wortmeldung betont Gemeinderat Mayr erneut die Wichtigkeit der Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans. (vgl. Kapitel 16.9) Er bedauert, dass sein Vorschlag, den Kulturentwicklungsplan noch während des Kulturhauptstadtjahres zu überarbeiten und neu zu fassen, kein Gehör gefunden hat. Mit Spannung erwartet er die Diskussion über die künstlerische bzw. kulturelle Nutzung der Tabakfabrik Linz. (vgl. Kapitel 18.6) Vor allem ist er gespannt, inwieweit auf die Bedürfnisse der Künstler _

innen Rücksicht genommen werde. Immerhin sei seit Jahren bekannt, dass es ihnen an Räumlichkeiten fehlt. Auch der Stadtkulturbeirat habe in seinen Empfehlungen aus dem Jahr 2006 festgehalten, dass es den Initiativen an künstlerischen Produktions- und Aktionsräumen mangle. Vor diesem Hintergrund haben die Grünen im Jänner dieses Jahres den Antrag betreffend die Schaffung von Proberäumen in den Gemeinderat eingebracht. (vgl. Kapitel 17.1) Der Antrag, der dem Kulturausschuss zugewiesen worden sei, sei bisher noch nicht erledigt worden. "Gut Ding braucht eben Weile", interpretiert Mayr das bislang fehlende Beratungsergebnis. Weiters weist er darauf hin, dass es seit der "Privatisierung" der Litfaßsäule am Hauptplatz und seit der Baustelle auf der Promenade keine Plätze mehr gibt, an denen Plakate unkompliziert aufgehängt werden können. Konzertankündigungen seien jedoch nicht nur für das potenzielle Publikum, sondern auch für die Künstler_innen selbst von großer Bedeutung. In Bezug auf die bereits umgesetzte Forderung des Stadtkulturbeirates, einen Jugendbeirat einzurichten, bemängelt Mayr, dass dieser noch optimiert werden muss. Bis jetzt habe der Jugendbeirat ein Projekt durchgeführt. Die Veranstaltung "Linz Open Space: Jugendkultur 2009" sei von den Jugendlichen gut angenommen worden. Es sei dann aber nur sehr wenig passiert, wie die Beantwortung seiner im März 2008 im Gemeinderat gestellten Anfrage durch Vizebürgermeisterin Holzhammer (SPÖ) gezeigt habe. (vgl. Kapitel 17.4) Positiv hebt er hervor, dass das "teens_open_space"-Projekt der Sozialistischen Jugend (vgl. Kapitel 14.12 und 17.5) nun doch noch abgeschlossen werden kann. Vor dem Hintergrund der negativen Prognosen über das Wirtschaftswachstums und die Entwicklung der Arbeitslosigkeit sei die entscheidende Frage, wie der finanzielle Mehrbedarf bei gleichzeitiger finanzieller Absicherung der Kunst- und Kulturinitiativen gedeckt werden könne. Ob es Linz tatsächlich gelungen sei, eine weltoffene Stadt zu werden, werde sich ebenfalls nach Linz09 zeigen. Laut der Studie "MigrantInnen im Linzer Kulturbereich" leiden vor allem Migrant_innen unter der prekären finanziellen Situation. Daher werde in der Studie die stärkere Förderung von entsprechenden Kultureinrichtungen sowie die Setzung von spezifischen Förderschwerpunkten gefordert. In diesem Zusammenhang sei der Förderpreis "Stadt der Kulturen" positiv hervorzuheben. Abschließend hofft Mayr, dass sich die Stadt Linz durch das Kulturhauptstadtjahr weiter zu ihrem Besten entwickeln wird.

Das Kapitel "Kunst, Kultur und Kultus" wird sowohl im ordentlichen wie auch im außerordentlichen Haushalt einstimmig angenommen.

17.13. Am Rande angemerkt

Die Initiator_innen des Filmfestivals "Crossing Europe" erhalten am 24. Jänner 2008 einstimmig vom Gemeinderat eine Subvention der Höhe von 55.000 Euro.

Weiters gewährt der Gemeinderat einstimmig am 24. Jänner 2008 der Medienwerkstatt Linz eine Subvention in der Höhe von 58.000 Euro zur Deckung der Betriebskosten 2008.

Am 13. März 2008 fordert die FPÖ den Gemeinderat auf, eine Resolution zu beschließen, laut der die Museen der Stadt Linz ersucht werden, anlässlich des Kulturhauptstadtjahres ein Projekt für das Lentos zu erarbeiten, bei dem sehbehinderte Besucher_innen Skulpturen durch Tasten, Hören und Riechen wahrnehmen können. Dabei sollen die Besucher_innen durch Multimedia-Guides unterstützt werden. Als Vorbild sollen die Führungen, die das Belvedere unter dem Motto "Anders sehen" anbietet, dienen. Weiters wird das Land Oberösterreich ersucht, sich an der Finanzierung des Projektes zu beteiligen. Die Resolution stellt eine Ergänzung des am 20. April 2006 von der FPÖ in den Gemeinderat

eingebraehten, einstimmig dem Raumplanungs- und Baurechtausschuss zugewiesenen und sich bereits in Ausarbeitung befindlichen Antrages betreffend die Einrichtung eines Lehrpfades für Sehbehinderte dar. (vgl. Kapitel 15.10) Dem Vorschlag auf Zuweisung des Antrages an den Kultur- und Tourismusausschuss kommt der Gemeinderat einstimmig nach.

Am 24. April 2008 gewähren die Fraktionen des Gemeinderats mit Ausnahme der Grünen, die sich wie in den Vorjahren der Stimme enthalten, der Firma KOOP eine Subvention in der Höhe von maximal 73.000 Euro für die Durchführung des Krone-Stadtfestes.

Ebenfalls am 24. April 2008 gewährt der Gemeinderat einstimmig die Freigabe von 195.000 Euro für die Veranstaltung des LinzFestes.

Auch die Förderung des von der LIVA durchgeführten Festivals 4020 mit 70.000 Euro wird am 24. April 2008 einstimmig im Gemeinderat beschlossen.

Für das Pflasterspektakel stellt der Gemeinderat am 26. Juni 2008 einstimmig 198.000 Euro zur Verfügung.

Am 23. Oktober 2008 gewährt der Gemeinderat der Medienwerkstatt Linz erneut einstimmig eine Subvention. Dieses Mal handelt es sich um den Zuschuss zur Deckung der Betriebskosten für das Jahr 2009 in der Höhe von 58.100 Euro.

Der im Zuge der Restaurierung und Adaptierung des ehemaligen Salzamtes erforderliche Ankauf von Mobilien in der Höhe von 275.000 Euro wird am 27. November 2008 im Gemeinderat durch die Genehmigung der Darlehensaufnahme einstimmig beschlossen.

18. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2009

18.1. Einigkeit im Gemeinderat: Die Studienrichtung Keramik gehört an die Kunstuniversität Linz

Das Gemeinderatsjahr 2009 beginnt am 22. Jänner in Angelegenheiten der Kunst und Kultur mit einem Dringlichkeitsantrag betreffend den Verbleib der Studienrichtung Keramik an der Kunstuniversität Linz. Vor einer Woche sei bekannt geworden, dass das Land Oberösterreich, vertreten durch Landeshauptmann Pühringer (ÖVP), gemeinsam mit der Stadtgemeinde Gmunden und dem Rektor der Kunstuniversität Linz eine Vereinbarung getroffen hat, der zufolge die Studienrichtung Keramik nach Gmunden abgesiedelt werden solle.

OBERÖSTERREICH

Studenten gegen Gmundner Exil

Eine Frage des Geldes: Universitäre Keramikabteilung soll an den Traunsee.

VON GEORGIA MEINHART

LINZ. Ausgerechnet Gmunden. Dort, wo Kunsthandwerk mit Streublumendekor und grün geflammtem Tafelgeschirr seinen Hauptwohnsitz hat, soll die Keramikklasse der Linzer Kunstuniversität in Untermiete. Die 40 Studenten wehren sich: „Nein zu Gmunden“, „Nein zum Exil“, schrieben sie auf Transparente, als der Umzug letzte Woche publik wurde.

Geld nur bei Übersiedlung

Noch sei die Entscheidung für die Expositur nicht in Stein gemeißelt, sagt Rektor Reinhard Kannonier. Es müsse aber allen klar sein, dass, „wenn die Übersiedlung nicht stattfindet, kein Cent frei sein wird für Investitionen in die Keramik“.

Finanziell würde Österreichs einziger Studiengang Keramik profitieren: 80.000 Euro etwa für Brennöfen würde es in Gmunden zu Beginn des Studienbetriebs im kommenden Herbst geben. Außerdem über zehn Jahre lang Geld, das auch in eine zweite Professur fließen könnte: „Mehr als 80.000 Euro jährlich“, wie viel genau, sagt Kannonier noch nicht. Fest steht: Es handelt sich um Mittel, die das

Land Oberösterreich nur gebunden an den Standort Gmunden zur Verfügung stellt. Damit soll sich die Traunseestadt noch mehr als bisher als Keramikzentrum profilieren können. Immerhin: Bis ins 17. Jahrhundert reichen die Keramikwurzeln von Gmunden zurück, Mitglieder der Wiener Werkstätte arbeiteten und lehrten hier. Heute steht Gmunden aber vor allem für Industriekeramik und Töpfermarkt. Ein Widerspruch zum Kunststudium, finden die Studenten. ÖH-Sprecherin Alina Sauter sieht vor allem ein Problem: „Wir werden von der Universität getrennt.“ Ein Gespräch zwischen Kannonier und den Studenten ist für morgen, Mittwoch, anberaumt. Es soll helfen, den Scherbenhaufen wieder zu kitten.



Linzer zeigen Gmunden und Schloss Ort die kalte Schulter. [Oberösterreich Tourismus]

Abbildung 18.1.: Die Presse, 20. Jänner 2009, S. 15

Die Studierenden wie auch die betroffenen Lehrenden haben darauf mit starken Protesten reagiert. Die SPÖ bekenne sich zum Verbleib der Studienrichtung an der Kunstuniversität Linz, da in Gmunden die nötige Infrastruktur fehle und die Kunstuniversität gestärkt und nicht geschwächt werden müsse, legt Stadtrat Luger die Hintergründe des Dringlichkeitsantrages dar. Er bemängelt, dass selbst die betroffenen Lehrenden erst 48 Stunden vor Bekanntmachung von dem Vorhaben erfahren haben. Auch die Stadt Linz sei darüber nicht informiert worden. Man habe die Entscheidung über die Medien zur Kenntnis nehmen müssen, zeigt sich Luger verärgert.

Keramik-Institut soll in Linz bleiben

LINZ/GMUNDEN. Schwere Kritik an der Führung der Linzer Kunst-Universität kommt nun von Linzer Stadtpolitikern. Der Linzer Gemeinderat sprach sich gestern mit den Stimmen aller vier Fraktionen (SP, VP, Grüne, FP) gegen die umstrittene Übersiedlung des Keramik-Instituts der Kunst-Universität nach Gmunden aus.

In dem von der SP gestellten Antrag fordern die Stadtpolitiker weiters von der Führung der Kunst-Uni, Geld für die Keramik zu widmen, jene 24.000 Euro, die die Stadt Linz der Kunst-Uni pro Jahr an Grundsteuer erlässt.

„Das bringt uns ja nicht mehr Geld“, sagt Reinhard Kannonier, der Rektor der Linzer Kunst-Universität. Kannonier verteidigt weiter den in der vergangenen Woche gemeinsam mit Gmündens Bürgermeister Heinz Köppl (VP) verkündeten und von den betroffenen Studierenden abgelehnten Übersiedlungsplan: „Das ist eine riesige Chance, bringt zusätzliche Finanzen und mehr Personal.“ Wesentlicher Finanzier der Ansiedlung des universitären Keramik-Instituts in Gmunden wäre das Land.

Klaus Luger, Chef der Linzer SP-Gemeinderatsfraktion und Stadtrat, kritisiert nicht nur die Übersiedlungspläne, sondern auch Kunst-Uni-Rektor Kannonier: „Er hat uns nicht über die Pläne informiert. Das ist ein unfreundlicher Akt von Kannonier. Wir haben erst aus den Medien von der Übersiedlung des Keramik-Instituts erfahren.“ (gsto)



Rektor Reinhard Kannonier Foto: Reiter

Abbildung 18.2.: Oberösterreichische Nachrichten, 23. Jänner 2009, S. 24

Neben der Aufforderung an den Rektor der Kunstuniversität Linz, die Entscheidung rückgängig zu machen, legt der Dringlichkeitsantrag fest, dass die am 15. März 2007 im Gemeinderat beschlossene jährliche Subvention in der Höhe der von der Kunstuniversität Linz zu entrichtenden Grundsteuer (vgl. Kapitel 16.14) zweckgebunden für die weitere Finanzierung der Abteilung Keramik des Institutes für Kunst und Gestaltung herangezogen werden soll.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.



Abbildung 18.3.: Neues Volksblatt, 28. Jänner 2009, S. 18

18.2. Kulturentwicklungsplan Neu: Trotz § 12, Abs. 3 kein Zwischenbericht im Gemeinderat

In der Sitzung des Gemeinderates am 12. März 2009 ersuchen die Grünen per Antrag Kulturreferent Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) im Mai 2009 dem Gemeinderat einen Zwischenbericht über die Umsetzung des im Jahr 2007 einstimmig dem Kultur- und Tourismusausschuss zugewiesenen Antrages betreffend die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans vorzulegen (vgl. Kapitel 16.9)

Der Antrag sei im Kultur- und Tourismusausschuss mehrfach diskutiert worden. Auch Gastreferent_innen seien geladen gewesen, erinnert Gemeinderätin Klitsch (FPÖ). Sie vermisst eine klare Aussage von Seiten der Grünen. Man habe nie geäußert, ob die Vorschläge passen oder bis wann der Prozess abgeschlossen sein solle. Sie hat den Eindruck, dass die Grünen selbst nicht wissen, was sie wollen. Ihre Fraktion verstehe die Intention des Antrages nicht, weswegen sich die FPÖ der Stimme enthalten werde, kündigt sie an.

Die schriftliche Information der Fraktionen über den Status quo erachtet Vizebürgermeister Watzl durchaus als sinnvoll. Dem werde er auch nachkommen. Dazu müsse er aber nicht neuerlich durch einen Beschluss des Gemeinderates beauftragt werden. Daher werde sich auch die ÖVP der Stimme enthalten, erklärt er.

Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) erinnert, dass die Beratungen im Kultur- und Tourismusausschuss nicht nur wegen unterschiedlicher Ansichten hinsichtlich der Kosten, die eine breit angelegte Erarbeitung verursachen würde, gestoppt worden sind, sondern auch deshalb, weil eine Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans erst nach Ende des Kulturhauptstadtjahres Sinn mache. Außerdem findet sie, dass der Zwischenbericht nicht dem Gemeinderat, sondern dem Kultur- und Tourismusausschuss vorgelegt werden soll.

Aufgrund dessen, dass Gemeinderätin Klitsch bereits im Jahr 2007, als der Antrag dem Kultur- und Tourismusausschuss zugewiesen worden ist, davor gewarnt hat, dass sich die Stadt Linz zu Tode verwaltet (vgl. Kapitel 16.9), zeigt sich Gemeinderat Mayr über die Haltung der FPÖ nicht verwundert. Er werde oft gefragt, ob es eine neue und evaluierte Fassung des Kulturentwicklungsplans geben werde. Nachdem die in den Ausschüssen besprochenen Inhalte vertraulich seien, wisse er nicht, was er den Interessierten antworten solle. Natürlich hätte er auch im Kultur- und Tourismusausschuss einen Zwischenbericht beantragen können. Laut § 12 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Gemeinderates sei es aber sein Recht, einen Zwischenbericht im Gemeinderat zu verlangen, betont er und zitiert wie folgt:

“Mitglieder des Gemeinderates oder Stadträte gemäß § 35 Stadt-Statut 1992, deren Anträge einem Ausschuss oder dem Stadtsenat zur Vorbereitung zugewiesen wurden, können nach Ablauf einer Frist von sechs Monaten ab der Beschlussfassung über die Zuweisung verlangen, dass dem Gemeinderat unverzüglich über das Ergebnis der bisherigen Beratungen zu berichten ist.”

Nachdem es das Statut gebe, sei er davon ausgegangen, dass ihm sein Ersuchen auch gewährt wird. Das sei aber offensichtlich nicht der Fall, beendet Mayr sein Schlusswort.

Da sich die übrigen Fraktionen wie angekündigt der Stimme enthalten, wird der Antrag mit Stimmmehrheit abgelehnt.

18.3. Neues Sonderförderprogramm: LinzIMpORT

Am 12. März 2009 erlässt der Gemeinderat einstimmig ein Statut für die Vergabe von Innovationsförderungen zur nachhaltigen Internationalisierung der freien Kunst- und Kulturszene in Linz. Damit wird das Sonderförderprogramm LinzIMpORT, für das im Jahr 2009 insgesamt 20.000 Euro (zuzüglich 1.000 Euro zur Deckung der Honorare der Jurymitglieder) zur Verfügung gestellt werden, ins Leben gerufen.

Das Statut des Sonderförderprogramms wird am 4. Juni 2009 im Gemeinderat einstimmig dahingehend geändert, dass sich die Jury aus drei bis fünf Mitgliedern zusammensetzt und dass die Anzahl der weiblichen und männlichen Jurymitglieder ausgeglichen ist.

18.4. Der Kulturausschuss spricht sich gegen den Richard-Tauber-Gesangswettbewerb aus

Ebenfalls am 12. März 2009 soll der Gemeinderat auf Antrag der FPÖ eine Resolution beschließen, laut der die Geschäftsführung der LIVA ersucht wird, ein Konzept für einen

Nachwuchssänger_innenwettbewerb zu erarbeiten, das an den weltberühmten Linzer Tenor und Komponisten Richard Tauber erinnert. Der Wettbewerb soll in den Kategorien Musical, Operette und Oper im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes durchgeführt werden.

Auf Vorschlag von Bürgermeister Dobusch (SPÖ) wird der Antrag einstimmig dem Kultur- und Tourismusausschuss zugewiesen.

Am 17. September 2009 informiert Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) den Gemeinderat über das Ergebnis der Beratung im Kultur- und Tourismusausschuss. Im Zuge der Enderledigung solle der Gemeinderat den Antrag der FPÖ ablehnen, da nach Ansicht von Expert_innen ein derartiger Wettbewerb weder inhaltlich noch finanziell zweckmäßig sei. Zudem werde in London ein Richard-Tauber-Gesangswettbewerb durchgeführt. Ein ähnlicher Wettbewerb in Linz wäre nicht konkurrenzfähig.

Bevor der Antrag auf Enderledigung bei Gegenstimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen wird, setzt Gemeinderat Neubauer (FPÖ) die übrigen Fraktionen darüber in Kenntnis, dass es auf parlamentarischer Ebene einen Antrag an die zuständige Bundesministerin Schmied (SPÖ) gebe, laut dem die Überreste von Richard Tauber von London nach Linz überstellt werden sollen. Für den Fall, dass dem Antrag Folge geleistet werde, sei er gespannt, ob die Stadt Linz auch dann noch den Ehrgeiz vermissen lasse, der in dieser Angelegenheit eigentlich angebracht gewesen wäre.

18.5. Förderaktivitäten im Bereich der Kreativwirtschaft

Sowohl in der im Jahr 2006 fertig gestellten Studie "Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz" als auch auf der Homepage der "Creative Community" wird laut Gemeinderat Mayr (Grüne) auf die zunehmende Bedeutung des Wirtschaftsfaktors Kreativität hingewiesen. Das veranlasst ihn in der Sitzung des Gemeinderates am 4. Juni 2006 an Stadträtin Wegscheider (ÖVP) eine Anfrage zu stellen. Er möchte folgende Fragen beantwortet wissen: a) Welche Beträge sind in den Jahren 2007 und 2008 für den Bereich "Kreativwirtschaft" in Ihrem Ressort insgesamt zur Verfügung gestanden? b) Wie hoch ist der Betrag, der 2009 für den Bereich "Kreativwirtschaft" veranschlagt ist? c) Wie viel wird davon für Förderungen ausgegeben? Aus welchen Ausgaben setzt sich der Rest zusammen? d) Nach welchen Kriterien werden die Förderungen für die Kreativwirtschaft vergeben? e) Welche Beträge sind für Förderungen im Bereich "Kreativwirtschaft" im Jahr 2007 bzw. im Jahr 2008 insgesamt vergeben worden? f) Wie teilen sich die Förderungen auf die Domänen in den Jahren 2007 und 2008 auf? g) Wer sind 2007 bzw. 2008 die Fördernehmer_innen in den verschiedenen Bereichen gewesen? h) Welcher Betrag ist 2007 und 2008 an die jeweiligen Fördernehmer_innen vergeben worden?

Für die Kreativwirtschaft gebe es keine eigene Voranschlagsstelle, erklärt Stadträtin Wegscheider. Im Jahr 2007 seien 55.659 Euro und im Jahr 2008 90.562 Euro für den Bereich ausgegeben worden. Durch den Gemeinderatsbeschluss am 12. März 2009 (vgl. Kapitel 18.13) sei die Abwicklung der Aktivitäten im Bereich der Kreativwirtschaft, mit Ausnahme der Mietzuschüsse für die Gründer_innenzentren, an das Netzwerk "Design & Medien" übergeben worden. Der im Gemeinderat am 12. März 2009 beschlossene maximale Förderbetrag von 90.000 Euro für die Durchführung des Projektes "Kreativwirtschaft 09" im Rahmen des Programms "Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013" (Regio 13) habe sich auf 60.000 Euro reduziert, da sich das Land Oberösterreich

bereit erklärt habe, 30.000 Euro der Projektkosten zu übernehmen. Weitere 90.000 Euro werden aus dem für das Programm bereitgestellten Fördertopf bezogen. In dem Paket für das Jahr 2009 seien jedoch die für Mietzuschüsse veranschlagten 30.000 Euro nicht enthalten. Um die Verteilung der insgesamt 180.000 Euro darzulegen, zählt Stadträtin Wegscheider mehrere Positionen auf. Kostenbeiträge von insgesamt 15.000 Euro werden an kreativwirtschaftliche Organisationen zur umfassenden Vernetzung und zum Aufbau einer österreichweiten Plattform für die Kreativwirtschaft vergeben. Für die Einführung und Vermarktung eines Kreativdepots in Zusammenarbeit mit Creative Austria Wien werden 13.000 Euro bereitgestellt. Für die Entwicklung einer Trade Mark mit Bezug zu Linz seien 12.000 Euro veranschlagt worden. 60.000 Euro werden für die Deckung der Personalkosten und Honorare der externen Berater_innen und Betreuer_innen zur Verfügung gestellt. Die verbleibenden 80.000 Euro kommen dem Aktionsbudget zugute. Eine Förderung erhalten Jungunternehmer_innen, die nicht länger als drei Jahre selbständig tätig seien und deren Tätigkeit einer der, in der Studie "Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz" definierten, Branchen der Kreativwirtschaft zugeordnet werden könne, legt Wegscheider die Förderkriterien dar. In den Jahren 2007 und 2008 seien als Individualförderung nur die Mietzuschüsse verbucht worden. Das seien im Jahr 2007 3.178 Euro gewesen. Für das Jahr 2008 belaufe sich die Summe vorerst auf 785 Euro. Es handle sich dabei jedoch nicht um den endgültigen Betrag, da Förderungen zum Teil erst im Folgejahr verbucht werden, weswegen die von Gemeinderat Mayr nachgefragte Aufteilung der Fördermittel nach Branchen zum jetzigen Zeitpunkt nicht aussagekräftig wäre, erklärt sie. Um die letzten beiden Fragen zu beantworten listet sie sämtliche Fördernehmer_innen und die ihnen zur Verfügung gestellten Förderbeträge auf.

18.6. Der Kauf der Tabakfabrik Linz. Eine Chance für die Kreativwirtschaft?

Ebenfalls in der Sitzung des Gemeinderates am 4. Juni 2009 steht der Kauf der Linzer Tabakfabrik um 20.400.000 Euro durch die Immobilien Linz GmbH & Co KEG zur Beschlussfassung. Erneut wird die Kreativwirtschaft thematisiert.

Kauf fix — Nutzung der Linzer Tabakfabrik wird nun diskutiert

Nach dem Kauf des Areals durch die Stadt hat Vorstudie kulturelle Nutzung ausgelotet — Im Juni sollen erste Weichen gestellt werden

LINZ — Es ist fix: um 17,7 Mio. Euro erwirbt die Stadt Linz die Tabakfabrik und das Donaupark-Stadion von der Austria Tabak. Zwar soll die Übergabe erst im kommenden Jahr erfolgen, aber schon heuer sollen die Weichen gestellt werden: Noch im Juni soll der Gemeinderat den Ankauf beschließen und eine neu gegründete Errichtungsgesellschaft soll die Nut-

zungsmöglichkeiten ausloten. Bürgermeister Franz Dobusch glaubt, dass mehr offen als klar sei und „dass die Stadt mit dieser Aufgabe ein riesen Risiko eingegangen ist. Es wird geraume Zeit dauern, es besteht kein Zeitdruck, mit einer Realisierung rechne ich nicht vor 2015.“ Fix ist, dass denkmalgeschützte Teile — das von 1930 bis 1935 errichtete

Hauptgebäude der Tabakfabrik ist eines der bedeutendsten Industriedenkmäler Österreichs — erhalten werden müssen und auch, dass die Kreativität in den Fabrikshallen Einzug halten soll. Bei einer Vorstudie der Universität Linz wurden drei Szenarien entwickelt, die sich durch die Akzentuierung auf Kreativität, Kultur bzw. Toleranz unterscheiden.

Abbildung 18.4.: Neues Volksblatt, 8. Mai 2009, S. 8

Die Tabakfabrik Linz biete die Chance, die Kreativwirtschaft in der Stadt Linz zu positionieren, ist Stadträtin Wegscheider (ÖVP) der Ansicht. Sie spricht von einer Leuchtturmfunktion, wodurch die Entwicklung der Stadt Linz zu einer Kreativstadt nationale und internationale Aufmerksamkeit und Anerkennung finden könne. Die Adaptierung der Tabakfabrik Linz für die Kreativwirtschaft versteht sie als Fortsetzung des im Jahr 2006 mit der Studie "Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz" gestarteten Positionierungsprozesses der Kreativwirtschaft. (vgl. Kapitel 15.5) Sie plädiert für einen offenen Dialog bei der Erarbeitung des Nutzungskonzeptes und weist darauf hin, dass das Projekt auch eine finanzielle Herausforderung sein wird, weswegen sie die Einbeziehung von Partner_innen auf Landes- und Bundesebene für sinnvoll erachtet. Bereits die Präsentation der Vorstudie zur Nutzung der Tabakfabrik Linz durch den Vorstand des Institutes für Organisation an der Johannes Kepler Universität, Universitätsprofessor Robert Bauer, im Wirtschaftsausschuss habe zu einer interessanten Diskussion geführt. Die ÖVP freue sich auf die gemeinsam zu lösenden Aufgaben, die sich durch den Kauf der Tabakfabrik Linz und die Gründung einer entsprechenden Gesellschaft ergeben, bekennt sich Wegscheider stellvertretend für die ÖVP zu dem Projekt.

Ein Juwel, das Linz viel bringen könnte

Seit heute ist die Tabakfabrik im Eigentum der Stadt Linz. Wie das historische Gebäude künftig genutzt werden soll, darüber diskutierten hochkarätige Fachleute am Mittwoch in der Linzer Landesgalerie.

VON KARIN SCHÜTZLE

Gestern beschloss der Linzer Gemeinderat den Kauf der Tabakfabrik, in der der Eigentümer Japan Tobacco den Betrieb mit 31. Oktober einstellt. Wie könnte die weitere Zukunft des historischen Gebäudes aussehen? Zu Gast bei dem von OÖN-Redakteur Erhard Gstotner moderierten Gespräch waren Helmut Lackner, stellvertretender Direktor des Technischen Museums Wien, Robert Bauer, Vorstand des Instituts für Organisation an der Johannes Kepler Universität und der Linzer Finanzstadtrat Johann Mayr (SP).

„Eine große Chance“

„Die Tabakfabrik ist der einzige Linzer Bau von europaweiter Bedeutung. Darauf sollten wir stolz sein“, betonte Lackner. „Ich finde es mutig, dass die Stadt die Tabakfabrik gekauft hat“, streute auch Universitätsprofessor Bauer der Stadt Rosen für ihre Entscheidung zum Kauf. Die Kom-

bination des großen Fabrikareals von 70.000 Quadratmetern mit einer mittelgroßen Stadt wie Linz sei bisher einzigartig und daher „eine große Chance und Herausforderung“ für die Landeshauptstadt.

Von Bauer stammt auch ein Konzept zur künftigen Nutzung mit einem kulturell-kreativen Schwerpunkt, erstellt im Auftrag der Stadt Linz: „Linz kann nicht Wien schlagen, hat aber eine Chance, sich als Second City zu etablieren. Die Frage ist: Wie kann die Tabakfabrik dazu einen Beitrag leisten?“

Linz weiter aufwerten

Die Antwort sieht Bauer vorrangig in einer kreativwirtschaftlichen Nutzung: „Wenn Linz sich im Wettbewerb als wirtschaftlicher Standort weiterhin behaupten will, wird der kulturell

kreative Sektor zu einem Schlüsselfaktor.“ Denn ein solcher würde Schlüsselkräfte anlocken und diese wiederum die Betriebe. Wo bei es weniger um Raumangebote gehe, sondern vor allem darum, einen Zusatznutzen zu schaffen: „Wir müssen Wertschöpfungsketten schaffen statt einzelne Betriebe anzuziehen“, ist Bauer überzeugt.

Künftig könnte die Tabakfabrik Absolventen der Kunstuniversität Linz für Ateliers und Galerien dienen. Oder für postgraduale Bildungsangebote genutzt werden. Eine weitere Möglichkeit seien auch Kultureinrichtungen für Kinder oder ein umfassendes Angebot für Filmproduktionen.

Denkbar seien aber auch geschützte Werkstätten: „Wenn man Kultur im Sinn des Umgangs miteinander

- mit Schwächeren der Gesellschaft - versteht.“ Wofür auch immer die Entscheidung letztlich fällt, wichtig sei bei der Umsetzung vor allem, „Klarheit zu wahren, damit am Ende kein Gemischtwarenladen herauskommt, sondern eine Identität für die Zukunft von Linz und eine engere Beziehung zwischen Wirtschaft und Kultur“, wünscht sich Bauer.

Finanzstadtrat Mayr sprach sich dafür aus, „möglichst viele Nutzer in die Entwicklungsarbeit mit einzubeziehen“. „Was ich mir aber nicht wünsche, ist ein primitives Spiel zwischen Stadt, Land und Bund oder den Parteien“, so Mayr.

Bestandsaufnahme

Ein wohlgemeinter Rat kam von Industrie- und Kunsthistoriker Lackner: Er plädierte dafür, „eine detaillierte Bestandsaufnahme zu erstellen, was noch erhalten ist und worauf man besonders achten soll.“

Denn auch die Inneneinrichtung der alten Fabrik, die einem Gesamtkunstwerk gleich, mache sie zu einem „Juwel der Architekturgeschichte“, sagte Lackner. Ein Schatz, um den Linz nun reicher ist, den es aber erst zu heben gilt.

DIE TABAKFABRIK

Eine Perle europäischer Architektur

Die Linzer Tabakfabrik ist eines der bedeutendsten Industriedenkmäler und als Meisterwerk der Architekturmoderne Europas. Errichtet wurde das Gebäude an der Unteren Donaulände in Linz zwischen 1929

und 1935 nach Plänen von Peter Behrens (1868–1940), dem deutschen Pionier des Industriedesigns, und dem Österreicher Alexander Popp (1891–1947), u. a. beteiligt an der Planung der Hermann-Göring-Werke.



Hervorragende Architektur: Linzer Tabakfabrik

Abbildung 18.5.: Oberösterreichische Nachrichten, 5. Juni 2009, S. 28

Der Forderung nach einem offenen Dialog stimmt Gemeinderat Mayr (Grüne) voll und ganz zu. Interessierte Personen z. B. aus der Kunst- und Kulturszene müssen in den Entwicklungsprozess einbezogen werden.



Abbildung 18.6.: Österreich, 5. Juni 2009, S. 16

Stadtrat Mayr (SPÖ) meint, dass Stadträtin Wegscheider die Vorstudie falsch interpretiert hat. Die Vorschläge in Bezug auf die Kulturwirtschaft haben mit den Förderungsaktivitäten der Kreativwirtschaft nichts zu tun. Vielmehr handle es sich dabei um strategische Ausrichtungen und Orientierungen. "Man soll hier aufgrund der Begrifflichkeit nicht Dinge miteinander vermischen, die nichts miteinander zu tun haben", mahnt er abschließend.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.



Abbildung 18.7.: Linzer Rundschau, 11. November 2009, S. 2 und 3

18.7. Das Kulturhauptstadtjahr führt zu Realitätsverlusten: Der Brand im Ursulinenhof – Ein Kunstprojekt?

Weiters steht auf der Tagesordnung der Sitzung des Gemeinderates am 4. Juni 2009 die von der FPÖ beantragte Abhaltung einer aktuellen Stunde bezüglich "Linz 09. Kulturhauptstadt Europas 2009".

Obwohl die Reaktionen in Bezug auf das Ereignis bisher durchweg positiv gewesen seien, möchte die FPÖ die aktuelle Stunde nutzen, um einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, erklärt Gemeinderätin Klitsch. Ihre Sorge gilt zunächst dem Tourismus bzw. der Hotellerie. Die Wirtschaftskrise werde sich bis zum nächsten Jahr, wenn das Kulturhauptstadtjahr vorbei sei und der Tourismus davon nicht mehr profitieren könne, nicht beruhigen. Man müsse schon jetzt die Weichen für eine erfolgreiche Tourismussaison 2010 stellen, indem hochwertige Produkte anstatt künstlerischer Experimente, die keinen touristischen Mehrwert bringen, auf den Markt gebracht werden. Dann stellt Klitsch fest, dass unter den Linzer Künstler_innen Unmut herrscht, nicht nur weil ihre Projekte zum Teil nicht berücksichtigt worden seien, sondern auch, weil sie auf viele ihrer Schreiben nicht einmal eine Antwort erhalten haben. Viele der Künstler_innen stecken in einem finanziellen Schlamassel, auch deshalb, weil sie für das Kulturhauptstadtjahr nicht vorgesehen worden seien. Gegen die in Broschüren getätigte Aussage, die Stadt Linz müsse als Stahlstadt der Vergangenheit angehören, spreche sich die FPÖ klar aus. Man wolle nicht, dass sich die Stadt Linz von der Industrie verabschiedet. Krawallkurse, Subversivmessen, In-Situ-Aufschriften, Putzabschläge bei den Brückenkopfgebäuden als bizarre Form der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, abgesagte Kulturprojekte und Veranstaltungen im AEC, bei denen eigenwillige Computeranimationen gezeigt werden, tragen dazu bei, dass die Bewohner_innen der Stadt Linz nicht mehr zwischen Kunst und Realität unterscheiden können. Das habe sich gestern, als das Landeskulturzentrum Ursulinenhof gebrannt habe, deutlich gezeigt. Viele der Passant_innen haben nicht reagiert, weil sie geglaubt haben, es handle sich um ein Kunstprojekt. Sie haben sich im Schanigarten die Sessel zu Recht gerückt, um eine gute Sicht zu haben. Erst als sie die Polizei aufgeklärt habe, seien sie weggegangen, erzählt Klitsch. Auch, dass viele Sponsor_innen schlussendlich wieder abgesprungen sind, gebe zu denken. Unklar sei außerdem, warum für das AEC heuer ein Defizit von 2,4 Millionen Euro prognostiziert werde, obwohl es einen Besucher_innenrekord geben werde. Weiters bemängelt sie die Informationsflut, die mehr Verwirrung als Aufklärung stifte. Gegen Ende ihrer Wortmeldung sagt Klitsch, dass in manchen Bereichen noch "die Kurve gekratzt" werden könne. Man müsse den Tourismus noch einmal kräftig ankurbeln, ordentliche Nutzungskonzepte für Bauten, wie etwa die Hafenhalle, müssen erstellt werden. Auch sollte überlegt werden, ob das Gelbe Haus "Bellevue" tatsächlich nach Linz09 wieder abgebaut werde. Wichtig sei darüber hinaus, dass die guten Ideen der Linzer Künstler_innen nicht in einer Schublade verschwinden, sondern dass sie auch in Zukunft der Stadt Linz dienen, sodass die Kunst- und Kulturschaffenden mehr ins Rampenlicht gestellt werden.

Für Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) ist es verständlich, dass sich die Linzer Künstler_innen sehr viel von Linz09 erwartet haben. Es können jedoch nicht alle zum Zug kommen, bedauert sie, fügt aber hinzu, dass auch nicht alle Projekte von hoher Qualität sind. Sie empfindet die Nutzung einer Fassade zur Sichtbarmachung von Inhalten – damit spricht sie die von Gemeinderätin Klitsch kritisierten Putzabschläge an den Brückenkopfgebäuden an – nicht als Demolierung. Außerdem werde die Fassade nach Linz09 wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt. Dass die Passant_innen den Brand im Landeskulturzentrum Ursulinenhof für ein Kunstprojekt gehalten haben, glaubt sie nicht.

So stark sei der Realitätsverlust der Bewohner_innen nicht, betont sie nachdrücklich. In Bezug auf die Forderung ihrer Vorrednerin, gute Ideen von Linzer Künstler_innen nicht in der Schublade verschwinden zu lassen, meint sie, dass sich gute Ideen in der Stadt Linz immer durchgesetzt haben. Die Frage sei jedoch, was von wem für gut befunden werde. Nachdem Rockenschaub zu einigen Äußerungen von Klitsch Stellung genommen hat, nutzt sie ihre Redezeit, um sehr umfassend die Zwischenbilanz für das erste Drittel des Kulturhauptstadtjahres darzulegen.

Gemeinderat Mayr (Grüne) unterstellt der FPÖ, dass sich die Fraktion am 1. Juli 2004, als die Bewerbung um den Titel "Linz. Europäische Kulturhauptstadt 2009" im Gemeinderat beschlossen worden ist, aus taktischen Gründen der Stimme enthalten hat. (vgl. Kapitel 13.5) Obwohl die FPÖ zuvor gesagt habe, dass sie der Bewerbung grundsätzlich positiv gegenübersteht, habe sie nicht ihre Zustimmung gegeben. Damit habe sich die Fraktion eine Hintertür für das Jahr 2009, das nicht nur Kulturhauptstadtjahr, sondern auch Wahljahr sei, offen gelassen. Völlig unverständlich ist für Mayr, dass das an der Fassade der Brückenkopfgebäude visualisierte Kunstprojekt im Pressepapier der FPÖ anlässlich der aktuellen Stunde als "peinliche Geschichtsaufbereitung in Form von legalisierter Sachbeschädigung" bezeichnet wird. Vor allem fremdländische Kultur und "Multikulti" falle der FPÖ negativ auf, stellt er fest. Wenn jedoch die Akademische Burschenschaft Arminia Czernowitz einen Kommers durchführe, dann werde das als gute Kultur bezeichnet. Gemeinderat Neubauer (FPÖ) habe in einer Aussendung geäußert, dass das ein wichtiger Beitrag im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres sei. Wortwörtlich stehe dort geschrieben: "Alle, die das anders sehen, sind übrigens gesinnungsterroristisch eingestellte Gutmenschen." Die Auswahl der Kunstprojekte, die von der freiheitlichen Partei kritisiert werden, erfolge nach einem bestimmten Muster. Wenn ein Kunstprojekt fremdländische oder multikulturelle Inhalte aufweise, wenn es sich mit dem Nationalsozialismus beschäftige oder wenn es moderne oder gar alternative Kunst präsentiere, dann versuche die FPÖ unweigerlich, das Projekt schlecht zu machen, indem man es z. B. als Sachbeschädigung bezeichne oder indem man nach den Kosten frage und überlege, was man mit dem Geld stattdessen hätte machen können. Dann stelle die FPÖ immer fest, dass das Kunstprojekt nicht "unsere" Kultur thematisiert, ohne näher darauf einzugehen, was das ominöse "Uns" eigentlich bedeute, legt Mayr seine Theorie dar. Doch gerade die Stärkung der europäischen Integration sei das Ziel der Europäischen Kulturhauptstädte. Deshalb habe der Rat der Europäischen Union am 13. Juni 1985 beschlossen, jedes Jahr eine oder mehrere Städte als Kulturhauptstädte zu ernennen. Abschließend fordert er den Konsens der übrigen Fraktionen darüber, dass so eine nationalsozialistisch angehauchte Form des Kulturverständnisses zurückzuweisen ist.

Dem setzt Gemeinderätin Klitsch entgegen, dass viele Projekte der Bevölkerung nicht gefallen. Das habe nichts mit der Meinung der FPÖ zu tun. Über die Aussage von Gemeinderätin Rockenschaub, dass manche Projekte aufgrund mangelnder Qualität keine Berücksichtigung im Programm gefunden haben, empört sie sich. Das heiße, dass das Theater Phönix oder die Stadtwerkstatt keine qualitativ hochwertige Arbeit leisten würden. In Bezug auf die zuvor präsentierten Besucher_innenzahlen gibt sie zu bedenken, dass bisher nicht unterschieden wird, von wo die Besucher_innen kommen. Man könne nicht sagen, wer aus Linz und dem Umland komme und wer Tourist_in sei. Für den Tourismus sei das aber eine wichtige Information, um zu wissen, bei welchen Zielgruppen man in Zukunft ansetzen müsse.

Vizebürgermeister Watzl versucht den Vorwurf, zu wenige Künstler_innen aus der Stadt Linz bzw. aus der Region Oberösterreich seien eingebunden worden, zu entkräften, indem er darauf hinweist, dass 25 Prozent der Künstler_innen aus der Stadt bzw. aus der

Region stammen. Auch wenn die Kooperationsvereinbarungen zwischen der Linz 2009 OrganisationsGmbH und dem Theater Phönix gescheitert seien, so profitiere das Theater Phönix trotzdem vom Kulturhauptstadtjahr. Wenn die Besucher_innen Interesse an den Stücken haben, dann schauen sie sich diese auch an, unabhängig davon, ob es sich dabei um Linz09-Projekte handle oder nicht. Gemeinderätin Klitsch, die befürchtet, dass die Stadt Linz die Vergangenheit als Industriestadt zur Gänze hinter sich lassen wolle, beruhigt er, indem er ihr zusichert, dass man daran kein Interesse habe. Immerhin sei die voestalpine eine der wichtigsten Sponsorinnen von Linz 09. Zum Schluss hebt Watzl hervor, dass selbst der Grundtenor der kritischen Medienberichterstattung positiv ist. Stellvertretend für eine Vielzahl an Artikeln greift er jenen des ehemaligen Leiters des Ressorts "Kultur und Medien" bei den Oberösterreichischen Nachrichten, Franz Schwabeneder, heraus. Unter dem Titel "Die Kritischen, die Gleichgültigen, die Nörgelnden und die Feindseligen" schreibe er:

"Und darum, meine lieben Kulturmenschen, lasst euch nicht hineinziehen in ein Klima der verächtlichen Distanzierung und der Feindseligkeit. Behaltet die Neugierde und den Spürsinn, nehmt die Angebote der Großen und der Kleinen, des gewichtigen und des intimen Veranstaltens als Vermehrung eures inneren Reichtums, freut euch oder ärgert euch und lasst euch euren eigenen kritischen Verstand nicht bevormunden. Ruft euren Freunden und Bekannten zu, kommt nach Linz, denn es ist ein gutes Jahr der kulturellen und künstlerischen Begegnung."

Damit ist die aktuelle Stunde beendet.

18.8. Neue Tarifverordnung bei den Museen: Halbe Ermäßigung für Aktivpass-Besitzer_innen

Außerdem befasst sich der Gemeinderat am 4. Juni 2009 mit einem Antrag des Verwaltungsausschusses der Museen der Stadt Linz, mit dessen Beschlussfassung die für das Lentos und Nordico neu aufgestellten Tarifkategorien genehmigt werden.

Gemeinderat Mayr (Grüne) merkt an, dass heuer zum ersten Mal Besucher_innen des Lentos, die einen Aktivpass besitzen, Eintritt bezahlen müssen. Bisher sei der Eintritt für diese Besucher_innen frei gewesen. Das sei, insbesondere weil im Jahr 2009 Linz Kulturhauptstadt Europas sei, ein falsches Signal. Außerdem kritisiert er, dass der Gemeinderat erst ein halbes Jahr nach dieser Änderung damit befasst wird. Die Grünen wollen, dass Personen, die einen Aktivpass vorweisen können, auch weiterhin kostenlos das Lentos besuchen können. Daher könne seine Fraktion dem Antrag nicht die Zustimmung geben, nimmt er vorweg.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) erklärt, dass diesbezüglich bislang ungleiche Bestimmungen für das Nordico und das Lentos gegolten haben. Mit dem Aktivpass haben Personen zwar das Lentos, aber nicht das Nordico, kostenlos besuchen können. Dadurch sei ein Grauraum entstanden. Im Falle einer Prüfung hätte der Stadtrechnungshof inkorrektes Vorgehen festgestellt. Daher habe man rechtzeitig die Tarifkategorien angepasst, sodass Besucher_innen mit Aktivpass nur die Hälfte des Eintrittspreises bezahlen müssen. Den Aktivpass erhalten Personen mit einem monatlichen Netto-Einkommen von maximal 1.050 Euro [aktuell liegt die Einkommensgrenze bei 1.077 Euro Netto pro Monat.] Für

noch einkommensschwächere Personen gelte ohnehin die Aktion "Hunger auf Kunst und Kultur", wodurch sie auch weiterhin die Museen kostenlos besuchen können.

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der Grünen mehrheitlich angenommen.

18.9. Eskalation beim 1. Mai-Aufmarsch der KPÖ: Die ÖVP fordert Subventionsstopp

Die Vorfälle beim Aufmarsch der KPÖ am 1. Mai 2009 sorgen auch in der Sitzung des Gemeinderates am 4. Juni 2009 für Diskussion. Bei der Kundgebung ist es aufgrund von (angeblichen) Verstößen gegen das Vermummungsverbot zu Übergriffen von Seiten der Polizei gekommen. Teilnehmer_innen der Kundgebung, u. a. auch der Vizerektor der Kunstuniversität Linz, wurden festgenommen. Sowohl Polizist_innen als auch Demonstrant_innen haben Verletzungen davon getragen. Anlässlich der Geschehnisse ist das Bündnis gegen Polizeigewalt, an dem sich zahlreiche Organisationen beteiligt haben, ins Leben gerufen worden. Das hat bei der ÖVP für Unmut gesorgt, da das Bündnis die Exekutive vorverurteilt und sich die beigetretenen Organisationen mit offensichtlichen "Radaubrüdern" solidarisieren, weswegen ein Stopp der Subventionszahlungen bis zur Aufklärung der Vorfälle gefordert wird. Das wiederum sorgt für Empörung auf der Seite der übrigen Gemeinderatsfraktionen und veranlasst die SPÖ, einen Antrag einzubringen, laut dem der Gemeinderat unter Punkt eins die Forderung der ÖVP auf das Schärfste verurteilt, Subventionsentzug als politisches Züchtigungsinstrument einzusetzen und so die demokratischen Grund- und Freiheitsrechte von Einzelpersonen und Organisationen zu beschränken.

Nach Krawall und Verhaftungen: 1. Mai ist lang noch nicht vorbei

Untersuchungen laufen: Aber auch gestern wurde wieder gegen die Polizei demonstriert — LH Pühringer stellt sich hinter die Exekutive

LINZ — Nach der Eskalation einer 1.-Mai-Demonstration auf der Linzer Blumau geht die Diskussion weiter: Gestern wurde etwa von linken Gruppen erneut zu Protesten und Demonstrationen aufgerufen. Außerdem wurde die Einstellung der Verfahren gegen die fünf Festgenommenen gefordert. Der Vorfall wird bereits vom Unabhängigen Verwaltungssenat, dem Büro für Interne Angelegenheiten und der Staatsanwaltschaft untersucht. Von Seiten der Polizei Linz beteuert man korrekt gehandelt zu haben. Und Landeshauptmann Josef Pühr-

ringer stellt sich voll hinter die Polizisten. Wenn sich in einem freien Land Demonstranten vermummten, dann habe die Polizei einzuschreiten, so Pühringer. Und die ÖVP Linz geht noch einen Schritt weiter: Die Stadt solle bis zur endgültigen Aufklärung der „1. Mai-Randale“ keine Förderungen mehr an jene Organisationen auszahlen, die nun im Bündnis die Polizei vorverurteilen und sich mit „offensichtlichen Radau-Brüdern“ solidarisieren würden, verlangte Elisabeth Manhal, Klubobfrau der Linzer Volkspartei. Nach dem Abschlussbericht

sollten die städtischen Fördergelder in Schuld-Fällen generell gestoppt werden und in den anderen Fällen wieder freigegeben werden.

Zur Vorgeschichte: Vor einer Woche befanden bei einer rechtmäßig angemeldeten Demonstration rund 50 angeblich Vermummte. Sie wurden von den Beamten umstellt und am Weitergehen gehindert. So sollten strafbare Handlungen vermieden werden, sagte Einsatzleiter Erwin Fuchs. Auf dem Weg zum Linzer Hauptplatz eskalierte die Situation schließlich, es gab auf beiden Seiten Verletzte.

Abbildung 18.8.: Neues Volksblatt, 9. Mai 2009, S. 8

Man habe den Stopp der Subventionszahlungen nur bis zur Aufklärung der Vorfälle verlangt und die Aufklärung der Vorfälle befürworten alle, verteidigt Gemeinderat Spannring die Haltung der ÖVP. Er fragt die übrigen Parteien, ob sie tatsächlich wollen, dass Personen und Gruppen, die im Falle einer Verurteilung den Rechtsstaat nicht beachten und Gewalt gegenüber Polizist_innen bzw. Personen anwenden, Steuergeld in Form von Subventionen erhalten.

Die ÖVP müsse zwischen der individuellen Förderung von Personen und der Förderung von Organisationen unterscheiden. Es sei aus rechtlicher Sicht völlig unzulässig, dass einem Verein die Fördermittel untersagt werden, weil eine Person, die sich möglicherweise etwas zu Schulden kommen habe lassen, Mitglied dieses Vereins sei, meint Bürgermeister Dobusch (SPÖ). Seines Erachtens ist die Forderung der ÖVP verfassungswidrig.

Mit dem Entzug der Subventionen würde Kulturreferent Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) akzeptieren, dass Einrichtungen wie dem Kulturverein KAPU, der Kulturplattform Oberösterreich, dem Autonomen Zentrum von & für Migrantinnen maiz, dem Movimento, der Stadtwerkstatt, dem Theater Phönix, Time's Up oder transpublic keine Förderungen mehr ausbezahlt werden, obwohl diese Vereine von ihm immer wieder als wichtiger Bestandteil der Linzer Kunst- und Kulturszene hervorgehoben werden und er sich gerne bei der einen oder anderen Eröffnungsfeier hofieren lasse, empört sich Stadtrat Luger (SPÖ). Betroffen seien jedoch nicht nur Organisationen, sondern auch Einzelpersonen, die für ihre Tätigkeit oftmals Subventionen erhalten. Dazu zählen namhafte Wissenschaftler_innen, Künstler_innen, Architekt_innen, Repräsentant_innen des öffentlichen Lebens und Rektor_innen bzw. Vizerektor_innen. Ohne öffentliche Gelder seien die Projekte dieser Personen nicht finanzierbar, betont Luger.

Daraufhin erinnert Gemeinderat Spannring daran, dass im Jahr 2003 die SPÖ auf Landesebene den Antrag der Grünen gegen weitere Subventionszahlungen an den ÖTB (Österreichischer Turnerbund) unterstützt habe. Für ihn ist es nicht verständlich, warum ein Subventionsentzug in dem einen Fall in Ordnung und in dem anderen Fall nicht in Ordnung sei. Außerdem könne er sich sehr wohl vorstellen, dass die Förderung einer Organisation eingestellt wird, wenn sich diese von einem verurteilten Mitglied nicht distanzieren.

Im weiteren Verlauf der Debatte stellt Gemeinderätin Gigl (Grüne) klar, dass der geforderte Subventionsstopp im Fall des ÖTB nicht mit dem aktuellen Fall verglichen werden könne. Ein Verein, der nationalsozialistische und rechtsextreme Tendenzen aufweise, dürfe finanziell nicht unterstützt werden. Etwas später versucht Gemeinderat Neubauer (FPÖ) darzulegen, dass der ÖTB eigentlich keine nationalsozialistischen und rechtsextremen Tendenzen aufweist. Immerhin sei Landeshauptmann Pühringer (ÖVP), ein zweifellos ehrenhafter Mann, Mitglied des ÖTB, fügt er hinzu. Daraufhin bemüht sich Gemeinderätin Lenger (Grüne) die Argumente von Neubauer zu widerlegen, indem sie aus der Satzung des ÖTB vorliest.

1.-Mai-Prügelei hat Nachspiel im Gemeinderat

LINZ. Der Polizeieinsatz vom 1. Mai in Linz findet diesen Donnerstag seinen Niederschlag im Linzer Gemeinderat. Ein VP-Vorstoß hat Sozialdemokraten und Grüne in Rage gebracht.

VON ERHARD GSTÖTTNER

An dem Zusammenstoß zwischen Polizisten und Demonstranten bei der alternativen Kundgebung am 1. Mai scheiden sich die Geister. Polizeivertreter berichten von Übergriffen von Demonstranten auf Exekutivbeamte. Politiker von VP und FP schlossen sich dieser Sichtweise an. Andere Augenzeugen berichten wiederum, dass Polizisten überaus hart vorgegangen seien.

Brief der Rektoren

„Nach allen bisher vorliegenden Aussagen von Augenzeugen und Bildern (ORF, YouTube, Fotos) kam es dabei zu unverhältnismäßig gewaltsamen Eingriffen durch einzelne Polizisten“, heißt es zum Beispiel in einem offenen Brief der Rektoren der vier Linzer Universitäten.

Ein „Bündnis gegen Polizeigewalt“, dem an die 150 Organisationen und Institutionen angehören, fordert die „lückenlose Aufklärung des Polizeieinsatzes, die sofortige Einstellung der Verfahren und die Rückkehr zu demokratischen Spielregeln und Demonstrationsfreiheit“.

Gegen dieses Bündnis bezog Elisabeth Manhal,

die ChefIn des VP-Gemeinderatsklubs, vehement Stellung. Wor sich mit „Radikallinken“ solidarisierte und die Exekutive vorverurteile, dürfe bis zur Aufklärung der Vorfälle keine Subventionen mehr bekommen, forderte Manhal.

Viele Betroffene

Betroffen von dieser Forderung wären zum Beispiel die Aktion kritischer Schüler, der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, das Linzer Frauenhaus, der Betriebsrat der Caritas, die oberösterreichische Kulturplattform, die Stadtwerkstatt, das Theater Phoenix. Die SP und die Grünen verurteilen nun in Anträgen im Gemeinderat die VP-Forderung auf Subventionsentzug, fordern die lückenlose Aufklärung der Vorfälle vom 1. Mai und wenden sich gegen Vorverurteilungen.

STICHWORT

Betroffene

150 Organisationen und zahlreiche Einzelpersonen, darunter auch prominente Kulturschaffende wie die Schriftsteller Franzobel und Thomas Baum, unterstützen das „Bündnis gegen Polizeigewalt“. Elisabeth Manhal, die Fraktionschefin der Linzer VP, forderte, diesen Bündnis-Unterstützern keine Subvention auszubehalten.

Abbildung 18.9.: Oberösterreichische Nachrichten, 2. Juni 2009, S. 34

Vizebürgermeister Watzl hält fest, dass die Initiative der ÖVP in dieser Angelegenheit nicht von ihm ausgegangen ist. Trotzdem werde er sich nicht über allgemeine Förderungsrichtlinien, die in der Stadt Linz gelten, hinwegsetzen. Wenn der Verdacht gegeben sei, dass entsprechend der Förderkriterien ein Ausschließungsgrund bestehe, dann werde er demgemäß handeln.

Gegen Ende der Debatte meldet sich noch Gemeinderat Leidenmühler (SPÖ) zu Wort. Es gehe bei der Forderung der ÖVP nicht darum, dass einer Person, die sich gewalttätig gezeigt habe, Subventionen entzogen werden. Vielmehr gehe es darum, all jenen, die das Bündnis gegen Polizeigewalt unterstützen und damit eine lückenlose Aufklärung fordern, die Förderung zu entsagen. Das sei das eigentlich Kritikwürdige, bringt er die Haltung der SPÖ auf den Punkt.

Über den Antrag, der neben Punkt eins noch zwei weitere Punkte enthält, wird auf Ersuchen der FPÖ und der ÖVP nach Punkten getrennt abgestimmt. Der erste Punkt wird bei Gegenstimmen der ÖVP mehrheitlich beschlossen. Punkt zwei [Anm.: Der Linzer Gemeinderat fordert eine objektive, lückenlose Aufklärung der Vorkommnisse vom 1. Mai 2009 durch die Justizorgane der Republik Österreich.] wird bei Gegenstimmen der FPÖ mit Stimmmehrheit angenommen und der letzte Punkt [Anm.: Der Linzer Gemeinderat lehnt kollektive Vorverurteilungen der Exekutive, der Demonstrant_innen und der sich kritisch zu Wort meldenden Einzelpersonen, Organisationen und Vertreter_innen von Institutionen wie etwa den Rektor_innen der vier Linzer Universitäten ab.] wird von allen Gemeinderatsfraktionen getragen.

18.10. Für eine Symmetrie der Geschlechter: Lobende Worte für den Kulturreferenten

Wie jedes Jahr nimmt Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) am 2. Juli 2009 in der Sitzung des Gemeinderates stellvertretend für den Frauenausschuss zum Bericht des Büro Linz Kultur "Für eine Symmetrie der Geschlechter 2008" Stellung. Die Entwicklung hin zu einer Ausgewogenheit der Geschlechter sei sehr positiv. Wie letztes Jahr hebt sie die Ausgeglichenheit bei den Kunsteinkäufen durch den Kulturreferenten Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) lobend hervor. (vgl. Kapitel 17.9) Der Kunstbeirat habe hingegen sieben Werke von Männern und nur vier Werke von Frauen angekauft, bemängelt sie. Auch die Zusammensetzung des Kunstbeirates sei nach wie vor nicht paritätisch. Die Mehrzahl der Männer ergebe sich aber dadurch, dass die Funktionen, die dort vertreten seien [Anm.: Kulturreferent, Kulturdirektor, Direktor des Nordico] von Männern besetzt sind. Die Besetzung der Posten für Kurator_innen durch einen Mann und eine Frau führe dazu, dass sich der Kunstbeirat aus vier Männern und nur einer Frau zusammensetze. Der Frauenausschuss habe festgestellt, dass es insgesamt keine Benachteiligung von Frauen gibt, die durch den Einfluss des Kulturreferenten Vizebürgermeister Watzl bzw. durch das Büro Linz Kultur rasch behoben werden können. Die große Unausgewogenheit zwischen den Geschlechtern bei Veranstaltungen im Musikpavillon und bei der Magistratsmusik bedürfe einer längerfristigen Sensibilisierungsarbeit und gezielter Maßnahmen.

Gemeinderätin Polli (ÖVP) merkt später noch an, dass bei der Besprechung des Berichtes im Frauenausschuss Vizebürgermeister Watzl besonders gelobt worden ist. Man würde sich freuen, wenn andere Verantwortliche die Erfüllung der Geschlechtergerechtigkeit auch so ernst nehmen würden.

18.11. Änderung des Statutes der Museen der Stadt Linz – Die FPÖ fühlt sich ungerecht behandelt

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) berichtet in der Sitzung des Gemeinderates am 3. Dezember 2009 über den Antrag des Stadtsenates, laut dem die Anzahl der Mitglieder des Verwaltungsausschusses der Unternehmen "Museen der Stadt Linz" und "Kinder- und Jugend-Services Linz" von fünf auf sechs erhöht werden soll.

Die Aufteilung der Sitze in den Verwaltungsausschüssen der beiden Unternehmen richte sich nach der Stärke der im Gemeinderat vertretenen Fraktionen. Nach der Gemeinderatswahl am 27. September 2009 seien die Grünen mit rund drei Prozent hinter die FPÖ und damit auf den vierten Platz zurückgefallen, erinnert Stadtrat Wimmer (FPÖ) an das Wahlergebnis. Daher wären die Grünen unter Beibehaltung der bisherigen Regelung in den Verwaltungsausschüssen nicht mehr vertreten. Das Ergebnis der Gemeinderatswahl am 28. September 2003 sei genau umgekehrt ausgefallen. Die FPÖ sei ebenfalls mit rund drei Prozent hinter den Grünen gelegen. Damals sei die Regelung nicht zugunsten kleinerer Parteien abgeändert worden. Nun sollen die Verwaltungsausschüsse aufgestockt werden, damit die Grünen dort, trotz ihres Wahlergebnisses, mit Sitz und Stimme vertreten sein können, kritisiert Wimmer die aus seiner Sicht ungerechte Behandlung.

Die Anträge, die früher durch den Stadtsenat beschlossen worden seien, werden jetzt durch die Verwaltungsausschüsse beschlossen. Die Verwaltungsausschüsse ersetzen somit die Stadtregierung. Da die Grünen Mitglied der Stadtregierung seien, müssen sie auch in

den Verwaltungsausschüssen vertreten sein, verteidigt Bürgermeister Dobusch den Antrag. Die Behauptung, es liege eine Ungleichbehandlung vor, sei falsch, da die FPÖ während der letzten Gemeinderatsperiode nicht Mitglied der Stadtregierung gewesen sei, weswegen sie in den Verwaltungsausschüssen keine Berücksichtigung gefunden habe. Würde sich die Stadtregierung aus fünf Parteien zusammensetzen, dann müsste auch die fünfte Partei in den Verwaltungsausschüssen vertreten sein, ist Dobusch der Ansicht.

Neben der FPÖ, die gegen den Antrag stimmt, enthält sich Gemeinderat Reiman (BZÖ) der Stimme. Damit wird der Antrag mit Stimmmehrheit beschlossen.

18.12. Kulturbudget: Linz 09 – Eine wirtschaftliche Erfolgsstory! Linz 09 – Eine kulturelle Erfolgsstory?

In der letzten Gemeinderatssitzung des Jahres 2009 am 17. Dezember geht es um den Beschluss des Budgets für das kommende Jahr.

Die Bürger_innen der Stadt Linz, die von der Wirtschaftskrise betroffen seien, haben mitunter kein Verständnis dafür, dass während des Kulturhauptstadtjahres sehr große Geldsummen in Umlauf gewesen sind. Sie verstehen z. B. nicht, warum das „Linzer Auge“ im ehemaligen Ostblock gefertigt worden sei, wenn es doch in Linz die voestalpine gebe. Die Lehrlinge der voestalpine-Lehrwerkstätten wären froh gewesen, wenn sie sich an dem Projekt beteiligen hätten können. Der Bau des „Linzer Auges“ habe eine Menge Geld gekostet. Und dennoch sagen die meisten, dass es ein „Nudelaugen“, ein „Klumpert“ ist, das nicht funktioniere, berichtet Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) über die kritischen Stimmen in der Bevölkerung. Ein weiteres Beispiel für die Verschwendung von Geldern sei das Gelbe Haus Bellevue. Es sei um 300.000 Euro errichtet und wenige Monate später wieder abgerissen worden. Man habe eine Hafenhalle errichtet und sie dann wieder abgebaut und man habe in Subversivmessen investiert, führt Klitsch weitere negative Beispiele an. Nichtsdestotrotz sei das Kulturhauptstadtjahr wirtschaftlich gesehen ein Erfolg gewesen, gesteht sie ein. Obwohl der Geschäftstourismus eingebrochen sei, habe der Tourismus insgesamt einen Aufschwung erlebt. Nicht vergessen werden dürfen die Großveranstaltungen, die ein wesentlicher Treiber der Wirtschaft gewesen seien. Vor dem Hintergrund der positiven wirtschaftlichen Entwicklung zeigt sich Klitsch über das Kulturbudget für das Jahr 2010 enttäuscht. Sie habe sich einen „Knalleffekt“ erhofft. Doch stattdessen sei das Kulturbudget so brav und bieder wie in den letzten Jahren. Es sei nahezu unverändert geblieben, nur die Bauwerke profitieren. Die heimischen Künstler_innen, also jene, welche die finanzielle Unterstützung tatsächlich brauchen, seien die Verlierer_innen. Da davon ausgegangen werden könne, dass die Wirtschaftskrise bis zum nächsten bzw. übernächsten Jahr anhalten wird, wünschen sich Hotellerie und Gastronomie auch in den kommenden Jahren die Inszenierung von künstlerischen und kulturellen Höhepunkten. Es brauche spezielle Aktionen im Kunst- und Kulturbereich, um die Tourist_innen in die Stadt Linz zu locken. Dafür sehe das Kulturbudget keine finanziellen Mittel vor, weswegen die FPÖ die Aufstellung eines entsprechenden Sonderbudgets gut heißen würde, äußert sie den Wunsch ihrer Partei. Auch die Förderungen für Filmemacher_innen vegetieren dahin. Man müsse gezielt Filmteams in die Stadt Linz holen, um die Filmwirtschaft anzukurbeln, schlägt sie vor. „Wie gesagt, uns fehlt der Schwung von 2009 auf 2010, uns fehlt ein Sonderbudget, uns fehlen die Höhepunkte für das Jahr 2010, uns ist das Budget einfach zu gering“, resümiert Klitsch zum Schluss ihrer Wortmeldung.

Von „schwarzen Löchern“ im Kultur- und Tourismusausschuss spricht Gemeinderat Mayr (Grüne) in Zusammenhang mit den beiden von den Grünen eingebrachten und vom

Gemeinderat an den Kultur- und Tourismusausschuss zugewiesenen Anträgen "Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans" (vgl. Kapitel 16.9) und "Optimierung des Angebotes an Proberäumen für MusikerInnen und Bands in Linz" (vgl. Kapitel 17.1), die bislang keine Erledigung gefunden haben. Die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans werde im Jahr 2010 stattfinden, habe man ihm zugesagt. Daher warte er nun auf konkrete Vorschläge. Andernfalls werde er die Angelegenheit erneut im Gemeinderat thematisieren und sie an den Kunst- und Tourismusausschuss zuweisen lassen, in der Hoffnung, dass die "schwarzen Löcher" in den nächsten sechs Jahren [Anm.: Gemeinderatsperiode 2009 bis 2015] nicht mehr zum Tragen kommen werden. In Verbindung mit der Evaluierung des Kulturentwicklungsplans müsse auch das Kulturhauptstadtjahr evaluiert werden, ist Mayr der Ansicht. Als gelungenes Projekt, das im Rahmen von Linz09 durchgeführt worden ist, hebt er das Gelbe Haus Bellevue hervor. Es sei ein sehr gutes Beispiel für funktionierende Stadteilkulturarbeit, da es gelungen sei, auch nicht kunstaffine Menschen anzusprechen. Zu kritisieren sei die oft nicht optimal abgelaufenen Kommunikation während des Kulturhauptstadtjahres und die mitunter mangelnde Einbindung der Freien Szene. Er bedauere, dass das Theater Phönix keinen Platz im Programm von Linz09 gefunden hat. Obwohl ihm noch kein konkreter Vorschlag bekannt sei, lasse das Kulturbudget den Schluss zu, dass die im nächsten Jahr wieder zu beschließenden Drei-Jahres-Förderungen gleich bleiben werden. Wie in den vergangenen Jahren auch weist er darauf hin, dass dadurch der Inflation und den steigenden Betriebskosten nicht Rechnung getragen wird. Es gebe durchaus Gruppen, die sich erst durch Linz09 zusammengefunden haben. Nachdem die Drei-Jahres-Förderungen aller Voraussicht nach nicht aufgestockt werden, werden die Projekte dieser Gruppen nicht fortgeführt werden können. Würde man in Linz auf die Stadtwache [Anm.: In der Sitzung des Gemeinderates am 3. Dezember 2009 bringt die FPÖ den Antrag betreffend die Erstellung eines Konzeptes für die Errichtung einer Stadtwache ein. Der Antrag wird bei Gegenstimmen der Grünen und der KPÖ mehrheitlich dem Sicherheits- und Ordnungsausschuss zugewiesen.] verzichten, könnte man mit einem Schlag das Budget für die Freie Szene mehr als verdoppeln, schlägt Mayr vor und fügt hinzu, dass aus seiner Sicht zwei Millionen Euro für eine Stadtwache hinausgeschmissenes Geld sind.

Die prekäre Situation der Freien Szene spricht auch Gemeinderätin Grün (KPÖ) an. Der nachhaltigen Sicherung und Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Freie Szene, wie es im Kulturentwicklungsplan gefordert werde, werde nicht Rechnung getragen. Die kulturpolitischen Aktivitäten im Rahmen von Linz09 haben sich auf das Veranstalten von Spektakel und auf Maßnahmen zur Stadtbehübschung beschränkt. "Linz 09 war ein Baumeisterfest, eine TouristInnenmesse, ein bisserl Höhenrausch mit zu wenig Einbindung heimischer KünstlerInnen, maximale Geldverschwendung, große Abzocke ohne Nachhaltigkeit und viel Lärm um nichts", zitiert sie die Aussage des Leiters des Theater Phönix gegenüber den OÖNachrichten, um ihre Behauptung zu untermauern. Die städtischen Museen rechnen laut Wirtschaftsplan im nächsten Jahr nur mehr mit 760.000 Euro an Einnahmen. Im Vergleich zum heurigen Jahr, in dem in etwa 2,1 Millionen Euro eingenommen worden seien, aber auch im Vergleich zum Jahr 2008 seien die erwarteten Einnahmen für das Jahr 2010 deutlich geringer. Wenn selbst die stadteigenen Häuser mit derartigen Einbußen zu rechnen haben, dann frage sie sich, wie es wohl der Freien Szene ergehen werde. Sie verweist auf das von Vertreter_innen der Freien Szene verfasste Papier "Kulturstadt Linz: Notwendige Maßnahmen aus der Sicht der Freien Szene", in dem Maßnahmen formuliert werden, die eine nachhaltige kulturelle Weiterentwicklung der Stadt Linz ermöglichen sollen und fordert die Gemeinderatsmitglieder auf, das Papier ernst zu nehmen.

Es sei sehr schwierig, einen freien Kulturbetrieb in der Stadt Linz zu führen, bezieht sich Gemeinderat Reiman (BZÖ) auf seine Erfahrungen als Gründer und Leiter des Kulturhauses Reiman. Bestimmte Kulturbetriebe, insbesondere die stadteigenen, werden substanziell gefördert, ohne die Leistung zu hinterfragen. Vor allem das Kulturmanagement der LIVA müsse hinterfragt werden, denke man an den Besucher_innenschwund, an dem das Brucknerhaus leide. Die Stadt Linz brauche ein modernes Kulturmanagement, fordert er. Darüber hinaus habe die Stadt Linz kein eigenständiges Profil in Bezug auf Kunst und Kultur. Man wolle von allem ein bisschen etwas machen, wobei man sich hauptsächlich am Mainstream orientiere, mit der Konsequenz, dass Massenkultur und Massenevents in den Vordergrund geraten. Auch das müsse geändert werden. Die Reduzierung des Kulturbudgets von 12,9 auf 9,3 Millionen Euro bewertet er als schlechtes Signal für die Kunst- und Kulturszene. Weiters ist er der Ansicht, dass der Landestheatervertrag zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz neu verhandelt werden muss. Vor dem Hintergrund, dass die Anzahl der Schüler_innen, die auf einen Ausbildungsplatz an der Musikschule Linz warten, sehr hoch ist, schlägt er vor, das sehr breit gefächerte Angebot der Musikschule stärker zu spezialisieren und die Gebühren einkommensabhängig zu gestalten. Außerdem ist für Reiman nicht nachvollziehbar, warum die Stadt Linz nicht in der Betreibergesellschaft "Musiktheater Linz GmbH" vertreten ist. Er habe den Eindruck, dass die Linzer_innen zwar mitzahlen dürfen, aber kein Mitspracherecht haben. Die Finanzierung des Musiktheaters über das Fruchtgenussmodell hält er für fragwürdig, weswegen er selbst eine parlamentarische Anfrage eingeleitet habe, woraufhin der Rechnungshof in Aussicht gestellt habe, dass er das Finanzierungsmodell prüfen werde. Die Finanzierung des Musiktheaters sei nicht im Sinne der Stadt Linz und der Linzer Steuerzahler_innen, weswegen er dem Kulturbudget nicht zustimmen werde. Außerdem glaube er nicht, dass im neuen Musiktheater große Kunst stattfinden wird. Vielmehr werden eher seichte musikalische Darbietungen, also hauptsächlich Musicals, aufgeführt werden.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) klärt seinen Vorredner darüber auf, dass Stadtrat Mayr (SPÖ) und er in der Theater- und Orchestergesellschaft des Land Oberösterreich vertreten seien. Wie in der Gemeinderatssitzung am 4. Juni 2009 (vgl. Kapitel 18.7), als auf Ansuchen der FPÖ eine aktuelle Stunde zu Linz09 abgehalten wurde, versucht er den Vorwurf, Linzer Künstler_innen seien zu wenig eingebunden worden, zu entkräften, indem er darauf hinweist, dass 20 Prozent der Künstler_innen aus der Stadt bzw. aus der Region gekommen sind. [Anm.: In der Sitzung des Gemeinderates am 4. Juni 2009 spricht er von 25 Prozent.] Aus seiner Sicht sei Linz09 ein Erfolg gewesen. Immerhin werde in Brüssel das Projekt "Linz09" in Hinblick auf die Abwicklung eines Europäischen Kulturhauptstadtjahres als "best off" titulierte. Auch die nun erschienene Publikation – eine Sammlung internationaler Stimmen zum Kulturhauptstadtjahr – sei ein Beleg dafür, dass das Projekt "Linz 09" ein gutes gewesen sei. Wenn alle Förderbereiche der Kunst und Kultur zusammengezählt werden, dann sei das Kulturbudget von 3.387.000 Euro auf 3.543.000 Euro gestiegen. Man müsse darauf achten, dass den Vertreter_innen der Freien Szene, jenen der Traditionspflege sowie den Heimat- und Trachtenvereinen gleiche Bedeutung zugemessen werde. Das Geld sei wichtig, stimmt Watzl zu, entscheidend sei aber, dass die Erfahrungen aus dem Europäischen Kulturhauptstadtjahr genutzt werden und dass die Kulturpolitik auch in Zukunft Mut zur Veränderung zeige.

Das Kulturbudget wird im ordentlichen und im außerordentlichen Haushalt bei Gegenstimmen der FPÖ, der KPÖ und des BZÖ mehrheitlich beschlossen.

18.13. Am Rande angemerkt

Gemeinderat Kleinhamns berichtet in der Sitzung des Gemeinderates am 22. Jänner 2009 über den von der FPÖ eingebrachten Antrag, dem zufolge Stadtrat Mayr (SPÖ) beauftragt wird, umgehend einen Budgetansatz bzw. einen angemessenen Sockelbetrag für den Nachkauf von Kunstwerken zu schaffen, um die aufgrund von Restititionen entstandenen und weiter entstehenden Lücken in den Sammlungen der städtischen Museen schließen zu können. Kleinhamns versteht den Vorschlag seiner Partei als Ansparkasse, sodass interessante Kunstwerke, die z. B. bei Auktionen versteigert werden, gekauft werden können. Der Antrag wird aufgrund der Stimmenthaltung der SPÖ, der ÖVP und der Grünen mehrheitlich abgelehnt.

Am 12. März 2009 gewährt der Gemeinderat einstimmig der Clusterland Oberösterreich GmbH eine Förderung in der Höhe von maximal 90.000 Euro für die Durchführung des Projektes "Kreativwirtschaft 09". Damit übernimmt die Stadt Linz die Hälfte der Kosten. Die verbleibenden 90.000 Euro werden aufgrund der Teilnahme an dem Programm "Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013" (Regio 13) durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) bereitgestellt.

Per Antrag ersuchen die Grünen in der Sitzung des Gemeinderates am 12. März 2009 Bürgermeister Dobusch (SPÖ), nach dem Vorbild der gründlichen und umfassenden Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Linz nun auch die Ereignisse ab dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und dem Entstehen der Ersten Republik 1918 bis zum "Anschluss" 1938 in Hinblick auf die Auswirkungen auf Linz wissenschaftlich ausarbeiten zu lassen. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Aufarbeitung sollen in Publikationen veröffentlicht werden. Auf Vorschlag von Bürgermeister Dobusch wird der Antrag einstimmig dem Stadtsenat zugewiesen.

Der Gemeinderat beschließt am 23. April 2009 einstimmig die Durchführung des LinzFestes um maximal 394.600 Euro.

Weiters gewährt der Gemeinderat einstimmig am 23. April 2009 eine Subvention in der Höhe von 55.000 Euro für die Durchführung des Filmfestivals "Crossing Europe" im Jahr 2009. Indem die Initiator_innen des Filmfestivals Werbekästen kostenlos nutzen dürfen, erhalten sie zusätzlich eine Naturalsubvention in der Höhe von 8.200 Euro. Auch für das Jahr 2008 werden 7.550 Euro in Form einer Naturalsubvention nachträglich einstimmig genehmigt.

In der Sitzung des Gemeinderates am 4. Juni 2009 wird der Antrag des Verwaltungsausschusses der Museen der Stadt Linz betreffend die Übergabe des Gemäldes "Damenbildnis" von Gustav Klimt aus der Sammlung des Lentos an die Israelitische Kultusgemeinde Wien zur treuhändischen Ausfolgung an die Erben einstimmig beschlossen.

Weiters beschließt der Gemeinderat am 4. Juni 2009 einstimmig die Grundsatzgenehmigung für die Teilnahme von Linz Kultur bzw. des Atelierhauses Salzamt am drittmittelfinanzierten Projekt "Urban Interventions", das vom 1. Juli 2009 bis zum 31. September 2010 im Rahmen des EU-Fördermittelprogramms "Kultur 2007 bis 2013" läuft. Die Gesamtförderung beträgt 167.556 Euro. Die Weitergabe von Projektfördermitteln an Projektpartner_innen in der Gesamthöhe von 81.434 Euro wird ebenfalls einstimmig genehmigt.

Am 2. Juli 2009 beschließt der Gemeinderat mehrheitlich den Abschluss eines Finanzierungsabkommens mit dem Land Oberösterreich anlässlich der Errichtung des Musiktheaters. Mit der Beschlussfassung wird die Stadt Linz einen Zuschuss in der Höhe von

maximal 36.340.000 Euro leisten. Der Betrag wird ab dem Jahr 2010 in sieben gleich hohen Jahresraten zu je 5.191.429 Euro bereitgestellt werden. Die in den vergangenen Jahren mehrmals geäußerte ablehnende Haltung der FPÖ führt auch dieses Mal dazu, dass die freiheitliche Partei gegen den Antrag stimmt.

Ebenfalls in der Sitzung des Gemeinderates am 2. Juli 2009 werden die Durchführung des Pflasterspektakels sowie die Abhaltung eines Laboratoriums im Vorfeld der Veranstaltung [Anm.: Anlässlich des Kulturhauptstadtjahres sind Künstler_innen des Pflasterspektakels und Festivalorganist_innen aus Europa in den Tagen vor dem Event eingeladen worden, an einem Laboratorium teilzunehmen, mit dem Ziel sich über Entwicklungen, Perspektiven und Innovationen in der Straßenkunst auszutauschen, über neue Netzwerke und Förderstrukturen zu informieren und anhand eines workshopartigen Prozesses Inspirationen für neue künstlerische Ideen zu gewinnen.] um insgesamt 242.000 Euro einstimmig beschlossen.

Der Subventionierung des Krone-Stadtfestes in der Höhe von maximal 73.000 Euro (davon 28.000 Euro in Form einer Naturalsubvention) stimmt der Gemeinderat am 17. September 2009 mehrheitlich zu. Wie jedes Jahr enthalten sich die Grünen der Stimme.

Der Antrag des Verwaltungsausschusses der Museen der Stadt Linz betreffend den freien Eintritt für Schulklassen in den Museen der Stadt Linz ab 1. Jänner 2010 wird am 3. Dezember 2009 einstimmig vom Gemeinderat beschlossen.

19. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2010

19.1. BZÖ: Die Subventionierung der Medienwerkstatt Linz ist eine Quersubventionierung

Der Gemeinderat beschließt am 11. März 2010 mehrheitlich die Subventionierung der Medienwerkstatt Linz um 58.100 Euro zur Deckung der Betriebskosten. Gemeinderat Reiman (BZÖ) spricht sich gegen den Antrag aus. Für ihn sind Betriebskosten in der Höhe von 58.100 Euro nicht nachvollziehbar. Demnach belaufen sich die Betriebskosten im Monat auf 4.842 Euro. Das sei der Betrag, der bei seinem Kulturhaus [Anm.: Gemeinderat Reiman ist Gründer und Leiter des Kulturhauses Reiman.] mit einer Größe von 400 bis 500 Quadratmetern für das ganze Jahr anfalle. Er vermutet, dass es sich um eine Quersubventionierung handelt bzw. auf diesem Weg Geld beschafft wird, weil die Medienwerkstatt Linz, wie jeder wisse, ein Unternehmen der Arbeiterkammer und daher auch der SPÖ sei. Deshalb werde er gegen den Antrag stimmen, es sei denn, man könne in die ordentliche Betriebskostenabrechnung Einsicht nehmen.

Die Medienwerkstatt Linz sei vereinsrechtlich organisiert, weswegen zur Rechnungsprüfung ein Vertreter bzw. eine Vertreterin des Stadtrechnungshofs tätig sei, erklärt Stadträtin Schobesberger (Grüne). Abgesehen davon halte sie die Einrichtung [Anm.: Die Medienwerkstatt Linz führt u. a. Kinder und Jugendliche in die Arbeit mit medialen Techniken ein.], die auf einen Gemeinderatsbeschluss aus dem Jahr 1996 zurückgehe, nach wie vor für wichtig.

19.2. KEP neu: Die Grünen haben ihr Ziel erreicht

Im Jahr 2007 ist der von den Grünen in den Gemeinderat eingebrachte Antrag betreffend die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans einstimmig dem Kultur- und Tourismusausschuss zugewiesen worden. (vgl. Kapitel 16.9) Nachdem die Beratungen im Kultur- und Tourismusausschuss zu keinem Ergebnis geführt haben, hat Gemeinderat Mayr (Grüne) im Jahr 2009 per Antrag Kulturreferent Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) aufgefordert, dem Gemeinderat einen Zwischenbericht vorzulegen. Sein Ansuchen ist von den übrigen Fraktionen abgelehnt worden. (vgl. Kapitel 18.2) Nachdem man ihm zugesagt hat, dass der Kulturentwicklungsplan nach Linz09 evaluiert und neu aufgelegt wird, wagt er am 22. April 2010 erneut einen Vorstoß, indem er einen weiteren Antrag in den Gemeinderat einbringt. Er ersucht Vizebürgermeister Watzl ehestmöglich einen umfassenden Evaluierungs- und Erneuerungsprozess in die Wege zu leiten, wobei der Prozess auf einem breiten, demokratischen Diskurs basieren solle, in den kulturinteressierte Bürger_innen, Politiker_innen, Künstler_innen, Kulturschaffende und Expert_innen eingebunden werden.

Dieses Mal erfährt Gemeinderat Mayr Zustimmung von Vizebürgermeister Watzl, der sich für die Einbringung des Antrages bedankt. Nicht unerheblich scheint, dass die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans dem neu bestellten Kulturdirektor, Julius Stieber, ein wichtiges Anliegen ist, dem möglichst rasch nachgekommen werden soll. Erneut schlägt Watzl vor, den Antrag dem Kultur- und Tourismusausschuss zuzuweisen.

Bereits im vergangenen Jahr äußert Gemeinderätin Klitsch (FPÖ), dass sie eine klare Aussage von Seiten der Grünen in dieser Angelegenheit vermisst. Nach wie vor wisse sie nicht genau, was die Grünen wollen. (vgl. Kapitel 18.2) Da die Inhalte des bestehenden Kulturentwicklungsplans, mit Ausnahme des Kapitels über das Kulturhauptstadtjahr, noch aktuell und gültig seien, sieht sie keine Notwendigkeit, den Kulturentwicklungsplan zu überarbeiten. Daher werde die FPÖ weder dem Antrag noch der Zuweisung an den Kultur- und Tourismusausschuss zustimmen.

Demnach wird der Antrag mehrheitlich – neben der FPÖ stimmt auch das BZÖ dagegen – dem Kultur- und Tourismusausschuss zugewiesen.

Sieben Monate später, am 25. November 2010, stimmt der Gemeinderat über die Enderledigung des Antrages der Grünen ab. Konkret soll die Grundsatzgenehmigung für die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans und damit die Vergabe der Aufträge zur Umsetzung an Externe beschlossen werden. Für das Projekt „KEP neu“ (Kulturentwicklungsplan neu) werden 100.000 Euro [Anm.: Kosten für die Prozessbegleitung: 79.000 Euro, Kosten für Gastvortragende und Expert_innen: 5.200 Euro, Allgemeine Sachkosten: 6.700 Euro, EDV-Kosten: 2.500 Euro und Druckkosten: 6.600 Euro] zur Verfügung gestellt, wobei die Hälfte der Kosten mit Restmitteln aus dem Budget von Linz09 gedeckt werden. (vgl. Kapitel 19.8)

Stadt Linz arbeitet an einem neuen Kulturentwicklungsplan „Kultur für alle und durch alle“

Aus alt mach neu: Der Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz, kurz KEP, hat mittlerweile zehn Jahre auf dem Buckel. Damals standen etwa das Lentos, die Kulturhauptstadt, neue Medien oder das Genderthema auf dem Wunschzettel. Vieles davon ist eingelöst – aber längst nicht alles. Jetzt gehört ein neuer Plan her.

Mit der Erstellung eines eigenen Kulturentwicklungsplanes war Linz lange Zeit federführend. Doch nach zehn Jahren wird es Zeit für eine Evaluierung, die Erfahrungen aus der Kulturhauptstadt 2009 gehören ebenfalls in den „KEP neu“. „Wir verstehen den Kulturentwicklungsplan auch als Beitrag zur Stadtentwicklung“, betont Vizebürgermeister Watzl.

Für Kulturdirektor Julius Stieber ist es ein wichtiges Projekt „die nächsten zehn Jahre als Vision zu erarbeiten“. Frühere Schwerpunkte wie die oft beschworene „Kultur für alle“ gehören geschärft und neu definiert. So denkt Stieber bei „Kultur für alle“ vor allem an Kulturvermittlung: „Das würde bedeuten, auch schwierigere Inhalte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, wünscht er sich eine „Kultur für alle und durch alle“. Und der „KEP neu“

Migration. Auch Kooperationen sollen verstärkt angedacht werden.

Das Projekt KEP startet noch heuer mit der Grundlagenarbeit. Ab Herbst 2011 folgt eine mehrmonatige Workshop- und Diskussionsphase, an der sich die kulturinteressierte Öffentlichkeit beteiligen soll. Die Endfassung wird frühestens für den Herbst 2012 erwartet. MH

Abbildung 19.1.: Kronen Zeitung, 7. Dezember 2010, S. 45

Gemeinderätin Klitsch weist erneut darauf hin, dass die Überarbeitung des Kulturentwicklungsplans aus Sicht der FPÖ nicht notwendig ist. Zum Beweis geht sie die einzelnen Kapitel durch und legt deren Aktualität dar. Abgesehen davon hält sie die Kosten, wovon alleine 79.000 Euro auf die Prozessbegleitung zurückgehen, für zu hoch.

Ideen für den Linzer Kulturentwicklungsplan

Im März 2000 wurde im Linzer Gemeinderat einstimmig von allen Parteien dem in vielen Jahren und Diskussionen erarbeiteten Linzer Kulturentwicklungsplan (KEP) zugestimmt: ein kulturpolitisches Bekenntnis zu Richtlinien und Vorhaben in der Landeshauptstadt.

Vieles wurde seitdem aus diesem Plan umgesetzt wie der Bau des anfangs „Donaumuseum“ genannten Lentos, ein Bildungszentrum am Bahnhof (der „Wissensturm“), die Bewerbung von Linz als Europäische Kulturhauptstadt („Linz09“) – eine Menge ist geschehen im Sinne des KEP und das alles hat beigetragen, Linz den Rang einer Kulturhauptstadt zu geben und als Europäische Kulturhauptstadt 2009 zu reüssieren.

Im Mai dieses Jahres hat Julius Stieber den Posten als Linzer Kulturdirektor angetreten, ihm ist es „Anliegen, den KEP neu zu erstellen“. Der Auftrag dazu wurde im Gemeinderat – die FPÖ hat sich der Stimme enthalten – bereits gegeben. Stieber will die Schwerpunkte des alten KEP in Grundzügen beibehalten: Kultur für alle (ergänzend um „... und von allen“), Neue Medien und Technologien, offene Räume, freie Szene. Diese erweitert um die Bereiche Wissenschaft und Forschung, Tourismus und Kreativwirtschaft, Migration.

Im Herbst 2011 soll nach der Evaluierungsphase („Was wurde erreicht? Woraan soll noch weiter gearbeitet werden? Was gestrichen werden?“) die Diskussionsphase beginnen, Ende 2012 der KEP neu erstellt sein. Eine „Steuerungsgruppe“ zieht die Fäden: Stieber und Kathrin Paulischin von LinzKultur, Lentos-Chefin Stella Rollig und AEC-Chef Gerfried Stocker und zwei Mitglieder des Linzer Stadtkulturbeirates. (sin)

Abbildung 19.2.: Oberösterreichische Nachrichten, 7. Dezember 2010, S. 26

In Bezug auf die Anmerkung seiner Vorrednerin, bevor man die Erstellung eines neuen Kulturentwicklungsplans in Auftrag gebe, müsse man die Vorschläge des alten umsetzen, äußert Gemeinderat Mayr, dass eben darauf eine Evaluierung abzielt. Man prüfe, was umgesetzt worden sei und was nicht und ob eine Umsetzung überhaupt möglich sei. Seit dem Beschluss des bestehenden Kulturentwicklungsplans (vgl. Kapitel 9.1) haben sich die Rahmenbedingungen geändert. Vor diesem Hintergrund sei es sinnvoll, die Stellungnahme von Kulturschaffenden, Expert_innen und Bürger_innen einzuholen, argumentiert Mayr. Auch wenn die FPÖ nicht zustimmen werde, gehe er davon aus, dass sich die FPÖ aktiv am Prozess beteiligen wird. Möglicherweise werde es am Ende des Prozesses, wie im Jahr 2000, doch einen einstimmigen Gemeinderatsbeschluss geben.



Zahlreiche Vorhaben aus dem Linzer Kulturentwicklungsplan (KEP) 2000 wurden in den letzten Jahren realisiert, wie etwa der Wissensturm (Bild links) oder das Kunstmuseum Lentos. Die Frage über die zukünftige Nutzung der Tabakfabrik (Fotocollage rechts) wird auch im „KEP NEU“ eine wichtige Rolle spielen. Fotos: Robl

Linz-Kultur: Wohin soll die Reise im nächsten Jahrzehnt führen?

„Kulturentwicklungsplan neu“ soll bis Ende 2012 unter möglichst breiter öffentlicher Beteiligung evaluiert werden und mit neuen Schwerpunktsetzungen die Entwicklung von Linz vorantreiben

Als im März 2000 im Gemeinderat der Linzer Kulturentwicklungsplan (KEP) einstimmig beschlossen wurde, setzte die Stadt damit ein in Österreich einzigartiges kulturpolitisches Signal — mit Vorbildwirkung für weitere Kommunen des Landes. Eine der darin fixierten Maßnahmen galt der Bewerbung der Stadt als „Kulturhauptstadt“, wie Kulturreferent Erich Watzl gestern anlässlich einer Pressekonferenz zur geplanten Evaluierung und Neufassung des KEP erinnerte, in die auch die Erfahrung von Linz09 einfließen werden.

Wohin soll nun in Sachen Linz-Kultur in den kommenden Jahren die Reise führen? Auch der „Kulturentwicklungsplan neu“ soll ein wichtiger Beitrag zur weiteren Stadtentwicklung werden, sind der seinerzeitigen Fokussierung der kulturpolitischen Visionen und Strategien doch neben Linz09 auch institutionelle Großtaten wie das Lentos-Kunstmuseum oder der Wissensturm zu verdanken, so Watzl. Auch die Installierung eines Stadtkulturbeirates oder die Sonderförderprogramme (wie LinzEXPORT und LinzIM-

pOrt) sind Früchte des KEP 2000.

„Die wichtigsten Maßnahmen daraus sind erfüllt“, sind sich Vbgm. Watzl und der neue Linzer Kulturdirektor Julius Stieber einig. Als weiteren „abgehakten Punkt auf der Liste“ führte Stieber auch die Gendergerechtigkeit an, noch „viel zu tun“ gäbe es hingegen im Bereich der Integrationsarbeit. Dass sein Vorgänger Siegbert Janko zahlreiche Aktionen unter dem Stichwort „Kultur für alle“ initiierte, damit „könne er sehr gut leben“. Man müsse diesen Begriff aber „zeitgemäß interpretieren und nicht nur eine möglichst breite Beteiligung anstreben.“

„Qualität wird sich durchsetzen“

Besonders wichtig sei ihm auch die Qualität bei der Vermittlung „schwierigerer“ Inhalte, wobei Stieber auch auf eigene Erfahrungen beim Stifter-Jahr 2005 oder „schäxpir“ verweist. Auch das Kulturhauptstadtjahr habe gezeigt, dass man mit Qualität, zeitgemäßen Inhalten und entsprechender Bewerbung und

Vermittlung viele Menschen begeistern könne. „Wir müssen die Besucher/innen in ihrer Kompetenz und ihren Bedürfnissen ernst nehmen“, lautet sein erweitertes Credo „Kultur für alle und durch alle“. Wobei sich die Bevölkerung nicht nur — wie etwa bei der „Flut“-Klangwolke — mit eigenen Beiträgen einklinken können soll, sondern auch die Stadtteilkulturarbeit noch mehr forciert werden solle. Auch hier habe Linz09 mit dem stadtteilübergreifenden Projekt „Bellevue“ ein herausragendes Beispiel ermöglicht.

Das Projekt „KEP neu“ startet noch heuer mit umfangreichen evaluierenden Grundlagenarbeiten. Ab Herbst 2011 sollen diese die Basis für einen möglichst breiten öffentlichen Diskurs bilden (wobei man auch das Internet nutzen will). In den Diskussionsprozess sollen möglichst viele Einrichtungen und Personen im Kunst- und Kulturfeld sowie die kulturinteressierte Öffentlichkeit und die Politik aktiv mit eingebunden werden. Auch Fachleute aus unterschiedlichen kulturellen Fachgebieten und Bildung, Medien

und Wirtschaft werden den insgesamt zweijährigen Prozess begleiten, ebenso wie eine Steuerungsgruppe. Diese wird aus dem Kulturdirektor und Kathrin Paulischin, einer Mitarbeiterin des Büros Linz Kultur, sowie Lentos-Direktorin Stella Rollig und AEC-Chef Gerfried Stocker sowie zwei Mitgliedern des Stadtkulturbeirates bestehen. Laut Zeitplan soll die Endfassung des KEP neu im Herbst 2012 unter Einbindung des Stadtkulturbeirates und der Mitglieder des Ausschusses für Kultur, Tourismus und Wohnungswesen dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt werden. bt

Todesfall

Der Schauspieler Franz Danner, viele Jahre lang eine der Stützen im Ensemble des Linzer Kellertheaters, ist letzte Woche im Alter von 67 Jahren an den Folgen eines Halslendenwirbelbruchs bei einem Sturz verstorben. Das Begräbnis findet heute um 11 Uhr im Linzer Urnenhain statt.

Abbildung 19.3.: Neues Volksblatt, 7. Dezember 2010, S. 17

Die regelmäßige Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans sei ein normaler Prozess, erklärt Vizebürgermeister Watzl. Da Gemeinderätin Klitsch im Kultur- und Tourismusausschuss darauf hingewiesen habe, dass sie trotz der Enthaltung ihrer Stimme in der Projektgruppe mitarbeiten wolle, werde man bei der Beschlussfassung des neuen Kulturentwicklungsplans Überzeugungsarbeit leisten, in der Hoffnung, dass auch die FPÖ ihre Zustimmung geben werde, stellt Watzl in Aussicht.

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der FPÖ und des BZÖ mehrheitlich angenommen.

Offene Räume, neue Medien, freie Szene, Kultur für alle

Linz erarbeitet bis 2012 Kulturentwicklungsplan

LINZ (ok). Die Stadt erstellt einen neuen Kulturentwicklungsplan. Bis Herbst 2012 soll dieser fertig sein, sagen Kulturstadtrat Erich Watzl und der Linzer Kulturdirektor Julius Stieber. Mit der Neufassung des Kulturentwicklungsplans soll eine zukunftsorientierte, kulturpolitische Planung und Positionierung für Linz erfolgen, die auf der kulturellen Entwicklung der Stadt der vergangenen zehn Jahre aufbaut und insbesondere das Kulturhauptstadtjahr reflektiert.

Start im Dezember 2010

Das Projekt startet in diesem Monat mit einer umfangreichen, aktivierenden und evaluierenden Grundlagenarbeit. Ab Herbst 2011 folgt eine mehrmonatige Workshop- und Diskussionsphase. Besonderer Wert wird dabei auf partizipative Methoden gelegt. Möglichst viele relevante

Einrichtungen und Personen im Kunst- und Kulturfeld sowie die kulturinteressierte Öffentlichkeit und die Politik werden aktiv miteingebunden. Im Herbst 2012 wird die Endfassung des KEP neu unter Einbindung des Stadtkulturbeirats und der Mitglieder des Ausschusses für Kultur, Tourismus und Wohnungswesen fertiggestellt und dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt.

Julius Stieber ist wichtig, dass im Kulturentwicklungsplan vier wesentliche Punkte enthalten sind: Die Diskussion über offene Räume, die Frage der neuen Medien in der Linzer Kulturszene, die Vernetzung der freien Szene sowie eine weitere Etablierung einer Kultur für alle. Stieber: „Wir wollen auch kulturaffine Themen in den Plan einarbeiten. Dazu zählen etwa die Punkte Bildung und Migration. Diese haben im alten Kulturentwicklungsplan gefehlt.“



Das Pflasterspektakel gilt als Paradebeispiel in Linz für Kultur für alle Menschen. Foto: Koch

Abbildung 19.4.: Linzer Rundschau, 10. Dezember 2010, S. 9

19.3. Positionierung der Kreativwirtschaft in Linz bzw. OÖ: Stadt und Land gründen eine GmbH

Am 20. Mai 2010 berichtet Stadträtin Wegscheider (ÖVP) im Gemeinderat über den Antrag des Ausschusses für Wirtschaft, Märkte und Grünanlagen betreffend die Gründung einer Gesellschaft gemeinsam mit dem Land Oberösterreich zur Förderung der Kreativwirtschaft in der Stadt Linz. Im Jahr 2006 sei die Kreativwirtschaft in der Stadt Linz zum wirtschaftspolitischen Schwerpunkt ernannt worden. (vgl. Kapitel 15.5) Im vergangenen Jahr habe sich auch das Land Oberösterreich zur Kreativwirtschaft als wichtiges Thema für die Zukunft bekannt, weswegen die Kulturabteilung eine Studie über die Kreativwirtschaft in Oberösterreich in Auftrag gegeben habe, legt Wegscheider dar. Daher habe sie im Herbst 2009 Verhandlungen mit dem Land Oberösterreich geführt, um auszuloten, wie Stadt und Land ihre Bemühungen bündeln können. Man sei zu dem Schluss gekommen, dass die Gründung einer GmbH die beste Form der Organisation ist, da zum einen die Kreativwirtschaft eine Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Kultur darstelle und zum anderen Stadt und Land in dieser Angelegenheit bestmöglich kooperieren sollen. In ihrer Funktion als zentrale Anlaufstelle werde die GmbH Aufgaben der Beratung, der Förderung und der inhaltlichen Weiterentwicklung der Kreativwirtschaft übernehmen. Mit der

Gründung der Gesellschaft übernehme die Stadt Linz eine Stammeinlage von 50 Prozent, das entspreche 17.500 Euro. Der finanzielle Beitrag der Stadt Linz für das Jahr 2010 belaufe sich auf 200.000 Euro, informiert Wegscheider die Gemeinderatsmitglieder über die Kosten. Mit dem Beschluss des Antrages werde die Finanz- und Vermögensverwaltung der Stadt Linz beauftragt, mit dem Land Oberösterreich eine Vereinbarung über die finanzielle und personelle Ausstattung der Gesellschaft zu treffen und diese anschließend dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen.

Mit dem Begriff der Kreativwirtschaft sei unweigerlich der Begriff der Prekarisierung verbunden. Ein Großteil der Kreativen arbeite unter prekären Rahmenbedingungen, merkt Gemeinderätin Grün (KPÖ) kritisch an. Der Prozess der totalen Ökonomisierung von Kunst und Kultur sei für die KPÖ schon seit längerer Zeit beobachtbar. Linz09 habe diesen Prozess noch beschleunigt. Kunst und Kultur werden zunehmend den Belangen der Wirtschaft unterworfen, wodurch zwangsläufig der kritische Blick auf die Gesellschaft verloren gehe. Der Begriff "Kreativwirtschaft" impliziere, dass Firmen, Universitäten und Kommunen durch die Beauftragung der Kreativen Kosten sparen und das Risiko auf die kreativ Tätigen abwälzen. Dadurch werde die Prekarisierung weiter unterstützt, legt sie dar. Um die Position der KPÖ zu untermauern verweist sie auf die Verhandlung der Arbeitsverträge der Mitarbeiter_innen des AEC vor dem Arbeitsgericht im vergangenen Jahr. Tragisch sei, dass es sich beim AEC um ein stadteigenes Unternehmen handle. Anstatt einer "Modeerscheinung" hinterherzulaufen, die Prekarisierung forcieren, sollte sich die Stadt Linz darum bemühen, den prekären Arbeitsverhältnissen entgegenzuwirken, indem z. B. die Finanzierung der freien Kulturarbeit vorangetrieben werde, fordert Grün.

Für Gemeinderat Svoboda (Grüne) ist der Antrag zu ungenau formuliert. Es sei weder die Organisation der GmbH festgehalten noch werden Ziele und Maßnahmen der GmbH dargelegt. Auch sei der Name der GmbH nicht angeführt. Weiters stört ihn, dass im Antrag das Wort "Kreativwirtschaft" nicht vorkommt. Er interpretiert den Antrag als Absichtserklärung der Stadt Linz gegenüber dem Land Oberösterreich. Für eine Absichtserklärung seien die genannten Beträge jedoch zu hoch, weswegen sich die Grünen der Stimme enthalten werden, kündigt er an.

Die Kreativwirtschaft sei keine Modeerscheinung. Chancen, die sich durch Neues ergeben können, müssen von der Politik erkannt und aufgegriffen werden, widerspricht Stadträtin Wegscheider Gemeinderätin Grün. Der Gesellschaftsvertrag und damit die konkreten Inhalte der GmbH werden dem Gemeinderat im nächsten Schritt vorgelegt, setzt sie Gemeinderat Svoboda in Kenntnis.

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der Grünen und des BZÖ sowie bei Gegenstimme der KPÖ mehrheitlich angenommen.

Am 1. Juli 2007 ist die Kreativwirtschaft erneut Thema eines in den Gemeinderat eingebrachten Antrages. Konkret handelt es sich um die nachträgliche Grundsatzgenehmigung für ein neues kreativwirtschaftliches Gründer_innenzentrum durch den Gemeinderat. Die Vermietung des Objektes in der Humboldtstraße 40 an kreativwirtschaftliche Gründer_innen ist vom Stadtsenat bereits beschlossen worden. Auch der Gemeinderat befürwortet das Vorhaben einstimmig.

Der in den Gemeinderat am 25. November 2010 vom Finanz- und Hochbauausschuss eingebrachte Antrag bezieht sich auf die am 20. Mai 2010 mehrheitlich beschlossene Gründung einer Gesellschaft gemeinsam mit dem Land Oberösterreich zur Förderung der Kreativwirtschaft. Demnach soll der dort angeführte Punkt zwei, dem zufolge die

Vereinbarung mit dem Land Oberösterreich über die personelle und finanzielle Ausstattung der GmbH dem Gemeinderat vorgelegt wird, ersatzlos aufgehoben werden.

Damals sei von Stadträtin Wegscheider versichert worden, dass die konkreten Inhalte der GmbH, die im Gesellschaftsvertrag festgehalten werden, dem Gemeinderat vorgelegt werden. Der einzige Punkt, der den Gemeinderat noch einmal mit der Gesellschaftsgründung befasst und damit die öffentliche Kontrolle sicherstelle, solle nun gestrichen werden, äußert Gemeinderat Svoboda (Grüne) sein Missfallen.

Deshalb und weil, wie in der Gemeinderatssitzung am 20. Mai 2010 schon angekündigt, die KPÖ gegen eine Ökonomisierung der Kreativen eintrete, könne auch sie dem Antrag nicht zustimmen, erklärt Gemeinderätin Grün.

Um die Gemeinderatsmitglieder, insbesondere Gemeinderat Svoboda, aufzuklären, legt Stadträtin Wegscheider die Details der Gesellschaftsgründung dar. Die GmbH mit dem Namen "Creative.Region Linz & Upper Austria GmbH" werde ihren Sitz in der Tabakfabrik Linz haben. Da die Kreativwirtschaft eine Querschnittsmaterie sei, werde die GmbH sowohl das Wirtschafts- als auch das Kulturressort betreffen. Darüber hinaus werden kulturelle Einrichtungen und Bildungsstätten in der Stadt Linz eingebunden werden.

“Es wird der Gegenstand des Unternehmens die Förderung und Unterstützung der Entwicklung der Kreativwirtschaft sowohl in Linz als auch in Oberösterreich sein. Zweck des Unternehmens ist die regionale, nationale und internationale Positionierung Oberösterreichs und Linz als Kreativwirtschaftsstandort. Mittel zur Zweckerreichung sind insbesondere die Beratung und Unterstützung der im Gesellschaftsvertrag angeführten Zielgruppen.”,

zitiert Stadträtin Wegscheider aus dem Gesellschaftsvertrag. Dafür werden von der Stadt Linz jährlich 300.000 Euro bereitgestellt. Für das nächste Jahr sei dieser Betrag bereits im Budget verankert. Über die zu setzenden Maßnahmen und die Mittelaufteilung werde die Stadt Linz gemeinsam mit dem Land Oberösterreich im Aufsichtsrat sowie in der Versammlung der Gesellschafter_innen entscheiden. Mit dem Beschluss des Antrages verzichte man auf einen starren formalen Rahmen, der wenig praxistauglich wäre. Dadurch werde die Arbeit der Geschäftsführung, die nun bestellt werden könne, und des Aufsichtsrates umso anspruchsvoll und verantwortungsvoller. Da alle im Gemeinderat vertretenen Fraktionen auch im Aufsichtsrat vertreten sein werden, werde der gemeinsame Wille, die Stadt Linz als Kreativstandort zu entwickeln, Voraussetzung für die Zukunft der Kreativwirtschaft sein, beendet Wegscheider ihre Ausführung. Zum Schluss fügt sie noch hinzu, dass sie es bedauert, dass die Grünen, zu denen sehr viele Kreative zählen, den Antrag nicht mittragen werden.

Abschließend merkt Gemeinderat Svoboda an, dass die 300.000 Euro noch nicht beschlossen sein können, da das Budget für das nächste Jahr erst in der nächsten Gemeinderatssitzung zur Beschlussfassung stehe.

Der Antrag wird bei Gegenstimmen der Grünen und der KPÖ mit Stimmmehrheit beschlossen.

19.4. Den Linzer Museen fehlt der Schwung

Ein am 20. Mai 2010 von der FPÖ in den Gemeinderat eingebrachter Antrag nimmt auf die Attraktivierung der Museen der Stadt Linz Bezug. Der Schwung, den Linz09 in

der Bevölkerung und bei den Kunst- und Kulturschaffenden ausgelöst habe, sei bei den stadteigenen Museen nicht zu bemerken. Man richte dort den Blick nicht nach vorne. Vielmehr greife man auf alte Konzepte zurück, indem man eine Ausstellung organisiere und allenfalls ein dazugehöriges Prospekt herausgebe. Nach der Eröffnung werden jedoch keine weiteren Aktivitäten mehr gesetzt, welche die Ausstellung interessanter gestalten würden. Gemeinderätin Klitsch, die über den Antrag berichtet, vermisst ein offensives Marketing. Des Weiteren bemängelt sie die Öffnungszeiten. Es sei zwar erfreulich, dass der "lange Donnerstag" angeboten wird, doch bei Großveranstaltungen haben die Museen nicht länger geöffnet oder seien sogar geschlossen. Selbst während des LinzFestes, das im Donaupark unmittelbar neben dem Lentos veranstaltet werde, stelle das Museum seinen Betrieb um 18 Uhr ein. In Deutschland werden die Öffnungszeiten der Museen flexibel an Großveranstaltungen angepasst. Auch, dass am bevorstehenden Pfingstmontag, an einem der wichtigsten Reisetage im Tourismus, das Nordico nicht geöffnet hat, missfällt Klitsch. Weiters bemängelt sie, dass die Preisgestaltung für Reiseveranstalter_innen keine Provision vorsieht. Diesen werde kein Anreiz geboten, den Tourist_innen einen Museumsbesuch anzupreisen. Überhaupt müssen die Ausstellungen und Veranstaltungen attraktiver gestaltet werden, sodass Besucher_innen gewonnen werden können, ist sie der Ansicht und führt als Beispiel die Ausstellungshäuser der Stadt Bonn an. Dort werden die Vorplätze der Museen für interessante Rahmenprogramme genutzt. Daher soll der Gemeinderat die Verantwortlichen der Museen der Stadt Linz ersuchen, ein Konzept zur Attraktivierung der Museen auszuarbeiten und dem Gemeinderat vorzulegen, schließt sie die Antragsstellung.

Anlässlich des Kulturhauptstadtjahres seien die Öffnungszeiten des Nordico zu Beginn des Vorjahres verlängert worden. Anstatt von 13 bis 17 Uhr habe das Museum nun von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Das Lentos sei das einzige Ausstellungshaus in der Stadt Linz, das keinen Sperrtag habe. Außerdem werden die Öffnungszeiten bei Großveranstaltungen bereits angepasst. Während des LinzFestes könne das Lentos bis 20 Uhr besucht werden, stellt Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) richtig. Eine noch längere Öffnungszeit mache laut Einschätzung von Expert_innen keinen Sinn. Da das LinzFest am Pfingstwochenende stattfinde, werde das Nordico auch am Pfingstmontag geöffnet haben. Im Rahmen des "Museumsparcours" können die aktuellen Ausstellungen des AEC, des Nordico und des Lentos über kostenlose Führungen und zu ermäßigten Eintrittspreisen erkundet werden. Mit Ausnahme des 24. und 25. Dezembers und des 1. Jänners haben die Museen an Feiertagen geöffnet. Es sei bereits versucht worden, die Häuser am 24. Dezember aufzusperren. Die Aktion habe aber nicht den erwarteten Erfolg gebracht, weswegen man davon wieder abgekommen sei. Da längere Öffnungszeiten auch mehr Kosten verursachen, müssen das Ausmaß der eingesetzten Steuergelder und die Effektivität längerer Öffnungszeiten im Sinne der Kund_innenorientierung im Verhältnis zueinander stehen. In Bezug auf die Kritik an der Preisgestaltung weist Watzl darauf hin, dass die Reiseveranstalter_innen und Tourist_innen auf die vorhandenen Angebote aufmerksam gemacht werden. Es werden die Tageskarte sowie die Drei-Tageskarte, die im vergangenen Jahr eingeführt worden seien, angeboten. Gegenwärtig sei er bemüht, dass auch eine Jahreskarte nach dem Vorbild des "Linz09-Insiders" angeboten werde. Weiters gebe es die Aktion "Hunger auf Kunst und Kultur", den kostenlosen Zugang zu den Museen für Schulklassen, Reisegutscheinaktionen und verschiedene Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen und Reisebüros, zählt Watzl auf. Auch die Einbindung der Museen bei Veranstaltungen passiere bereits. So werden im Rahmen der "Langen Nacht der Krimis" die Ausstellungshäuser entsprechend eingebunden, führt er als Beispiel an. Am Ende seiner Wortmeldung lädt er Klitsch ein, konkrete Vorschläge zu machen. Die FPÖ sei im Verwaltungsausschuss der Museen der Stadt Linz vertreten. Dort könne man die Ideen diskutieren und wenn sie sinnvoll erscheinen, zur Umsetzung bringen.

Da der Antrag den Eindruck erwecke, die Mitarbeiter_innen des Lentos würden ihre Arbeit nicht gut machen und weil Gemeinderätin Klitsch keine konkreten Vorschläge gebracht habe, werden sich die Grünen der Stimme enthalten, begründet Gemeinderat Mayr die Haltung seiner Fraktion.

Sie wolle die Arbeit des Lentos nicht schlecht machen. Sie mache sich lediglich Sorgen um die Museen, stellt Klitsch klar. Wenn alles in Ordnung sei, warum leiden dann die Häuser unter einem Besucher_innenschwund, stellt sie fragend in den Raum. Berufstätige haben in der Regel nicht die Möglichkeit, ein Museum zu besuchen, das um 18 Uhr schließe. Lediglich am "langen Donnerstag" biete sich ihnen diese Gelegenheit. In Deutschland werden die Öffnungszeiten oft variabel gestaltet. An manchen Tagen sperren sie später auf, haben dafür aber länger geöffnet. An anderen Tagen halten sie es genau umgekehrt. Das werde sehr gut angenommen. Die in Zusammenhang mit der Preisgestaltung angeführten Angebote seien zwar gut, die Reiseveranstalter_innen profitieren davon aber nicht, entgegnet Klitsch. Unklar sei außerdem, warum die Kooperation mit der Firma Hofer KG anlässlich des Kulturhauptstadtjahres [Anm.: Durch die Kooperation ist u. a. der Eintritt im Lentos, im Nordico, im Schlossmuseum sowie in der Landesgalerie an jedem letzten Samstag im Monat kostenlos gewesen.] nicht fortgesetzt werde. Der kaufmännische Direktor des Lentos könnte sich um eine Wiederaufnahme der Kooperation bemühen, schlägt sie vor.

Diesbezüglich stellt Bürgermeister Dobusch (SPÖ) richtig, dass die Firma Hofer KG von Anfang an festgehalten hat, dass sie nur für das Jahr 2009 zu einer Kooperation bereit ist. Daraufhin ruft Gemeinderätin Klitsch dazwischen, dass man doch einen Partner bringen könnte, woraufhin Bürgermeister Dobusch wiederum meint, dass die FPÖ das doch tun soll, wenn es so einfach sei. Die Firma Hofer KG habe die SPÖ an Bord geholt.

Der Antrag wird schlussendlich bei Stimmenthaltung der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ mehrheitlich abgelehnt.

19.5. Ein neuer, nicht-kommerzieller Fernsehsender entsteht: DORF TV

Weiters steht in der Sitzung des Gemeinderates am 20. Mai 2010 die Subventionierung der DORF TV GmbH zur Beschlussfassung. Konkret sollen den Herausgeber_innen des neuen, nicht-kommerziellen Fernsehsenders 35.000 Euro zur Deckung des laufenden Programmaufwandes im Jahr 2010 und maximal 62.500 Euro für die Einrichtung des Studios gewährt werden. Mit dem Beschluss der Subvention in der Höhe von maximal 62.500 Euro geht die Genehmigung einer Darlehensaufnahme einher.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ), die sich bislang immer für die Förderung der Filmszene ausgesprochen hat (vgl. Kapitel 13.12 und Kapitel 18.12), merkt an, dass in Österreich zwischen dem öffentlich-rechtlichem und dem privaten Rundfunk unterschieden wird. Der Fernsehsender der DORF TV GmbH sei ein privater und nicht-kommerzieller, weswegen er nicht eindeutig zugeordnet werden könne. Sie vermutet hinter dem Ansuchen das Anzapfen von Steuertöpfen. Laut Finanzplan belaufen sich die Kosten für den Programmaufwand im Jahr 2010 auf 214.000 Euro. Man könne davon ausgehen, dass in Zukunft jedes Jahr ein derart hoher Betrag im Gemeinderat zur Beschlussfassung stehen wird. Obwohl bereits 179.000 Euro von Bund und Land finanziert werden, wolle man von der Stadt Linz weitere 35.000 Euro. Dazu kommen 62.500 Euro für die Einrichtung des Studios. Für die Bereitstellung der Mittel müsste die Stadt Linz ein Darlehen aufnehmen. Fragwürdig

sei außerdem, warum ein nicht-kommerzieller Fernsehsender als GmbH konstituiert und ein Geschäftsführer bzw. eine Geschäftsführerin eingesetzt werde. Naheliegender sei die Gründung eines Vereins bzw. eines Kulturvereins, dem ein Obmann bzw. eine Obfrau vorstehe, ist Klitsch der Ansicht. Merkwürdig findet sie auch, dass der Fernsehsender bewusst keine kommerzielle Werbung ausstrahlen möchte. Gerade die Werbung sei für Fernsehsender eine wichtige Einnahmequelle. Weiters bemängelt sie, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt vom Publikum festgelegt werden sollen. Unklar sei außerdem, wann das täglich zweistündige Programm laufen solle. Für Klitsch fehlt das Konzept. Alles sei schwammig und komisch, weswegen die FPÖ den Antrag nicht unterstützen wird.

Dem stimmt Gemeinderat Reiman (BZÖ) zu. Die Bezeichnung "user-generierter TV-Kanal" ist für ihn zu vage. Die ehemalige Leiterin der Stadtwerkstatt habe ihm erklärt, dass der Fernsehsender prinzipiell Jedem offen stehen werde, ähnlich wie das bei den freien Radios der Fall sei. Wir wissen aber, dass die Praxis eine andere ist, fügt Reiman hinzu. Er schlägt vor, ein Jahr abzuwarten, um die Entwicklung des Fernsehsenders beobachten zu können. Danach könne man immer noch über öffentliche Subventionen beraten.

Bürgermeister Dobusch (SPÖ) gibt zu bedenken, dass die Betreiber_innen, um ein Jahr auf Sendung gehen zu können, zunächst die entsprechende Ausrüstung benötigen. Dazu bedürfe es öffentlicher Gelder. Anders sei die Inbetriebnahme des Fernsehsenders nicht möglich. Er lehnt "Knebelverträge", die festlegen, welche Inhalte zu welchen Zeiten gesendet werden, ab. Er wolle nicht bestimmen, was der Fernsehsender wann zeige. Er geht davon aus, dass die Verantwortlichen mit den öffentlichen Mitteln sorgsam umgehen werden. Die Kontrolle erfolge über die jährlich fällige Abrechnung. In der Folge sei eine Diskussion über die Inhalte nicht ausgeschlossen. Es sei ein Experiment, das man zulassen und entsprechend fördern müsse, plädiert Dobusch für das Vorhaben.

Der Antrag wird bei Gegenstimmen der FPÖ und des BZÖ mit Stimmmehrheit angenommen.

19.6. Grüne, KPÖ und BZÖ sind sich einig: Keine Subventionierung des Krone-Stadtfestes

Die Subventionierung des Krone-Stadtfestes durch die Stadt Linz ist während der letzten Gemeinderatsperiode stets von den Grünen abgelehnt worden. Auch im Jahr 2010, als am 1. Juli erneut die finanzielle Förderung der Veranstaltung durch den Gemeinderat beschlossen werden soll, spricht sich die Partei dagegen aus. Dieses Mal erfahren die Grünen auch Unterstützung durch die KPÖ und das BZÖ, die seit der Wahl am 27. September 2009 ebenfalls im Gemeinderat vertreten sind.

Gemeinderätin Grün (KPÖ), die der Meinung der Grünen, das Krone-Stadtfest könne sich selbst finanzieren, voll und ganz zustimmt, führt die fragwürdige Haltung der Kronen Zeitung gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen als weiteren Grund für ihre Ablehnung an. Ein Blatt, das gewisse Bevölkerungsgruppen systematisch ausschließe, dürfe von der Stadt Linz nicht finanziell unterstützt werden.

Die Feststellung von Gemeinderätin Grün stößt bei Bürgermeister Dobusch (SPÖ) auf Unverständnis. Auch er sei nicht mit allen Punkten der Blattlinie der Kronen Zeitung einverstanden. Man könne aber der Kronen Zeitung keinen Vorwurf machen, sodass die Gewährung der Subvention gerechtfertigt sei.

Der Firma KOOP wird die Subvention – konkret handelt es sich um maximal 78.000 Euro, wovon 33.000 Euro durch die Inanspruchnahme städtischer Dienstleistungen als Naturalsubvention vergeben werden – bei Gegenstimmen der KPÖ und des BZÖ sowie bei Stimmenthaltung der Grünen mehrheitlich gewährt.

19.7. Das BZÖ ist auch gegen das Pflasterspektakel

Auch über die Durchführung des Pflasterspektakels, wofür maximal 240.000 Euro vorgesehen sind, entscheidet der Gemeinderat am 1. Juli 2010. Bisher ist die Veranstaltung immer außer Frage gestanden und stets einstimmig durch den Gemeinderat genehmigt worden. Dieses Mal zeigt das BZÖ, das in der letzten Periode nicht im Gemeinderat vertreten war, Widerstand. Gemeinderat Reiman kündigt an, dass er dem Antrag, trotz der Popularität des Events, nicht zustimmen wird, da er eine andere Vorstellung von Kunst- und Kulturförderung habe. Nach seinem Empfinden nimmt die Event-Kultur in der Stadt Linz überhand.

Das Pflasterspektakel sei eine qualitativ hochwertige Veranstaltung, bei der sich immer zahlreiche Besucher_innen bei sehr guter Stimmung in der Stadt Linz einfinden. Darüber hinaus werde mit dem Produktionsstipendium [Anm.: Das mit 10.000 Euro dotierte Produktionsstipendium wird durch eine Jury an eine Künstler_innengruppe vergeben, die in den letzten fünf Jahren beim Pflasterspektakel aufgetreten ist. Mit dem Produktionsstipendium wird die Realisierung der ausgewählten Produktionsidee ermöglicht. Weiters erfahren die Künstler_innen durch die Uraufführung der Produktion im Rahmen des Pflasterspektakels zusätzliche Aufmerksamkeit.] die künstlerische Produktion in der Straßenkunst nachhaltig gefördert, rechtfertigt Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) die Veranstaltung.

Dennoch stimmt Gemeinderat Reiman gegen den Antrag, weswegen die Durchführung des Pflasterspektakels im Jahr 2010 zum ersten Mal nicht einstimmig beschlossen wird.

19.8. Die FPÖ ist gegen die Verwendung von Linz 09-Restmitteln für Kunst- und Kulturprojekte

Neben dem neuen Kulturentwicklungsplan (vgl. Kapitel 19.2) werden auch einige andere Kunst- und Kulturprojekte mit Restmitteln aus dem Budget von Linz 09 (teil-)finanziert. Insgesamt 1.044.500 Euro stehen dafür zur Verfügung. Die entsprechende Grundsatzgenehmigung sowie die Beauftragung des Kulturdirektors, die Vereinbarungen diesbezüglich abzuschließen und abzuwickeln stehen ebenfalls am 25. November 2010 im Gemeinderat zur Beschlussfassung.



Noch in der Schweberei: Beim Höhenrausch sollen diesmal die Blicke aus den Gondeln über die Landschaft gleiten. (ÖÖN-Graphik)

Eine Seilbahn über Linz und das Akustikon ins Musiktheater

Knapp 1,5 Millionen. Das ist der aktuelle Stand des Restbudgets aus dem Kulturhauptstadtjahr Linz09. Damit werden 09-Projekte unterstützt, denen die inflationär proklamierte „Nachhaltigkeit“ attestiert wird. Die Visionen dafür reichen bis zu einer Neuauflage des „Akustikons“ im neuen Musiktheater.

VON IRENE GUNNESCH

Ist das nicht paradox? Als die Stadtverantwortlichen das Kapitel „Akustikon“ partout abschließen wollten, war offiziell immer die Rede von knapp 800.000 Euro Restbudget aus dem Finanztopf des Kulturhauptstadtjahres Linz09.

Mittlerweile hat sich diese Summe jedoch fast verdoppelt. Der Stadt-09-Verantwortliche Vizebürgermeister und Kulturreferent Erich Watzl im Gespräch mit den ÖÖN-Nachrichten: „Aktuell ist das ein sogenannter Restmittelbetrag von rund 1,5 Millionen Euro, was einzigartig in der Geschichte der europäischen Kulturhauptstädte ist. Das ist auch der Kluge, mit der

geboten Vorsicht organisierten Budgetierung des 09-Finanzchefs Walter Putschögl zu verdanken.“ Die wundersame Erhöhung sei deshalb möglich, weil „jetzt die Projekte alle abgerechnet sind und sich daraus weitere Überstände ergeben haben“. Derzeit sei man – bis Ende Oktober – in der Liquidationsphase der Linz09-GmbH, und auch da könne sich die tatsächliche Summe noch ändern, weil mögliche offene Forderungen eingereicht werden könnten. Der endgültige wirtschaftliche Abschluss sei für Februar/März 2011 abzusehen.

Nicht eingefordert werden jedenfalls die Restbeträge von

„Gefördert wird im Sinn von Nachhaltigkeit. Da gibt's auch Geld für ein Nicht-09-Projekt!“



ERICH WATZL
Vizebürgermeister,
Linz

Land und Bund, die sich mit je 20 Millionen Euro am Kulturhauptstadtbudget beteiligt hatten. Watzl: „In den Förderverträgen gibt es einen Passus, dem zufolge Land und Bund einen Drittelbetrag des jeweiligen Restbetrages zurückverlangen könnten.“ Das sei in der Zeit des sogenannten „Gläubigeraufrufes“ nicht geschehen. Land und Bund hätten „erfreulicherweise gesagt, dass diese Mittel im Sinne von Nachhaltigkeit der Kulturhauptstadt Linz09 weiterhin zur Verfügung stehen“.

Neben weiterhin geförderten 09-Projekten wie dem „Höhenrausch“, zu dem es sogar eine Mini-Seilbahn geben könnte, findet sich auch die „Lange Nacht der Bühnen“, die jedoch nichts mit Linz09 zu tun hatte. Watzl auf die Frage der ÖÖN-Nachrichten, warum dieser „Fremdkörper“ trotzdem Nutznießer des Restbudgets sei: „Das ist quasi im Sinne von Nachhaltigkeit. Kultur im öffentlichen Raum, für die Kulturinstitutionen nicht warten, bis Interessierte zu ihnen in die Häuser kommen, sondern nach

außen treten. Diese Öffnung der Theaterkunst ist einfach gut für Linz.“ Das Landestheater-Projekt wird nach 2010 weiterhin gefördert, „damit Mitglieder der freien Theater- und Tanzszene wieder daran teilnehmen können!“

Feine Idee

Einen Silberstreif am Horizont zeichnet Watzl auch für das im Juni geschlossene Akustikon, erfolgreicher Teil des 09-Projekts Hörstadt: „Wir überlegen da ein Konzept, das Akustikon einzugliedern in das neue Musiktheater.“ Eine feine Idee, die inhaltlich einen stringenten Bogen in das neue Haus für attraktive Hörerlebnisse legt.

Akustikon-Mastermind und 09-Musikchef Peter Androsch wurde soeben eingeladen zu einem Hörstadt-Vortrag an die berühmte Pariser EHESS (Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales), eine Universität, die wissenschaftliche Disziplinen mit Sozialen verknüpft.

Linz geht in die Welt. Geht die Welt auch wieder nach Linz?

Kommentar
von Irene Gunnesch

Nachhaltigkeit

Strapaziert bis zum Gehtnichtmehrwurde der Begriff „Nachhaltigkeit“ im Vorfeld des Kulturhauptstadtjahres 2009. Damals diente er dazu, den Finanzbedarf von Linz09 zu argumentieren. Im Duden wird sein Adjektiv, nämlich „nachhaltig“, wie folgt erklärt:

„sich für längere Zeit stark auswirkend“. Von gewerteten Strategien und langen Auswirkungen.

Sich für längere Zeit stark auswirkend ist jetzt die Voraussetzung dafür, als 09-Projekt über das Kulturhauptstadtjahr hinaus in die Zukunft mitgetragen zu werden. Mit einem Restbudget, das wohl zwischen 1,5 und 2 Millionen Euro liegen wird, die laut der 09-Statuten fix an die Förderung besagter „nachhaltiger“ Kulturhauptstadt-Projekte gebunden sind. Die Rede ist zum jetzigen Zeitpunkt von ungefähr 25.

Warum dabei auch Aktionen zu finden sind, die rein gar nichts mit der 09-Programmierung zu tun haben, ist zwar nicht 09-rechtens, aber argumentierbar. Mit besagter Nachhaltigkeit. Wer dahinter die Strategie wittert, unter dem 09-Restbudget-Mäntelchen auch ansonsten Unfinanzierbares elegant auf Schiene zu bringen, mag so falsch nicht liegen.

Diese Taktik wäre uns ja nicht neu. Nachhaltig nachhaltig, quasi.

E-Mail: i.gunnesch@nachrichten.at

AUSWAHL

Restbudget-Nutznießer

Höhenrausch: Mit rund 250.000 Euro wird der Kunstparcours auf den Dächern von OK, City-Garage, City Center und Ursulinenhof gefördert.

Turnerami: das (be)sinnliche Erlebnis im Turm des Mariendoms.

I like to move it move it: Das spannende 09-Schulprojekt soll weiterhin bestehen bleiben.

Next Comic: Das Comicfestival rund um Organisator Gottfried Gusenbauer und die Top-Comiczeichner zwischen „Lucky Luke“ und ÖÖN-Karikaturist Gerhard Haderer geht in die nächsten Runden.

Bellevue: Höchst erfolgreich und ein Impuls fürs Stadtviertel war das „Gelbe Haus“ auf dem Bindermühl-Tunnel. Da soll es ein Nachfolgefestival geben.

KELP: Auch die Überarbeitung des Kulturentwicklungsplans (KELP) aus dem Jahr 2000 wird gefördert.

Abbildung 19.5.: Oberösterreichische Nachrichten, 19. Oktober 2010, S. 23

Über die verbliebenen Restmittel zeigt sich Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) erfreut. Sie sieht aber keine Notwendigkeit, das Geld in Zeiten der Krise aus dem Fenster zu schmeißen. Es handle sich um Projekte, die nicht unbedingt erforderlich seien. Außerdem enthalte die Amtsvorlage Ungereimtheiten. Von zehn Projekten befassen sich zwei mit dem Thema „Schule und Kinderkultur“. Bei beiden Projekten sei derselbe Projektverantwortliche angegeben. Sie kenne die Person nicht. Möglicherweise seien die Projekte gut, sie wolle niemanden etwas unterstellen, sie wisse es aber nicht. Sehr viele Einrichtungen in der Stadt Linz leisten in Sachen „Kunst und Kultur von und mit Kindern und Jugendlichen“ tolle Arbeit, weswegen es nicht nachvollziehbar sei, dass eine Person mit zwei Projekten beauftragt wird. Die Ausstellung „Höhenrausch 2“, die mit 250.000 Euro finanziert werden solle, werde vom OK (Offenes Kulturhaus Oberösterreich) durchgeführt. Das OK sei eine Landeseinrichtung, weswegen das Land Oberösterreich für die Kosten aufkommen solle, führt sie aus. Das Projekt „Die Lange Nacht der Bühnen“ begrüßt Klitsch, fügt aber hinzu, dass bislang unklar ist, was mit einigen der kleinen Bühnen in der Stadt Linz in Zukunft passieren werde. Die Betreiberin des Varietétheaters Chamäleon werde demnächst in Pension gehen. Auch die Nutzung des Bergtheaters in der Bockgasse 2,

dessen Ankauf in der letzten Gemeinderatssitzung beschlossen worden sei (vgl. Kapitel 19.10), sei ungeklärt. In Bezug auf das Festival nextComic 2011, das anlässlich Linz09 zum ersten Mal durchgeführt worden ist, kritisiert Klitsch das Lentos. Würde das Lentos die Veranstaltung gut vermarkten, wären die Einnahmen besser und es bedürfte keiner Subvention in der Höhe von 25.000 Euro.



Abbildung 19.6.: Österreich, 25. November 2010, S. 21

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) stellt zunächst klar, dass er mehrmals angeboten hat, allfällige Unklarheiten aufzuklären. Sein Angebot sei jedoch von seiner Vorrednerin nicht angenommen worden. In den Förderverträgen, welche die Linz 2009 OrganisationsGmbH mit dem Bund und dem Land abgeschlossen habe, sei ein Passus enthalten, dem zufolge im Falle von verbliebenen Restmitteln je ein Drittel dem Bund und dem Land zurückbezahlt werden müssen. Glücklicherweise sei es gelungen, sich mit beiden darauf zu einigen, dass die restlichen Mittel im Sinne der Nachhaltigkeit für die Kulturstadt Linz sinnvoll verwendet werden. Dagegen könne man doch nicht sein, stellt er ungläubig in den Raum. Die von Gemeinderätin Klitsch angesprochenen Projekte zum Thema "Schule und Kinderkultur" seien die Fortsetzung des erfolgreichen Linz09-Projektes "I like to move it move it". Der angeführte Projektverantwortliche, ein großartiger Pädagoge, sei in seiner Funktion als Bundeslehrer für die Umsetzung des Projektes freigestellt worden. Demnach werde sein Gehalt vom Bund und nicht aus den hier zur Verfügung gestellten Mitteln bezahlt. Nachdem im Rahmen des Festivals nextComic 2011 verschiedene Kunst- und Kultureinrichtungen in der Stadt Linz bespielt werden, interpretiert Watzl die Kritik von Klitsch dahingehend, dass das Lentos als Veranstaltungsort in das Festival eingebunden werden soll. Genau das sei geschehen. Der Karikaturist Gerhard Haderer werde seine geplante Ausstellungstour im Lentos starten. Die Frage, was mit dem Varietétheater und dem Bergtheater passieren werde, habe mit dem vorliegenden Antrag nichts zu tun. Dennoch informiert Watzl die Gemeinderätin darüber, dass dank der Unterstützung durch die Stadt Linz das Theater durch eine nachfolgende Gruppe weitergeführt werden kann. Das Projekt "Die Lange Nacht der Bühnen" diene genau dem, was Klitsch moniere, nämlich der Einbindung der freien Theater- und Tanzszene. Etwa 40 Gruppen werden daran teilnehmen. Die Ausstellung "Höhenrausch 2" werde nicht nur im OK, sondern auch im Nordico ausgetragen werden, rechtfertigt Watzl den Mitteleinsatz. Abschließend äußert er: "Ich nehme zur Kenntnis, dass Sie sehr oft von Nachhaltigkeit gesprochen haben, aber wenn es darum geht, die Hand dafür zu erheben, dann verlässt Sie der Mut."



Abbildung 19.7.: Linzer Rundschau, 25. November 2010, S. 5

Beträge in dieser Höhe von Bund und Land zur Verfügung gestellt zu bekommen, sei nur möglich gewesen, weil Restmittel aus dem Budget von Linz09 übrig geblieben seien. Daher sei es sinnvoll, die Mittel zeitnah zum Kulturhauptstadtjahr zu verbrauchen. In Anbetracht dessen, dass die Situation im Tourismus momentan schwierig ist, sei es nur positiv, wenn im kommenden Jahr für Tourist_innen attraktive Kunst- und Kultur-Highlights gesetzt werden können, ist Bürgermeister Dobusch (SPÖ) der Ansicht.

Der Antrag wird bei Gegenstimmen der FPÖ und des BZÖ mit Stimmmehrheit beschlossen.

19.9. Kulturbudget – Die Umverteilung der Mittel: Von der Stadtwache zur Freien Szene

Das Budget steht in der Sitzung des Gemeinderates am 16. Dezember 2010 zur Beschlussfassung.

Trotz des aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise notwendigen Sparkurses werde die Stadt Linz auch in Zukunft ihre wesentlichen Aufgaben im Kunst- und Kulturbereich erfüllen, ist Gemeinderätin Rockenschaub (SPÖ) überzeugt. Für die nächsten Jahre sieht sie drei kulturpolitische Schwerpunkte: Durch das Musiktheater werde sich das Kunst- und Kulturgesehen, insbesondere das Theatergeschehen, in der Stadt Linz verändern. Damit müsse die inhaltliche Neuausrichtung des musikalischen Angebotes einhergehen. Rockenschaub denkt dabei vor allem an das Brucknerfest. Zu diesem Zweck haben das Land Oberösterreich und die Stadt Linz bereits eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die mit der Erarbeitung eines neuen Konzeptes betraut worden sei. Das Programm des Festivals müsse vielfältiger und progressiver werden. Durch die Erweiterung um Tanz und Performance würde ein breiteres Publikum angesprochen werden. Weiters solle das Brucknerfest an mehreren Veranstaltungsorten durchgeführt werden. Rockenschaub ist der

Meinung, dass der späte Termin im September für das Brucknerfest von Nachteil ist, da über den Sommer sehr viele Festivals stattfinden. Besser wäre es, wenn das Brucknerfest in den April oder Mai vorverlegt werde, sodass die Veranstaltung die Festivalsaison einläutet.

Weiters erscheint ihr die Erweiterung des Genesis für erforderlich, da das Museum über die Geschichte der Stadt Linz seit seiner Eröffnung sehr gut angenommen werde. Durch die Erweiterung des Museums, die durch den Kauf des Hauses am Pfarrplatz 18 möglich sei, werden auch ein neues inhaltliches Konzept sowie eine neue methodisch-didaktische Aufbereitung notwendig. Das solle in den nächsten Jahren entwickelt werden, damit sich das Genesis als modernes Haus der Stadtgeschichte in das Museumsangebot einfügen könne.

Die "Kunst- und Kulturarbeit von und für Migrant_innen" ist für Gemeinderätin Rockenschaub der dritte und letzte kulturpolitische Schwerpunkt der nächsten Jahre. Es sei Aufgabe der Kulturpolitik, Migrant_innen in das künstlerische und kulturelle Geschehen der Stadt Linz einzubeziehen, die Vielfalt aufzuzeigen und Barrieren abzubauen. Die Arbeit von Migrant_innen in der Kunst- und Kulturszene müsse stärker sichtbar gemacht werden. Dazu schlägt sie die Durchführung von Veranstaltungen und Festen im öffentlichen Raum sowie die Verbesserung des Informationsaustausches zwischen Organisationen von bzw. für Migrant_innen und kommunalen Einrichtungen vor. Dem Integrationsbüro der Stadt Linz misst sie dabei eine besondere Rolle zu, weshalb sie die dortige Aufstockung des Personals begrüßt. Da die Volkshäuser ausgelastet seien und die Kunst- und Kulturvereine ohnehin einen hohen Bedarf an Veranstaltungsräumen haben, brauche es neue Veranstaltungsorte, um die künstlerischen und kulturellen Aktivitäten, insbesondere die der Migrant_innen, in Szene setzen zu können. Rockenschaub plädiert daher für ein "Haus der Kulturen" im Sinne eines Begegnungs- und Veranstaltungsortes, eines Zentrums für Institutionen der Migration und Integration sowie eines Hauses der Bildung. Ein Konzept bezüglich der Integration der Kunst und Kultur von und für Migrant_innen in das Kunst- und Kulturleben der Stadt Linz werde im kommenden Jahr ausgearbeitet, stellt sie in Aussicht.

Neben den drei genannten Schwerpunkten werde sich die Kulturpolitik der nächsten Jahre auch mit der Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans befassen. Abschließend betont sie, dass sich auch nach Linz09 sehr viel in der Kunst und Kultur getan hat und dass sich auch in Zukunft noch sehr viel tun wird.



Abbildung 19.8.: Österreich, 16. Dezember 2010, S. 22

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) weist im Zuge seiner Wortmeldung darauf hin, dass Kunst- und Kulturangebote nicht nur zu einer besseren Lebensqualität der Bewohner_innen beitragen, sondern dass Kunst- und Kulturangebote auch einen wichtigen Wirtschafts- und Arbeitsplatzfaktor darstellen. Darüber hinaus seien künstlerische und kulturelle Aktivitäten für die Weiterentwicklung der Gesellschaft wichtig, da sie Fehlentwicklungen sichtbar machen und andere Zugänge und Sichtweisen aufzeigen. Als Beispiel nennt er das Festival Ars Electronica, das in diesem Jahr unter dem Motto “repair. sind wir noch zu retten” stattgefunden hat. Damit die wertvolle Kunst- und Kulturarbeit aufrechterhalten werden könne, müssen die Sonderförderprogramme der Stadt Linz (LinzEXPort, LinzIMpORT, LinzKultur/4 und LINZimPULS) entsprechend dotiert werden, betont er. Über die Evaluierung und Neufassung des Kulturentwicklungsplans freut er sich. Er appelliert an die Gemeinderatsmitglieder, den Prozess bestmöglich zu begleiten und lädt die Kunst- und Kulturschaffenden, die Bürger_innen, die Expert_innen und seine Kolleg_innen, die Politiker_innen, ein, sich in einem ehrlichen Dialog dieser Herausforderung zu stellen, denn dieser Weg sei im Sinne der Kunst und Kultur.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) erzählt, dass sie jedes Jahr mit Spannung auf das Budget-Buch wartet. Wenn sie es erhalten habe, schlage sie gleich wissbegierig das Kapitel “Kunst, Kultur und Kultus” auf, um das Buch sofort wieder zuzuschlagen und zu schauen, welche Jahreszahl am Deckblatt stehe. Nachdem sie festgestellt habe, dass es sich um das aktuelle Budget-Buch handelt, schlage sie wieder das Kapitel auf und müsse zur Kenntnis nehmen,

dass sich eigentlich kaum etwas geändert hat. Sorgen bereiten ihr die Einnahmen aus dem Kunst- und Kulturbereich, also jene der städtischen Bühnen und Museen. Insbesondere die Zahlen bei den Museen seien nicht erfreulich. In Anbetracht dessen ist es für Klitsch nicht verständlich, warum der Antrag ihrer Fraktion betreffend die Attraktivierung der Museen der Stadt Linz (vgl. Kapitel 19.4) im Mai diesen Jahres im Gemeinderat abgelehnt worden ist. Damit werde sich ihre Partei nicht abfinden. Anscheinend sei man mit dem Antrag nicht lästig genug gewesen. Man müsse in Zukunft wohl noch lästiger werden, interpretiert sie das negative Abstimmungsergebnis. Laut Statistik Austria verzeichnen alle übrigen Museen in Österreich eine positive Entwicklung. Auch die kleinen Ausstellungshäuser weisen einen Aufschwung von zwei bis drei Prozent auf. Doch darum kümmere man sich in der Stadt Linz nicht. Man akzeptiere einfach, dass die Museen schlecht besucht werden und deshalb wenig Geld eingenommen wird. Durch höhere Einnahmen würde der Bedarf an Zuschüssen geringer, wodurch die Förderung anderer Projekte, die bisher keine Berücksichtigung im Kunst- und Kulturbudget gefunden haben, möglich wäre. Man könnte die Förderung von Talenten voranbringen oder das Problem des zu geringen Angebotes an Proberäumen angehen, legt Klitsch die Möglichkeiten dar. Aufgrund der unbefriedigenden Situation werde die FPÖ das Kapitel "Museen der Stadt Linz" bei der Zustimmung zum Kulturbudget ausklammern, kündigt sie an.

Gemeinderat Mayr (Grüne) stellt zunächst die Interventionen der FPÖ in Zusammenhang mit der Jury-Entscheidung bei der Projektauswahl im Rahmen des KUPF-Innovationstopfes an den Pranger. Der Innovationstopf werde vom Land Oberösterreich finanziert, wobei die Kulturplattform Oberösterreich die organisatorische Abwicklung zur Gänze übernehme. Die Auswahl der zu fördernden Projekte erfolge durch eine Jury, bestehend aus Expert_innen der freien Kulturarbeit. Ursprünglich habe sich die Jury heuer für ein Projekt entschieden, das sich kritisch mit der Stadtwache [Anm.: Die Einführung einer Stadtwache, die am 3. Dezember 2009 von der FPÖ im Gemeinderat beantragt und dem Sicherheits- und Ordnungsausschuss zur weiteren Beratung zugewiesen worden ist, steht in der Sitzung des Gemeinderates am 22. April 2010 erneut zur Beschlussfassung. Der Gemeinderat entscheidet sich mehrheitlich für die Einführung einer Stadtwache.] auseinandersetzt. Aufgrund von Interventionen von Seiten der FPÖ und unter Zustimmung von Landeshauptmann Pühringer (ÖVP) habe die Jury ihre Entscheidung zurückgezogen. Für Mayr ist das Vorgehen skandalös.

Kritik an Stadtwache unerwünscht

Oberösterreich – Kulturinitiativen glauben an „politische Rache“

Für die Frauengruppe beim Glöcklerlauf in Ebensee gab es Geld. Auch die filmische Dokumentation einer Demonstration in Linz bekam Förderung aus dem Kulturbudget des Landes.

Andere Projekte schauten durch die Finger. Beispielsweise zwei Künstler-

gruppen, die sich kritisch mit der Linzer Stadtwache beschäftigen. Die Betroffenen glauben nicht, dass die Qualität ihrer Werke eine Rolle spielte: „Das ist ein Racheakt, bei dem die FPÖ kräftig mitmischte.“

Die Kulturplattform „Kupf“ findet es merkwürdig, dass erstmals seit 15 Jahren von der Jury ausgewählte Projekte keine Förderung aus dem mit 75.000 Euro dotierten Innovationstopf erhalten haben. Von zwölf Vorschlägen fie-

len zwei durch den Rost – beide hatten die geplante Linzer Stadtwache auf Korn genommen. Die Sicherheitstruppe wird es auf Betreiben der FPÖ geben.

VP-Landeshauptmann Josef Pühringer sieht in seiner Funktion als Kulturreferent keinen Zusammenhang und weist politische Motive zurtück: „Bei den abgelehnten Projekten waren weder zeitgenössische noch künstlerische Inhalte erkennbar.“ Die Entscheidung hätten außerdem unabhängige Experten gefällt. Die „Kupf“ gibt sich nicht geschlagen und sammelt im Internet jetzt Petitionen.



LH Pühringer verteidigt die Entscheidung

INTERNET
www.zumutungen.at

Abbildung 19.9.: Kurier, 30. Juli 2010, S. 19

Wie gewohnt übt er auch an den stagnierenden Förderungen im Kunst- und Kulturbereich Kritik. Das gleichbleibende Niveau decke die Inflation nicht ab. Unverständnis zeigt er außerdem für die Schließung des Akustikons (Klangmuseum, Schule des Hörens und Veranstaltungsort), das anlässlich von Linz09 eingerichtet wurde. Dies sei nicht im Sinne der geforderten und im Bewerbungspapier festgehaltenen Nachhaltigkeit des Kulturhauptstadtjahres. Auch die Zeitschrift "spotsZ. Kunst.Kultur.Szene.Linz" habe aus finanziellen Gründen eingestellt werden müssen. Die Mittel für die Stadteilkultur seien ebenfalls massiv zurückgegangen, wenn auch das Linz09-Projekt "Bellevue. Das gelbe Haus" fortgesetzt werde. Und auch das Lentos müsse den Ausstellungsbetrieb mit gekürzten Mitteln bewerkstelligen, nennt Mayr Beispiele, um zu zeigen, dass der Forderung nach Nachhaltigkeit nicht genüge getan wird. In Zusammenhang mit der Entscheidung über die zukünftige Nutzung der Tabakfabrik fordert er einen partizipativen und transparenten Prozess. Zum Schluss seiner Wortmeldung kommt er erneut auf die Stadtwache zu sprechen: "Die Mittel für den Ordnungsdienst sind ziemlich genau das, was jährlich an budgetären Mitteln für die Freie Szene zur Verfügung gestellt wird. Das Akustikon könnte man übrigens statt der Stadtwache fünfmal erhalten."

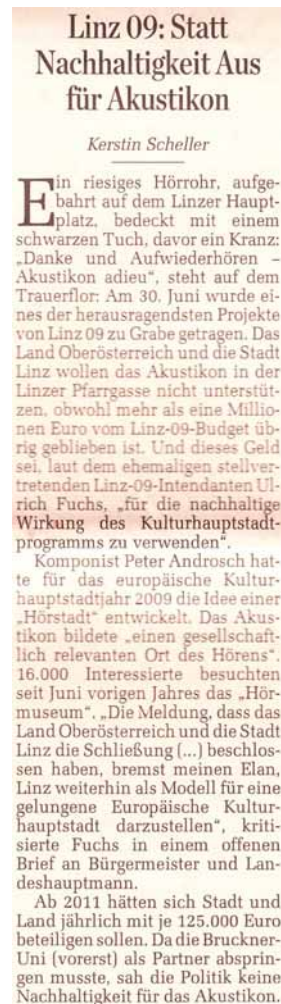


Abbildung 19.10.: Der Standard, 2. Juli 2010, S. 3

Die Kulturpolitik interessiert sich nicht für künstlerische und kulturelle Aktivitäten in der Stadt Linz, ist Gemeinderat Reiman (BZÖ) der Meinung und bezieht sich auf seine Erfahrung als Gründer und Leiter des Kulturhauses Reiman. Vergangenes Jahr habe ihm

Vizebürgermeister Watzl versprochen, sich sein Kulturhaus anzusehen. Bisher habe er ihn nicht besucht. Auch bei der Feier zum 20-jährigen Jubiläum sei er nicht gewesen, zeigt sich Reiman enttäuscht. Verwundert ist er außerdem darüber, dass man ihn nicht gefragt hat, ob er sich mit seinem Kulturhaus an der "Linz, Kulturcard 365" beteiligen wolle. Die Fortschreibung der Subventionen bzw. die gleich bleibende Vergabe von Förderungen bezeichnet er als ersessenes Recht, weswegen er die Forcierung des Wettbewerbes um Ideen fordert. Durch die konstante Förderung der ÖVP- und SPÖ-nahen Kulturvereine, ohne die Leistungen zu hinterfragen, werden Innovationen der Freien Szene behindert. Reiman fehlt ein modernes Kulturmanagement der Stadt Linz. Der Stadtkulturbeirat werde ebenfalls nicht ernst genommen und zeige mittlerweile Auflösungstendenzen. Aufgrund der genannten Kritik werde er dem Kulturbudget nicht zustimmen, nimmt er vorweg.

Das Kapitel 3 "Kunst, Kultur und Kultus" wird sowohl im ordentlichen als auch im außerordentlichen Haushalt mehrheitlich angenommen. Wie angekündigt stimmt Gemeinderat Reiman (BZÖ) dagegen. Die FPÖ enthält sich beim Kapitel "Museen" der Stimme.

19.10. Am Rande angemerkt

Am 21. Jänner 2010 wird die vom OK (Offenes Kulturhaus Oberösterreich) beantragte Förderung von 500.000 Euro durch das Programm "Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007-2013" (Regio 13) für die Umsetzung der Trilogie "Kunst in die Stadt" ("Schaurausch", "Tiefenrausch", "Höhenrausch") von 2007 bis 2009 einstimmig genehmigt. Den Initiator_innen des Filmfestivals "Crossing Europe" wird in der Sitzung des Gemeinderates am 11. März 2010 eine Subvention in der Höhe von 55.000 Euro gewährt. Durch die kostenlose Nutzung von Werbekästen werden zusätzlich maximal 8.200 Euro als Naturalsubvention gewährt.

Am 22. April 2010 wird die Durchführung des LinzFestes um maximal 217.600 Euro einstimmig im Gemeinderat beschlossen.

Weiters entscheidet der Gemeinderat am 22. April 2010 über die Gewährung von Subventionen an diverse Vereine und Organisationen für den Zeitraum von 2010 bis einschließlich 2012 (Drei-Jahres-Subventionen). Alle Subventionsvereinbarungen mit Vereinen und Organisationen aus dem Kunst- und Kulturbereich werden einstimmig angenommen. Der LIVA gewährt der Gemeinderat am 1. Juli 2010 einstimmig eine Subvention in der Höhe von 70.000 Euro für die Durchführung des Festivals 4020.

Der Gemeinderat beschließt am 21. Oktober 2010 einstimmig den Ankauf der Liegenschaft in der Bockgasse 2 aus dem Eigentum des Linzer Komponisten und Musikwissenschaftlers Alfred Peschek. In Bezug auf das in dem Haus angesiedelte Tanzstudio, das die Ballettchoreografin Erika Gangl bis zu ihrem Tod im Jahr 2000 geführt hat, meint Gemeinderätin Klitsch (FPÖ), dass man sich überlegen muss, wie die tollen Räumlichkeiten genutzt werden können. Immerhin befinde sich in dem Haus der größte Ballettsaal Österreichs.

Am 25. November 2010 informiert Stadträtin Schobesberger (Grüne) den Gemeinderat über die Stellungnahme des Frauenausschusses zum Bericht des Büro Linz Kultur "Für eine Symmetrie der Geschlechter 2009". Sehr kompakt fasst sie zusammen, dass der Bericht als durchaus positiv zu bewerten ist. Lediglich bei den Kunstankäufen und der Magistratsmusik bestehe noch Nachholbedarf in Sachen "Geschlechterausgewogenheit". Der Bericht wird einstimmig zur Kenntnis genommen.

20. Kulturpolitischer Diskurs in Linz im Jahr 2011

Anmerkung: Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts lagen nur die Wortprotokolle der ersten beiden Gemeinderatssitzungen im Jänner und März 2011 sowie die Tagesordnungen mit den Abstimmungsergebnissen der folgenden drei Sitzungen im April, Mai und Juli 2011 vor.

20.1. Kritik an der Entwicklung der Zweigstellen der Stadtbibliothek

In der Gemeinderatssitzung vom 27. Jänner 2011 bringt Ursula Roschger (Grüne) einen Antrag zur Erstellung eines Konzepts zur Attraktivierung der Volkshochschule-Stadtbibliotheken ein. Sie bezieht sich dabei auf einen Prüfbericht des Linzer Kontrollamts zu den Stadtbibliotheken und führt die darin geäußerte Kritik aus, zum einen eine Ungleichverteilung bei den Ressourcen der Bibliotheken, die zu einer Benachteiligung des Linzer Südens führe und zum anderen die Öffnungszeiten, da die Zweigstellen schwerpunktmäßig nur am Vormittag geöffnet seien. Sie weist auch auf Mängel hin, dass bildungsfernen und einkommensschwächeren Linzer_innen der Zugang zu Büchern und elektronischen Medien erschwert sei und die Stadtbüchereien das Angebot für Menschen mit Migrationshintergrund zu wenig gestalten. Sie fordert daher verstärkte Aktivitäten in den Stadtteilen, d. h. in den Zweigstellen der Büchereien.

Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) kündigt in ihrer Wortmeldung an, dass sich ihre Partei der Stimme enthalten werde. Sie weist darauf hin, dass die Stadt Linz mit dem Wissensturm ein herausragendes Angebot besitze und auch die Stadtbibliotheken gut ausgestattet sind. Zu den Öffnungszeiten merkt sie an, dass der Wissensturm täglich von 8 bis 18 Uhr und zusätzlich an Samstagen von 10 bis 15 Uhr offen stehe und in den Bibliotheken in den Stadtteilen einmal in der Woche einen Tag gäbe, an dem durchschnittlich bis 19 Uhr geöffnet sei. In Bezug auf das Angebot für Menschen mit Migrationshintergrund ist Klitsch der Meinung, dass das Angebot ausreichend sei. Den erschwerten Zugang für einkommensschwache Gruppen kann sie nicht nachvollziehen, da es für Aktivpassbesitzer_innen eine 50-prozentige Ermäßigung gäbe.

Vizebürgermeister Watzl (ÖVP) entgegnet, dass das Kontrollamt bei dem vorgelegten Bericht bei weitem nicht in allen Punkten recht habe und Anmerkungen getroffen habe, die ihm nicht zukommen würden. Watzl weist in weiterer Folge auf die positive Entwicklung der Entlehnungszahlen bei den Stadtbibliotheken hin, die sich seit 2008 von knapp über einer Million auf 1.234.000 Entlehnungen im Jahr 2010 gesteigert habe, wobei es bis auf eine Ausnahme in allen Zweigstellen zu Zuwachsraten gekommen sei. In Bezug auf das Angebot für Menschen mit Migrationshintergrund legt der Vizebürgermeister dar, dass eine Konzentration von Fremdsprachenlektüre auf den Wissensturm sinnvoller sei

als eine Verteilung kleiner Kontingente auf die Zweigstellen. Er zitiert des weiteren aus dem Kontrollamtsbericht, dass die Entlehnung kostengünstig und attraktiv ist, was er als Gegenargument zum vorgebrachten Ausschluss von einkommensschwachen Gruppen sieht. Abschließend weist er auf einen bevorstehenden Schwerpunkt im Wissensturm hin, bei dem vor allem das Leseangebot für Kinder und Jugendliche im Vordergrund stehen wird. Watzl lädt Gemeinderätin Roschger zu einer Tour durch die Zweigstellen ein, um eine Bestandsaufnahme vor Ort durchzuführen.

Roschger weist in ihrem Schlusswort nochmals auf die Kritik des Kontrollamts hin, die man sich zu Herzen nehmen solle.

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung von SPÖ, ÖVP, FPÖ und BZÖ mit Stimmmehrheit abgelehnt.

20.2. Am Rande angemerkt

In der Gemeinderatssitzung am 10. März 2011 wird den Initiator_innen des Filmfestivals "Crossing Europe" einstimmig eine Subvention in Höhe von 55.000 Euro sowie max. 8.200 Euro in Form einer Naturalsubvention gewährt.

In der gleichen Sitzung steht die Grundsatzgenehmigung zur Durchführung des LinzFestes 2011 mit einer Höhe von max. 217.000 Euro am Programm. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Für das Atelierhaus Salzamt werden jährliche Förderungen an Gastkünstler_innen und der Abschluss einer Vereinbarung zwischen der Stadt Linz, dem Förderungsverein des Atelierhauses Salzamt und dem Land Oberösterreich einstimmig beschlossen.

Dem nicht-kommerziellen Fernsehsender DORF TV GmbH werden für den laufenden Programmaufwand 45.000 Euro und für notwendige Investitionen 26.250 Euro (Genehmigung einer Darlehensaufnahme) zugesagt. Hinzugefügt ist dem Antrag, dass die Stadt Linz ihre Beiträge unter der Voraussetzung gewährt, dass das Land Oberösterreich mindestens gleich hohe Beträge bereitstellt. Die ÖVP enthält sich der Stimme, da sie diese Voraussetzung nach ihren Informationen als nicht gewährleistet sieht. Gemeinderätin Klitsch (FPÖ) kündigt an, dass ihre Partei dem Antrag nicht zustimmen werde. Sie begründet dies damit, dass eine private TV-Firma hier anscheinend eine "Salamitaktik" anwende und jährlich um Geld bitte. (vgl. Kapitel 19.5) Klitsch sieht die Gewährung einer Subvention außerdem als Ungleichbehandlung gegenüber anderen privaten TV- und Radioanbietern in Linz. Gemeinderat Reiman (BZÖ) enthält sich der Stimme mit dem Hinweis, dass die Programmgestaltung des Senders etwas nebulös ist. Er regt die Initiierung eines unabhängigen Programmbeirats, beispielsweise besetzt aus den unterschiedlichen Kultureinrichtungen in Linz, an. Stadtrat Mayr (SPÖ) weist in seinem Schlusswort darauf hin, dass der überwiegende Teil der Förderung vom Bund komme und es sich um eine Bundesförderung für nicht-kommerzielle TV-Projekte handle. Er merkt zudem an, dass alles offen gelegt und transparent sei. Der Antrag wird schlussendlich bei Stimmenthaltung der ÖVP und des BZÖ sowie bei Gegenstimmen der FPÖ mit Stimmmehrheit angenommen.

Ebenfalls in der Gemeinderatssitzung am 10. März 2011 erfolgt die Gewährung einer Subvention in Höhe von 58.100 Euro für den laufenden Aufwand an die Medienwerkstatt Linz. Die FPÖ enthält sich mit dem Hinweis, dass es sich hier um eine kostspielige

Mehrgleisigkeit handle, der Stimme. Das BZÖ stimmt gegen den Antrag, da Gemeinderat Reiman der Auffassung ist, dass es sich um eine parteipolitische Organisation handle. Der Antrag wird trotzdem mit entsprechender Stimmmehrheit angenommen.

In der Gemeinderatssitzung am 7. April 2011 wird von Gemeinderätin Gerlinde Grün (KPÖ) ein Antrag für die Erstellung eines Konzepts für einen kritischen Umgang mit Denkmälern, Verkehrsflächen oder öffentlichen Gebäuden mit einem faschistischen, fremdenfeindlichen oder antisemitischen Bezug, erarbeitet durch das Archiv der Stadt Linz, eingebracht. Der Antrag wird bei Stimmenthaltung von SPÖ, ÖVP, FPÖ und BZÖ mehrstimmig abgelehnt.

Am 19. Mai 2011 wird mit Gegenstimme der FPÖ ein Antrag des Stadtsenats auf Gewährung einer Subvention an die Musiktheater Linz GmbH zur Wiederherstellung der Blumauerstraße nördlich des Musiktheaters in Höhe von 200.000 Euro (Genehmigung einer Darlehensaufnahme) mehrstimmig angenommen.

In derselben Gemeinderatssitzung wird die Übersiedlung der Stadtbibliothek-Zweigstelle "Bibliotheks-Center Urfahr" in das Neue Rathaus sowie die Durchführung von Umbauten bzw. Adaptierungsarbeiten seitens der Immobilien Linz GesmbH & Co KG in Höhe von max. 153.200 Euro und die Beschaffung des notwendigen Mobiliars in Höhe von 47.500 Euro (Genehmigung einer Darlehensaufnahme) einstimmig angenommen.

Ebenfalls einstimmig angenommen wird eine Beteiligung der Stadt Linz in Höhe von jährlich max. 200.000 Euro am Ausstellungszelt "Linz verändert" am Urfahrermarkt für die Jahre 2012 bis 2016.

In der Gemeinderatssitzung am 7. Juli 2011 wird eine Grundsatzgenehmigung für die Durchführung des Linzer Pflasterspektakels 2011 in der Höhe von max. 250.000 Euro mehrstimmig mit Gegenstimme des BZÖ angenommen. Mit Gegenstimmen von FPÖ und BZÖ mehrstimmig angenommen wird die Gewährung einer Subvention in Höhe von max. 150.000 Euro (Genehmigung einer Darlehensaufnahme) an den Verein NUR für den Umbau bzw. Neubau der Moschee an der Glimpfingerstraße. Die Gewährung einer Subvention in Höhe von max. 78.000 Euro, davon 33.000 Euro in Form einer Naturalsubvention, an die Firma KOOP zur Durchführung des Krone-Stadtfest wird mit Stimmenthaltung der Grünen und Gegenstimme der KPÖ angenommen. Ein Antrag von Gemeinderätin Neubauer (FPÖ) zur Errichtung eines "Kulturlehrpfad für Alle" wird durch Stimmenthaltung von SPÖ und ÖVP mehrstimmig abgelehnt.

Teil V.

Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

21. Einleitung

Die Ausführungen in diesem Teil stellen eine Verdichtung der Erkenntnisse dar, die im Rahmen von Interviews mit Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld in Linz gewonnen wurden. Insgesamt wurden 72 qualitative, leitfaden-gesteuerte Interviews mit einer durchschnittlichen Dauer von 90 Minuten geführt. Neben allgemeinen Fragen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der kulturellen Entwicklung von Linz standen dabei auch Fragen zu verschiedenen Themenbereichen im Mittelpunkt des Interesses (der verwendete Interviewleitfaden findet sich im Anhang). Die Auswahl der Interviewpartner_innen wurde in Absprache mit dem Büro Linz Kultur und der Steuerungsgruppe für den neuen Kulturentwicklungsplan getroffen, wobei versucht wurde, eine größtmögliche Vielfalt abzubilden (öffentliche Kunst- und Kultureinrichtungen genau so wie freie Kunst- und Kulturinitiativen oder freischaffende Künstler_innen, Vertreter_innen von Volkshochschulen genau so wie jene von zeitgenössischen Kunst- und Kulturinitiativen, Vertreter_innen aus Einrichtungen und Initiativen im Bereich der migrantischen Kulturarbeit, Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen aus verschiedensten Disziplinen) und auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis Rücksicht zu nehmen (wobei dies aufgrund der im Kunst- und Kulturbereich nach wie vor herrschenden Dominanz der Besetzung von Leitungspositionen mit Männern nur bedingt möglich war). Zu den allgemeinen Erkenntnissen aus den Interviews finden sich darüber hinaus weiterführende Informationen in den Ausführungen, etwa zu verwendeten Begrifflichkeiten oder relevanten Materialien, die mit den jeweiligen Themen in Bezug stehen.

Mit folgenden 73 Personen wurden Interviews geführt, wobei an dieser Stelle ein besonderer Dank an sie ergeht:

- Karl Aichhorn: geb. 1964 in Neumarkt im Mühlkreis, lebt seit 1974 in Linz, Musiker, Bezirkskapellmeister im Oberösterreichischen Blasmusikverband – Bezirksverband Linz-Stadt, Chefdirigent des Linzer Kammerorchesters, Kapellmeister der Musikkapelle der Kleinmünchner, musikalischer Leiter des Linzer Blechbläser Oktetts, des Grand Brass Quintett und von Signpost, Lehrer am Georg-von-Peuerbach-Gymnasium in Linz, Mitglied im Linzer Stadtkulturbeirat
- Sylvia Amann: geb. 1968 in Lustenau, lebt in Engerwitzdorf, Regionalentwicklerin im Kulturbereich, Gründerin von InfoRelais, einem Dienstleistungsunternehmen für Projekte europäischer Dimension und kulturelle Regionalentwicklung
- Peter Androsch: geb. 1963 in Wels, lebt seit 1983 in Linz, Künstler, Musiker, Komponist, Leiter von "Hörstadt – Verein für Akustik, Raum und Gesellschaft", Initiator der Phonographischen Gesellschaft, Lehrbeauftragter an der Kunstuniversität Linz am Institut für Raum und Design (die architektur), ehem. künstlerischer Leiter für Musik bei Linz09
- Peter Assmann: geb. 1963 in Zams, lebt seit 1991 in Linz, Kunsthistoriker, Schriftsteller, bildender Künstler, Kurator, Direktor der Oberösterreichischen Landesmuseen, Präsident des Österreichischen Museumsbundes, Lehrbeauftragter an der Johannes

21. Einleitung

Kepler Universität Linz am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Universitätslehrgang Tourismusmanagement)

- Robert Bauer: geb. 1963 in Linz, lebt seit seiner Geburt mit Unterbrechungen in Linz, Universitätsprofessor und stellvertretender Institutsvorstand am Institut für Organisation an der Johannes Kepler Universität Linz, Mitglied des Aufsichtsrates der Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH
- Andreas Baumgartner: geb. 1973 in Vöcklabruck, lebt seit 1996 in Linz, Geschäftsführer und künstlerischer Leiter des Theaters des Kindes, nebenbei freischaffender Schauspieler
- Marianne Betz: geb. 1959 in Wiesbaden (Deutschland), lebt seit 2007 in Linz, Rektorin der Anton Bruckner Privatuniversität, Vorsitzende der Rektorenkonferenz der Österreichischen PrivatUniversitäten
- Andrea Bina: geb. 1965 in Linz, lebt seit 2007 wieder in Linz, Leiterin des Nordico – Museum der Stadt Linz, Vorstandsmitglied des afo architekturforum oberösterreich
- Tanja Brandmayr: geb. 1969 in Wels, wohnt in Traun, freischaffende Künstlerin zwischen Text und Tanz, Vorstandsmitglied der Kunst-, Kultur- und Tanzinitiative redsapata
- Stefan Brunnhofer: geb. 1959 in St. Georgen an der Gusen, lebt in Katsdorf, Galerist, Gründer der Brunnhofer Galerie KG
- Christine Bumberger-Pauska: geb. 1950 in Waidhofen an der Ybbs, lebt seit 1955 in Linz, Obfrau des Oberösterreichischen Volksliedwerkes, Mitglied im Vereinsvorstand von “Musik der Jugend”, Mitglied des Oö. Landeskulturbeirats
- Petra-Maria Dallinger: geb. 1964 in Linz, lebt seit 1992 wieder in Linz, Leiterin des StifterHauses, Bandherausgeberin der “Historisch-Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters”
- Christian Denkmaier: geb. 1962 in Freistadt, lebt in Neumarkt im Mühlkreis, dort Bürgermeister und Obmann des Kulturausschusses sowie stellvertretender Vorsitzender beim Kulturverein RamlWirt, Direktor der Musikschule der Stadt Linz, bis 2001 stellvertretender Leiter des Kulturamts der Stadt Linz (Leitung Stadtteilkultur, Leitung des Europäischen Kulturmonats 1998 und Mitplanung der Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2009)
- Aileen Derieg: geb. 1958 in Tucson (USA), lebt seit 1985 in Linz, Übersetzerin und Obfrau bei maiz – Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen
- Thomas Diesenreiter: geb. 1986 in Linz, lebt seit 2008 in Linz, Künstler, DJ, Mitglied bei backlab, Mitgründer des Vereins “Kulturquartier Tabakwerke” (KuQua), Mitglied im Linzer Stadtkulturbeirat
- Jakob Dietrich: geb. 1976 in Linz, lebt seit seiner Geburt in Linz, Künstler, Geschäftsführer und Mitglied bei qujOchÖ, Mitglied der nomadenetappe
- Christine Dollhofer: geb. 1963 in Wels, lebt seit 2006 in Linz, Filmvermittlerin und Kulturarbeiterin, Leiterin des Crossing Europe Filmfestival Linz, Konsultantin für filmladen Filmverleih GmbH, Vorstandsmitglied bei sixpackfilm, bei DORF TV

21. Einleitung

und dem Medienkulturhaus Wels, Mitglied der Projektkommission des Österreichischen Filminstituts, Programmdelegierte für das internationale A-Filmfestival San Sebastian in Spanien, Lehrbeauftragte an der Filmakademie Wien

- Erwin Dorn (Interview gemeinsam mit Ingrid Rathner): geb. 1954 in Linz, lebt in Traun, beratendes Mitglied der VEST GmbH in Traun, Mitglied des Kulturausschusses der Stadtgemeinde Traun, AHS-Lehrer am BRG Traun, stellvertretender Obmann des Vereins Kukusch – Kunst und Kultur an Schulen
- Claudia Dworschak: geb. 1963 in Linz, lebt seit ihrer Geburt in Linz, Künstlerin und Kulturarbeiterin, Mitglied bei freunden der kunst, die königin und SPACEfemFM Frauenradio, arbeitet als Programmkoordinatorin bei DORF TV, Lehrbeauftragte an der Kunstuniversität Linz am Institut für Medien (Medientheorien)
- Markus Fischer: geb. 1961 in Linz, lebt seit seiner Geburt in Linz, Creative Producer, Gründer von Fischer Film GmbH
- Ulrich Fuchs: geb. 1951 in Neustadt an der Waldnaab in Bayern (Deutschland), lebt in Bremen und Marseille, stellvertretender Intendant der Europäischen Kulturhauptstadt Marseille – Provence 2013, ehem. stellvertretender Intendant der Europäischen Kulturhauptstadt Linz09
- Harald Gebhartl: geb. 1957 in Linz, Regisseur, künstlerischer Leiter des Theater Phönix
- Gottfried Gusenbauer: geb. 1968 in Linz, lebt in Linz seit 1987, Gründer von lin_c – Kunstverein zur Förderung von Comic und Bildliteratur, Leiter des nextComic-Festivals, Mitarbeiter im OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich (Technik / Medien / IT-Solutions)
- Marek Gut: geb. 1978 in Krakau (Polen), lebt seit 1988 in Linz, Industrial Designer, Gründer von MARCH GUT – Industrial Design, Gründer des Designforum Linz, Mitgründer des mobilen Kunstraums Z6
- Gerhard Haderer: geb. 1951 in Leonding, lebt seit 1985 wieder in Linz, freischaffender Künstler, Karikaturist, Buchautor und Zeichner, Mitglied des Aufsichtsrates der Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH
- Stefan Haslinger: geb. 1971 in Thalheim bei Wels, lebt in Wels, Kulturarbeiter, Geschäftsführer der KUPF – Kulturplattform OÖ, Obmann und Ländervertreter für Oberösterreich der IG Kultur Österreich, Vorstandsmitglied im “kulturverein waschaecht” in Wels
- Gottfried Hattinger: geb. 1950 in Geboltskirchen, lebt in Ottensheim, Auftrags- und Saisonarbeiter, Ausstellungsmacher, künstlerischer Leiter des Festivals der Regionen, Initiator und Leiter des Theaterfestivals “Spielart” in München
- Martin Heller: geb. 1952 in Basel (Schweiz), lebt in Zürich, in Berlin und seit 2005 in Linz, Ausstellungsmacher, Autor, Kulturunternehmer, Gründer von Heller Enterprises, ehemaliger Intendant der Europäischen Kulturhauptstadt Linz09, Projektleiter für das geplante Humboldt-Forum im Berliner Schloss, Mitglied im Kuratorium der IBA Hamburg (Internationale Bauausstellung in Hamburg von 2007 bis 2013) und im Kuratorium der Schader-Stiftung in Darmstadt

21. Einleitung

- Nicole Honeck: geb. 1977 in Berlin (Deutschland), lebt seit 2006 in Linz, Kulturarbeiterin an der Schnittstelle zu Sozialarbeit, Geschäftsführerin der interkulturellen Medienwerkstatt PANGEA, Vorstandsmitglied der KUPF – Kulturplattform OÖ, Mitglied der KUPF-Akademie
- Dagmar Höss: geb. 1969 in Wels, lebt mit Unterbrechungen und zwischen Wien und Linz pendelnd seit den 1990er-Jahren in Linz, Künstlerin, Kuratorin, Kunstvermittlerin, arbeitet bei der IG Bildende Kunst in Wien, Vorstandsmitglied beim Festival der Regionen, stellvertretende Vorsitzende des Linzer Stadtkulturbeirats
- Franz Huber: geb. 1955 in München, lebt seit 1998 in Linz, Leiter der Abteilung Dramaturgie, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing am Landestheater Linz, Dozent für Dramaturgie an der Anton Bruckner Privatuniversität
- Ursula Hübner: geb. 1957 in Salzburg, lebt seit 1998 in Linz, Künstlerin, Malerin, Bühnenbildnerin, Universitätsprofessorin und Leiterin der Abteilung für Malerei & Grafik am Institut für Bildende Kunst und Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz
- Hubert Hummer: geb. 1955 in Vöcklabruck, lebt in Thürnau bei Kirchberg-Thening, Direktor des Wissensturms (Leitung der Volkshochschule und der Stadtbibliothek der Stadt Linz), stellvertretender Vorsitzender des Verbands oberösterreichischer Volkshochschulen
- Claudia Hutterer: geb. 1968 in Linz, lebt in Hartkirchen bei Eferding, freiberufliche Kunst- und Kulturvermittlerin, Leiterin der KinderKreativUni an der Kunstuniversität Linz
- Holger Jagersberger: geb. 1972 in Linz, lebt seit seiner Geburt mit Unterbrechungen in Linz, Kulturarbeiter, Leiter des Atelierhauses Salzamt, Kurator für Kunstankäufe für die Stadt Linz 2011 und 2012
- Siegbert Janko: geb. 1945 in Freistadt, lebt seit 1976 wieder in Linz, ehemaliger Kulturdirektor der Stadt Linz, Mitglied im Universitätsrat der Kunstuniversität Linz, Vorstandsvorsitzender von Presto – Verein der Freunde des Bruckner Orchesters Linz
- Gabriele Kaiser: geb. 1967 in Wels, aufgewachsen in Linz und seit 2010 wieder hier lebend, Architekturpublizistin, Geschäftsführerin des afo architekturforum oberösterreich, Lehrbeauftragte an der Kunstuniversität Linz am Institut für Raum und Design (die architektur), Vorstandsmitglied in einem Verein, der sich mit dem literarischen und künstlerischen Nachlass von Heimrad Bäcker befasst
- Reinhard Kannonier: geb. 1947 in Spittal an der Drau, lebt seit 1978 in Linz, Rektor der Kunstuniversität Linz, Mitglied im Universitätsrat der Anton Bruckner Privatuniversität, Mitglied im Beirat des Netzwerks Design & Medien der Clusterland Oberösterreich GmbH
- Andreas Kepplinger: geb. 1983 in Linz, lebt in Leonding, Redakteur und Fotograf, Mitglied der Jugend-, Kultur- und Medienplattform junQ.at
- Gernot Kremser: geb. 1971 in Linz, lebt seit 1999 in Linz, Bereichsleiter für Musik im Posthof

21. Einleitung

- Monika Kreutler: geb. 1955 in Linz, lebt seit ihrer Geburt in Linz, Vorstandsmitglied des Verbandes der Heimat- und Trachtenvereine Linz und Umgebung, Mitglied im Linzer Stadtkulturbeirat
- Roswitha Kröll: geb. 1974 in Graz, lebt seit 1996 in Linz, Künstlerin, Kulturarbeiterin, Geschäftsführerin von FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in OÖ, Mitglied der KUPF-Akademie, Vorstandsmitglied bei Radio FRO
- Monika Leisch-Kiesel: geb. 1960 in Linz, lebt seit ihrer Geburt mit kurzen Studienunterbrechungen in Linz, Kunstwissenschaftlerin, Professorin für Kunstwissenschaft und Ästhetik am Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, stellvertretende Vorsitzende des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes, stellvertretende Vorsitzende des Universitätsrats der Johannes Kepler Universität Linz, Mitglied der Jury für Kunstförderungsstipendien und Kunstwürdigungspreise im Bereich der bildenden Kunst 2009 – 2012
- Christopher Lindinger: geb. 1977 in Hallein, lebt seit 1994 in Linz, stellvertretender Leiter des Ars Electronica Futurelab, Gastprofessor an der Kunstuniversität Linz am Institut für Kunst und Gestaltung (Lehramt Mediengestaltung) und Lehrbeauftragter an der Kunstuniversität Linz am Institut für Medien (Interface Cultures)
- Vera Lujic-Kresnik: geb. 1963 in Zenica (Bosnien und Herzegowina), ehemalige Radiojournalistin, diplomierte Mediendesignerin, Projektmanagerin, Trainerin, zertifizierte Erwachsenenbildnerin, Öffentlichkeitsarbeiterin und Leiterin des Projektzentrums bei migrare – Zentrum für MigrantInnen OÖ
- Clemens Mairhofer: geb. 1984 in Linz, lebt seit seiner Geburt in Linz, freischaffender Künstler, Geschäftsführer von bb15 – Raum für Gegenwartskunst
- Dominika Meindl: geb. 1978 in Linz, lebt seit 2006 in Linz, Schriftstellerin, freischaffende Kulturjournalistin, Mitglied beim Poetry-Slam-Verein Postskriptum und Gründerin der Lesebühne “Original Linzer Worte”
- Uche Anselem Njoku: geb. im Imo State (Nigeria), lebt seit 1997 in Linz, Geschäftsführer der Black Community Oberösterreich, Mitglied des Präsidiums des Kompetenzzentrums Migration im ÖGB, Mitglied im Migrations- und Integrationsbeirat der Stadt Linz
- Kathrin Paulischin: geb. 1982 in Linz, lebt seit 2010 wieder in Linz, Leiterin der Abteilung Städtische Kulturentwicklung beim Büro Linz Kultur, Festivalleiterin des LinzFestes und des Pflasterspektakels
- Thomas Pohl: geb. 1967 in München, lebt seit 1991 in Linz, Schauspieler, Regisseur, Moderator, freischaffender Kultur- und Wertevermittler, Mitglied der Musik-Kabarett-Gruppe “Die Niederträchtigen”, Vorsitzender des Linzer Stadtkulturbeirats
- Beate Rathmayr: geb. 1960 in Wels, lebt seit 1989 in Linz, Künstlerin und Projektentwicklerin im Kunstraum Goethestraße xtd
- Ingrid Rathner (Interview gemeinsam mit Erwin Dorn): geb. 1963 in Grieskirchen, lebt in Oftering, AHS-Lehrerin am BRG Hamerling in Linz, Obfrau des Vereins Kukusch – Kunst und Kultur an Schulen

21. Einleitung

- Markus Reindl: geb. 1979 in Freistadt, lebt seit 2004 in Linz und seit 2009 zusätzlich in Wien, Musiker, Betreiber des Labels “Etage Noir Special”, Mitglied bei backlab, Mitarbeiter der Local-Bühne Freistadt, Programmgestaltung in Bar und Café Solaris im OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich
- Ursula Reiter: geb. 1969 in Salzburg, lebt seit 1989 in Linz, Produzentin von Kunst- und Kulturprojekten, zuständig für die organisatorische und projektive Gesamtentwicklung bei servus.at, Vorstandsmitglied des IMA – Institut für Medienarchäologie
- Judith Richter: geb. 1977 in Arnsberg in Nordrhein-Westfalen (Deutschland), lebt seit 2007 in Linz, ausgebildete Schauspielerin am Theater Phönix, Obfrau des Kulturvereins Musentempel
- Stella Rollig: geb. 1960 in Wien, lebt seit 2006 vollständig in Linz, davor pendelnd zwischen Wien und Linz, Autorin, Ausstellungsmacherin, Künstlerische Direktorin der Museen der Stadt Linz, Leiterin des Lentos Kunstmuseum Linz, Kunstkuratorin des Österreichischen Parlaments, Mitglied im Universitätsrat der Universität Mozarteum Salzburg, Leiterin der Jury für Kunstförderungsstipendien und Kunstwürdigungspreise im Bereich der bildenden Kunst 2009 – 2012
- Walter Schuster: geb. 1959 in Wien, lebt seit 1990 in Linz, Direktor des Archivs der Stadt Linz, Vorsitzender des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Vorstandsmitglied im Arbeitskreis der Kommunalarchivarinnen und Kommunalarchivare des Österreichischen Städtebundes
- Tamara Schwarzmayr: geb. 1973 in Vöcklabruck, lebt in Wien, dazwischen einige Zeit in Linz, Kunst- und Kulturarbeiterin, Geisteswissenschaftlerin, Obfrau des Vereins “Samstag” in Wien, ehemalige Projektentwicklerin im Bereich Community Building und Migration bei Linz09
- Christian Steinbacher: geb. 1960 in Ried im Innkreis, lebt seit 1984 in Linz, Autor, Kurator, Herausgeber und Vermittler, Mitglied der Künstlervereinigung MAERZ und dort zuständig für Literatur, Gründer der linzer notate, Gründer des Poesiefestivals “Für die Beweglichkeit”
- Georg Steiner: geb. 1958 in Gerzen bei Landshut in Bayern (Deutschland), lebt seit 2007 in Linz, Tourismusedirektor der Stadt Linz, Mitglied im Linzer Stadtkulturbeirat
- Wilfried Steiner: geb. 1960 in Linz, lebt seit 1999 wieder in Linz, Schriftsteller, Bereichsleiter für Tanz, Theater, Kleinkunst und Literatur im Posthof
- Wolfgang Steininger: geb. 1956 in Taufkirchen an der Pram, lebt in Freistadt, Geschäftsführer und Programmverantwortlicher des Movimiento und City Kino, Geschäftsführer des Crossing Europe Filmfestival Linz, Leiter der Local-Bühne Freistadt und des Festivals “Der neue Heimatfilm”
- Julius Stieber: geb. 1966 in Linz, Kulturdirektor der Stadt Linz, Mitglied im Aufsichtsrat der Ars Electronica Linz GmbH und im Aufsichtsrat der Linzer Veranstaltungsgesellschaft m.b.H. – LIVA
- Gerfried Stocker: geb. 1964 in Judenburg, lebt seit 1995 in Linz, künstlerischer Leiter der Ars Electronica

21. Einleitung

- Martin Sturm: geb. 1957 in Gmunden, lebt seit 1986 in Linz, Kurator, Direktor des OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich, Mitglied im Beirat für interdisziplinäre Kulturprojekte des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur
- Otto Tremetzberger: geb. 1974 in Linz, lebt seit 1997 in Linz, Schriftsteller, Geschäftsführer von DORF TV, Geschäftsführer des Freien Radio Freistadt, Vorstandsmitglied des Vereins "Matrix e.V. Kunst, Kultur und Medien", Mitglied des Verwaltungsausschusses von Radio FRO
- Andreas Wahl: geb. 1964 in Linz, lebt in Niederneukirchen, Geschäftsführer von Radio FRO
- Christoph Weidinger: geb. 1970 in Linz, lebt seit 2007 in Linz, Architekt, Gründer von any:time Architekten, Obmann des afo architekturforum oberösterreich, Mitglied von kiosque
- Petra Wimmer: geb. 1973 in Bad Ischl, lebt seit 1996 in Linz, Künstlerin, Kulturarbeiterin, Vorstandsvorsitzende der KUPF – Kulturplattform OÖ, Ländervertreterin für Oberösterreich bei der IG Kultur Österreich, stellvertretende Obfrau der KAPU, Mitglied bei "fruchtgenuss – Verein für Leerstandsangelegenheiten"
- Wolfgang Winkler: geb. 1945 in Graz, lebt seit 1979 in Linz, Vorstandsdirektor, Geschäftsführer und künstlerischer Leiter der Linzer Veranstaltungsgesellschaft m.b.H. – LIVA (Brucknerhaus, Kinderkulturzentrum Kuddelmuddel, Posthof, Sportanlagen), künstlerischer Leiter des Brucknerhauses, Geschäftsführer des ABIL – Anton Bruckner Institut Linz, Mitglied in verschiedenen Jurys, u. a. Leiter der Jury für Kunstförderungsstipendien und Kunstwürdigungspreise im Bereich der Musik 2009 – 2012
- Luis Wohlmuther: geb. 1967 in Schladming, lebt seit 2005 wieder in Linz, beschäftigt in der Vorproduktion im Filmbereich, Mitglied von Time's Up, Gründer des Kunstraums mit Ausschank "Missing Link"
- Rainer Zendron: geb. 1955 in Linz, lebt seit seiner Geburt in Linz, Kurator, Vize-Rektor für Studien und Lehre an der Kunstuniversität Linz
- Günther Ziehlinger: geb. 1975 in Linz, lebt seit seiner Geburt in Linz, Musiker und Kulturarbeiter, stellvertretender Geschäftsführer der KAPU, Mitglied der KUPF-Akademie

Außerdem wurde im Anschluss an eine Sitzung des Ausschusses für Kultur, Tourismus und Wohnungswesen der Stadt Linz am 16. Juni 2011 mit dessen Mitgliedern eine Diskussion durchgeführt, die sich zu einem Teil am Interviewleitfaden orientierte und die am Ende dieses Teils wiedergegeben wird.

22. Kulturstadt Linz = ?

In einer ersten Frage wurden die Interviewpartner_innen gebeten, Assoziationen zum Begriff "Kulturstadt Linz" darzulegen.

+++ **INFO** +++ *Das Image von Linz war lange Zeit durch Industrie und Provinz festgeschrieben, wie Slogans der letzten Jahrzehnte zeigen:*

- *In Linz, da stinkt's!*
- *Was reimt sich schon auf Linz?*
- *Stahlstadt Linz*
- *Linz an der Tramway (Durch den Volksmund geprägter Beiname, Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts)*
- *Linz an der Landstraße (spöttischer Spruch)*
- *Linz – Donaustadt am Alpenrand (Slogan aus den 1950er-Jahren)*
- *In Linz beginnt's! (Offizieller Slogan ab 1973)*
- *Linz. Eine Stadt lebt auf! (Offizieller Slogan ab 1989)*
- *Linz im Anzug (Slogan aus der Imagekampagne 1989 – 1994)*
- *Linz, verändert (Offizieller Slogan ab 2008)*

Teilweise wird in den Antworten ein weiter geschichtlicher Bogen gespannt, in erster Linie durch die Assoziation mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Bezugnahme auf die nicht verwirklichten Pläne eines Ausbaus von Linz zu einer Kulturmetropole oder zu einzelnen Ereignissen wie dem Sonderauftrag "Führermuseum". Ein weiterer historischer Bezug, der eine Assoziation mit "Kulturstadt Linz" herstellt, betrifft Hinweise auf die Zwischenkriegszeit (Eduard Macku, "Flammen der Nacht"). Vereinzelt wird in den Antworten auf die nähere Vergangenheit eingegangen, auf einzelne Namen und kulturelle Entwicklungen der 1970er- oder 1980er-Jahre wie Helmuth Gsöllpointner mit Forum Metall und Forum Design oder Haus-Rucker-Co mit der Nike. Mehrfach wird dabei auf das Image der Arbeiterstadt, Stahlstadt und Industriestadt und den Imagewandel in Richtung einer Kulturstadt hingewiesen, teilweise mit kritischen Zusätzen wie jenem, dass Linz nach wie vor Provinzstadt ist, es einen verzweifelten Versuch bzw. das Bemühen gibt, eine Kulturstadt zu werden, dem Hinweis, dass nach wie vor nicht an Linz gedacht wird, wenn von österreichischen Kulturstädten die Rede ist und dem noch immer wahrnehmbaren Kampf um Aufmerksamkeit zwischen Salzburg und Wien: "Linz müsste kein Problem mit Kultur haben. Ich glaube, wenn man es versteht, ist es gut, dann ist Linz super. Nur irgendwie wird da eben kompensiert zwischen Salzburg und Wien, Salzburg eben Festspielstadt und Wien eben Großstadt und dann sind wir in der Mitte und da müssen

wir ganz viel bauen und große Häuser machen, statt dass wir sagen: Wir sind es, wir machen was.”¹

In Zusammenhang mit dieser Positionierung sind jene Hinweise zu lesen, die von einem fehlenden Bürger_innentum in der Stadt sprechen, wodurch sich allerdings neue Optionen für Linz aufgetan haben bzw. auftun. Hierunter fallen Assoziationen, die an der Schnittstelle zwischen Kultur- und Gesellschaftspolitik liegen, etwa wenn Linz mit einer pragmatischen Offenheit bei den Möglichkeiten der Umsetzung in Verbindung gebracht oder das demokratische Potenzial angesprochen wird, auch wenn sich hier von einigen Interviewpartner_innen kritische Stimmen anschließen (Pseudo-Mitbestimmung, Selbstausbeutung). Das Aufsuchen von historischen oder gesellschaftlichen Brüchen, die gesellschaftskritische Haltung im Kunst- und Kulturfeld oder ein Blick über den Tellerrand der Stadt hinaus sind ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen. Kulturstadt Linz in diesem Sinne bedeutet ein gesellschaftspolitisches Programm, Kultur wird als Teil von Stadtentwicklung aufgefasst: “Ich glaube, Linz ist wirklich ein Paradebeispiel dafür, wie der Umgang, die Förderung, der Einsatz von Kunst und Kultur oder der künstlerisch-kulturellen Kräfte ganz absichtsvoll auch als Teil einer Stadtentwicklung gesehen wird.”²

Mehrfach wird assoziiert, dass Linz eine aufstrebende Stadt der Kunst ist, vor allem der zeitgenössischen und gegenwartsbezogenen Kunst. Linz ist eine populäre Stadt mit gutem Ruf, voluminös, modern und zukunftsorientiert, eine unterbewertete Stadt mit großem Entwicklungspotenzial – vorausgesetzt das Budget ist vorhanden. Für die Größe der Stadt gäbe es einen enorm hohen Anteil an kulturellem Geschehen, eine beachtliche kulturelle Vielfalt, ein Kulturangebot in allen Disziplinen: “Auf jeden Fall Vielfalt, die durch Ars Electronica Center, Lentos, Salzamt, freie Kulturszene, Movimiento, Nordico, OK, Posthof, Kulturzentren, bildnerische und musikalische Ausbildungsstätten und verschiedene traditionelle Kulturstätten geprägt ist. Sommerliche Aktivitäten gehören seit Jahren dazu. Ich glaube, dass es für alle Interessen Angebote gibt. Klangwolke, Brucknerfest, ...”³

*+++ INFO +++ Wenn von “Kulturstadt” gesprochen wird, sind zwei Begriffe von besonderer Bedeutung, jener des Images und jener der Identität. Mit dem zunehmenden Wettbewerb um Wirtschaftsstandorte, um die besten Köpfe und angesichts sinkender Populationen im Wettbewerb um Bewohner_innen bemühen sich Städte immer mehr um die Planung und Steuerung nicht nur ihres kulturellen Images (dem Bild nach außen) sondern auch ihrer kulturellen Identität (der Wahrnehmung nach innen). Letztere soll garantieren, dass den Versprechungen des attraktiven Images auch eine messbare Realität in der Stadt entspricht.*⁴

Der im ersten KEP festgelegte Schwerpunkt “Neue Medien und Technologien” spiegelt sich in einigen Antworten wider, etwa indem darauf hingewiesen wird, dass Linz bei den neuen Medien internationale Bedeutung hat oder die Disziplinen der Medienkunst und -kultur jene sind, wo vieles in der Stadt funktioniert. Andere künstlerische Disziplinen wie Film oder bildende Kunst werden nur vereinzelt genannt, manches Mal folgt ein Verweis auf die Interdisziplinarität, einzig und allein Musik wird mehrmals mit “Kulturstadt Linz” in Verbindung gebracht (breite Fächerung, Konzerte, Bruckner, elektronische Musik), wobei auch Leerstellen ausgemacht werden (fehlende Jazz-Szene) oder von einigen Interviewpartner_innen stark auf die Vergangenheit Bezug genommen wird, etwa auf die frühere Musikszene rund um Café Landgraf und Elektro Schmid, welcher der Mythos des Rebellischen anhaftet: “Es gibt einen wunderbaren Musikerwitz über die Linzer Szene, wo auf die Frage Beatles oder Rolling Stones [...] der Linzer ‘The Kinks’ sagt und der

¹ Interview mit Gebhartl 2011

² Interview mit Stocker 2011

³ Interview mit Bumberger-Pauska 2011

⁴ vgl. Göschel 2006, S. 235 f.

Salzburger sagt: 'Der späte Paul McCartney.' Und so habe ich oft die Situation zwischen Salzburg und Linz erlebt."⁵ Nonkonformistisches Verhalten und diese Reibungsfläche eines Nicht-Akzeptiert-Seins als Potenzial werden zwar an einigen Stellen auch noch der heutigen Freien Szene zugeschrieben und sie wird nach wie vor als Gegenpol zu den institutionalisierten, auf sich selbst bezogenen Kunst- und Kultureinrichtungen gesehen, allerdings wird mehrfach kritisch vermerkt, dass dieses widerständige Potenzial zum Teil erloschen ist. Die Assoziationskette läuft dabei in beide Richtungen weiter. Zum einen werden die Verbindungen, die sich zwischen Hoch- und Subkultur ergeben haben, als vorteilhaft gesehen (flache Hierarchien), zum anderen der "familiäre Umgang der Verwaltung mit der Freien Szene" und damit einhergehende Nachteile und die Gefahren einer "umarmten Opposition" hervorgehoben.

Weitere Assoziationen beziehen sich auf verschiedene Themen, die mit Kunst und Kultur in Verbindung stehen. So wird die Kulturstadt Linz vereinzelt mit Stadtteilkultur in Verbindung gebracht oder – allerdings gleich mit beigefügter Kritik – mit Kunst- und Kulturvermittlung, ebenso mit fehlenden Entwicklungen in der Frauenpolitik, der Abwanderung von künstlerischem Potenzial aus der Stadt, den fehlenden Möglichkeiten für außerschulische Kulturarbeit oder der vertanen Chance der Besetzung eines interdisziplinären Themas wie Akustik. Mehrere Interviewpartner_innen antworten auf die Frage mit einem dritten Schwerpunkt des ersten KEP, dem kulturpolitischen Programm "Kultur für Alle". Auffällig ist hierbei, dass diese Assoziation vor allem Personen treffen, die älter sind, d. h. ihre kulturelle Sozialisierung vor allem in den 1970er- und 1980er-Jahren erfahren haben.

Einige Interviewpartner_innen weisen in ihrer Antwort kritisch darauf hin, dass Linz (noch) keine Kulturstadt ist oder hinterfragen den Begriff "Kulturstadt Linz" als solchen: "Ich finde solche Begriffe nicht tauglich. [...] Kultur ist nicht etwas, was man erwirbt, sondern Kultur ist da. Kultur gibt es, Kultur ist vorhanden."⁶ Andere meinen, der Begriff als solcher ist eine Wortmarke, aber nicht mehr. Vorgebracht wird zudem, dass es an zielstrebigem und mutigem Vorgehen mangelt und noch vieles fehlt, etwa ein intellektuelles und emanzipatives Klima oder die umfassende Partizipation von benachteiligten Gruppen wie etwa Migrant_innen. Der letztgenannte Punkt wird des öfteren kritisch hervorgehoben, etwa indem mit Slogans wie "Alle haben das Recht, Rechte zu haben!" und "Alle haben das Recht, unterschiedlich zu sein!" reagiert oder direkt die fehlende Miteinbeziehung in kulturelle Belange assoziiert wird: "Wenn Linz über Kultur spricht, soll Linz die Hände ausbreiten und Kultur, nicht nur die einheimische Kultur, sondern die migrantische Kultur miteinbeziehen."⁷

Erwarteter Weise beziehen sich viele Assoziationen auf die großen öffentlichen Kultureinrichtungen in der Stadt. Von mehreren Interviewpartner_innen wird die Gleichung "Kulturstadt Linz = gebaute kulturelle Infrastruktur" aufgestellt, teilweise verbunden mit kritischen Untertönen. Genannt werden insbesondere die großen Kultureinrichtungen der Stadt Linz, AEC, Lentos und Brucknerhaus. Etwas seltener wird mit Posthof und Nordico, den Kultureinrichtungen des Landes Oberösterreich OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich, Schlossmuseum und Landesgalerie und der Kunstuniversität Linz geantwortet. Relativ oft mit "Kulturstadt Linz" assoziiert wird auch das neue Musiktheater. Andere öffentliche Kultureinrichtungen und Plätze wie Landestheater, Anton Bruckner Privatuniversität, Ursulinenhof, Landhaus, Büro Linz Kultur, Wissensturm, Tabakfabrik,

⁵ Interview mit Steiner 2011

⁶ Interview mit Heller 2011

⁷ Interview mit Njoku 2011

Musikschule der Stadt Linz, Atelierhaus Salzamt, Musikpavillon, Rosengarten, Volksgarten, Volkshäuser, allgemein die Universitäten und die Bibliotheken werden nur vereinzelt genannt.

Im Gegensatz dazu wird ebenfalls relativ häufig einer der vier Schwerpunkte des ersten KEP mit der Kulturstadt Linz in Verbindung gebracht, indem allgemein "Freie Szene" als Antwort wiedergegeben wird. Kleinere Einrichtungen und Initiativen aus diesem Bereich werden allerdings bei weitem nicht so oft genannt wie die drei "Highlights" bei den großen öffentlichen Kultureinrichtungen. Nur die Stadtwerkstatt, die KAPU, das afo architekturforum oberösterreich und das Theater Phönix können mehrere Nennungen verzeichnen.⁸ Vereinzelt Nennungen betreffen darüber hinaus noch kleinere andere Initiativen der Freien Szene wie KUPF, IFEK und Roter Krebs, Künstlervereinigung MAERZ, qujOchÖ, Kunstraum Goethestraße xtd oder Movimiento. Vereinzelt wird in diesem Zusammenhang kritisch angemerkt, dass es zu wenig Platz für die Freie Szene gibt und ein Mangel an Probe- und Aufführungsräumen besteht.

Neben der kulturellen Infrastruktur machen für viele der Interviewpartner_innen die zahlreichen Formate und Ereignisse die Kulturstadt Linz aus, insbesondere das Festival Ars Electronica, die Klangwolke und das Crossing Europe Filmfestival. Sehr oft wird in diesem Zusammenhang das vergangene Kulturhauptstadtjahr angeführt, wobei zusätzliche Bemerkungen die Ambivalenz in den Bewertungen dieses Ereignisses zum Ausdruck bringen – von einem großen Sprung durch Linz09 bis hin zur Abqualifizierung als schlechtes Kulturhauptstadtjahr. Andere Ereignisse wie LinzFest, Pflasterspektakel, nextComic, Brucknerfest, 4020, Poesiefestival, Neujahrsschnalzen am 1. Jänner, Triennale oder Höhenrausch werden vereinzelt assoziiert.

Auffällig ist, dass keine Assoziationen zum Bereich der Kinder- und Jugendkultur bestehen oder direkt der Hinweis kommt, dass einzelne Angebote fehlen (z. B. ein Kindermuseum). Auch der Tanz- und Theaterbereich trägt für die Interviewpartner_innen relativ wenig zum Bild der Kulturstadt Linz bei. Einige Male explizit angesprochen werden die für eine Kulturstadt fehlenden Galerien.

+++ **INFO** +++ *Der seit Ende der 1980er-Jahre zunehmende Imagewandel der Stadt Linz in Richtung Kulturstadt zeigt sich in einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts SPECTRA aus dem Jahr 2002. Dabei wurde u. a. direkt nach dem Image von Linz gefragt.⁹ Während in einer vergleichbaren Umfrage aus dem Jahr 1993 noch 75 Prozent der befragten Personen Linz gedanklich mit Industriestadt verbanden, waren es 2001 nur noch 66 Prozent. 2002 stieg der Anteil jener, die in Linz vor allem einen Industriestandort sehen, wieder auf 68 Prozent an. 1993 assoziierten 22 Prozent der befragten Personen Linz mit Kulturstadt. Bis 1999 hat sich der Anteil mit 46 Prozent mehr als verdoppelt. Danach ist die Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt wieder leicht gesunken (2002 waren es 42 Prozent). Außerdem spiegelte die Einschätzung und die Nutzung des Kulturangebots der Linzer Bevölkerung die Bedeutung von Linz als Kulturstadt wider. 56 Prozent empfanden im Jahr 2002 das Veranstaltungsangebot als groß bis sehr groß und 16 Prozent nutzten es intensiv bis sehr intensiv. 30 Prozent der Befragten hielten das Kulturangebot für besser als in anderen Landeshauptstädten. 54 Prozent der interviewten Linzer_innen sahen in der Errichtung des Kunstmuseum Lentos eine Bereicherung für Linz als Kulturstadt und 72 Prozent hatten das Gefühl, dass sie als Linzer_innen stolz auf das Angebot an Kunst-Ausstellungen sein können.*

⁸ Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass es sich um eine repräsentative Umfrage handelt. Nichtsdestotrotz zeichnen die verdichteten Antworten von 73 maßgeblichen Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld ein Bild davon, für was die "Kulturstadt Linz" steht.

⁹ vgl. SPECTRA Marktforschungs GmbH 2002

23. Nach dem KEP: Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Seit der Erstellung und Beschlussfassung des ersten Kulturentwicklungsplans der Stadt Linz sind mittlerweile über zehn Jahre vergangen. Im Zuge der vorliegenden Arbeit wurden die Interviewpartner_innen daher gefragt, was sich ihrer Meinung nach in den letzten höchstens zehn Jahren in kultureller Hinsicht in Linz besonders gut entwickelt hat und mit welchen kulturellen Entwicklungen sie überhaupt nicht zufrieden sind.

Als besonders gut werden folgende Entwicklungen eingeschätzt:

- Eine grundsätzlich dynamische Entwicklung des Kunst- und Kulturbereichs, initiiert durch das Europäische Kulturmonat 1998 und den ersten KEP und beschleunigt durch das Europäische Kulturhauptstadtjahr, wobei das Jahr 2009 selbst im Gegensatz zur durchwegs positiv wahrgenommenen Bewerbungsphase ambivalent beurteilt wird. Mehrfach wird die Wahrnehmung geäußert, dass es zu einer Zunahme von kulturellen Angeboten in der Stadt gekommen ist: "Ich meine das kulturelle Profil, Institutionen, Initiativen, entsprechende Personen, das ist kontinuierlich gewachsen. Ich denke an die Landesgalerie. Auch dass es die KUPF schon so lange gibt, d. h. Kulturinitiativen neben den etablierten Institutionen, ist ein Zeichen von langem Atem und Nachhaltigkeit."¹
- Der Mut der politischen Entscheidungsträger_innen, beträchtliche Mittel für den Bau von Kultureinrichtungen auszugeben und somit den Aufholprozess gegenüber anderen Städten in dieser Hinsicht weitestgehend zu vollenden. Sehr häufig wird dies mit dem Bau des Lentos Kunstmuseum und dem Um- und Neubau des Ars Electronica Centers in Verbindung gebracht, seltener auch mit dem Südflügel des Schlossmuseums, dem Wissensturm, dem Atelierhaus Salzamt oder dem neuen Musiktheater.
- Die im allgemeinen relativ gute Förderung von Kunst und Kultur, dazu die Einrichtung von Dreijahresförderungen und Sonderförderprogrammen für freie Kunst- und Kulturinitiativen.
- Die Entwicklung der Museen in Linz, allen voran die mutige programmatische Ausrichtung des Lentos.
- Die Entwicklung der Ars Electronica und die nach wie vor vorhandene Lokomotivfunktion für den gesamten Kunst- und Kulturbereich in Linz, außerdem, dass es geschafft wurde, die internationale Bedeutung im Bereich der Neuen Medien zumindest beizubehalten.
- Die Positionierung der Kunstuniversität und deren zunehmender Einfluss auf das kulturelle Feld in der Stadt.

¹ Interview mit Leisch-Kiesl 2011

- Die Entwicklung der zeitgenössischen Kunst in Linz und das zugrundeliegende Bekenntnis, zeitgenössische Kunst zu fördern.
- Die gestiegene Präsenz und die internationale Ausrichtung von großen Formaten im öffentlichen Raum, z. B. Pflasterspektakel, LinzFest, Ars Electronica, Klangwolke, Höhenrausch. Positiv erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch mehrfach die Niederschwelligkeit dieser Angebote.
- Die grundsätzlichen Möglichkeiten, die Linz nach wie vor bietet, sich künstlerisch und kulturell entfalten zu können.
- Die Entstehung von neuen Kunst- und Kulturinitiativen und Formaten. Hervorgehoben werden dabei der hohe Grad an Eigeninitiative in diesem Bereich, einzelne Festivals (Crossing Europe, SCHÄXPIR, nextComic, 4020, sicht:wechsel, ...), die kritische und unkonventionelle Ausrichtung von Projekten, die entstandenen Differenzierungen innerhalb der Freien Szene (z. B. Entstehung neuer Initiativen im darstellenden Bereich) und die vor allem durch den ersten KEP angestoßene Verankerung der Freien Szene als kulturpolitischer Schwerpunkt: "Dieses verstärkte Internationalisieren mit den Festivals, jetzt in den unterschiedlichsten Bereichen, eh schon den ... eigentlich den Klassiker, das Festival Ars Electronica. Dann Festivals, die dazugekommen sind wie Shakespeare, wie Crossing Europe, die auch eine qualitative, inhaltliche Kulturarbeit in ihrem Fokus für die Stadt geleistet haben und einen Aufbruch nicht nur regional sondern auch international damit bewirkt haben."²
- Die gestiegene Bereitschaft zu Vernetzung und Kooperation und die Zunahme von gegenseitiger Akzeptanz innerhalb des Kulturbereichs, sowohl die Kooperationen zwischen öffentlichen Kultureinrichtungen und der Freien Szene (flache Hierarchien), innerhalb und zwischen verschiedenen Disziplinen (z. B. Cross-Over im Musikbereich), zwischen Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen (v. a. in der Freien Szene) als auch zwischen Kultureinrichtungen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz (z. B. im Rahmen der Triennale): "Was mir an und für sich schon wahn-sinnig gut gefällt, die Zusammenarbeit der einzelnen Gruppen. Sie sind offener, es ist nicht mehr dieses 'Wir sind wir und wir lassen die anderen nicht mehr herein.' Ich habe das Gefühl, dass das schon sehr offen ist. Das aufeinander zugehen, auch das Multikulti, also wir haben sehr viele serbische Vereine, sehr viele bosnische Vereine, die aufeinander zugehen, die miteinander machen, die auch uns mit einbinden, wo wir da jetzt gerade am Anfang stehen, solche Kontakte zu knüpfen. Das Freie, das Offene und nicht mehr das Gegeneinander."³
- Die Professionalisierung im Kulturbetrieb, sowohl bei der Kulturverwaltung (z. B. Ausschreibung von Förderprogrammen, Gender Mainstreaming, Synergieeffekte durch Zusammenführung von Verwaltungseinheiten, ...) als auch bei kleinen und großen Kunst- und Kultureinrichtungen (z. B. Öffentlichkeitsarbeit).
- Der Ausbau des Images als Kulturstadt und die allgemeine Positionierung als Kulturstadt in einem überregionalen Kontext. Die Bedeutung von Kunst und Kultur als identitätsstiftendes Merkmal ist mittlerweile festgeschrieben. Die zunehmende Bedeutung von Kunst und Kultur zeigt sich auch am gestiegenen Interesse der Bevölkerung, wie dies vor allem im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres wahrgenommen wurde.

² Interview mit Weidinger 2011

³ Interview mit Kreutler 2011

- Die Entwicklung eines Bewusstseins bei den politischen Entscheidungsträger_innen, dass Kunst und Kultur wichtige Faktoren in der Stadtentwicklung sind.
- Die Verstärkung der Verbindungen zwischen Kultur und Tourismus, vor allem initiiert durch Linz09.
- Von einzelnen Interviewpartner_innen werden darüber hinaus genannt: die Entwicklung des Programmkinos, die Entwicklung der Literaturszene rund um das StifterHaus, das aktive Programm des afo architekturforum oberösterreich, die Möglichkeiten für junge Musikgruppen im Posthof, die Entwicklung des Brucknerorchesters, einzelne Versuche im Bereich der Stadtteilkulturarbeit (Volkshäuser, Gelbes Haus BELLEVUE, ...), die Ermöglichung von Partizipation durch Einrichtung des Stadtkulturbeirats, der Ausbau der freien Medien, der teilweise vollzogene Generationenwechsel in den Kultureinrichtungen, Leistungen im Sozialbereich, die als kulturelle Leistungen aufgefasst werden können (z. B. die Pflege und Betreuung der alten und älteren Menschen in Linz)

Dem gegenüber stehen in der verdichteten Wahrnehmung der interviewten Persönlichkeiten folgende Entwicklungen der letzten Jahre, die als nicht zufriedenstellend eingeschätzt werden:

- Die zunehmende Betonung von quantitativen gegenüber qualitativen Kriterien in der kulturpolitischen Beurteilung des Angebots, etwa im Zuge der Diskussionen über Besucher_innenzahlen im Lentos oder im Europäischen Kulturhauptstadtjahr: “Immer diese Betonung auf Quantität über Qualität. Das finde ich einfach ärgerlich. Das ist keine Bemessungsgrundlage, wie viele Besucher irgendwo sind oder wie viele Leute angesprochen werden. Um das geht es nicht. Es geht um die Qualität und da gibt es ganz wichtige, schöne Sachen, die wirklich eine sehr hohe Qualität haben, auch wenn nur ein kleiner Kreis angesprochen wird.”⁴
- Sehr häufig wird – aus unterschiedlichster Perspektive – die Auffassung vertreten, dass die Investitionen in Kulturbauten, aber auch die allgemeine Entwicklung der Förderungen für die öffentlichen Kultureinrichtungen, in keinem Verhältnis zur Entwicklung der Förderungen für die freien Initiativen und freischaffenden Künstler_innen stehen. Es kommt zu einer Aushöhlung der Freien Szene, deren Bedeutung wird zurückgedrängt, sie verliert an Sichtbarkeit gegenüber den großen, öffentlichen Kultureinrichtungen. Kritisch angemerkt wird einige Male auch, dass die Basiskultur nicht mehr so spürbar wie früher sei und Anreize zu einer Erneuerung innerhalb der Freien Szene fehlen (z. B. verstärkte Förderung von Kooperationen, Einführung von Projektförderungen mit Overhead-Anteilen, ...): “Zu starke Gewichtung auf kulturellen Groß- bzw. Prestigeprojekten wie AEC, Musiktheater etc., außerdem eine zu geringe Erhöhung der Fördermittel für die Freie Szene.”⁵
- Trotz der guten Entwicklung der zeitgenössischen Kunst fehlt es ihr noch an Anerkennung, insbesondere bei der Bevölkerung, aber auch teilweise bei den politischen Entscheidungsträger_innen. Mehrfach wird mangelndes Verständnis und fehlende Unterstützung der Politik in diesem Zusammenhang moniert, zu wenig Aufgeschlossenheit und vor allem das Fehlen von Mut und Risikobereitschaft, Neues und Experimentelles noch mehr zu fördern. Teilweise wird dieselbe Kritik auch auf den Kunst- und Kulturbereich im Allgemeinen oder auf andere Bereiche vorgebracht,

⁴ Interview mit Derieg 2011

⁵ Interview mit Mairhofer 2011

etwa auf die kleinen Kunst- und Kulturinitiativen und die fehlende Anerkennung von Kulturarbeit abseits der großen Kultureinrichtungen.

- Das Image der Stadt ist noch sehr allgemein auf Kulturstadt festgeschrieben, dazu eventuell noch Neue Medien, eine weitergehende und differenzierte Positionierung nur ansatzweise nach außen erkennbar.
- Die fehlende Beteiligung der Freien Szene an Linz09. (vgl. dazu Kapitel 26)
- Der Bruch nach Linz09 und die damit vertanen Chancen, an einzelne Impulse und Projekte wie z. B. das Akustik-Thema mit dem Akustikon intensiver anzuknüpfen: “Womit ich gar nicht zufrieden war, das schließt einen kritischen Blick auf unsere Tätigkeiten mit ein, dass ich glaube, dass in Hinblick auf den Schwung, den die Kulturhauptstadt ausgelöst hat, für den nachfolgenden politischen Prozess sowohl bei der Stadt selbst als auch bei den politisch Verantwortlichen keinerlei wirkliche Bereitschaft da war, das Projekt als einen Meilenstein einer weiteren Entwicklung zu definieren. Uns ist es aber auch gleichermaßen nicht gelungen, dass in den fünf Jahren zu etablieren.”⁶
- Fehlende Entwicklungen in der Migrationspolitik, u. a. zu wenige Kulturprojekte, die Migrant_innen betreffen und mangelhafte Beteiligungsmöglichkeiten für Migrant_innen.
- Eine längerfristige kulturpolitische Strategie ist nur teilweise wahrnehmbar, es werden zu viele Entscheidungen aus einem operativen Verständnis heraus getroffen und oft ist unklar, weshalb bestimmte Entscheidungen genau so getroffen werden (z. B. die unbegründete Vergabe oder Verweigerung von Förderungen).
- Kunst und Kultur in Linz werden mehrfach als relativ abgeschliffen und wenig kantig wahrgenommen. Zu wenig wird in tiefer gehende, spannende Auseinandersetzungen investiert, es besteht keine ausgeprägte Konfliktkultur, der kulturpolitische Diskurs über den Stellenwert von Kunst und Kultur ist nach dem ersten KEP wieder verflacht, eine zu starke Orientierung auf oberflächliche Eventkultur und eine Konsumorientierung werden kritisiert: “Mit der allgemeinen Entwicklung, das Bestreben eine Schicki-Micki-Stadt zu werden, wo es in erster Linie um Konsumierbarkeit geht, mehr um Fassade und Oberfläche. In diese Richtung hat sich das vor allem die letzten zehn Jahre, eigentlich auch vorher schon beginnend, entwickelt. Dass aus etwas Spannendem etwas Sauberes geworden ist, sauber im Sinne von unspannend, geschliffen.”⁷
- Teilweise zu wenig Mut bei neuer Architektur, außerdem teilweise mangelhafter Umgang mit historischer Bausubstanz (z. B. Hauptplatz, neue Eisenbahnbrücke, ...).
- Ein Mangel an nicht vordefinierten Räumen, die schnell und einfach für Low-Budget-Produktionen oder für Proben verwendet werden können: “Es ist kein Platz für das nicht Schöne, das nicht Perfekte und das braucht es im Kulturellen eben auch, das nicht Perfekte, weil erst da können neue Ideen kreierte werden. Wenn alles fertig ist und es scheinbar für manche schön ist, ist die Sache einfach fertig, da gibt es nichts mehr, was man dazugeben oder wegnehmen kann. Und gerade das Unperfekte macht eine Stadt extrem reizvoll und erweiterenswert.”⁸

⁶ Interview mit Fuchs 2011

⁷ Interview mit Ziehlinger 2011

⁸ Interview mit Gut 2011

- Die Nutzung des Donauraums wird mehrfach als mangelhaft bezeichnet, der Fluss wird aus kultureller und künstlerischer Perspektive schlecht genutzt, die Integration des Hafens ist nicht gelungen: “Man hat es gemacht, aber man hat trotzdem nicht diesen Kulturraum Donau in dem Ausmaß gelernt zu bespielen. Es sind dieselben Events geblieben, man hat es vielleicht intensiver gemacht, aber es ist von dem her nicht mehr daraus gemacht worden. Irgendwie immer einen Schritt vor und dann aber erschrocken stehen geblieben und danach wieder ein bisschen Luft geholt und doch nicht weitergemacht.”⁹
- Die fehlende Offenheit, Transparenz und Einbindung von interessierten Personen bzw. der Bevölkerung bei Großprojekten, insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklung der Tabakfabrik.
- Das Fehlen einer Plattform oder eines Magazins zur Bündelung der unterschiedlichen Initiativen, vor allem nach Einstellung der Zeitschrift “spotsZ. Kunst. Kultur. Szene. Linz”.
- In einzelnen Antworten finden sich noch weitere Entwicklungen, zu denen Unzufriedenheit geäußert wurde: Marken wie Bruckner oder Stifter werden zu wenig gepflegt, die Marke “Linz, verändert” wird von den Kultureinrichtungen zu wenig gelebt und transportiert, Verkürzungen im Stadtmarketing (z. B. auf Industrie – Kultur – Natur), Entwicklung des Brucknerfestes, zu starke Konzentration nur auf die Ars Electronica, einzelne Verbindungen funktionieren noch nicht ausreichend (Kultur – Schule, Kunst – Wissenschaft, Kultur – Wirtschaft), Potenziale im Bereich der Kreativwirtschaft werden noch zu wenig genutzt, fehlende Entwicklung der Galerieszene, niedriges Niveau der lokalen Printmedien, Zurückdrängen von Neuer Musik, zu geringe Anstrengungen im Kinder- und Jugendkulturbereich, Fehlen von großen Pop- und Rockkonzerten, ungünstige Mietkostenregelung bei der Nutzung von Volkshäusern durch Vereine, Zurückdrängen der Wirtshauskultur, zu starke räumliche Zentralisierung des kulturellen Angebots, fehlende universitäre Auseinandersetzung mit Bildliteratur, Potenziale der Literatur sind noch nicht ausgeschöpft, nach wie vor getrennte Publikumsschichten bei Veranstaltungen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz

⁹ Interview mit Amann 2011

24. Linz international: Und jährlich grüßt die Ars Electronica

Auf die Frage, inwieweit Linz international als Kulturstadt wahrgenommen wird, geben die Antworten der interviewten Persönlichkeiten ein relativ einheitliches Bild wieder. Nur vereinzelt findet sich die Meinung, dass Linz international als Kulturstadt gar nicht wahrgenommen wird oder sich die Wahrnehmung nur auf das engere, regionale Umfeld beschränkt. Fast durchgängig wird hingegen die Auffassung vertreten, dass das Image von Linz als Kulturstadt zumindest bis in den deutschen Sprachraum hineinwirkt: "Ich glaube, dass die Reichweite nicht sonderlich groß ist und sich auf die Nachbarländer beschränkt, vorwiegend deutschsprachige, zumindest bis nach Berlin, da mit vielen Herumwander_innen auch Dinge/Ideen transportiert werden. Das AEC ist, denke ich, weitläufiger bekannt."¹

Die internationale Wahrnehmung darüber hinaus ist nach Meinung eines Großteils der Interviewpartner_innen nach wie vor einzig und alleine auf die Ars Electronica und damit verbunden auf den Bereich der Medienkunst beschränkt. Begründet wird dies u. a. mit dem Pionierstatus des Festivals, wobei angemerkt wird, dass andere Städte mittlerweile stark aufgeholt bzw. Linz in dieser Hinsicht überholt hätten. Die Aussagen beziehen sich dabei übrigens überwiegend auf das Festival, nur in seltenen Fällen explizit auch auf das Ars Electronica Center und oder das FutureLab. Weiters interpretiert kann festgehalten werden, dass eine Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt in stark eingeschränktem Maße noch über spezielle Formate wie Crossing Europe Filmfestival, Pflasterspektakel, Klangwolke, Brucknerfest, Poesiefestival "Für die Beweglichkeit", nextComic, Linuxwochen Linz, Triennale, Höhenrausch oder TanzTage bzw. einzelne Kultureinrichtungen wie Lentos, OK, Posthof, KAPU oder Stadtwerkstatt erfolgt, wobei dies von den Interviewpartner_innen zumeist mit dem Zusatz verbunden wird, dass damit in erster Linie spezifische Fachkreise angesprochen werden: "Linz selbst wird meiner Meinung nach nur über spezifische Projekte international wahrgenommen. Das heißt angefangen von Ars Electronica über das Kulturhauptstadtprojekt bis zu Pflasterspektakel, Schächspir oder Höhenrausch. Allerdings findet diese Wahrnehmung meiner Meinung nach sehr zielgruppenspezifisch statt, das heißt eigentlich innerhalb einer bestimmten Community."² Eine weitere internationale Wahrnehmung erfährt Linz auch durch eine immer wieder bemerkbare Bezugnahme auf die Zeit des Nationalsozialismus (Patenstadt des "Führers").

Festzuhalten ist, dass überwiegend mit temporären Formaten auf die Frage nach der internationalen Wahrnehmung der Kulturstadt Linz geantwortet wird. Linz besitzt wenig international herausragende Architektur – verglichen etwa mit Bilbao oder Bregenz – wobei auch kritisch angemerkt wird, dass dies für das Stadtmarketing viel wichtiger sei als für jene Personen, die in der Stadt selbst aktiv sind.

+++ INFO +++ Im internationalen Städtewettbewerb versuchen Städte seit einiger Zeit, durch solitäre Architektur den so genannten Bilbao-Effekt (auch: Guggenheim-Effekt) zu reproduzieren. Darunter wird die gezielte Aufwertung von Orten durch spektakuläre Kunstbauten von

¹ Interview mit Honeck 2011

² Interview mit Paulischin 2011

24. Linz international: Und jährlich grüßt die Ars Electronica

renommierten Architekt_innen verstanden. Der Begriff geht auf die Entwicklung der nordspanischen Stadt Bilbao in Zusammenhang mit dem 1997 fertiggestellten Guggenheim-Museum des US-amerikanischen Architekten Frank O. Gehry zurück. Nachfolgeversuche, etwa in den spanischen Städten Valencia (Santiago Calatravas Stadt der Künste) oder Zaragoza (Zaha Hadids Brückenpavillon), blieben allerdings zumeist erfolglos, zudem wurde zunehmend Kritik an dieser marketingorientierten Gentrifizierungsstrategie laut.³

In einigen Interviews wird darauf verwiesen, dass die Bemühungen der letzten Jahrzehnte, Linz zu einer Kulturstadt zu machen, durchaus Früchte tragen und Linz dabei ist, sich als chice und hippe Stadt oder Vorzeigestadt für die kreative Klasse innerhalb der kleinen und mittleren Großstädte in Europa bzw. der so genannten Second Cities einen Namen zu machen, wobei bei manchen der Eindruck erweckt wird, als hätte sich die Entwicklung etwas verlangsamt oder trete auf der Stelle: "Ich habe schon den Eindruck, Linz bleibt so ein bisschen in dieser Schleife, ewig grüßt das Murmeltier. [...] Dann hat man jahrzehntelang gehört, Linz entwickelt sich von der Stahlstadt zur Kulturstadt oder von der Industriestadt wo anders hin und ich glaube, in dieser Endlosschleife hängen wir im Image nach wie vor."⁴ Einigkeit besteht darin, dass die Stadt durch Linz09 stärker in den internationalen Fokus gerückt und bekannter geworden ist: "Man darf jetzt nicht in einen Größenwahn verfallen und das überbewerten, aber dass Linz sozusagen mehr ist als Ars Electronica, das hat sich schon herumgesprochen. Dass Linz eine moderne, offene, zukunftsorientierte Kulturstadt ist und nicht nur Industriestadt, das hat sich auch herumgesprochen. Und dass es Linz überhaupt kulturell auf der Landkarte gibt, ist jetzt vor allem in kulturinteressierten Kreisen viel mehr in den Köpfen drinnen als vorher."⁵ Allerdings wird im Gegenzug mehrfach bezweifelt, dass es sich um einen länger anhaltenden Effekt handelt, da das Format der Europäischen Kulturhauptstadt hierfür nur bedingt geeignet scheint. Die Liste vergangener, aktueller und zukünftiger Kulturhauptstädte ist lang.

+++ **INFO** +++ *Im Merian-Magazin, eine vom Hamburger Jahreszeiten Verlag monatlich herausgegebene Reisezeitschrift, erschien im Februar 2009 in einer Auflage von 100.000 Exemplaren eine Ausgabe zu Linz. Auf 140 Seiten wird über die Kulturstadt Linz und Linz09 berichtet. Einen großen Teil der Ausgabe nimmt dabei die Darstellung des Umlands ein (Nationalpark Kalkalpen, Mühlviertel, Bad Goisern, Donau, Bad Ischl, Dachstein). In den Beiträgen, die sich mit der Stadt auseinandersetzen, schwingt immer wieder die nationalsozialistische Vergangenheit der Stadt und der Image-Wandel seit den 1970er-Jahren mit. Im Vorwort heißt es: "Die Stadt hat sich, nicht erst seit ihrer Nominierung zur Europäischen Kulturhauptstadt, derart ins Zeug gelegt, dass der Beobachter kaum Atem holen kann – selbst der Linzer nicht."*⁶

In den Antworten finden sich auch verschiedene Begründungsversuche für die mangelhafte internationale Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt:

- Das Fehlen kunstinteressierter Medien in der Stadt (z. B. "Falter").
- Eine zu geringe Konzentration der verstreuten Bewerbungsstrategien der Kunst- und Kultureinrichtungen.
- Die fehlende Besetzung von Zukunftsthemen (z. B. Akustik im urbanen Raum).
- Die fehlende Entwicklung von nachhaltigen Plattformen an der Schnittstelle Kunst – Wirtschaft – Wissenschaft.

³ vgl. Stephens 1999, S. 168 ff. und Kramer 2010

⁴ Interview mit Dallinger 2011

⁵ Interview mit Stieber 2011a

⁶ Hallaschka 2009, S. 3

24. *Linz international: Und jährlich grüßt die Ars Electronica*

- Zu geringe Bemühungen, renommierte internationale Künstler_innen längerfristig an die Stadt zu binden.
- Eine fehlende Strategie, um international agierende Künstler_innen aus Linz längerfristig in der Stadt zu halten bzw. den Kontakt nicht zu verlieren.
- Das Fehlen zusätzlicher, international bedeutender Festivals bzw. die fehlenden zusätzlichen Ressourcen zum Ausbau der bestehenden Programme.

25. Linz im Vergleich: Anything goes ...

Städte stehen im Wettbewerb, werden in Rankings abgebildet und permanent miteinander verglichen. Linz bildet hier keine Ausnahme. Deshalb wurde in der vorliegenden Arbeit an die interviewten Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld eine Frage gerichtet, womit Linz in kultureller Hinsicht gegenüber ähnlich großen Städten wie Graz, Salzburg oder Innsbruck – oder darüber hinaus gegenüber Regensburg, Kassel, Münster, Freiburg, Karlsruhe, Basel oder Genf – punkten kann.

+++ INFO +++ In einer Untersuchung, durchgeführt im Jahr 2007 am Fachbereich Stadt- und Regionalforschung an der Technischen Universität Wien, wurden 70 mittelgroße europäische Städte anhand verschiedener Faktoren in sechs Kategorien bewertet und in einem "Ranking of smart cities" abgebildet. Die Faktoren in der Kategorie "Smart living" (Lebensqualität) bestanden dabei aus "Cultural facilities", "Health conditions", "Individual safety", "Housing quality", "Education facilities", "Tourist attractivity" und "Social cohesion". Linz wurde im Gesamtranking als beste der vier untersuchten österreichischen Städte an Platz 9 gereiht, in der Kategorie "Smart living" an Platz 7 (hierbei allerdings hinter Salzburg, Innsbruck und Graz).¹ Das Problem derartiger Rankings, auch wenn sie wie in diesem Fall methodologisch sehr elaboriert sind, zeigt sich an der Zusammensetzung der Faktoren. Der Faktor "Cultural facilities" wird beispielsweise aus den statistischen Daten "Kinobesuche pro Einwohner", "Museumsbesuche pro Einwohner" und "Theaterbesuche pro Einwohner" kombiniert.

Wie bei der Frage nach der internationalen Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt wird auch hier oftmals mit kulturellen Einrichtungen oder Ereignissen geantwortet, allen voran wiederum mit dem Festival Ars Electronica, wobei häufiger das Ars Electronica Center oder der Schwerpunkt Neue Medien und Technologien bzw. Medienkunst und Medienkultur zusätzlich genannt werden. Auch das Crossing Europe Filmfestival wird mehrfach als besonderes Merkmal im Vergleich zu anderen Städten hervorgehoben, von den Einrichtungen werden ansonsten nur noch vereinzelt Lentos und Kunstuniversität genannt: "Ich finde, Christine Dollhofer macht das ganz wunderbar vor mit Crossing Europe, das irgendwie entstanden ist, weiß ich nicht, weil ... ich weiß gar nicht, was die Motivation war, aber wahrscheinlich hat sie gesagt, jetzt machen wir da etwas und auf einmal stellt sich heraus, das ist irgendwie wunderbar gelungen da in der Woche und darüber hinaus, Linz in einem Segment zu etablieren, wo wir relativ wenig Background oder Geschichte haben. [...] es hat eine Ars Electronica gegeben in der Marienstraße, so etwas von genial in dieser morbiden Straße, mit zum Teil Baulücken und alten Häusern und beim Chinesen im Hinterzimmer. Das hatte einen Charme, da hast du geglaubt, du bist irgendwo in Amsterdam oder weiß ich nicht wo, und das war so organisch, nichts Aufgesetztes. Jeder hat sich quasi seine Nische gesucht oder einen Raum erobert oder sich da hingestellt und da hast du gespürt, was sozusagen ... da wird dann auch diese ganze latente Kreativität lebendig oder die Power, die da in unheimlich vielen Menschen steckt, die da studieren oder ihre Dinger machen."²

Der größte Unterschied wird – insbesondere zu den von der Größe her vergleichbaren österreichischen Städten Graz, Salzburg oder Innsbruck – in der fehlenden Tradition

¹ vgl. Giffinger et al. 2007, S. 16

² Interview mit Fischer 2011

gesehen: "Linz ist im Vergleich zu Salzburg und Innsbruck erdiger und durchaus subversiver. Weil es hier nie wirklich ein Bildungsbürgertum gegeben hat, tut man sich leichter, etwas für hiesige Verhältnisse Neues anzureißen."³ Es existiert kein Ballast der Hochkultur (insbesondere im Vergleich zu Salzburg), ein (Bildungs-)Bürgertum fehlt weitestgehend und das kulturelle Erbe spielt keine prägende Rolle, wobei manche der Interviewpartner_innen einschränkend anmerken, dass Linz die Verantwortung für ein historisches Erbe sehr wohl zu tragen habe: "Ein Vorteil von Linz ist, dass es in einigen Bereichen weniger Altlasten mitschleppen muss – in anderen Bereichen natürlich um so mehr, das heißt, dass Linz sich zwar nicht mit so kulturellen Altlasten wie Salzburg herumschlagen muss, dafür aber in Bezug auf Vergangenheitsbewältigung aus der NS-Zeit natürlich eine noch höhere Verantwortung hat."⁴ Durch die fehlende Tradition war und ist es in Linz noch immer möglich, Ressourcen für Neues einsetzen zu können und sich auf die Gegenwart und die Zukunft zu orientieren. Dieser Vorteil, immer Neues in der Stadt entwickeln zu können, wird vielfach hervorgehoben. Linz bewegt sich abseits des Mainstreams, ist experimentierfreudig, eine moderne und offene Stadt, immer bereit für neue Entwicklungen, es gibt ein Bekenntnis zur Förderung zeitgenössischer Kunst: "In der zeitgenössischen Kunst. In Linz haben wir viele Häuser, die sich der zeitgenössischen Kunst annehmen."⁵ Die Stadt ist geprägt von Dynamik und einer zeitgemäßen Urbanität. Die Kehrseite dieser Medaille, dieser postmodernen "Anything goes"-Mentalität, ist jedoch eine fehlende eindeutige Profilierung: "Linz steht für 'Nichts' und kann dadurch auch neugierig machen. Das lässt sich vielleicht schwieriger vermarkten – hätte aber durchaus seinen Reiz."⁶

In diesem Zusammenhang müssen auch jene Antworten gesehen werden, die auf das vielfältige und breite kulturelle Angebot der Stadt hinweisen: "Es gibt kulturell eine relativ vielfältige Szene, die aus lauter kleinen Qualitäten besteht, die jede für sich sehr gut sind, aber die sich nicht imagemäßig als eine 1a-Adresse in Österreich darstellen, sondern es ist eher etwas zu entdecken, wenn man herkommt, eine Überraschung, da ist viel mehr als ich mir erwartet habe."⁷ Vereinzelt wird dabei auf Teilaspekte, spezifische Bereiche oder Personen hingewiesen, die Linz von anderen Städten abheben (die starke Vernetzung der Freien Szene, das Vorherrschen von Pioniergeist, Eigeninitiative und DIY-Charakter, der gute Mix im Theaterbereich, die musikalische Vielfalt zwischen U-Musik und E-Musik, das Vorhandensein von künstlerischen Persönlichkeiten, ...).

+++ INFO +++ Der Städtewettbewerb spielt sich in erster Linie im ökonomischen Bereich ab. Im Kampf um Betriebsansiedlungen und damit um Arbeitsplätze ist ein seit den 1980er-Jahren verwendetes Argument jenes, dass den so genannten weichen Standortfaktoren eine zunehmende Bedeutung zukommt. Dazu zählen u. a. das Auftreten der kommunalen Verwaltung, Landschafts- und Stadtqualitäten, die Wohnsituation, die Bildungsmöglichkeiten oder das Kulturangebot. Im Rahmen eines Cityregio-Projektes wurden im Jahr 2004 insgesamt 190 überwiegend größere Unternehmen der Stadtregion Linz aus den Bereichen Industrie, Gewerbe, unternehmensbezogene Dienstleistungen und Einzelhandel u. a. zu weichen Standortfaktoren in der Stadtregion befragt. Als wichtigste Faktoren wurden dabei das allgemeine Wirtschaftsklima und die Umweltqualität genannt. Bereits an der vierten von insgesamt elf Stellen rangierte der weiche Standortfaktor Kultur, noch vor sozialem Klima, Wohnqualität oder Gesundheitsvorsorge.⁸ In einer studentischen Gruppenarbeit am Institut für Handel, Absatz und Marketing wurde 2009 u. a. untersucht, inwieweit Kunst und Kultur als Standortfaktoren angesehen werden. Dazu wurden insgesamt

³ Interview mit Meindl 2011

⁴ Interview mit Reindl 2011

⁵ Interview mit Hutterer 2011

⁶ Interview mit Haslinger 2011

⁷ Interview mit Sturm 2011

⁸ vgl. Murauer et al. 2004, S. 56

25. Linz im Vergleich: Anything goes ...

83 oberösterreichische Industrieunternehmen, ein Drittel davon aus dem Bezirk Linz Stadt, befragt. Knapp über 48 Prozent der befragten Unternehmen waren dabei der Meinung, dass Kunst und Kultur sehr wichtige oder wichtige, knapp über 14 Prozent hingegen, dass diese nicht oder überhaupt nicht wichtige Standortfaktoren seien. Begründet wurde die Wichtigkeit als Standortfaktor insbesondere damit, dass Kunst und Kultur einen bedeutenden Beitrag zur Lebensqualität ausmachen würden. Außerdem wurde überwiegend die Meinung vertreten, dass durch diesen Standortfaktor die Mitarbeiter_innenzufriedenheit in den Unternehmen gesteigert, der Standort für qualifiziertes Personal attraktiver und eine nachhaltige Differenzierung zu anderen Wirtschaftsstandorten ermöglicht wird.⁹

Als weitere Punkte, mit denen Linz gegenüber anderen Städten im Vorteil ist, werden darüber hinaus in den Interviews insbesondere genannt:

- Allgemein die Größe der Stadt und damit einhergehend die Überschaubarkeit des Geschehens sowie kurze Wege in der Stadt (wobei dies für gleich große Städte auch zutreffen wird).
- Ein grundlegend liberales Klima, was sich u. a. in einer gewissen Unaufgeregtheit widerspiegelt.
- Die Bereitschaft zur Kooperation über Institutionen und Generationen hinweg.
- Das Ineinandergreifen von Kulturentwicklung und Stadtentwicklung.
- Möglichkeiten der Mitsprache und Teilhabe, die u. a. mit dem Konzept "Kultur für Alle" und der Niederschwelligkeit der Angebote in Verbindung stehen.
- Der (kulturell zu wenig genutzte) Donaauraum und die Nähe zur Natur.
- Grundsätzlich die hohe Lebensqualität in der Stadt.
- Die Nähe zu Wien.
- Einzelne grundsätzlich interessante Orte und Räume in Linz wie z. B. der Hauptplatz oder die Altstadt.
- Das Spannungsfeld zwischen Industrie und Kultur und die Entwicklung als Arbeiterstadt.
- Die Vermittlung von Authentizität und Direktheit: "Und was sich Linz an Charme erhalten sollte, ist eine gewisse Lebensnähe, eine charmante Rauheit. Linz muss nicht bürgerlich sein/werden, ganz im Gegenteil."¹⁰

⁹ vgl. Aigner et al. 2009, S. 50 ff.

¹⁰ Interview mit Schwarzmayr 2011

26. 009 ff. – Ein Motor ohne Kurbelwelle für interessante Projekte

Ein Resümee zu einem derart großen und lange andauernden Ereignis wie der Europäischen Kulturhauptstadt 2009 fällt selbstverständlich ambivalent aus. Der Begriff der Nachhaltigkeit spielte bereits in der Vorphase von Linz09 eine große Rolle im kulturpolitischen Diskurs und wird auch eineinhalb Jahre später von vielen Interviewpartner_innen in ihren Antworten verwendet. Dabei herrscht überwiegend Einigkeit, dass das Europäische Kulturhauptstadtjahr zu wenig bis keiner Nachhaltigkeit geführt habe, kaum etwas übrig geblieben und vieles schnell in Vergessenheit geraten sei, wobei konkrete Nachfragen ein differenziertes Bild liefern: “Es ist schon das Gefühl, es hat sich viel getan, aber im Endeffekt muss man sagen, dass die Befürchtung, dass das danach verpufft, schon irgendwie gegeben ist. Weil es hat keine neue Initiative irgendwie eine neue Möglichkeit gefunden, in der Stadt etwas zu machen. Jene, die praktisch die Stadt bespielt haben, das waren Gastspiele einfach, die erfolgreich in Linz etwas gemacht haben.”¹ Das Fehlen einer umfassenden, nachhaltigen Strategie wird bemängelt (etwa das fehlende Commitment der zuständigen politischen Entscheidungsträger_innen zur Fortführung verschiedener Projekte, eine rechtzeitige und weitergehende Reservierung von Budgetmitteln über das Kulturhauptstadtjahr hinaus oder die verabsäumte Vorbereitung von anschlussfähigen EU-Projekten), auch dass es viel zu wenig gelungen sei, einzelne Impulse in der Zeit nach Linz09 in das “reguläre Programm” überzuführen und eine Fortführung von Projekten längerfristig sicherzustellen: “Linz09 war vor allem ein Motor, der keine Kurbelwelle hatte, der die Kraftübertragung nicht geschafft hat. [...] ich behaupte, Linz09 hat nur marginal in die kulturelle Maschinerie der Stadt hineingewirkt.”²

So wird auch von einem einmaligen Ausnahmezustand gesprochen, einem in manchen Teilen interessanten Feuerwerk oder einer großen, ein Jahr dauernden Party, kritischer von einer Festivalisierung des kulturellen Angebots und einer eventbasierten, massenwirksamen Marketingveranstaltung. Linz09 habe allerdings gezeigt, dass Kunst und Kultur für eine Stadt wichtig sind, weshalb auch beträchtliche finanzielle Mittel dafür aufgewendet wurden. Eine Schwierigkeit wird darin gesehen, ein annähernd gleiches Niveau danach aufrecht zu erhalten, was beinahe zwangsläufig zu Enttäuschungen und Frustrationen führt. Auch die Worte “Stagnation” und “Erschöpfung” fallen in den Interviews.

Quer dazu wird jedoch vielfach auf einzelne Aspekte hingewiesen, die eine positive Beurteilung von Linz09 ermöglichen und – auch wenn dies entgegen der allgemeinen Einschätzung einer fehlenden Nachhaltigkeit etwas paradox klingen mag – nachhaltigen Charakter aufweisen. In erster Linie wird dabei mit den Neubauten im Kunst- und Kulturbereich argumentiert, dem Südflügel des Schlossmuseums, dem angekauften und renovierten Atelierhaus Salzamt oder dem Um- und Neubau des Ars Electronica Centers.

¹ Interview mit Reiter 2011

² Interview mit Dorn und Rathner 2011

+++ **INFO** +++ *Facts & Figures zu Linz09:*³

- *Besucher_innen insgesamt: 3.483.000, davon 2.903.000 im Kulturhauptstadtjahr 2009*
- *5.000 Künstler_innen aus 66 Nationen in 220 Projekten und 7.700 Einzelveranstaltungen*
- *738.555 Nächtigungen im Jahr 2009 und somit plus 9,5 % Zuwachs gegenüber 2008*
- *Gesamtbudget: 68.767.000 Euro, davon ca. 4.000.000 Euro Finanzsponsoring*

Sehr oft wird auch auf das vielfältige Angebot im Kulturhauptstadtjahr hingewiesen. Gelobt wird der Mut, neue Formate zu wagen und neuartige Projekte zu initiieren. Einzelne der Projekte werden immer wieder genannt, allen voran der Überraschungserfolg “BELLEVUE – Das Gelbe Haus”, dies auch in Zusammenhang mit notwendigen und überfälligen Impulsen für die Stadtteilkulturarbeit in Linz: “[...] es war teilweise im Theaterbereich beziehungsweise bei den Stadtteilprojekten sichtbar, dass Leute mobilisierbar und aktivierbar sind. Sowohl Publikum wie auch Beteiligte. Oder auch mit dem Gelben Haus, wo in einem Stadtteil einfach auf einmal etwas passiert ist.”⁴

Kleinere Interventionen im öffentlichen Raum wie “In Situ” oder “Der kranke Hase”, Theateraufführungen an ungewöhnlichen Orten unter Brücken, im Volksgarten oder in Bussen, verbindende und interdisziplinäre Projekte wie das Brauhaus, die Hörstadt, das Festival der Regionen, Literaturprojekte im StifterHaus oder der Kepler Salon, ungewöhnliche Projekte wie Pixelhotel oder die Subversivmesse, neue Formate in der Kulturvermittlung wie “I like to move it move it” und die Kulturlotsinnen sind ebenfalls in Erinnerung geblieben und werden hervorgehoben. Mehrfach positiv erwähnt wird, dass es teilweise im Theater- und Musikbereich gute Aufführungen gegeben habe (in der Hafenhalle bei Theaterlust oder beim Festival SCHÄXPIR bzw. im Zirkuszelt bei “Circus”) und es hier zu Impulsen gekommen sei, wobei dabei die Nachhaltigkeit von einigen Interviewpartner_innen eher kritisch beurteilt wird. Gerade im Musikbereich wird mehrfach negativ angeführt, dass vor allem im popkulturellen und experimentellen Zusammenhang zu wenig passiert ist. Positive Erwähnungen finden einzelne Ausstellungen, insbesondere der “Höhenrausch” und die Fortführung mit “Höhenrausch 2”, vereinzelt auch “See This Sound” im Lentos oder die “Kulturhauptstadt des Führers” im Schlossmuseum. Kritisiert wird von einigen Interviewpartner_innen, dass angekündigte und bedeutende Projekte wie “Heiliger Berg” nicht realisiert wurden.

Die Einschätzung, dass Linz09 dazu beigetragen hat, die Wahrnehmung von Kunst und Kultur in der Bevölkerung zu steigern und eine Sensibilisierung für kulturelle Themen herbeizuführen, teilen viele der interviewten Personen. Die Menschen seien dazu bewogen worden, mitzumachen (z. B. im Rahmen der Klangwolke), bei vielen Linzer_innen sei die Neugierde auf Kunst und Kultur geweckt worden und einzelne Bereiche wie etwa der Handel oder das Gewerbe, die vorher nicht enger mit Kunst und Kultur in Berührung gekommen sind, schätzen dies mittlerweile: “Ich glaube trotzdem, dass es etwas gebracht hat, weil viele Linzer haben eben diese Wahrnehmung von Kunst und Kultur für Alle ... die ist ziemlich dadurch getragen worden und da haben viele Leute mehr mitgemacht, die vorher einfach beim Begriff ‘Kunst und Kultur’ wahrscheinlich die Flucht ergriffen hätten. Das dauert jetzt halt eine Zeit. Den Leuten muss man wieder ein Angebot geben, wo sie wieder mitmachen können, für die muss wieder etwas geschaffen werden.”⁵ Linz werde

³ vgl. Linz 2009 - Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH 2010, S. 94 ff.

⁴ Interview mit Dworschak 2011

⁵ Interview mit Kepplinger 2011

nun auch außerhalb stärker als Kulturstadt wahrgenommen, zumindest in Österreich oder in einzelnen Fachkreisen und sei in dieser Hinsicht selbstbewusster geworden.

+++ **INFO** +++ *Im Abschlussbericht legen im März 2010 der Intendant von Linz09, Martin Heller, und sein Stellvertreter, Ulrich Fuchs, zehn Empfehlungen für die zukünftige Situation der Kultur in Linz und Oberösterreich vor:*⁶

1. *Tempo und Intensität beibehalten:*
 - a) *Unbequeme und unliebsame Entwicklungen, die durch Linz09 ausgelöst und beschleunigt wurden, nicht stoppen oder rückgängig machen.*
 - b) *Kontinuität durch Tempo und Intensität sicherstellen.*
2. *Neue Konzepte statt Ideologien:*
 - a) *Ideologische Barrieren abbauen.*
 - b) *Neue Allianzen zwischen Kultur und Wirtschaft oder Kultur und Tourismus weiter ausbauen.*
 - c) *Weitergehende Auseinandersetzung der Einrichtungen aus dem Volkskulturbereich mit zeitgenössischer Kultur unterstützen.*
 - d) *Überwinden von längst überholten Stellungen und lustvolle Entwicklung von Neuem in der Freien Szene.*
3. *Linz ist Stadt und Land:*
 - a) *Weitergehende Koordination und Abstimmung der kulturellen Aktivitäten von Land Oberösterreich und Stadt Linz.*
4. *Die Gewinne bewirtschaften:*
 - a) *Weiterführen einzelner Projekte.*
 - b) *Bemühen um ein kundenfreundliches Ticketing aller Linzer Kultureinrichtungen.*
 - c) *Ausbau von Netzwerken.*
5. *Experimente wagen und gewinnen:*
 - a) *Weiterführen der Neugierde und der Lust am Experiment.*
6. *Kompetenz von außen holen:*
 - a) *Besetzung von kulturelevanten Gremien, Jurys, Projektausschüssen und Boards mit Fachleuten aus anderen Städten.*
7. *Effizienter werden:*
 - a) *Professionalisieren von Arbeitsbedingungen und Produktionsmitteln.*
 - b) *Abschaffen von unnötigen Diskussionsforen wie dem Stadtkulturbeirat.*

⁶ vgl. Linz 2009 - Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH 2010, S. 82 ff.

8. *Die Szenen fordern und fördern:*

- a) *Verschiedene Szenen konsequent und finanziell weit großzügiger als bisher fördern.*
- b) *Höhere Erwartungen und Ansprüche an die verschiedenen Szenen stellen.*
- c) *Konkurrenz um die besten Ideen entfachen.*
- d) *In Einzelfällen Leistungsvereinbarungen treffen.*

9. *Bewegung tut gut:*

- a) *Routinen entgegentreten, bevor kulturelle Lähmungserscheinungen auftreten.*
- b) *Bastionen der Immobilität wie z. B. das Theater Phönix aufbrechen.*

10. *Qualität für alle:*

- a) *Kultur in vollen Zügen und als selbstverständlichen Teil der Existenz leben.*
- b) *Berührung, Gehalt und Kraft des Dargebotenen als Maximen setzen.*

Breiten Raum in den Antworten nimmt die Wahrnehmung der Enttäuschung von lokalen Künstler_innen und Kunst- und Kulturinitiativen aufgrund der mangelnden Einbindung bei Linz09 ein. Es habe wenig Beteiligungsmöglichkeiten für die Freie Szene, Galerien oder Kunstvereine gegeben, der kommunikative Umgang seitens der Intendanz mit dem Großteil der lokalen Kunst- und Kulturschaffenden wird als geringschätzend bezeichnet, Streitigkeiten wie etwa mit dem Theater Phönix hätten zu einem schlechten Klima geführt. Die fehlende Entwicklung dieser Potenziale vor Ort wird als vertane Chance eingestuft.

Ein mehrfach geäußertes Resümee bezieht sich auf die Verstärkung der Kooperationen zwischen den Kultureinrichtungen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz sowie zwischen diesen Einrichtungen und dem Tourismus. Gemeinsame Themen würden nun institutionenübergreifend bearbeitet, etwa das Thema "Natur".

+++ INFO +++ Anfang 2011 werden in einem Papier der Kulturdirektion der Stadt Linz zwölf Punkte formuliert, die – unter Berücksichtigung der verfügbaren Ressourcen – zur Sicherung der Nachhaltigkeit von Linz09 beitragen sollen und durch beispielhafte Maßnahmen ergänzt sind.⁷

1. *Kooperationen und Netzwerke ausbauen:*

- a) *über gemeinsame Projekte wie Triennale, Friedensstadt, Musikschule goes Brucknerhaus, ...*
- b) *über die Entwicklung der Tabakfabrik*
- c) *durch übergreifende Themen wie "Natur"*
- d) *innerhalb der Freien Szene*
- e) *durch Stärkung der internationalen Kooperationen*

⁷ vgl. Stieber 2011b

26. 009 ff. – Ein Motor ohne Kurbelwelle für interessante Projekte

2. *Gemeinsames Marketing forcieren:*
 - a) *über Themenverdichtungen wie “Natur” oder “Bruckner”*
 - b) *durch institutionenübergreifendes Ticketing und Weiterentwicklung der “Linz-Card” bzw. “Linz, Kulturcard 365”*
 - c) *durch Entwicklung eines stadtübergreifenden Monats- bzw. Wochenmagazins*
3. *Kooperation mit Tourismus pflegen:*
 - a) *durch Ausbau authentischer Themen wie “Stifter”, “Kepler” oder “Bruckner” oder “Entschleunigung – Beschleunigung”*
 - b) *im Rahmen von Initiativen wie Hörstadt oder Friedensstadt*
 - c) *durch die Füllung des Themendreiecks “Kultur – Natur – Industrie“ mit Inhalten*
4. *Entwicklung von neuen Formaten riskieren:*
 - a) *im Rahmen von Triennale, Mittagslesungen im StifterHaus, Veranstaltungen im Kepler Salon, Weiterentwicklung von BELLEVUE – DÈJÀ-VU, Sommerkurse für Schüler_innen in der VHS, ...*
5. *Bespielung des öffentlichen Raumes und temporärer Räume fortsetzen:*
 - a) *im Rahmen der Langen Nacht der Bühnen, Eröffnung der Triennale, Festival Ars Electronica im öffentlichen Raum,*
6. *Weiterentwicklung der Stadtteilkultur ernst nehmen:*
 - a) *bei Großveranstaltungen*
 - b) *im laufenden Betrieb*
 - c) *bei einzelnen Projekten wie BELLEVUE – DÈJÀ-VU*
 - d) *im Rahmen der bestehenden Einrichtungen wie der Musikschule der Stadt Linz oder den Zweigstellen der Stadtbibliothek*
7. *Einbindung und Qualifizierung der Freien Szene vorantreiben:*
 - a) *durch Beauftragungen beim LinzFest*
 - b) *durch Einbindung bei Projekten wie BELLEVUE – DÈJÀ-VU oder dem Festival Ars Electronica*
8. *Strukturen und verbindliche Gremien schaffen, um Linz09 weiterzudenken:*
 - a) *im Rahmen der Neuerstellung des Kulturentwicklungsplans*
 - b) *im Zuge verwaltungsinterner Klausuren der Geschäftsgruppe “Kultur, Bildung, Sport”*

9. *Linz in seiner kulturellen Vielfalt wahrnehmen:*

- a) *durch Aufbau von neuen Schwerpunkten, die in Verbindung mit dem ersten KEP (Kultur für Alle, Neue Medien und Technologien, Offene Räume und Freie Szene) stehen*

10. *Präsenz von Linz auf internationaler Ebene steigern:*

- a) *im Rahmen der bestehenden Einrichtungen wie Ars Electronica, Atelierhaus Salzamt, Lentos Kunstmuseum, Brucknerhaus, ...*
- b) *im Zuge der Entwicklung der Tabakfabrik*
- c) *durch Neuausrichtung des Brucknerfestes*
- d) *über Projekte wie den “Architekturführer Linz”*

11. *Partizipation von Migrant_innen vorantreiben:*

- a) *durch Entwicklung von Vermittlungsprogrammen für migrantische Zielgruppen*
- b) *durch Einrichtung von Fremdsprachenbibliotheken*
- c) *durch Entwicklungen im Bereich der Musikschule der Stadt Linz (Ganztagschule)*

12. *Kulturvermittlung auf allen Ebenen weiterentwickeln:*

- a) *im Zuge langfristiger Kooperationen mit Schulen oder Migrant_innenvereinen*
- b) *durch verstärkte Publikationstätigkeit*
- c) *durch Entwicklung niederschwelliger Angebotsschienen*
- d) *durch Förderung der Partizipation von Besucher_innen (z. B. bei der Klangwolke)*

Die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit wird in mehreren Interviews positiv hervorgehoben. Andererseits wird mehrfach kritisiert, dass andere wichtige Themen, die in der jüngeren Vergangenheit der kulturellen Entwicklung der Stadt Linz eine besondere Bedeutung gespielt haben, nicht ausreichend besetzt und weiterentwickelt wurden, insbesondere der Themenkomplex Gestaltung mit Design und Architektur. In den Raum gestellt wird auch mehrmals die Frage, ob eine stärkere Konzentration auf den Bereich der Neuen Medien und Technologien nicht zielführender gewesen wäre.

+++ **INFO** +++ *In der Ex-Post-Evaluation für die Generaldirektion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission wird Linz09 als erfolgreiches Beispiel für die Erreichung der Ziele von Europäischen Kulturhauptstädten, festgelegt in Artikel 1 und 3 des Beschlusses 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999, erwähnt:*

“The overall objectives of the ECOC [Anm.: European Capital of Culture] were generally met, in terms of positioning Linz as a contemporary cultural city (with a cultural offering that is very different to other Austrian cities such as Salzburg and Vienna), strengthening the local cultural sector, raising the city’s profile, improving the tourist ‘offer’ and thus attracting more tourists, boosting local civic pride and building the networks and alliances to sustain momentum. As such, Linz can be considered a successful ECOC.”⁸

⁸ McCoshan et al. 2010, S. 43

Weitere resümierende Einschätzungen, die sich verdichtet in den Interviews wiederfinden:

- Der sorgsame Umgang mit dem Budget (im Vergleich zu Graz03) und das Überbleiben von Restmitteln wird mehrfach positiv erwähnt.
- Einzelne organisatorische Belange von Linz09 werden von einigen Interviewpartner_innen als mangelhaft eingeschätzt (zu freizügiges Intendantenmodell, zu steile Hierarchien, entstandene Parallel-Bürokratie, Mängel in der Kommunikation).
- Die Phase vor Beginn wurde als inspirierend wahrgenommen, Aufbruchstimmung kam auf.
- Die unzureichende Überführung des Know-Hows aus der Linz 2009 GmbH in die städtischen Strukturen wird kritisiert.
- Es kamen mehr Tourist_innen in die Stadt, die touristischen Erwartungen wurden in dieser Hinsicht weitestgehend erfüllt.
- Auf bestehende technische und organisatorische Ressourcen in der Stadt wurde teilweise zu wenig zurückgegriffen, diese dadurch nur ungenügend weiterentwickelt.
- Auf einer individuellen Ebene konnten viele Kontakte nach außen geknüpft werden, wodurch es zu einem Schub an Internationalisierung gekommen ist.
- Die politischen Entscheidungsträger_innen konnten nur teilweise davon überzeugt werden, dass Kunst und Kultur für die Entwicklung der Stadt von erstrangigem Interesse sind.

27. Hoch – Sub – Volk

Hochkultur, Subkultur, Volkskultur. Drei antiquiert anmutende Begriffe, die allerdings nach wie vor im kulturpolitischen Diskurs ständig verwendet werden – auch in Linz. Aus diesem Grund wurden die Interviewpartner_innen gefragt, welchen Stellenwert sie diesen drei Bereichen in Linz beimessen. Im Zuge der Antworten kam es dabei oftmals zu Reflexionen während der Antwort, was denn in Linz zu diesen Bereichen zugeordnet werden könne und inwieweit sie noch getrennt voneinander behandelt werden können: “Das ist sehr spannend. Jeder, der sich mit Linz beschäftigt, wird sofort erkennen, dass hier die Begriffe nicht davonflattern, sondern sich in einer Weise miteinander verschränken wie selten anderswo. Es wäre ja wirklich interessant, ganz intensiv nachzufragen: Wo haben wir Subkultur? Was könnte man darunter verstehen? Wo haben wir wirkliche Hochkultur? Wie ist der Umgang mit der Hochkultur?”¹

Wenn in den Interviews Hochkultur in Linz zur Sprache kommt, erfolgt dies häufig mit dem Hinweis, dass von “echter Hochkultur” nicht gesprochen werden kann, diese nur rudimentär vorhanden ist und es in Linz kein Publikum für Hochkultur gibt, insbesondere im Vergleich zu Salzburg oder Wien. Von den Institutionen werden am ehesten Landestheater und neues Musiktheater sowie Brucknerhaus und Brucknerfest mit dem Begriff in Verbindung gebracht, im erweiterten Sinn auch etablierte Kultureinrichtungen wie Schlossmuseum, Landesgalerie, Lentos, AEC oder StifterHaus, dann zumeist jedoch mit dem einschränkenden Hinweis, dass hier nur Spuren von hochkulturellen Elemente zu finden sind. Wenn dieser erweiterte Bereich als Hochkultur verstanden wird, ist die durchgängige Meinung, dass ihm der größte Stellenwert unter den drei Bereichen in der Stadt zukommt. Sehr oft wird auch bemerkt, dass die Hochkultur in Linz in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat, insbesondere im Zuge der Diskussion um den Bau des neuen Musiktheaters: “Die Hochkultur will Gas geben mit dem Musiktheater. Die müssen auch viel Gas geben dann, das werden wir alle spüren, da kann jeder sagen, was er will.”²

+++ **INFO** +++ *Unter Hochkultur werden aus kultursoziologischer Perspektive jene kulturellen Bereiche und Leistungen angesehen, die von meinungsbildenden Eliten wie dem konservativ-etablierten Milieu, dem liberal-intellektuellen Milieu oder dem Milieu der Performer (vgl. dazu die Sinus-Milieus des Heidelberger Milieu- und Trendforschungsinstituts Sinus Sociovision) als einzig legitime oder höchststehende Form in den Diskurs eingebracht werden. Es handelt sich um einen Begriff, der in Abgrenzung zu anderen wie Alltagskultur, Massenkultur, Trivialkultur, Populärkultur oder Volkskultur steht und somit eine soziale Distinktionsfunktion erfüllt. Zumeist steht Hochkultur in enger Verbindung mit künstlerischen (Teil-)Disziplinen wie E-Musik, Hochliteratur oder klassischen bzw. elaborierten Formen in den bildenden und darstellenden Künsten, die spezifischen ästhetischen Maßstäben und Bildungsidealen entsprechen müssen.*

Mit der Volkskultur verhält es sich ähnlich. Wenn nur auf den traditionellen, brauchtumsorientierten Bereich abgestellt wird, wird der Volkskultur in Linz nur ein verschwindend geringer Stellenwert beigemessen, sie ist nicht sichtbar. Damit verbunden werden Heimat-

¹ Interview mit Assmann 2011

² Interview mit Steininger 2011

und Trachtenvereine (z. B. Goldhaubengruppen), Blasmusikverbände oder feierliche Anlässe wie das Maibaumaufstellen am Hauptplatz oder das Aperschnalzen vor dem Linzer Landhaus, seltener auch Ausstellungen an der Schnittstelle Alltagskultur – Volkskultur in Schlossmuseum oder Nordico. In vielen Interviews wird allerdings eine Erweiterung auf volkstümliche oder populärkulturelle Formate vorgenommen, von Urfahrer Jahrmärkten, Krone-Fest und Konzerten am Hauptplatz über Pflasterspektakel bis hin zu Klangwolke und LinzFest. Derart aufgefasst wird diesem Bereich ein hoher Stellenwert beigemessen, variierend etwas höher, gleichbedeutend oder etwas geringer als jener der Hochkultur.

+++ **INFO** +++ *Unter Volkskultur wird verstanden: "Begriff der volkskundlichen, historischen und kultursoziologischen Forschung, der die kulturellen Muster im alltäglichen Zusammenleben der Menschen in den unteren Gesellschaftsschichten (der ländlichen bzw. städtischen unterbürgerlichen und bis zum 19. Jahrhundert auch der bürgerlichen Schichten) in ihren historischen, regionalen und sozialen Bezügen in den Mittelpunkt stellt. Dabei richtet sich der Blick – zum Teil in Absetzung zu Hoch-, National- oder Elitenkultur – besonders auf jene kulturellen Erscheinungsformen, Ordnungs- und Verhaltensmuster von Gruppen, die (wie z. B. ländliche oder städtische Unterschichten, Dorfbevölkerungen, Arbeiter, sozial Benachteiligte oder verschiedene Minderheiten) in den bis ins 20. Jahrhundert vor allem nationalstaatlich oder am gesellschaftlichen Fortschritt und den zugehörigen Trägergruppen ausgerichteten Geschichtsdarstellungen allenfalls am Rande und in eher abschätziger Betrachtung in den Blick kamen. Damit ergeben sich nicht nur Überschneidungen zu den Feldern der Alltagskultur und der Massenkultur bzw. Populärkultur, als die die Volkskultur inzwischen auch bezeichnet wird (mit oder ohne Abgrenzung zum Begriff populäre Kultur). Volkskultur – besonders in ihren ebenfalls z. T. medial erzeugten bzw. verbreiteten Formen (z. B. als 'Volkslied-Hitparade') – geht ihrerseits in den Bereich der populären Kultur über."*³

Von den drei genannten Bereichen wird jener der Subkultur fast ausschließlich als jener eingeschätzt, der den geringsten Stellenwert in der Stadt hat. Der Begriff wird dabei insbesondere mit Freier Szene verbunden. Angemerkt wird von einigen Interviewpartner_innen, dass die mit Subkultur assoziierten Bereiche in Linz im Vergleich zu anderen Städten trotzdem einen hohen Stellenwert haben. Mehrmals wird darauf hingewiesen, dass es für die Subkultur schon bessere Zeiten in der Stadt gegeben hat und der rebellische Mythos der 1980er-Jahre (Stahlstadtkinder) noch immer nachwirkt. Es folgt auch der Aufruf, dass sich die gemeinhin mit Subkultur in Verbindung gebrachten Initiativen und Personen wieder neu erfinden müssten. Trotzdem ist nach wie vor vieles möglich und es werden genügend Aktivitäten im subkulturellen Bereich gesetzt, so die Auffassung mehrerer Interviewpartner_innen: "Die Subkultur, was für einen Stellenwert hat die? Klar wäre sie nicht Subkultur, wenn sie nicht immer unter der wirklichen Gewinngrenze entlang kriechen würde und subversiv arbeitet. Ich finde sie immens wichtig für die Stadt, ich glaube, deswegen ist Linz so lebendig und deshalb macht es mir so viel Spaß, hier selbst kulturschaffend tätig zu sein. Es ist schon ein Wille zur Gestaltung da, diese Eigeninitiative. Ich würde der Subkultur einen riesigen Stellenwert einräumen, aber von der Förderung hat es den, glaube ich, wenig."⁴

+++ **INFO** +++ *Subkultur ist ein "Begriff, der zunächst v. a. in den amerikanischen Sozialwissenschaften seit den 1940er-Jahren zur Beschreibung der Lebensverhältnisse von Jugendlichen im Zusammenhang schichten- und altersspezifischer Kriminalität und abweichenden Verhaltens eingeführt wurde; später allgemeine Bezeichnung für Lebensformen, die sich als Teil- oder Gegenkultur von der Gesamtkultur einer Gesellschaft unterscheiden. Träger der Subkultur sind mehr oder weniger große Gruppen von Menschen, die sich durch gemeinsame Merkmale (Einstellungen, Werte, Normvorstellungen, Bedürfnisse, Wünsche oder Lebensstile) und einen mehr oder weniger eigenständig ausgebildeten Handlungszusammenhang (Verhaltensmuster, Lebensformen,*

³ Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG 2011b

⁴ Interview mit Richter 2011

Organisationen, Institutionalisierungen, Traditionen) von den kulturellen und sozialen Normen der jeweiligen Gesamtgesellschaft abheben. Es gehört zu den Merkmalen differenzierter Gesellschaftssysteme, dass sich zwischen unterschiedlichen Subkulturen und der in dieser Gesellschaft dominanten Kultur ein Konkurrenz- und Kompensationsverhältnis entwickelt, was dazu führt, dass sich die gesamte Gesellschaft auch in der Pluralität unterschiedlicher Subkulturen verstehen und ausdrücken lässt. In bestimmten Situationen können Subkulturen zur Veränderung der Gesamtgesellschaft führen (Arbeiter-, Jugend-, Lebensreform-, Frauen-, Studenten- oder Ökologiebewegung; neue soziale Bewegungen). Mehr als andere historische Erscheinungen sind Subkulturen von Kurzlebigkeit bedroht; sind sie durchsetzungskräftig, werden sie von der Gesellschaft übernommen.”⁵ Der Begriff steht in engem Verhältnis zu jenem der Alternativkultur.

Vielfach sind subkulturelle Strömungen von den etablierten Einrichtungen mehr oder weniger aufgesogen worden, insbesondere aufgrund der zeitgenössischen Ausrichtung der Programmierung. Das Spannungsverhältnis zwischen Hoch- und Subkultur wird dabei als wichtig für die kulturelle Entwicklung der Stadt gesehen: “[...] und ich habe auch das Gefühl, dass man, eben wenn man die Hochkultur hernimmt, Brucknerhaus, großes Abo, Brucknerfest, Landestheater, diese Bereiche, auch immer ein Gegengewicht brauchen. Das ist ganz, ganz wichtig, so ein Gegengewicht zu produzieren. Man hat die Entwicklung, wie sie in Linz war, wo Linz tonangebend war im Musikbereich, ob das Hardcore war, die KAPU als Zentrum Österreichweit, dass das oft an solchen Stücken zu beobachten ist. Dass sich da die Leute auflehnen und reiben und etwas entgegensetzen wollen und aktiv werden. Die Stadtwerkstatt ist ja auch nicht von ungefähr gekommen, sondern das waren Zeiterscheinungen, die in der Luft gelegen sind.”⁶ In der Stadt herrscht ein durchaus paradoxes Verhältnis, da der Großteil der politischen Entscheidungsträger_innen die subkulturellen Aktivitäten zwar anerkennt (u. a. durch die Festschreibung von “Freier Szene” als einer der vier Schwerpunkte im ersten KEP), der Bereich ihnen trotzdem überwiegend fremd und suspekt bleibt.

+++ INFO +++ Auszug aus dem Song “Stahlstadtkinder” der Linzer Band “Willi Warma” aus dem Jahr 1981: “Es ist wunderschön in der Stahlstadt / von der Vorstadt bis zur Altstadt / Ich fühl’ mich so wohl in der Stahlstadt / Nirgendwo sonst könnt ich so glücklich sein / Nirgendwo sonst gibt’s so viel Polizisten / Legalisierte Terroristen / Nirgendwo sonst gibt’s täglich Smogalarm / Fahren lustige Zombies in der Strassenbahn / Stahlstadtkinder, immer im Duell / Stahlstadtkinder leben viel zu schnell / Stahlstadtkinder in den Stahlfabriken / Und abends besoffen in den Discothequen.”

Einige weitere interessante verdichtete Aussagen aus den Interviews weisen auf wichtige Aspekte hin, die in Verbindung zu den drei Bereichen stehen:

- Oftmals wird bemerkt, dass es in Linz eine starke Vermischung zwischen Hoch-, Sub- und Volkskultur gibt, auch wenn es nach wie vor Schranken gibt: “Wenn Anselm Glück, eine legendäre Figur in Linz, in den 1980er-Jahren in der Stadtwerkstatt gelesen hat, dann sind die und die Leute hin. Wenn er im Jägermayrhof gelesen hat, drei Monate später, dann sind die und die Leute hin. Wenn er dann in der Künstlervereinigung MAERZ gelesen hat, drei Monate später, sind die und die Leute hin. Und ich als Einziger möglicherweise zu allen drei Lesungen. Es gibt eine gewisse Stättentreue. Man hat versucht, das 2009 aufzubrechen, das war vielleicht nur von Außen möglich. Wie weit das jetzt schon gediehen ist, dass hier Grenzen gebrochen sind, kann ich nicht beurteilen. Das ist ein Prozess, aber der ist wichtig.”⁷ Mehrere Interviewpartner_innen reagieren zum Beispiel auf die Frage nach Volkskultur mit der Nennung des Linzer Musikduos Attwenger, das sowohl subkulturelle als

⁵ Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG 2011a

⁶ Interview mit Kremser 2011

⁷ Interview mit Steinbacher 2011

auch volksculturelle Einflüsse in seiner Musik vereint. Die Hochkultur sei wiederum von der Subkultur “infiziert”, was sich u. a. an persönlichen Verschränkungen oder an Ausstellungen von freischaffenden Künstler_innen oder freien Künstler_innengruppen in den etablierten Häusern zeige.

- Die Beziehungen zwischen den Einrichtungen, die der Hoch- und der Subkultur zugeordnet werden, werden allgemein als gut eingeschätzt, insbesondere in der bildenden Kunst, weniger im Musikbereich und in der darstellenden Kunst. Der engere Bereich der Volkskultur, d. h. der eher traditions- und brauchumsorientierte Bereich, wird hingegen durchwegs als außen vor und isoliert wahrgenommen. Begründet wird dies u. a. damit, dass sich ländliche und städtische Volkskultur stark unterscheiden und Linz keine traditionelle Volkskulturstadt ist. Potenziale werden allerdings darin gesehen, wenn die Volkskultur die Schnittstelle zur Subkultur findet wie bei den zuvor angeführten Attwenger, dem Festival der Regionen, Crossing Europe oder dem Linz09-Projekt Brauhaus: “Das finde ich dann schon gut, wenn so etwas Volkskultur wäre, dass man auch ein eigenes Schaffen hat, was nicht nur zwingend von Außen determiniert ist, was natürlich oft in der Musik ist oder in kommerziellen Spielfilmen. Das finde ich super, wenn sich beim Crossing Europe einer der Eröffnungsfilme, ‘Das schlechte Feld’, mit Ansfelden beschäftigt. Ich kenne den Film nicht, aber damit man nicht nur wie so A-Festivals schaut, dass man möglichst Brad Pitt plus Ehefrau herbekommt. Das ist ein Volkskulturbegriff, den ich super fände. Und alle Sachen, die gebrochen sind. In Linz gibt es bekannte Beispiele, von Attwenger angefangen, da finde ich es dann interessant, Volkskultur.”⁸
- Von einigen Interviewpartner_innen wird darauf hingewiesen, dass ein bestimmter Teil der Volkskultur in Linz wenig präsent ist, nämlich jener der migrantischen Volkskultur: “Wenn ich Volkskultur höre, dann sage ich vor allem, dass sehr viele wichtige Erscheinungen von Volkskultur faktisch nicht öffentlich präsent sind. Das ist zum Beispiel migrantische Kultur, auch Migrant_innen haben ein Bedürfnis, sich darzustellen und zu äußern, und da glaube ich, gibt es irrsinnig große Defizite.”⁹ In diesem Zusammenhang werden allerdings auch besondere Potenziale der Subkultur gesehen, da es hier leichter möglich ist, eine interkulturelle Auseinandersetzung zu eröffnen: “Weil das ist etwas, was ich nicht mag, immer wieder zu trennen und zu sagen, die österreichischen Jugendlichen und die migrantischen Jugendlichen. Aber offensichtlich ist das die einzige Möglichkeit, über die Gruppen zu reden. Man trennt sie immer wieder und sagt ‘migrantische Jugendliche’, aber in diesem Bereich der Subkultur, das sind die gleichen Wellen, auf denen sie reiten. Da gibt es viel mehr Verknüpfungspunkte, wo sie sich viel leichter finden können und viel leichter etwas gemeinsam gestalten können als eine Generation, mit gleichen Problemen, mit gleichen Wünschen, mit gleichem Drang nach Anerkennung, und Sich-zeigen-wollen, ich kann auch etwas, uns gibt es auch. Das hätte ich gerne, weil das ist etwas, was eine Großstadt auch kennzeichnet und das gibt es für mich nicht.”¹⁰

⁸ Interview mit Jagersberger 2011

⁹ Interview mit Zendron 2011

¹⁰ Interview mit Lujic-Kresnik 2011

28. Alles Theater? Und Musik? Und Medien?

Die Frage nach dem Entwicklungspotenzial künstlerischer Disziplinen ist eine schwierige, insbesondere da es in den letzten Jahren zu regelrechten Auflösungserscheinungen einzelner Disziplinen gekommen ist. Die Vielfalt der Disziplinen und ihre disziplinäre Verschränkung ist daher auch eine relativ häufige Antwort der Interviewpartner_innen auf die Frage, wo denn besondere Entwicklungspotenziale von Disziplinen in Linz zu finden sind: "Ich weiß nicht, ob man das disziplinspezifisch sagen kann. Ich glaube, dass es in verschiedensten Sachen ziemlich gute Projekte gibt, die sich entwickelt haben und die mittlerweile einige Jahre Erfahrung haben, die gut laufen und recht interessant sind. Ich weiß nicht, speziell auf eine bestimmte Disziplin, das könnte ich jetzt gar nicht sagen, umso mehr, da die Auseinanderhaltung der Disziplinen schwieriger wird und einzelne Geschichten dann sehr transdisziplinär angelegt sind."¹ Gerade in den Zwischenbereichen wird eine besondere Stärke von Linz gesehen, komplexe Ausstellungen und disziplinenoffene Formate sind zukunftsfähig, es geht um das Erkennen von übergreifenden Zusammenhängen und ein stärkeres Verweben von Disziplinen. Manche Interviewpartner_innen sind deshalb auch der Meinung, dass es unmöglich ist, eine spezifische Disziplin herauszugreifen, sondern es notwendig ist, alle Disziplinen gleichermaßen weiterzuentwickeln.

+++ INFO +++ Im 18. Jahrhundert bildeten unter dem Begriff "Schöne Künste" noch Dichtkunst, Musik, darstellende, bildende und reproduzierende Künste den gesamten Kanon der Kunst ab. Seit Beginn der Moderne haben sich die verschiedenen künstlerischen Disziplinen stark erweitert und verschränkt, etwa durch Fotografie, Medienkunst, Performance, Konzeptkunst, Installation oder Comic. Ein Blick auf die Aufteilung der Zuständigkeiten im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zeigt den praktischen Umgang mit der Ausdifferenzierung der verschiedenen künstlerischen Disziplinen und zugleich die Problematik und Unzulänglichkeit, die eine klare Trennung von Disziplinen mittlerweile mit sich bringt:

- *Bildende Kunst, Architektur und Design, Mode, Fotografie, Video- und Medienkunst*
- *Musik, Schauspiel, Tanz, Kunstschulen, Allgemeine Kunstangelegenheiten*
- *Film (Spiel-, Dokumentar-, Animations- und Experimentalfilm)*
- *Literatur und Verlagswesen*
- *Regionale Kulturinitiativen und -zentren, Unterstützung interkultureller Aktivitäten, spartenübergreifende Projekte*

In vielen Interviews werden trotzdem Aussagen zu – beinahe allen – Disziplinen getroffen, in denen besonderes Entwicklungspotenzial für Linz gesehen wird, wobei beachtlich ist, dass oftmals Disziplinen genannt werden, in denen die jeweils interviewten Personen nicht originär tätig sind, d. h. sich ein relativ hohes Reflexionsniveau zeigt. Ein enger Zusammenhang, auf den mehrmals verwiesen wird, besteht insbesondere zu Disziplinen,

¹ Interview mit Dietrich 2011

bei denen universitäre Ausbildungsschienen vorhanden sind: “Mein Eindruck ist – und das deckt sich auch mit der Stadtentwicklungsliteratur – dass diese Ausbildungsinstitutionen schon immens wichtige Keimzellen sind, wo dann Initiativen daraus entstehen. Und insofern glaube ich, dass die Bereiche, die in der Kunstuniversität wirklich abgedeckt sind, eher gestärkt und ausgebaut und fokussiert gehören. Eher ginge es mir dann darum, das Feld außerhalb aufzubauen, weil was jetzt passiert, ist, wenn jemand an der Kunstuniversität studiert und dann fertig ist, dann hat er keine Werkstatt mehr. Also es gibt keine Möglichkeit. Da gibt es aus meiner Sicht unglaublich qualifizierte Leute, die gerade fertig werden, die in der Orientierungsphase sind und dieses Potenzial wird nicht genutzt.”²

Am häufigsten wird auf Entwicklungspotenziale in Tanz, Theater und Performance hingewiesen, wobei dies oftmals mit dem Off-Bereich in Verbindung gebracht wird: “Im Bereich der Freien Tanz- und Theaterszene, weil da habe ich natürlich viel Einblick, erscheint mir Handlungsbedarf, nämlich auch, um das Potenzial zu nutzen, das wir da haben und nicht, wie es passiert, ständig Abwanderungen von guten Leuten zu haben.”³ Interessant ist, dass teilweise das Potenzial des Tanzbereichs im Speziellen hervorgehoben wird, wobei auch kritisch angemerkt wird, dass es fraglich ist, ob insbesondere für zeitgenössische und experimentelle Formen genügend Publikum in Linz vorhanden ist. Offensichtlich wird zudem, dass die Basis für eine weitere Entwicklung in der Stadt vorhanden ist, da ein guter Mix an Einrichtungen und Initiativen vorhanden ist – von Anton Bruckner Privatuniversität über Landestheater mit dem neuen Musiktheater oder Posthof bis hin zu Theater Phönix und anderen, kleineren freien Tanz- und Theaterinitiativen – es aber noch an einer stärkeren Vernetzung und zusätzlichen Entwicklungen im Off-Bereich mangelt.

Der Musikbereich ist ein vielschichtiger und hat in seiner Differenziertheit zudem eine lange Tradition in der Stadt (von Bruckner bis Bruckmayr stand im Bewerbungspapier zur Europäischen Kulturhauptstadt 2009 zu lesen). Dem gemäß sehen viele Interviewpartner_innen in der Musik besondere Entwicklungspotenziale: “[...] im Bereich der Musik sicherlich. Das hat jetzt nichts Egoistisches an sich, aber ich glaube, der Blick von außen würde mit meinem Fachblick klar machen: Hier ist eine junge Universität [Anm.: Anton Bruckner Privatuniversität], die gerade in einer der vielleicht entscheidendsten Phasen ihrer Entwicklung ist, nämlich sich zu professionalisieren, da ist ungeahntes Potenzial drin. Es gibt hier ein großes Orchester, es gibt hier ein Drei-Sparten-Landestheater, Kooperationen zwischen diesen Bereichen mit so vielen jungen Leuten, die hier her kommen und die zunehmend auch international durchmischt sind. Das ist ein riesiges Entwicklungspotenzial. Dazu gehört auch für mich, dass eine Jazz-Szene hier in der Stadt noch mehr Entwicklungspotenzial hätte.”⁴ Bei näherer Betrachtung der Antworten kommt es dabei zu einer relativ großen Streuung. Als Eckpfeiler werden u. a. genannt: Anton Bruckner Privatuniversität, ein neu ausgerichtetes Brucknerfest, das neue Musiktheater, Musikschulwerk, der wieder zu erneuernde Mythos der subkulturellen und alternativen Musikszene, Etablierung einer Jazz-Szene, übergreifende Ansätze in der Neuen Musik, ein neu zu gründendes themenspezifisches Musikfestival im Bereich der Popkultur oder die verstärkte Auseinandersetzung mit Themen wie Akustik. Eine klare Zielorientierung, welche Teilbereiche in der Musik zu entwickeln wären, sind nur schwer auszumachen.

Der dritte überdurchschnittlich häufig genannte Disziplinenkomplex ist jener der Medien, wobei es auch hier zu entsprechenden Differenzierungen kommt. Zentral sind dabei zum

² Interview mit Bauer 2011

³ Interview mit Baumgartner 2011

⁴ Interview mit Betz 2011

einen die Neuen Medien rund um die Ars Electronica, zum anderen der Filmbereich rund um das Crossing Europe Filmfestival. In manchen Antworten wird dabei auf eine stärkere Verschränkung dieser beiden Bereiche gedrängt. Zu den Neuen Medien ist anzumerken, dass es hier sowohl um Medienkunst als auch um Medienkultur und damit um Verschränkungen zu neuen Technologien, wissenschaftlichen Diskursen und Entwicklungen (z. B. die Einführung der Webwissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz) und gesellschaftspolitischen Entwicklungen (z. B. die Anstrengungen im Rahmen der Open Commons Region Linz, die Entwicklung der freien Medienlandschaft oder Verknüpfungen zum Lehrangebot in den Schulen) geht. Außerdem wird das Entwicklungspotenzial nicht nur bei der Ars Electronica verankert, sondern mehrfach betont kleinere Initiativen oder freischaffende Künstler_innen in diesem Bereich verstärkt aufzubauen: “Dann glaube ich, dass der Medienbereich an sich offenbar in Linz etwas ist, wo sich im Unterschied zu anderen Städten sehr viel getan hat, wobei sich auch im Schatten der Ars Electronica oder im Schatten der offiziellen Medienkunst, neben der offiziellen Medienkunst mit Radio FRO oder mit dorf tv schon Medienprojekte entwickeln konnten, die ein Teil auch der Kunst- und Kulturlandschaft oder – nicht unbedingt im engeren Sinne – einen Teil der Medienkunst darstellen, ein Kulturangebot darstellen.”⁵ Im Filmbereich ist zusätzlich zu erwähnen, dass einige kritische Stimmen hinterfragen, ob sich Linz zu einer “Filmhauptstadt” entwickeln kann: “[...] wie beim Film, wo so viele Künste zusammentreffen und sich gegenseitig befruchten können. Da glaube ich, dass man sehr viel machen könnten. Und ich glaube auch, dass wir zum Beispiel im Bereich Film viel mehr machen sollten. Also wir werden nicht Budapest oder irgendwie so die klassischen Drehorte, das schaffen wir irgendwie nicht, leider, aber ich glaube, dass wir trotzdem ein hohes Potenzial im Animationsfilm haben könnten.”⁶ Dazu würde es neben den angesprochenen Verschränkungen auch vermehrter Anstrengungen im universitären Bereich bedürfen.

+++ INFO +++ Der Verschränkung von Disziplinen kommt auch in der Kunst besondere Bedeutung zu, da sich dadurch neuartige Formen und Inhalte ergeben können. Hierfür werden – auch in den durchgeführten Interviews der vorliegenden Arbeit – immer wieder Begriffe wie Interdisziplinarität und Transdisziplinarität verwendet. Interdisziplinär bedeutet dabei nicht mehr als die Zusammenarbeit verschiedener Fächer, Sparten oder Disziplinen. Transdisziplinär bedeutet hingegen, dass ursprünglich interdisziplinär erarbeitete Ergebnisse sich als eigenständige Arbeitsgebiete in komplexen disziplinären Vernetzungen fortentwickeln (Beispiele hierzu finden sich in der Entwicklung der Nanotechnologie oder der Gender Studies).

Mehrfach, jedoch nicht so häufig wie die drei zuvor angeführten, werden außerdem folgende Disziplinen genannt, in denen besonderes Entwicklungspotenzial gesehen wird:

- Die bildende Kunst inklusive der Fotografie, insbesondere durch notwendige Aufbauarbeit im Off-Space-Bereich und bei den Galerien, auch durch eine verstärkte Unterstützung des privaten Sammler_innenwesens: “Ich glaube nicht, dass der Stadt Linz die Galerienszene wirklich etwas bedeutet. Auch wenn es eine Unterstützung gibt, für die wir natürlich dankbar sind. [...] Ich kenne die Galerienszene, wo die Stadt Berlin die Berliner Galerien finanziell unterstützt, um gemeinsam auf eine Messe ins Ausland zu fahren. Es gibt die Stadt Wien, welche die Galerien großzügig unterstützt und großzügige Ankäufe macht. Das ist alles in Linz einfach nicht gegeben. [...] Man will ja nicht unzufrieden sein und damit ist man dann ruhig und sagt ‘Danke’ und hält sich zurück. Aber so kann man keine Szene aufbauen, so kann man keine Szene beleben und so wird man auch keine Entwicklung in der Stadt sehen.”⁷

⁵ Interview mit Tremetzberger 2011

⁶ Interview mit Gusenbauer 2011

⁷ Interview mit Brunnhofer 2011

- Die Literatur, insbesondere neue Formen der Verschränkung von Literatur und Performance und von Literatur und Bild, wobei letzterem vor allem durch die Anstrengungen rund um das nextComic-Festival besonderes Potenzial zugeschrieben wird (auch weiter gedacht in Richtung Animation, Gaming, Neue Medien): “Comics, diese spezielle Ecke, eine sehr, sehr interessante Ecke, die auch international jetzt wirkliche Power kriegt. Wenn ich mir überlege, was die Neuen Medien, speziell die Gaming-Szene für eine große, internationale Kraft hat und mittlerweile auch von der Wirtschaftsseite her forciert wird, wie viel kreatives Potenzial da drinnen steckt [...] Wenn man einmal sagen würde, dass man sich vielleicht um diese Spezies ein bisschen annimmt und schaut, was aus diesem kleinen Impuls nextComic in Linz wird beispielsweise, was ein sehr engagierter Typ seit drei Jahren durchzieht, mit einigen Freunden zusammen, und es gibt große Publikumsbegeisterung da rundherum, dann kann ich mir vorstellen, dass das etwas wäre, was man ausbauen könnte.”⁸ Kritisch wird allerdings von einigen Interviewpartner_innen gesehen, dass ein korrespondierender universitärer Rückhalt im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaften in Linz noch fehlt.
- Design und Architektur, wobei es hier um enge Verschränkungen zu Fragen der Gestaltung des alltäglichen Lebens im urbanen Kontext geht: “Da ist ein Potenzial da an Gestaltungsbewusstsein. Da glaube ich, ist einiges drinnen. Und auch da Konzentration auf Alltag, nicht Konzentration auf Solitäre. Es geht nicht um ein Guggenheim à la Bilbao, sondern es geht um Alltag und Nachhaltigkeit. Das könnte für Linz sozusagen der Punkt sein, wo es sich längerfristig positionieren könnte.”⁹
- Nur vereinzelt wird auf mögliche Potenziale im Zusammenhang mit experimentellen, aktionistischen und provokanten Kunstformen hingewiesen, die an der Schnittstelle Kunst – Gesellschaft agieren, außerdem auf die Notwendigkeit der Entwicklung von kulturwissenschaftlichen Angeboten.

⁸ Interview mit Haderer 2011

⁹ Interview mit Kannonier 2011

29. Zukunft Linz: Interkulturalität, Tabakfabrik, Neue Medien, junge Potenziale, Partizipation, Stadtreflexionen und das liebe Geld

Linz steht aus kultureller und künstlerischer Perspektive vor vielfältigen Herausforderungen. Entsprechend umfangreich sind die Antworten der 73 interviewten Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld auf die Frage, welche Zukunftsthemen es sein werden, denen sich die Stadt stellen wird müssen. Grundsätzlich geht es dabei durchgängig um die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen, um die Nutzung vorhandener und Entdeckung neuer Potenziale und um das Ermöglichen von Entwicklungen: „Linz muss es schaffen, ein positives Klima innerhalb der Kulturszene zu schaffen. Das heißt, sie muss das eigene Verständnis von Kunst und Kultur grundlegend hinterfragen und verändern. Künstler_innen müssen in Linz gerne leben und sie brauchen eine Umgebung, in der sie sich entfalten können.“¹

Das erste Mega-Thema ist dabei jenes von Migration und Interkulturalität: „Wenn das gesellschaftliche Gleichgewicht halbwegs gehalten werden soll, dann führt kein Weg an einer vernünftigen Migration vorbei. Da bleibt auch nichts anderes übrig, als diesen Prozess halbwegs vernünftig zu gestalten und dann gehört Kulturarbeit in diesem Bereich auch gemacht.“² Die Frage, in welcher Form Migrant_innen in das kulturelle Leben der Stadt miteinbezogen werden können, wie eine echte Teilhabe hergestellt werden kann (zwischen Partizipation, affirmative action und antirassistischer Kulturarbeit) und wie die verschiedenen, in Linz lebenden Kulturen am besten öffentlich gemacht werden können, beschäftigt die Interviewpartner_innen am meisten. Vereinzelt werden auch verbundene Themen angesprochen, etwa die Frage nach der Neuentdeckung von Heimat (Identitätsdiskurs), die Frage nach der Vielfalt der Religionen (Islamdiskurs) oder allgemein die Schaffung eines offenen und toleranten Klimas in der Stadt, jenseits von Stigmatisierung und Kriminalisierung (Sicherheitsdiskurs). Wichtig erscheint, dass Interkulturalität als Querschnittsmaterie aufgefasst wird und es zur Selbstverständlichkeit werden muss, dass Migrant_innen an allen kulturellen Formen und Formaten in Linz teilhaben.

Als zweites Mega-Thema kann der Themenkomplex Leerstände und Tabakfabrik identifiziert werden: „Ich bin der Meinung, ein wirklich für die Stadt wichtiges Thema ist die Tabakfabrik und deren Leerstand. Die Frage ist, was passiert mit der Fabrik? Sie ist ein Baujuwel.“³ Zum einen geht es dabei um die Möglichkeiten der Nutzung von Leerständen (und Brachen) in der Stadt für künstlerische und kulturelle Zwecke, zum anderen darum, in welcher Form es möglich ist, bereits bei der Nutzungsplanung von Leerständen mitzugestalten. Virulent werden diese Fragen anhand des derzeit größten

¹ Interview mit Diesenreiter 2011

² Interview mit Androsch 2011

³ Interview mit Bina 2011

städtischen Leerstands, der Tabakfabrik, wobei aus den Interviews klar wird, dass Kunst und Kultur eine bedeutende Rolle bei der Nutzung dieses Areals einnehmen sollen.

Oft genannt wird einer der vier Schwerpunkte des ersten KEP, nämlich Technologie und Medien: “Da ist die Zukunft der Neuen Medien. Wie geht man um mit den ganzen Neuen Medien und der Vernetzung mit neuen Bereichen? Wie positioniere ich Neue Medien überhaupt? Weil ich glaube, dass da sehr viel passiert ist, dass viel schon anwendbar ist, was früher quasi bei der Ars Electronica oder überhaupt in dem ganzen Ars-Bereich als neu angesehen worden ist, aber heute schon als Produkt am internationalen Markt ist. Schauen wir uns nur iPhones, Smartphones, Joysticks bei Playstations oder Haushaltshilfen im Robotikbereich in Japan an. Wie kann man so etwas positionieren? Was sind denn da die Neuigkeiten? Wie kann man das wieder neu erfinden?”⁴ Mehrere Herausforderungen verbinden sich mit diesem Themenkomplex, etwa der Umgang mit den Auswirkungen eines veränderten Nutzungsverhaltens von Medien, das Ausreizen der Potenziale von Freien Medien, die Weiterentwicklung einer unabhängigen Medienszene abseits der Ars Electronica in Linz, die Unterstützung der Bestrebungen rund um den Themenbereich Open Source (z. B. Open Commons Region Linz) oder allgemein die Förderung der künstlerischen Auseinandersetzung mit Neuen Medien (Kunst und Web x.0).

Die nachfolgende Generation spielt in den Überlegungen der Interviewpartner_innen ebenfalls eine bedeutende Rolle und zwar in zweifacher Hinsicht. Zum einen geht es darum, den jungen Menschen in der Stadt ein ausreichendes kulturelles Angebot zu bieten (Kinder- und Jugendkultur) und umfassend Zugänge für eine kulturelle Auseinandersetzung zu schaffen (Stellung in der Gesellschaft reflektieren, Orientierung geben, Hinterfragen von Konsumhaltungen ermöglichen): “Eines, das mir auf den Nägeln brennt, ist der Umgang mit den Jugendlichen und wie sie Umgang zur Kultur haben können und wie die Raum bekommen können in der Stadt. Ob jetzt mit Betreuung oder Anleitung oder einfach Platz haben. Es gibt so viele Notwendigkeiten, die angemeldet werden.”⁵ Zum anderen betrifft dies den engeren Bereich der künstlerischen Produktion und die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für junge Künstler_innen in der Stadt (Verhindern von Abwanderung, Aufsetzen gut dotierter Stipendienprogramme, Schaffen von Artikulationsmöglichkeiten): “[...] es muss die Möglichkeit geben für die künstlerischen Personen in der Stadt, dass sie ihre eigenen Obsessionen pflegen können, dass man das auch fördert. Dass man sagt: ‘Du bekommst jetzt einmal, weil wir dir vertrauen, ein ganzes Jahr oder noch länger jeden Monat 2.000 Euro, obwohl du noch ganz jung bist, damit du das verwirklichen kannst, was du verwirklichen möchtest. Lass dir Zeit, dräng’ dich jetzt nicht.’”⁶

Ein fünfter Themenkomplex steht mit den bisher genannten in enger Verbindung bzw. ist integraler Bestandteil dieser: “Wenn wir wissen, dass herkömmliche Kulturangebote und Kulturinstitutionen maximal zehn Prozent der Bevölkerung erreichen, dann ist es eine Verpflichtung, immer wieder nach Modellen zu suchen, mit denen mehr Menschen erreicht werden können.”⁷ Die grundsätzliche Frage, wie eine möglichst weitgehende Partizipation am kulturellen Geschehen ermöglicht werden kann, eröffnet eine ganze Reihe weiterer Fragen. Welche Rolle spielt der im ersten KEP festgeschriebene Schwerpunkt “Kultur für Alle” in der Zukunft? Was bedeutet Demokratisierung der Kultur in diesem Zusammenhang? Welchen Beitrag kann Kulturarbeit an der Basis dazu beitragen, um die kulturelle Teilhabe benachteiligter Bevölkerungsgruppen zu erweitern? Welche Beteiligungsmodelle benötigt es? Wie geschieht die Einbindung in Entscheidungsstrukturen? Wie weit muss/soll/darf

⁴ Interview mit Wohlmuther 2011

⁵ Interview mit Pohl 2011

⁶ Interview mit Hübner 2011

⁷ Interview mit Janko 2011

Transparenz bei Entscheidungsprozessen gehen? Wie gelingt eine breite Aktivierung von bislang an Kunst und Kultur eher desinteressierten Bürger_innen?

Relativ häufig werden von den Interviewpartner_innen Gedanken vorgebracht, die mit Stadtentwicklung zu tun haben: "Ich glaube, die Themen Urbanität, Stadt und Stadtentwicklung wären wesentlich. Zum Beispiel in einer Form, in der sich eine Vielzahl der Linzer und Linzerinnen damit auseinandersetzen können, wie sie eine andere Wahrnehmung ihres Lebensraums herstellen können. Eine Stadt ist in der Wahrnehmung der meisten Leute ein Raum, der aus irgendeinem gott- oder politikgegebenen Grund so aussieht wie er aussieht. Man vergisst manchmal, dass man da selber eine Rolle spielen kann. Die Ansicht, dass das meine Stadt ist, wo ich auch etwas verändern kann, ist noch nicht so existent."⁸ Als Herausforderung wird dabei insbesondere gesehen, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Kunst und Kultur einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität einer Stadt liefern und als integraler Bestandteil von Stadtentwicklung zu verankern sind. Auch hier finden sich mehrmals reflexive Fragen in den Interviews: Was ist die Stadt? Was kann man bewirken? Was braucht die Stadt? Was wollen wir von der Stadt? Was geben wir der Stadt? Was bietet uns die Stadt? Welches Klima braucht eine Stadt wie Linz, um für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen attraktiv zu sein? Welche Zukunft hat eine Stadt wie Linz überhaupt in einer postindustriellen Gesellschaft?

In mehreren Interviews wird die zukünftige Finanzierung des Kunst- und Kulturbereichs als große Herausforderung für die Stadt bezeichnet. Die grundsätzliche Klärung der finanziellen Situation spielt hier ebenso eine Rolle wie Fragen nach einer gerechten Verteilung der vorhandenen Mittel oder Mechanismen der Fördervergabe (Transparenz): "[...] vor allem Förderungen von Einzelprojekten, Kleinprojekten oder auch die Zugänglichkeit zu Fördermitteln, Transparenz bei der Fördergeldvergabe, letztlich sehr existentielle Fragestellungen, weil halt der Kunst- und Kulturbetrieb im Prinzip sehr prekär ist, auch wenn das gerne weggeredet wird, weil es eh schon so viele Förderungen gibt."⁹

+++ **INFO** +++ Beim diesjährigen LinzFest wurde den Besucher_innen die Möglichkeit geboten, über einzelne Aspekte einer zukünftigen kulturellen Entwicklung von Linz abzustimmen. Es handelte sich dabei nicht um eine repräsentative Befragung, sondern eher um einen spielerischen Versuch. Die Ergebnisse liefern nichtsdestotrotz einen – wenngleich auch mit Vorsicht zu interpretierenden – Erkenntnisgewinn.

Frage	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen
Würden Sie sich mehr Kulturangebote für die Linzer Stadtteile wünschen, wenn sich gleichzeitig das Kulturangebot im Zentrum verringern würde?	86	52
Wären Sie dafür, dass die Stadt Linz mehr Steuergelder für Kunst und Kultur ausgibt?	76	33
Würden Sie sich mehr Kulturangebote für Kinder und Jugendliche in Linz wünschen, auch wenn dies zu Lasten der Kulturangebote für Erwachsene passiert?	102	32
Soll es nächstes Jahr wieder ein LinzFest geben?	255	9
Sollen die Linzer Tabakwerke zu einem kulturellen Zentrum ausgebaut werden?	100	5

Tabelle 29.1.: Fragen an das Publikum beim LinzFest 2011

⁸ Interview mit Lindinger 2011

⁹ Interview mit Höss 2011

Als weitere Themenbereiche, die zukünftig relevant erscheinen, werden ferner genannt:

- Raumbedarf: Werkstätten und Labore (auch um kreativ Tätige von außen anzulocken), dynamische und wechselnde Produktionsstätten mit offenem Charakter – “[...] wie schafft man Werkstätten, Laborcharakter, Innovation? Welche Infrastruktur braucht es, dass man Versuche machen kann, dass man neue Wege probiert? Wie kann man eine Infrastruktur schaffen, die Leute dazu anregt, nach Linz zu kommen oder in Linz zu bleiben, weil man da Neues entwickeln kann?”¹⁰
- Diskurs: Möglichkeiten zur Reflexion über künstlerische und kulturelle Produktion, Diskussion über Relevanz von Kunst und Kultur, Nutzung existierender Medien für kritische Diskussionen – “Im weitesten Sinne, Gespräch, Diskurskultur. Ich habe das selber für mich auch entdeckt, dass mir das hier ein großes Anliegen ist, deswegen doch relativ viele Gesprächsveranstaltungen, die sich ... wo ich merke, es wäre einfach sinnvoll, ein Vice Versa zu haben und nicht nur Frontalunterricht [...]”¹¹
- Positionierung: Klare Positionierung (Wofür steht die Kulturstadt Linz?), Positionierung durch/trotz Vielfalt, Identifikation mit Kulturstadt Linz, Bewusstsein für Kunst und Kultur in Bevölkerung und Politik heben, Sichtbarkeit des Kleinen in der Vielfalt – “Ich glaube, wirklich eines von den wesentlichsten Themen ist die Identifikation mit der Stadt und der Bezug zur Kultur, also zu Ereignissen oder Ideen für eine Kunst- und Kulturlandschaft.”¹²
- Gleichstellungspolitik: Gleichbehandlung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, von Frauen und Männern sowie von Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung – “Dann gesellschaftspolitische Auseinandersetzung, so etwas wie Gleichstellungspolitik, nicht nur Gender Mainstreaming oder Diversity Management. Weder Migrations- noch Integrationspolitik kann ich das nennen. Also damit muss anders gearbeitet werden, weil das einfach Menschen sind, die Potenzial für die Stadt haben und auch so erkannt werden müssen.”¹³
- Sicherheit: Vermeidung von prekären Arbeitsbedingungen, Absicherung von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen im Alter – “Ganz allgemein werden diese prekären Bedingungen ein Thema sein, unter denen die Leute arbeiten müssen. Das ist schon ein Thema, natürlich ein großes. Das fällt irgendwie immer ein bisschen unter den Tisch, bei mir oder bei uns, weil wir schauen, dass wir die Projekte irgendwie durchbekommen. Aber de facto leben wir alle in dem.”¹⁴
- Gesellschaftlicher Auftrag: Kunst als kritischer Beitrag zu gesellschaftlicher Entwicklung, Verbindungen zwischen Kunst und Politik (z. B. künstlerische Interventionen zur neuen Arbeitsgesellschaft, zur Krise des Kapitalismus, zur Erneuerung solidarischer Zusammenhänge oder zu Fragen der Biopolitik), ökologische Fragestellungen (z. B. die grüne Stadt, erneuerbare Energien, Clean Technologies, ...), soziale Funktionen von Kunst und Kultur (z. B. Umgang mit der älteren Bevölkerung)
- Bund – Land – Stadt: Kommunikation zwischen den jeweiligen Verwaltungsebenen

¹⁰ Interview mit Wahl 2011

¹¹ Interview mit Kaiser 2011

¹² Interview mit Rathmayr 2011

¹³ Interview mit Kröll 2011

¹⁴ Interview mit Brandmayr 2011

- Formate: Gemeinsame Weiterentwicklung bestehender und Entwicklung neuer Festivals jenseits von Eventkultur
- Häuser: Entwicklung des neuen Musiktheaters, Entwicklung des Brucknerhauses, Programmierung der öffentlichen Kultureinrichtungen durch die Künstler_innen der Stadt, Öffnung der Häuser für die Freie Szene
- Vermittlung: Institutionenübergreifende Kunst- und Kulturvermittlung, Vermittlungsangebot außerhalb der Häuser (z. B. in Schulen) – “Vermittlung wäre ein großes Thema, in jeder Hinsicht. Dass die Vermittlung nicht nur in den Institutionen und in den Häusern passiert, sondern dass sie rausgetragen wird in die Schulen, an Orte, wo sich junge Leute aufhalten. Das kann genauso gut in einem Club sein [...]”¹⁵
- Kulturelle Bildung: Kultur für die nächste Generation als Weiterentwicklung von “Kultur für Alle”, Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen und Schulen, Kunst im Lehrangebot, Kreative Bildung
- Stadtteile: Aufteilung von Kultur über den Stadtraum, Entwicklung von Stadtteilkulturarbeit, Reflexion von Zentrum vs. Peripherie
- Öffentlicher Raum: Kunst und Kultur im öffentlichen Raum, Bespielung und Möblierung, Weiterentwicklung von Kunst am Bau, Nutzung des öffentlichen Raums abseits von Herrschaftsansprüchen – “Dem öffentlichen Raum und seiner Bespielung schreibe ich eine enorme Wichtigkeit zu. Einerseits im Sinn von Kunst im öffentlichen Raum, aber auch im ganz allgemeinen Sinn – es geht ja soweit, dass es oft kaum Sitzmöglichkeiten gibt.”¹⁶
- Gestaltung: Alltagsästhetik im urbanen Raum (entgegen einer Überfrachtung), qualitativ hochwertige Architektur in der Stadt, Umgang mit Bausubstanz und Denkmälern, architektonische Neupositionierung
- Wissenschaft: Neue Verbindungen zwischen Kunst und Wissenschaft, Stärkung der geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen in der Stadt (als Gegengewicht zur naturwissenschaftlich-technischen Orientierung), kulturtheoretische Auseinandersetzungen, Think Tank als zusätzliches Ausbildungsforum für junge Künstler_innen – “Das hielte ich für sehr wichtig, dass diese Spezialisierung auf Industrie, Technik, Naturwissenschaften ... dass die Geisteswissenschaften mehr Platz haben in Linz und das würde, glaube ich, auch dem Kulturleben und der Kulturentwicklung sehr zu Gute kommen.”¹⁷
- Geschichte: Zeitgeschichtliche Auseinandersetzung mit Linz (Faschismus, Nationalsozialismus, Wandel zur Kulturstadt, Mythos Stahlstadtkinder, Linz09, ...), Verbindungen zwischen Stadtforschung und Schule – “Ein Thema, das mich interessiert, wäre auf jeden Fall das 20. Jahrhundert, auch mit dem historischen Blick, mit der Entwicklung der Stadt von einer Industriestadt zu einer – ich weiß nicht wie man das nennt – Dienstleistungsstadt. Auch die Aufarbeitung des Faschismus.”¹⁸
- Industrie: Linz als moderne Industriestadt, Industrielle Forschung und Entwicklung (mit Verbindungen zu Design) – “[...] was ja auch immer ein Thema war, Kultur

¹⁵ Interview mit Hattinger 2011

¹⁶ Interview mit Wimmer 2011

¹⁷ Interview mit Schuster 2011

¹⁸ Interview mit Huber 2011

und Industrie. Also für das, was die Stadt ja auch steht, Kunst und Industrie oder Arbeiterstadt, eine moderne Industriestadt. Ich glaube, da wäre auch sehr viel Potenzial.”¹⁹

- Wirtschaft: Stärkung der Kreativwirtschaft, Kulturwirtschaft als ökonomischer Faktor, Entwicklungsbedingungen für kreative Milieus – “Die politische Vision, die ich persönlich für die wichtigste halte, ist: Verzahnung mit der Wirtschaft. Das heißt im Einzelnen, dass es der Wirtschaft klar sein muss, dass ohne ein wirkliches Kulturleben Linz auch kein Standort für Wirtschaft sein kann. Die Kulturwirtschaft, das sei hier vermerkt, ist nach den Nahrungsmitteln und der Grundstoffindustrie die drittgrößte Weltwirtschaft. Ein Umstand, der gerne übersehen wird.”²⁰
- Interdisziplinarität: Gemeinsame Meta-Themen finden (z. B. Akustik in der Stadt, Gestaltung des urbanen Raums, Natürliche Umgebung von Linz mit Grün- und Wasserflächen, nationalsozialistische Vergangenheit von Linz, ...), gemeinsame Dramaturgie und neue Marken entwickeln – “Alle Institutionen setzen sich zusammen und entwickeln anhand von Themenschwerpunkten gemeinsame Konzepte. Es geht wieder in dieselbe Richtung [...], dass die Chance für Linz wäre bzw. Linz die Chance nutzen muss, ein Thema als Gesamtdramaturgie zu verarbeiten, egal wie das Thema dann lautet.”²¹
- Kooperation: Vernetzung und Kooperation der öffentlichen Kultureinrichtungen (auch über gemeinsame Vermittlungsangebote), Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Kultureinrichtungen und Freier Szene, Wechselwirkungen zwischen öffentlichen und privaten Playern (z. B. Lentos und Galerien in der Stadt) – “[...] die Frage der Vernetzung und der Vermittlung. Wir haben jetzt sehr viele Institutionen, die sehr hoch entwickelt sind, wir haben gebäudemäßig eine sehr gute Infrastruktur, es gibt auch sehr viel Potenzial, was Personengruppen, Institutionen betrifft, die aber sehr oft auch irgendwo mehr oder weniger unverbunden nebeneinander arbeiten.”²²
- Organisationsstrukturen: Hierarchien im Kulturbereich, Verwaltungsabläufe (Transparenz), Organisation der städtischen Kultureinrichtungen (Kultur-Holding)
- Internationale Qualität: Spannungsfeld zwischen internationalem und lokalem Arbeiten, internationale Partnerschaften, Nutzen von Außenbeziehungen, Lernen von Best Practices, Qualitätsansprüche in der künstlerischen und kulturellen Produktion

¹⁹ Interview mit Dollhofer 2011

²⁰ Interview mit Winkler 2011

²¹ Interview mit Aichhorn 2011

²² Interview mit Hummer 2011

30. Stadtteilkultur, Kultur für Alle und der neue KEP

Am 16. Juni 2011 wurde mit folgenden Mitgliedern des Ausschusses für Kultur, Tourismus und Wohnungswesen der Stadt Linz eine Diskussion geführt:

- GRin Regina Fechter-Richtinger (SPÖ)
- GRin Waltraud Kaltenhuber (Vorsitzender-Stellvertreterin, ÖVP)
- GRin Ute Klitsch (FPÖ)
- GR Severin Mayr (Die Grünen)
- GRin Erika Rockenschaub (SPÖ)
- GR Karl Schedlberger (SPÖ)
- Vbgm. Dr. Erich Watzl (Vorsitzender, ÖVP)
- GR Gerhard Weixelbaumer (SPÖ)

In der rund 90-minütigen Diskussion wurden auszugsweise Fragen aus jenem Leitfaden gestellt, der auch bei den Interviews mit den 73 Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld zum Einsatz kam (siehe Anhang).

Thomas Philipp: Was fällt Ihnen zu “Kulturstadt Linz” ein, egal ob es Begriffe, Themen oder Gebäude sind? Was assoziieren Sie mit “Kulturstadt Linz”?

Erika Rockenschaub: Nike, Ars Festival, AEC.

Regina Fechter-Richtinger: Neue Medien, Festival, internationale Bekanntheit.

Karl Schedlberger: Brucknerhaus und Musiktheater in Zukunft.

Gerhard Weixelbaumer: Open-Air-Kultur, Kulturhauptstadtjahr.

Severin Mayr: Ich würde sagen, dass Linz vergleichsweise modern und vielfältig ist. Gleichzeitig darf ich noch den Begriff “Kulturstadt” an sich in Frage stellen, weil nur wenn man ein Wort vor den Begriff “Stadt Linz”, ist das vielleicht marketingmäßig interessant, aber ich glaube es reicht nicht, wenn man nur “Kultur”, “Sport”, “Wirtschaft” oder was auch immer davor stellt. Der Begriff alleine beschreibt noch nicht, was alles passiert und was nicht passiert, ist aber ein Statement.

Erich Watzl: Linz09, neue Formate, AEC, Kunst im öffentlichen Raum, Stichwort “Höhenrausch”.

Ute Klitsch: Die Themen überschneiden sich jetzt bereits. Bei uns sind es ebenfalls die offenen Räume, die Freiluft-Großveranstaltungen, der Begriff "Zeitgenössische Kunst", inklusive TanzTage, Lentos, Posthof, sowie der gesamte Begriff "Neue Medien", Computerkunst und Ars Electronica.

Thomas Philipp: Sehr interessant, es verdichtet sofort etwas. Wenn man in die Tiefe geht, würde mich interessieren: In den letzten zehn Jahren, wenn wir also die Zeit ab der Jahrtausendwende betrachten, ab dem alten Kulturentwicklungsplan, der eine gewisse Zäsur in der kulturellen Planung und Entwicklung der Stadt darstellt, was ist Ihrer Meinung nach besonders gut in der kulturellen Entwicklung der Stadt Linz gelaufen? Was würden Sie auf eine Plus-Seite schreiben? Und auf der anderen Seite, wo würden Sie sagen, mit welchen Entwicklungen sind Sie überhaupt nicht zufrieden?

Erika Rockenschaub: Besonders gut gelungen, möchte ich sagen, ist einiges aus dem Bereich "Symmetrie der Geschlechter" vom letzten Kulturentwicklungsplan, speziell was die diese Besetzungen von Jurys betrifft. Besonders gut ist für mich auch Linz09 gelaufen. Und wo ich überhaupt nicht zufrieden bin, ist die Stadtteilkultur. Da passiert mir zu wenig oder gar nichts und das gilt auch für den Bereich Jugendkultur.

Regina Fechter-Richtinger: Auf der Positivseite möchte ich vielleicht noch die ganze neue Hardware, die geschaffen wurde, mit den neuen Häusern, die in den letzten zehn Jahren entstanden sind, ergänzen. Und als Minuspunkt die immer noch nicht so optimale Vermittlung von Kunst und Kultur.

Gerhard Weixelbaumer: Ich darf diesbezüglich noch den Begriff "Kultur für Alle" anführen. Ich glaube, es hat sich in diesem Zusammenhang im letzten Jahrzehnt sehr viel in Linz getan. Es ging darum Barrierefreiheiten zu schaffen, der breiten Bevölkerung den Zugang zu Kultur und Kunst zu ermöglichen. Ich denke, es ist hier sehr viel passiert, was positiv anzumerken ist.

Severin Mayr: Ohne da jetzt viel zu wiederholen. Ich glaube, es gibt in Linz, auch seit Erstellung des ersten Kulturentwicklungsplans im Jahr 2000, ein klares Bekenntnis zu Kultur. Das sieht man auch daran, dass es zum Beispiel klar ist, dass die Stadt die Tabakwerke kauft etc. Es gibt durchaus gute Ansätze – auch wenn sie nicht immer ideal verlaufen – im Bereich der Partizipation, z.B beim Stadtkulturbeirat. Was man bei Linz09 auch gut gesehen hat, ist, wie wichtig die Kulturarbeit in den Stadtteilen ist. Und was ich anfangs schon gesagt habe, Linz hat sich sehr vielfältig entwickelt in den vergangenen zehn Jahren. Negativ bewerte ich oftmals das Verhältnis zwischen Politik und Kultureinrichtungen, dass da nicht unbedingt immer das beste Einvernehmen herrscht – aber das muss in gewissen Bereichen wahrscheinlich auch so sein. Entwicklung der Kulturbudgets ist eh ein altes und bekanntes Thema. Und was besonders negativ für mich ist, sind die Entwicklungen aus dem Kulturhauptstadtjahr heraus, wo zwar dann nochmals die Restmittel gekommen sind, aber meiner Ansicht nach die Stadt schon ein bisschen in ein kulturpolitisches Loch gefallen ist.

Erich Watzl: Im Sinne eines Begriffspaars, positiv, dass enorm viel in Kulturbauten, also in die Hardware, investiert wurde, negativ, zu wenig Mittel für Programm und Personalressourcen.

Ute Klitsch: Positiv ist aus unserer Sicht, dass das Kulturangebot dazu beigetragen hat, dass der Tourismus angekurbelt wurde. Das ist schon ein enormer wirtschaftlicher

Effekt, der positiv hervorzuheben ist. Dann dass es auch eine Reihe neuer Veranstaltungen gibt, die von der Bevölkerung sehr gut angenommen werden wie zum Beispiel "Die Lange Nacht der Bühnen", die Veranstaltungen im Musikpavillon und im Botanischen Garten, und dass sich das LinzFest auch inhaltlich sehr stark verbessert hat. Eher negativ sehen wir, dass viele Forderungen aus dem alten Kulturentwicklungsplan bis heute nicht umgesetzt wurden, also dass sehr viele Kapitel unangetastet geblieben sind. Eher negativ ist die Entwicklung der Besucherzahlen in den Linzer Museen, die eigentlich eher nach unten driften als nach oben. Eher negativ ist auch, dass die heimischen Linzer Künstler zu wenig einbezogen werden und in weiterer Folge auch, dass das ganze Thema "Volkskultur" und "Brauchtum" eigentlich kaum einen Stellenwert in Linz findet.

Thomas Philipp: Da gibt es jetzt Diskussionsbedarf. Mich würde interessieren, wenn auf einer Plus- und der Minus-Seite gleiche Themenbereiche genannt werden, Stadtteilkulturarbeit. Das würde mich interessieren, hier nachzufragen, wie denn Sie das sehen, wie sich die Stadtteilkulturarbeit in den letzten zehn Jahren entwickelt hat?

Julius Stieber: Es geht, glaube ich, weniger um Meinung und Gegenmeinung, sondern darum, was man unter besserer Entwicklung der Stadtteilkulturarbeit versteht.

Erika Rockenschaub: Ich glaube, dass wir da überhaupt einen Unterschied haben in der Definition. Wir reden immer in Schlagwörtern: Das eine ist der offene Raum, das zweite ist für mich die Stadtteilkultur, Kultur für Alle. Das sind Schlagwörter und jeder versteht etwas anderes darunter. Und da sagt halt der eine, da ist nichts passiert und der andere sagt, es ist viel passiert, je nachdem, was er sich darunter vorstellt. Ich habe mir das jetzt gedacht, wie Severin Mayr gesagt hat, es passiert viel und ich habe gesagt, es passiert gar nichts. Dann habe ich mir gedacht, ich stelle mir wahrscheinlich ganz etwas anderes vor darunter oder ich habe eine andere Erwartungshaltung. Das stört mich schon länger. Schon beim ersten Kulturentwicklungsplan wurden Schlagwörtern verwendet, die mir zu wenig im Detail definiert sind. Ich kann natürlich zu "Kultur für Alle" jederzeit und immer zustimmen, aber was heißt das? Das bedeutet für jeden von uns, für jede Fraktion ganz etwas anderes. Und so konkret, ganz konkret im Detail, was das für uns heißt, haben wir, soweit ich mich erinnere, noch nie darüber gesprochen.

Erich Watzl: Kultur für Alle, das ist ein eigener Punkt, darum habe ich es noch ausgespart.

Erika Rockenschaub: Ich habe es nur als Beispiel angeführt für oft zitierte Schlagwörter.

Erich Watzl: Es ist ein wichtiger Punkt, glaube ich, weil es ein zentraler Punkt in einer kulturpolitischen Zielsetzung im letzten Kulturentwicklungsplan war. Ich glaube jedenfalls, dass der Begriff erweitert gehört, wobei mir viel wichtiger ist, der Einschub "Kultur mit und für Alle". Ich verstehe darunter, dass wir noch viel stärker diesen partizipatorischen Gedanken einfließen lassen müssen, was ich auch unter Kultur für Alle verstehen kann. Für mich ist Kultur für Alle nicht kostenlos automatisch, sondern dass man Kunst und Kultur versteht als eine Chance, wie ich mich persönlich weiterentwickeln kann, im Sinne von Lebensqualität in einem Stadtteil. Das ist für mich das Entscheidende und gar nicht, Kultur für Alle = Konsum kostenlos möglich, sondern im Sinne einer Kundenorientierung gesellschaftsspezifisch, geschlechtsmäßig, altersmäßig, spartenorientiert, einfach anzubieten, aber nicht nur anzubieten, sondern es muss gelingen, dass die Menschen auch Teil des Angebotes werden. Das ist für mich ... so habe ich Kultur für Alle verstanden und daher will ich eigentlich

schon den Begriff aufrecht erhalten, aber etwas klarer noch determiniert haben, vor allem mit dem Einschub "Kultur mit und für Alle".

Erika Rockenschaub: Wobei das genau so ein Beispiel ist. Wenn ich mit dem Begriff rausgehe, versteht der eine unter Kultur für Alle, dass es nichts kostet, der andere unter Kultur für Alle, dass es auf einem Niveau ist, wo jeder mittun kann, ohne irgendwelche Voraussetzungen haben zu müssen oder schon geschult sein zu müssen im Kulturleben ...

Erich Watzl: Das zweite erscheint mir persönlich wichtiger.

Erika Rockenschaub: Ja. Das dritte ist, dass ich da mittun kann, dass jeder ohne Barrieren hingehen kann, dass ich nicht das entsprechende Gewand brauche, zu dementsprechenden Gruppen gehören muss und und und. Das meine ich damit, es sind so viele verschiedene Zugänge. Wenn ich jetzt das Bild im Kopf habe, Kultur für Alle heißt, es kostet nichts, dann sage ich, es ist nicht erfüllt. Wenn ich das Bild im Kopf habe, es werden einzelne Veranstaltungen angeboten, wo jeder hingehen kann ohne irgendetwas, ohne Eintritt, ohne sich groß umzuziehen oder was weiß ich – ich denke an das Pflasterspektakel – dann ist es erfüllt. Das wollte ich nur als Beispiel sagen. Das sind so verschiedene Bilder und ich habe kein Gemeinsames von diesen Begriffen. Darum kommen diese unterschiedlichen Aussagen heraus.

Gerhard Weixelbaumer: Ich denke es geht hier darum konkrete Angebote zu machen. "Kultur für alle" heißt für mich persönlich, dass man Möglichkeiten schafft, potentielle Zielgruppen auch entsprechend anzusprechen und ihnen zu sagen: "Schaut her, ihr könnt, aber ihr müsst nicht mitmachen." Ich komme zum nächsten Punkt, der auch bereits gefallen ist, dem Begriff der "Stadtteilkultur". Ich denke, das Ganze muss ortsabhängig betrachtet werden. Ich gebe Erika Rockenschaub schon recht, dass in den letzten zehn Jahren generell im Bereich der Stadtteilkultur nicht allzu viel passiert ist, aber punktuell hat es hier durchaus Erfolge gegeben. Ich spreche hier beispielsweise das Projekt "Bellevue" am Bindermichl an, das Nachfolgeprojekt "Déjà-Vu" ist bereits in Vorbereitung. Die Bindermichler und die Spallerhofer haben das Konzept "Bellevue" absolut in der Form angenommen, sich daran aktiv zu beteiligen. Noch heute wird darüber gesprochen. Das war ein wirklich tolles Projekt mit Bürger_innenbeteiligung und die Bewohner_innen freuen sich bereits auf das Nachfolgeprojekt. Der große Erfolg ist hier sicherlich darauf zurückzuführen, dass die Leute vor Ort die Möglichkeit hatten, sich aktiv einzubringen und mitzumachen. Ich denke, in dieser Hinsicht muss auch weitergearbeitet werden, es sollen neue Impulse gesetzt werden. Dieses Thema ist absolut ausbaufähig.

Severin Mayr: Ich habe den Teil mit Kultur für Alle von dem her spannend gefunden, weil, wenn man jetzt so zugehört hat, ich sogar einmal dem Kulturreferenten recht geben kann. [Allgemeines Gelächter] Ganz etwas Seltenes, nicht? Ich glaube, dass in der Wahrnehmung in den letzten Jahren sich die Begrifflichkeit "Kultur für Alle" zu einem Konsumbegriff entwickelt hat. Das heißt, wir sind bei Großveranstaltungen gelandet – die ich jetzt nicht in Frage stelle – wie Pflasterspektakel, Klangwolke, also Veranstaltungen, die von zehntausenden Menschen gleichzeitig besucht werden können. Der Hintergedanke dabei, dass man Aktivierung schafft für kulturelle Partizipation, für Teilhabe, selbst aktiv zu werden, dieser Teil ist meines Erachtens nach einfach in der Diskussion untergegangen.

Erika Rockenschaub: Und in der Realität auch.

Severin Mayr: Ja.

Regina Fechter-Richtinger: Mit wenigen Ausnahmen.

Thomas Philipp: Darum ist er auch sofort mit Stadtteilkulturarbeit in Verbindung gebracht worden, der Begriff "Kultur für Alle", weil es dort ganz stark um partizipative Elemente geht.

Erika Rockenschaub: Natürlich, dort merkst du es am ehesten.

Erich Watzl: Wenn ich das richtig verstehe, Kultur für Alle ... in den Wortmeldungen ist es schon herausgekommen, dass wir nicht primär kostenlosen, konsumatorischen Zugang darunter verstehen, sondern dass es eigentlich gelingen sollte, dass Kultur nichts abstoßend Sperriges, sondern Chance Bietendes ist und die Barrieren weiter, weiter, weiter abgebaut werden – geistige, bauliche und und und.

Julius Stieber: Soziale.

Erich Watzl: Soziale.

Regina Fechter-Richtinger: Aber wenn es notwendig ist, kann es auch kostenlos sein, denke ich mir. Wenn es etwa trotz dieses Barriere-Abbaus nicht funktioniert, Nierschwelligkeit anzubieten, die angenommen wird.

Erich Watzl: Bin ich völlig deiner Meinung.

Regina Fechter-Richtinger: Nicht per se kostenlos.

Erich Watzl: Genau, danke.

Erika Rockenschaub: Ich denke nur an die Ergebnisse der Befragung, die wir vor ein paar Jahren gemacht haben bei den Linzer Frauen, wo eben herausgekommen ist, sie wünschen sich Kulturangebote, wo sie sich hingehen trauen.

Erich Watzl: Richtig.

Erika Rockenschaub: Wo sie nicht glauben, da ist nur diese bestimmte Gruppe oder in diesem bestimmten Gewand oder diese bestimmte Clique. Also die verstehen unter Kultur für Alle das, nicht? Das ist sehr unterschiedlich.

Erich Watzl: Bin ich völlig deiner Meinung. Und du, aber auch andere sind ja auch gute Beispiele, das gilt ja auch für mich, für diese, wie ich es immer nenne, Äquidistanz zwischen Kunst- und Kulturangeboten in Landeseinrichtungen und in städtischen Kultureinrichtungen. Im Landestheater treffe ich ein anderes Klientel wie im Posthof, in der Landesgalerie treffe ich ein anderes Klientel wie im Lentos, im Schlossmuseum treffe ich ein anderes Klientel wie im Nordico.

Erika Rockenschaub: In jeder Galerie triffst du ein anderes Klientel.

Erich Watzl: Ich dachte mir, das gibt es nicht, beim Wechsel von der Landesebene auf die Stadtebene. Auf einmal habe ich ganz andere Leute getroffen, erfreulicher Weise zum Teil und erfreulicher Weise zum Teil nicht. Aber es ist nicht primär der konsumatorische und nicht primär der kostenlose Faktor, was aber nicht ausgeschlossen ist. Da ist ja fast schon eine Übereinstimmung.

Thomas Philipp: Ich finde das ganz wichtig, aus einem ganz pragmatischen Grund. Wenn der Kulturentwicklungsplan nach der partizipatorischen Phase quasi in einer Fassung dann da liegt, dann geht es genau um dieses Gremium hier, um die kulturpolitischen Entscheidungsträgerinnen und -träger, die das Ok geben müssen, die dafür zuständig sind. Und wenn dann nur Begriffshülsen, nur Worthülsen drinnen sind, dann hat man genau das gleiche Problem – ich sage es jetzt sehr provokant – wie mit dem alten Kulturentwicklungsplan, wo sich Ziele mit Maßnahmen teilweise vermischen, wo es nicht klar ist, kann man das überhaupt messen, ob das jetzt umgesetzt wurde oder nicht? Also da muss man sehr vorsichtig sein und darum sind solche Diskussionen ganz wichtig.

Erika Rockenschaub: Genau das habe ich gemeint, weil wenn man den alten Kulturentwicklungsplan hernimmt, kann ich sagen, dass eh alles passt oder dass überhaupt nichts gemacht wurde.

Thomas Philipp: Mich würde interessieren: Wenn Sie sich vorstellen, Sie sind alleine zuständig für den neuen Kulturentwicklungsplan und stehen da bei einem Workshop mit hunderten Künstlerinnen und Künstlern, Kunst- und Kulturschaffenden – die Schnittstellenbereiche nicht vergessen – über welche Themen würden Sie gerne mit diesen Personen diskutieren? Welche drei thematischen Schwerpunkte mit Kunst- und Kulturbezug wären es, wo Sie sagen würden: Liebe Künstlerinnen und Künstler, liebe Kunst- und Kulturschaffende, darüber müssen wir diskutieren, das sind die Herausforderungen, denen sich die Stadt in Zukunft gegenüber sieht, da brauchen wir Lösungen, da brauchen wir Maßnahmen.

Erika Rockenschaub: Was für mich klar auf der Hand liegt, dass es in Zukunft eine starke Veränderung im ganzen Angebot geben wird müssen, aufgrund der geänderten Infrastruktur, sprich Musiktheater und so weiter. Also dass man sich wirklich diese ganzen, bisherigen Angebotsreihen überlegen muss und sich vielleicht auch von einigen verabschieden und Neues wieder einbringen sollte und müsste. Momentan finde ich, ist ein Zeitpunkt für einen Umbruch und da hätte ich ganz gerne darüber diskutiert. Da ist für mich viel offen und viel drinnen oder auch gar nichts. Das wäre ein Punkt.

Regina Fechter-Richtinger: Das ist genau der Punkt, weil da geht es nicht nur darum, dass man neue Formate, neue Häuser, neue Entwicklungen hat, sondern auch, wie die Beteiligung aussieht. Da geht es auch um sehr viel Organisatorisches, das betrifft Land und Stadt, das ist ja nicht unabhängig, das ist ja nicht nebeneinander, sondern miteinander. Da überschneidet sich auch viel. Das ist ein komplexer Bereich, den man sich sicher gut ansehen muss, auch was die Finanzierungen betrifft.

Karl Schedlberger: Jetzt unabhängig von Neuem Musiktheater und Brucknerhaus und anderen in diese Richtung fallenden Einrichtungen, ich glaube, dass man sich die Rolle der Museen ansehen muss. Es gibt verschiedenste Museen des Landes in Linz, es gibt die Linzer Museen, und es müssen die Angebote abgestimmt werden, vor allem auch die Kulturvermittlung. Hier gehören Konzepte ausgearbeitet. Man kann nicht sagen: Ok, die Landesmuseen arbeiten, die Linzer Museen arbeiten, und jeder macht sein eigenes Süppchen. Ich glaube, dass man da vieles noch optimieren könnte.

Gerhard Weixelbaumer: Vor allem wird man sich natürlich auch die Finanzierung sehr genau ansehen müssen, egal ob wir jetzt von alten oder neuen Formaten sprechen. Das Budget ist diesbezüglich zukünftig leider sicherlich ein sehr endend wollendes. Man wird sich daher teilweise sehr genau überlegen müssen, ob man nicht auch das

eine oder andere alte bzw. altbewährte Format – in manchen Fällen durchaus zu Recht – in Frage stellt oder nicht doch etwas Neues kreiert. Beides wird man in vielen Fällen wahrscheinlich nicht haben können. Man wird sich entweder für das Eine oder das Andere entscheiden müssen, Prioritäten werden neu zu reihen sein, Änderungen und Erneuerungen sind nicht auszuschließen.

Severin Mayr: Ich habe eher diesen ganz grundsätzlichen Ansatz dabei, und zwar, dass die Frage zu klären ist, inwieweit in der Kulturpolitik Partizipation funktioniert. Wir sehen es jetzt beim Kulturentwicklungsplan und auch bei den Tabakwerken, dass es nicht nur um öffentliche Akzeptanz und Identifikation geht, wenn ein Prozess entsteht, sondern auch darum, dass dadurch neue Ideen entstehen können. Nicht nur auf große Projekte oder laufende Entwicklungen bezogen, sondern auch anlassbezogen, wenn in Linz etwas Neues entsteht. Bei all diesen Vorhaben muss zu Beginn überlegt werden: Wie sehen die Instrumentarien aus, damit Partizipation möglich ist?

Erich Watzl: Drei sind gefragt, daher sage ich auch drei. Brucknerhaus, Musiktheater. Ich mache es zwar jetzt wieder an den Baulichkeiten fest, aber das bedingt für mich programmatisch aber auch organisatorisch ein Überdenken der bestehenden Angebote inhaltlicher Natur, aber auch organisatorischer Aufbau- und Ablauforganisation. Zweitens, eine der spannendsten Geschichten, ist die Entwicklung – wieder an der Baulichkeit festgemacht, weil dann auch ein Bild entsteht – der Tabakfabrik, wo ich glaube, dass in einer Mischform ... also nicht ausschließlich als Kunst- und Kulturquartier, sondern ein wesentlicher Bestandteil auch die Kunst- und Kulturüberlegungen sein sollten. Was halt ein mittelfristiges Projekt ist, da gebe es viel dazu zu sagen, von der Methodik und und und, aber ich glaube, dass ist eine der entscheidenden Herausforderungen, die sich für unsere Stadt stellen. Und der dritte Punkt ist, der auch mit dem, Brucknerhaus, Musiktheater und damit oft in Verbindung gebracht: "Wir müssen Brucknerfest neu denken." zusammenhängt. Da gibt es auch unterschiedliche Meinungen. Manche sagen, das Brucknerfest einfach ins Frühjahr verlegen und dann haben wir es. Ich gehöre nicht dieser Meinung an, sondern ich glaube, dass das Brucknerfest im Herbst bleiben sollte, vielleicht wirklich auf Bruckner konzentriert gehört, vielleicht auch zeitlich verknappt gehört und jedenfalls in der ersten Jahreshälfte ein spartenübergreifendes Festival neu angedacht werden sollte. Und da auch der Grundsatz "Weniger ist oft mehr" gelten könnte. Ich will jetzt gar nicht sagen, das Festival X streichen und das Y streichen, sondern vielleicht auch in der Zusammenführung von bestehenden Kunst- und Kulturangeboten, in einer Verdichtung, in einer Zusammenführung, ähnlich wie die Wiener Festwochen, in diese Richtung einfach spartenübergreifend ein völlig neues Festivalformat denken.

Ute Klitsch: Ich muss vielleicht nochmals vorausschicken, dass wir diejenige Fraktion waren, die beim Kulturentwicklungsplan Neu nicht mitgestimmt hat – also beim alten sehr wohl. Beim neuen KEP insofern nicht, einfach aus dem Grund, weil wir die Sinnhaftigkeit nicht wirklich erkannt haben, aus den vorher gesagten Gründen. Es sind beim alten Kulturentwicklungsplan sehr viele Themen, die eigentlich nie wirklich auf die Tagesordnung gekommen sind und die wirklich nie in Angriff genommen wurden, so dass wir sagen, es wäre eigentlich recht und nett gewesen, wenn man sich mit dem alten einmal so intensiv beschäftigt, dass das einmal umgesetzt wird. Nichtsdestotrotz haben wir uns angeboten, beim neuen natürlich mitzuarbeiten, obwohl wir die Sinnhaftigkeit hinterfragen. Einer der wichtigsten Punkte wird für uns die Schärfung des Linz-Profiles sein, im gesamten Kulturangebot. Das heißt

vor allem, dass man bei der ganzen Angebotserstellung in Linz solche Programme findet, die es in anderen Städten nicht gibt, damit man eben das Linz-Profil noch mehr schärft. Das heißt, wir wollen weg von irgendeinem Einheitsbrei, was von einer anderen Stadt relativ schnell imitiert werden kann oder was zum Beispiel von Linz eins zu eins nach Salzburg oder Innsbruck umgelegt werden kann. Wir wollen das Linz-Profil schärfen und in diesem Zusammenhang auch sehr stark das Linzer Publikum und die heimischen Künstler mit einbeziehen.

Thomas Philipp: Sehr interessant. Eine weitere Frage, die sehr zentral für uns in der aktivierenden Grundlagenarbeit ist, ist jene nach den Beteiligungsmöglichkeiten für die Kunst- und Kulturschaffenden. Mich würde interessieren, wie zufrieden Sie mit den Beteiligungsmöglichkeiten für Kunst- und Kulturschaffende an der Kulturpolitik in Linz sind und wie Sie die Rolle des Stadtkulturbeirates in diesem Zusammenhang einschätzen?

Erika Rockenschaub: Bei den Beteiligungsmöglichkeiten ist es, was ich so beobachten kann, sehr unterschiedlich. Es gibt sehr starke Gruppierungen, die sich sehr gut einbringen können und auch wissen, wo und wie, und es gibt sehr viele, die es nicht wissen und es auch nicht tun und ganz gerne möchten, aber nicht wissen, wo sie ansetzen sollen. Das sind eher, so habe ich es miterlebt, die Einzelkünstler_innen, die jetzt nicht irgendwo einer Stadtwerkstatt oder irgendeiner Gruppe zugehören. Und Stadtkulturbeirat in der Rolle, dass sie diese Beteiligungsmöglichkeiten schaffen für alle, die nicht im Beirat drinnen sitzen, das erlebe ich für mich zu wenig. Entweder artikulieren sie es nicht, aber ich habe eigentlich nicht das Gefühl, dass sie das tun oder nur ansatzweise. Also das ist mir zu wenig, was da passiert in dieser Rolle.

Regina Fechter-Richtinger: Wir wählen die Mitglieder des Stadtkulturbeirates aus und das sind mehr oder weniger Individuen. Eigentlich müsste sich der Stadtkulturbeirat überlegen, mehr einzubeziehen, repräsentativer zu werden und nicht nur Einzelinteressen zu vertreten. Ich sehe sehr stark, dass es die Vertretung von Einzelinteressen ist und nicht die der Sparte, für die man im Stadtkulturbeirat sitzt. Ich weiß natürlich auch nicht, wie man das in den Griff bekommt, aber das ist für mich das größte Manko vom Stadtkulturbeirat und darum macht es das auch etwas schwierig.

Karl Schedlberger: Ja, zum Überlegen wäre, die Frage steht wirklich im Raum: Welche Maßnahmen zum Beispiel wirklich entweder im Stadtkulturbeirat oder anderswo gesetzt werden können, dass wirklich die breite Masse der Kunstschaffenden, die es in Linz gibt, angesprochen werden. Also, dass nicht – wie schon gesagt wurde – Vertreter von einzelnen, kleineren Gruppen, sich durchsetzen werden.

Gerhard Weixelbaumer: Der Stadtkulturbeirat ist von seiner Konzeption her ein beratendes Gremium, das sich einbringen kann und auch soll und die entsprechenden Möglichkeiten hat, sich zu artikulieren. Eine zentrale Aufgabe des SKB ist sicherlich die Teilnahme am laufenden Diskussionsprozess, die Unterbreitung von Vorschlägen und das Einbringen des eigenen Kreativpotenzials. Darin sehe ich die primären Aufgaben des SKB.

Severin Mayr: Ich glaube, dass Linz ganz allgemein nicht unbedingt die Musterstadt der direkten Demokratie ist. Es gibt die Wahlen und das eh relativ selten in Oberösterreich und in Linz, darüber hinaus wurden ja sehr wenige Instrumente entwickelt bzw. angewandt. Jetzt gibt es den Stadtkulturbeirat seit 2000, wenn ich es richtig im Gedächtnis habe, aber so wirklich glücklich wird meiner Ansicht nach noch niemand damit, egal ob es jetzt die Politik betrifft oder die Leute, die

tatsächlich im SKB sitzen. Wir müssen uns auch andere Möglichkeiten anschauen, wie so etwas funktionieren kann. Vielleicht auch weg von etwas Starrem und etwas Dynamisches anfangen, das anlassbezogen ist. Ein Stadtkulturbeirat kann aber trotzdem auch nur so gut werden, wie es zugelassen wird. Die Rahmenbedingungen müssen stimmen.

Erich Watzl: Der Stadtkulturbeirat ... also ich unterstelle wirklich jeder und jedem, dass man, wenn man Personen, Persönlichkeiten nennt, dass da einfach die Intention und Absicht dahinter steckt, möglichst die verschiedensten Genres auch abzudecken, der Tatsache Rechnung tragend, dass es Frauen und Männer gibt und da könnte ich noch vieles andere dazu zählen, weil wir uns da wirklich immer sehr, sehr genau auseinandersetzen, alle miteinander. Mir geht es ähnlich – und das meine ich jetzt gar nicht negativ wertend – ich empfinde es dann bei den Persönlichkeiten, dass halt sehr viele Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer drinnen sind und nicht sozusagen für ihre Gruppierung, wenn ich es so formulieren darf, die Stimme erheben. Letztendlich ist aber trotzdem der Stadtkulturbeirat – mir ist auch noch nichts Gescheiteres eingefallen, da bin ich völlig bei Severin Mayr – im Sinne von Erwartungshaltungen, Ideengeber, Triebfeder, ein Beratungsgremium für uns in der Politik – gelingt mehr oder weniger. Und was Beteiligungsmöglichkeiten betrifft, was mir fast noch wichtiger ist, neben den institutionellen Kunst- und Kulturanbietern, ob das die so genannten freien Kunstschaffenden bis hin zu organisatorisch strukturierten Heimat- und Trachtenvereinen sind ... die Uniformen sind unterschiedlich, aber Methoden und Strickmuster stelle ich subjektiv da wie dort fest. Daher bin ich wirklich auch sehr interessiert, wie es uns im Kulturentwicklungsplan gelingt, Instrumente zu entwickeln, die eben diese Beteiligungsmöglichkeit der einzelnen Kunstschaffenden bestmöglich sicherstellt. Ich meine, zwingen können wir sie nicht, dass sie auf die Homepage gehen und dort sich das alles ansehen. Ich stelle es bei den einzelnen Gesprächen einfach fest, wo ich sage: “Da gibt es dieses Programm und dieses Programm.” – “Ach so?” – “Ja, das gibt es aber schon zehn Jahre.” – “Ach so?” Also wie gelingt es uns, diese richtig angesprochene Beteiligung, dieses Beteiligungsangebot so zu formulieren – das wäre schön – dass 100 Prozent der Linzer Bevölkerung und Menschen mit Linzbezug das auch erfahren.

Ute Klitsch: Das Thema Stadtkulturbeirat sehen wir ähnlich, dass einfach die ganze künstlerische Vielfalt im Stadtkulturbeirat nicht abgedeckt wird. Man hat, wie es gerade angesprochen wurde, sehr viele Einzelpersonen, die sich natürlich sehr aktiv engagieren, aber die Vielfalt wird einfach nicht abgedeckt.. Das heißt, da ist einiges sicherlich verbesserungswürdig. Zum Thema Beteiligungsmöglichkeit: Es gibt durch den Stadtkulturbeirat ja die Möglichkeit zur Beteiligung, aber wie gesagt, es ist halt etwas verbesserungswürdig. Man hat im Rahmen von Linz09 öfters gehört, dass sich die Linzer Künstler zu wenig beteiligen konnten. Da wäre sehr wohl der Wunsch gewesen, dass man sie einfach mehr integriert. Beim Thema Kulturbeteiligung, muss man jedoch auch dazu sagen, dass manche Kunst- und Kulturplattformen oft Kunst mit Parteipolitik verwechseln. Das heißt, da wird teilweise rein Parteipolitik gemacht, was aber mit dem Thema Kunst überhaupt nichts mehr zu tun hat. Das ist halt auch der Punkt dazu.

Thomas Philipp: Mit dem Kulturentwicklungsplan zusammen hängt auch die Frage, wie die Maßnahmen im neuen Kulturentwicklungsplan denn umgesetzt werden sollen. Auf was sollte bei der Erstellung des neuen Kulturentwicklungsplans besonders geachtet werden? Das betrifft vor allem den Prozess, den partizipatorischen Prozess. Das kann beispielsweise bedeuten: Auf wen darf man nicht vergessen? Auf welche

Maßnahmen darf man nicht vergessen? Und ganz wichtig, was eher mit dem “Endprodukt” zu tun hat: Wie soll sichergestellt werden, dass die Maßnahmen im neuen Kulturentwicklungsplan denn auch umgesetzt werden?

Ute Klitsch: Entschuldigung, ich muss mich verabschieden, bei mir geht es mit einer anderen Veranstaltung weiter. Wir haben aber alles in der Fraktion diskutiert, ich habe es schriftlich mit, ich gebe ihnen die Antworten gerne.

Erika Rockenschaub: Ich denke, was wir vielleicht auch noch zu wenig beachtet haben, beim ersten Kulturentwicklungsplan, oder bei unserer Arbeit, dass die Linzer Kulturarbeit ja nicht alleine Aufgabe der Stadt ist, sondern auch von Land und Bund ist, also dass das viel breiter ist und dass man diese Zusammenhänge mehr beachtet und mehr schaut, wie wer eingebunden werden kann oder überhaupt, ob es gewünscht ist. Diese Sicherung der Umsetzung, da denke ich mir, die muss im Gemeinderat passieren, durch Gemeinderatsbeschlüsse. Ein wichtiges Thema wird natürlich die Finanzierung, an dem wird es hängen.

Regina Fechter-Richtinger: Dem kann ich mich nur anschließen. Da ist alles gesagt.

Karl Schedlberger: Zum Thema Finanzierung: Dass man einfach auch schaut, nachdem Linz nicht irgendein isoliertes Dörfchen ist, in dem Kultur geschaffen bzw. Kulturangebote gemacht werden bzw. auch ein überregionales Kulturangebot in vielen Bereichen zur Verfügung gestellt wird. Hier stellt sich eben die Frage, wie weit man es schafft, dass das finanzielle Engagement von Land und Bund bei verschiedenen Projekten gefunden wird.

Gerhard Weixelbaumer: Mir ist ein Wort, das im Zusammenhang mit dem alten, sprich noch aktuellen Kulturentwicklungsplan immer wieder auf der Tagesordnung gestanden ist, noch immer im Ohr, der Begriff “work-in-progress”. Für manche Teile des KEP mag dies durchaus zutreffend gewesen sein, für andere – wie heute bereits ausführlich diskutiert – wiederum nicht. Beim neuen Kulturentwicklungsplan wird man sich sicherlich überlegen müssen, effiziente Controlling-Instrumente einzusetzen, permanent und kontinuierlich zu überprüfen, ob die vorgegebenen Ziele auch erreicht wurden. Bei Zielabweichungen ist entsprechend korrigierend einzugreifen. Ich denke, dass ist beim alten Kulturentwicklungsplan etwas aus dem Ruder gelaufen.

Severin Mayr: Da kann ich mich zum größten Teil anschließen. Ich glaube, man muss versuchen, dass man Ziele, in welcher Form auch immer, zu einem gewissen Grad messbar macht und gleichzeitig aber schon nach der Erstellung des Kulturentwicklungsplans oder bei der Erstellung festlegen, in welcher Form und wann die Evaluierungen stattfinden können und wie man mit Evaluierungsergebnissen dann auch umgeht. Inwieweit kann man das als work-in-progress – wenn das wieder vorgesehen wird – praktizieren? Das ist für mich dann die Frage.

Erich Watzl: Für mich sind es nicht bestimmte Bereiche, Stadtteilkultur ist mir wichtig und das ist mir wichtig und das ist mir wichtig, sondern was mir wichtig erschiene, dass dieser Arbeitstitel “Kulturentwicklungsplan” ... wie das Ding dann nachher am Ende heißt, ist mir relativ egal, aber ich würde mir mehr Struktur wünschen, wo man Zielsetzungen und Maßnahmen nicht vermischt, sondern einfach klarer festlegt. Ob das dann ein Leitbild ist oder ein Maßnahmenkatalog kommt. Und das dritte auch die Frage der Bewertung, ist das eine qualitativ oder quantitativ definierte Maßnahme, um dann auch im Nachhinein bewerten zu können: Ja, Nein. Also in der Struktur würde ich mir den neuen Kulturentwicklungsplan etwas klarer erhoffen

einerseits, und andererseits, auch wieder in den Zielsetzungen und vielleicht auch bei den Maßnahmen, solche die nach innen gerichtet sind, in die Stadt, als Chance für die Menschen in der Stadt, und solche, die nach außen gerichtet sind, im Sinne von Kunst und Kultur ist auch Standortentwicklungschance für Linz.

Thomas Philipp: Da hätte ich jetzt eine Nachfrage. Da sind zwei ganz wichtige Sachen gefallen. Aus kulturplanerischer Sicht kann ich sagen, es gibt wirklich sehr viele verschiedene Instrumente, wie man Kulturplanung betreibt: Leitbilder, Profile, Kulturkonzepte, Kulturentwicklungspläne. Alle diese Wörter, die ich soeben genannt habe, bezeichnen etwas anderes. Die Stadt Linz hat einen Kulturentwicklungsplan. Evaluierung ist das eine, das gefallen ist, das finde ich ganz zentral. Und das zweite, was Sie gesagt haben, diese klare Strukturierung, Zielformulierungen, Maßnahmen, Realisierungsmatrix. Nicht nur, wer ist dann der Adressat der Maßnahmen, sondern in welchem zeitlichen Horizont ist diese Maßnahme umzusetzen, welche Ressourcen benötigt es dafür? Und aus meiner eigenen kulturplanerischen Erfahrung – ich erinnere mich da an die Stadt Steyr und ich weiß es auch vom ersten Kulturentwicklungsplan – denke ich mir, dass es für die Politik, für die städtische Politik, relativ schwierig ist, wenn dann ein sehr konkreter Kulturentwicklungsplan vorgelegt wird. Mich würde die Einschätzung Ihrerseits interessieren, da sie ja die kulturpolitischen Entscheidungsträger sind, wie Sie das sehen, wenn Sie sich das verbildlichen: Bestandsaufnahmen, Zielformulierungen und dann Maßnahmen, die relativ konkret sind. Engen die dann nicht zu sehr ein? Das ist die Gretchenfrage dabei für die Politik.

Erich Watzl: Darf ich da noch etwas hinzufügen. Was ich gemeint habe, ist eine Frage, welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um Kunst am Bau zu stärken, welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um Kunst im öffentlichen Raum zu stärken? Jetzt unterstelle ich, wir kommen relativ rasch auf einen gemeinsamen Nenner, dass wir alle sagen: „Jawohl, das ist wichtig. Das wollen wir.“ Frage: Steht das uns überhaupt zu? Bei Kunst am Bau müssen wir wahrscheinlich auch mit Kolleginnen und Kollegen im Bauressort diskutieren. Daher, so es wie jetzt abläuft, Kunst am Bau, sage ich ganz ehrlich, Streichen ist ehrlicher und es nicht mehr tun. Weil wenn der vom Bauamt anruft und sagt: „Peter Leisch, ich schicke dir einen Akt rüber, aber ich bräuchte ihn eigentlich schon wieder.“, dann ist es ein selber Anlügen, dann streiche ich es lieber. Aber wenn man sagt, Kunst am Bau erscheint uns wichtig – und ich sage das für mich – dann müssen wir auch ehrlich die Frage beantworten, was heißt es in der Konsequenz? Anders formuliert: im neuen Kulturentwicklungsplan möchte ich es als Plattitüde nicht mehr drinnen stehen haben. Da ist es mir lieber, dass wir sagen: „Das ist uns wichtig.“, aber delegieren das auch an einen anderen Bereich, wo man sich mit dem dann vertiefend auseinandersetzt. Wenn man will, ein Unterkonzept, das woanders zu dem Themenbereich dann auch noch diskutiert, entwickelt und abgesegnet wird. Das habe ich gemeint mit „strukturiert“, dass wir uns auch nicht um alles kümmern, weil Gott sei Dank ist das ganze Leben Kultur, selbst den Sport und Kultur, das packen wir auch, aber dass man auch sagt: „Das wollen wir bewusst nicht in diesem neuen Kulturentwicklungsplan drinnen haben.“ Was aber nicht heißt, dass es uns nicht wichtig wäre. Oder? Weil jetzt steht im Kulturentwicklungsplan drinnen: Kunst am Bau, ja! Und wie es abläuft, sehen wir, nämlich nicht.

Erika Rockenschaub: Vielleicht soll es weiter drinnen stehen und es soll nur anders ablaufen.

Erich Watzl: Können wir auch.

Erika Rockenschaub: Wäre auch zum Beispiel eine Möglichkeit.

Erich Watzl: Ganz konkret, dass ich sage, wenn eine öffentliche Einrichtung errichtet wird, sind automatisch so viel Prozent zu fixieren, erstens, zweitens, es soll abgewickelt werden.

Regina Fechter-Richtinger: Die Frage ist, wer entscheidet, wer was macht?

Erich Watzl: Richtig. Wo soll es angesiedelt sein? Ist das bei Linz Kultur, ist das im Planungsamt angesiedelt?

Julius Stieber: Das ist derzeit nicht geregelt.

Erika Rockenschaub: Das meine ich.

Erich Watzl: Genau, das gehört konkretisiert.

Thomas Philipp: Aber in diese Richtung – also ich nehme den Diskussionsstand jetzt einmal so wahr – soll es schon gehen? Ich glaube, man muss sich das gut überlegen. Und es ist wichtig für den partizipatorischen Prozess. Wir müssen das am Anfang allen sehr konkret mitteilen. Das ist die erste Frage, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kommt: “Für was mache ich denn das, wenn dann die Maßnahmen, die wir vielleicht formulieren, sowieso nicht umgesetzt werden?”

Erich Watzl: So ist es.

Erika Rockenschaub: Ja.

Thomas Philipp: Da sind dann alle am Ende des Prozesses wirklich frustriert. Das muss man am Anfang natürlich klar stellen. Man kann auch sagen, wir würden ... nur angelegt ist es anders, muss ich gleich dazu sagen. Wir können nur Ziele natürlich formulieren auf einer relativ abstrakten Ebene und bei den Maßnahmen sehr vorsichtig sein. Warum ich darauf hinweise, ich sage es nochmals aufgrund der kulturplanerischen Erfahrung in Steyr: Sehr ambitionierter Maßnahmenplan, genau in dieser klaren Strukturiertheit, und am Ende des Tages kommt dann in diesem Fall dort der Vizebürgermeister und sagt: “Nein”.

Erika Rockenschaub: Ich würde das nicht für den gesamten Kulturentwicklungsplan so sehen. Ich glaube, dass das trotzdem unterschiedlich ist, dass man in bestimmten Bereichen relativ offen bleiben soll und in anderen wieder konkreter werden muss. Zum Beispiel mit Kunst am Bau. Wenn ich da zu offen bin, passiert gar nichts.

Erich Watzl: Deckungsgleich, schon wieder.

Erika Rockenschaub: Ich kann es aber nicht für den ganzen KEP sagen. Ich will nicht alles so konkret machen. Aber wenn ich weiß, Ok, da streiten wir oder diskutieren wir oder da passiert eh nichts seit, weiß ich nicht, wie vielen Jahren, dann ... wenn ich mich dafür entscheide, dass ich das haben will, dann muss ich es, glaube ich, ein bisschen genauer angehen und einfach wirklich versuchen, vorzuschreiben und einmal für ein paar Jahre das sozusagen fester in die Hand nehmen.

Regina Fechter-Richtinger: Ich kann ja nicht für alle Maßnahmen setzen, weil der Entwicklungsplan wird ja länger dauern als zwei oder drei Jahre. Das heißt, ich kann nicht alle Maßnahmen vorwegnehmen, die sich in einigen Jahren entwickeln

30. Stadtteilkultur, Kultur für Alle und der neue KEP

werden. Er muss auch eine Richtung aufzeigen und nicht nur Maßnahmen vorsezen. Er muss eine Mischung sein aus Maßnahmen, die man in der nächsten Zeit macht und einer Zielangabe für einen längere Zeitraum, in dem keine Maßnahmen mehr dabei sein können, weil kann keiner sagen, was langfristig passieren wird.

Erika Rockenschaub: Und da muss man auch für eine Entwicklung offen bleiben.

Regina Fechter-Richtinger: Also das wird nicht so sein, dass man sagt: "So oder so." Das muss einfach gemischt sein.

Karl Schedlberger: Und vielleicht noch ganz kurz zum Thema "Kunst am Bau". Ich denke mir, es funktioniert offensichtlich nicht. Wichtig wäre vor allem, dass man Überlegungen anstellt, warum funktioniert es nicht. Vielleicht kann man es sich auch jetzt in der Entwicklung des neuen Kulturentwicklungsplans anhand von ein paar Themen dann ansehen. Vielleicht gibt es auch Gründe, die gar nicht in unserem Ermessen liegen, sondern ...

Julius Stieber: Richtig, das ist so.

Karl Schedlberger: Zum Beispiel Architekten und Künstler, dass sie sich nicht einigen.

Thomas Philipp: Das ist eine klassische Schnittstellenmaterie.

Erika Rockenschaub: Wer ist der größere Künstler? Der Architekt oder der Künstler?

Julius Stieber: Die Kompetenzen sind auch nicht klar definiert. Zwischen der Kultur und dem Gebäudemanagement sind die Kompetenzen nicht klar definiert. Das Gebäudemanagement hat das einfach in der Hand und die Kultur ist außen vor, weil es nie definiert wurde.

Erich Watzl: Als Feigenblatt dabei.

Erika Rockenschaub: Das meine ich ja.

Erich Watzl: Und eben als Feigenblatt sollten wir nicht fungieren.

Karl Schedlberger: Ich meine, man kann ja dann trotzdem auch solche Ziele oder Zielsetzungen, um das zu verbessern, hineinschreiben und aber gleichzeitig eben sich auch selbst die Aufgabe geben, mit welchen Schritten können wir das Ziel erreichen, auch wenn es erst in zehn Jahren ist? Also nicht, dass man es nach einem Mal abgehakt hat, zumindest in den Bereichen, die nicht nur einmal passieren, sondern die ein langjähriger Prozess sind oder die sich vielleicht immer wieder wiederholen sollen.

Severin Mayr: Ich glaube auch, dass nicht am Ende des Kulturentwicklungsplans ausschließlich fertige Maßnahmen und Ziele stehen müssen, sondern es kann durchaus, wenn dieser Gemeinderatsbeschluss dann da ist, genauso wieder ein Auftakt sein für eine weitere Entwicklung in verschiedensten Bereichen. Es wäre ja nur schade, wenn man dann bis zum nächsten Kulturentwicklungsplan im Jahr 2030 nichts tut.

Julius Stieber: Ich melde mich normaler Weise in der Diskussion nicht zu Wort, nur wenn es wirklich eine zentrale Frage ist, mit der ich mich auch schon auseinandergesetzt habe: "Wie geht man mit diesen konkreten Maßnahmen um?", die ich schon auch für wichtig halte, nicht überall, aber prinzipiell einmal für wichtig erachte und wie kommuniziert man das in einem Diskussionsprozess. Für mich ist erstens einmal

klar, dass ein Maßnahmenkatalog kein Forderungskatalog sein kann. Das darf man nicht verwechseln. Es ist ein Unterschied, ob der Stadtkulturbeirat ein Empfehlungs- oder Forderungspapier abgibt oder ob ich Maßnahmen im Kulturentwicklungsplan formuliere. Also nicht einseitig, das meine ich mit Forderungen, da formuliert die Szene, der Künstler, wer auch immer, der Tourismusverband, oder wer immer, und steht auf dem Standpunkt, das ist eine Maßnahme, das will ich umgesetzt haben, das ist meine Forderung, die muss drinnen stehen. Also so kann es nicht gehen, weil dieses Papier ein Papier ist, das auf einem guten demokratischen Prinzip basiert, nämlich auf Kompromissbildung. Das geht nicht anders, das geht in einer Demokratie nicht anders. Ich glaube, dass das etwas Entscheidendes ist, was man ganz am Beginn des Prozesses auch kommunizieren muss, dass es ein Prozess ist, wo auch die Politik eingebunden ist, federführend, und dass es ein Prozess ist, wo die Basis, sagen wir jetzt einmal, die Kulturschaffenden, Expertinnen und Experten etc. und die Politik sich auf etwas einigen. Und das ist kein Forderungspapier. Das muss man einfach klar kommunizieren und dann ist sozusagen die Enttäuschung auch geringer, wenn die eine oder andere Maßnahme nicht am Ende im Papier steht. Weil sie nicht realisierbar ist oder politisch nicht gewünscht oder was immer, oder das Geld nicht da ist. Also so gehen wir an die Sache heran, das wollte ich nur in dem Zusammenhang klarstellen.

Erich Watzl: Darf ich da ... jetzt gehe ich auf die Frage wieder zurück und genau das ist aber die Gretchenfrage auch. Damit wir keine falschen Erwartungshaltungen bei uns selbst, aber auch draußen nicht setzen: Auf was soll bei der Erstellung des neuen Kulturentwicklungsplans besonders geachtet werden? Zu meinem Wunsch der Strukturierung, einer besseren Strukturierung, einerseits zu der Bezeichnung einer Zielsetzung oder beispielhaft Maßnahmen formuliert, eine Außenrichtung und Innenrichtung, sage ich noch dazu jetzt, ich möchte selber einfach Ehrlichkeit auch da einbringen. Ich werde mich nicht für einen politisch faulen Kompromiss hergeben. Das will ich sagen. Da sage ich lieber: "Nein." Also wirklich am Beispiel Kunst am Bau nochmals festgemacht. Eine Umsetzungsehrlichkeit. Und da kann – wenn ich Severin Mayr richtig verstanden habe – auch durchaus drinnen stehen, Kunst am Bau ist uns kulturpolitisch in der Zielsetzung wichtig, und im Sinne von Evaluierung noch drinnen stehen, das möchten wir in der Konzeptionsphase in einem oder zwei Jahren – um eine Hausnummer zu nennen – auch umgesetzt wissen, in der Konzeption umgesetzt wissen. Das ist mir lieber als wir schreiben rein: "Kunst am Bau: Ja." Weil da sehe ich nach zwei Jahren, wenn man sich auf das einigt, was ist herausgekommen: Ja oder Nein?

Thomas Philipp: Der zweite Punkt ist der wichtige. Ganz klar. Die Maßnahme wäre dann: Die Stadt Linz bildet eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe, die ein neues Modell für Kunst am Bau in Linz entwickelt.

Erika Rockenschaub: Richtig.

Erich Watzl: Richtig. Zum Beispiel. Und in welchen Gremien das dann, mit welchen Expertinnen und Experten ich das mache, ist wieder ein anderes Paar Schuhe.

Erika Rockenschaub: Genau. Und das meine ich auch, was drinnen sein muss, wie der neue aussehen sollte. Er soll klar sein, aber so offen, dass man andere Sachen noch unterbringt.

Thomas Philipp: Man hat ja aus dem kulturplanerischen auch Steuerungsmöglichkeiten. Man kann Schlüsselmaßnahmen definieren, und man kann zusätzliche Maßnahmevorschläge anführen.

Julius Stieber: Ich muss auch dazu sagen, man macht ja Schwerpunktsetzungen, so wie es jetzt im alten KEP schon ist mit vier Schwerpunkten. Auch im neuen KEP werden Schwerpunkte diskutiert und das heißt ja nicht, dass etwas anderes nicht sein darf. Wir können ja die Kultur nicht steuern.

Erich Watzl: Gott sei Dank nicht.

Julius Stieber: Es muss klar sein, wo die Kulturpolitik hin will und welche Schwerpunktsetzungen es gibt. Für die Profilschärfung der Stadt etc. ist das notwendig und auch, um mit den Ressourcen sorgsam umgehen zu können. Das ist ja ein großes Thema.

Regina Fechter-Richtinger: Genau.

Julius Stieber: Ich kann nicht alles gleich behandeln.

Erika Rockenschaub: Zum Beispiel bei Kunst am Bau, wenn ich sage: „Ja.“, und ich setze eine Arbeitsgruppe ein und die Arbeitsgruppe sagt nach zwei Jahren: „Das machen wir nicht.“, dann machen wir das nicht.

Erich Watzl: Das findet sich ja eh im Gemeinderat wieder.

Julius Stieber: Nach Konsultierung des Evaluierungsgremiums, würde ich sagen. Einfach, dass die Arbeitsgruppe alleine sagt, wir machen es nicht, das geht nicht.

Erika Rockenschaub: Nein, nein, das weiß ich schon. Aber nicht, dass jemand anderer reinschreibt: „Wir sind dafür.“, und dann steht das zehn Jahre drinnen und aus.

Erich Watzl: Genau das ist es.

Thomas Philipp: Das waren die Hauptschwerpunkte der Fragen. Wir haben eine ganze Reihe an zusätzlichen Fragen in den Interviews gestellt ...

Julius Stieber: ... die teilweise jetzt schon angesprochen wurden, wie zum Beispiel Kunst am Bau oder Kultur für Alle.

Thomas Philipp: Ja. Ganz kurz noch zum Hintergrund, was mir wichtig ist, auch noch mitzugeben. Ein Anliegen ist uns bei der Konzeption zum neuen Entwicklungsplan auch gewesen, dass wir – ich sage es provokant – es uns relativ wenig interessiert von der Anlage her, sektoral zu denken, also zum Beispiel Freie Szene als Qualitätskriterium oder öffentliche Einrichtungen, auch wenig, disziplinar zu denken, Musikstadt versus Literaturstadt, sondern themenorientiert zu denken. Ich glaube, dass das ganz wichtig ist, dass man themenorientiert denkt im neuen Kulturentwicklungsplan. Das könnten Themen sein wie Kunst am Bau, Kunst im öffentlichen Raum, Stadtteilkulturarbeit, aber natürlich auch neuere Themen. Das führt uns dazu – und das macht es auch ein bisschen schwieriger, was Sie vorher angesprochen haben – dass Kulturentwicklung auch Stadtentwicklung ist und dass es Schnittstellenbereiche gibt, eine ganze Reihe an Schnittstellenbereichen, von Gender angefangen über Interkulturalität, der Schnittstellenbereich zu Tourismus, Kulturtourismus, zur Wirtschaft, die ganze Creative Industries, Kreativwirtschaft, nur als einige wenige Beispiele. Wir haben bei der letzten Sitzung im Büro Linz Kultur darüber gesprochen, wenn man aller einladen muss für den partizipatorischen Prozess und auf wenn man Rücksicht nehmen muss, dass man möglichst breit einlädt. Die Fragen, die hier sich anschließen, jetzt diese Detailfragen, haben sehr viel mit Schnittstellenbereichen

zu tun. Mich würden alle Fragen interessieren, aber angesichts der Zeit werden wir nicht mehr alle ansprechen können. Darum die Frage in die Runde, neben Kunst am Bau, Kunst im öffentlichen Raum, was jetzt schon besprochen wurde: Würden Sie zu der einen oder anderen Frage, die hier formuliert ist, noch gerne etwas Wichtiges loswerden?

Julius Stieber: Wir können ja eine Runde machen, wo noch jeder das einbringen kann, was ihm wichtig ist und ich denke mir, sofern das schriftlich ausgearbeitet ist, würde es uns helfen, wenn wir das zugeschickt bekommen. Damit nichts verloren geht.

Erika Rockenschaub: Etwas, was sich schon lange bei mir als ein Thema dahin zieht. Die finanziellen Mittel werden sich nicht viel ändern. Das heißt aber, wenn ich beschließen will, Neues zu machen, Anderes zu machen, muss ich mich von irgendetwas verabschieden. Wie passiert das? Das beschäftigt mich schon seit einiger Zeit.

Julius Stieber: Das beschäftigt uns auch. [Allgemeines Gelächter]

Erika Rockenschaub: Ich meine, es ist ja auch nicht leicht, sich von etwas zu verabschieden, was eigentlich eh ganz erfolgreich ist und etwas anderes zu machen. Aber anders wird es nicht gehen, nicht?

Erich Watzl: Zum Beispiel? [Allgemeines Gelächter]

Erika Rockenschaub: Aber sonst kommt man ja nicht heraus, es funktioniert ja nicht. Es ist ja ganz schön, wenn ich mir alles Mögliche überlege und formuliere und Maßnahmen und Ziele und sonst was, aber ich habe auch die Realität da, nicht?

Julius Stieber: Ich sehe das ein bisschen differenzierter, würde ich sagen. Es geht schon um die Frage, was fährt man zurück, sagen wir einmal so, und auf was legt man sozusagen das Hauptaugenmerk. Das beschäftigt uns ja. Das ist auch ein Grund, warum wir auf den Prozess so gespannt sind, die Frage der Schwerpunktsetzungen. Aber die Frage ist ja eigentlich, welche Synergien gibt es, welche Synergien kann ich heben, um mit vorhandenen Mitteln etwas besser und größer oder intensiver zu machen. Das ist eine Fragestellung, die mich genauso beschäftigt, siehe die Zusammenarbeit in diesem Museumsarbeitskreis mit den Landesinstitutionen. Da geht es nicht um höhere Budgets, sondern da geht es darum, Synergien zu heben, gemeinsame Strategien zu entwickeln und so voranzukommen, um etwas zu schaffen, was man mit den vorhandenen Mitteln schafft. Das ist für mich auch noch ein Punkt.

Erika Rockenschaub: Das sind sicher beide, man muss in verschiedene Richtungen denken, das ist schon klar. Aber trotzdem muss ich die andere Diskussion auch einmal führen, denke ich.

Julius Stieber: Natürlich, ich denke jetzt an Festivalformate. Da ist viel Geld da. Da geht es auch wieder um die Frage, wenn ich an das Brucknerfest, also an das neue Festival im Frühjahr denke, dieses Mehrspartenfestival, was kann ich zusammenführen und aus diesen Ressourcen Neues machen. Also in diese Richtung gehen auch meine Überlegungen. Das wollte ich nur ergänzend zu dem Entweder-oder sagen. Es gibt auch ein Dazwischen.

Erika Rockenschaub: Schon, aber ich muss mich wahrscheinlich trotzdem ... wenn ich sage, zurückfahren, heißt es auch, ich muss mich von irgendetwas verabschieden. Wenn nicht ganz, aber doch teilweise.

Julius Stieber: Und das ist dann die Frage, von was?

Erika Rockenschaub: Und ich glaube, dass das aber eine ziemliche zentrale Frage wäre.

Julius Stieber: Natürlich.

Erika Rockenschaub: An dem wird es dann hängen und da hat jeder eine andere Vorstellung, denke ich, oder auch nicht. Und das herauszufinden wäre auch wichtig.

Julius Stieber: Wir begeben uns jetzt auch in einen Nachdenkprozess über das LinzFest. Wie macht man das LinzFest weiter? Was verändert man? Wie geht man mit dem Format um? Braucht man das neben einem Krone-Fest in der fast gleichen Form? [Allgemeines Gelächter]

Erich Watzl: Ich schätze den Herrn Kulturdirektor wirklich sehr aufgrund seiner Ehrlichkeit und seiner Offenheit.

Julius Stieber: Nein, das war jetzt keine Abqualifizierung eines LinzFest in den letzten Jahren ...

Erika Rockenschaub: Vielleicht war es auch eine Abqualifizierung des Krone-Fest? [Allgemeines Gelächter]

Julius Stieber: Nein. Es war so gemeint, dass das LinzFest in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen hat, um inhaltlich zu punkten. Nur in dem Format, das wir jetzt haben, mit dem eindeutigen Musikschwerpunkt, ist es schwierig, inhaltlich zu punkten. Das haben wir heuer ja gemerkt. Im Vordergrund steht dann immer die Riesenbühne, die FM4-Bühne, die ist natürlich anders wie die beim Krone-Fest, weil es ein junges Publikum anspricht, von der Zielgruppe her etc., und von der Qualität her, aber sie ist ein riesiger Massenaufbau. Und was mache ich aus der Masse? Das ist die Frage. Mache ich dann mehr als sozusagen die Masse, die zusieht und sich Musik hineinzieht, oder gebe ich Elemente dazu, die sozusagen in Richtung Inhalt, Qualität, Nachdenken etc. gehen? Und wie schaffe ich das zusammen? Das habe ich gemeint mit einer stärkeren Unterscheidung zu anderen, sage ich einmal, Massenspektakeln. Das Krone-Fest war ein schlechter Vergleich. Wir setzen uns ja zusammen, in der Linz Kultur, und diskutieren genau diese Frage: LinzFest, wie geht man damit um?

Gerhard Weixelbaumer: Ich glaube, da wird man auch eines diskutieren müssen, was Sie jetzt soeben auf den Tisch gelegt haben, nämlich zukünftige Formen der Kooperationen, sei es zwischen Einrichtungen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich, sei es – weil exemplarisch das Krone-Fest angesprochen wurde – dass man sagt, man kooperiert mit privaten Sponsoren. Auch das sind Möglichkeiten. Also ich glaube, da wird man sich sicherlich auch einiges einfallen lassen müssen, wie man in Zukunft – bei gegebenen Budgetmitteln – attraktive Kultur anbieten kann. Ich glaube, diesbezüglich sollte man sich keinen Weg versperren, man sollte grundsätzlich ausloten, was möglich ist.

Erich Watzl: Im Gegenteil. Aber das gehört eh zum Geschäft dazu und da gibt es auch in Linz durchaus eine vernünftige, schöne Bereitschaft aus der Wirtschaft, da und dort zu helfen. Nur Tatsache ist, dass auch die Restrukturierungsmaßnahmen setzen in den Unternehmungen. Und beim Türschnallenputzen oder Klinkenputzen passiert es halt mir, es ist wie ein Stehsatz: "Unser Budgets werden knapper." Aber mir

sind zwei Punkte noch wichtig, die ich noch hier einbringen darf vielleicht. Ich glaube, Kunst- und Kulturvermittlung ist ja durchgeschwungen auch bei vielen anderen. Da knüpfe ich bei dem an, was Julius Stieber gesagt hat. Es muss nicht immer gleich automatisch mit mehr Geld verbunden sein. Ich stelle subjektiv fest – muss nicht Recht haben – und dass durchaus selbstkritisch auch, bei den eigenen Kunst- und Kulturanbietern, institutionalisiert meine ich damit, dass eine zu starke Kunstverliebtheit, eine zu starke Marketingverliebtheit da ist, bei Produkten, die wir haben, bei Angeboten haben. Jetzt will ich nicht gleich sagen, der Köder muss sozusagen dem Fisch und nicht dem Angler schmecken, aber da stelle ich subjektiv eine zu starke Kunst- und Marketingverliebtheit fest bei den Produkten, die wir anbieten. Auch das ist schon Kunstvermittlung. Und bei aller Notwendigkeit auch zur Eigenständigkeit unseres Lentos, unseres Nordico, unseres Ars Electronica Centers, einfach in eine Dachmarke einzuzahlen, zu wenig Bereitschaft bei den Verantwortlichen in den eigenen Häusern vorhanden ist, einerseits. Und andererseits natürlich Kunst- und Kulturvermittlung: je mehr Ressourcen ich für den Bereich habe, desto besser funktioniert es. Wobei, da meine ich jetzt nicht Broschüren, aber wenn ich das Ars Electronica Center ansehe, dass dort eine sehr gute Kunst- und Kulturvermittlung stattfindet, behaupte ich zumindest einmal, hängt halt schon auch mit der Tatsache zusammen, dass wir nicht wenig Infotrainerinnen und Infotrainer haben, 100 an der Zahl, und in unseren Museen haben wir – das meine ich jetzt nicht abwertend – “nur” in jedem Saal eine sitzend, die aufpasst, dass kein Bild gestohlen wird. Also das hat mit dem Ressourceneinsatz sehr wohl zu tun, aber auch mit dem Verzahnen und intelligentem Abstimmen auch zu tun. Und das zweite, was mir noch wichtig ist, auch nur als Hinweis. Ich meine, man kann natürlich die Meinung vertreten, dass zu wenig Künstlerinnen und Künstler aus der eigenen Stadt im Kulturhauptstadtjahr vertreten sind und man kann natürlich auch die Meinung vertreten, dass im Sinne von Nachhaltigkeit keine Nachfolgeprojekte gekommen sind. Ich muss sagen, durch das Europäische Kulturhauptstadtjahr und durch das 2010er- und 2011er-Jahr, dass wir Restmittel gehabt haben, nämlich insgesamt über eine Million Euro, im nächsten Jahr haben wir das nicht mehr. Und ich höre es aus der Kulturschaffendenszene schon heraus: Wie geht denn das jetzt dann weiter? Weil da wird dann die Frage gestellt werden, nextComic, Lange Nacht der Bühnen, wo mir vor allem auch wichtig war, dass die freie Tanz- und Theaterszene Teil der Langen Nacht der Bühnen war, aber das hat halt eine Kleinigkeit von 36.000 bis 37.000 Euro gekostet, die wir nicht im regulären Budget haben und und und. Also es wird sich im nächsten Jahr einfach die Frage stellen: Können wir auf dem abgespeckten Standard nach Linz09 weiterfahren oder noch einmal abspecken? Das wird nicht nur durch intelligente Verzahnungen, die immer und überall anzudenken sind, bewerkstelligt werden können, sondern einfach nur die Frage: Mehr Kohle, ja oder nein? Ich sage es nur – wobei das hat mit dem Kulturentwicklungsplan nicht wirklich etwas zu tun – aber da sind einige Formate dabei, die am Beginn des Etablierens sind, nextComic-Festival zum Beispiel, Lange Nacht der Bühnen und Einige könnte ich noch aufzuzählen.

Julius Stieber: Es hat insofern etwas damit zu tun, weil ja die Linz09-Nachhaltigkeit ein Thema des Kulturentwicklungsplans ist und da geht es natürlich auch um die Ressourcenfrage letztlich.

Severin Mayr: Ja, aber nicht nur.

Erich Watzl: Nicht nur.

Julius Stieber: Nicht nur, aber auch.

Severin Mayr: Es wird nur in der Diskussion sehr oft auf das reduziert: 2009 ist uns das und das übrig geblieben, das haben wir dann auf 2010 und 2011 folgendermaßen aufgeteilt und dann war es vorbei.

Julius Stieber: So aus dem Stand sondiere ich nicht.

Severin Mayr: Bitte?

Julius Stieber: Wir überlegen sehr genau, was das heißt, Nachhaltigkeit, nicht nur, was die Ressourcen betrifft.

Severin Mayr: Nein, eh. Man muss aufpassen, dass man es nicht auf das Geld, das jetzt übrig geblieben ist, reduziert, sondern dass es viel entscheidendere Fragen gibt.

Julius Stieber: Nein, das tun wir auch nicht. Das haben wir ja schon alles diskutiert. Da kann ich ein Papier zuschicken.

Erich Watzl: Aber das angesprochene Bellevue als ein Musterbeispiel für Kunst im öffentlichen Raum, also ein wesentliches Stadtteilkulturprojekt, als ein wesentliches partizipatorisches Projekt und und und, findet deswegen nachhaltig in Form von Déjà-Vu statt, weil man erfreulicher Weise aus dem Linz09-Etat noch Mittel haben. Wenn das nicht wäre, würde es heuer nicht stattfinden. So einfach ist das. Oder Triennale und vieles andere noch.

Thomas Philipp: Zu diesem Punkt der Vermittlung hätte ich noch einen kurzen Zusatz, nämlich die "Vermittlung" von diesem Gremium hier dann an die Kunst- und Kulturschaffenden, weil die doch, glaube ich, mit einer Aufbruchstimmung auch in den Kulturentwicklungsplan reingehen und – es ist jetzt auch ein paar Mal schon angesprochen worden – Wünsche formuliert werden. Es gibt sicher einige, die Forderungen stellen. Das wird man, auch wenn man es vorher erklärt, immer wieder einbringen müssen. Ich glaube, dass gerade von den politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern das klar auch vermittelt werden muss an die Künstlerinnen, Künstler, Kunst- und Kulturschaffenden, wie die Rahmenbedingungen einer möglichen Entwicklung aussehen, damit nicht am Ende zu viel Frustration herauskommt. Das wäre mir ein Anliegen, dass das gerade aus diesem Gremium der Stadt in diese Richtung kommuniziert wird.

Erich Watzl: Darum dürfen auch wir Wünsche und Erwartungshaltungen formulieren, zum Beispiel, wenn ich sage, ich stelle fest, dass dort eine Marketingverliebtheit und eine Kunstverliebtheit ist, und nicht an die Menschen, welche die Kunst betrachten, begreifen etc. gedacht ist. Aber das ist meine subjektive Sichtweise, nicht? Wenn ich jetzt an das eine oder andere Infobroschürchen vom Brucknerhaus, vom Ars Electronica Center, vom Lentos denke. Ich weiß nicht, wie ihr das empfindet, aber mir fällt es auf.

Thomas Philipp: Gut.

Erich Watzl: Wären das jetzt die wesentlichsten Dinge gewesen?

Thomas Philipp: Ja.

Erich Watzl: Dann bedanke ich mich für die Diskussion.

Weitere Fragen konnten aus zeitlichen Gründen nicht mehr in der Sitzung behandelt werden und wurden von den im Ausschuss für Kultur, Tourismus und Wohnungswesen der Stadt Linz vertretenen Fraktionen schriftlich nachgereicht.

Frage 1: Welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um eine Gleichberechtigung aller Bevölkerungsgruppen (für Frauen, Kinder/Jugendliche, ethnische Minoritäten, Menschen mit Beeinträchtigungen, Senior_innen, Stadtteilbewohner_innen etc.) im Kunst- und Kulturbereich sicherzustellen?

SPÖ: Diese Frage ist nicht kurz zu beantworten, sondern bedarf einer längeren, ausführlichen Diskussion und Konzeption (Zielgruppenanalyse, diverse Vorarbeiten und Erhebungen, Bedürfniserhebung, Angebotserhebung, Entwicklung von Programmen, Angeboten und neuen Formaten, ...). Die in diesem Punkt angeführten Bevölkerungsgruppen sind zu unterschiedlich, um mit einem einheitlichen Rezept antworten zu können. Wir denken, dass dies alles im Rahmen der Erstellung des neuen KEP passieren muss und den Rahmen der Vorarbeiten sprengen würde.

ÖVP: Stärkung der Stadtteilkultur, da hier gesellschaftsübergreifende Maßnahmen am effizientesten erscheinen. Sonderförderprogramme wie "Stadt der Kulturen", Stadtteilkulturpreis, stärkere Einbindung der Honorarkonsuln, um zu den Gesellschaftsgruppierungen aus unterschiedlichen Kulturkreisen besser zu gelangen, ...

FPÖ: Die Stadt Linz sollte von jeder Form der Quotenregelung absehen. Damit würde jedes Streben nach einer echten Gleichberechtigung durch Zwang konterkariert und hätte langfristig den gegenteiligen Effekt: Es würde der Eindruck entstehen, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht aufgrund ihrer Bedürfnisse, sondern nur aufgrund einer Quote berücksichtigt werden.

Die Grünen: Das Streben nach Gleichberechtigung muss sich auf der einen Seite in (Kultur-)Budgets widerspiegeln, muss aber andererseits auch durch weitere konkrete Maßnahmen unterstützt werden. Eine konsequente Anwendung der Idee der "Symmetrie der Geschlechter", die Geschlechterparität in Gremien und Jurys, die Förderung von Teilnahme von Frauen etc. Auch Migrant_innen sollen – neben besonderer Förderung (post-)migrantischer Kultur – entsprechend dem Bevölkerungsanteil vertreten sein. Im Mittelpunkt der Maßnahmen zur Gleichberechtigung aller Bevölkerungsgruppen steht die Idee, Maßnahmen zu ergreifen, um Menschen aktive Teilhabe zu ermöglichen.

Frage 2: Welche Maßnahmen sollte die Stadt setzen, um sich im Kunst- und Kulturbereich weiter international zu öffnen?

SPÖ: Eine breite internationale Öffnung ist nur gemeinsam mit dem Land und Bund möglich (Stadt alleine ist damit überfordert).

ÖVP: Neuerliche Bewerbung als europäische Kulturhauptstadt sowie Schwerpunktsetzungen bei Festivalformaten, die eine internationale bzw. zumindest nationale Aufmerksamkeit ermöglichen. Künstleraustauschprogramme.

FPÖ: Linz hat bereits beispielsweise mit dem Ars Electronica und dem Prix internationale Maßstäbe gesetzt. Die Aktivitäten im internationalen Bereich sollten daher – nicht zuletzt aufgrund der knappen finanziellen Ressourcen – gebündelt und nicht nach dem "Gießkannenprinzip" erfolgen.

Die Grünen: Internationalität bedeutet, sowohl das bestehende Potenzial vor Ort zu nutzen als auch Anreize zu verstärken, dass es zu internationalem Austausch kommt. Das erfordert auf der einen Seite eine Stärkung der Förderung und der Vernetzung migrantischer Kulturvereine, auf der anderen Seite eine Überprüfung der bis dato erfolgten Maßnahmen zur Internationalisierung, zum Beispiel durch eine Aufstockung der Fördertöpfe LinzEXPOrt und LinzIMPORt. Viele Ansätze bietet dazu auch die Studie "MigrantInnen im Linzer Kulturbereich".

Frage 3: Welche Maßnahmen sollte die Stadt treffen, um die Abwanderung von jungem Potenzial im Kunst- und Kulturbereich zu verhindern? Und welche Maßnahmen könnten getroffen werden, um verstärkt junge Kunst- und Kulturschaffende bzw. kreativ Tätige in die Stadt zu locken?

SPÖ: Ist dies wirklich ein Problem in Linz (oder nur eine Vermutung)? Um hier Maßnahmen zu entwickeln, fehlt uns derzeit die Basis. Empirische Daten müssten erst erhoben werden (z. B. Befragung der Student_innen der Kunstuniversität).

ÖVP: Angebote im Sinne einer "Starthilfe", Künftlerausaustauschprogramme (Salzamt), Kreativwirtschaft inhaltlich genau definieren und dann in die Umsetzung gehen, Areal der Tabakfabrik erscheint hierfür als geeigneter Ort.

FPÖ: Ein selbstbewussteres Auftreten und eine Abkehr von austauschbarem, kulturellem "Einheitsprogramm" wären wichtige Schritte, um heimische Kulturschaffende begeistern und halten zu können.

Die Grünen: Der Abwanderung kann und muss durch mehrere Maßnahmen entgegen gewirkt werden. Ganz grundsätzlich geht es darum, ein Klima in Linz zu schaffen, dass dafür Sorge trägt, dass Linz als Ort der Kunst und Kultur etabliert wird (eine Maßnahme wäre eine geisteswissenschaftliche Fakultät, die Sichtbarmachung im öffentlichen Raum etc.). Darüber hinaus wird es auch wichtig sein, Platz zu schaffen für kulturelle Aktivitäten, um der seit Jahren thematisierten Raumnot entgegenzuwirken. Das bedeutet auch, Leerstände zu günstigen Konditionen zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sollen Programme entwickelt werden, um neue und junge Initiativen im besonderen zu fördern, etwa durch das vom SKB vorgeschlagene Modell LinzNachSchub. Der Abwanderung entgegenwirken können auch verstärkte Kooperationen, z. B. mit der Kunstuniversität. Auch Kooperationen mit dem Land Oberösterreich sollen dazu führen, kreativ Tätige in die Stadt zu locken bzw. zu halten.

Frage 4: Welche Maßnahmen müssten gesetzt werden, um die Situation der Kreativwirtschaft (Grafik, Design, Mode, Musikwirtschaft, Filmwirtschaft, ...) in Linz zu verbessern?

SPÖ: Dieser Bereich ist nicht unbedingt ein zentraler Punkt des KEP, sondern eher im Ressort StR.in Wegscheider angesiedelt. Zur Entwicklung von Maßnahmen in diesem Bereich wurde bereits eine Gesellschaft zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich gegründet.

ÖVP: Die inhaltliche Stoßrichtung von Kreativwirtschaft muss konzeptionelle konkretisiert werden. Dafür braucht es eine externe erfahrene Begleitung. Bei der inhaltlichen Ausrichtung ist vor allem die Frage wichtig, welche Bedarfe gibt es in Linz bzw. im Ballungsraum Linz und welche Möglichkeiten (Ressourcen) sind realistisch?

FPÖ: Hier sind verschiedene Maßnahmen (z. B. Creative Community) erst kürzlich beschlossen und finanziell ausgestattet worden. Vor weiteren Schritten ist der Erfolg dieser Maßnahmen zu evaluieren.

Die Grünen: Auch beim Bereich der Kreativwirtschaft kann auf bereits erfolgte umfassende wissenschaftliche Untersuchungen verwiesen werden (z. B. "Kreativwirtschaft in der Stadtregion Linz"). In dieser Studie werden unter anderem Beispiele für kreativwirtschaftliche Plattformen, Netzwerke und Maßnahmen vorgestellt, deren Ansätze durchaus auch zum Beispiel auch für die zukünftige Nutzung der Tabakfabrik eine Rolle spielen können. Ausgebaut werden soll auch die Einbindung der Kreativwirtschaft in bestehende Strukturen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich.

Frage 5: Welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um Kunst am Bau zu stärken? Und welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um Kunst im öffentlichen Raum zu stärken?

SPÖ: Wurde bereits im Rahmen der Ausschusssitzung behandelt.

ÖVP: Es braucht für beide sinnvolle Zielsetzungen, ein ehrliches Umsetzungsbekennnis. Das heißt, die erforderlichen Ressourcen (personell und organisatorisch) müssen auch wirklich zur Verfügung gestellt werden. Die Ermöglichung muss wirklich gelebt werden.

FPÖ: Die Antwort ergibt sich aus den oben bereits gegebenen Antworten: Heimisches Kulturprogramm und -angebot ist in der Bewerbung und Umsetzung speziell zu fördern, die derzeit teilweise herrschende Einseitigkeit diesbezüglich aufzuheben.

Die Grünen: Wir halten die Ansatzpunkte des Empfehlungspapiers 2011 des Stadtkulturbeirates für eine spannende Grundlage zur Weiterentwicklung von Kunst am Bau. Interessant wäre auf jeden Fall eine Dokumentation der vergangenen Jahre. Darüber hinaus sollte überprüft werden, inwieweit eine verbesserte Kommunikation zwischen den verschiedensten Stellen, die mit Kunst am Bau befasst sind, die Situation verbessern kann. Ziel sollte es sein, dass Kunst am Bau wahrnehmbarer wird, was nicht nur das Konzept an sich betrifft, sondern auch den öffentlichen Raum verstärkt in den Mittelpunkt rückt. Ein Ansatzpunkt dabei können Erfahrungen aus dem niederösterreichischen Modell zu "Kunst im öffentlichen Raum" sein.

Frage 6: Was würden Sie sich hinsichtlich des derzeit größten städtischen Leerstandes, der Linzer Tabakfabrik, wünschen? Inwieweit und in welcher Form sollte Ihrer Meinung nach Kunst und Kultur bei der zukünftigen Nutzung der Linzer Tabakfabrik eine Rolle spielen?

SPÖ: Grundsätzlich ist in der Tabakfabrik eine kulturelle Nutzung möglich (neben vielen anderen). Derzeit beschäftigt sich ja bereits eine magistratsinterne Arbeitsgruppe ausführlich mit allen Möglichkeiten einer zukünftigen Nutzung. Wenn man dort eine kulturelle Nutzung plant, muss man darauf achten, dass es zu keiner Duplizierung bereits bestehender Angebote kommt (überlegen: Was fehlt im Linzer Angebot? Was ist sinnvoll? Was ist leistbar?)

ÖVP: Von der derzeitigen Verwaltungs GmbH müsste man zu einer Gestaltungs GmbH kommen. Dies bedingt, dass organisatorisch eine Umstellung erfolgt, konkret ein inhaltlicher Geschäftsführer mit Erfahrung bei Umnutzungsprojekten gewonnen

wird. Es wäre sinnvoll, wenn nochmals überdacht wird, ob die Kunstuniversität in das Areal der Tabakfabrik übersiedelt. Von der Grobausrichtung wird eine Mischform (Kunst/Kultur/Bildung/Wohnen) mit stimmigen Nahversorgerangeboten für sinnvoll gehalten.

FPÖ: Als oberste Priorität gilt für uns, in der Tabakfabrik eine Medizinuni einzurichten. Anderenfalls ist für die Tabakfabrik eine gemischte Nutzung anzustreben, die auch kulturelle Elemente enthalten soll. Aufgrund der Größe des Areals wird eine Nutzung (nur) für ein einzelnes Vorhaben nicht möglich sein. Auch die Kooperation mit der Wirtschaft ist hier ausdrücklich anzustreben. Auf jeden Fall soll hier keine zusätzliche Einrichtung geschaffen werden, die mit bestehenden Linzer Kulturinstitutionen konkurriert.

Die Grünen: Der Ankauf der Tabakfabrik durch die Stadt Linz war der absolut richtige Schritt. Aus unserer Sicht ist es dringend notwendig, dass die Entwicklungsschritte in größtmöglicher Transparenz und unter Einbindung möglichst vieler an der Nutzung Interessierter abläuft. Die Identifikation mit dem noch wenig Greifbaren, das in (naher) Zukunft in der Tabakfabrik stattfinden wird, ist einer der entscheidenden Faktoren bei der Frage, ob die Tabakfabrik ein "funktionierendes Projekt" werden. Kunst und Kultur müssen zweifelsohne bei der künftigen Nutzung der Tabakfabrik eine Rolle spielen, aber auch schon in der sogenannten "Zwischennutzungsphase" ist es sinnvoll, Platz für Kunst und Kultur zu schaffen. Die Tabakfabrik soll nicht nur ein Ort sein, um fehlende kulturelle Räumlichkeiten zu kompensieren, sondern gleichzeitig auch die Auseinandersetzung mit aktuellen und zukünftigen Herausforderungen beinhalten.

31. Vertiefende Erkenntnisse

Den 73 interviewten Personen Linzer Kunst- und Kulturfeld wurde auch eine Liste von potenziellen Themenkomplexen für die zukünftige kulturelle Entwicklung von Linz vorgelegt. In einem ersten Schritt wurde darum gebeten, sich eine Teilnahme an einem Workshop zum neuen Kulturentwicklungsplan vorzustellen und in diesem Zusammenhang zu bewerten, welche Themenkomplexe besonders diskussionswürdig seien (5 Punkte = maximal, 1 Punkt = minimal). Die folgende Tabelle listet die Themenkomplexe, gereiht nach den Mittelwerten, auf:

Themenkomplex	ø Bewertung
Interkulturalität, Migration und Integration	4,29
Netzwerke, Kooperationen und Zusammenarbeit	4,01
Schule, Bildung und Wissenschaft	4,01
Junge Potenziale und Nachwuchsförderung	4,00
Förderung und Finanzierung	3,86
Kunst- und Kulturvermittlung	3,83
Arbeitsbedingungen, Arbeitsverhältnisse und Soziale Lage	3,67
Neue Infrastruktur und neue Formate	3,67
Leerstände und Zwischennutzungen	3,61
Kulturentwicklung, Kulturplanung und Evaluierung	3,58
Neue Medien, Freie Medien, Open Source und Open Commons	3,57
Gender und Frauen	3,46
Stadtteile, Stadtrand und Region	3,42
LinZ09 und Internationalität	3,39
Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum	3,32
Verhältnis von Stadt, Land und Bund	3,26
Publikum, Zielgruppen und altersspezifische Kulturangebote	3,22
Kunst in Verbindung mit Sozial- und Gesundheitswesen	3,08
Kreativwirtschaft (Grafik, Design, Architektur, ...)	2,93
Tourismus und Image	2,49

Tabelle 31.1.: Bewertung von Themenkomplexen

Zu den jeweils am meisten diskussionswürdig bewerteten Themenkomplexen wurden den Interviewpartner_innen vertiefende Fragen gestellt. Die verdichteten Erkenntnisse aus den dabei gewonnen Antworten werden in den folgenden Kapiteln kurz dargestellt.

31.1. Arbeitsbedingungen, Arbeitsverhältnisse und soziale Lage

Insgesamt meinten 18 der Interviewpartner_innen, dass es besonders wert sei, über die Arbeitsbedingungen, Arbeitsverhältnisse und soziale Lage von Künstler_innen und Kultu-

rarbeiter_innen zu diskutieren. Das nähere kulturelle Umfeld der befragten Personen wird dabei durch atypische Beschäftigungsformen wie freie Dienstverträge oder Werkverträge, teilweise auch vertragslose Arbeitsverhältnisse, dominiert: "In meinem Leben und meinem Umfeldes dominieren atypische Beschäftigungsverhältnisse, wie freie Dienstverträge und so weiter. Ich kenne eigentlich kaum Leute, die ein geregeltes Arbeitsverhältnis haben. Selbst die, die angestellt sind, müssen zwangsläufig sehr variabel sein. Zum Beispiel an der Kunstuniversität: dort bist du mit einer Anstellung zeitlich oft sehr unregelt."¹ Teilzeitbeschäftigung, geringfügige Beschäftigung und unentgeltliche Arbeitsleistungen sind die Regel, erst zusätzliche Jobs – beispielsweise Lehraufträge an einer Universität – ermöglichen es vielen Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen, sich ihren künstlerischen bzw. kulturellen Aktivitäten zu widmen: "Sehr viele haben dann noch einen Brotjob, der sie in der Regel an der künstlerischen Arbeit hindert."² Nur von wenigen Interviewpartner_innen werden Ausnahmen genannt, etwa gut dotierte Arbeitsverhältnisse im Bereich des Kulturmanagements oder Festanstellungen mit Zeitverträgen im Theaterbereich. Eine zusätzliche Problematik ergibt sich durch den ständigen Wechsel zwischen sicheren und unsicheren Phasen der Erwerbstätigkeit, insbesondere in jenen Bereichen, die durch Projektarbeit gekennzeichnet sind.

Vor allem das Wechseln von einem Projekt oder Job zum nächsten (Job-Hopping) und die dazwischen entstehenden Wartezeiten führen zu prekären Lebenssituationen, dazu auch das generell niedrige Lohnniveau: "[...] kann man sehen, dass die Arbeitsverhältnisse zunehmend prekär werden, auch zum Beispiel bei den Leuten, die im Theater angestellt sind. Der Druck wird immer weiter nach unten gezogen."³ Das Wort "prekär" ist neben "flexibel" auch jenes Wort, das von den Interviewpartner_innen am häufigsten für die Bezeichnung der eigenen Arbeitsbedingungen verwendet wird, wobei von einigen betont wird, dass dem gegenüber ein besonders hohes Maß an individueller Gestaltungsfreiheit steht. Anders gesagt: Die Nöte der materiellen Existenzsicherung werden durch eine Portion Idealismus gelindert oder wie in einem Interview formuliert: Die Arbeitsbedingungen bewegen sich "[...] zwischen Avantgarde und Katastrophe."⁴ Besondere Probleme ergeben sich in Zeiten, in denen die Arbeitskraft nicht mehr hundertprozentig zur Verfügung steht, etwa bei Krankheit (z. B. Burn Out) oder im Alter, da zumeist eine langfristige finanzielle Absicherung fehlt und es aus verschiedenen Gründen nur schwer oder überhaupt nicht möglich ist, in Krankenstand oder beispielsweise auf Kur zu gehen.

Die geschilderten Verhältnisse werden dabei vor allem für den freien Kunst- und Kulturbereich als typisch angesehen. Hier existieren nur wenige Ausnahmen, etwa bei Kulturvereinen, die sich an das Lohn- und Gehaltsschema der GPA (Gewerkschaft der Privatangestellten) angelehnt haben und besonderen Wert auf lebens- und familienfreundliche Arbeitsverhältnisse und -bedingungen legen. Im öffentlichen Bereich sind die Arbeitsverhältnisse und -bedingungen nach Ansicht einzelner Interviewpartner_innen von der jeweiligen Einrichtung, Tätigkeit bzw. Einstufung abhängig.

Eine Frage im Interview bezog sich auf die Möglichkeiten, die eine Stadt wie Linz besitzt, um auf die Arbeitsverhältnisse und -bedingungen bzw. die soziale Lage von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen einzuwirken. Ein Teil der Interviewpartner_innen ist der Meinung, dass wenig Möglichkeiten bestehen, da es sich hier in erster Linie um Bundesangelegenheiten handelt. Die Stadt Linz könne maximal unterstützend tätig sein, indem sie einen Appell an die Bundesregierung richtet, die arbeits- und sozialrechtlichen

¹ Interview mit Wimmer 2011

² Interview mit Meindl 2011

³ Interview mit Androsch 2011

⁴ Interview mit Brandmayr 2011

31. Vertiefende Erkenntnisse

Rahmenbedingungen für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen zu verbessern bzw. bestehende Initiativen in diesem Zusammenhang unterstützt oder sich überhaupt für ein Grundeinkommen einsetzt.

Von anderen Interviewpartner_innen werden verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der beschriebenen Situation genannt, die im Wirkungsbereich der Stadt liegen:

- Generell eine deutliche Erhöhung der Förderungen für den Kunst- und Kulturbereich, insbesondere jener Bereiche, die von Prekarität betroffen sind.
- Spezielle Förderungen, z. B. eine dem Sozialbereich vergleichbare Förderung von Personalkosten bei Kulturvereinen, die Förderung von Weiterbildungskosten durch Bildungsschecks oder Naturalsubventionen durch die Zurverfügungstellung von Räumen oder Mietnachlässe.
- Initiierung von Kooperationsmaßnahmen mit dem AMS, um den Zugang zum Kunst- und Kulturbereich zu verbessern.
- Einrichtung eines Sozialfonds zur Unterstützung von in Not geratenen Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen.
- Vergabe von langfristigen, eher niedrig dotierten Arbeitsstipendien an Stelle von kurzfristigen, eher höheren Zuwendungen (Vorteil: Möglichkeit der Generierung von zusätzlichem Einkommen über einen längeren Zeitraum, Nachteil: Zusätzlich notwendige Erwerbsarbeit hält von der Fokussierung auf zentrale künstlerische bzw. kulturelle Aktivitäten ab).
- Bezahlung von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen, die in beratender Funktion für die Stadt tätig sind.
- Steuererleichterungen, z. B. bei Vergütungssteuer oder Kommunalsteuer.
- Besondere Kontrolle, ob sozial- und arbeitsrechtliche Standards bei den städtischen Kultureinrichtungen tatsächlich eingehalten werden und ständige Verbesserung dieser Standards.
- Information und Beratung (z. B. bei der Erstellung von Förderansuchen).
- Ideelle Aufwertung des Ansehens von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen.

31.2. Förderung und Finanzierung

Die Fragen zum Themenbereich Förderung und Finanzierung wurden von zwölf Interviewpartner_innen beantwortet. Bestehende Möglichkeiten zur Finanzierung der eigenen Tätigkeiten werden dabei von allen breit genutzt, von Jahresförderungen durch Bund, Land und Stadt über Einreichungen bei Sonderförderprogrammen bis hin zur Generierung von Eigenerlösen.

Als besonders positiv in Zusammenhang mit der Förderung von Kunst und Kultur durch die Stadt Linz werden die Sonderförderprogramme wie LinzIMPORt, LinzEXPORt, Linz-IMPuls, LinzKultur/4 oder Stadt der Kulturen hervorgehoben, u. a. mit dem Hinweis auf

die beim LinzImpuls erfolgende gemeinsame Abwicklung mit der Freien Szene. Gleichzeitig wird allerdings Kritik geäußert: „Besonders die Sonderförderprogramme wie Impuls-, Export-, Importtopf sind ausgezeichnete Förderinstrumente, allerdings bedingen sie breite Basissubventionen um überhaupt das kulturelle Umfeld zu schaffen, welches dann Einreichungen generieren kann. Weiters müssten sie, wie schon lange von der Freien Szene gefordert, massiv ausgeweitet werden.“⁵ Bei den Kunstwürdigungspreisen und Kunstförderungsstipendien ist auffällig, dass die Interviewpartner_innen beinahe durchgängig keinen Einblick haben bzw. diese ihnen überhaupt nicht bekannt sind. Mehrfach wird darauf hingewiesen, eventuelle Einschränkungen bei den Sonderförderprogrammen bzw. Preisen und Stipendien zu korrigieren, etwa Altersgrenzen, fehlende Disziplinen oder zu eng formulierte Ausschreibungstexte: „Ich bin zufrieden damit, dass es sie gibt, aber wiederum fehlt mir zum Beispiel ... im darstellerischen Bereich gibt es meines Wissens nach, was Tanz und Theater betrifft, keine Stipendien. Das finde ich einen großen Aufholbedarf.“⁶ Die genannten Preise und Stipendien werden bislang in den Kategorien Architektur, Bildende Kunst, Design, Literatur und Musik vergeben. Positiv werden dabei die Vergabe durch eine Fachjury und die in der Regel unkomplizierte Annahme der Vorschläge durch die Verantwortlichen der Stadt erwähnt.

Ebenfalls positiv gesehen werden die Dreijahresförderungen und die dadurch gegebene Sicherheit für Kulturvereine. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang jedoch generell die zu geringe Höhe der Förderungen, das damit einhergehende Einfrieren der Förderhöhen auf drei Jahre und die mangelnde Transparenz, ab wann und weshalb eine Dreijahresförderung gewährt wird. Von einigen Interviewpartner_innen werden allgemein eine Erhöhung des Kulturbudgets und mehr Verteilungsgerechtigkeit (zum Beispiel in Richtung Freier Szene oder einzelner Disziplinen wie Film) eingemahnt: „Was bei Förderungen aber immer zentral ist, ist die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit. Kulturbudgets und die daraus resultierenden Förderungen müssen nachvollziehbar und vergleichbar sein. Wünschenswert wäre auch, dass der Anteil der frei verfügbaren Mittel für Förderungen steigt, um auch der Kulturpolitik mehr Handlungsspielraum zu gewähren.“⁷ Mehrmals betont wird die im Vergleich zu anderen österreichischen Städten grundsätzlich positive Situation, dass Kunst und Kultur in Linz auf einem relativ hohen Niveau gefördert werden und die immer wieder zu erkennende Bereitschaft, auch Neues zu fördern – wenngleich die Höhe der Förderungen gerade für neue und junge Initiativen als zu gering empfunden wird.

Vereinzelt werden darüber hinaus positive und negative Punkte genannt, die in Zusammenhang mit der Abwicklung von Förderungen stehen. Die vom Büro Linz Kultur erstellte Broschüre mit den Sonderförderprogrammen und die Informationen auf der Website werden gelobt, ebenso die relativ langen Einreichzeiten und die Gliederung der Einreichungen in Phasen. Außerdem wird die unbürokratische Abwicklung von Förderansuchen hervorgehoben, wobei dies bei neu entstandenen oder nicht einfach einem Ressort oder einer Disziplin zurechenbaren Initiativen nur bedingt der Fall ist. So wird in einem Interview die Einrichtung eines „One-Stop-Shop“-Services für Vereine vorgeschlagen, was vor allem für Vereine, die an Schnittstellen (Kultur – Soziales, Kultur – Bildung, Kultur – Jugend) operieren, von Vorteil wäre. Bemängelt werden in vereinzelt Interviews die fehlende Transparenz bei Jurysitzungen, zu lange Wartezeiten auf Förderzusagen und die zu lange Dauer der Überweisung von Förderungen.

⁵ Interview mit Diesenreiter 2011

⁶ Interview mit Baumgartner 2011

⁷ Interview mit Haslinger 2011

An besonderen, strukturellen Fördermaßnahmen werden u. a. empfohlen:

- Ausbau der Dreijahresförderungen.
- Ausbau der bestehenden Sonderförderprogramme.
- Einrichtung von neuen Sonderförderprogrammen, z. B. für junge, neu entstandene bzw. entstehende Initiativen (LinzNachSchub), für junge Künstler_innen nach dem Abgang von der Kunstuniversität (LinzAmSprung), für freie Medien (LinzMacht-Druck) oder für junge Kreative am Weg in die Selbständigkeit (LinzAnSchub).
- Ausbau von Investitionsförderungen.
- Verstärkte strukturelle Förderung von migrantischen Kulturvereinen.
- Unbürokratisches Zuverfügungstellen von Flächen und Räumen, etwa durch Kauf von Liegenschaften und Vermietung an Kunst- und Kulturinitiativen oder Bereitstellung von leistbaren Ateliers: "Eine idealere Kunst- und Künstler_innenförderung beinhaltet, dass günstige oder kostenfreie Ateliers und Arbeitsplätze geschaffen werden, die leicht zugänglich sind – zum Beispiel ohne Altersbeschränkung usw. Indem man solche Möglichkeiten und Räume für viele Künstlerinnen und Künstler aus den unterschiedlichen Disziplinen fördert, wird auch automatisch ein ökonomischer Freiraum geschaffen."⁸
- Ausbau der Servicemaßnahmen, z. B. Geräteverleih, Information und Beratung.

31.3. Gender und Frauen

Die sechs Interviewpartner_innen, die dem Themenkomplex Gender und Frauen einen besonders hohen Stellenwert beimessen, sind alle der Meinung, dass im kulturpolitischen Diskurs der Stadt Linz genderspezifische Fragestellungen wenig bis keine Rolle spielen: "Ich habe nicht das Gefühl, dass es ein großes Thema ist momentan. Ich habe das Gefühl, dass man sich unter dem Eindruck ausruht, da ist die Welt eh halbwegs in Ordnung. Es gibt Künstlerinnen und die bekommen auch irgendwie Geld und bekommen auch Preise und die sind auch in Jurys vertreten und da muss man sich jetzt keine großen Gedanken mehr machen."⁹ Es besteht zwar ein ansatzweises Bewusstsein für die Relevanz von Genderfragen, tiefer gehende Diskussionen finden jedoch nur statt, wenn sie von Einrichtungen, die sich mit dem Thema befassen, angestoßen werden: "Einerseits gibt es schon ein Bewusstsein dafür, dass Gleichberechtigung in der Gesellschaft wichtig ist, aber dass Kunst und Kultur nicht das Feld ist. Und wo ich mir denke, dass ist einfach eine falsche Ansichtssache. Das ist eher so etwas, das unbewusst weiter getragen wird, wobei sie glauben, sehr viel Gender-Bewusstsein zu haben. Es mangelt auf alle Fälle aber an der konkreten Umsetzung oder an dem Immer-Mitdenken."¹⁰ Angemerkt wird außerdem, dass die Situation schon besser war: "Ich denke, die Situation war schon besser, diskursiver und jetzt wird gerade wieder vieles unter den Teppich gekehrt. Ich glaube, dass es gerade gar kein Thema ist."¹¹

⁸ Interview mit Höss 2011

⁹ Interview mit Dallinger 2011

¹⁰ Interview mit Kröll 2011

¹¹ Interview mit Dworschak 2011

Durchgängig wird die Meinung vertreten, dass eine Diskriminierung von Frauen im Kunst- und Kulturbereich in mehrfacher Hinsicht statt findet. Sobald Situationen entstehen, bei denen es um die Konzentration von Ressourcen wie Geld oder Macht in einem höheren Ausmaß geht, werden Männer bevorzugt. Sichtbar wird dies etwa bei der fehlenden Berücksichtigung von Frauen im Zuge künstlerischer Produktionen und Präsentationen (Konzerte, Ausstellungen, ...), bei der Besetzung von Leitungspositionen in städtischen Kultureinrichtungen (LIVA, Linz 2009 GmbH, ...) oder der Frage, wer schlussendlich Entscheidungen bestimmt. Kritisiert wird zudem, dass diesbezügliche politische Vorgaben insbesondere in jenen städtischen Kultureinrichtungen nur mangelhaft umgesetzt werden, die nicht der Kulturdirektion untergeordnet sind. Eine daraus ergebende Forderung lautet, den Symmetriebericht der Kulturdirektion auf diese Einrichtungen auszuweiten.

Empfohlen wird von den Interviewpartner_innen auch, den Blick verstärkt auf die Produktionsbedingungen von Frauen im Kunst- und Kulturbereich und damit zusammenhängende Fragen zu richten, etwa auf die Doppelbelastung durch Haushalt und Familie: "Was ich glaube, dass oft fehlt, sind frauenspezifische Fragestellungen. Zum Beispiel: Wie gehen Künstlerinnen, die Kinder haben, damit um, wie checken die das? Welche Einrichtungen gibt es, abgesehen von der Kinderkrippe an der Kunstuniversität, wo frau auch nur Zugang hat, wenn sie inskribiert ist? Es gibt kaum Fragestellungen im Kunst- und Kulturbereich, die wirklich frauenspezifisch gestellt sind. Und von Chancengleichheit von Frauen und Männern im Kunst- und Kulturbereich kann keine Rede sein. Der Schwerpunkt liegt ganz wo anders."¹²

Weitere Maßnahmen, welche die Stadt Linz setzen könnte, um eine Gleichberechtigung der Geschlechter im Kunst- und Kulturbereich sicherzustellen, wären:

- Durchgängige Einführung von Quoten in allen Gremien, allen Jurys und bei allen Besetzungen oder zumindest die Konkretisierung einer langfristigen Planung zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit (z. B. bis zum Jahr X sollen so und so viele Leitungspositionen in öffentlichen Kultureinrichtungen mit Frauen besetzt sein).
- Überprüfung der Vergabe von Aufträgen, Preisen, Stipendien und Ehrungen auf Geschlechtergerechtigkeit: "Ich würde fragen, ob Aufträge und Engagement in gleichem Maße an Frauen wie an Männer ergehen und ob sie gleich dotiert sind. Ob Ehrungen, Preise, Auszeichnungen, Stipendien in gleichem Maße an Frauen wie an Männer gehen."¹³
- Initiierung von Diskussionen zu frauen- und genderpolitischen Themen im Kunst- und Kulturbereich (z. B. öffentliche Diskussion des Symmetrieberichts, Prekarisierung von Künstlerinnen, ...).
- Umsetzung von Maßnahmen, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterstützen (z. B. Kinderbetreuungsmöglichkeiten bei größeren Veranstaltungen).
- Verstärktes Sichtbarmachen von Künstlerinnen und Kulturarbeiterinnen.
- Verstärkte Unterstützung von Einrichtungen, die sich frauen- und genderpolitischen Themen widmen.

¹² Interview mit Höss 2011

¹³ Interview mit Betz 2011

- Initiierung von institutionenübergreifenden Projekten zu frauen- und genderpolitischen Themen: “[...] natürlich könnte Linz ohne Probleme ausrufen, es gibt ein Monster-Festival, einen Schwerpunkt zur Frauen- und Gender-Frage und alle Institutionen – das wäre zum Beispiel eine kulturpolitische Vorgabe – müssen in zwei Jahren ihr Programm ein halbes Jahr oder ein ganzes Jahr nur auf das festlegen. Da mache ich etwas, das tatsächlich eine internationale Bedeutung hat. Das heißt, das Brucknerhaus muss sich damit beschäftigen, das Salzamt muss sich damit beschäftigen, das Lentos muss sich damit beschäftigen, das AEC muss das als Thema nehmen, und dann hast du da drinnen wahrscheinlich noch einen Festivalschwerpunkt, und da hast du dann tatsächlich alles, was Rang und Namen hat und auch internationale Bedeutung auf einmal.”¹⁴

31.4. Interkulturalität, Migration und Integration

Beinahe ein Drittel der Interviewpartner_innen würde die Themen Interkulturalität, Migration und Integration intensiver diskutieren wollen. In den 22 Antworten wird durchgängig eingeschätzt, dass sich in der migrantischen Kulturarbeit in Linz in den letzten zehn Jahren einiges getan hat: “Ich glaube, dass es mittlerweile bei vielen Menschen in den Köpfen angekommen ist, dass es migrantische Kulturarbeit abseits folkloristischer Selbstpräsentation gibt. Dies zeigt sich auch zum Beispiel in einem Programm wie Stadt der Kulturen. Dazu beigetragen haben die Initiativen, die ihr Recht auf Teilhabe eingefordert haben.”¹⁵ Diese Einschätzung wird vor allem mit dem Namen maiz in Verbindung gebracht, etwas seltener mit der Black Community, Pangea oder dem Integrationsbüro der Stadt Linz: “Da fällt mir als erstes maiz ein, weil das eine Initiative ist, die schon über Jahrzehnte kontinuierlich gute Arbeit leistet.”¹⁶ Es wird auch überwiegend die Meinung vertreten, dass das Thema Migration in der Stadt gezielt bearbeitet wurde und laufend im politischen Diskurs präsent ist.

Allerdings wird auch Kritik geäußert. So sei trotz zahlreicher Initiativen weder ein roter Faden noch ein eigenständiges Modell “Migrantische Kulturarbeit in Linz” erkennbar. Probleme werden auch im Kunst- und Kulturvermittlungsbereich verortet. Es sei bislang nicht gelungen, Bürger_innen mit Migrationshintergrund verstärkt für das kulturelle Angebot in Linz zu interessieren, wobei einschränkend auf die dabei fehlenden Ressourcen hingewiesen wird. Die aktive Miteinbeziehung von Migrant_innen in das kulturelle Leben der Stadt wird als nur marginal eingeschätzt.

Migrant_innen im Kunst- und Kulturbereich sind – neben den allgemeinen existenziellen Herausforderungen, mit denen Migrant_innen zu kämpfen haben, diskriminierenden und rassistischen Übergriffen oder der allgemeinen Stigmatisierung und undifferenzierten Zuschreibungen (die Migrantin, der Migrant) – mit besonderen Problemen konfrontiert. Die Interviewpartner_innen weisen neben sprachlichen Barrieren bei Ausschreibungen oder Förderansuchen insbesondere auf die fehlenden Ressourcen wie Geld, Raum und Zeit hin, die für migrantische Kulturarbeit und künstlerische Produktionen fehlen. Die Arbeit in migrantischen Vereinen erfolgt zum größten Teil ehrenamtlich und unter prekären Rahmenbedingungen. Dazu kommt, dass Migrant_innen immer wieder durch rechtliche Rahmenbedingungen in ihren künstlerischen oder kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten

¹⁴ Interview mit Zendron 2011

¹⁵ Interview mit Haslinger 2011

¹⁶ Interview mit Leisch-Kiesl 2011

eingeschränkt werden, etwa im Zusammenhang mit Aufenthaltsbewilligungen oder Visa-bestimmungen. Als weiteres Problem wird erwähnt, dass Migrant_innen im Kunst- und Kulturbereich zu wenig Gehör finden, sie zu wenig repräsentiert sind und es noch keine Selbstverständlichkeit ist, dass ihre künstlerische Produktion bzw. die von ihnen geleistete Kulturarbeit integraler Bestandteil des kulturellen Lebens der Stadt ist: "Wann sieht man wirklich osteuropäische Kunst in der Stadt, wo sieht man türkische Künstler? Das war eine löbliche Ausnahme im Kulturhauptstadtjahr, Kutlug Ataman im Lentos, wo man in dieser Stadt wirklich erleben hat können, dass türkische Kunst auf der Höhe der Zeit agiert. Das ist ein ganz wichtiges Signal, das aber kaum gesetzt wird, weil man damit auch keine Quote machen kann."¹⁷

Von mehreren Interviewpartner_innen wird darauf hingewiesen, dass es für im Kunst- und Kulturbereich tätige Migrant_innen besonders schwierig ist, Zugang zu den bereits etablierten Strukturen dieses Bereichs zu erhalten. Migrant_innen sind in Entscheidungspositionen unterrepräsentiert und haben zu wenig Ansprechpersonen im öffentlichen Leben. Dieses strukturelle Defizit ist u. a. auch ein Grund dafür, dass sie oftmals in paternalistischer Art und Weise vertreten werden – über die Probleme von Migrant_innen wird zwar gesprochen, aber sie selbst kommen nicht oder nur wenig zu Wort. Außerdem wird es als problematisch angesehen, dass Migrant_innen immer wieder auf ihren Status als Migrant_innen zurückgeworfen werden und ihre Tätigkeit nur unter dem Integrationsaspekt gesehen wird: "[...] dass die Kulturarbeit in dem Bereich noch zu wenig losgelöst von allgemeinen Migrationsthemen behandelt wird. Das ist sicher schwierig, weil nun mal nicht jeder, der sich mit kulturellen Inhalten der Migration beschäftigen will, auch z. B. Sprachkurse anbieten will."¹⁸

Durchgängig besteht die Einschätzung, dass die migrantischen Kultureinrichtungen untereinander relativ schlecht vernetzt sind. Gerade die Heterogenität und eine oftmals feststellbare grundsätzliche Orientierung an der Herkunftskultur führt dazu, dass dieser Bereich segregiert, stark auf die jeweils eigene Community und wenig interkulturell offen wahrgenommen wird. Verbindungen bestehen nur unter bestimmten Bedingungen: "Ich glaube, es gibt Verbindungen zwischen denen, die sich politisch engagieren und denen, die dies nicht tun. Dazwischen werkt, glaube ich, jeder allein vor sich hin."¹⁹ Zusammenarbeit sei nur selten zu sehen, etwa im Zuge der Bemühungen von Dachorganisationen wie *migrare* oder der *Black Community* bzw. bei einzelnen Einrichtungen wie *maiz* oder *Pangea* oder initiiert über den Migrationsbeirat: "Die Verbindungen dieser Vereine funktionieren nur über den Migrationsbeirat. Der Migrationsbeirat steht im Mittelpunkt. Aber wir dürfen nicht vergessen, der Migrationsbeirat ist im Integrationsbereich tätig. Wenn man sagt, im Kulturbereich, da gibt es in dieser Verbindung nichts."²⁰ Für übergreifende Kooperationen fehlt es auch an Ressourcen. Die bereits geringen Unterstützungen der Stadt sind noch dazu zu stark auf die Förderung der jeweiligen Communities bezogen.

Zu den Kultureinrichtungen in der Stadt, die gemeinhin nicht dem "migrantischen Bereich" zugeordnet werden, also jenen Einrichtungen, die hauptsächlich der Kultur der Mehrheitsgesellschaft zugewandt sind, besteht nach Einschätzung der interviewten Personen ebenfalls wenig Kontakt – wenn dann nur in sporadischen Situationen (z. B. bei spezifischen Ausstellungen oder Vermittlungsangeboten in den Museen der Stadt) oder in vereinzelt Fällen (insbesondere *maiz* wird mehrfach genannt). Als Problem wird hier vor allem angesehen, dass oftmals eine Reduktion auf klassische Migrationsthemen stattfindet

¹⁷ Interview mit Stieber 2011a

¹⁸ Interview mit Reindl 2011

¹⁹ Interview mit Honeck 2011

²⁰ Interview mit Njoku 2011

und die Grenze zwischen Kooperation und Vereinnahmung eine fließende ist, wodurch auf Seite der migrantischen Einrichtungen eine gewisse Vorsicht herrscht. Auf der anderen Seite ist der Zugang zu jenen Vereinen, die stark auf Tradition, Folklore und ihre jeweilige Herkunftskultur ausgerichtet sind, schwierig. Mehrfach wird angemerkt, dass ein Öffnen in beide Richtungen notwendig sei, es dazu aber einer Unterstützung von übergeordneter Stelle, beispielsweise dem Büro Linz Kultur, benötigt, um die Zugänge zu ermöglichen.

Als weitere Maßnahmen zur Förderung von Interkulturalität würden sich die Interviewpartner_innen von der Stadt erwarten:

- Vermeidung von Stereotypen und Stigmatisierungen, insbesondere in der Selbstdarstellung und Außenkommunikation der Stadt: “Immer wieder, wenn Bilder von der Stadt auftauchen. Wie wird Linz dargestellt? Einfach nicht nach Quoten das zu machen, sondern schauen, wer hat was zu sagen? Egal, wie sie aussehen oder wo sie herkommen. Die Selbstdarstellung der Stadt könnte anders aussehen, rein optisch.”²¹
- Öffentliche Betonung der Wichtigkeit von migrantischer Kulturarbeit und öffentliche Diskussion von kunst- und kulturbezogenen Migrationsthemen.
- Verstärkte Förderung von migrantischen Kultureinrichtungen, insbesondere in Richtung interkulturelle Öffnung und Emanzipierung zur Teilhabe.
- Verstärkte Förderung von niederschweligen, interkulturellen Projekten wie beispielsweise eines interkulturellen Festivals, bei der sich die verschiedenen Kulturen, die es in Linz gibt, über gemeinsame Projekte präsentieren können: “Ich glaube, dass man das Ganze mehr und mehr auflösen muss mit ‘geschützten Festen’ oder so, also einfach, dass man wirklich zueinander kommt, indem man sich irgendwie bei einer angenehmen Geschichte trifft. Ohne dass man dann komplett in eine politische Diskussion hineinrutscht, die man eigentlich gar nicht möchte oder wo man sich nicht traut oder was auch immer. Das sage ich jetzt völlig bewusst, weil ich glaube, dass das nach wie vor so ist. [...] Man kann da den interkulturellen Dialog fördern.”²²
- Initiierung von Kooperationen bis hin zur Herausbildung einer gemeinsamen Plattform für migrantische Aktivist_innen: “[...] übergreifende Zusammenarbeiten unterstützen mit Know-how, Begleitung, finanziellen Möglichkeiten, Möglichkeiten von Örtlichkeiten, die vielleicht leer stehen. Da gibt es ja auch in Linz ziemlich viele Branchen. Und mit der Möglichkeit, dass das immer nach Außen kommuniziert wird, dass das nicht ein für sich abgeschlossenes System ist, sondern dass die Leute mitbekommen, was da gemacht wird und was da rauskommt, dass man an diesen Prozessen teilhaben kann, dass da die Bevölkerung, auch wenn das irritiert oder wenn das irgendwie komisch aufgenommen wird, beteiligt ist, dass da immer ein Austausch ist.”²³
- Vorgaben der Politik an die städtischen Kultureinrichtungen, um Themen der Migration zu bearbeiten und somit eine interkulturelle Öffnung voranzutreiben: “Das ist etwas, wo auch die Stadtpolitik noch viel stärker und rigoroser Vorgaben machen muss, weil natürlich, das was man da zu tun hat, auch mit einer Priorisierung von Mitteln und Ressourcen zu tun hat, die man vielleicht jetzt als Verantwortlicher für

²¹ Interview mit Derieg 2011

²² Interview mit Gusenbauer 2011

²³ Interview mit Kremser 2011

eine Kultureinrichtung so nicht treffen würde, weil man primär trotzdem einmal eine andere Verantwortung spürt. Dementsprechend gehört über die Eigentümerstruktur eine Verantwortung für eine aktive Bearbeitung dieses Themenbereiches den Kultureinrichtungen quasi fix in die Geschäftsordnung oder in die Satzung geschrieben, weil da am ehesten auch etwas weitergehen kann.“²⁴

- Verstärkte Aufnahme von Menschen mit Migrationshintergrund in die Kulturverwaltung (Diversity Management).
- Verstärkte Berufung von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen mit Migrationshintergrund in Entscheidungspositionen, Jurys und Gremien und dadurch Vermeidung von paternalistischen Mechanismen: “Meiner Meinung nach sollten Menschen mit Migrationshintergrund bzw. MigrantInnenorganisationen noch viel stärker in diese öffentlichen Kommunikationswege eingeschleust und beteiligt werden. Das genau ist ja auch der berechtigte Kritikpunkt ihrerseits, dass sozusagen meist immer über sie gesprochen oder entschieden wird und sie nicht eingebunden sind, nicht nur nicht partizipieren, sondern eben auch nicht mitbestimmen können.“²⁵
- Verstärkte Einladung von Künstler_innen aus jenen Ländern, wo es eine größere zugehörige Community in Linz gibt, z. B. im Rahmen von Ausstellungen oder Artist-In-Residence-Programmen.
- Verstärkte Ausrichtung der Kunst- und Kulturvermittlung an den Bedürfnissen der migrantischen Bevölkerung, z. B. durch das Anbieten von Museumsführungen in verschiedenen Sprachen oder sonstige zielgruppenspezifische Aktivitäten: Ich glaube, dass es ein ganz wichtiger Punkt wäre, dass die bestehenden Institutionen versuchen, durch spezifische Aktivitäten die Migrant_innen als Gesamtheit zu erreichen, in kleinen Gruppen, also in mühsamer Gemeinwesenarbeit. Wir wissen, dass das ein ganz ein schwieriger Weg ist, da müssen sich die klassischen Kulturgruppen und -einrichtungen sehr, sehr viel überlegen und es müssen dafür ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.“²⁶
- Mehrsprachigkeit im Verwaltungsbereich (bei Ausschreibungen, bei Förderformularen, bei Einreichmöglichkeiten, ...).
- Sicherstellung der Verteilung von Informationen des Büro Linz Kultur (Einladungen, Förderbroschüren, ...) an migrantische Einrichtungen und verstärkte Kommunikation mit Migrant_innen: “Angenommen, es würde der Kulturdirektor Leute verschiedener Herkunftsländer zu sich einladen, zu einem Sonntagsfrühstück, was weiß ich, mehrere Frühstücke mit solchen Leuten, wo er sie fragt, was sie sich wünschen. Nicht nur die Kulturschaffenden. Das wäre schon irgendwie toll.“²⁷
- Nutzung bestehender Vorschläge für die kulturelle Planung und Entwicklung, etwas aus dem Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich oder dem Maßnahmenpaket Integration der Stadt Linz: “[...] ich denke, das wäre ein wunderbarer Ansatz, dass die Stadt Linz sagt: Ok, schauen wir einmal gemeinsam, wer waren die AkteurInnen von damals, was stand in diesem Maßnahmenpaket? Stellen wir eine eigene Struktur auf die Beine, einen Plan, einen roten Faden, holen wir uns die Menschen, die Interesse haben [...]“²⁸

²⁴ Interview mit Stocker 2011

²⁵ Interview mit Höss 2011

²⁶ Interview mit Janko 2011

²⁷ Interview mit Hübner 2011

²⁸ Interview mit Lujic-Kresnik 2011

- Verstärkte Verbindung des Kunst- und Kulturbereichs mit anderen Bereichen zur Lösung interkultureller Herausforderungen, z. B. Stadtteilkulturarbeit und Quartiersmanagement oder Kunst und Schule.

31.5. Internationalität und Linz09

Internationalität und die Erfahrungen mit Linz09 sind für acht Interviewpartner_innen von besonderer Bedeutung. Mehrere von ihnen sind der Meinung, dass eine internationale Positionierung als Kulturstadt vor allem aus wirtschaftlichen Gründen wichtig ist, d. h. zur Erhöhung der Standortattraktivität. Es werden aber auch vielfältige Gründe angeführt, die nicht ökonomisch bedingt sind. Linz sollte sich demnach als internationale Kulturstadt positionieren, um provinzialistischen Tendenzen entgegenzuwirken, sich mit internationalen Strömungen in der Kunst und anderen Kulturen auseinander zu setzen, der im Wirtschaftsbereich bereits vorhandenen Internationalisierung nachzuziehen und die Öffnung der Stadt voranzutreiben: "Ich glaube, dass es total wichtig ist, dass es um den Austausch geht, um das Hinausschauen, um das Hereinkommen. Immer nur dann, wenn man sich diesen Fremdheitsprozessen, diesen Überschreitungen, diesen Grenzüberschreitungen stellt, dann ist ein prinzipielles Entwicklungspotenzial vorhanden, im Sinne auch eines geistigen Lebens einer Stadt. Das heißt, diese Internationalität ist auch wichtig für die Selbstidentität, für die Entwicklung von eigenen Vorstellungen."²⁹ Damit in Verbindung steht die Begründung, dass eine Internationalisierung im Kunst- und Kulturbereich dazu führen kann, bestehende Potenziale in der Stadt zu halten oder neue von außen anzuziehen: "Überaus wichtig, um junge Menschen aus dem Ausland anzuziehen, [...] um Abwanderung junger Künstler_innen zu verhindern."³⁰

Der Beitrag von Linz09 zu einer stärkeren internationalen Positionierung von Linz als Kulturstadt wird von den Interviewpartner_innen durchwegs erkannt, wenngleich dies zumeist mit Einschränkungen verbunden ist: "In Summe glaube ich aber doch, dass wir zumindest eine gewisse Zeit lang international besser wahrgenommen worden sind. Das war hauptsächlich für mich wahrnehmbar durch unkonventionelle Projekte. Weg vom Mainstream ist, glaube ich, besser wahrgenommen worden als Megaevents, die relativ gut austauschbar sind."³¹ Zur Internationalisierung beigetragen haben auch die zahlreichen Delegationen und Künstler_innen, die im Rahmen der Kulturhauptstadt vor Ort waren. Mehrfach wird – mit kritischen Untertönen – erwähnt, dass sich Linz09 in erster Linie in einer Aufwertung des Images (exklusives Label, Titelklang) niedergeschlagen hat. Vereinzelt finden sich darüber hinaus Hinweise auf Internationalisierungsimpulse im Kulturtourismus oder bei den größeren Kultureinrichtungen.

Von den Interviewpartner_innen kommen mehrere Vorschläge, welche Maßnahmen die Stadt setzen könnte, um sich im Kunst- und Kulturbereich weiter international zu öffnen:

- Ausbau von Artist-In-Residence-Programmen wie LinzIMpORT und LinzEXpORT oder des Atelierhauses Salzamt, etwa durch eine stärkere Fokussierung auf für Linz interessante Städte (z. B. zukünftige Kulturhauptstädte) oder einzelne Disziplinen und Künstler_innen: "[...] was ich natürlich machen kann, ist, dass ich einzelne ausgewählte Personen internationalisiere. Das ist zwangsläufig eine sehr harte Maßnahme,

²⁹ Interview mit Sturm 2011

³⁰ Interview mit Mairhofer 2011

³¹ Interview mit Aichhorn 2011

weil es heißt von 100 Künstlerinnen und Künstlern werden drei ausgesucht und die werden über fünf Jahre gefördert mit Reisestipendien usw. Mit zehnpromzentiger Wahrscheinlichkeit kann ich dann Künstler international positionieren und das kann durchaus einen Sinn machen, brauche ich aber eine sehr genaue kulturpolitische Vision letztendlich, weil da muss ich wissen, in welcher Sparte investiere ich das, mit was für einem thematischen Hintergrund [...]”³²

- Strategischer Auf- und Ausbau von internationalen Beziehungen, insbesondere durch Anknüpfungen bei Ausstellungen oder Konzerten: “Ich würde mir wünschen, dass man das umfassender strategisch noch betrachtet. Wenn wir eine Ausstellung mit einem Partner aus einem anderen Land machen, wenn das Festival 4020 sich jetzt unter den Aspekt Armenien stellt, wenn das Lentos eine Ausstellung zur italienischen Transavantgardia oder zur Arte Povera in dem Fall macht, das sind alles Schwerpunktsituationen, die in anderen Ländern ganz bewusst eingesetzt werden, um Kontakte aufzumachen und da glaube ich, wäre es schon wichtig, wenn von Seiten der offiziellen Stadt das auch noch viel stärker aufgegriffen und in eigene Besuchsprogramme oder Kooperations- und Kommunikationsbemühungen eingebunden wird.”³³
- Verstärkte Kooperation der großen Einrichtungen.
- Verstärkung der Verbindungen zwischen Kunst und Tourismus und Konzipierung von großen Themen mit unkonventionellen Zugängen.
- Bessere und längerfristige Einbindung von internationalen Produktionen in das städtische Gefüge (jenseits eines kurzfristigen Tourneeetriebs).
- Verstärkte Unterstützung von kleineren Initiativen, die internationale Künstler_innen nach Linz holen: “Es kommen jedes Jahr extrem viele internationale Bands aus vielen alternativen Bereichen da her und die machen in ihren Heimatstädten und -ländern auch irgendetwas und erzählen dann vielleicht, wie cool es in Linz war. Dass dieses Namedropping etwas bringt, davon bin ich fest überzeugt. Die Leute kommen aus der ganzen Welt da her und bringen ihre ganzen Ansichten und Eigenheiten mit und die Leute da sehen das und nehmen sich etwas mit davon oder erfahren etwas davon. Dass das auch gesehen wird, das ist wichtig.”³⁴
- Einladung von internationalen Kurator_innen in die Stadt: “Das würde – umgelegt auf Linz und Österreich – sehr viel für die lokalen und österreichischen Künstler bringen. So etwas in diese Richtung könnte ich mir gut vorstellen, aber das ist alles eine Ressourcenfrage.”³⁵

31.6. Junge Potenziale und Nachwuchsförderung

Eine Diskussion über junge Potenziale und Nachwuchsförderung im Kunst- und Kulturbereich würden elf der interviewten Personen forcieren. Die meisten von ihnen sind der Meinung, dass Linz nicht genügend Möglichkeiten für junge Kunst- und Kulturschaffende

³² Interview mit Zendron 2011

³³ Interview mit Assmann 2011

³⁴ Interview mit Ziehlinger 2011

³⁵ Interview mit Stieber 2011a

bietet. Allerdings findet sich auch die gegenteilige Meinung, dass die Stadt ausreichende Möglichkeiten bietet, wobei dies immer mit dem Verweis auf die Größe der Stadt relativiert wird. Bemängelt wird u. a., dass das vorhandene Potenzial zu wenig sichtbar gemacht wird und die passenden Formate hierzu fehlen: "So besteht dann eben oft die Schwierigkeit, dass du die Projekte von jungen Künstlern und Künstlerinnen einfach nicht sehen kannst. Dieser Punkt ist ja nicht nur für das Publikum wichtig, sondern auch für die Künstler und Künstlerinnen selbst, weil sie dann ein anderes Feedback und andere Reflexionen über ihre eigene Arbeit bekommen. Ich glaube, dass es daher eine große Suche nach solchen Formaten gibt."³⁶

Verschiedene Maßnahmen könnten getroffen werden, um zum einen die Abwanderung von jungem Potenzial zu verhindern und zum anderen verstärkt, junge und kreative Menschen anzuziehen:

- Räume für junge Kreative zur Verfügung stellen, etwa durch die Möglichkeit der Bearbeitung von brachliegenden Stadträumen (z. B. Hafenviertel) oder der Zwischennutzung von Leerständen: "[...] dass man Räume, die ja natürlich Aufwertung generieren, für gewisse Zeit jungen Kreativen zur Verfügung stellt. Es gibt in anderen Städten dahingehend Programme oder auch Fördermöglichkeiten, wie man Zwischennutzungsszenarien entwickelt bzw. die Räume dann durch Hilfestellungen für junge, freischaffende Künstler oder kreative Leute auch nutzbar sind."³⁷
- Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Kreative generieren, insbesondere in der Zeit nach Abschluss des Studiums.
- Die nächste Generation verstärkt ansprechen und in bestehendes Kunst- und Kulturangebot einbinden, insbesondere durch Kompetenzvermittlung und Kreativitätssteigerung.
- Image der Stadt entsprechend branden: "Ich glaube schon, wenn es um den Zuzug von außen geht, dass Image extrem wichtig ist, und dass man da etwas tun muss, dass eine Sichtbarkeit entsteht."³⁸
- Sonderförderprogramme zum internationalen Austausch wie LinzEXPOrt und LinzIMPoRT ausbauen, außerdem die Jury international besetzen.
- Gezielte Existenzförderungsprogramme an der Schnittstelle Kunst – Kultur – Kreativwirtschaft.
- Besondere Anreize im Förderwesen schaffen, damit nach neuen und jungen Talenten Ausschau gehalten wird.
- Generell die Kunst- und Kulturszene stärken, insbesondere jene Bereiche, die für junge Kreative interessant sind (z. B. Digital Creatives oder Galerien).
- Schaffung einer kreativen Atmosphäre im Zentrum der Stadt, etwa durch zusätzliche Möglichkeiten und Angebote für studentische Milieus.
- Forcierung des Ausbaus von weichen Standortfaktoren (Bildung, Freizeit, Wohnen, ...).

³⁶ Interview mit Lindinger 2011

³⁷ Interview mit Weidinger 2011

³⁸ Interview mit Bauer 2011

- Universitäre Potenziale verstärkt außerhalb der Universitäten sichtbar machen.
- Absolvent_innen der Universitäten stärker an ihren Ausbildungsort binden.
- Ausbau der geistes- und kulturwissenschaftlichen Studienrichtungen bzw. der Schnittstelle zu Neuen Medien und Technologien: "Ich würde natürlich sehr befürworten, wenn es eine geisteswissenschaftliche Fakultät gäbe in Linz und in der Richtung einfach mehr versucht wird, auch Studienlehrgänge und Studienfächer anzubieten, die wenn sie in der geisteswissenschaftlichen Ecke angesiedelt sind, deutlich kunst- und kulturaffin sind."³⁹

Einige der Interviewpartner_innen vertreten die Meinung, dass es grundsätzlich nicht möglich ist, die Abwanderung von jungem Potenzial in Städte wie Wien oder Berlin zu verhindern. Zudem sei dies auch nicht unbedingt erwünscht, da es wichtig sei, den internationalen Austausch zu fördern. Es geht vor allem darum, Anreize zu schaffen, damit die Leute wieder in die Stadt zurück kommen oder zumindest die Verbindung nicht verlieren: "Wegzugehen von seiner Heimatstadt halte ich für alle jungen Künstler als eine Pflicht ihrem Beruf gegenüber. Sie wieder zurückzuholen, ist die Pflicht von Stadt und Land."⁴⁰

31.7. Kreativwirtschaft

Das Thema Kreativwirtschaft ist nach wie vor ein fremdes im Kunst- und Kulturbereich, zumindest in Linz. Nur vier der insgesamt 73 Interviewpartner_innen sind der Ansicht, dass es besonders wichtig ist, darüber zu diskutieren. Die Maßnahmen, die bislang in der Stadt in Zusammenhang mit der Kreativwirtschaft gesetzt werden, sind dabei durchwegs bekannt, etwa die Creative Community mit den Gründerzentren, den Weiterbildungsveranstaltungen, dem Coaching und den Netzwerk-Veranstaltungen, das Netzwerk Design & Medien oder einzelne Aktivitäten der Kunstuniversität, die in diese Richtung zielen.

Bemängelt wird, dass die Förderung der Kreativwirtschaft zu stark auf der politischen Verwaltungsebene und zu wenig auf potenzielle, treibende Kräfte wie Architekturforum oberösterreich oder Designforum Linz fokussiert ist: "Die Mechanik ist in Wahrheit aber eine andere. Du musst nicht Kreativwirtschaft fördern, du musst nicht den Wirtschaftsteil fördern, sondern du musst die Kreativität fördern. Und du musst schauen, dass diejenigen, die in diesem Feld sozusagen ihre ersten Schritte machen, bestärkt und unterstützt werden."⁴¹ Außerdem wird kritisch gesehen, dass die bestehenden Maßnahmen zu wenig gebündelt und aufeinander abgestimmt sind, wobei durch die neu gegründete "Creative.Region Linz & Upper Austria GmbH" eine Verbesserung der Situation erwartet wird: "[...] dass dort eine koordinierende Struktur da sein muss, welche die verschiedenen Initiativen bündeln kann und das muss langfristig aufgestellt sein. Nur so kann man eigentlich wirklich Politik machen. Bei der Struktur können dann auch Budgets zusammen laufen bzw. können auch Verhandlungen zusammen laufen und dann kann man das entwickeln."⁴²

Zusätzlich wird angeregt, die Kunstuniversität verstärkt in die strategische Entwicklung der Kreativwirtschaft in Linz einzubinden und die Vorgehensweise auf politischer Ebene zwischen Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturressort besser zu akkordieren, da die Förderung von Kreativwirtschaft kein ausschließliches Wirtschaftsthema ist.

³⁹ Interview mit Steiner 2011

⁴⁰ Interview mit Winkler 2011

⁴¹ Interview mit Lindinger 2011

⁴² Interview mit Amann 2011

31.8. Kulturentwicklung, Kulturplanung und Evaluierung

Auf die Frage, was Kulturentwicklung und Kulturplanung für eine Stadt wie Linz eigentlich bringt, antworten die sechs Interviewpartner_innen, die sich besonders für diesen Themenbereich interessieren, ausschließlich mit Pro-Argumenten: “Ich sehe überhaupt keinen Grund, der dagegen sprechen würde, warum man das nicht tun sollte. Ich glaube, es ist für alle Beteiligten, auch für die Politik, wichtig, dass das ein Thema ist, weil es gibt Grundsatzbeschlüsse über Wirtschaft, Soziales, Verkehr oder was immer und da ist es wichtig, dass die Kultur nicht fehlt.”⁴³ Ein Kulturentwicklungsplan schafft einen gemeinsamen Rahmen für die kulturelle Entwicklung der Stadt, er bietet die Voraussetzung zur Setzung von Förderschwerpunkten und führt zu einer Meinungsbildung auf (kultur)politischer Ebene: “Ich denke, was ein Plan bringen sollte, das wäre, einen Rahmen zu schaffen für eine große Vielfalt kultureller Ereignisse und kulturellen Engagements in einer Stadt, zwischen On- und Off-Bereichen wechselnd, durch die Kulturen hindurchgehend, von Hoch- bis Subkultur und sonst wo hin. Ein solcher Plan muss auch über Organisatorisches nachdenken, also über organisatorische Rahmenbedingungen, da müssen Orte mitberührt werden, an denen etwas stattfinden kann, es müssen Strukturen mitgedacht werden und da sehe ich eine Chance.”⁴⁴ Außerdem kann er als Instrument der Stadtentwicklung eingesetzt werden und zum Imagewandel einer Stadt beitragen: “Richtig eingesetzt, können sie auch irrsinnig viel zur Stadtentwicklung beitragen, siehe Berlin oder Barcelona – wobei wir Künstler_innen aufpassen müssen, dass Kultur nicht bloß als Gentrifizierungstreiber eingesetzt wird!”⁴⁵

Die interviewten Personen geben eine Reihe an Empfehlungen ab, die sicherstellen sollen, dass die Maßnahmen im neuen Kulturentwicklungsplan auch umgesetzt werden:

- Stärkere Operationalisierung und Konkretisierung der formulierten Ziele und Maßnahmen, u. a. durch Festlegung von zeitlichen oder finanziellen Ressourcen und Zuteilung von Verantwortlichkeiten: “Durch fix gebundene Akteure und Akteurinnen, die auch unterstützt werden, auch gefördert werden, in jeder Hinsicht. Dann kann man Pläne ausarbeiten, von mir aus fünfjährige Pläne oder wie auch immer, und Prioritäten setzen und sagen: ‘In diesem Zeitraum soll dies und jenes entstehen und das sind die fixen AkteurInnen.’”⁴⁶ In den Interviews wird explizit die zu geringe Operationalisierung einzelner Zielformulierungen bzw. Maßnahmen im ersten Kulturentwicklungsplan kritisiert, etwa der dort festgeschriebenen Kulturverträglichkeitsprüfung.
- Setzung von realistischen Zielen.
- Einbeziehung aller von Maßnahmen betroffenen Personen in den Prozess.
- Verpflichtung möglichst aller Einrichtungen im Wirkungsbereich zur Umsetzung der Maßnahmen: “Das wäre ein wesentlicher Bestandteil, dass man solche Entwicklungsplanungen umsetzen kann, dass man schaut, dass die Institutionen, die städtischen in dem Fall, weil es ja ein städtischer Kulturentwicklungsplan ist, stärker beteiligt sind und sich stärker mit den Ergebnissen oder den Beschlüssen oder wie immer du das nennen willst, halt dann den Plan als solchen identifizieren und sich an den

⁴³ Interview mit Schuster 2011

⁴⁴ Interview mit Betz 2011

⁴⁵ Interview mit Diesenreiter 2011

⁴⁶ Interview mit Lujic-Kresnik 2011

halten, also eine höhere Verbindlichkeit für die Einrichtungen, aber auch eine höhere Steuerbarkeit durch die zuständige Stelle.”⁴⁷

- Klares Bekenntnis der politischen Entscheidungsträger_innen.
- Qualitätssicherung durch externe Evaluierung.

31.9. Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum

Die Situation von Kunst am Bau in Linz wird von jenen sechs Interviewpartner_innen, die dieses Thema besonders diskussionswürdig halten, durchwegs als nicht zufriedenstellend eingeschätzt. Kunst am Bau wird zu traditionell gehandhabt, es erfolgt nach wie vor eine Trennung zwischen Bauplanung, Bauausführung und Kunst am Bau und der Auswahlprozess der Künstler_innen als solcher wird als intransparent und zu wenig international ausgerichtet erlebt. Mehrfach kommen Verweise auf das vorbildhafte Modell des Landes Niederösterreich. Nur bei den neueren, größeren Bauvorhaben in Linz (Bahnhof, Wissensturm, ...) wird Kunst am Bau wahrgenommen, allerdings auch dort eher in einer konventionellen Art und Weise. Die Situation von Kunst im öffentlichen Raum wird ambivalent beurteilt. So werden zum einen Ansätze wie jener des Skulpturenparks an der Donaulände positiv hervorgehoben, allerdings auch bemängelt, dass die vorhandene Kunst im öffentlichen Raum oftmals sehr traditionell und wenig zeitgenössisch orientiert ist. Vereinzelt wird eine Trennung zwischen Kunst im öffentlichen Raum und Kulturveranstaltungen im öffentlichen Raum wie Pflasterspektakel, LinzFest oder Klangwolke vollzogen, mit dem Hinweis, dass Linz stark auf den zweiten Bereich fokussiert sei. Kritisiert wird mehrfach, dass es mittlerweile schwierig ist, künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum zu machen, da dieser zu stark reglementiert ist.

Eine moderne Auffassung von Kunst am Bau vereint diese mit Elementen von Kunst im öffentlichen Raum: “Ich glaube, dass es da Schnittstellen geben muss, dass eben nicht Kunst am Bau obsolet ist, sondern dass das sowieso Kunst im öffentlichen Raum oder Kunst am Bau und im öffentlichen Raum heißen müsste, also angedockt an den Bau, in diese Richtung. Ich sage, Kunst am Bau kann genauso eine mediale Bespielung innen und außen sein oder in den Raum raus wachsen, Kunst im öffentlichen Raum detto, kleine Oasen oder Freiräume geben, etwas zulassen.”⁴⁸ Die Vorschläge der Interviewpartner_innen zur Verbesserung der Situation zielen deshalb oftmals sowohl auf Kunst am Bau als auch Kunst im öffentlichen Raum gleichermaßen ab:

- Orientierung bei Kunst am Bau an Best-Practice-Modellen aus anderen Städten, Bundesländern oder Ländern.
- Verstärkte Förderung von zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum.
- Verstärkte Forcierung von Projekten, die partizipativen, experimentellen und/oder temporären Charakter haben: “Ich würde fast sagen, Kunst am Bau, Kunst im öffentlichen Raum müsste man im Kontrast viel stärker prozessual, temporär, interventionistisch sehen. Ich glaube, dass zum Beispiel Führungen durch die Industriebrachen in Linz Kunst im öffentlichen Raum sein könnten, wo es um das Verändern von Wahrnehmungsgewohnheiten geht, wo es um das andere Anschauen

⁴⁷ Interview mit Hummer 2011

⁴⁸ Interview mit Wohlmuther 2011

von gewohnten Dingen geht, wo es um das schnelle Erscheinen und Verschwinden geht [...]”⁴⁹

- Vereinfachung der Reglementierungen und Zugangsbeschränkungen für Kunst im öffentlichen Raum: “[...] diese Arbeiten bei Kunst im öffentlichen Raum, die halt wirklich zu Diskussionen führen, sind meistens nicht von den großen Häusern bzw. von denen, die das Ansehen haben oder die Berechtigung, sondern sie sind meistens von den kleinen. Und die Kleinen haben es einfach viel schwieriger, diese Zustimmung zu erhalten oder diese Bereitschaft.”⁵⁰
- Erschaffung von Tools wie etwa Sitzmöbel durch Designer_innen, Künstler_innen oder Architekt_innen, die im urbanen Raum funktionieren und von der Öffentlichkeit benutzt werden können: “Es wäre auf jeden Fall wichtig, dass es Sitzgelegenheiten gibt. Ich ziehe noch einmal Graz heran, da haben sie so riesige, fette Buchstaben überall in der Stadt verteilt, auf denen dann die Leute sitzen. Das ist gleich einmal eine andere Geschichte. [...] Es wäre klasse, wenn es solche Sachen auch für diese Steinwüsten gibt, die unsere Plätze ja leider sonst sind. Prinzipiell sind es ja Funktionsräume, die nicht mit Sitzmöglichkeiten und Grünpflanzen bespielt werden, weil die ja vermutlich jederzeit für Events wegräumbar sein müssten.”⁵¹
- Institutionelle Verankerung der Themen Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau in den öffentlichen Einrichtungen.
- Unterstützung von privaten Bauträgern, die an Kunst am Bau interessiert sind.
- Grundlegende Ästhetisierung des öffentlichen Raums im Sinne einer visuellen Stadtentwicklung: “Ich würde mir einmal wünschen, ein Beispiel, dass eine bestimmte Gruppe von Kulturschaffenden, das sage ich jetzt absichtlich, also Architekturleute, Designer, Künstler usw., über den Hauptplatz drüber gehen und den Hauptplatz ästhetisch neu gestalten. Das wäre doch eine schöne Aufgabe.”⁵²

31.10. Kunst- und Kulturvermittlung

Die Gestaltung der Kunst- und Kulturvermittlung ist ein Megathema für den neuen Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz. Insgesamt 14 Interviewpartner_innen äußern sich zu diesem Thema. Positiv schätzen sie dabei an der Situation in Linz ein, dass Kunst- und Kulturvermittlung in den letzten Jahren überhaupt ein Thema in der Stadt geworden ist und – im konventionellen Sinn – in den öffentlichen Kultureinrichtungen der Stadt und des Landes gut funktioniert, vor allem für Kindergärten oder Schulen: “Wenn ich jetzt an die Schule denke, von der Vermittlung her gibt es in allen kulturellen Bereichen, wo wir mit den Kindern hingehen, Angebote, vom Schlossmuseum angefangen über das Nordico bis hin zum Lentos. Da finde ich, ist das im Vergleich zu früher gut entwickelt, dass man das vom Kindergarten angefangen nutzen kann [...]”⁵³ Der grundsätzliche Anspruch, dass hier ein möglichst breites Publikum erreicht werden soll, wird ebenfalls lobend erwähnt. Hervorgehoben werden ferner besondere Projekte im Bereich

⁴⁹ Interview mit Sturm 2011

⁵⁰ Interview mit Rathmayr 2011

⁵¹ Interview mit Wimmer 2011

⁵² Interview mit Kannonier 2011

⁵³ Interview mit Bumberger-Pauska 2011

der Kunst- und Kulturvermittlung, die insbesondere im Rahmen von Linz09 durchgeführt wurden, etwa "I like to move it move it" oder die Kulturlotsinnen. Kritisiert wird, dass die Kunst- und Kulturvermittlung nach wie vor beinahe ausschließlich auf die Häuser beschränkt ist. Spezifische Kunst- und Kulturvermittlungsangebote, welche die Menschen dort abholen, wo sie sich im Alltag aufhalten, sind ebenso selten wie Kunst- und Kulturvermittlungsangebote für Menschen, die aufgrund fehlender Ressourcen keinen Zugang zu Kultureinrichtungen finden. Auch die zu starke Orientierung an Wissensvermittlung und teilweise zu fachspezifische Vermittlungsangebote werden bemängelt. Des öfteren wird darauf hingewiesen, dass Kunst- und Kulturvermittlung bereits in den Kindergärten bzw. den Schulen anfängt. Als Defizit wird gesehen, dass eine substanzielle Vernetzung zwischen den Kultur- und Bildungseinrichtungen bislang nicht besteht: "Für mich braucht es innerhalb der Bildungsinstitutionen, und zwar wirklich von der Kleinkind- bis zur Erwachsenenbildungsinstitution, dieses Grundbewusstsein: Ich muss Kulturinstitutionen aller Art als Teil dieses Bildungsprozesses, dieser Persönlichkeitsbildung, dieses Expertenwissens, dieser Berufsbildung, dieses Menschwerdungsbildungsprozesses betrachten. Da muss ich überall hinein."⁵⁴ Ebenfalls als eher defizitär wird die Kulturvermittlung, die über die Medien statt findet, eingeschätzt. Als strukturelles Problem wird angesehen, dass grundsätzlich zu wenig Personal für Kunst- und Kulturvermittlung vorhanden ist und darüber hinaus auch die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten vielfach fehlen.

Die Interviewpartner_innen bringen – neben dem grundsätzlichen Ausbau von Kunst- und Kulturvermittlung – verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Situation:

- Stärkere Fokussierung auf niederschwellige Formate, z. B. durch Bezugnahme auf alltagskulturelle Zusammenhänge oder Verknüpfung mit öffentlichkeitswirksamen Formaten wie "Lange Nacht der ...".
- Stärkere Orientierung auf Kompetenzvermittlung und aktivierende Teilhabe.
- Weiterentwicklung von bestehenden und Einführung von neuen Formaten außerhalb der Häuser ("I like to move it move it", "Kulturlotsinnen", Stadtpaziergänge zur ästhetischen Vermittlung, ...)
- Einführende Vermittlungsangebote bei schwer zugänglichen bzw. verständlichen Produktionen.
- Verstärktes Vorortgehen der Kunst- und Kulturvermittlung, z. B. in Schulen, Jugendzentren, Krankenhäuser etc.: "Ich glaube, es wird nicht funktionieren, wenn wir nicht zu den Leuten gehen. Es gehen viele Leute ins AEC oder in andere Museen, aber das sind immer noch diese 10 Prozent der Kulturinteressierten. Wir schaffen es nicht, dass wir auf 30 Prozent interessierter Menschen kommen, wenn wir nicht zu ihnen hingehen."⁵⁵
- Substanzielle Vernetzung von Kultur- und Bildungseinrichtungen, z. B. durch Öffnung der Bildungseinrichtungen für ganzheitliches Lernen und kulturelle Bildung, Etablierung von Kunst- und Kulturvermittlung als integraler Bestandteil von Lehrplänen oder spezielle außerschulische Programme (Nachmittagsbetreuung, Ferienbetreuung, ...).
- Verbindung der Programminhalte mit unkonventionellen Aktionen im öffentlichen Raum: "Wir haben dann eine Kunstaktion dazu im öffentlichen Raum gemacht, in

⁵⁴ Interview mit Assmann 2011

⁵⁵ Interview mit Janko 2011

der Fußgängerzone. Seitdem sind die Vorstellungen fast immer alle ausverkauft. Das ist ein Phänomen, wie Dinge andere Wege suchen müssen, damit sie an ein Publikum kommen, und dann ist das ja auch ein Response, dass da plötzlich Publikum zur Vorstellung kommt, das nicht kommen würde, das ist total erstaunlich.”⁵⁶

- Vorgabe von Kunst- und Kulturvermittlung als programmatisch-strategischer Schwerpunkt aller öffentlichen Kultureinrichtungen.
- Konzeption von unkonventionellen Packages, z. B. interdisziplinäre Touren durch AEC, Lentos, Nomadenetappe, Galerie Brunnhofer und Time’s Up: “Ich habe das erlebt, in New York speziell, wo Schulklassen mit Professoren in Galerien unterwegs sind, ganze Schulklassen, die gehen nicht nur in die Museen, natürlich, selbstverständlich sind sie dort, aber sie gehen auch in Galerien, schauen sich das an, unterhalten sich mit Galeristen, warum ist das da, was ist das, wie funktioniert ein Galeriebetrieb?”⁵⁷
- Gründung eines Instituts für Kunst- und Kulturvermittlung.
- Einrichtung eines institutionenübergreifenden Pools an Kunst- und Kulturvermittler_innen.

Der Einführung eines eigenen Preises für Kunst- und Kulturvermittlung stehen die Interviewpartner_innen durchgängig skeptisch gegenüber. Es spricht zwar nichts dagegen, allerdings sei es besser, in den grundsätzlichen Aufbau der Kunst- und Kulturvermittlung, in die Aus- und Weiterbildung der Kunst- und Kulturvermittler_innen oder in spezifische Projekte zu investieren: “Ich denke, der Bereich der Kulturvermittlung als solcher muss einen, auch finanziell anderen Stellenwert und eine andere Attraktivität erhalten und ein eigenständiges, anerkanntes Segment in dem ganzen Bereich sein. Es spricht nichts dagegen, einen Preis zu machen, aber ich glaube dass da mehr Qualifikation, Ausbildung, Bewusstseinsarbeit bis hin zu Beschäftigungsverhältnissen und Entlohnung erforderlich ist, dass sich das wirklich weiter entwickelt.”⁵⁸ Außerdem wird angemerkt, dass die Kunst- und Kulturvermittlung in Linz vor allem auf die öffentlichen Einrichtungen konzentriert ist, d. h. Preise folglich in erster Linie an stadt- oder landeseigene Einrichtungen verliehen werden müssten und die Preisverleihung wohl sehr auf den eigenen, engeren Bereich beschränkt bleiben würde: “[...] das mit den Preisen ist auch wieder so eine Sache, Preise bekommen halt dann wieder die üblichen Verdächtigen und das bleibt wieder in so einem ... ja, dann ist halt eine Preisverleihung und dann erhält der einen Preis. Aber eigentlich ist kein Austausch passiert, außer die Preisverleihung schließt gleichzeitig ein großartiges Fest in einem Kindergarten oder in einem Seniorenheim mit ein, dann finde ich das interessant.”⁵⁹

Die Vernetzung zwischen den Kunst- und Kulturvermittler_innen in Linz wird ausnahmslos als ausbaufähig bezeichnet, wobei einschränkend auch darauf hingewiesen wird, dass dies aufgrund fehlender Ressourcen nur schwer möglich ist: “Es könnten gemeinsame Weiterbildungen angeboten werden, die ReferentInnen dafür gemeinsam bezahlt werden bzw. ein Wissens- und Erfahrungstransfer unter den einzelnen Häusern stattfinden. Wichtig dabei ist natürlich, dass vor allem auch die auf Honorarbasis arbeitenden Kultur-

⁵⁶ Interview mit Huber 2011

⁵⁷ Interview mit Brunnhofer 2011

⁵⁸ Interview mit Hummer 2011

⁵⁹ Interview mit Gusenbauer 2011

und KunstvermittlerInnen mit eingebunden sind.”⁶⁰ Sollte eine verstärkte Vernetzung angestrebt werden, dann am besten im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen oder im Zuge der Durchführung eines gemeinsamen Projektes: “Wenn du wirklich einen Austausch willst, dann müsstest sie irgendetwas haben, woran sie gemeinsam arbeiten, dann müsste es ein Projekt geben, wo du sagst, Lentos, OK und Landesgalerie machen ein Community-Projekt im Franckviertel und das müssen die Kulturvermittler gemeinsam organisieren. Dann hättest du einen gelebten Austausch oder einen gelebten Prozess, der über das Vermitteln der jeweiligen abgegrenzten Strukturen hinausgeht.”⁶¹

31.11. Kunst in Verbindung mit Sozial- und Gesundheitswesen

Die vielfältigen Verbindungen zwischen der Kunst und dem Sozial- und Gesundheitsbereich, etwa Kunst von und mit psychisch beeinträchtigten Menschen oder Zugang zur Kunst für armutsgefährdete Menschen, finden nur drei Interviewpartner_innen besonders interessant. An Einrichtungen oder Initiativen, die an dieser Schnittstelle aktiv sind, werden neben klassischen Sozialeinrichtungen der KunstRaum Goethestraße und ibuk (Verein für interkulturelle Begegnung und Kulturvermittlung) genannt, wobei hier eher die fördernde Rolle des Landes Oberösterreich wahrgenommen wird.

Die Interviewpartner_innen schlagen vor, das Thema verstärkt ins Bewusstsein zu rücken und einen erweiterten Kunst- und Kulturbegriff im Zusammenhang mit dem neuen Kulturentwicklungsplan zu diskutieren: “Ich glaube, dies bedingt eine mutige Stellungnahme, dahingehend, dass das einfach eine ganzheitliche Förderung ist für Menschen mit Beeinträchtigungen und die Ergebnisse sichtbar sind [...]”⁶² Kunst und Kultur für beeinträchtigte Menschen sollte zur Selbstverständlichkeit, Kooperationen zwischen den etablierten, öffentlichen Kultureinrichtungen und Expert_innen an der Schnittstelle Kunst – Soziales und Gesundheit verstärkt werden: “Da geht es viel mehr um ein Bewusstsein, vielleicht um Diskussion, mehr Möglichkeiten, die man erhält, um mehr Kooperation mit anderen Häusern zu machen.”⁶³ Partizipative Ansätze, die in anderen Städten funktionieren, sollten analysiert und nach Möglichkeit implementiert werden, um die Teilhabe von beeinträchtigten Menschen am Kunst- und Kulturschaffen zu erhöhen. Der Fokus sollte auch auf die Partizipation von anderen Gruppen gelegt werden, die tendenziell hiervon ausgeschlossen sind, etwa Menschen, die sich in Betreuung, Pflege oder Therapie befinden: “Ich habe immer wieder erlebt, dass seitens der Krankenhäuser ein großes Interesse daran besteht, sich zu öffnen. Hier wäre noch Einiges an Potenzial da.”⁶⁴ Für Menschen, die in Armut leben bzw. armutsgefährdet sind, wäre eine Ausweitung der bestehenden Maßnahmen wie der Aktivpass der Stadt Linz oder der Pass im Rahmen der Aktion “Hunger auf Kunst und Kultur” anzudenken, dazu eine Verstärkung der Kooperation mit Expert_innen aus dem Sozialbereich (Volkshilfe, Caritas, SOMA, ...) und die Erprobung neuer Modelle, die den Zugang zum Kunst- und Kulturangebot der Stadt auch für diese Menschen erleichtern (z. B. eine Aktion “1 x zahlen = ein Monat lang Eintritt” bei ausgewählten Ausstellungen).

⁶⁰ Interview mit Hutterer 2011

⁶¹ Interview mit Sturm 2011

⁶² Interview mit Pohl 2011

⁶³ Interview mit Rathmayr 2011

⁶⁴ Interview mit Schwarzmayr 2011

31.12. Leerstände und Zwischennutzungen

Die Nutzung von Leerständen für künstlerische und kulturelle Zwecke ist ein Thema, das in Linz derzeit stark präsent ist, nicht zuletzt aufgrund der Tabakfabrik. 15 Interviewpartner_innen äußern sich daher zu diesem Themenbereich. Es zeigt sich, dass in deren Umfeld viele Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen auf der Suche nach leistbarem Raum sind, von der Nutzungsabsicht als Atelier bis hin zum Betrieb eines kleinen Mode-Shops: "Ich höre und merke immer wieder, dass es Leute gibt, die Räume suchen, die 'Freiräume' suchen, wo sie einfach ihre Initiative starten können. Ein Atelier, einen Raum, wo sie etwas 'basteln', also etwas künstlerisch oder handwerklich umsetzen können. Das ist immer wieder ein Thema."⁶⁵

Die Interviewpartner_innen sind durchgängig der Meinung, dass Leerstände im Allgemeinen interessant für Kunst- und Kulturschaffende sind. Es besteht ein großer Bedarf an leistbaren und einfach zugänglichen Räumen wie Ateliers, Proberäumen oder Auführungsräumen, insbesondere in der freien Tanz- und Theaterszene und bei jungen Künstler_innen, die noch nicht allzu hohe Anforderungen an Ateliers stellen, aber auch zur kurzfristigen Benutzung und für künstlerische Experimente: "[...] weil es einfach auch Projekte gibt, die nur einmal temporär einen Raum brauchen oder selbst wenn sie ihn nicht unbedingt brauchen, wenn sie ihn bekommen würden, könnten sie ihn qualitativ hochwertig bespielen."⁶⁶ Für Künstler_innen ist in diesem Zusammenhang besonders interessant, sich mit der Geschichte, der Substanz und der Atmosphäre des Raums auseinander zu setzen: "Ich finde, eine Leerstandbespielung ist eine der wesentlichsten Formen der Kunst des 21. Jahrhunderts, vor allem weil sich die Kunst im öffentlichen Raum ja weiter entwickelt hat."⁶⁷ Aus stadtplanerischer Perspektive ist die Zurverfügungstellung von Leerständen ebenfalls von Interesse: "Leerstände sind immer eine Ressource für nomadisierende Gruppen und eine Chance, um Stadt zu verändern."⁶⁸ So können künstlerisch und kulturell genutzte Leerstände zur Aufwertung von Stadtteilen beitragen, was für Linz von besonderem Interesse wäre, da die Stadt sehr stark durch die Konzentration auf die Nord-Süd-Achse zwischen Blumau und Nibelungenbrücke geprägt ist: "Wenn man es international sieht, entwickeln sich auch in den Städten überall dort, wo kreative Leute sich günstigen Wohnraum schaffen, über die Jahre hinweg hippe Orte und Stadtteile, die dann von den Immobilienwerten nach oben gehen. Wodurch dann die doch immer am Existenzminimum arbeitenden Künstler und Künstlerinnen wieder andere Orte brauchen, um kreativ schöpfen bzw. ihr Leben finanzieren zu können."⁶⁹ Angesprochen wird hier der Verdrängungseffekt im Zuge von Gentrifizierungsprozessen. Leerstände können auch dazu beitragen, abwanderungswilliges kreatives Potenzial in der Stadt zu halten oder neues kreatives Potenzial von außen anzuziehen: "Auch ist die Möglichkeit zu überlegen, spannende Leute temporär in die Stadt zu holen, um mit dieser Stadt zu arbeiten, was wiederum für mich als Stadtmuseumsleiterin total wichtig wäre, weil es einen anderen Fokus, eine andere Sicht auf die Stadt gibt."⁷⁰

Die Stadt könnte zur besseren Nutzung von Leerständen nach Ansicht der Interviewpartner_innen eine Reihe von Maßnahmen setzen:

⁶⁵ Interview mit Dollhofer 2011

⁶⁶ Interview mit Kepplinger 2011

⁶⁷ Interview mit Steinbacher 2011

⁶⁸ Interview mit Kaiser 2011

⁶⁹ Interview mit Weidinger 2011

⁷⁰ Interview mit Bina 2011

- Verstärkte Zurverfügungstellung von in städtischem Eigentum befindlichen Leerständen für künstlerische und kulturelle Zwischennutzungen.
- Grundsätzlich eine unkomplizierte und unbürokratische Vorgehensweise bei der Zurverfügungstellung dieser Leerstände, u. a. durch Schaffung eines klaren und verbindlichen Rechtsrahmens (Verträge für Zwischennutzungen).
- Erleichterung von behördlichen Auflagen bei der Nutzung von Leerständen.
- Bestandsaufnahme von Leerständen und Kartografierung in einem digitalen Stadtplan.
- Informationsoffensive zu den Vorteilen einer Nutzung von Leerständen.
- Schaffung von Anreizen für private Besitzer_innen von Leerständen: “Das muss ein offener Prozess sein, wo die Stadt das transportiert. Finanziell ist das wahrscheinlich schwierig, aber es geht um eine Offenheit und um eine Initiative, die auch Immobilienfirmen schmackhaft macht, dass das im Prinzip ein Gewinn ist und dass es aus diesen und jenen Gründen unterstützt werden soll. Da, glaube ich, ist schon Einiges möglich.”⁷¹ Überlegt werden sollten auch rechtliche Unterstützungsmöglichkeiten, etwa die Übernahme der Haftung für die Zwischenmieter_innen: “[...] man kann sagen, es wird eine Versicherung abgeschlossen, die Stadt schließt eine Versicherung ab über diesen Raum und derjenige, der rein geht, muss jetzt nicht selbst die Versicherung abschließen, sodass, wenn irgendetwas passiert, das auch abgedeckt ist zumindest. Das wäre eine Art von Förderung, wie sie die Stadt bieten könnte.”⁷²
- Einrichtung oder Unterstützung eines Büros zur Vermittlung von Leerständen.
- Spezifische Förderungen für künstlerische und kulturelle Zwischennutzungen, etwa in Form von eigenen Förderprogrammen oder in Form von Naturalsubventionen.
- Entwicklung neuer Formate für Leerstände, z. B. durch einen Wettbewerb, bei dem österreichweit Künstler_innen eingeladen werden, die Leerstände der Stadt zu nutzen.

Hinsichtlich des derzeit größten städtischen Leerstandes, der Tabakfabrik, werden zahlreiche Wünsche formuliert. Interessant ist dabei, dass nach durchgängiger Meinung der Interviewpartner_innen Kunst und Kultur zwar eine bedeutende Rolle in der Nutzung einnehmen sollen (genannt werden z. B. die Errichtung eines Industriemuseums, die Verlagerung der Kunstuniversität in die Tabakfabrik, Ausstellungen, Sommerkino, Aktivitäten der Kinder- und Jugendkultur, Tanz und Theater, die Thematisierung von Architektur, Werkstätten, Ateliers und Proberäume, ...), allerdings auf keinen Fall ausschließlich: “Ich glaube, es muss eine von mehreren Rollen spielen. Ich glaube, das ganze Areal mit Kunst und Kultur zu bespielen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.”⁷³ Es wird mehrfach erklärt, dass das Areal zu groß für eine rein kulturelle Nutzung – wie etwa beim Wiener Museumsquartier – ist und eine Mischnutzung angestrebt werden soll: “Es wäre Platz genug für verschiedenste Nutzungen. Und Kunst und Kultur muss auf jeden Fall dabei sein, also eine Rolle spielen. Ich sage einmal, bei 84.000 Quadratmetern muss mindestens 10 bis 20 Prozent in die Richtung gewidmet sein, oder? Auch, um da etwas wachsen zu lassen.”⁷⁴ Gewünscht werden insbesondere:

⁷¹ Interview mit Reiter 2011

⁷² Interview mit Hübner 2011

⁷³ Interview mit Baumgartner 2011

⁷⁴ Interview mit Wohlmuther 2011

- Berücksichtigung der stadträumlichen Gegebenheiten durch Mitdenken des gesamten Umfeldes und eine bauliche Öffnung zum Stadtviertel hin.
- Verstärkte Transparenz im derzeitigen Planungsprozess, eine kontinuierliche Vermittlungsarbeit und die Einbeziehung von Expert_innen, Akteur_innen und Bürger_innen: "Aber eine Stadt kann man nicht aus dem Boden stampfen und wenn das halbwegs wachsen soll und in wirklich kreativer lebendiger Art, dann sollte die Stadt, die Politik, die Verwaltung sich auf keinen Fall dieses beschriebene Potenzial der Stadt Linz entgehen lassen, was von den Bürgern ausgeht, von den Initiativen."⁷⁵
- Einfache Adaptierung der Räume, damit eine Nutzung durch Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen ermöglicht wird, vor allem für Ateliers oder Proberäume: "[...] wenn man die Möglichkeit hätte, dass es dort Werkstätten gibt, die man benützen kann, Ateliers, Proberäume. Es reden eh mehr Leute davon, dass sie so etwas gerne hätten, was perfekt dort rein passen würde."⁷⁶

31.13. Netzwerke, Kooperationen und Zusammenarbeit

Im Kunst- und Kulturbereich in Linz herrscht nach Ansicht der elf Interviewpartner_innen, die hierzu Stellung nehmen, ein hohes Maß an Bereitschaft zu Kooperationen. Grenzen ergeben sich hier nur vereinzelt aufgrund (gesellschafts)politischer Differenzen, qualitativer Standards oder inhaltlicher Ausrichtungen von Kultureinrichtungen, persönlicher Umstände oder schlichtweg aufgrund der fehlenden zeitlichen Ressourcen für eine Zusammenarbeit: "Wahr ist, dass es in Linz erstaunlich gut funktioniert seit einiger Zeit, Kooperationen oder irgendwelche Gespräche. Da kenne ich andere Situationen von anderen Städten. Undenkbar wäre das."⁷⁷ Überwiegend wird die Meinung vertreten, dass zwischen den öffentlichen Kultureinrichtungen und -veranstaltungen und den freien Initiativen bzw. einzelnen Personen aus dem Kunst- und Kulturbereich grundsätzlich ein Austausch vorhanden ist, der allerdings ausbaufähig scheint: "Ich glaube, dass da mehr Dialog notwendig ist, und vor allem muss der Stärkere da den ersten Schritt machen, die Institutionen sind da als erstes einmal gefordert, sich mit diesem Teil der Kulturarbeit genauer zu befassen."⁷⁸ Eine stärkere Einbeziehung der Initiativen vor Ort beim Festival Ars Electronica, bei der Triennale, beim Pflasterspektakel oder im Landestheater werden exemplarisch genannt, wobei mehrmals einschränkend auf den Qualitätsaspekt hingewiesen wird: "Dass auf Qualität geschaut werden muss, ist logisch, und ich bin der Letzte, der nach unten nivellieren möchte, ganz im Gegenteil. Ich denke, mit hoher Qualität hinschauen, aber einfach mutiger werden, offener werden, vielleicht auch gewisse Ängste abbauen. Wir würden alle davon profitieren."⁷⁹

Auch zwischen einzelnen künstlerischen Disziplinen könnte die Zusammenarbeit noch optimiert werden. So werden engere Verbindungen zwischen Tanz und Schauspiel, zwischen dem Tanz-, Theater- und Performancebereich und der bildenden Kunst, zwischen Design und Bildhauerei, zwischen Literatur und bildender Kunst, zwischen Musik und bildender Kunst und Neuen Medien oder zwischen Architektur und Sozialwissenschaft genannt. Von mehreren Interviewpartner_innen wird die Auffassung vertreten, dass eine stärkere

⁷⁵ Interview mit Richter 2011

⁷⁶ Interview mit Wimmer 2011

⁷⁷ Interview mit Kannonier 2011

⁷⁸ Interview mit Stieber 2011a

⁷⁹ Interview mit Aichhorn 2011

interdisziplinäre Ausrichtung für die kulturelle Entwicklung von Linz bedeutend sei. Bei einzelnen Sparten wie Film, Neue Medien oder Kunst bzw. Gestaltung im öffentlichen Raum wird dabei auf deren grundsätzlichen interdisziplinären Charakter hingewiesen.

Sinnvolle Synergien könnten sich nach Meinung der interviewten Personen auch in verschiedenen organisatorischen Belangen ergeben, wenn die Zusammenarbeit forciert wird:

- Einrichtung einer Kulturholding für die öffentlichen Kultureinrichtungen mit Aufgaben wie Pressearbeit oder Marketing: “Es hat ja des Öfteren die Überlegung einer Kulturholding gegeben, wo man Sachen zusammenführt, wo man Pressearbeit oder Marketing zusammenführt, wo jemand drüber sitzt, der das koordiniert oder eine vernetzende Position innehat. Ich kann mir vorstellen, dass das eigentlich schon einen Sinn macht.”⁸⁰
- Erstellung einer gemeinsamen Programmzeitschrift und attraktive Aufbereitung aller Termine aus Kunst und Kultur auf einer Internet-Plattform (z. B. durch Erweiterung von linztermine.at).
- Formierung von institutionen- und disziplinenübergreifenden Teams von Fachkräften, die im Rahmen von Projekten eingesetzt werden können: “Da würde ich halt sagen, wenn Hilfe, dann richtige Hilfe von Institutionen, von Ressourcen, und da meine ich damit wirklich richtige Projektteams oder Projektarbeiten, also es muss mehr beinhalten. [...] ich denke mir einfach, dass so eine Art Spezialisten-Trupps sich vielleicht entwickeln könnten aus den Häusern. Es gibt so viele Spezialisten in den einzelnen Sachen.”⁸¹
- Einrichtung eines gemeinsamen Pools an Kulturvermittler_innen.
- Stärkere Forcierung von Wertschöpfungsketten: “Wenn es mir aber gelingt, eine Wertschöpfungskette zu haben von der Ausbildungsinstitution über Atelierräume über eine Galerieszene, über Werkstätten, die noch zugänglich sind, dann schaffe ich wirklich für Künstler die Möglichkeit, dass sie sich positionieren können und ich glaube, das ist etwas, das sehr wenig gesehen wird.”⁸²
- Installation eines institutionenübergreifenden Ticketingsystems.
- Verstärkte gemeinsame Nutzung von Räumen.
- Geregelte Nutzungsmöglichkeiten für das in den Kultureinrichtungen vorhandene technische Equipment.

31.14. Neue Infrastruktur und neue Formate

Die Frage, inwieweit es neue kulturelle Infrastruktur oder Formate in Linz benötigt, beschäftigt elf Interviewpartner_innen in besonderem Maß. Bezüglich der kulturellen Infrastruktur wird dabei durchwegs die Meinung vertreten, dass diese in Linz ausreichend vorhanden ist, auch wenn im freien Kunst- und Kulturbereich noch Ausbaubedarf gesehen

⁸⁰ Interview mit Kremser 2011

⁸¹ Interview mit Gusenbauer 2011

⁸² Interview mit Bauer 2011

wird. Kritisch wird angemerkt, dass die bereits bestehende Infrastruktur qualitativ besser genutzt werden könnte und der Zugang für freischaffende Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen zu alternativen Orten und Leerständen erleichtert werden sollte: “Was eher fehlt, sind die gefragten, alternativen Orte, wo es, glaube ich, tausend Mal wertvoller wäre, den Zugang zum Brückenkopfgebäude zu öffnen und zu sagen, das ist im Herzen der Stadt, das gehört eigentlich auch den Bürgern, es gibt viele Leute, die etwas machen wollen. Man muss halt einen Deal finden, wie man es vernünftig verwaltet, aber unkompliziert. So etwas wäre viel mehr wert als wieder irgendetwas Geschniegeltes hinzubauen, was eher aussieht wie ein Laborhaus, wo die Nutzungsbedingungen so kompliziert sind.”⁸³ Als Problem wird die zukünftige Finanzierung der in den letzten Jahren errichteten und derzeit in Bau befindlichen öffentlichen Kultureinrichtungen gesehen, ferner auch einzelne Standortentscheidungen für neuere Kulturbauten wie Anton Bruckner Privatuniversität oder Musiktheater.

Bei der Frage, ob Linz ausreichend mit Formaten wie Festivals ausgestattet ist, pendeln die Antworten der Interviewpartner_innen zwischen “genau passend” und “noch ausbaufähig”: “Ich glaube, da geht schon noch mehr. Ich glaube, solche Festivals sollte man nützen, um nach Außen zu gehen. [...] Wenn sich da neue Formen auftun, da muss man nicht Stopp sagen, so wie das Daumenkino zum Beispiel. Da wäre die Stadt offen, was sich da so entwickelt, wenn sich da etwas tut.”⁸⁴ Kritisiert wird mehrfach die zu starke Zunahme und Orientierung von Eventkultur, die sich insbesondere im Zentrum der Stadt konzentriert: “Was mir aber in diesem Zusammenhang schon unangenehm auffällt, ist dass die Kunst- und Kulturangebote teilweise sehr zur Eventkultur mutieren. Natürlich erreicht man da ein breites Publikum, aber umso mehr ist dabei die Kunst- und Kulturvermittlung gefordert. Wenn ich mir das Freizeitverhalten der Kinder ansehe, dann spielt sich viel in den Einkaufszentren ab.”⁸⁵ Angeregt wird u. a. eine stärkere Verlagerung derartiger Veranstaltungen auf Plätze außerhalb des Zentrums.

Entgegen dieser Entwicklung einer Eventisierung von Kunst und Kultur sollten nach Meinung einiger Interviewpartner_innen jene Formate ausgebaut werden, die auf qualitativ hochwertige Kunst und die Förderung des Diskurses setzen: “An Formaten, die eine bestimmte Form von Diskurs und Qualität in sich tragen, würde Linz sicher noch mehr vertragen. Das ist ein bisschen traurig, weil die Kulturbudgets wachsen auf keinen Fall und die etablierten Formate wollen auf jeden Fall weiter existieren, das ist klar und sie haben naturgemäß immer einen höheren Finanzbedarf mit den Jahren und das bedeutet aber, es kann nichts Neues mehr nachkommen. Das beunruhigt mich ein bisschen, dass sozusagen irgendwie wenig Luft da ist für neue Ideen. Wo haben die Leute Platz, die jetzt so etwas wie die Ars Electronica erfinden?”⁸⁶ In diesem Sinne sollten auch bestehende Festivals wie die Klangwolke überdacht oder komplett hinterfragt werden: “Die Stichworte sind Ausrichten und Umverteilen. Es kann nicht einfach noch mehr dazu kommen, wenn da Modelle eingefroren sind gewissermaßen. [...] Ich würde nicht einfach neue Dinge dazu fügen, sondern in einem Kulturentwicklungsplan auch danach fragen, wo kann ich reduzieren und wo neue Formate entwickeln, aber nicht einfach additiv, sondern auch zu Ungunsten von Bestehendem?”⁸⁷ So könnten finanzielle Ressourcen für neue und unkonventionelle Formate gewissermaßen freigespielt werden: “Wenn es jetzt dann in Richtung Kulturpolitik geht und Kulturförderung, wäre es notwendig, dass man vielleicht

⁸³ Interview mit Richter 2011

⁸⁴ Interview mit Wahl 2011

⁸⁵ Interview mit Hutterer 2011

⁸⁶ Interview mit Dollhofer 2011

⁸⁷ Interview mit Heller 2011

die Konzepte dieser eher kulturtouristischen Aktivität stärker in Frage stellt oder sich da vielleicht einen Finanzierungspartner aus dem Tourismus holt. Dass man einfach sagt, das ist eigentlich bis zu einem gewissen Teil auch Stadtmarketing und weniger Kunst- und Kulturentwicklung, und dass man versucht, bei der Kunst- und Kulturentwicklung auf diese kleineren Initiativen finanztechnisch stärker einzugehen, gerade Crossing Europe oder Modezone usw.”⁸⁸

Eine besondere Chance wird darüber hinaus in einer stärkeren Vernetzung bei den bestehenden Formaten gesehen: “Da ist vielleicht eine Chance gegeben, dass man in der Kommunikationskraft, die Linz09 durch das Budget hatte, es auch schafft bei einem Festival, indem möglichst viele eingebunden sind, dass jeder seine Verteiler, seine Netzwerke bedient, dass man wahrnehmbar ist zu einem Thema. Wenn ich Comic ein paar Tage bespielen kann und auch auf die ORF-Homepage und in alle Tageszeitungen, auch Österreichweit, komme, finde ich das gut. Das kann einer alleine nie machen.”⁸⁹ Damit einher geht die Bündelung von einzelnen programmatischen Ausrichtungen bei den Festivals zu thematischen Schwerpunkten, was insbesondere für eine verstärkte Außenwahrnehmung und kulturtouristische Zielsetzungen von Relevanz ist.

31.15. Neue Medien, Freie Medien, Open Source und Open Commons

Elf Interviewpartner_innen würden im Zuge der Erstellung des neuen Kulturentwicklungsplans über den Themenkomplex Neue Medien, Freie Medien, Open Source und Open Commons eingehender diskutieren. Im ersten Kulturentwicklungsplan sind Neue Medien und Technologien als einer der vier Schwerpunkte festgeschrieben. Beinahe durchgängig wird die Meinung vertreten, dass die Stadt Linz dieser Schwerpunktsetzung gerecht geworden ist. Genannt werden in diesem Zusammenhang die Errichtung der zahlreichen Hot Spots und des Speicherplatzes am Public Space Server Linz (wobei kritisch angemerkt wird, dass eine tiefer gehende, inhaltliche Reflexion zu diesen Formen von kostenlosen Angeboten fehlt), die Bemühungen im Rahmen der Open Commons Region Linz, die Aktivitäten rund um die Ars Electronica (Ausbau des AEC, Festival Ars Electronica, FutureLab) sowie Entwicklungen im universitären Bereich (Einrichtung des Lehramtsstudiums Mediengestaltung an der Kunstuniversität, Einrichtung der Studienrichtung Webwissenschaften an der Johannes Kepler Universität). Linz wird dadurch auch über die Stadtgrenzen hinaus als Medienstadt wahrgenommen.

Als besondere Stärken im Bereich der Neuen Medien in Linz werden insbesondere genannt:

- Das Ars Electronica Center mit seinem niederschweligen Zugang, das nach wie vor international reüssierende Festival Ars Electronica und das FutureLab.
- Die vorhandenen freien Medieninitiativen in Linz wie Radio FRO, servus.at, dorf tv oder subtext.at und die grundsätzlichen Möglichkeiten, dass neue Initiativen entstehen können.
- Die Einrichtung des Wissensturms mit der digitalen Bibliothek und der Medienwerkstatt.

⁸⁸ Interview mit Amann 2011

⁸⁹ Interview mit Jagersberger 2011

Im Gegenzug werden von den Interviewpartner_innen auch einzelne Schwächen im Bereich der Neuen Medien in Linz aufgezählt:

- Die zu geringe Förderung von freien Medieninitiativen und damit einhergehend die fehlenden Möglichkeiten einer stärkeren öffentlichen Wahrnehmung: “Ich meine, dass servus dahintümpeln muss, ist immer noch eine Schande. Was die drei Leute für ein Hirnschmalz haben und was da möglich wäre mit dem Know-how, was die haben, wenn die ein bisschen mehr Infrastruktur oder ein bisschen mehr Ressourcen hätten und ein bisschen tun könnten, da würden wunderbare Sachen entstehen, die müssen in einem Trash-Format abgewickelt werden. Die haben sehr viel mehr Potenzial und verhungern neben der Ars Electronica fast, das ist seltsam.”⁹⁰ Eingemahnt wird in diesem Zusammenhang die besondere Verantwortung der Stadt: “Die Stadt hat sehr wohl eine sehr, sehr wichtige Verantwortung dafür, freie Medien zu unterstützen. Alles nur auf freie Marktbasis oder auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu reduzieren, das geht nicht. Das geht auf gar keinen Fall.”⁹¹
- Die zu geringe Anzahl an Initiativen, die sich mit Neuen Medien auseinandersetzen: “Viel ist es nicht. Mein Bild ist auch, freie Monopole sind Monopole. Also wirklich lustig wird es, wenn du zwei oder drei von einer Sorte hast. Dann, glaube ich, kommt eine Dynamik in Gang.”⁹²
- Das Fehlen von unkonventionellen Zugängen in der Vermittlung von Medienkultur an Kinder und Jugendliche abseits des Ars Electronica Centers: “[...] mehr in die Richtung der digitalen Kreativität in Jugendzentren gehen und so weiter. Oder auch in Schulen zu gehen, aber dann eben mit einer neuen Zielsetzung. Die Zielsetzung sollte nicht sein, das Tool an sich zu lernen. [...] In Wahrheit geht es aber darum, zu sagen: ‘Machen wir was!’ Und wenn die Ideen da sind, zeigt man, welche Technik benutzt werden kann. So kommt man schneller zu Ergebnissen. In einem Jugendzentrum hast du zusätzlich noch die Herausforderung durch ein sehr großes Konkurrenzangebot, zum Beispiel der Ball, der draußen im Hof liegt.”⁹³
- Der fehlende Diskurs über gesellschaftspolitische Auswirkungen von Innovationen im Bereich der Neuen Medien abseits des Festivals Ars Electronica (z. B. Social Media, Copyright, Kommerzialisierung und Ökonomisierung, ...).

Besonderes Potenzial sehen die Interviewpartner_innen u. a. in den Entwicklungen, die rund um die Initiative “Open Commons Region Linz” gestartet wurden: “[...] es würde auch zum restlichen Image von Linz passen, eben mit Ars Electronica und so weiter, dass man da als Stadt einmal etwas neu macht, und ich glaube, das wäre für eine Stadt in Österreich in der Größe einmal ein ziemliches Novum.”⁹⁴ und weiter: “Das Entwicklungspotenzial besteht sicher darin, was ja schon angedacht ist, dass man sehr viele Inhalte kostenlos zur Verfügung stellt, das können Fotos, das können Videos sein, die dann für jeden benutzbar sind. Das klingt gut und da könnte Linz natürlich eine Vorreiterrolle einnehmen. Wenn man daran denkt, was alles im städtischen Bereich zur Verfügung ist, dann wäre das schon eine schöne Initiative.”⁹⁵ Da hier allerdings erst die ersten Schritte gesetzt werden, ist noch vieles unklar, insbesondere hinsichtlich der konkreten Umsetzung. Für eine stärkere

⁹⁰ Interview mit Wahl 2011

⁹¹ Interview mit Derieg 2011

⁹² Interview mit Bauer 2011

⁹³ Interview mit Lindinger 2011

⁹⁴ Interview mit Kepplinger 2011

⁹⁵ Interview mit Schuster 2011

Wahrnehmung der Initiative sind Verschränkungen mit dem Kunst- und Kulturbereich unumgänglich: “Das ist ja noch eine relativ junge Entwicklung und die braucht vermutlich noch eine ganze Reihe an Schnittstellen in das Feld der Kunst- und Kulturschaffenden, um als Angebot stärker wahrgenommen werden zu können. [...] Das heißt, man muss da Initiativen setzen und man muss sich mit dem Thema beschäftigen, man muss Voraussetzungen schaffen, dass kreativ und sinnvoll damit gearbeitet werden kann [...]”⁹⁶ Hingewiesen wird auch darauf, dass die Konsequenzen für den Kunst- und Kulturbereich gut überlegt werden müssen, insbesondere im Zusammenhang mit Verwertungsrechten: “Da ist auf jeden Fall ein totaler Nachholbedarf in der eigenen Kulturszene gegeben, weil so viel Unklarheit besteht bei den ganzen rechtlichen Dingen, weil noch immer irgendwie darauf beharrt wird, dass jemand Eigentümer ist von etwas, das er oder sie geschaffen hat. Das ist schon etwas, das noch ganz oft diskutiert werden muss [...]”⁹⁷ Mehrfach wird kritisiert, dass die im Gemeinderat beschlossene Zusatzförderung in der Höhe von plus zehn Prozent für Kunst- und Kulturprojekte, die unter einer freien Lizenz veröffentlicht werden, bislang nicht zur Anwendung kommt: “Bis dato hat die Open-Commons-Initiative keine Auswirkungen auf die Kulturszene. Trotz mehrmaligen Nachforschens kenne ich niemanden, der bis dato die versprochene 10-Prozent-Fördererhöhung für CC-Inhalte bekommen hat.”⁹⁸

Einige weitere von den Interviewpartner_innen aufgeworfene Fragen bergen ebenfalls Potenzial für die weitere Entwicklung des Bereichs Neue Medien in Linz:

- Inwieweit ist Linz eine Stadt der Neuen Medien? Kann sie weiterhin eine Pionierrolle, z. B. als offene digitale Modellstadt, einnehmen? – “Das ist für mich schon der nächste Schritt, die Forderung oder die Erwartungshaltung, wo wir hin müssen, dass eine Stadt wie Linz eben den Vorsprung, den sie hat, und sei es nur ein imagemäßiger, hält. Es wird ja auch immer wieder in Frage gestellt, ob wir wirklich eine Neue-Medien-Stadt sind. Da fängt die Diskussion an, was sind Neue Medien?”⁹⁹
- Welches Demokratisierungspotenzial besitzen Neue Medien? Wie soll eine Stadt wie Linz mit neuen Entwicklungen im Social-Media-Bereich umgehen? Welche Rolle spielt eine Kommune wie Linz bei der Kontrolle des digitalen öffentlichen Raums, z. B. im Rahmen der Errichtung eines Public Space Servers oder durch das Anbieten von frei zugänglichen Hotspots?

31.16. Publikum, Zielgruppen und altersspezifische Kulturangebote

Auf die Fragen zu Publikum, Zielgruppen und altersspezifische Kulturangebote antworten insgesamt sieben Interviewpartner_innen. Sie sind durchgängig der Meinung, dass die Stadt dem im ersten Kulturentwicklungsplan festgeschriebenen Schwerpunkt “Kultur für Alle” größtenteils gerecht wird. Der Grundsatz wird kulturpolitisch in Linz gelebt und besser erfüllt als in vielen vergleichbaren Städten. Es wird darauf geachtet, dass leistbare Möglichkeiten und Zugänge zum kulturellen Angebot gegeben sind. Kritisch wird allerdings angemerkt, dass damit auch die Gefahr einer Nivellierung nach unten

⁹⁶ Interview mit Tremetzberger 2011

⁹⁷ Interview mit Reiter 2011

⁹⁸ Interview mit Diesenreiter 2011

⁹⁹ Interview mit Stocker 2011

einhergeht, da die Stadt damit sehr stark auf eher eventorientierte Massenkultur (LinzFest, Pflasterspektakel, Klangwolke, ...) ausgerichtet ist.: "Was auf jeden Fall die Lehre der letzten Jahre ist, dass es nicht sehr klug ist, wenn man einen Widerspruch konstruiert zwischen einer Hochkultur und einer Kultur für Alle. Wenn man glaubt, man kann Kultur für Alle ohne Hochkultur machen, dann hat man am Schluss gar keine Kultur mehr. Das wäre so, wie wenn man Wissenschaft ohne einen wissenschaftlichen Anspruch machen will."¹⁰⁰ Die Frage nach der Qualität des Angebots wird in diesem Zusammenhang auch gestellt: "Ich kann, glaube ich, wunderbar alle Altersgruppen auch bedienen, indem ich sie heranziehe und erziehe zu einem qualitativ hochwertigen Projekt, Produkt, von mir aus Kunst im öffentlichen Raum, sonst irgendetwas. Das muss nicht immer der Kasperl sein."¹⁰¹

Einige Interviewpartner_innen sind der Meinung, dass ein Überdenken dieses sehr breiten Zugangs angebracht ist. Vereinzelt wird eine stärkere Zielgruppenfokussierung auf Migrant_innen angesprochen, da hier das kulturelle Angebot nachhinkt. Auch eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen kommt zur Sprache: "Dieses Nichtsichtbarmachen, dass diese Leute, egal mit welcher Beeinträchtigung, einfach ausgeblendet worden sind, das war ja ganz stark und ist in unserem öffentlichen Raum ja kaum ein Thema. Und ich finde das ganz, ganz wichtig und das ist einfach eine Alltagsrealität und sollte eine ganz normale Geschichte sein. Und ist es für viele aber nicht."¹⁰² In Frage gestellt wird darüber hinaus, ob der Zugang mittlerweile nicht überkommen ist und stärker auf neuere Phänomene fokussiert werden sollte: "[...] mir geht es jetzt nicht um das Wording, aber ich glaube, es ginge schon um ein Umdenken von einer Kultur für Alle zu einer Kreativität von Allen. Open Commons ist genau so etwas, Webzugänge fördern, Webfähigkeiten fördern, das ginge genau in die Richtung."¹⁰³

In den Interviews wird eine zugespitzte Frage gestellt, ob eine stärkere Fokussierung von kulturellen Angeboten auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen notwendig ist, auch wenn dies unter Umständen zu Lasten anderer Zielgruppen geht. Die Reaktionen der Interviewpartner_innen sind durchaus positiv. Eine stärkere Akzentuierung auf Kinder und Jugendliche wird als notwendig erachtet, da damit die Sensibilität und Offenheit der nächsten Generation gegenüber Kunst und Kultur frühzeitig aufgebaut wird: "Wir brauchen mehr Junge, die dort auch hingehen. Da sind nicht nur so Einrichtungen wie wir gefragt, da sind auch die Städte mitgefragt, dass sie mithelfen, bestimmte Programme aufzubauen. Man muss die Jugendlichen, die Kinder, in die Theater und in die Säle hinein bringen, genauso wie in die Museen, man muss helfen Programme, zu entwickeln."¹⁰⁴ Hingewiesen wird einschränkend darauf, dass sich diese Fokussierung stärker auf die Kulturarbeit und weniger auf die künstlerische Produktion beziehen sollte, d. h. es nicht etwa zu Vorschreibungen für die einzelnen Künstler_innen kommen dürfe, dass sich diese nur mehr mit Kinder- und Jugendkultur auseinandersetzen sollen. Das bestehende kulturelle Angebot für Kinder und Jugendliche in Linz – insbesondere im darstellenden Bereich – wird durchaus positiv eingeschätzt: "Wenn ich an Kinder und Jugendliche denke, dann denke ich, es ist gut aufgestellt. Es gibt wahnsinnig viele Einrichtungen seitens der Stadt Linz, wo auch sehr viel Geld in die Hand genommen wird, wo das gemacht wird."¹⁰⁵ Allerdings wird angemerkt, dass einzelne Angebote fehlen (z. B. ein Kindermuseum), eine qualitativ hochwertige Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur auch an jenen Orten,

¹⁰⁰ Interview mit Androsch 2011

¹⁰¹ Interview mit Gebhartl 2011

¹⁰² Interview mit Kremser 2011

¹⁰³ Interview mit Bauer 2011

¹⁰⁴ Interview mit Betz 2011

¹⁰⁵ Interview mit Kreutler 2011

die nicht originär dem Kunst- und Kulturbereich zugeordnet werden, notwendig ist (z. B. in Jugendzentren) und es ein stärkeres Eingehen auf die veränderten Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen (v. a. im Zuge von technologischen Innovationen) benötigt. Zur Disposition wird gestellt, ob es machbar sei, dass der neue Kulturentwicklungsplan sehr stark an den Interessen von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet wird.

31.17. Schule, Bildung und Wissenschaft

Ein weiteres Megathema für den neuen Kulturentwicklungsplan ist der Themenkomplex Schule, Bildung und Wissenschaft. 17 der Interviewpartner_innen messen ihm besondere Bedeutung zu. Mehrfach wird von ihnen die Meinung vertreten, dass die Verbindungen zwischen dem Schul- und dem Kulturbereich in Linz in relativ konventionellen Formen verlaufen. Das Interesse von Schüler_innen an Kunst und Kultur wird vor allem durch Museums- und Theaterbesuche geweckt, wobei das klassische Vermittlungsangebot durchaus als gut eingeschätzt wird. Schwierig ist es, das Interesse für andere Zusammenhänge (z. B. für literarische Lesungen, anspruchsvollere Musik oder Ausstellungen abseits von Blockbustern) herzustellen. Dies gelingt immer wieder vereinzelt durch Projekte (z. B. Musikschule goes Brucknerhaus).

Um das Interesse von Schüler_innen an Kunst und Kultur zu verstärken, werden in den Interviews verschiedene Vorschläge vorgebracht:

- Allgemein die Verstärkung der Kooperationen mit Schulen, auch abseits von Theater und Museen.
- Stärkere Verankerung von Kunst in den Lehrplänen der Schulen: "Das müsste einen fundamental anderen Stellenwert bekommen, aber da geht es um ein Überbauphänomen, wo man schwer eingreifen kann. Da müsste an den entscheidenden Stellen die Wertschätzung anders sein, für künstlerische Fächer, weg von einer reinen, praktischen, ökonomischen Prioritätensetzung [...]"¹⁰⁶
- Weitere Attraktivierung der Kultureinrichtungen für Kinder und Jugendliche, insbesondere hinsichtlich des Vermittlungsprogramms.
- Besonderes Augenmerk auf altersgerechte Formate im kulturellen Angebot, auch wenn es in den populärkulturellen Bereich geht: "In dem Moment, in dem die Schüler_innen in ihrer eigenen Welt und in ihrer eigenen Situation berührt werden, wird die Sache anders aussehen. Und das werden sie aber nicht, wenn man ihre Lebensthemen als Lehrinhalt vermittelt und ihnen darüber ein Theaterstück zeigt."¹⁰⁷
- Schüler_innen von Beginn an künstlerische Produktionen selbst erarbeiten lassen, partizipative Modelle fördern, Experimente zulassen und aufklärerische Ansprüche vermeiden: "Ich glaube, das ist jetzt genau die richtige Zeit, das in ein Entwicklungsprogramm aufzunehmen, dass man nicht nur die Schulen wieder einlädt, da die Klassen durch das Ars Electronica Museum zu treiben, sondern dass man auf etwas sensiblerer und anderer Ebene versucht, eine Beteiligung herzustellen, weil ich glaube, dass die Impulse, die von Kindern kommen, können ganz wichtig sein für die gesamte soziale Struktur der Stadt oder auch der Menschen insgesamt natürlich."¹⁰⁸

¹⁰⁶ Interview mit Steiner 2011

¹⁰⁷ Interview mit Dorn und Rathner 2011

¹⁰⁸ Interview mit Haderer 2011

31. Vertiefende Erkenntnisse

- Interesse für Kunst und Kultur durch spezielle Projekte bereits frühzeitig in den Kindergärten wecken: “Es ist ein ganz wichtiges Thema und es gehört auch ein integraler Bestandteil in die Kindergärten, sofern es halt Computer gibt, wo ich bis zu einem gewissen Grad dafür bin, was sicher lebhaft diskutiert werden könnte, aber im Endeffekt gehört da natürlich ganz früh damit angefangen, sich mit so grundsätzlichen Dingen, wie etwas funktioniert, auseinanderzusetzen.”¹⁰⁹
- Entwicklung neuer Modelle für kulturelle Bildung in der Ausbildung von Lehrer_innen und Vermittler_innen sowie Anwendung in Schulen.
- Künstler_innen direkt in den Kontakt mit Schüler_innen bringen: “Ich weiß noch, wie wir drüben in den Tabakwerken waren, da haben wir Tag der offenen Tür gehabt, da ist einmal eine Schulklasse gekommen, das waren kleinere noch, die waren vielleicht zehn Jahre alt oder vielleicht waren sie noch kleiner [...] Die sind da durchgefetzt und die waren so glücklich, denen hat das so gut gefallen, obwohl sie eigentlich nur die wilden Ateliers gesehen haben. Und dann habe ich ein Kind gehört, das dann gesagt hat: “Das war das schönste Museum, das ich je gesehen habe.”¹¹⁰
- Forcierung von Kunst im öffentlichen Raum, die mit den Lebensrealitäten von Schüler_innen in Verbindung steht (z. B. spielerische Formen von Medienkunst).
- Sicherstellung eines leistbaren Zugangs zum kulturellen Angebot in der Stadt für Schüler_innen.

Neben der Schule spielt die außerschulische Jugendarbeit in Musikschulen, Jugendzentren oder Jugendorganisationen eine wichtige Rolle, um den Zugang zu Kunst und Kultur für Schüler_innen fördern zu können. Die Interviewpartner_innen vertreten dabei mehrfach die Meinung, dass das Modell der Musikschulen in Oberösterreich und in Linz gut funktioniert, allerdings auf andere künstlerische Disziplinen ausgebaut werden sollte: “Die Frage ist, warum gibt es das nicht in anderen Bereichen? Ich kenne manche Sachen nur vom Hörensagen. Frühkindliche Architekturvermittlung in Finnland. Es gibt einfach in unterschiedlichen Ländern ganz andere Sachen. In Niederösterreich gibt es das schon an manchen Standorten, so etwas wie Musikschulen, nur mit anderen Medien, Malschulen und solche Sachen, Schauspiel. Was ist, wenn du ein kleines Kind hast, das sich total für Schauspiel interessiert?”¹¹¹ Während die Verbindungen zwischen der Musikschule und anderen Kultureinrichtungen in der Stadt vorhanden sind, fehlen sie zu anderen Formen außerschulischer Jugendarbeit größtenteils: “Aber schon bei, ich weiß nicht, Studentenwohnheimen, Jugendzentren, Pfadfindern, Jungschargruppen, keine Ahnung, fehlt in vieler Hinsicht, glaube ich, das Wissen. Wen müsste man da anschreiben? Gibt es eine Dachorganisation? Was bietet man denen an? Damit ist das quasi gar nicht im Blick. Prinzipiell sind diese Verbindungen wahrscheinlich nicht vorhanden.”¹¹² Als Ansatz wird auch gesehen, verstärkt Kreativitätsförderung in Jugendzentren anzubieten, wobei hier die Künstler_innen der Stadt eine bedeutendere Rolle einnehmen könnten. Auch die Verbindungen zur Jugendsozialarbeit könnten verstärkt werden, um Jugendlichen mit Problemen eine andere Sinnorientierung zu geben: “Die Jugendlichen auf der Straße werden mehr, die Punker-Szene tritt stärker in Erscheinung. Ich habe den Eindruck, auch Alkoholismus und die Neigung zu Brutalität nehmen zu. Das ist ein wichtiges

¹⁰⁹ Interview mit Reiter 2011

¹¹⁰ Interview mit Hübner 2011

¹¹¹ Interview mit Jagersberger 2011

¹¹² Interview mit Dallinger 2011

kulturpolitisches Thema. Ich bin mir sicher, auch hier gäbe es Potenziale. Solange dieses Phänomen über die Sozialschiene thematisiert wird, sind wir auf der Problemschiene. Wenn man es auf die Kulturschiene bringt, dann kommt man vielleicht dahin, zu sagen, das sind Leute mit Potenzialen, mit Ideen.”¹¹³ Von einigen Interviewpartner_innen werden auch unkonventionelle Ansätze eingebracht, etwa die Schaffung von unregelmäßigen Freiräumen, die zum Nichtstun einladen: “Ich würde eher sagen, wenn man etwas tun muss, dann muss man vielleicht bewusst nichts tun. Damit sich Jugendkultur, so wie sie existiert und wie sie uns dann auch manchmal stört, entwickeln kann.”¹¹⁴ Eine weitere Idee für den Bereich der außerschulischen Jugendarbeit zielt auf die Aktivierung von ehrenamtlichen Potenzialen ab: “[...] da glaube ich, man könnte [...] vorhandene Ressourcen im Freiwilligenbereich mehr nutzen und dadurch eine neue Bewegung für Kunst- und Kulturvermittlung initiieren. Das wäre vielleicht ein Projekt mit interessierten Senior_innen, die einen halben Tag in der Woche in eine Schule gehen, um Vermittlungsarbeit zu leisten [...]”¹¹⁵

Im Erwachsenenbildungsbereich zeigt sich in den Antworten der Interviewpartner_innen, dass die Verbindungen zu Kunst und Kultur sehr stark auf die Volkshochschule konzentriert sind. Dabei wird u. a. darauf hingewiesen, dass es bei den Angeboten der Volkshochschule notwendig ist, sich verstärkt mit zeitgenössischer Kunst auseinanderzusetzen, auch wenn der Zugang dazu schwierig ist oder es sich um provokantere Formen von Kunst handelt. Die Konzentration des Angebots im Wissensturm wird in den Interviews mehrfach positiv erwähnt: “Da ist wirklich etwas weitergegangen und ich glaube, dass der Wissensturm eine wirklich sehr zielgerichtete, bewährte Einrichtung inzwischen ist, dass der wirklich ein Quantensprung war. Das ist wieder der Bogen zu ganz am Anfang, was verbindet man mit Kultur in Linz, da ist der Wissensturm, denke ich, ein ganz wichtiger Faktor geworden.”¹¹⁶ Allerdings bedarf es nach Ansicht einzelner Interviewpartner_innen zusätzlicher Ressourcen, z. B. für PR- und Marketingtätigkeiten, erhöhter Anstrengungen in den Stadtteilen, z. B. durch die Einrichtung von integrierten Bildungs- und Kulturzentren als “kleine Wissenstürme” oder Kursangebote, die direkt in größeren Unternehmen angeboten werden. Über die Volkshochschule hinaus wird vereinzelt auf das Linz09-Projekt “Kulturlotsinnen” (ein Kooperationsprojekt mit bfi Linz und AMS Linz) verwiesen, das als vorbildhaft für die Schnittstelle Erwachsenenbildung – Kunst und Kultur erachtet wird. Empfohlen wird in diesem Zusammenhang, sich verstärkt an derartigen Projekten aus dem angelsächsischen Raum zu orientieren: “Aber auch die Einbindung von Kunst- und Kulturvermittlung in die Arbeitswelt hat ein enormes Potenzial, und es gibt sehr spannende Ansätze. In England gibt es Projekte, wo man Taxifahrer als Kunst- und Kulturvermittler ausgebildet hat, da die sehr viel Zeit mit den Gästen im Auto verbringen.”¹¹⁷ Insgesamt sollte eine stärkere Abstimmung zwischen der kultur- und der bildungspolitischen Entwicklung in der Stadt angestrebt werden.

Eine letzte Frage in diesem Themenkomplex widmete sich den Verbindungen zwischen dem Kunst- und Kulturbereich und dem Wissenschaftsbereich. Die Antworten der Interviewpartner_innen konzentrieren sich dabei stark auf die Etablierung von geistes- und kulturwissenschaftlichen Studienangeboten in der Stadt. Manche der Interviewpartner_innen wünschen sich eine eigene geisteswissenschaftliche Fakultät in Linz: “Eine moderne, eine zukunftsfähige Stadt braucht das gesamte Spektrum geisteswissenschaftlicher Auseinandersetzung und ein geisteswissenschaftliches Lehr- und

¹¹³ Interview mit Leisch-Kiesel 2011

¹¹⁴ Interview mit Dorn und Rathner 2011

¹¹⁵ Interview mit Janko 2011

¹¹⁶ Interview mit Schuster 2011

¹¹⁷ Interview mit Hutterer 2011

Wissensangebot und die zugehörige Forschung.”¹¹⁸ Andere präferieren eher die Forcierung von kulturwissenschaftlichen Disziplinen, allerdings nicht als eigenständige Fakultät, sondern in Form einer vernetzten Plattform: “Ich halte es für wichtig, dass man versucht, im Forschungsbereich stärker zu werden und da auch nicht unbedingt in den traditionellen geisteswissenschaftlichen Fächern, wie Germanistik oder Sprachen, das ist wieder ein bisschen etwas anderes, sondern in kulturwissenschaftlichen Bereichen. Weil das letztlich auch die Kommunikationspartner für Technologie sind, viel stärker als andere.”¹¹⁹ Weiters wird von den Interviewpartner_innen vorgeschlagen:

- Verstärkung der Verbindungen zwischen Stadtforschung und Kultureinrichtungen, insbesondere den Museen: “Da ist es mir wichtig, ein gutes Research-in-Residence zu machen, zu dem eine junge Wissenschaftlerin zum Thema auch einige Zeit in der Stadt lebt und diesen Freiraum hat, um aus der Sammlung etwas aufzuarbeiten und in einen anderen Kontext hineinzusetzen.”¹²⁰
- Verbesserung der Vermittlung von Wissenschaft, wie dies teilweise bei Landesausstellungen passiert (Wissenschaft, Gestaltung und Vermittlung auf einer Ebene).
- Bildung von temporären universitätsübergreifenden Plattformen, die sich z. B. mit Stadtentwicklung oder Kulturplanung auseinandersetzen.
- Vergabe von kulturwissenschaftlichen Stipendien für wissenschaftliche Arbeiten mit Linzbezug.
- Aufsetzen eines eigenen strategischen Programms zur Wissenschaftsentwicklung in Linz: “Es würde eigentlich danach schreien, dass man sich das ansieht, also die Strukturen und Rahmenbedingungen in der Stadt, dann Perspektiven für die Weiterentwicklung, dann auch thematische Schwerpunkte, die müsste man sich auch überlegen, natürlich im Kontext von einem Programm ‘Innovatives Oberösterreich 2010plus’, quasi welche Rolle spielt da die Stadt drinnen und was sind für konkrete Maßnahmen notwendig, damit das funktioniert?”¹²¹

31.18. Stadtteile, Stadtrand und Region

Sechs Interviewpartner_innen bewerten den Themenkomplex Stadtteile, Stadtrand und Region sehr hoch. Eine Frage im Interview zielte auf das Verhältnis von Zentrum und Peripherie in Linz ab, wenn die kulturellen Aktivitäten betrachtet werden. Dabei wird die Einschätzung geteilt, dass eine relativ starke Konzentration auf einen engen, zentralen Raum rund um den Hauptplatz statt findet, wobei dies nicht unüblich für europäische Städte dieser Größe ist und aufgrund der überschaubaren Größe von Linz sowie der Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln auch kein allzu großes Problem darstellt: “Dieses Verhältnis zwischen Zentrum und Stadtrand in Linz ist aber gerade noch in einer Größenordnung, dass man das relativ klar auseinander halten kann. In anderen, größeren Städten stellt sich nicht mehr die Frage von einem Zentrum, sondern da gibt es mehrere Zentren, die dann unterschiedlichste Schwerpunkte definieren.”¹²² Allerdings

¹¹⁸ Interview mit Janko 2011

¹¹⁹ Interview mit Kannonier 2011

¹²⁰ Interview mit Bina 2011

¹²¹ Interview mit Amann 2011

¹²² Interview mit Weidinger 2011

wird durchwegs die Vernachlässigung der künstlerischen und kulturellen Aktivitäten in den Stadtteilen bemängelt. Die in den letzten Jahren errichteten Volkshäuser werden zwar positiv gesehen, für eine aktive Stadtteilkulturarbeit sei dies aber zu wenig. Einzelne, temporäre Projekte wie BELLEVUE oder DÉJÀ VU zeigen, dass hier vieles möglich ist: "Es ist ein sehr unausgewogenes Verhältnis, da alle entsprechenden Institutionen im Stadtzentrum sind. Bellevue zum Beispiel hat gezeigt, dass Impulse Nachfrage schaffen und Menschen durchaus auch zum Bindernichl/Spallerhof fahren."¹²³

Neben der Initiierung derartiger Projekte in den Stadtteilen und einer finanziellen Unterstützung von Kunst- und Kulturinitiativen, die in den Stadtteilen aktiv sind, werden weitere Vorschläge zur Verbesserung der Situation gemacht:

- Verstärkte Bewusstseinsarbeit, insbesondere in Form von Öffentlichkeitsarbeit, um den Initiativen in den Stadtteilen mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.
- Aufbau eines Netzwerks an aktiven Menschen, die sich mit Stadtteilkulturarbeit auseinandersetzen.
- Abbau von bürokratischen Hürden für Stadtteilkulturprojekte: "Da gab es schon immer wieder Versuche, aber das ist, glaube ich, etwas, was in Linz relativ aufwändig ist, auch von den Genehmigungen her und was viele Leute einfach scheuen, weil sie die Energie und die Zeit nicht haben oder auch nicht auf einen großen Erfolg hoffen können, dass man jetzt sagt, ich möchte in dem Abbruchgebäude spielen oder ich möchte ein öffentliches Frühstück unter der Eisenbahnbrücke machen oder was auch immer. Das wäre etwas, was ich glaube, dass der Stadt unheimlich gut täte, wenn es möglichst niedrige Schwellen gäbe [...]"¹²⁴
- Einrichtung von dezentralen Stadtteilbüros, die u. a. für Kulturarbeit vor Ort zuständig sind: "Es gibt im Franckviertel das Stadtteilbüro, wo einfach etwas passiert. Das Franckviertel ist eh eines von den Vierteln, wo ein bisschen ein Leben und eine Aktivität da ist. Ich meine, die machen nach wie vor ihre Stadtteil-Frühstücke gemeinsam. Da passieren schon Sachen, aber das geht fast nur mit Stadtteilbüros. Da ist fast gar nichts anders möglich, glaube ich."¹²⁵
- Qualifikationsangebote für Menschen, die in Stadtteilkulturinitiativen tätig sind.

Die Frage, ob es zum Beispiel denkbar wäre, ein etabliertes Format wie das LinzFest vom Zentrum in die Stadtteile auszulagern, um so eine Aufwertung zu schaffen, wird ambivalent beantwortet. Zum einen wird die Idee gut gefunden, da andere Orte in den Fokus der Wahrnehmung geraten (z. B. das Hafenviertel, die Industriezone, die Johannes Kepler Universität, ...), allerdings müssten die Rahmenbedingungen (vorhandene Infrastruktur, Verkehrsanbindungen, ...) passen und es ist fraglich, ob ein im Zentrum mittlerweile gut funktionierendes Festival einfach an einen anderen Ort in der Stadt transferiert werden kann: "Wenn du das zu stark auf zu große Räume aufteilst, dann dünnt du es auch aus und dann fallen viele der Effekte weg. Davon halte ich persönlich nicht sehr viel. Ich glaube, man muss sich gut überlegen, was das Zentrum braucht, damit es erfolgreich ist, und was kann man in den Stadtteilen entwickeln."¹²⁶ Vorgeschlagen wird u. a., für derartige Zwecke entweder neue Formate zu generieren oder bestehende Formate wie das Festival der Regionen, die dafür passend wären, zu gewinnen.

¹²³ Interview mit Schwarzmayr 2011

¹²⁴ Interview mit Dallinger 2011

¹²⁵ Interview mit Dworschak 2011

¹²⁶ Interview mit Hummer 2011

Skeptisch wird auf den Vorschlag reagiert, die Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden von Linz zu intensivieren. Als hemmend werden vor allem die Voraussetzungen in den Gemeinden und die dort fehlenden Ressourcen für intensive Kooperationen angesehen. Verwiesen wird u. a. auf die Funktion von größeren Städten in Ballungszentren, dass diese grundsätzlich auch kulturelle Angebote bereitstellen, die von der Bevölkerung der umliegenden Gemeinden stark in Anspruch genommen wird, es also in dieser Hinsicht zu einer Sog- und Impulswirkung von Linz kommt. Eine Bewegung in die andere Richtung ist hingegen nur schwierig gestaltbar. Punktuell könnten allerdings Initiativen gesetzt werden, etwa durch die Bearbeitung stadtreionaler Themen (z. B. die Frage des Pendler_innenverkehrs) oder die Nutzung der Vorzüge des ländlichen Raums für künstlerische und kulturelle Zwecke (z. B. Artist-In-Residence-Programme im Mühlviertel).

31.19. Tourismus und Image

Nur drei der insgesamt 73 Interviewpartner_innen möchten den Themenkomplex Tourismus und Image intensiver diskutieren. Einigkeit besteht dabei darin, dass es im Kunst- und Kulturbereich notwendig ist, verstärkt an der Markenbildung "Linz, verändert" zu arbeiten und gebündelte Pakete zu Metathemen (Natur, Entschleunigung, erfolgreiche Stadt, stadthistorische Themen, ...) anzubieten: "Ich glaube wirklich, dass die Stadt sich viel intensiver als Marke verstehen sollte. Manchmal ist es schwierig mit diesen Vorlaufzeiten, aber im touristischen Bereich wird eben langfristig im Voraus gedacht, und deswegen finde ich geschnürte, gemeinsame Pakete gut und wichtig."¹²⁷ Angedacht werden sollten dabei durchaus auch unkonventionelle Arrangements für mehrere Tage, die etablierte Institutionen mit Initiativen der Freien Szene über Themen verbinden: "Ich glaube, dass das entsprechende verführerische oder ansprechende Angebot noch nicht da ist, das mit Linz identifizierbare Angebot noch fehlt. Eine Möglichkeit sehe ich in Wochenendarrangements, wie sie zum Beispiel in anderen Städten speziell für den Kulturtourismus angeboten werden. Ich glaube, die sind noch ausbaufähig."¹²⁸

31.20. Verhältnis von Stadt, Land und Bund

Relativ gering ist das Interesse der Interviewpartner_innen an einer Diskussion über das kulturpolitische Verhältnis von Stadt, Land und Bund. Die vier Interviewpartner_innen, die dazu Antworten geben, schätzen das Verhältnis zwischen Land Oberösterreich und Stadt Linz auf kulturpolitischer Ebene eher kritisch ein. Bemängelt werden parteipolitische Animositäten, fehlende Gesprächskultur und die fehlende Koordination bei strategischen Entwicklungen, die sowohl Land als auch Stadt betreffen. Auf der Ebene der Kultureinrichtungen funktioniert die Zusammenarbeit hingegen besser. Gewünscht wird eine verstärkte Kommunikation und eine langfristige Planung: "Wenn die richtigen Leute dort und da sitzen, dass man immer rechtzeitig, also vom zeitlichen her, von den Planungen her, relativ bald miteinander spricht und nicht erst, wenn es fünf vor zwölf ist, weil dann ist es oft schon zu spät. Ich denke, dass beide Seiten, wenn das bald genug geschieht, wenn man ehrlich zueinander ist und sagt, was man vor hat, gut kooperieren können."¹²⁹ Auch mehr inhaltlicher Austausch und die Definition gemeinsamer wichtiger

¹²⁷ Interview mit Bina 2011

¹²⁸ Interview mit Aichhorn 2011

¹²⁹ Interview mit Bumberger-Pauska 2011

31. Vertiefende Erkenntnisse

Projekte werden als wichtig erachtet: “[...] dass man sich auch in Stadt und Land gemeinsam überlegen müsste, welche Institutionen und welche Projekte sind uns beiden wichtig? Das könnten sie sich nämlich auch schon vorher überlegen. Und was ist förderungswürdig und was ist nicht förderungswürdig? Was wollen wir?”¹³⁰

Die kulturpolitische Rolle des Bundes wird durchwegs kritisch beurteilt, insbesondere aufgrund der mangelhaften Förderung von städtischen Einrichtungen: “Die Stadt jammert immer, offensichtlich zu Recht, weil weder für Lentos noch für Ars Electronica irgendwelche Zuschüsse vom Bund kommen. Ich weiß nicht, wieso das Verhältnis zwischen Bund und Stadt Linz soviel angespannter ist als wie mit anderen Städten oder Projekten.”¹³¹ Allerdings wird eine Verbesserung der Situation eher skeptisch eingeschätzt: “Man kann versuchen, die eine oder andere Förderung zu bekommen, aber irgendwie ist Wien sehr weit weg. Es bräuchte einen Kulturentwicklungsplan für den Bund. Wie fördert der Bund die Bundesländer in ihren unterschiedlichen Formaten, Qualitäten, Profilen?”¹³²

¹³⁰ Interview mit Baumgartner 2011

¹³¹ Interview mit Steininger 2011

¹³² Interview mit Leisch-Kiesl 2011

Interviewleitfaden

Datum und Ort des Interviews:

Interviewpartner_in:

Besondere Vorkommnisse vor, während oder nach dem Interview:

Erklärung des Projektes "Kulturentwicklungsplan NEU"

Hinweis auf partizipatorische Phase von Herbst 2011 bis Sommer 2012

Zur Person

Ihr Geburtsdatum und Geburtsort?

Leben Sie in Linz?

Falls ja, seit wann?

Welche kunst- und kulturbezogenen Aktivitäten und Funktionen üben Sie derzeit aus?

Wie würden Sie ihre eigene Tätigkeit am ehesten bezeichnen?

Zur Einrichtung

Nennen Sie mir bitte das Gründungsjahr der Einrichtung [falls nicht bereits durch Recherche erhoben].

Welche Zielgruppen werden durch die Arbeit besonders angesprochen?

Auf welchen geografischen Wirkungsbereich zielt die Arbeit in erster Linie ab?

In welchen künstlerischen Disziplinen bzw. kulturellen Arbeitsfeldern ist die Einrichtung hauptsächlich tätig?

Gibt es in Bezug auf die vorhandene räumliche oder technische Infrastruktur aktuell einen Handlungsbedarf, d. h. den Wunsch nach quantitativer Erweiterung oder qualitativer Verbesserung?

Wie viele Personen waren in der Einrichtung mit Stand 1. Jänner 2011 insgesamt beschäftigt, also haben in irgendeiner Form Entgelt für ihre Arbeit erhalten?

In welchen Arbeitsverhältnissen (Vollzeit, Teilzeit, freie Dienstverhältnisse, ...) befanden sich diese Personen?

Wenn ein durchschnittliches Arbeitsmonat oder ein typisches Projekt betrachtet wird: Wie viele Personen sind schätzungsweise für die Einrichtung auf freiwilliger Basis tätig?

Über die kulturelle Entwicklung, Situation und Zukunft von Linz

Kurzes Assoziationsspiel: Welche Begriffe fallen Ihnen ein, wenn Sie an "Kulturstadt Linz" denken?

Wenn Sie die letzten höchstens zehn Jahre, also die Jahre 2000 bis 2010, betrachten: Was lief Ihrer Meinung nach besonders gut in der kulturellen Entwicklung der Stadt Linz?

Und mit welchen kulturellen Entwicklungen der letzten höchstens zehn Jahre sind Sie überhaupt nicht zufrieden?

Womit kann Linz Ihrer Meinung nach im österreichischen Städtewettbewerb in kultureller Hinsicht punkten, vor allem im Vergleich zu ähnlich großen Städten wie Graz, Salzburg oder Innsbruck?

Inwieweit denken Sie, dass Linz international als Kulturstadt wahrgenommen wird? Und welche geografische Reichweite hat die internationale Wahrnehmung Ihrer Meinung nach?

Geben Sie bitte ein kurzes Resümee von Linz09 anhand von drei Punkten.

Wie schätzen Sie den Stellenwert von Hochkultur – Subkultur – Volkskultur in Linz ein?

Wenn Sie einzelne künstlerische Disziplinen wie Malerei und Grafik, Tanz, Theater, Musik, Literatur, Film, Fotografie usw. betrachten: Wo würden Sie meinen, wäre in der Stadt noch besonderes Entwicklungspotenzial vorhanden?

Welche drei thematischen Schwerpunkte mit Kunst- und Kulturbezug werden zukünftig die größten Herausforderungen für die Stadt darstellen? Begründen Sie ihre Einschätzung bitte kurz.

Zur Kulturpolitik und Kulturverwaltung

Wie schätzen Sie das aktuelle kulturpolitische Klima in der Stadt ein?

Welche positiven Erfahrungen haben Sie selbst mit der Kulturpolitik der Stadt Linz in den letzten Jahren gemacht?

Und welche negativen Erfahrungen fallen Ihnen hier ein?

Wie zufrieden sind Sie mit den Beteiligungsmöglichkeiten an der Kulturpolitik in Linz?

Wie schätzen Sie die Rolle des Stadtkulturbeirates in diesem Zusammenhang ein? [Falls bereits genannt: Inwieweit finden Sie, dass der Stadtkulturbeirat als Gremium auch funktioniert?]

Wo besteht Ihrer Ansicht nach Verbesserungsbedarf bei der Arbeit der Kulturverwaltung, also dem Büro Linz Kultur?

Einzelthemen

Ich nenne Ihnen nun 20 Themenbereiche, die bei der Diskussion über den neuen Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz mit hoher Wahrscheinlichkeit relevant sein werden. Bitte vergeben Sie für jeden Themenbereich nach persönlich empfundener Wichtigkeit eine Punkteanzahl zwischen 1 und 5, wobei 5 die höchste Punkteanzahl darstellt. Bitte nennen Sie mir anschließend maximal drei Themenbereiche, die Ihnen in diesem Zusammenhang besonders wichtig erscheinen und die wir im Anschluss kurz behandeln werden.

Arbeitsbedingungen, Arbeitsverhältnisse und Soziale Lage:

Wenn Sie ihr näheres kulturelles bzw. künstlerisches Umfeld betrachten: Welche Arbeitsverhältnisse (Vollzeit, Teilzeit, Freie Dienstverträge, ...) dominieren hier?

Wie würden Sie die Arbeitsbedingungen beschreiben, unter denen Sie arbeiten?

Inwieweit sind diese Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen Ihrer Meinung nach typisch für den Kunst- und Kulturbereich in Linz?

Welche Maßnahmen könnte die Stadt Linz setzen, um die Arbeitsbedingungen und die soziale Lage für Kunst- und Kulturschaffende zu verbessern?

Förderung und Finanzierung

Welche Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten nutzen Sie für sich selbst bzw. für ihre Einrichtung?

Welche positiven Punkte fallen Ihnen in Zusammenhang mit der Förderung von Kunst und Kultur durch die Stadt Linz ein?

Inwieweit sind Sie mit der Vergabe von Kunstwürdigungspreisen und Kunstförderungsstipendien durch die Stadt Linz zufrieden?

Welche besonderen, strukturellen Fördermaßnahmen wären Ihrer Meinung nach in Linz sinnvoll, die nicht nur eine einzelne Einrichtung betreffen?

Gender und Frauen

Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach das Thema "Gender" derzeit im kulturpolitischen Diskurs in Linz?

In welchen konkreten Bereichen werden Frauen benachteiligt, wenn Sie den Kunst- und Kulturbereich in Linz betrachten? Fallen Ihnen dazu einige Beispiele ein?

Welche besonderen Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um eine Gleichberechtigung der Geschlechter im Kunst- und Kulturbereich sicherzustellen?

Interkulturalität, Migration und Integration

Wie schätzen Sie die Entwicklung der migrantischen Kulturarbeit in Linz in den letzten zehn Jahren ein? Denken Sie dabei an ihnen bekannte Einrichtungen, Initiativen und Personen, die in diesem Bereich tätig sind.

Mit welchen besonderen Problemen sind Migrant_innen im Kunst- und Kulturbereich in Linz konfrontiert?

Wie würden Sie die Verbindungen zwischen den verschiedenen migrantischen Kultureinrichtungen in Linz beschreiben?

Und wie würden Sie die Verbindungen zwischen diesen migrantischen und den nicht-migrantischen Einrichtungen aus dem Kunst- und Kulturbereich in Linz beschreiben?

Welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um Interkulturalität zu fördern?

Internationalität und Linz09

Inwieweit ist es Ihrer Meinung nach wichtig, dass sich Linz als internationale Kulturstadt positioniert?

Inwieweit hat Linz09 Ihrer Meinung nach dazu beigetragen, dass sich Linz international stärker positioniert?

Welche Maßnahmen sollte die Stadt setzen, um sich im Kunst- und Kulturbereich weiter international zu öffnen?

Junge Potenziale und Nachwuchsförderung

Inwieweit denken Sie, dass Linz für junge Kunst- und Kulturschaffende ausreichende Möglichkeiten zur Betätigung bietet?

Welche Maßnahmen sollte die Stadt treffen, um die Abwanderung von jungem Potenzial in diesem Bereich zu verhindern?

Welche Maßnahmen könnten getroffen werden, um verstärkt junge Kunst- und Kulturschaffende bzw. kreativ Tätige in die Stadt zu locken?

Was würden Sie sich in diesem Zusammenhang von den Bildungseinrichtungen, insbesondere den Universitäten, wünschen?

Kreativwirtschaft (Grafik, Design, Mode, Architektur, Filmwirtschaft, Musikwirtschaft, ...)

[Kurze Erklärung zum Begriff der Kreativwirtschaft: umfasst insbesondere gewinnorientierte, kunst- und kulturnahe Unternehmungen oder Personen aus Grafik, Design, Mode, Architektur, Filmwirtschaft, Musikwirtschaft usw.]

31. Vertiefende Erkenntnisse

Welche Verbindungen zu gewinnorientierten, kunst- und kulturnahen Unternehmungen oder Personen haben Sie (z. B. zu Grafik, Design, Mode, Architektur, Filmwirtschaft, Musikwirtschaft, ...)?

Welche Maßnahmen zur Förderung von Kreativwirtschaft in Linz sind Ihnen bekannt?

Wie schätzen Sie die Situation der Kreativwirtschaft im Allgemeinen in Linz derzeit ein?

Welche Maßnahmen müssten gesetzt werden, um die Situation der Kreativwirtschaft in Linz zu verbessern?

Kulturentwicklung, Kulturplanung und Evaluierung

Inwieweit sind Sie über die Inhalte des Kulturentwicklungsplan aus dem Jahr 2000 informiert?

Was bringt Kulturentwicklung und Kulturplanung für eine Stadt wie Linz eigentlich?

Wie bewerten Sie die Möglichkeit der Kulturverträglichkeitsprüfung, die im alten Kulturentwicklungsplan festgeschrieben ist [falls nicht bekannt, kurz erklären]?

Wie soll sichergestellt werden, dass die Maßnahmen im neuen Kulturentwicklungsplan umgesetzt werden?

Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum

Was fällt Ihnen zum Thema "Kunst am Bau" im Zusammenhang mit Linz ein?

Wie beurteilen Sie die derzeitige Situation von Kunst im öffentlichen Raum in Linz?

Welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um Kunst am Bau zu stärken?

Welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz setzen, um Kunst im öffentlichen Raum zu stärken?

Kunst- und Kulturvermittlung

Inwieweit sind Sie mit dem derzeitigen Angebot an Kunst- und Kulturvermittlung in Linz zufrieden? Was gefällt Ihnen besonders gut? Und was überhaupt nicht?

Inwieweit sollte die Stadt Linz besondere Anreize schaffen, um die Kunst- und Kulturvermittlung zu verbessern? Inwieweit würde zum Beispiel die Einführung eines eigenen Preises für Kunst- und Kulturvermittlung helfen?

Welche neuen Formate und Programme der Kunst- und Kulturvermittlung würden Ihrer Meinung nach benötigt?

Wie schätzen Sie die Vernetzung der verschiedenen Kunst- und Kulturvermittler_innen in Linz ein? Was könnte hier verbessert werden?

Kunst in Verbindung mit Sozial- und Gesundheitswesen

Welche Verbindungen zwischen Kunst und Sozialeinrichtungen fallen Ihnen in Linz ein? Was könnte hier verbessert werden?

Welche Maßnahmen könnte die Stadt Linz setzen, um den Zugang zu Kunst und Kultur für armutsgefährdete oder in Armut lebende Menschen zu vereinfachen?

Wie schätzen Sie das kultur- und kunstbezogene Angebot für physisch und psychisch beeinträchtigte Menschen in Linz ein? Was muss Ihrer Meinung nach in diesem Bereich noch getan werden?

Leerstände und Zwischennutzungen

Inwieweit denken Sie, dass Leerstände interessant für Kunst- und Kulturschaffende in Linz sind?

Sind Ihnen Initiativen oder Personen aus dem Kunst- und Kulturbereich bekannt, die "auf der Suche" nach Möglichkeiten für Zwischennutzungen sind? Könnten Sie diese Suche näher beschreiben?

Welche Maßnahmen könnte die Stadt setzen, um die Nutzung von Leerständen zu erleichtern?

Was würden Sie sich hinsichtlich des derzeit größten städtischen Leerstandes, der Linzer Tabakfabrik, wünschen? Inwieweit und in welcher Form sollte Ihrer Meinung nach Kunst und Kultur bei der zukünftigen Nutzung der Linzer Tabakfabrik eine Rolle spielen?

Netzwerke, Kooperationen und Zusammenarbeit

Wie sieht die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen in Linz aus? Wo befinden sich hier Grenzen der Zusammenarbeit?

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Kultureinrichtungen und NGOs/NPOs bzw. Einzelpersonen aus dem Kunst- und Kulturbereich (Kulturvereine, kulturelle Initiativen, Kunst- und Kulturschaffende) in Linz? Und wie schätzen Sie die Einbindung bei städtischen Kulturveranstaltungen ein?

Zwischen welchen künstlerischen Disziplinen in Linz könnte die Zusammenarbeit noch optimiert werden?

Wenn die tägliche Zusammenarbeit zwischen den Kunst- und Kultureinrichtungen in Linz betrachtet wird, insbesondere hinsichtlich des Einsatzes von personellen oder materiellen Ressourcen: Wo ergäben sich Ihrer Meinung nach sinnvolle Synergien?

Neue Infrastruktur und neue Formate

Wie beurteilen Sie die vorhandene kulturelle Infrastruktur (Hardware) in Linz? Inwieweit sehen Sie noch quantitativen oder qualitativen Ausbaubedarf?

Wie steht es um Formate wie Festivals und Biennalen in Linz: zu viele, genau richtig, zu wenige? Bitte konkretisieren Sie ihre Antwort.

Wie beurteilen Sie die Qualität der von Ihnen angesprochenen Formate?

Sind Ihnen kunst- und kulturbezogene Formate aus anderen Städten bekannt, deren Umsetzung auch für Linz interessant sein könnten?

Neue Medien, Freie Medien, Open Source und Open Commons

Im alten Kulturentwicklungsplan sind "Neue Medien und Technologien" als einer der Hauptschwerpunkte der kulturellen Entwicklung festgeschrieben. Inwieweit ist Ihrer Meinung nach die Stadt Linz diesem Schwerpunkt gerecht geworden?

Wo liegen die Stärken im Bereich "Neue Medien" in Linz? Und wo die Schwächen?

Welches Entwicklungspotenzial sehen Sie im Bereich der Freien Medien in Linz?

Inwieweit ist Ihnen die "Open Commons"-Initiative der Stadt Linz bekannt? Wie schätzen Sie die Beteiligungsmöglichkeiten für Kunst- und Kultureinrichtungen an dieser Initiative ein?

Publikum, Zielgruppen und altersspezifische Kulturangebote

Die Kulturpolitik in Linz ist seit vielen Jahren durch das Schlagwort "Kultur für Alle" geprägt. Inwieweit denken Sie, dass die Stadt Linz diesem Anspruch gerecht wird?

Wie würden Sie eine stärkere Fokussierung von kulturellen Angeboten auf einzelne Zielgruppen beurteilen, auch wenn dies unter Umständen auf Kosten anderer Zielgruppen geht?

Was geht Ihnen in Linz ab, wenn Sie an Kunst und Kultur für Kinder und Jugendliche denken? Und was, wenn Sie an Kunst und Kultur für ältere und alte Menschen denken? Und wie schätzen Sie diesbezüglich die Situation für Menschen mit Beeinträchtigungen ein?

Welche Maßnahmen sind Ihnen bekannt, um einzelnen Zielgruppen den Zugang zu Kunst und Kultur in Linz zu erleichtern? Wie bewerten Sie diese Maßnahmen?

Schule, Bildung und Wissenschaft

Wie schätzen Sie das Interesse von Schülerinnen und Schülern am bestehenden Kunst- und Kulturangebot in Linz ein?

Was könnte getan werden, um dieses Interesse zu verstärken?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit Kunst und Kultur fallen Ihnen ein, wenn Sie an den außerschulischen Bildungsbereich für Kinder und Jugendliche denken, zum Beispiel an Jugendzentren oder Musikschulen?

Welche Maßnahmen im Erwachsenenbildungsbereich (z. B. Arbeiterkammer, Gewerkschaftsbund, bfi, WIFI, Volkshochschulen, Bildungshäuser und -zentren, ...) könnten Ihrer Meinung nach gesetzt werden, um das Interesse an Kunst und Kultur in Linz weiter zu fördern?

Welche Maßnahmen sollte die Stadt Linz Ihrer Meinung nach setzen, um die Verbindung des Kunst- und Kulturbereichs mit dem Wissenschaftsbereich zu stärken?

Stadtteile, Stadtrand und Region

Wie schätzen Sie das Verhältnis von Stadtzentrum zu Stadtrand in Linz ein, wenn Sie an die kulturellen Aktivitäten in der Stadt denken?

Welche Verbesserungsmöglichkeiten fallen Ihnen hinsichtlich der Stadtteilkulturarbeit in Linz ein? Welche Maßnahmen könnte die Stadt abseits von finanziellen Förderungen setzen, um die Arbeit der Stadtteilkulturvereine und -initiativen zu erleichtern?

Inwieweit könnten Sie sich vorstellen, das bisherige LinzFest in ein Stadtteilkulturfestival umzuwandeln?

Was könnte getan werden, um die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Linz und den umliegenden Gemeinden bei kulturellen Aktivitäten zu verbessern?

Tourismus und Image

Welche touristischen Maßnahmen für den Kunst- und Kulturbereich in Linz würden Sie besonders hervorheben?

Welche besonderen Verbesserungen hat Linz09 hinsichtlich des Kulturtourismus mit sich gebracht?

Welche künstlerischen und kulturellen Angebote in der Stadt könnten kulturtouristisch noch besser vermarktet werden?

Welche kulturtouristischen Maßnahmen gehen Ihnen derzeit in Linz sonst noch ab?

Verhältnis von Stadt, Land und Bund

Wie schätzen Sie das derzeitige Verhältnis zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich ein, wenn es um kulturelle Angelegenheiten geht?

Was müsste getan werden, um dieses Verhältnis zu verbessern?

Welche Rolle spielt die Kulturpolitik auf Bundesebene für eine Stadt wie Linz? Welche Änderungen würden Sie sich hier wünschen?

Schlussbemerkungen

Wir sind am Ende des Interviews angelangt.

Ist Ihnen noch etwas abgegangen? Wollen Sie noch etwas Wichtiges mitteilen?

Noch kurz zur weiteren Vorgehensweise beim neuen Kulturentwicklungsplan: Im Herbst 2011 startet die partizipatorische Phase unter Einbindung möglichst vieler Kunst- und Kulturschaffender in und aus Linz. Es finden dann monatliche Workshops bis Sommer 2012 statt, zu denen ich bereits jetzt einladen möchte. Danach wird an der Fertigstellung des Kulturentwicklungsplans gearbeitet und schlussendlich soll Ende 2012/Anfang 2013 die Beschlussfassung im Gemeinderat erfolgen. Eine gesonderte Einladung zur partizipatorischen Phase folgt rechtzeitig. Auf jeden Fall wird auch dafür gesorgt, dass man teilhaben kann, wenn man nicht ständig vor Ort ist (zentrale Internetpräsenz, Möglichkeit der Kommentierung, ...).

Eine Zusatzfrage dazu noch: Auf was sollte bei der Erstellung des neuen Kulturentwicklungsplans besonders geachtet werden?

Was wären Ihrer Meinung nach die optimalen Wochentage und Tageszeiten für die Durchführung der Workshops?

Danke!

Abbildungsverzeichnis

9.1. Oberösterreichische Nachrichten, 26. Jänner 2000, S. 9	156
9.2. Kronen Zeitung, 14. Dezember 2000, S. 25	157
9.3. Oberösterreichische Nachrichten, 14. Dezember 2000, S. 8	158
9.4. Oberösterreichische Nachrichten, 2. März 2000, S. 7	159
9.5. Kurier, 2. März 2000, S. 10	160
9.6. Kronen Zeitung, 2. März 2000, S. 27	161
9.7. Neues Volksblatt, 2. März 2000, S. 43	162
9.8. Oberösterreichische Nachrichten, 3. März 2000, S. 14	163
9.9. Linzer Rundschau, 23. November 2000, S. 15	164
9.10. Der Standard, 25./26. November 2000, S. 12	165
9.11. Kronen Zeitung, 27. November 2000, S. 8 und 9	166
9.12. Oberösterreichische Nachrichten, 28. November 2000, S. 14	167
10.1. Kronen Zeitung, 1. Juni 2001, S. 14	176
10.2. Oberösterreichische Nachrichten, 21. Juni 2001, S. 8	177
10.3. Linzer Rundschau, 9. August 2001, S. 9	178
10.4. Oberösterreichische Nachrichten, 19. September 2001, S. 16	181
10.5. Oberösterreichische Nachrichten, 21. September 2001, S. 18	183
10.6. Linzer Rundschau, 7. Juni 2001, S. 14	185
10.7. Kronen Zeitung, 5. August 2001, S. 20	186
10.8. Oberösterreichische Nachrichten, 15. Mai 2001, S. 14	188
10.9. Oberösterreichische Nachrichten, 27. Juni 2001, S. 16	189
11.1. Oberösterreichische Nachrichten, 22. März 2002, S. 33	201
11.2. Kronen Zeitung, 17. Mai 2002, S. 13	202
11.3. Linzer Rundschau, 5. Dezember 2002, S. 2	202
11.4. Neues Volksblatt, 13. Dezember 2002, S. 4	203
11.5. Kronen Zeitung, 18. September 2002, S. 25	207
11.6. Kurier, 18. September 2002, S. 8	208
11.7. Neues Volksblatt, 18. September 2002, S. 27	209
11.8. Linzer Rundschau, 19. September 2002, S. 14	210
11.9. Oberösterreichische Nachrichten, 30. Dezember 2002, S. 7	212
11.10. Oberösterreichische Nachrichten, 5. Dezember 2002, S. 29	219
11.11. Kronen Zeitung, 13. Dezember 2002, S. 18	220
11.12. Neues Volksblatt, 13. Dezember 2002, S. 14	222
11.13. Linzer Rundschau, 19. Dezember 2002, S. 4	223
12.1. Linzer Rundschau, 27. Februar 2003, S. 2	228
12.2. Neues Volksblatt, 4. März 2003, S. 8	229
12.3. Kronen Zeitung, 6. März 2003, S. 12 und 13	230
12.4. Oberösterreichische Nachrichten, 6. Juni 2003, S. 18	232
12.5. Oberösterreichische Nachrichten, 18. Dezember 2003, S. 19	233
12.6. Kronen Zeitung, 27. Mai 2003, S. 36	234
12.7. Oberösterreichische Nachrichten, 28. Mai 2003, S. 3	235

Abbildungsverzeichnis

12.8. Neues Volksblatt, 10. Juni 2003, S. 36	236
13.1. Oberösterreichische Nachrichten, 1. März 2004, S. 29	244
13.2. Kurier, 30. Juni 2004, S. 33	246
13.3. Oberösterreichische Nachrichten, 30. Juni 2004, S. 3	247
13.4. Linzer Rundschau, 30. Juni 2004, S. 17	249
13.5. Neues Volksblatt, 30. Juni 2004, S. 5	250
13.6. Kurier, 2. Juli 2004, S. 11	251
13.7. Oberösterreichische Nachrichten, 2. Juli 2004, S. 21	252
13.8. Der Standard, 2. Juli 2004, S. 10	253
13.9. Neues Volksblatt, 2. Juli 2004, S. 19	255
13.10 Kronen Zeitung, 18. August 2004, S. 14	259
13.11 Linzer Rundschau, 18. August 2004, S. 2	260
13.12 Oberösterreichische Nachrichten, 6. Oktober 2004, S. 4	261
14.1. Oberösterreichische Nachrichten, 11. März 2005, S. 21	268
14.2. Kronen Zeitung, 11. März 2005, S. 32	269
14.3. Neues Volksblatt, 11. März 2005, S. 19	270
14.4. Oberösterreichische Nachrichten, 13. September 2005, S. 29	277
14.5. Linzer Rundschau, 14. September 2005, S. 26	278
14.6. Der Standard, 16. September 2005, S. 12	279
14.7. Kronen Zeitung, 17. September 2005, S. 15	283
14.8. Kronen Zeitung, 19. September 2005, S. 18	284
14.9. Der Standard, 5. Oktober 2005, S. 27	285
14.10 Linzer Rundschau, 5. Oktober 2005, S. 28	286
14.11 Oberösterreichische Nachrichten, 20. Oktober 2005, S. 21	287
14.12 Der Standard, 20. Oktober 2005, S. 34	288
14.13 Oberösterreichische Nachrichten, 21. Oktober 2005, S. 26	289
15.1. Oberösterreichische Nachrichten, 8. März 2006, S. 30	299
15.2. Linzer Rundschau, 13. Dezember 2006, S. 10	300
15.3. Oberösterreichische Nachrichten, 13. Dezember 2006, S. 30	301
15.4. Oberösterreichische Nachrichten, 17. Oktober 2006, S. 31	303
15.5. Der Standard, 18. Oktober 2006, S. 9	304
15.6. Linzer Rundschau, 29. November 2006, S. 1	306
15.7. Oberösterreichische Nachrichten, 11. Dezember 2006, S. 31	308
15.8. Linzer Rundschau, 31. Mai 2006, S. 5	311
16.1. Kronen Zeitung, 16. Oktober 2007, S. 20	319
16.2. Oberösterreichische Nachrichten, 16. Oktober 2007, S. 31	320
16.3. Neues Volksblatt, 16. Oktober 2007, S. 20	321
16.4. Oberösterreichische Nachrichten, 24. Oktober 2007, S. 31	324
16.5. Oberösterreichische Nachrichten, 12. Dezember 2007, S. 30	328
17.1. Oberösterreichische Nachrichten, 18. Jänner 2008, S. 31	330
17.2. Neues Volksblatt, 3. März 2008, S. 15	333
17.3. Der Standard, 5. März 2008, S. 2	334
17.4. Kronen Zeitung, 15. April 2008, S. 35	335
17.5. Oberösterreichische Nachrichten, 16. April 2008, S. 21	336
17.6. Oberösterreichische Nachrichten, 12. Dezember 2008, S. 29	342
17.7. Linzer Rundschau, 17. Dezember 2008, S. 3	342
17.8. Neues Volksblatt, 20. Dezember 2008, S. 21	343

Abbildungsverzeichnis

18.1. Die Presse, 20. Jänner 2009, S. 15	347
18.2. Oberösterreichische Nachrichten, 23. Jänner 2009, S. 24	348
18.3. Neues Volksblatt, 28. Jänner 2009, S. 18	349
18.4. Neues Volksblatt, 8. Mai 2009, S. 8	352
18.5. Oberösterreichische Nachrichten, 5. Juni 2009, S. 28	353
18.6. Österreich, 5. Juni 2009, S. 16	354
18.7. Linzer Rundschau, 11. November 2009, S. 2 und 3	354
18.8. Neues Volksblatt, 9. Mai 2009, S. 8	358
18.9. Oberösterreichische Nachrichten, 2. Juni 2009, S. 34	360
19.1. Kronen Zeitung, 7. Dezember 2010, S. 45	368
19.2. Oberösterreichische Nachrichten, 7. Dezember 2010, S. 26	369
19.3. Neues Volksblatt, 7. Dezember 2010, S. 17	370
19.4. Linzer Rundschau, 10. Dezember 2010, S. 9	371
19.5. Oberösterreichische Nachrichten, 19. Oktober 2010, S. 23	378
19.6. Österreich, 25. November 2010, S. 21	379
19.7. Linzer Rundschau, 25. November 2010, S. 5	380
19.8. Österreich, 16. Dezember 2010, S. 22	382
19.9. Kurier, 30. Juli 2010, S. 19	383
19.10Der Standard, 2. Juli 2010, S. 3	384

Tabellenverzeichnis

1.1. Argumente für und gegen Kulturentwicklungsplanung	17
29.1. Fragen an das Publikum beim LinzFest 2011	429
31.1. Bewertung von Themenkomplexen	456

Literaturverzeichnis

Aichhorn, Karl, Interview am 6. April 2011, Linz 2011.

Aigner, Stefanie et al., Kunst, Kultur und Kreativität als Standortfaktor für OÖ, Institut für Handel, Absatz und Marketing an der Johannes Kepler Universität Linz, Linz 2009, Endbericht im Rahmen der Lehrveranstaltung "Intensivierungskurs Angewandte Marktforschung".

Amann, Sylvia, Interview am 1. April 2011, Linz 2011.

Amt der OÖ. Landesregierung, Kulturleitbild Oberösterreich, Linz, 2009a, abrufbar unter <http://www1.land-oberoesterreich.gv.at/ltgbeilagen/blgtexzte/20110377.pdf>, Zugriffsdatum: 10. August 2011.

Amt der OÖ. Landesregierung, Regionale Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreich 2007 - 2013 'Regio 13'. Operationelles Programm, Linz, 2009b, abrufbar unter http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xbcr/SID-4E51A3E5-9D2D4F84/ooe/OP_OOE_07-13_Gesamtdokument_gem._EK-Aenderungentscheidung_vom_18.11.2009.pdf, Zugriffsdatum: 10. August 2011.

Amt der OÖ. Landesregierung, Kulturleitbild Oberösterreich. Erster Umsetzungsbericht - Oktober 2010, Linz, 2010, abrufbar unter <http://www1.land-oberoesterreich.gv.at/ltgbeilagen/blgtexzte/20110377.pdf>, Zugriffsdatum: 10. August 2011.

Amt der OÖ. Landesregierung, 1. Umsetzungsbericht zum Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich, Linz, 2011, abrufbar unter http://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/SO_Integration_Umsetzung.pdf, Zugriffsdatum: 18. August 2011.

Androsch, Peter, Interview am 16. Mai 2011, Linz 2011.

Arnstein, Sherry R., „A Ladder of Citizen Participation“, in: Association, American Planning (Hrsg.), Journal of the American Institute of Planners, Band 35, Chicago, 1969, abrufbar unter <http://www.informaworld.com/smpp/ftinterface~db=all~content=a787379321~fulltext=713240930>, Zugriffsdatum: 29. Mai 2011, S. 216 – 224.

Assmann, Peter, Interview am 3. Mai 2011, Linz 2011.

Bauer, Robert, Interview am 29. April 2011, Linz 2011.

Baumgartner, Andreas, Interview am 21. März 2011, Linz 2011.

Betz, Marianne, Interview am 5. April 2011, Linz 2011.

Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG, „Subkultur“, in: Derselbe (Hrsg.), Brockhaus Enzyklopädie Online, Verlag F.A. Brockhaus/wissenmedia in der inmediaONE GmbH, Gütersloh 2011a, abrufbar unter <http://www.brockhaus-enzklopaedie.de/>, Zugriffsdatum: 30. August 2011.

- Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG, „Volkskultur“, in: Derselbe (Hrsg.), Brockhaus Enzyklopädie Online, Verlag F.A. Brockhaus/wissenmedia in der inmediaONE GmbH, Gütersloh 2011b, abrufbar unter <http://www.brockhaus-encyklopaedie.de/>, Zugriffsdatum: 30. August 2011.
- Bina, Andrea, Interview am 18. März 2011, Linz 2011.
- Bortz, Jürgen und Döring, Nicola, Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Band 4. Aufl., Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2002.
- Brandmayr, Tanja, Interview am 23. März 2011, Linz 2011.
- Brunnhofer, Stefan, Interview am 4. April 2011, Linz 2011.
- Bumberger-Pauska, Christine, Interview am 5. April 2011, Linz 2011.
- Dallinger, Petra-Maria, Interview am 5. April 2011, Linz 2011.
- Derieg, Aileen, Interview am 4. Mai 2011, Linz 2011.
- Diesenreiter, Thomas, Interview am 11. März 2011, Linz 2011.
- Dietrich, Jakob, Interview am 7. April 2011, Linz 2011.
- Dollhofer, Christine, Interview am 18. März 2011, Linz 2011.
- Dorn, Erwin und Rathner, Ingrid, Interview am 10. Mai 2011, Oftring 2011.
- Dworschak, Claudia, Interview am 15. März 2011, Linz 2011.
- Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“; Bundestag, Deutscher (Hrsg.), Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, Berlin, 11. Dezember 2007 2007, 16. Wahlperiode Drucksache 16/7000, abrufbar unter <http://dip.bundestag.de/btd/16/070/1607000.pdf>, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011.
- FIFTITU, FIFTITU% frauen.fordern.kultur, Linz, 2004a, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/fiftitu-frauenfordernkultur>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU, Positionspapier von FIFTITU% zur Kulturhauptstadt 2009, Linz, 2004b, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/positionspapier-von-fiftitu-zur-kulturhauptstadt-2009>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU, Symmetrie der Geschlechter in Kunst und Kultur, Linz, 2004c, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/symmetrie-der-geschlechter-kunst-und-kultur>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU, Offener Brief zur Auswahl des Teams für Linz09, 2006, 2006, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/offener-brief-zur-auswahl-des-teams-f%C3%BCr-linz09>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU, Die logische Nachfolge kann nur eine Frau sein, Linz, 2009, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/offener-brief-zur-nachfolge-des-linzer-kulturdirektors>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.

- FIFTITU, Die patriarchalen Netzwerke funktionieren, Linz, 2010a, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/offener-brief-zur-nachfolge-der-linzer-kulturdirektion>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU, Schade um die vertanen Möglichkeiten! (ARS 2010), Linz, 2010b, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/fiftitu-offener-brief-schade-um-die-vertanen-m%C3%B6glichkeiten-ars-2010>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU, Rückblick Festival 4020 und LINZFEST 2011, Linz, 2011a, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/offener-brief-r%C3%BCckblick-festival-4020-und-linzfest-2011>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU, Schon wieder werden die Zeichen der Zeit übersehen! Linz, 2011b, abrufbar unter <http://www.fiftitu.at/content/schon-wieder-werden-die-zeichen-der-zeit-%C3%BCbersehen>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- FIFTITU et al., Offener Brief - Alternativen zur Verlandung der Linzer Hafenbecken, Linz, 2011, abrufbar unter <http://verland.ung.at/>, Zugriffsdatum: 20. August 2011.
- Fischer, Markus, Interview am 28. März 2011, Linz 2011.
- Flick, Uwe; Derselbe (Hrsg.), „Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen“, Rowohr Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 9 – 29.
- Fuchs, Ulrich, Interview am 26. April 2011, Linz 2011.
- Föhl, Patrick S., Kulturentwicklungsplanung - eine unendliche Geschichte?. Vier Jahre Forschungsgruppe "Regional Governance im Kulturbereich", Fachhochschule Potsdam, Potsdam 2010, abrufbar unter http://www.kulturarbeit.org/de/system/files/km1012_pf.pdf, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011.
- Gebhartl, Harald, Interview am 15. April 2011, Linz 2011.
- Giffinger, Rudolf, Smart cities. Ranking of European medium-sized cities, Wien, 2007, abrufbar unter http://www.smart-cities.eu/download/smart_cities_final_report.pdf, Zugriffsdatum: 28. August 2011.
- Gusenbauer, Gottfried, Interview am 17. März 2011, Linz 2011.
- Gut, Marek, Interview am 16. März 2011, Linz 2011.
- Göschel, Albrecht, „Identitäts- und Imagepolitik: Revision kulturpolitischer Reformen“, in: Sievers, Norbert und Wagner, Bernd (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2006, Band 6, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 235 – 243.
- Güngör, Kenan und Riepl, Edith; Amt der OÖ. Landesregierung (Hrsg.), Integrationsleitbild des Landes OÖ. Einbeziehen statt Einordnen, Linz, 2008, abrufbar unter http://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/So_Integrationsleitbild.pdf, Zugriffsdatum: 12. August 2011.
- Haderer, Gerhard, Interview am 13. April 2011, Linz 2011.
- Hagelmüller, Susanne, Positionierung und Evaluierung des Salzburger Kulturleitbildes, Diplomarbeit, Salzburg 2008.

- Hallaschka, Andreas, MERIAN. Linz und Oberösterreich, Jahreszeiten Verlag, Hamburg 2009, 2/2009, S. 3.
- Hartung, Werner und Wegner, Reinald, Kultur in neuer Rechtsform: Problemlösung oder Abwicklung? Band 11, Kommunalpolitische Texte, 2. Auflage, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1999, abrufbar unter <http://library.fes.de/fulltext/kommunalpolitik/00197toc.htm>, Zugriffsdatum: 19. Mai 2011.
- Haslinger, Stefan, Interview am 8. März 2011, Linz 2011.
- Hattinger, Gottfried, Interview am 4. April 2011, Linz 2011.
- Heinrichs, Werner und Klein, Armin, Kulturmanagement von A - Z: 600 Begriffe für Studium und Praxis, 2. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2001.
- Heller, Martin, Interview am 12. Mai 2011, Linz 2011.
- Hochmayr, Cornelia und Meusburger-Schäfer, Maria, Kunst- & Kulturvermittlung Linz. Ist-Zustand 2006, Linz, 2006, abrufbar unter http://www.transmitterinnen.net/KuKu_Ist-Zustand_2006.pdf, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Hoffmann, Hilmar, Kultur für alle. Perspektiven und Modelle, 1. Auflage, Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main 1981, abrufbar unter <http://www.orf.at>, Zugriffsdatum: 13. Jänner 2011.
- Honeck, Nicole, Interview am 14. März 2011, Linz 2011.
- Huber, Franz, Interview am 18. April 2011, Linz 2011.
- Hummer, Hubert, Interview am 31. März 2011, Linz 2011.
- Hutterer, Claudia, Interview am 18. April 2011, Linz 2011.
- Höss, Dagmar, Interview am 2. März 2011, Linz 2011.
- Hübner, Ursula, Interview am 21. März 2011, Linz 2011.
- Jagersberger, Holger, Interview am 17. März 2011, Linz 2011.
- Janko, Siegbert, Interview am 24. März 2011, Linz 2011.
- Kaiser, Gabriele, Interview am 29. März 2011, Linz 2011.
- Kannonier, Reinhard, Interview am 26. April 2011, Linz 2011.
- Kepplinger, Andreas, Interview am 14. März 2011, Linz 2011.
- Klein, Armin, Kulturpolitik. Eine Einführung, 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005.
- Kramer, Brigitte, „Bilbao war gestern“, in: Neue Zürcher Zeitung, 19. April 2010, abrufbar unter http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/kunst_architektur/bilbao_war_gestern_1.5475964.html, Zugriffsdatum: 28. August 2011.
- Kremser, Gernot, Interview am 24. März 2011, Linz 2011.

- Kreutler, Monika, Interview am 11. Mai 2011, Linz 2011.
- Kröll, Roswitha, Interview am 14. März 2011, Linz 2011.
- Kulturplattform Oberösterreich, Medienposition der KUPF - Kulturplattform OÖ, Linz, 2008a, abrufbar unter <http://www.kupf.at/node/2714>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- Kulturplattform Oberösterreich, Zu Ende bevor es losgegangen ist, Linz, 2008b, abrufbar unter <http://www.kupf.at/node/2808>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- Kulturplattform Oberösterreich, Das Ehrenamt in Ehren - aber leistbar muss es sein! Linz, 2009a, abrufbar unter <http://www.kupf.at/node/2715>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- Kulturplattform Oberösterreich, No Pasaran! Linz, 2009b, abrufbar unter <http://www.kupf.at/node/2716>, Zugriffsdatum: 3. August 2011.
- Landeshauptstadt Linz, Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz, Band 2. Aufl., Linz, 2004a, abrufbar unter http://www.linz.at/images/KEP-Version_2004.pdf, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Landeshauptstadt Linz, Unsere Zukunft: Linz 21. Zukunftsszenarien für die Landeshauptstadt Linz, Linz, 2004b, abrufbar unter <http://www.linz.at/leben/4673.asp>, Zugriffsdatum: 14. August 2011.
- Landeshauptstadt Linz, Vereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Linz betreffend den Bau und den Betrieb von Kultureinrichtungen des Landes OÖ. und der Stadt Linz im Zeitraum 2005 - 2012, Linz, 2005, abrufbar unter http://www.linz.at/images/kulturvereinbarung_stadt_land.pdf, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Landeshauptstadt Linz, Nachhaltige Stadtentwicklung in Linz, Linz, o. J., abrufbar unter <http://www.linz.at/umwelt/4198.asp>, Zugriffsdatum: 10. August 2011.
- Leisch-Kiesel, Monika, Interview am 23. März 2011, Linz 2011.
- Lindinger, Christopher, Interview am 25. März 2011, Linz 2011.
- Linz 2009 - Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH, Das war Linz09. Abschlussbericht 2005 - 2009, Linz, 2010, abrufbar unter http://www.linz09.at/sixcms/media.php/4974/163_linz09_bilanz-broschuere_deu_rz_screen.pdf, Zugriffsdatum: 25. August 2011.
- Lujic-Kresnik, Vera, Interview am 14. April 2011, Linz 2011.
- Lüdemann, Stefan, Mit Kunst kommunizieren. Theorien, Strategien, Fallbeispiele, 1. Auflage, VS V, Wiesbaden 2007.
- Mairhofer, Clemens, Interview am 15. März 2011, Linz 2011.
- McCoshan, Andrew, Ex-Post Evaluation of 2009 European Capitals of Culture, Birmingham, 2010, Final Report to DG Education and Culture of the European Commission in the context of the Framework Contract for Evaluation Related Services and Support for Impact Assessment (EAC/03/06), abrufbar unter http://ec.europa.eu/culture/documents/ecoc_evaluation_2009.pdf, Zugriffsdatum: 25. August 2011.

- Meindl, Dominika, Interview am 1. April 2011, Linz 2011.
- Morr, Markus; Gesellschaft, Kulturpolitische (Hrsg.), Verplante Kultur? Die Rahmenbedingungen kultureller Planungen, Klartext Verlag, Bonn/Essen 1999.
- Morr, Markus, „Kulturentwicklungsplanung“, in: Lewinski-Reuter, Verena und Lüddemann, Stefan (Hrsg.), Glossar Kulturmanagement, 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011, S. 138 – 149.
- Murauer, Roland, Cityregio - Entwicklung weicher Standortfaktoren und Aufbau eines Freizeit- und Naherholungsnetzwerkes in der Stadtregion Linz, Ried im Innkreis, 2004.
- Neisener, Iken, „Von der Kulturentwicklungsplanung zur 'Kulturabwicklungsplanung'? Kulturelle Planungen im Kontext des demografischen Wandels“, in: Hausmann, Andrea und Körner, Jana (Hrsg.), Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage, 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, S. 83 – 106.
- Njoku, Anselem Uche, Interview am 11. April 2011, Linz 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, Impulstopf Freie Szene, Linz, 1999a, abrufbar unter <http://www.servus.at/FREIE-SZENE/main/impuls.html>, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, Positionspapier Freie Szene Linz, Linz, 1999b, abrufbar unter http://www.servus.at/FREIE-SZENE/main/pop_12-2-1999.html, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, 3 Jahre 'KARTELL': Das Offene Forum Freie Szene zieht Bilanz, Linz, 2001, abrufbar unter <http://www.servus.at/VERSORGER/57/szene.html>, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, Kulturhauptstadt 2009. Hülle ohne Inhalt, Linz, 2004, abrufbar unter http://www.servus.at/FREIE-SZENE/main/Kulturhauptstadt_2009_Huelle_ohne_Inhalt.pdf, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, Zwischenbilanz. Zwischen KEP 1999 und KH 2009. 5 Jahre nach dem Kulturentwicklungsplan, 4 Jahre vor der Kulturhauptstadt, 1 Jahr mit Erich Watzl, Linz, 2005, abrufbar unter <http://www.servus.at/FREIE-SZENE/main/zwischenbilanz09.html>, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, Offener Brief der Freien Szene Linz, Linz, 2006, abrufbar unter <http://www.kupf.at/node/1218>, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, Maschine brennt. Stellungnahme der Freien Szene zur aktuellen kulturpolitischen Situation in Linz, Linz, 2008, abrufbar unter <http://www.servus.at/FREIE-SZENE/main/maschinebrennt09.html>, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Offenes Forum Freie Szene, Kulturstadt Linz: Notwendige Maßnahmen aus Sicht der Freien Szene, Linz, 2009, abrufbar unter http://www.servus.at/FREIE-SZENE/main/massnahmen_nach_09.html, Zugriffsdatum: 3. August 2011.

- OÖ. Technologie- und Marketinggesellschaft mbH, Innovatives Oberösterreich 2010. Das Strategische Wirtschafts- und Forschungsprogramm, Linz, 2005, abrufbar unter http://www.tmg.at/images/images_content/download_langfassung_inno2010.pdf, Zugriffsdatum: 10. August 2011.
- OÖ. Technologie- und Marketinggesellschaft mbH, Innovatives Oberösterreich 2010plus. Das Strategische Wirtschafts- und Forschungsprogramm, Linz, 2010, abrufbar unter http://www.ooe2010plus.at/download_programmbuch.pdf, Zugriffsdatum: 10. August 2011.
- Pankoke, Eckart und Rohe, Karl, „Der deutsche Kulturstaat“, in: Ellwein, Thomas und Holtmann, Everhard (Hrsg.), 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland. Rahmenbedingungen - Entwicklungen - Perspektiven, Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 1999, PVS Sonderheft 30/1999, S. 168 – 180.
- Paulischin, Kathrin, Interview am 11. März 2011, Linz 2011.
- Pohl, Thomas, Interview am 1. April 2011, Linz 2011.
- Rathmayr, Beate, Interview am 11. April 2011, Linz 2011.
- Reindl, Markus, Interview am 28. März 2011, Linz 2011.
- Reiter, Ursula, Interview am 23. März 2011, Linz 2011.
- Richter, Judith, Interview am 20. April 2011, Linz 2011.
- Schaurhofer, Martin, „Beteiligung im Lauf der Dinge betrachtet“, in: Sozialpolitik, Institut für Gesellschafts- und (Hrsg.), Kontraste, Linz, Februar 2005, abrufbar unter http://www.jku.at/gespol/content/e111785/e111826/e111918/e111923/e111926/Kontraste_2_05_ger.pdf, Zugriffsdatum: 29. Mai 2011, S. 18 – 21.
- Schuster, Walter, Interview am 28. April 2011, Linz 2011.
- Schwarzmayr, Tamara, Interview am 20. April 2011, Linz 2011.
- SPECTRA Marktforschungs GmbH, Die Beurteilung des Linzer Kulturangebots, Linz, 2002, abrufbar unter http://www.linz.at/images/Spectra_Kulturumfrage_2002.pdf, Zugriffsdatum: 26. August 2011.
- Steinbacher, Christian, Interview am 19. April 2011, Linz 2011.
- Steiner, Wilfried, Interview am 29. März 2011, Linz 2011.
- Steininger, Wolfgang, Interview am 16. April 2011, Linz 2011.
- Stephens, Suzanne, „The Bilbao Effect“, in: Architectural Record, 187 5/1999 1999, S. 168 – 173.
- Stieber, Julius, Interview am 11. März 2011, Linz 2011a.
- Stieber, Julius, Linz09 danach - 12 Wege zur Sicherung von Nachhaltigkeit von Linz09 Kulturhauptstadt Europas, Linz, 2011b.
- Stocker, Gerfried, Interview am 13. April 2011, Linz 2011.

- Sturm, Martin, Interview am 27. April 2011, Linz 2011.
- Tremetzberger, Otto, Interview am 6. April 2011, Linz 2011.
- Wagner, Bernd, „Kulturpolitik und Kulturverwaltungsreform“, in: Derselbe und Zimmer, Annette (Hrsg.), Modernisierungsprozesse im Kulturbereich. Ansatzpunkte und Erfahrungen, Band 11, Klartext Verlag, Essen 1997, S. 87 – 106.
- Wagner, Bernd, „Die Kultur von der Stadt her denken. Eine neue Phase der Reflexivität und kulturellen Planung“, in: Lewinski-Reuter, Verena und Lüddemann, Stefan (Hrsg.), Kulturmanagement der Zukunft. Perspektiven aus Theorie und Praxis, 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S. 105 – 120.
- Wahl, Andreas, Interview am 21. April 2011, Linz 2011.
- Weidinger, Christoph, Interview am 10. März 2011, Linz 2011.
- Wimmer, Petra, Interview am 11. April 2011, Linz 2011.
- Winkler, Wolfgang, Interview am 15. April 2011, Linz 2011.
- Wohlmuther, Luis, Interview am 4. April 2011, Linz 2011.
- Zendron, Rainer, Interview am 13. April 2011, Linz 2011.
- Ziehlinger, Günther, Interview am 20. April 2011, Linz 2011.